

Grenzeffekte im Karpatorussinischen:

Konstruktion, Perzeption, Variation

Andrianna Schimon

Grenzeffekte im Karpatorussinischen:

Konstruktion, Perzeption, Variation

Andrianna Schimon

© 2023 Andrianna Schimon
NIHIN *studies*

Grenzeffekte im Karpatorussinischen:

Konstruktion, Perzeption, Variation

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Philologischen Fakultät

der Albert-Ludwigs-Universität

Freiburg i. Br.

vorgelegt von

Andrianna Schimon

aus

Danylovo (Ukraine)

WS 2018/2019

Erstgutachter: Prof. Dr. Achim Rabus
Zweitgutachterin: Prof. Dr. Juliane Besters-Dilger

Vorsitzender des Promotionsausschusses
der Gemeinsamen Kommission
der Philologischen und
der Philosophischen Fakultät: Prof. Dr. Dr. h.c. Bernd
Kortmann

Datum der Disputation: 05. Juli 2019

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	1
2	DER FORSCHUNGSGEGENSTAND	6
2.1	DIE RUSSINEN.....	6
2.2	AUSGANGSBEDINGUNGEN.....	8
2.3	ALLGEMEINES ERKENNTNISINTERESSE.....	11
3	FORSCHUNGSSTAND UND MOTIVATION.....	13
3.1	TRADITIONELLE LINGUISTISCHE ARBEITEN	13
3.1.1	Sprachatlanten und dialektologische Karten.....	13
3.1.2	Wörterbücher	15
3.1.3	Grammatiken und Ortsmonographien.....	15
3.2	KULTURHISTORISCHE UND PUBLIZISTISCHE ARBEITEN	17
3.3	NEUERE ERRUNGENSCHAFTEN.....	18
3.4	MOTIVATION DER UNTERSUCHUNG	21
4	HANDLUNGSZENTRIERUNG IN RAUM, IDENTITÄT UND SPRACHE.....	23
4.1	GESELLSCHAFTLICHE UMBRUCHSPROZESSE	24
4.2	HANDLUNGSZENTRIERUNG UND AKTEURSMODELLE	27
4.3	KONSTRUKTION VON IDENTITÄT.....	31
4.3.1	Flexibilisierung von Identität.....	31
4.3.2	Kollektive vs. personale Zuschreibungen	34
4.3.3	Konsequenzen des Paradigmenwechsels	38
4.4	SPRACHE ALS WERKZEUG DER IDENTITÄTSBILDUNG.....	41
4.4.1	Die Linguogenese	43

4.4.2	Symbolisch-emotionaler vs. zweckrational-pragmatischer Wert von Sprache	46
4.4.3	Anerkennung und linguistic security	48
4.5	ZWISCHENFAZIT	52
5	DISKONTINUITÄTEN IM ‚BORDERLAND OF BORDERS‘	56
5.1	RUSSINEN IM KONTEXT VON NATIONALSTAATEN	56
5.2	GRENZEN ALS SYMBOL SOZIALER PRAXIS	57
5.3	DIE KULTURELLE DIMENSION	60
5.4	MACHTPOTENZIAL VON MINDERHEITEN	62
6	VERORTUNG DES RUSSINISCHEN	65
6.1	DIE RUSSINISCHE MINDERHEIT	65
6.2	SOZIO-POLITISCHE AUSGANGSBEDINGUNGEN	69
6.2.1	Gesamtrussinische Entwicklungen	69
6.2.2	Westslavische Siedlungsgebiete	73
6.2.3	Ostslavische Siedlungsgebiete.....	81
6.2.4	Das ethnolinguistische Konfliktpotential	86
6.3	MEHRSPRACHIGKEIT, BILINGUALITÄT UND DIGLOSSIE	88
6.4	INTERKOMPREHENSION UND AUSBAU	93
6.5	SOZIOLINGUISTISCHE VS. STRUKTURELLE BEDINGUNGEN VON SPRACHKONTAKT	96
7	SPRACHE ALS KOGNITIVES PHÄNOMEN	101
7.1	SPRECHERBEZUG, WAHRNEHMUNG UND EINSTELLUNG	101
7.2	EINSTELLUNGSFORSCHUNG	108
7.3	KONZEPT- UND METHODENERWEITERUNG	112

7.4	SALIENZ IN DER VARIATIONSLINGUISTIK	116
8	METHODEN, ZIELE UND HYPOTHESEN	120
8.1	ERHEBUNGSORTE UND PROBANDINNEN.....	120
8.1.1	Traditionell-dialektologische Gliederung	120
8.1.2	Die Stichprobenauswahl	122
8.2	METHODISCHE HERANGEHENSWEISE.....	127
8.2.1	Der Interviewfragebogen	129
8.2.2	Das Polaritätenprofil	133
8.2.3	Handgezeichnete Karten	137
8.3	ZIELE, HYPOTHESEN UND ASPEKTE VON EINSTELLUNGEN	143
9	MENTALE DIALEKTKARTEN UND DIALEKTIMAGES	149
9.1	KARTIERUNGSTYPEN	149
9.2	SALIENTE DIALEKTAREALE	161
9.3	DIALEKTASSOZIATIONEN (POLEN).....	167
9.3.1	Ethnolinguistisches Bewusstsein vs. Sprachwissen.....	167
9.3.2	Historisch-kulturelle Spezifika	169
9.3.3	Lexik.....	174
9.3.4	Hart-weich-Korrelationen und Betonung	176
9.3.5	Isoglossen von i- und u-Varietäten	178
9.3.6	Correct and pleasant ratings.....	179
9.4	DIALEKTASSOZIATIONEN (SLOWAKEI).....	182
9.4.1	Ethnolinguistisches Bewusstsein vs. Sprachwissen.....	182
9.4.2	Saliente Identitätskonzepte	184
9.4.3	Isoglossen von i- und u-Varietäten	188
9.4.4	Hart-weich-Korrelationen.....	190

9.4.5	Endungen und Polnoglasie	192
9.4.6	Fragepronomina	194
9.4.7	Futurbildung und Verbalsystem	194
9.4.8	Lexik	196
9.4.9	Ethnisch-kulturelle Spezifika	201
9.4.10	Correct and pleasant ratings	203
9.5	DIALEKTASSOZIATIONEN (UKRAINE)	207
9.5.1	Saliente Identitätskonzepte.....	207
9.5.2	Lexik	211
9.5.3	Das Phonem /ŷ/	216
9.5.4	Isoglossen von i-, u- und ü-Varietäten.....	218
9.5.5	Lemaky vs. Lyšaky.....	221
9.5.6	Hart-weich-Korrelationen	222
9.5.7	Fragepronomina und Affrizierung.....	224
9.5.8	Correct and pleasant ratings	229
10	DAS ANSEHEN DES RUSSINISCHEN.....	232
10.1	AUTO- VS. VERMUTETE HETEROSTEREOTYPE WAHRNEHMUNG.....	232
10.1.1	Autostereotype Wahrnehmung.....	232
10.1.2	Vermutete heterostereotype Wahrnehmung	236
10.1.3	Begründungsstrukturen	240
10.2	SPRACHBEZEICHNUNG UND AUTONOMIEBEWUSSTSEIN.....	246
10.3	WAHRGENOMMENE KOMPETENZ DER BILINGUALITÄT.....	254
10.3.1	Ukrainisches Siedlungsgebiet.....	255
10.3.2	Polnisches Siedlungsgebiet	261
10.3.3	Slowakisches Siedlungsgebiet.....	264

10.4	SCHRIFTLICHKEIT UND SPRACHBEWERTUNG	268
10.4.1	Kodifikation und ihre Wirkkraft	268
10.4.2	Bedeutung der Kyrillica	271
10.5	SPRACHZUGEHÖRIGKEITSDEFINITIONEN	279
10.5.1	Westslavische Siedlungsgebiete	280
10.5.2	Ostslavische Siedlungsgebiete	283
10.6	BEWERTUNG VON SPRACHKONTAKT UND SPRACHWANDEL	286
10.6.1	Perspektive der Russinen aus Zakarpattja	286
10.6.2	Slowako-russinische Perspektive	290
10.6.3	Lemkische Perspektive	292
10.6.4	Zwischenfazit	297
10.7	SUBJEKTIVE DISTANZ UND DIE ROLLE DER TITULARSPRACHE	300
10.8	SALIENZ IM UNTERSUCHUNGSKONTEXT	304
10.9	VERWENDUNGSDOMÄNEN UND ENTWICKLUNGSPROGNOSEN	
	(SLOWAKEI)	307
10.9.1	Domänenspezifische Gliederung	307
10.9.2	Sprache der Kindererziehung	312
10.10	VERWENDUNGSDOMÄNEN UND ENTWICKLUNGSPROGNOSEN	
	(POLEN)	316
10.11	DOMÄNENSPEZIFISCHE GLIEDERUNG	316
10.11.1	Sprache der Kindererziehung	321
10.12	VERWENDUNGSDOMÄNEN UND ENTWICKLUNGSPROGNOSEN	
	(UKRAINE)	324
10.13	DOMÄNENSPEZIFISCHE GLIEDERUNG	324
10.13.1	Sprache der Kindererziehung	329
10.14	INTUITIVE VERORTUNG IM POLARITÄTENPROFIL	333

10.15 INTERGRUPPENSPEZIFISCHE UNTERSCHIEDE UND	
GEMEINSAMKEITEN	334
10.16 INNERGRUPPENSPEZIFISCHE DIFFERENZIERUNGEN.....	344
11 FAZIT	358
12 ABKÜRZUNGEN UND VERZEICHNISSE.....	370
ZEICHENERKLÄRUNGEN TRANSKRIPTION.....	370
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	370
LITERATURVERZEICHNIS	371
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	412
TABELLENVERZEICHNIS.....	417
13 ANHANG.....	419

Vorwort und Danksagung

„Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“

Lutherbibel 1912 (1 Korinther 13:2)

Vorstellungskraft reicht allein nicht aus, um eine Dissertation entstehen zu lassen, aber sie kann Berge versetzen und zur Erkenntnis führen. Und so fühle ich mich all jenen zu Dank verpflichtet, die zu keiner Zeit den Glauben an mein Können verloren haben. Besonderer Dank gilt hierbei meinem Doktorvater Prof. Dr. Achim Rabus, der mich in meinem Studium umfassend gefördert und meine Arbeit mit wertvollen Anregungen, fachkundigen Überlegungen, kritischen Hinweisen und selbstlosen Ratschlägen stetig vorangetrieben und begleitet hat. Mehr noch danke ich ihm für seine Ermutigung und das große Vertrauen.

Herzlich möchte ich mich bei allen MitarbeiterInnen des Slavischen Seminars der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg bedanken. Allen voraus gilt Herrn M. Zaidan Lahjouji, M.A. meine tiefe Verbundenheit für seine technische und moralische Unterstützung sowie seine wertvollen Anregungen und die stete Hilfsbereitschaft, ohne welche diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Für ihren fachkundigen Beistand sowie die Unterstützung bei der Durchführung der Feldforschungsarbeiten danke ich vor allem Z. Citriaková, M.A., A. Mašlana, M.A., M. Tylawska und S. Zelinková, M.A. für ihre zuverlässige und wertvolle Arbeit. Verschiedene weitere Personen haben mich auf meinem Weg inspiriert. Ein großer Dank geht hierbei an Herrn Y. Remestwenski, M.A., Herrn Prof. Dr. hc. Paul Robert Magocsi, Herrn Prof. Dr. Ruprecht von Waldenfels und Herrn Mgr. Jan Chromý, Ph.D. für die konstruktiv-freundschaftlichen Gespräche und den wissenschaftlichen

Austausch. Für die sprachlich-stilistische Abrundung dieser Arbeit danke ich Anna-Lena Buchholz.

Herzlichen Dank möchte ich an meine Familie und Freunde in Deutschland und der Ukraine aussprechen, die mich nach Kräften unterstützt und für die notwendige Erholung gesorgt haben. Insbesondere danke ich meinem Bruder Daniel Reukauf, dem ich in dieser Zeit viel Verantwortung übertragen konnte. Zuletzt danke ich meiner Mutter Larisa Reukauf für ihre bedingungslose Liebe, den stetigen Zuspruch und ihren Kampfgeist, den sie an mich weitergegeben hat. Euch sei diese Arbeit gewidmet. Bei dieser Publikation handelt es sich um die überarbeitete Fassung meiner im Sommer 2019 an der Philologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg verteidigten Dissertation.

Freiburg i. Br., im Dezember 2023
Andrianna Schimon

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen eines Projektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, welches den Arbeitstitel ‚Russinisch als eine Staatsgrenzen überschreitende Minderheitensprache: Dynamische Prozesse‘ trägt. Ziel dieses Projektes ist die Erforschung der Pluralität und Variation der slavischen Minderheitensprache an der Grenze verschiedener sprachlicher, politischer und sozialer Bruchlinien. Dabei hebt sich die Arbeit von klassischen Studien der slavistischen Dialektforschung durch eine methodische Herangehensweise ab, die die aktuelle Situation des russinischen *vernacular*, unterschiedliche soziolinguistische Kontaktkonstellationen sowie die Rolle von Grenzen aus Perspektive der SprecherInnen analysiert. Wahrnehmungen, Einstellungen und Laienwissen werden als Ausgangspunkt für die Etablierung einer individuellen SprecherInnen-Identität herangezogen und anhand einer Kombination aus klassischen qualitativen Methoden der Sprachforschung und modernen quantitativ-statistischen Analysen untersucht. Im Projekt wurde die sprachliche Diversität des Russinischen bis dato hauptsächlich durch korpusanalytische Herangehensweisen, die rein linguistische Phänomene fokussieren und die Variable des Sprechers in seiner Vielschichtigkeit und sprachlichen Hybridität nur am Rande thematisieren, untersucht.

Vor dem Hintergrund des Paradigmenwechsels in der Sprachforschung, welcher einen sprachlichen Essentialismus ablehnt und die sozialkonstruktivistische Perspektive durch die Konzentration auf die handelnden Akteure – ergo SprecherInnen – priorisiert, werden der Stand sowie aktuelle Bedingungen der Sprachentwicklung des Russinischen dargestellt und reflektiert. Es wird daher nicht a priori von einer Existenz des Russinischen als Sprache, Ethnie oder Nation ausgegangen, auch wenn diese Terminologie angewandt wird, um auf den Forschungsgegenstand zu verweisen. Vielmehr werden die sprachlichen Selbstzuschreibungen – Identitäten –

der im Untersuchungsgebiet siedelnden SprecherInnen in Abhängigkeit von unterschiedlichen soziodemographischen Parametern wie Alter, Geschlecht oder Bildungsstand erfasst und vor dem Hintergrund der individuellen kontextspezifischen Bedingungen komparativ ausgewertet. Dabei wird die Laienterminologie, wenngleich sie nicht immer mit Expertendefinitionen übereinstimmt, gegebenenfalls übernommen, um den Perspektivwechsel zu verdeutlichen und den linguistischen Laien mit seiner Wahrnehmung in den Vordergrund der Analysen zu stellen.

Mein Ziel ist es nicht, an der kontroversen Debatte um den Stellenwert, die Zugehörigkeit bzw. Autonomie des Russinischen teilzunehmen und eine neue Einordnung vorzunehmen. Alle Ergebnispräsentationen sind ausdrücklich Reflexionen zu Aussagen der SprecherInnen, deren geäußerten Bewertungen, Einstellungen und Meinungen über die gesprochenen Varietäten – folgend als Russinisch bezeichnet – im Dreiländereck zwischen Polen, Slowakei und Ukraine. Auf Grundlage der subjektiv wahrgenommenen und bewerteten sprachlichen, aber auch außersprachlichen Strukturen werden individuell und gruppenspezifisch relevante Funktionen von Sprache untersucht, um daraus sprachliche Handlungsdispositionen abzuleiten und mögliche Sprachwandelprozesse aus einer sprecherInnenzentrierten Perspektive erfassen und begründen zu können. Das in der Arbeit gewählte Beispiel der russinischen ethnolinguistischen Minderheit eignet sich aufgrund seiner Lage entlang verschiedener Trennlinien als prononciertes Beispiel zur Durchführung einer komparativen Studie, um die Variablen Sprache, Raum und Identität in einer neuen kulturellen – sozialkonstruktivistischen – Dimension zu verbinden. Abhängig von linguistischen und extralinguistischen Faktoren werden die Dynamiken der Sprachkontaktprozesse durch eine Kombination verschiedener Perzeptionsexperimente erforscht. Strukturelle, sozio- sowie extralinguistische Faktoren für Sprachkontakt und Sprachwandel werden aus Laien- und Expertenperspektive identifiziert, reflektiert und vergleichend analysiert.

Die nachfolgende Arbeit gliedert sich in drei Themenblöcke: Einen konzeptionellen theoretischen Teil (Kapitel 4-7), einen darauffolgenden methodologischen Teil (Kapitel 8) sowie einen letzten empirischen Forschungsabschnitt (Kapitel 9 und 10). Im konzeptionellen Teil werden relevante Aspekte des Paradigmenwandels in der Sprachforschung vorgestellt, die eine sprecherInnen-zentrierte und damit handlungszentrierte Erforschung des Russinischen vorbereiten und die Notwendigkeit einer konstruktivistischen Betrachtung von Raum, Identität und Sprache begründen (Kapitel 4). Nach einleitenden Betrachtungen zur Beschaffenheit und Genese von Identitäten (s. Kapitel 4.3), wird das Potential von Sprache als Instrument der Aushandlung und Repräsentation von Identität analysiert (s. Kapitel 4.4). Vor allem die Differenzierung zwischen dem symbolisch-emotionalen und dem zweckrational-pragmatischen Wert von Sprache wird in Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand reflektiert (s. Kapitel 4.4.2). Basierend auf den gewonnenen theoretischen Erkenntnissen wird ein Wirkungsmechanismus modelliert, der einen Zusammenhang zwischen dem sprachlichen Selbstbewusstsein, den verfügbaren Handlungsressourcen, den etablierten Ansehensmustern und realsprachlichen Handlungen postuliert (s. Kapitel 4.5). Es folgt eine gruppenspezifische Analyse und Kontextualisierung der Ausgangsbedingungen der russinischen Minderheitengruppe. Daraus werden bedeutende Aspekte für die Durchführung einer wahrnehmungsdialektologischen Untersuchung im traditionellen russinischen Siedlungsgebiet abgeleitet. Vor dem Hintergrund der sozio-politischen Ausgangsbedingungen werden die drei konzipierten Vergleichsgruppen – die Russinen aus Zakarpattja, die Lemken aus Polen und die Slowako-Russininen – im Verhältnis zu ihrer linguistischen Überdachung dargestellt (s. Kapitel 5 und 6). Die gegebenen Bedingungen von Sprachkontakt und Sprachwandel werden sowohl aus struktureller als auch aus sozialer Perspektive reflektiert.

Der methodologische Komplex der Arbeit positioniert die Wahrnehmungsdialektologie innerhalb der Sprachforschung und präsentiert etab-

lierte Instrumente, Terminologien und Konzepte der laienbasierten Erforschung von Sprache (s. Kapitel 7). Ein Disziplinüberblick hilft der zeitlichen und konzeptionellen Einordnung des methodischen Vorgehens und dient einer Begründung der Methodenauswahl (s. Kapitel 8). Es folgt eine Beschreibung des Forschungskontextes. Die Auswahl der ProbandInnen und Untersuchungsareale wird begründet und bezüglich der verfolgten Intentionen vorgestellt (s. Kapitel 8.1). An eine traditionell-dialektologische Verortung des Untersuchungsgebietes schließt sich eine ausführliche Präsentation der Untersuchungsinstrumente an. Die verwendeten Instrumente werden beschrieben und in Anbetracht ihrer Funktion zur Aufdeckung forschungsrelevanter Fragestellungen ausdifferenziert (s. Kapitel 8.2). Ziel dieser exakten Begründungen ist das Aufzeigen der vielfältigen Potentiale einer handlungszentrierten Forschungsweise mithilfe eines versierten Methodenrepertoires. Verschiedene Aspekte werden herausgearbeitet, die unterschiedliche Ebenen der Einstellung und Wahrnehmung erfassen können. Gleichzeitig dient die Präsentation auch einer methodischen Reflexion der Defizite einzelner Annahmen und Vorgehensweisen. Neben einer Aufstellung der Ziele und Hypothesen zur Ausprägung des Ansehens der russinischen Sprache in den einzelnen Testgruppen werden in Kapitel 8.3 ebenfalls Aspekte von Einstellungen zusammengefasst.

Im letzten empirischen Teil der Studie werden unterschiedliche Aspekte der Wahrnehmung und des damit einhergehenden Ansehens der russinischen Varietäten komparativ dargestellt. Verschiedene Mechanismen und Strukturen von Sprachbewertungen sowie subjektiv wahrgenommene Ausdehnungen von auffälligen sprachlichen Merkmalen werden aus Laienperspektive untersucht und mit bestehenden traditionell dialektologischen Studien zum Russinischen verglichen. Vor allem anhand von Kartierungsaufgaben – eine etablierte Methode der Wahrnehmungsforschung – werden linguistische und extralinguistische Assoziationen der SprecherInnen erforscht (s. Kapitel 9). Auffällige Strukturen und Wahrnehmungsmuster werden auf Grundlage von Dialektassoziationen abgeleitet und ihre Aus-

wirkung auf das sprachliche Handeln der SprecherInnen reflektiert (s. Kapitel 9.3- 9.5). Dabei werden neben den individuellen autostereotypen Sichtweisen auf die russinische Umgangssprache auch die vermuteten heterostereotypen Bewertungsstrukturen erfasst (s. Kapitel 10.1). Die generierten Einstellungsdaten werden in Bezug zu den individuell verfügbaren Handlungsressourcen der SprecherInnen gesetzt; darunter vorrangig deren individuell wahrgenommene Kompetenz der Bilingualität (s. Kapitel 10.3). In Reflexion zu den zuvor vorgestellten sozio-politischen Ausgangsbedingungen wird das Autonomiebewusstsein der SprecherInnen hinsichtlich unterschiedlicher Beeinflussungsmechanismen untersucht. Im Speziellen wird der Frage nachgegangen, ob das Vorhandensein einer institutionell gestützten Kodifikation des Russinischen Auswirkungen auf das sprachliche Ansehen hat und somit die SprecherInnen-Identität beeinflusst (s. Kapitel 10.4). Ausgehend von einem unterschiedlich wahrgenommenen hierarchischen Status der russinischen Umgangssprache wird die Frage nach der Art der Beziehung zur überdachenden Titularvarietät aufgeworfen. Aus diesem Grund wird ein besonderes Augenmerk auf die dominanten Attitüden zu sprachkontaktbedingten Einflüssen gelegt. Wie nehmen die Russinisch-SprecherInnen das Neben- und Miteinander der Minderheitensprache und der übergeordneten Titularvarietät wahr und wie beeinflusst dieses Verhältnis deren sprachliches Selbstkonzept (s. Kapitel 10.5)? Abschließend werden emotional-affektive Bezüge zur russinischen Muttersprache analysiert und in Relation zu den pragmatischen Orientierungsmustern gesetzt (s. Kapitel 10.14). Dieses Vorgehen verfolgt die Intention dominante Wahrnehmungs- und darauf basierende sprachliche Handlungsmuster aufzudecken.

Die komparative Vorgehensweise der vorliegenden Untersuchung ermöglicht einen differenzierten Einblick in die Wirkungsweise verschiedener sozialer und struktureller Beeinflussungsmechanismen von sprachlichem Verhalten. Der Umgang mit heterogenen ethnolinguistischen Minderheiten erfordert ein differenziertes Vorgehen. Die Wahrnehmungsdiakto-

gie bietet dem Forscher durch ihre interdisziplinäre Ausrichtung ein vielfältiges Methodenrepertoire an, welches fallspezifisch angepasst und variiert werden kann. Konkret werden in der vorliegenden Untersuchung neben den bereits genannten *draw-a-map tasks* auch ein Polaritätenprofil sowie ein teilstandardisierter Interview-Fragebogen eingesetzt. Eine Kombination aus quantitativ-statistischen Auswertungen und der Analyse qualitativer SprecherInnen-Aussagen verspricht umfassende Erkenntnisse über die relevanten Wirkungsmechanismen der Genese von sprachlichen Einstellungen, Identitäten und Handlungsdispositionen der SprecherInnen. Die Transkription der Interview-Beiträge wird aus Gründen der Zielführung und Effizienz orthographisch durchgeführt und orientiert sich an typischen phonetischen Merkmalen der jeweiligen russinischen Varietäten. Die ausgewählten Zitate dienen ausschließlich einer Repräsentation von SprecherInnen-Wahrnehmungen, -Einstellungen und -Bewertungsstrukturen.

2 Der Forschungsgegenstand

2.1 Die Russinen

Die kulturhistorische Region, die sich entlang des Karpatenbogens über die heutigen Nationalstaaten Polen (kulturhistorisch als *Łemkowszczyzna* bezeichnetes südöstliches Dialektareal), Slowakei (ehemalige Region der *Prešovská Rus* im Nordosten der Republik) und Ukraine (heutige Oblast¹ Zakarpattja, die bis 1945 als *Podkarpatská Rus* Teil der Tschechoslowakischen Republik war) erstreckt, kann als ein Gebiet großer ethnolinguistischer Diversität beschrieben werden und ist die Heimat der als Russinen bezeichneten Minderheitengruppe. Vom polnisch-slowakisch-ukraini-

¹ Bezeichnung eines größeren administrativen Verwaltungsbezirkes in der Ukraine.

schen Dreiländereck reicht das traditionelle Siedlungsgebiet bis in den Süden nach Maramoroš.² Wie die historische Karte in Abbildung 1 verdeutlicht, werden darüber hinaus einzelne Siedlungen im Nordosten Ungarns zum russinischen Siedlungsgebiet subsumiert.³



Abbildung 1: Russinisches Siedlungsgebiet mit historisch-politischen Trennlinien (Magocsi 2013: 451)

Die folgende Untersuchung fokussiert lediglich Mitglieder der Gemeinschaft, die räumlich-territorial kohärent, jedoch politisch voneinander separiert leben. Wie in Abbildung 1 zu erkennen ist, befindet sich das Untersuchungsgebiet auf einem historisch dynamischen Territorium, welches, bedingt durch zahlreiche politische Veränderungen in Vergangenheit und Gegenwart, diversen Spannungen zwischen verschiedenen Sprachen, Kul-

² Die Siedlungen erstrecken sich bis in den Norden Rumäniens.

³ Zudem existiert eine weitere Gruppe, die als Teil der russinischen Minderheitengruppe angesehen wird und im 18. Jahrhundert in das heutige Serbien, die Region Vojvodina, ausgewandert ist. Aufgrund der jahrzehntelangen Trennung sowie der besonderen kulturellen und strukturellen Unterschiede, sind die SprecherInnen dieser Subgruppe gesondert zu betrachten und werden im weiteren Verlauf nicht berücksichtigt.

turen und Nationalstaaten ausgesetzt war und zum Teil noch ist. Grenzziehungen führten im Zuge von Nationsbildungsprozessen nicht selten zu künstlichen Barrieren zwischen zuvor zusammenhängenden Sprachgemeinschaften, sodass die Russinen ein Beispiel *par excellence* darstellen, um die Konsequenzen dieser sozialen Praktiken zu erforschen. Neben dem Ethnonym ‚Russinen‘ existieren weitere Bezeichnungen für diese Sprachgemeinschaft; darunter beispielsweise Termini mit topographischem Index wie ‚Karpatorussinen‘ oder auch historisch konnotierte Bezeichnungen wie ‚Ruthenen‘, die konzeptionell jedoch auf einen breiteren SprecherInnen-Kreis Bezug nehmen.⁴ Die Russinen werden in der Forschungsliteratur häufig als eine zusammenhängende Ethnie angeführt, die darüber hinaus in kleinere Subethnien – darunter Lemken, Bojken und Huculen – differenziert werden kann. Allgemein rezipierte Kennzeichen dieser Gemeinschaft sind verschiedene ost- und westslavische sprachlich-strukturelle Elemente, die unterschiedliche Varietäten über die Ländergrenzen hinweg vereinen. Des Weiteren sind die Schrifttradition der Kyrillica sowie das traditionelle Bekenntnis zum ostkirchlichen Ritus allgemein anerkannte Identifikationskriterien dieser Minderheitengruppe. Die Existenz einer als Einheit definierten ethnolinguistischen russinischen Minderheit wird in der Forschungsliteratur kontrovers diskutiert. Dabei werden jedoch die Mitglieder dieser Gemeinschaft selbst mit ihren Emotionen, Sichtweisen und vorhandenen Repräsentationen nicht ausreichend in die Debatte einbezogen.

2.2 Ausgangsbedingungen

Die Russinen siedeln entlang des Karpatenbogens in einem Gebiet, das in der Vergangenheit zahlreichen Grenzverschiebungen ausgesetzt war. Wechselnde politische und somit sprachliche sowie kulturelle Überdachungen sind die Ursache diverser Kontakte zu verschiedenen slavischen wie

⁴ Terminologische Besonderheiten und die historisch-politischen Ausgangsbedingungen der russinischen Minderheit werden in Kapitel 6 diskutiert.

auch nichtslavischen Sprachen und Varietäten, ihren SprecherInnen, deren Kulturen und Lebensweisen. In der überwiegend traditionell geprägten und eher strukturschwachen Region Osteuropas dominieren trotz aller Globalisierungstendenzen nach wie vor *face-to-face* Interaktionen die Alltagswelt. Es wird daher davon ausgegangen, dass vor allem interne sowie externe Migration – darunter überwiegend Arbeits- und Bildungsmigration – zu einer Vermischung von Sprachen und Kulturen führen, wodurch Sprachkontaktprozesse auf unterschiedlichen Ebenen begünstigt werden. Da politische Grenzen nach wie vor besonders stark in der alltagsweltlichen Wahrnehmung der postnationalen Gesellschaft verankert sind, besteht Anlass zur Vermutung, Russinisch-SprecherInnen würden sich vor allem entlang der EU-Außengrenze⁵ in ihren Einstellungsmustern und Wahrnehmungskonzepten unterscheiden. Die Ursache für diese Vermutung liegt in den zum Teil konträren sozio-politischen Bedingungen der forschungsrelevanten ost- bzw. westslavischen Nationen, welche den SprecherInnen unterschiedliche Formen institutioneller Unterstützung sowie Anerkennung⁶ zur Verfügung stellen. Aus diesem Grund wird eine comparative Form der Untersuchung angesetzt, sodass drei Untersuchungsgruppen in Abhängigkeit von der jeweiligen nationalen bzw. titularsprachlichen Überdachung gebildet und auf Basis verschiedener kontextspezifischen Parameter miteinander verglichen werden.

Als eine zentrale Antriebskraft für die Ausprägung des sprachlichen Verhaltens wird der empfundene Nutzen in Verbindung mit der wahrgenommenen kommunikativen Reichweite einer Sprache angenommen. Eine diesem Prinzip des Kosten-Nutzen-Maximierers – *Homo oeconomicus* – entgegenwirkende Antriebskraft definiert sich durch den Grad der emotional-

⁵ Gemeint ist hier die EU-Außengrenze, die das Untersuchungsgebiet durchzieht, d. h. zwischen der Ukraine und Polen bzw. der Ukraine und der Slowakei.

⁶ Bereits Teutsch (2001: 15) erkennt in der Variable der Anerkennung ein hohes Wirkpotential für die Erklärung von Akkommodationsprozessen. Ausführliche Überlegungen zur Bedeutungsstruktur von Anerkennung und ihrer Wirkkraft auf identitätsbildende Konstruktionsprozesse werden in Kapitel 4.4.3 angestellt.

affektiven Bindung an die zur Verfügung stehenden Sprachen bzw. Varietäten, die den SprecherInnen Identität verleihen können.⁷ In beiden Handlungsmodellen ist die individuell wahrgenommene Kompetenz, sich verschiedener Sprachen zu bedienen, eine entscheidende Variable der sprachlichen Identitätsbildung. Ein Sprecher ist erst in der Lage eine aktive Entscheidung zu treffen, wenn er über die Fähigkeit verfügt, sich unterschiedlicher Varietäten zu bedienen. Eine Erforschung der wahrgenommenen bi- oder sogar multilingualen Kompetenzen in mehrsprachigen Gesellschaften ist daher Voraussetzung zum Nachvollziehen sprachlicher Handlungsmotive (s. Kapitel 10.3). Da Sprache eng mit weiteren kulturellen Bereichen verwoben ist, werden darüber hinaus kulturelle Grenzen als wichtige Faktoren erachtet, die sprachliche Entwicklungsprozesse beeinflussen können. Im vorliegenden Fallbeispiel eröffnen sich im Vorfeld der spezifischen Betrachtungen zwei Bereiche als mögliche Determinanten: Religion und die schriftsprachliche Tradition als symbolisch-repräsentative Merkmale einer ethnolinguistischen Zusammengehörigkeit. Das Russinische weist eindeutige Parallelen mit seiner ostslavisches Überdachung auf, nämlich den ostkirchlichen Ritus und die kyrillische Schrifttradition. Dies führt zu einer weiteren Annahme: Die kulturelle Abgrenzung über bedeutungsunterscheidende Merkmale könnte den Testpersonen auf ukrainischem Siedlungsgebiet daher nicht nur aufgrund fehlender institutioneller Unterstützung schwerer fallen als den Befragten auf westslavischem Untersuchungsgebiet, sondern auch aufgrund von mangelnden symbolisch-repräsentativen Merkmalen, die sie von der ukrainischen Mehrheitsgesellschaft unterscheiden (s. Kapitel 6). Im russinischen Kontext werden somit neben strukturellen Faktoren der engen genetischen Verwandtschaft slavischer Sprachen im Allgemeinen vor allem extralinguistische Bedingungen und Determinanten als ausschlaggebend für sprachliches Verhalten angenommen. Dabei wird die Überzeugung vertreten, dass Sprachgrenzen in einer

⁷ Eine ausführliche Diskussion etablierter Handlungsmodelle wird in Kapitel 4.2 angeschlossen.

von Globalisierung geprägten Gesellschaft letztlich mentale Konzepte darstellen, die keineswegs stabil, sondern, genauso wie Sprachen selbst, vielschichtig und fließend in ihren Übergängen sind.

2.3 Allgemeines Erkenntnisinteresse

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist eine empirische Analyse der sprachlichen Situation aus Perspektive der SprecherInnen im Grenzgebiet von Ost- und Westslavia, wo heute eine ethnolinguistische Minderheit lebt, die von verschiedenen inneren und äußeren Grenzen durchschnitten ist. In dieser historisch-politisch bedingten heterogenen Gemengelage werden mithilfe eines breiten methodischen Repertoires aus dem Bereich der Wahrnehmungsdialektologie linguistische und extralinguistische Faktoren aufgedeckt, die zu sprachlich divergierenden Wahrnehmungs- und Bewertungsprozessen führen. Darunter werden verschiedene kontextuelle Parameter wie die Beschaffenheit des linguistischen Umfelds, der sozio-politische und ökonomische Kontext oder individuelle soziodemographische Merkmale der Untersuchungspersonen auf ihr Gewicht in der Genese der (sprachlichen) Wahrnehmung und Identitätsbildung geprüft.

In der Vergangenheit wurden zahlreiche pro- und anti-russinische wissenschaftliche Diskurse geführt, die in ihrem Wesen historische, linguistische oder soziologisch-politische Standpunkte verschiedener Experten repräsentieren. Wahrnehmungen, Einstellungen und Intentionen der SprecherInnen selbst blieben bis dato mit wenigen Ausnahmen unberücksichtigt.⁸ Bestehende Forschungstraditionen sind vor dem Hintergrund stetiger gesellschaftlicher Umbruchsprozesse anzupassen (s. Kapitel 4.1). Zuletzt haben die Folgen der Digitalisierung die alltagsweltliche (sprachliche) Realität entscheidend beeinflusst. Die globalen Veränderungen führen dem Forscher immer deutlicher vor Augen, dass Sprachen und SprecherInnen in ihren sprachlichen Handlungen und Ansichten nicht stabil, sondern

⁸ Der slavistischen Sprachforschung lässt sich übergreifend ein Mangel des Einbeziehens von SprecherInnen-Aussagen und -Meinungen attestieren..

durch stetige Übergänge geprägt sind: Übergänge in der Zeit, im Raum, in der Materialität und in den Medien der Sprache. Eine Sprache ist ebenso mobil und wandelbar wie ihre SprecherInnen selbst. Neue Instrumente sind notwendig, um der Vielfalt und Diversität gerecht zu werden. Eine perzeptionsbasierte Analyse von Sprache und Identität bietet durch ihre methodische Diversität und Anpassungsfähigkeit eine Möglichkeit, mit dieser Hybridität umzugehen.

Durch die Ausrichtung auf den Sprecher und seine individuelle Wahrnehmung wird es möglich, feste Raumvorstellungen zu durchbrechen und den Fokus auf den sozial angeeigneten Raum zu lenken. Die vorliegende Arbeit basiert auf der Annahme, dass Sprachen und ihre SprecherInnen nicht a priori existieren und per se von physisch-geographischen Faktoren determiniert werden, sondern dass erst durch (sprachliche) Handlungen eine Verortung im geographischen und sozialen Raum vorgenommen wird. Anderson (1983) beschreibt solche Vergemeinschaftungsformen in seinem gleichnamigen Werk als ‚Imagined Communities‘ (Anderson 1983) und referiert dabei auf die Beschaffenheit von Nationen als soziale Konstrukte, die durch verschiedene gesellschaftliche und räumliche Praktiken entstehen und das Denken und Handeln der Staatsbürger nachhaltig beeinflussen. Daher nimmt die soziodemographische Variable der Nationalität trotz aller konstruktivistischen Prämissen eine besondere Rolle in der Wahrnehmung linguistischer Laien ein und wird in der vorliegenden Arbeit zur komparativen Betrachtung des Gegenstandes als Trennvariable zwischen den Untersuchungsgruppen instrumentalisiert. Entlang der sowohl politisch als auch kognitiv verfestigten Bruchlinien im Raum vermuten einige LinguistInnen die Entstehung von *border effects*.⁹

⁹ Die Terminologie geht zurück auf Woolhiser (2005), der sich mit dialektaler Divergenz und Konvergenz entlang von politischen Grenzen beschäftigt und wird nach dessen Definition übernommen.

3 Forschungsstand und Motivation

3.1 Traditionelle linguistische Arbeiten

In den vergangenen Jahren erschienen zahlreiche Veröffentlichungen zum Russinischen. Neben poetisch-literarischen oder kulturhistorischen Werken entstanden zahlreiche Ortsmonographien, Glossare, Wörterbücher, vergleichende Grammatiken und Sprachatlanten. Sie sind ein Zeugnis der traditionellen Sprachforschung und sprechen für interessante sprachliche Gegebenheiten entlang des Karpatenbogens. Nachfolgend wird lediglich auf die wirkungsvollsten Veröffentlichungen Bezug genommen. Eine ausführliche Bibliographie zu Arbeiten mit russinischem Forschungsschwerpunkt wurde beispielsweise von Il'čenko & Padjak (2015) herausgebracht.

3.1.1 Sprachatlanten und dialektologische Karten

Eine der ersten und bis heute bedeutendsten sowie umfassendsten Erhebungen wurde von Pan'kevyč, beginnend im Jahr 1922 durchgeführt. Mit seinem Werk „Ukrajins'ki hovory Pidkarpats'koji Rusy i sumežnych oblastej“ (Pan'kevyč 1938) leistete er einen wirksamen Beitrag für die russinische Dialektologie. Neben klassischen dialektologischen Karten, welche Isoglossen zwischen phonetischen und morphologischen Besonderheiten aufzeigen, beschreibt Pan'kevyč (1938) außerdem historische Ausgangsbedingungen der Entwicklung einer russinischen Sprache. Dabei thematisiert er u. a. auch Sprachkontakterscheinungen mit der rumänischen und ungarischen Sprache (Pan'kevyč 1938: 24). Er arbeitet übergreifend und integriert das heute in der Slowakei und Ukraine befindliche Siedlungsgebiet in seine Untersuchungen. Darüber hinaus zeichnet er ethnographische Grenzen ein und benennt historisch übergreifende Lautveränderungen im Russinischen. Er nimmt eine exakte Beschreibung der lautlichen Struktur einzelner russinischer Varietäten in bis heute unvergleichba-

rer Ausführung vor. Zuletzt bietet er dem Leser eine umfangreiche Sammlung an Transkriptionen von mündlicher Rede verschiedener russinischer Ortschaften. In den Folgejahren erschienen weitere Sprachatlanten, die zwar einzelne Aspekte – i. d. R. lexikalische und phonologische Besonderheiten – kartieren, jedoch nicht ein derart breites thematisches Spektrum abzudecken vermögen wie es bei Pan’kevyč (1938) vorzufinden ist. Im lemischen Kontext sind vor allem die Anstrengungen von Stieber (1957) als umfassendste Kartierungsarbeiten in der kulturhistorischen Region der Lemkowszczyzna hervorzuheben. Weitere linguistische Kartierungen wurden von Bernštejn et al. (1967) erstellt, die neben der geographischen Verbreitung linguistischer Phänomene auch ethnographische und religiöse Aspekte berücksichtigen. Eine ethnolinguistische Einteilung des Karpatenraumes findet sich später auch bei Bandrivs’kyj et al. (1988). Hauptsächlich phonetisch ausgerichtet ist die in Skopje erschienene Arbeit von Petrović et al. (1987), welche das russinische Dialektkontinuum der Karpatenregion bis in den südslavischen Raum erweitern. Mit einem ausdifferenzierten Zeichensystem reiht sich Latta (1991) in die traditionellen sprachwissenschaftlichen Errungenschaften der Russinistik ein. Auf über 500 Seiten zeichnet er detaillierte kartographische Abbilder überwiegend phonetischer Phänomene der russinischen Dialekte innerhalb der slowakischen Siedlungsgebiete ein. Der im Jahr 2001 erschienene ‚Linhvistyčnyj atlas ukrajins’kych hovoriv schidnoji Slovaččyny‘ von Hanudel’ ist ein umfangreiches Standardwerk russinischer kartographischer Analysen. Sie unterscheidet in ihren Ausführungen insgesamt zehn verschiedene Dialektgruppen und differenziert u. a. zentralkarpatische von lemischen Dialekten. Als Beispiel für eine neue methodische und theoretische Herangehensweise an die Kartierung von Sprachphänomenen ist zuletzt die Arbeit von Ripka (2003) zu nennen. In seinem ‚Celokarpatský dialektologický atlas – prameň štúdia jazykových kontaktov a interferencií‘ integriert er verschiedene slavische und nichtslavische Sprachkontaktphänomene des Karpatenraumes.

3.1.2 Wörterbücher

Aus den ersten Betrachtungen wird eine Unausgewogenheit der erschienenen linguistischen Arbeiten deutlich. Lemkische Varietäten sind vergleichsweise weniger umfangreich erforscht als beispielsweise ihr slowako-russinisches Pendant. Diese Tatsache ist v. a. durch die Zession in der Geschichte der lemkschen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg zu begründen (s. Kapitel 6.2.2). Dennoch existieren gegenwärtig auch für das lemksche Dialektareal umfangreiche lexikalische Sammlungen. Diesbezüglich sind vor allem die Wörterbücher von Horoszczak (2004) und Duda (2011) anzuführen. Für den gesamtrussinischen Kontext ist das Wörterbuch von Kerča (2007a; Kerča 2007b) eine Sammlung beispiellosen Umfangs. Die jüngste Anthologie von Almašij (2015) ist eine herausragende Arbeit von Seiten russinischer LinguistInnen der Ukraine. Sein russinisch-slavisches Wörterbuch basiert zum Teil auf den zuvor genannten lexikalischen Sammlungen sowie einigen anderen Vorarbeiten von Hodynka (1991), Pop (2001) oder Hudkov (2003), um nur einige Referenzen zu nennen. Almašij (2015) vereint lexikalische Phänomene aus verschiedenen regionalen Varietäten in einem Band. Weiter sind vor allem die Arbeiten von Jabur & Pljiškova (2005; Jabur et al. 2007), den Kodifikatoren der russinischen Sprache in der Slowakei, einschlägige Werke. Ebenso existiert eine Vielzahl an ortsbezogenen Herausgaben wie von Baleckij (1958b; Baleckij 1958a), der einige Publikationen zum ungarischen Siedlungsgebiet in Komloška erstellte. Beispiele für slowakische Ortsmonographien sind die Arbeiten von Horbač (1973) oder Leška (1973). Sabadoš (2008) verfasste in der jüngeren Vergangenheit ein ortsgebundenes Wörterbuch für den in Zakarpattja gelegenen Ort Sokyrnycja.

3.1.3 Grammatiken und Ortsmonographien

Die erste publizierte Grammatik geht auf das 18. Jahrhundert zurück und wurde unter österreichisch-ungarischer Herrschaft von Priester Lučkej im

Jahr 1830 publiziert. Er wird heute von vielen Verfechtern des Russinischen als Wegbereiter einer russinischen Literatursprache angesehen, da er sich am *vernacular* der SprecherInnen der heutigen ukrainischen Oblast' Zakarpattja orientierte. Er beschrieb dadurch als Erster die regionale Varietät der Podkarpats'ka Rus'. Lučkajs Verständnis folgten weitere Intellektuelle wie Berežanyn-Fogarašij (1833) oder später Broch (1899), Verchrats'kyj (1899; Verchrats'kyj 1902) und Baleckij (1958a). Ohne näher auf alle seither entstandenen Beiträge einzugehen, ist die für den schulischen Gebrauch ausgelegte Grammatik von Sabov (1924) hervorzuheben. Eine weit rezipierte und zur Entwicklung des „materynskyj jazýk rus'koho naroda“ (1941: 3) ausgelegte Publikation in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts wurde von Harajda in Ungvár¹⁰ verfasst. Seither sind diverse weitere – vor allem auch zahlreiche westliche – strukturelle Publikationen dieser Art erschienen. Wertvolle Beiträge leisteten zu Beginn des 21. Jahrhunderts vor allem Teutsch (2001) und Pugh (2009). Sie legten wichtige Grundsteine für den Ausbau des modernen Russinisch. Nach weiteren vertiefenden strukturellen Arbeiten von Koporova (2012a) und anderen LinguistInnen erschien zuletzt die aktuellste Ausgabe der Norm des Slowako-Russinischen, welche von Jabur et al. (2015) verfasst wurde. Mit der Intention des sprachlichen Ausbaus auf verschiedene Kommunikationsdomänen des Alltags erscheinen unter slowakischer Überdachung stets neue Publikationen zum Sprachlerngebrauch in Kindergarten, Schule und Universität (Pljiškova & Koporova 2011; Magocsi 1989).

Veröffentlichungen mit russinisch-ungarischer Beteiligung sind traditionell ein wichtiger Bestandteil der ganzheitlichen Erfassung der karpatorussinischen Dialektlandschaft (Hodynka 1991; Hnatjuk 1902). Neuere Arbeiten fokussieren diesbezüglich zunehmend den Sprachkontakt zum Ungarischen, wofür die wissenschaftlichen Untersuchungen von Romanjuk & Baran' (2010) oder Baran' & Černýčko (2014) beispielhaft sind. Unter der

¹⁰ Heutiges russinisches Zentrum in der Ukraine ist ForscherInnen-Angaben zufolge die Stadt Užhorod in der Oblast' Zakarpattja. Während der ungarischen Herrschaft trug die Hauptstadt der Region den Namen Ungvár.

polnischsprachigen Überdachung ist seit dem Fall des Eisernen Vorhangs die lemksische Grammatik von Chomiak & Fontański (2004) diskursdominierend. Die Arbeiten von Boudovskaia (2006; Boudovskaia 2010, 2017) bieten morphologische und phonetische Analysen verschiedener russinischer Ortsvarietäten in Zakarpattja. Zusätzlich erschien eine Vielzahl an weiteren Publikationen zu unterschiedlichen Teilaspekten – auf Ebene der Phonetik, Lexik, Syntax oder Morphologie – der russinischen Varietäten, darunter beispielsweise von Stieber (1982) oder Danylenko (2012).

3.2 Kulturhistorische und publizistische Arbeiten

Neben diesen klassischen linguistischen Arbeiten existieren zahlreiche kulturhistorische Publikationen, die Problematiken der russinischen Nationwerdung und ethnolinguistischen Genese beschreiben. Eine treibende Kraft der gesamt-russinischen Bewegung sind die vielfältigen Arbeiten von Magocsi. Mit seiner ethnographisch-historischen Ausrichtung plädiert er für eine historisch, sozial-kulturell, geographisch und sprachlich begründete Zusammengehörigkeit der ‚russinischen Nation‘ (Magocsi 2006; Magocsi 2015; Magocsi & Pop 2002; Magocsi 2015, 2011, 2016). Eine umfangreiche kulturhistorische und soziolinguistische Untersuchung erstellte Stegherr (2003). In den vergangenen Jahren haben sich in den einzelnen Ländern verschiedene Institutionen etabliert, die Entwicklungs- und Revitalisierungsbestrebungen in der russinischen Sprache und Kultur verfolgen. In Polen ist es die Vereinigung *Ruska Bursa*¹¹, welche unter der Leitung von Duć-Fajfer (2013b; Duć-Fajfer 2015b) jährlich einen Sammelband – „Ričnyk Ruskoj Bursy“ – mit Veröffentlichungen bezüglich der lemksischen Sprachen- und Kulturfrage herausgibt. Auf Seiten der slowakischen Regierung konnte sich eine weitaus größere Institution etablieren,

¹¹ Die *Ruska Bursa* ist eine kulturelle Vereinigung, die sich für den Erhalt der lemksischen Kultur einsetzt, indem sie den Mitgliedern dieser Gemeinschaft Entfaltungsmöglichkeiten über verschiedene Veranstaltungen und Medien zur Verfügung stellt. Einen ausführlichen Bericht zum Wirken und den Zielen der *Ruska Bursa* verfasste Małecki (2016).

nämlich das Institut der russinischen Sprache und Kultur an der Universität in Prešov. Als Veranstalter des internationalen Kongresses der russinischen Sprache erscheint regelmäßig eine Ausgabe der dort vorgestellten Beiträge in einem Sammelband, so beispielsweise in Koporová (2015). Eine ähnliche Publikationsreihe trägt die Bezeichnung „Studium Carpato-Ruthenorum“ (Koporova 2012b, 2016) und vereint verschiedene historische, ethnologische sowie linguistische Aufsätze zur Betrachtung des Russinischen. Publizistische Arbeiten, die sich mit verschiedenen kulturhistorischen Aspekten auseinandersetzen, sind verschiedene Zeitschriften, die gegenwärtig vor allem auf slowakischem und polnischem, neuerdings auch auf ukrainischem, Dialektareal erscheinen. Darunter beispielsweise „Narodny Novynky“, „Rusyn“ oder „InfoRusyn“ für slowako-russinische LeserInnen. „Besida“ ist ein Beispiel für eine lemksische Herausgabe. Zuletzt ist „Otcjuzyna“, eine Zeitschriftenreihe, die den Russinen in Zakarpattja seit dem Jahr 2017 zur Verfügung gestellt wird, zu nennen.

3.3 Neuere Errungenschaften

Einige wenige Dialektologen haben es sich in jüngerer Zeit zur Aufgabe gemacht, Staatsgrenzen überschreitende, sprachvergleichende Untersuchungen durchzuführen. Darunter ist beispielsweise Vaňko (2007) zu nennen, der das Russinische zwischen ost- und westslavischen sprachlichen Merkmalen zu positionieren versucht. Im Jahr 2011 geht Rabus auf sprachliche Variation im Karpatorussinischen ein und thematisiert neben lexikalischen auch einige morphologische Besonderheiten der russinischen Varietäten (2011). Eine ähnliche Vorgehensweise verfolgt auch Vašíček (2014; Vašíček 2015) in seinem Vergleich zweier Ortschaften entlang der EU-Außengrenze zwischen der Ukraine und der Slowakei. Dieses Vorhaben baut er später in Form einer Dissertation mit dem Titel „Dynamika jihokarpatských nářečí“ aus (Vašíček 2016). Er geht auf Hybridisierungserscheinungen ein, die aus der Sprachkontaktsituation heraus entstehen. In der Tradition klassischer struktureller Analysen untersucht er vor allem le-

xikalische Entlehnungen wie Relativisatoren, Interjektionen oder Präpositionen. Weitere Veröffentlichungen aus dem Kreis der Erforschung des Slowako-Russinischen erschienen zuletzt zahlreich aus der Abteilung der Prešover Universität. Hervorzuheben sind dabei die Arbeiten von Citriaková & Pljiškova (2015; Pljiškova & Citriaková 2015), welche russinische Dialekte in der Slowakei vergleichen und Sprachkontakterscheinungen sowie verstärkt den Bilingualismus fokussieren. Viele Arbeiten, die aus dieser Institution hervorgehen, bleiben jedoch weiterhin der traditionellen Forschungsweise treu und diskutieren vorrangig die Ausbaubestrebungen der Formierung einer allseits anerkannten und akzeptierten Koiné für die slowako-russinischen Varietäten (Padjak 2008; Pljiškova 2008, 2015). Király, wie auch Kapral' (2014), beschäftigt sich mit ungarischen und deutschen Einflüssen in den „ukrajinských nárečiach Východného Slovenska“ (2009). So benennt Király (2009) verschiedene Entlehnungen aus den Kontaktsprachen, trifft jedoch keine Aussagen dazu, in welchem Kontext oder wie häufig diese im Alltag ihre Verwendung finden. Eine zentrale Studie, die sich der Klärung dieser Fragen widmet, entstand erst in den letzten Jahren durch die Anstrengungen von Menzel & Reis (2014). Diese erstellten ein digitales Korpus, welches ihnen eine Grundlage bot, quantitative Erhebungen zu polnischen Interferenzerscheinungen im Lemkischen durchzuführen. Vor dem Hintergrund der ‚Regularität/Irregularität‘ sowie unter Berücksichtigung des Alters der SprecherInnen erheben sie statistisch versiert sprachliche Variation. Die computerbasierte quantitative Methodik ermöglicht es den ForscherInnen, den von Variation geprägten sprachlichen Zustand des Lemkischen valide zu erfassen und daraus Generalisierungen abzuleiten. Die Analysen stellen jedoch keinen umfassenden Zusammenhang zur SprecherInnen-Ebene her. Soziodemographische Parameter wie Alter, Bildung oder Geschlecht werden ebenso wenig berücksichtigt wie die Frage nach der individuellen Einstellung sowie dem Ansehen der in Kontakt stehenden Sprachen. Diesbezüglich ist eine weitere Studie hervorzuheben, die im Vergleich dazu eine SprecherInnen-Zentrierung umsetzt. Vašíček (2017) untersucht aus Laienperspektive das

Ansehen und die Wirkung der slowako-russinischen Kodifikation. Er bleibt dabei allerdings vollständig der qualitativen Forschungstradition verbunden, indem er exemplarisch SprecherInnen-Aussagen analysiert.

Die vorliegende Studie ist ein erster Versuch, das russinische Varietätenkontinuum aus Perspektive der SprecherInnen, unter Berücksichtigung der soziodemographischen Parameter – Alter, Geschlecht und Bildungsstand – und unter Zuhilfenahme quantitativ-statistischer Instrumente, zu erfassen. Zwei Veröffentlichungen werden hierfür als Pilotprojekte angesehen. Der erste Versuch, das methodische Inventar der Wahrnehmungsdialektologie auf das Russinische anzuwenden, wurde von Schimon & Rabus im Jahr 2016 umgesetzt. Mithilfe von sogenannten *draw-a-map* Aufgaben analysierten diese die Wahrnehmungsstrukturen und sprachlichen Attitüden der Russinisch-SprecherInnen aus der Oblast' Zakarpattja. Eine quantitativ datenorientierte Studie wurde von Rabus (2019b) durchgeführt. Mithilfe seines entwickelten Korpus des gesprochenen Russinisch¹² untersuchte dieser die Verteilung der typisch ost- und westslavischen Vergangenheitsbildung im russinischen *vernacular*. Durch die Erstellung multippler Regressionsanalysen konnte Rabus (2019b) erste statistisch signifikante *border effects* im russinischen Dialektkontinuum quantitativ nachweisen.¹³ Beide Untersuchungen konnten erste spannende Resultate liefern und neue Arbeitsweisen in der Russinistik erproben. Der SprecherInnen-Bezug sowie die angepasste korpusbasierte, statistisch-quantitative Arbeitsweise eröffnen der Russinistik neue Möglichkeiten einer grenzüberschreitenden Forschung.

¹² Das Korpus entstand im Rahmen des DFG-Projektes „Russinisch als Staatsgrenzen überschreitende Minderheitensprache: Dynamische Prozesse“ (RA 2212/2-1) und beinhaltet gesammelte Aufnahmen sowie Transkriptionen mündlicher russinischer Rede aus den Siedlungsgebieten in Polen, Slowakei, Ukraine und Ungarn.

¹³ Häufigkeitsverteilungen, Korrelationen und *mixed models* wurden kalkuliert und dargestellt.

3.4 Motivation der Untersuchung

Das Phänomen territorial-politisch getrennter Varietäten innerhalb eines Dialektkontinuums ist kein Einzelfall. Verschiedene Studien konnten nachweisen, dass Mehrsprachigkeit einer Gesellschaft vor allem an Peripherien von Nationalstaaten üblich ist und damit eine entscheidende Variable für die Erklärung von Sprachvariation und Sprachwandel darstellt (Nelde 2003; Mathussek 2014; Tyran 2015; Siebenhaar 2000). Die Untersuchung von Sprache im Raum hat eine lange Tradition. Gewöhnlich wurden Raum und Gesellschaft in der Sprachforschung als ganzheitliche – homogene – statische Entität konzipiert und untersucht. Der Sprecher als vielschichtiges Individuum wird i. d. R. auf einen sprachlichen Prototyp – einen NORM-Sprecher¹⁴ – reduziert. In einem ähnlichen Nexus ging auch Pan’kevyč (1938: 10) bei der ProbandInnenauswahl zur Erstellung seines Standardwerkes zu ukrainischen Dialekten¹⁵ in der Tschechoslowakei vor. Für seine Erhebung wählte er Männer der mittleren oder älteren Generation aus. Diese Entscheidung trifft Pan’kevyč aus verschiedenen Beweggründen: Zum einen seien diese Sprecher in ihrer Sprache stark lokal verwurzelt, wenig mobil und werden damit als repräsentativ für die Gemeinschaft angenommen. Zum anderen gehören die Testpersonen einer Intelligenzschicht des Ortes an. So sind viele seiner Probanden Priester oder Lehrer von hohem Ansehen.¹⁶ Sein Ziel war es, eine möglichst homogene diatopische Differenzierung und Beschreibung der gesprochenen regionalen

¹⁴ Die Terminologie geht zurück auf Chambers & Trudgill (2004: 29).

¹⁵ Innerhalb der Tschechoslowakischen Republik wurden alle russinischen Varietäten zur Gruppe ostslawischer ukrainischer Dialekte subsumiert; eine Kategorisierung, die sich bis in die Gegenwart auf die Wahrnehmung der SprecherInnen auswirkt und ihre sprachliche sowie ethnische Zugehörigkeitsdefinition nachhaltig beeinflusst, wie u. a. in Kapitel 10.5.1 nachgewiesen wird.

¹⁶ In diesem Auswahlkriterium weicht Pan’kevyč (1938) von den Beschreibungen des NORM-Sprechers nach Chambers & Trudgill (2004: 29) ab, da diese einen niedrigeren Bildungsstand als geeignete Voraussetzung definieren, um möglichst authentische Sprachdaten der lokalen Varietät zu generieren.

Varietäten zu erstellen. Variation in der Sprache sollte daher möglichst geringgehalten werden, um räumlich exakte Kartierungen vornehmen zu können. Diaphasische und diastratische Faktoren von Sprachgebrauch spielten in seiner Untersuchung eine randständige Rolle. Aus traditioneller dialektologischer Sichtweise kann das russinische Sprachareal als ein umfassend untersuchter Gegenstand klassifiziert werden (s. Kapitel 3.1).

Das komplexe Verhältnis von Sprache, Raum und Identität wird in dieser Forschungstradition jedoch nicht ausreichend differenziert und berücksichtigt. Die Vielschichtigkeit des Sprechers spielt in einer analytisch-strukturellen Betrachtung von Sprache keine Rolle. Die Einsicht, dass Sprache nicht homogen und unabhängig vom Sprecher mit seinen individuellen Verhaltensdispositionen, Kompetenzen und Sichtweisen modelliert werden kann, ist nicht neu. So erkennen beispielsweise auch Bernštejn et al. (1993) die Schwierigkeiten in der Erforschung der dialektalen Landschaft der Karpatenregion. Bernštejn et al. (1993) kritisieren selbst die methodische Analyse sprachlicher Gegebenheiten durch die Erstellung von Sprachatlanten mit festen Isoglossen, da diese nicht in der Lage seien, die einzelnen sprachlichen Übergänge zu repräsentieren. Seiner Ansicht nach erscheinen Dialekte „ne mehaničeskoj summoj, a izvestnym obrazom organizovanoj lingvističeskoj protjažennost’ju – „kontinuumom“ [...]“ (Bernštejn et al. 1993: 5). Die kritischen Anmerkungen von Bernštejn et al. (1993) verdeutlichen, dass sich SprachforscherInnen der methodischen Unzulänglichkeiten bewusst waren. Die Erkenntnis, dass Sprachen kein Aggregat fester konkret kartierbarer Äußerungen sind, existiert schon seit geraumer Zeit. Es fehlte jedoch lange an Strategien und Ressourcen, diesen ‚Defiziten‘ durch eine angepasste methodische Herangehensweise entgegenzutreten. Spätestens seit den 1980er Jahren taten sich in der Dialektologie neue Wege auf, die für den slavischen und damit auch russinischen Kontext vielversprechend erscheinen. Vor allem Preston (1999) erweiterte die in den 1920er und 1930er Jahren in den Niederlanden und Japan erarbeitete Disziplin der *Perceptual Dialectology*, welche die Dialektologie mit einem breiten Spektrum an neuen Forschungsinstrumenten bereichert.

Die Methodik der Wahrnehmungsforschung kombiniert klassische areal-linguistische Arbeitsweisen mit dem Anspruch einer soziolinguistischen Ausrichtung und adaptiert dabei eine interaktive Betrachtung von Sprache, SprecherInnen und ihrem diatopischen Index. Verhaltensweisen und Vorstellungen der sprachlichen Identifikation wird eine besondere Stellung zugewiesen (Iannacarro 2001: 266). Vor allem in Hinblick auf die strukturellen Gemeinsamkeiten, bedingt durch die enge genetische Verwandtschaft slavischer Sprachen, verspricht das Instrumentarium der Wahrnehmungsdialektologie ein erhöhtes Erklärungspotential für die Untersuchung strukturell ähnlicher Sprachen und Varietäten. In Kombination mit einer quantitativ ausgerichteten Datenanalyse kann die slavistische Sprachwissenschaft damit der Herausforderung einer möglichst sprecherInnen-zentrierten Darstellung sprachlicher Phänomene näherkommen.

4 Handlungszentrierung in Raum, Identität und Sprache

Die Tradition, sozial-kulturelle Phänomene wie Sprache nach dem Muster fester materieller Gegenstandsbetrachtungen untersuchen zu wollen, erzeugte in der Vergangenheit verschiedene homogenisierende Annahmen. Wie die einleitenden Überlegungen konstatieren, sind soziale Gemeinschaften nicht linear und gleichförmig, sondern vielschichtig und dynamisch. Für eine erfolgreiche Realisierung der Forderungen des sozialkonstruktivistischen Paradigmas ist es notwendig, zunächst das Wesen sowie die Genese von Identität, Sprache und Raum in ihrer Wechselwirkung neu zu modellieren. Der Fokus wird verstärkt auf das Handeln statt auf den Raum ausgerichtet. Erst wenn es gelingt, das Desiderat der Handlungszentrierung umzusetzen, wird eine Loslösung von geodeterministischen traditionellen Denkmustern und eine umfassende Erfassung der Vielfalt dieser sprachlich und sozial dynamischen Minderheitengruppe möglich. Die Anerkennung pluraler – nicht kontinuierlich und pfadabhängig ablaufender –

Lebensverhältnisse ist vor allem für die Betrachtung von Minderheitengesellschaften bedeutsam. Eine meist geringe Gruppengröße sowie Schwierigkeiten der eindeutigen territorialen bzw. nationalstaatlichen Verortung führen zu besonderen Ausgangsbedingungen.

4.1 Gesellschaftliche Umbruchsprozesse

Die Epoche der Moderne war in hohem Maß von Traditionen bestimmt, sodass soziale Phänomene in räumlicher sowie zeitlicher Hinsicht stabil erschienen. Der vergleichsweise eingeschränkte Lebenskontext war vor allem durch lokale *face-to-face* Kontakte geprägt und somit an einen kleinen räumlichen Radius gebunden, wie Werlen (2010) u. a. in Anlehnung an Bartels (1968), Bobek (1959) und Beck (1986) argumentiert. Kulturen seien demnach über längere Zeit gleichförmig geblieben, die Handlungsreichweiten der Menschen seien deutlich beschränkt und die Hierarchisierung innerhalb der Gesellschaft weitestgehend stabil gewesen. An Parametern wie Alter, Geschlecht oder Herkunft war die Stellung einer Person in der Gesellschaft abzulesen. Werlen verwendet hierfür den Terminus der „Verankerung“ (2010: 20), welcher den Zustand der „raum-zeitlichen Einheit“ beschreibt. Gemeint ist die Einbettung von Individuen in soziale Handlungsbezüge, die jeweils räumlich definiert werden können. Der gegensätzliche Prozess der ‚Entankerung‘ bezeichnet die Loslösung des Handelns aus diesen festen sozialen und räumlichen Bezügen.¹⁷ Jedem Individuum stünden demnach aus handlungszentrierter Perspektive verschiedene Optionen zur Verfügung, um sich selbst intentional zu ‚verankern‘. In dieser Entwicklungslogik kommt Sprache eine große Bedeutung zu, denn wie auch Chambers & Trudgill (2004) beschreiben, kann Variation in der Sprache

¹⁷ Werlen (2010) übernahm diese Konzeptualisierung von Giddens (1992), welcher einen ähnlichen Prozess mit *embeddedness* bzw. *disembeddedness* konzipierte. In Werlens (2010) Konzeptualisierung erhält dieses Begriffspaar zusätzlich konkrete räumliche Bezüge.

„depend upon very subtle social factors, like individual ambition, as well as upon the more obvious factors of social differentiation, like age, sex, social class and ethnic background.“ (Chambers & Trudgill 2004: 68)

Sprache sei demnach nicht ausschließlich durch soziale Parameter wie Alter oder Geschlecht vordeterminiert, sondern kann vom Sprecher bewusst variiert werden, um sich innerhalb einer bestimmten sozialen Klasse zu positionieren oder sich bewusst räumlich zu verorten.

Lange Zeit wurde Raum als *factum* angesehen, welches unabhängig von sozialen Handlungen existiert und eine eigenständige Wirkkraft besitzt (Dünne & Günzel 2006: 148). In dieser Forschungstradition wurde der Sprecher als monolingual und immobil konzeptualisiert (Auer 2013: 5). Sprachverschiedenheit und -vielfalt innerhalb ein und derselben Person wurde als Störfaktor angesehen. Die Kunst des Forschers lag in der Ausschaltung des Laienwissens. Mit der ökologischen Krise und der Abkehr vom Vernunft- und Fortschrittsglauben, lösten sich die veralteten raumwissenschaftlichen Beschreibungskategorien zusehends auf. Disparitäten in Raum und Sprache wurden aufgedeckt und thematisiert (Belina & Michel 2007: 11). Spätestens mit dem Beginn der Digitalisierung, die das Handeln parallel an unterschiedlichen Orten ermöglichte, wurde ein raumparadigmatischer Wandel in verschiedenen Disziplinen der Sozial- und Geisteswissenschaften eingeläutet. Der Erfahrungs- und Handlungskontext erweiterte sich durch den Ausbau der Kommunikations- und Transportsysteme, sodass Traditionen nicht mehr in entscheidendem Umfang das alltagskulturelle Leben beeinflussten (Werlen 2010: 29). Lokale „Generationskulturen“ (Werlen 2010: 30) weiteten sich auf globaler Ebene aus und eine interaktionale Perspektive setzte sich durch. Der Mensch wird als Subjekt konzipiert, welches fähig ist, sich durch seine Handlungen in Gesellschaft und Raum zu positionieren. Es etabliert sich eine Sichtweise, die die Existenz von *Communities of Practice* (Liebscher & Dailey-O'Cain 2013: 14; Wenger 1999; Djenar et al. 2014; Paltridge 2014) postuliert. Sol-

che Vergemeinschaftungen können Paltridges (2014: 15) Differenzierungen zufolge vielfältige Ausprägungen annehmen; sie könnten real, virtuell oder auch nur imaginiert sein. Mit diesem ersten Paradigmenwechsel verlor der Raum seine alles bestimmende Kraft. Durch das Loslösen des Handelns von der räumlichen und zeitlichen Dimension, propagieren Experten zeitweise eine ‚Beschleunigung‘, ‚Verdichtung‘ oder ‚Schrumpfung‘ einer Welt, in der Handeln dem Raum vorgeordnet sei. Es ist die Rede von „Death of distance“ (Schröder 2008: 127), „end of space“ (Harvey 1991: 310) oder einem „raumzeitlichen Schrumpfungsprozess der Welt“ (Dicken 2015: 104). Der Ausbau von Mobilität war entscheidend für diverse gesellschaftliche Umbruchserfahrungen. Die Verflochtenheit der Interaktionsströme erhöhte sich und generierte komplexe, teils widersprüchliche „enttraditionalisierte“ (Werlen 2010: 29; Beck 1986: 120) Lebenswelten. Der Terminus ‚Mobilität‘ verweise in diesem Fall nicht nur in traditionellem Sinne auf die geographische Mobilität, sondern integriere, wie Walzer (2006: 156) beschreibt, auch eine erhöhte soziale, politische und Beziehungsmobilität.

Das Kräfteverhältnis zwischen Zeit und Raum verschob sich daraufhin ein weiteres Mal, die Bewegung des *Spatial Turn*¹⁸ setzte sich in verschiedenen Disziplinen durch. Vertreter dieser raumparadigmatischen Wende kritisierten die Raumignoranz der Postmoderne und lenkten die Aufmerksamkeit erneut zunehmend auf die Wirkkraft des Raumes (Schröder 2008: 129). J. Miggelbrink bezeichnet diesen Paradigmenwechsel als „geographischen

¹⁸ Bezeichnet wird damit die raumkritische bzw. topologische Wende Ende der 1980er Jahre, in der sich die Wahrnehmung von Raum als eine kulturelle Größe durchsetzte. Der Begriff *Spatial Turn* wurde zum ersten Mal 1989 von Edward W. Soja, einem nordamerikanischen Humangeographen in einem Unterkapitel seines Werkes ‚Postmodern Geographies‘ erwähnt, wie Döring (2008: 7) ausführlich beschreibt.

Reflex“ (2005: 104): Die Gesellschaft hätte durch die Beschleunigungsprozesse¹⁹ eine Deterritorialisierung erfahren und reagiere nun mit einer Reterritorialisierung. Es rücken jedoch ‚neue‘ Räume und Erfahrungskontexte in den Vordergrund der wissenschaftlichen Betrachtungen (Schröer 2008: 131). Auch Redepenning (2008) beschreibt dieses Phänomen als eine Renaissance: Es sei eine Wiederentdeckung des Raumes auf der Ebene des sozial konstruierten Raumes. Er beschreibt die Bewegung des *Spatial Turn* lediglich als ein neues Ordnungsangebot, der Raum sei nie verschwunden gewesen (Redepenning 2008: 336). Nationalstaaten würden sich immer stärker als Konstrukte enttarnen, als Artefakte, welche aus einem Homogenisierungsprozess erwachsen seien. Dennoch ist anzumerken, dass die Zugehörigkeit zu einem Staat bis in die Gegenwart „die Identifikation mit dem einen und die Abgrenzung gegen andere Systeme“ fördert, wie Bornewasser (1999: 44) betont.

4.2 Handlungszentrierung und Akteursmodelle

Der handelnde Akteur als individueller Gestalter seiner konstruierten Realität wurde als Konsequenz der beschriebenen gesellschaftlichen Umbruchserfahrungen zum zentralen Forschungsgegenstand. Diese Entwicklung darf nicht gleichgesetzt werden mit einer vollständigen Ignoranz der Raumvariable und Körperlichkeit der handelnden Individuen. Räumliche Bedingungen weisen in vielen Gesellschaften weiterhin ein wichtiges Erklärungspotential auf. Entscheidend ist jedoch eine veränderte Einstufung dieser Variable als gesellschaftlich produziertes Konstrukt. Vor allem Lefebvres (2006 [1974]) Theorie verhilft einer ersten Überwindung des essentialistischen Konzeptes und bildet einen wichtigen Ausgangspunkt für die Umsetzung eines handlungszentrierten Forschungsparadigmas in der Sprachwissenschaft. In seinem Leitwerk „La Production de l’Éspace“ betrachtet Lefebvre (2006 [1974]) Raum als Ergebnis sozialer Beziehungen.

¹⁹ Die Beschleunigung bezieht sich hier auf die zunehmende Dichte und Frequenz von Interaktionsketten. Sowohl die Reichweite, als auch die Masse an Handlungen in Raum und Zeit vervielfacht sich durch den Einsatz neuer Medien.

In der neuen Vorstellung spiegelte Raum die Handlungskontexte der Menschen wider. Er werde durch Handlungen individuell und kontextabhängig konstruiert. Folglich existiere Raum nicht unabhängig von Vorstellungen, Wahrnehmungen und Handlungen darin agierender Menschen (Lefebvre 2006 [1974]: 330). Der Sozialgeograph Werlen fasst unter dem Terminus ‚Handeln‘ eine menschliche Tätigkeit im Sinne eines intentionalen Aktes, bei dem sowohl sozial-kulturelle, subjektive als auch physisch-materielle Komponenten interagieren und das Handeln beeinflussen (s. Abbildung 2).

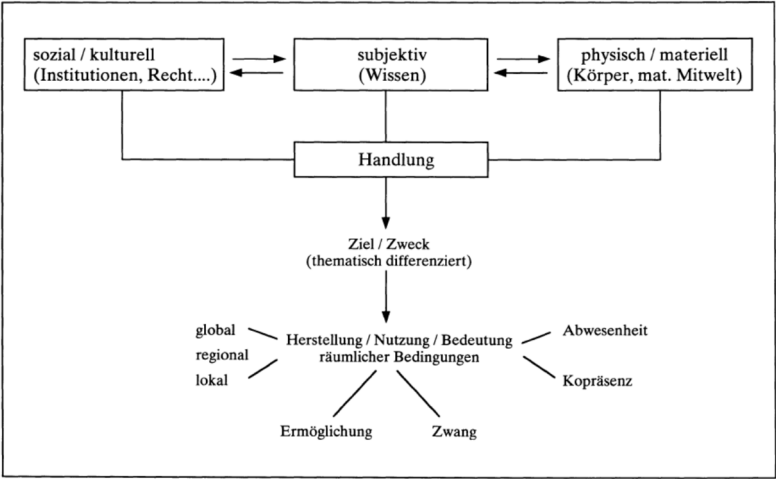


Abbildung 2: ‚Handlung‘ aus sozialkonstruktivistischer Perspektive (Werlen 1993: 251)

Die dem Akteur zur Verfügung stehenden Ressourcen sind dabei ebenso entscheidend wie seine verfolgten Handlungsintentionen auf globaler, regionaler oder lokaler Ebene. In der Soziologie gelten drei theoretische Modelle als etabliert, die das soziale Handeln bzw. die Handlungsintentionen von Akteuren zu erklären versuchen. Zu den bekanntesten Akteursmodellen gehören die Konzeptionen des *Homo oeconomicus* und des *Homo sociologicus*. Demnach würden Menschen entweder zweckrational nach dem Prinzip der Nutzenmaximierung agieren (*Homo oeconomicus*) oder sich entsprechend der an sie gestellten gesellschaftlichen Rollenerwartungen

(*Homo sociologicus*) verhalten. Rolle (2005) beschreibt die Handlungsmaxime dieser zwei ersten Akteursmodelle ausführlich und geht zudem auf weitere ‚Nachfahren‘ dieser Spezies ein. Angesichts der einschneidenden Veränderungen in der Kommunikationstechnologie führte Schönberger (1998), vor allem auch in Anlehnung an die Sozialtheorien von Habermas (1981) und Luhmann (1994 [1984]), ein drittes Akteursmodell ein: *Homo communicans*. Die Strategie des *Homo communicans* sei hauptsächlich auf die Beziehungsebene ausgelegt. Der Aufbau sozialer Netzwerke und die Behauptung der eigenen Person seien primäre Handlungsziele in einer global vernetzten Gesellschaft. Schönberger & Schrappeneder (1997) betonen das Moment der Partizipation im Gesellschafts- und Ökologiesystem, welches die Handlungsmaxime des *Homo communicans* kennzeichnet. Der Akteur handle dabei auf Basis seiner historisch gewachsenen kommunikativen Kompetenz und unter Einwirkung der gegebenen biologisch-physiischen Determinanten (Schönberger & Schrappeneder 1997). Die Teilnahme am globalen Geschehen ist das oberste Ziel des *Homo communicans*.

Bereits die sozialwissenschaftlichen Rezeptionen von Winckelmann (1922) deuteten darauf hin, dass Handlungen und Rationalität in keinem unidirektionalen Zusammenhang stehen, wie es die Modelle des *Homo Oeconomicus* und *Homo Sociologicus* vorgeben. Den (zweck-)rationalen Handlungsentscheidungen stünden Winckelmann (1922) zufolge stets irrationale Beweggründe gegenüber. Jüngst entwickelte Schimank (2016) ein Akteursmodell, welches vor allem die Selbstrepräsentation als handlungsleitendes Element in den Mittelpunkt setzt. Er vertritt die Ansicht, dass Akteure Handlungen ausführen, um das eigene imaginierte Selbstbild nach außen zu dokumentieren (Schimank 2016: 13). Diesen Typus bezeichnet Schimank als „Identitätsbehaupter“ (2016: 12).

Ein weiteres, in Opposition zur Rationalität des *Homo oeconomicus* stehendes, Handlungsmodell basiert auf der Annahme, dass Grundlage allen

Denkens und Handelns in erster Linie Emotionen seien. Das Handlungsmodell von Flam (1990) – *Emotional 'Man'* – geht mit verschiedenen Annahmen des ‚Identitätsbehaupters‘ von Schimank (2016) konform. Flams (1990) Modellierung thematisiert das affektuelle, von Gefühlen geleitete, schwer vorhersagbare Handeln. Sie ist sich der Komplexität dieses ‚Gegenstandes‘ bewusst und schlussfolgert verschiedene Schwierigkeiten im Umgang mit einem auf Emotionen basierenden Akteursmodell:

„Feelings have a logic of their own. First, they are multiple-layered. Secondly, they can be, roughly speaking, compatible or incompatible. Thirdly, they resist attempts at ordering or hierarchisation.“ (Flam 1990: 44)

Emotionen seien ihrer Ansicht nach nicht per se unkontrollierbar. Sie seien normativ eingebettet²⁰ und würden über eine rational-pragmatische Intention der Nutzenverfolgung kanalisiert werden.²¹ Flam (1990) sieht Emotionen folglich als bis zu einem bestimmten Grad regulierbar an. Daher vermag eine Untersuchung von Emotionen Aussagen über die Beschaffenheit gesellschaftlicher Koordinationssysteme zu geben und schafft es, verschiedene Handlungsmodelle zu integrieren.²² Eine Sichtweise, die den Ausgangspunkt der vorliegenden Studie bildet und den gesetzten Fokus – die Wahrnehmung linguistischer Laien – aus handlungstheoretischer Perspektive begründet. Die Erkenntnis, dass Rationalität allein nicht ausreicht, um

²⁰ Entspricht ebenfalls der Konzeptualisierung des *Homo Sociologicus*.

²¹ Entspricht zugleich der Konzeptualisierung des *Homo Oeconomicus*.

²² Neben den hier angesprochenen Modellen existiert eine Vielzahl weiterer Akteurstypen, welche jedoch für den vorliegenden Untersuchungsgegenstand nicht einschlägig sind. Alle Modellierungen sind darüber hinaus nicht hilfreich, wenn angenommen wird ein Akteur verhalte sich ausschließlich einer Handlungsmaxime entsprechend. Aus sozialkonstruktivistischer Perspektive variiert ein Individuum zwischen den verfügbaren Optionen in Abhängigkeit von kontextspezifischen Gegebenheiten.

menschliches Handeln zu erklären, plädiert für die Etablierung der Perzeptionsforschung in der Sprachwissenschaft.²³ Das Wechselspiel aus Rationalität und Emotion bedingt die Wahrnehmung der SprecherInnen und beeinflusst ihre (sprachliche) Handlungsentscheidung. Die der Umwelt präsentierte Identität – im Sinne des ‚Identitätsbehaupters‘ von Schimank (2016) – ist folglich ein Resultat dieser Wirkungskette. Das nachfolgende Kapitel dient einer Auseinandersetzung mit der Beschaffenheit und Konstruktion von Identität im Allgemeinen, bevor anschließend näher auf das identitätsstiftende Instrument Sprache Bezug genommen wird.

4.3 Konstruktion von Identität

Die Frage nach einer persönlichen Identität beantworten die meisten Personen mit einem Verweis auf die Staatsangehörigkeit, was nach wie vor ein tief verankertes Konzept der Wahrnehmung darstellt. Sekundär schließen sich Zuordnungen über soziale Parameter wie Beruf oder den familiären Status an. Eine einzige allumfassende Identitätsdefinition existiert nicht. Trotz seiner Komplexität eignet sich der Terminus ‚Identität‘ als Basis, um den breiten Problemkreis der vorliegenden Thematik zu strukturieren und erhobene Beobachtungen sowie metalinguistische Äußerungen miteinander zu verbinden. Im vorliegenden Kapitel werden daher eingangs Hypothesen zur Beschaffenheit und Genese von Identitäten diskutiert, um im Anschluss relevante Parameter für die Untersuchung des Russinischen herauszuarbeiten.

4.3.1 Flexibilisierung von Identität

Traditionelle Vorstellungen prägten lange Zeit feste soziale Rollen. Erwartungen und Rollenzuschreibungen der Gesellschaft üben ebenso wie etablierte Stereotypen Einfluss auf die Definition des eigenen ‚Ich‘ aus und

²³ Es existieren verschiedene kritische Stimmen, welche die einzelnen Handlungsmodelle kritisieren. Darunter beispielsweise Scheve (2012).

beeinflussen die Wahrnehmung sowie die darauf basierenden Selbstdefinitionen. Diesbezüglich besteht in den Sozial- und Geisteswissenschaften kein Zweifel (Kotthoff 1992; Goffman & Knoblauch 2001). Die Gewichtung individueller und gesellschaftlicher²⁴ Faktoren im Sozialisationsprozess ist hingegen nicht festgelegt. Das Stufenmodell von Erikson (1966), in welchem er die Ansicht vertritt, Identität durchlaufe bis ins Erwachsenenleben kontinuierlich verschiedene Etappen, bot dem wissenschaftlichen Verständnis der Moderne²⁵ ein komplexes regelbasiertes Modell zur Kategorisierung der eigenen Lebenswelt. Es beschreibt die Positionierung des Menschen in seiner Lebenswirklichkeit und thematisiert vorrangig die Genese der Ich-Identität mit den einhergehenden Schwierigkeiten in den einzelnen Stadien der Identitätsbildung (Erikson 1966: 140). Erikson (1973: 240) beschreibt die Identitätsgenese des Einzelnen in einem fest durch die Gesellschaft vorgegebenen Rahmen, als eine „erfolgreiche Variante einer Gruppenidentität“ (Erikson 1973: 230). Die theoretische Gestalt seines Klassikers „Identität und Lebenszyklus“ (1966) diente lange Zeit als Standardreferenz für weitere Identitätsmodelle, wurde jedoch später für seine Grundannahme einer kontinuierlichen und vorhersehbaren Identitätsentwicklung kritisiert. Weitere soziologische Ansätze dieser Epoche (Parsons 1964; Berger 1966; Berger & Luckmann 1989; Rubins 1961) vertreten ähnliche Sichtweisen und gehen ebenfalls von der Kontinuität des

²⁴ Nachfolgend werden individuelle Parameter auch als ‚autostereotyp‘ und gesellschaftliche Parameter als ‚heterostereotyp‘ bezeichnet.

²⁵ Gemeint ist eine Periode oder Epoche, die eindeutig von den verwandten Begriffen ‚Neuzeit‘ und ‚Modernismus‘ zu unterscheiden ist und hier in einem soziologischen Kontext verwendet wird. Darunter werden verschiedene soziale und kulturelle Entwicklungen subsumiert, wobei keine klaren Grenzen zu der vormodernen bzw. postmodernen Epoche festgelegt werden können. Die Epoche der Moderne wird in der vorliegenden Untersuchung in Anlehnung an Piercenkemper (1996) auf den Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert datiert und verweist auf die fundamentalen Veränderungen der Lebensbedingungen, welche u. a. durch den technischen Fortschritt im Industriesektor auftrieb erlangten. Ambiguität ist das Schlagwort, welches die Zuversicht, die vermeintlich distinktive Klarheit von Wahr und Falsch sowie den stetigen Fortschrittsgedanken der Moderne erfasst.

menschlichen Rollen- und Wertesystems aus. So waren sich die Sozial- und Geisteswissenschaftler zu dieser Zeit einig, dass jeder Mensch im Leben eine einmalige Rollenauswahl treffe. Der Identitätsbegriff drückt in dieser wissenschaftlichen Tradition ein stereotypes Selbstbild aus, welches dem Individuum nur wenig Spielraum für die Entfaltung seiner Kreativität lässt.

Derart vereinfachende kultur- und geodeterministische Annahmen der sozialwissenschaftlichen Identitätsforschung unterlagen im Laufe der Zeit vermehrt einer Kritik. Mit den weitreichenden ökonomischen, ökologischen und technologischen Veränderungen ging auch ein Wandel in den wissenschaftlichen Betrachtungsweisen und Sozialtheorien einher. Immer häufiger begleiteten Schlagworte wie ‚Individualisierung‘, ‚Pluralisierung‘, ‚Globalisierung‘ oder ‚Virtualisierung‘ (Beck 1994, 2007; Kessler & Steiner 2009; Rehbein & Schwengel 2008; Becker 1997) wissenschaftliche Debatten um Identität und Gesellschaft. Fortan wird das Moment der sozialen Interaktion als ein offener und dynamischer Prozess in die analytische Arbeit der Identitätsforschung aufgenommen. Die Anerkennung von Selbstdefinition und Vielfalt entwickelte sich zum Leitmotiv und wendete sich von den homogenisierenden Metaerzählungen der Moderne ab (Lyotard 2009: 14). Methodisch wurde die Zuversicht der Moderne durch eine induktive, explorative Forschungsweise überwunden. Die neue konstruktivistische Methodologie verfolgte das Ziel, die Vielfalt und Pluralität als Einheit in einer fragmentierten Welt zu konzipieren, ohne diese in ihrer Komplexität und Interdependenz zu reduzieren. Die Identitätsgenese steht als Prozess, nicht als statisches Produkt im Fokus der wissenschaftlichen Debatten. In verschiedenen Disziplinen der Sozial- und Geisteswissenschaften fasste die Überzeugung zunehmend Fuß, die Entwicklung der Identität würde mit dem Erwerb kognitiver, sprachlicher und interaktiver Kompetenzen – von Habermas als „kommunikative Kompetenz“ (1990: 69) bezeichnet – einhergehen. So nimmt auch in diesen Konzeptionen das Moment der Sozialisation eine bedeutende formgebende Rolle ein, die als kontingent und flexibel zu modellieren ist. Auch Berger & Luckmann

(1989: 185) sind Vertreter dieser Ansicht. In ihrer soziologischen Theorie zur gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit thematisieren sie die Wirkungskraft der Geschichte auf die Identitätsformierung. Auch andere bedeutende Soziologen wie Mead (1985) vollziehen keine strikte Trennung zwischen Individuum und Gemeinschaft. Folgt man der Prämisse, das grundsätzliche Prinzip menschlicher Organisation sei die Kommunikation, dann ist das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft eher ein wechselseitiges und kein einseitig determinierendes, wie Mead (1985: 89) schlussfolgert. Das Wechselspiel beider sowohl auto- als auch heterostereotyper Zuschreibungsmuster eröffnet neue Wege für Identitätsdebatten und wird aus diesem Grund im nachfolgenden Kapitel in den Fokus gerückt.

4.3.2 Kollektive vs. personale Zuschreibungen

Identitätsdebatten unterscheiden sich nicht einzig hinsichtlich einer geodeterministischen oder sozialkonstruktivistischen Konzeptualisierung, sondern auch bezüglich der Untersuchung von kollektiven und personalen Identitäten (Tajfel & Turner 1986). In den Analysen zur kollektiven Identität wird ein übereinstimmender Habitus²⁶ innerhalb einer Gemeinschaft als Stabilisator ihrer gemeinsamen kulturellen, sprachlichen oder auch religiösen Werte und Traditionen angenommen, wie beispielsweise Lippert (2008: 72) beschreibt. Möller & Trautwein (2015: 177) definieren die personale Identität als eine „mentale Repräsentation (Vorstellungen, Einschätzungen und Bewertungen) der eigenen Person, die sich auf einzelne Facetten oder die ganze Person beziehen [kann]“ (Möller & Trautwein 2015: 177). Vereinfacht kann die kollektive Identität somit als eine Form der Selbstinterpretation als Gruppenmitglied beschrieben werden. Die perso-

²⁶ Die Terminologie geht zurück auf Bourdieu (1976). Er bezeichnet damit „Systeme dauerhafter Dispositionen, strukturierte Strukturen, die geeignet sind, als strukturierende Strukturen zu wirken [...]“ (1976: 165).

nale Identität ließe sich hingegen am einfachsten als eine Selbstinterpretation definieren, die auf die Hervorhebung der individuellen Einzigartigkeit in Abgrenzung zu anderen Individuen ausgerichtet ist.

Beide Aspekte der Selbstinterpretation existieren nicht unabhängig voneinander, sondern bilden zwei Pole, zwischen denen die individuelle Identitätsgenese stattfindet. Poststrukturalistische Ansätze der Identitätsforschung bestehen aus diesem Grund auf das In-Beziehung-Setzen der identitätsbildenden Teilkomponenten. Um dieses Ziel zu erreichen, muss die rigide Zweiteilung einer modal und temporal flexiblen Sichtweise weichen. Diese Überzeugung teilen gegenwärtig Wissenschaftler verschiedener Disziplinen. So beschreiben beispielsweise auch Wodak & Triandafyllidou (2003) die Identitätsbildung als einen Aushandlungsprozess zwischen Gesellschaft und Individuum:

„[...] collective identities are constantly in a process of negotiation, affirmation or change through the individuals who identify with a given group or social category and act in their name. The two levels are intertwined and mutually constituted.“ (Wodak & Triandafyllidou 2003: 211)

Auch Mead (1985), der mit seinem Standardwerk ‚Mind, Self and Society from the Standpoint of a social Behaviorist‘ starken Zuspruch von Seiten der wissenschaftlichen *Community* erlangte, beschreibt die Genese der personalen Identität als ein Wechselspiel zwischen kollektiven und personalen Zuschreibungen.²⁷ Das Postulat der Handlungszentrierung wird in der Identitätsforschung durch die Betonung des Moments der Kommunikation und zwischenmenschlichen Interaktion umgesetzt. Die ‚*Communication Theory of Identity*‘ von Hecht et al. (2005) stellt Identität und Kommunikation in einen reziproken Zusammenhang. Sie identifizieren vier ‚Formen von Identität‘ (orig. *levels of identity*): Neben der bereits beschriebenen

²⁷ Mead (1985) führte eine Differenzierung von *Me* und *I* ein. *I* benennt die handelnde und denkende Person, das Subjekt als Betrachter einer Gegebenheit. *Me* steht stellvertretend für das Objekt der Betrachtung der eigenen Person.

‚kollektiven‘ und ‚personalen Identität‘ (orig. *communal identity* und *personal identity*), unterscheiden Hecht et al. (2005: 430f.) eine ‚relationale‘ (orig. *relational*) und eine ‚dargestellte‘ (orig. *enacted identity*) Identität. Damit heben sie den performativen Charakter der Identitätsgenese hervor. Tajfel (1978), der bereits in den 1970er Jahren für eine interaktionale Betrachtung von Identität plädierte, beschreibt weitere Komponenten einer handlungszentrierten Betrachtung von Identität, nämlich intrinsische Werte und Emotionen.²⁸ In seiner *Social Theory of Identity* beschreibt er Identität als

„that part of an individual's self-concept which derives from his knowledge of his membership in a social group (or groups) together with the value and emotional significance attached to that membership.” (Tajfel 1978: 63)

Ob die personale oder kollektive Identität stärker zum Tragen kommt, hängt folglich davon ab, ob überwiegend Gemeinsamkeiten oder Unterschiede innerhalb einer Gruppe betont werden.²⁹ Mit anderen Worten ausgedrückt: Dominiert die Vorstellung eines kollektiven Identitätskonzeptes in der individuellen Wahrnehmung, so liegt der Fokus auf dem ‚Gleichsein‘ (Doll & Gelberg 2014: 35; Epskamp & Klima 2010: 286). Und vice versa: Wird die ‚Andersartigkeit‘ betont, dominiert die situationsspezifische Darstellung der personalen Identität. Ein Mindestmaß an Homogenität, Verhaltensweisen oder positiven Attributen müsse dabei allerdings gegeben sein, um die *Ingroup* von der *Outgroup* unterscheiden zu können, so Schäfer & Schlöder (1990: 322). Abhängig von den persönlichen Handlungszielen – mögen diese ökonomischer, sozialer oder emotionaler Art sein –, nimmt jedes Individuum eine subjektive Gewichtung der zur Verfügung stehenden Identitätsoptionen vor.

²⁸ Weitere Feldstudien zur Bedeutung von Kommunikation und Interaktion für identitätsbildende Prozesse wurden u. a. von Gumperz & Cook-Gumperz (1990) oder Antaki & Widdicombe (1998) durchgeführt.

²⁹ Auch Jenkins (1996: 19)²⁹ und Mummendey (1997: 18) kommen zu diesem Schluss.

Keupp et al. beschreiben dieses Wechselspiel mit dem Terminus „Doppelcharakter“ (1999: 28) und verweisen damit auf die dialektische Verknüpfung von ‚Eigensinn‘ und ‚Anpassung‘ im Prozess der Identitätsbildung. Den Passungsprozess zwischen ‚Innen‘ und ‚Außen‘ beschreiben sie als konfliktgeladen. „Ein subjektiv stimmiges Gefühl“ (Keupp et al. 1999: 197) sei das Ziel dieser Aushandlungsprozesse. Der von ihnen eingeführte Terminus ‚Identitätsarbeit‘ bildet die Grundlage ihrer Konzeptualisierung von Identität und beschreibt den ambivalenten, dynamischen Prozess der Herausbildung eines Selbstkonzeptes³⁰ – die „Passungsleitung“ (Keupp et al. 1999: 60) einer Person innerhalb einer Gesellschaft. Prospektive und retrospektive Prozesse stehen in seinem *Patchwork*-Modell in Beziehung zueinander: „[...] es gibt keine Erinnerung, die nicht auch in die Zukunft gerichtet wäre, und keinen Entwurf, der nicht vergangene Erfahrungen beinhalten würde.“ (Keupp et al. 1999: 195). Dieser Ansicht sind nicht nur Keupp et al. (1999). Auch Hann (2012: 43) akzentuiert gemeinsame kollektive Erinnerungen als essentiell für das Fortbestehen einer angeeigneten Gemeinschaft, einer, nach Andersons (1983) Terminologie, *imagined community*.³¹

Das Problem der Gleichheit in der Verschiedenheit, unter Berücksichtigung der Kategorien von Pluralität, Globalisierung und Individualisierung, ist ein fester Bestandteil aktueller Identitätsdebatten wie auch Doll & Gelberg (2014: 36f.) in ihrer Auseinandersetzung zu Räumen und Identitäten in Grenzregionen feststellen. In Konsequenz des disziplinübergreifenden

³⁰ Das ‚Selbstkonzept‘ wird im Sinne der verfolgten paradigmatischen Herangehensweise als eine „mentale Repräsentation (Vorstellungen, Einschätzungen und Bewertungen) der eigenen Person, die sich auf einzelne Facetten oder die ganze Person beziehen können“ definiert, wie in Anlehnung an Möller & Trautwein (2015: 177) bereits im Verlauf der vorliegenden Kapitels beschrieben wurde. Dieser Terminus wird in der vorliegenden Untersuchung daher synonym zum Terminus ‚Identität‘ verwendet.

³¹ Vor allem für die Untersuchungsgruppe der polnischsprachig überdachten Russinen sind, wie Kapitel 6.2.2 verdeutlichen wird, kollektive Erinnerungen entscheidend für die Selbstdefinition als zusammenhängende ethnolinguistische Einheit.

Paradigmenwandels gelangen individuelle Identitäten verstärkt in den Vordergrund der relationalen Betrachtungen und genießen zunehmend Vorrang gegenüber kollektiven Verallgemeinerungen, wenngleich beide stets in ihrer Wechselwirkung zu denken sind (Joseph 2004: 8).

4.3.3 Konsequenzen des Paradigmenwechsels

Flexibilisierung ist ein Charakteristikum der Postmoderne. Die Einsicht in die Hybridität und Vielschichtigkeit lebensweltlicher Gegebenheiten bereichert verschiedene Forschungszweige, die sich zunehmend von geodeterministischen raumzentrierten Betrachtungsweisen zu lösen versuchen, indem sie sich einer handlungszentrierten Ausrichtung in der Forschungspraxis annähern. Folgende Erkenntnisse werden als Prämissen der vorliegenden Untersuchung definiert, um eine entsprechende Arbeitsweise in der Linguistik umzusetzen:

- 1) Akteure und ihre Handlungsspielräume sowie -intentionen sind wichtige Komponenten der Wirklichkeitskonstruktion. Physisch-materielle Gegebenheiten treten zugunsten symbolischer Repräsentationen in den Hintergrund.
- 2) Alltagskulturelle Ressourcen und kollektive Erinnerungen bieten einen Orientierungsrahmen für die individuellen Passungsleistungen und Abwägungsprozesse der Individuen.
- 3) Eine interdisziplinär ausgerichtete Arbeitsweise, die das Wissen und die Methodik verschiedener Fachbereiche vereint, ist notwendig, um die Komplexität der enttraditionalisierten Alltagswelt erfassen und modellieren zu können.
- 4) Im Zuge der Pluralisierung verloren die großen sozialen Theorien an Bedeutung. Die Erkenntnis einer nicht absolut zu ergründenden Realität (und Identität) führt zu einem bewussten Umgang mit Heterogenität und

Pluralität. Individuelle Vielfalt wird als Norm, nicht als Störfaktor angesehen.

5) Der Forscher ist nicht mehr auf der Suche nach der einen absoluten Wahrheit. Er ist bestrebt, Flüsse von Übergängen zu erfassen, wodurch eine Abkehr von deduktiven Forschungspraktiken stattfindet. Hierfür wird es notwendig, die vorhandenen Untersuchungsinstrumente anzupassen und eine induktive Analyse zu etablieren.

6) Der Fokus verschiebt sich von räumlichen und kollektiven Untersuchungsgegenständen zu individuellen sozialen Praktiken, die überhaupt erst Räume und Gesellschaften konstruieren und (re-)produzieren. Der Forscher tritt mit seinem Expertenwissen in den Hintergrund und bezieht das zu untersuchende Individuum mit seinen Wahrnehmungen, Einstellungen und Handlungen aktiv in die Analysen ein.

7) Die Laienperspektive ist üblicherweise geprägt durch Emotionen und Stereotype.³² Jedes Individuum trägt dementsprechend bestimmte Erwartungen sowie Vorurteile an die Welt heran, die seine Wahrnehmung prägen.

8) Im Umkehrschluss ist die Aufdeckung emotional-affektiver Dispositionen und Stereotype eine geeignete Vorgehensweise, um Wahrnehmungsprozesse und Prozesse der Weltaneignung zu durchschauen.

9) Der alltagsweltliche Kontext ist eine bedeutende Variable zur Ergründung der vorhandenen Selbstinterpretationen.

Ziel ist eine kritische Erforschung und reflektierte Auseinandersetzung mit der heterogenen Masse unter Berücksichtigung von Pluralität sowie der in-

³² Nähere Erläuterungen zur Art und Bedeutung gesellschaftlich etablierter Stereotype in der Erforschung der laienlinguistischen Wahrnehmung werden in Kapitel 7.4 vorgenommen.

dividuellen soziodemographischen Beeinflussungsparameter (Alter, Bildungsstand, Geschlecht, etc.). Die Erkenntnis, dass jeder Akteur multiple Identitäten und somit auch Sichtweisen, Einstellungen, Bewertungsschemata sowie Handlungsdispositionen entwickeln kann, eröffnet dem Forscher neue Perspektiven. In den folgenden Ausführungen wird Identität deshalb in Anlehnung an die Definition von Zollna (2009) als ein offener abstrakter Begriff konzipiert, der alle „konstruiert[en], diskursiv[en], konzeptuell[en], sprachlich[en] oder symbolhaft realisiert[en] Repräsentationen“ (Zollna 2009: 10) umfasst. Identitäten sind durch ihr konstruktiv-dynamisches Wesen gekennzeichnet, was jedoch kritischen Stimmen zufolge auch zu einer Hyperflexibilisierung des Untersuchungsgegenstandes führen könne. Zudem herrscht in vielen Disziplinen ein Mangel an geeigneten und modifizierbaren Instrumenten zur Umsetzung der geforderten Forschungsdesiderata. Trotz der zunehmenden Pluralisierung und Hybridisierung sozialer Lebenswelten warnt Reckwitz daher vor der Konstitution einer „hyperflexiblen“ (Reckwitz 2008), sich permanent transformierenden Identität. Der erweiterte Handlungsspielraum führe zwar zu einer Pluralisierung der Identitätskonstruktionen, dennoch fänden diese nicht völlig losgelöst von alltagskulturellen Ressourcen³³ statt. Keupp et al. (1999) gelangen in ihrer ausgedehnten Analyse der Identitätskonstruktionen zu einer ähnlichen Schlussfolgerung. Sie betonen den Prozesscharakter von Identität als offene und komplexe Aufgabe, welche jedoch trotz ihrer Vielseitigkeit einen Abschluss finden kann (Keupp et al. 1999: 84). Sprache wird kommunikativ in einer Gemeinschaft erworben und ist damit als Träger von Kulturgut eine bedeutsame kulturelle Ressource, die den Handlungsspielraum eines Sprechers entscheidend beeinflussen kann (Tabouret-Keller 1998: 314). In der Hierarchie der identitätsstiftenden Instrumente nimmt Sprache, neben der Zugehörigkeit zu einer Nation, einen zentralen Stellenwert im Selbstkonzept eines Individuums ein. Als bedeutendes

³³ Hierzu können die Kapitalsorten nach Bourdieu (1983) subsumiert werden: ökonomische, kulturelle oder soziale Ressourcen. Ebenso sind die von Werlen (1993) und Keupp (2009) identifizierten Arten von Ressourcen zu beachten, die in den vorausgegangenen Kapiteln 4.2 und 4.3 ausführlich thematisiert worden sind.

Werkzeug der kulturellen Identitätsbildung weist sie einen einzigartigen Wert für eine handlungszentrierte Analyse auf und wird daher im folgenden Kapitel in Hinblick auf ihre identitätsstiftende Wirkung untersucht.

4.4 Sprache als Werkzeug der Identitätsbildung

Sprache dient nicht nur als ein Mittel der Kommunikation, sie kann auch Identität stiften (Giles 1977; Gumperz 1990; Rampton 1995). Da Sprache in Interaktion mit der Gemeinschaft erworben wird, sei diese, wie Schäfer & Schlöder (1990: 322) beschreiben, eng mit dem historisch in einer Gemeinschaft verankerten Kulturgut verbunden. Mit dem Erlernen einer Sprache eröffne sich dem Sprecher eine ihm zuvor verborgene Welt, da allein sprachliche Begrifflichkeiten mit einer besonderen Semantik verknüpft seien, die Aufschluss über die konzeptionelle Welt der SprecherInnen und ihren Kulturkreis geben könnten.

Ein erzwungener Sprachverlust durch politische Machtwechsel könne daher besonders schmerzhaft sein und zum Verlust von Identität führen. Sprachunterschieden scheint daher ein Konfliktpotenzial innezuwohnen, welches unter anderem durch eine enge Verknüpfung mit der eigenen Identität begründet werden kann. Sprache, als entscheidender Teilbereich der sozialen Identität, ist ein Instrument, das seinem Sprecher eine Stellung innerhalb der Gesellschaft zuweisen kann. Sie könne ein ethnisch definiertes Potential aktivieren, wie Toivanen (2010: 52) beschreibt, und besitze neben einem symbolischen auch einen zweckrationalen Wert. Folglich sei Sprache als ein Mittel des Einschlusses bzw. des Ausschlusses von Personen in oder aus einer Gemeinschaft anzusehen. Aleemi verwendet hierfür den Terminus „Bikulturalismus“ (1991: 20) und sieht diesen eng verwoben mit dem Konzept der Bilingualität (s. Kapitel 6.3): „Eine Kultur wird im Wesentlichen durch Sprache erworben und weitervermittelt“ (Aleemi 1991). Die sprachpolitischen Debatten innerhalb des Ukraine-Konfliktes oder die Auseinandersetzungen in Katalonien zeigen als aktuelle Ereignisse exemplarisch, wie Sprache zu einem Identitätsträger heranwachsen

und symbolisch Einstellungen und Überzeugungen repräsentieren kann. Der Beschluss, Ukrainisch als einzige offiziell anerkannte Sprache durchzusetzen und das von Janukovyč 2012 eingeführte Sprachgesetz zu revidieren, befeuerte den Vorwurf der Diskriminierung ethnischer Russen auf ukrainischem Territorium (Kulyk 2014: 227; Hentschel & Zeller 2016). Ein ähnliches Szenario lässt sich in Katalonien beobachten, wo Einwohner die Erhebung des Katalanischen zur offiziell anerkannten Staatssprache als Zeichen ihrer Anerkennung fordern (Kirsch de Frenandez 2005). In Anlehnung an das im Zuge der Bildung von Nationalstaaten etablierte ‚Territorialprinzip‘ (Kloss 1965) gehen traditionelle linguistische Studien davon aus, dass

„each language should correspond to a specific area, in order to ensure the latter’s linguistic homogeneity; the language rights enjoyed by individuals are then conditional on their geographic position.“ (Grin 1994: 35 in Pusch 2010: 382)

Bis heute werden Beschlüsse in nationalstaatlichen Konstruktionen territorial definiert und umgesetzt. Politische Grenzen legen hierbei die Aktionsreichweite fest.³⁴ Auf kollektiver Ebene von Nationalstaaten werden Grenzziehungen diskursiv vor allem durch das Vorhandensein einer gemeinsamen Titularsprache gerechtfertigt, wie u. a. Haslinger & Holz (2000: 21) beschreiben. Der symbolische Wert von Sprache zur Konstruktion von vermeintlich homogenen Nationen wird darin besonders deutlich. So wird auch das Konstrukt des ‚Volkes‘, welches chronologisch dem der ‚Nation‘ vorausgeht, von Kloss als „die Gesamtheit aller Personen gleicher Muttersprache“ (2004: 103), primär über das identitätsstiftende Merkmal ‚Sprache‘ definiert. Dass sich territorial definierte Zuschreibungen von Sprache jedoch selten mit der Realität decken, veranschaulichen nicht nur die sozialen und politischen Spannungen im Umgang mit verschiedenen sprachlichen Minderheiten. Das Aufgeben einer Sprache impliziert, den

³⁴ Eine ausführliche Diskussion zu den Folgen der nationalstaatlichen Grenzziehungen erfolgt in Kapitel 5.1.

eingangs aufgestellten Hypothesen von Aleemi (1991) und Schäfer & Schlöder (1990) folgend, auch den Verlust kultureller Normen und Werte. Die sprachliche Sozialisation, die sogenannte *Linguogenese*, ist damit ein wichtiger Teil der sozialen Entwicklung eines Individuums und wird daher nachfolgend ausdifferenziert.

4.4.1 Die Linguogenese

Das Verständnis von Sprache als ein Vehikel der Weltrepräsentation eröffnete der Sprachwissenschaft eine neue Forschungsperspektive, die es ermöglichte, sprachliche Vielfalt in ihrer Beschaffenheit neu zu erfassen. Ebenso wie die Analyse der diatopischen Variablen, wurde auch die Betrachtung diastratischer und diaphasischer Faktoren von Sprachgebrauch angepasst. Als eine der ersten kritisierten Le Page & Tabouret-Keller (1985) Labovs (1976) Annahme einer eindeutigen Verteilung linguistischer Variablen bei der Signalisierung von Zugehörigkeit zu einer sozialen Klasse. Sie verfassten eine umfassende Abhandlung zum Gegenstand der sprachlichen Identität von einem konstruktivistisch-prozessualen Standpunkt. In ihrem Werk „Acts of identity“ wird das Sprechen als ein Akt der Aushandlung von Identität, „[...] in which people reveal both, their personal identity and their search for social roles“ (Le Page & Tabouret-Keller 1985: 14) beschrieben. Die Erkenntnis, dass SprecherInnen abhängig von Kontext und Gesprächspartner verschiedene Rollen einnehmen und diese fortlaufend durch ihr verbales und nonverbales Verhalten reproduzieren bzw. modifizieren, etablierte sich zusehends. Auch Milroy (1980) definierte die soziale Klasse nicht mehr als Leitvariable für einen spezifisch ausgeprägten Sprachgebrauch. Sie führte 1980 das Konzept der ‚*Social Networks*‘ in den Diskurs ein und hob damit die Bedeutung der sprachlichen Identität hervor. Mitglieder einer Gruppe teilen ihrer Ansicht nach Normen, Verhaltensmuster oder Glaubensstrukturen, welche auch einen gruppenspezifischen Sprachgebrauch umfassen können. Eine positive Identifikation mit einer Gruppe könne sich folglich über die Loyalität zur

eigenen Sprache ausdrücken. Ebenso wie Sprache in der Lage ist, dem Individuum oder einem Kollektiv Identität zu verleihen, kann im Umkehrschluss mittels derselben eine Identität in Anspruch genommen und bewusst ausgedrückt werden.

Verschiedene Konzeptualisierungen, so auch die von J. Habermas (1981) oder N. Luhmann (1994 [1984])³⁵, operieren mit ähnlichen Grundbausteinen: zum einen mit der Fähigkeit zur Reflexion und zum anderen mit der Selektivität des Wahrnehmungsprozesses. Dies betreffe die mitgeteilte Information des Sprechers ebenso wie die Selektivität des Verstehens beim Empfänger. Die Differenz zwischen diesen beiden beschreibt N. Luhmann (1994 [1984]: 226) als eigentliches Wesen der Kommunikation.

Eine grundlegende Erkenntnis aus diesen Betrachtungen des Wesens von Kommunikation ist die Einsicht, dass (sprachliche) Identität kein beobachtbares Phänomen ist, sondern über diverse Wege erschlossen werden muss.³⁶ Wie auch beispielsweise Krefeld & Pustka (2014) feststellen, geht die Wahrnehmung nahezu immer der sprachlichen Realisierung voraus und sollte daher einen wichtigen Untersuchungsgegenstand in der Linguistik darstellen. So sei ein Sprecher auf Grundlage seiner Umweltwahrnehmung und -beurteilung in der Lage, zwischen verschiedenen Normen und Sprachebenen zu variieren, um sich diastratisch und diatopisch zu verorten, wie diese beschreiben. Abhängig vom sprachlichen Kontext wählt ein Sprecher folglich, in Anbetracht seiner verfügbaren Ressourcen und Intentionen, eine bestimmte Ebene und Form der sprachlichen Realisierung aus und dokumentiert so seine Sprecheridentität. Die Auswahl von Sprachgebrauchsmustern führt zu einer komplexen sozialen (und auch räumlichen)

³⁵ N. Luhmann (1994 [1984]) legte mit seiner „Theorie der sozialen Systeme“ ebenso wie J. Habermas (1981) einen Fokus auf den Kommunikationsakt.

³⁶ Die einzelnen Ausprägungen werden über das Handeln sichtbar und sind nicht ausschließlich über explizite SprecherInnen-Aussagen messbar. Implizite Äußerungen und Verhaltensauffälligkeiten der Untersuchungspersonen sind daher in eine umfassende Analyse zu integrieren und müssen im Erhebungsprozess berücksichtigt werden.

Verortung der eigenen Person im „lingualen Koordinatensystem“ (Veith 2005: 32). Sprache kann also bewusst als Index für eine räumliche und soziale Verortung eingesetzt oder auch vermieden werden. Die konkreten Muster der Realisierung bieten in der Folge den Gegenstand von Sprachkritik- und Sprachbewertungsprozessen. Im Umkehrschluss wird die persönliche sprachliche Identitätsbildung maßgeblich von den wahrgenommenen Fremdbewertungen beeinflusst. Sprachliche Identitäten sind letztlich also nicht allein das Produkt der persönlichen individuellen Konstruktion. Sie sind auch ein Produkt der Wahrnehmung, Bewertung und Zuschreibung von Rollenerwartungen durch die Umwelt (Paltridge 2014: 15). So kann der Prozess der Linguogenese abschließend als „ein Prozeß in dem individuelle Sprachgestaltung und Sprachnormen als gesellschaftliche Verhaltenserwartungen ausbalanciert werden“ (Veith 2005: 34; Mead 1985) beschrieben werden. Ähnlich hebt auch Berthele (2008) die Bedeutung von Sprache als heimatstiftendes Werkzeug hervor: „Language can be understood in the terms of a BUILDING, of a TOOL, of a TERRITORY or simply of HOME, etc.“ (Berthele 2008: 302). So ist es nachvollziehbar, dass Sprache als eines der Hauptargumente für die Etablierung von Nationen diene (Safran 1999: 77) und auch heute weiterhin als ein deutliches symbolisches Abgrenzungsmerkmal instrumentalisiert wird.

Die Wahl einer Identität wird häufig über eine individuelle Realisierung einer Norm, im Sinne von Coseriu (1975), vorgenommen. Die Wahl einer Norm hängt hingegen entscheidend von den verfügbaren Ressourcen eines Sprechers ab. Diese können unter Umständen seine Handlungsfreiheit limitieren, was zu einer Negativspirale in seinem sprachlichen Sozialisationsprozess führen könnte. Sprache besitzt somit nicht nur einen zweckrational-pragmatischen Wert der Informationsübermittlung, sondern ist zudem symbolisch und damit auch emotional-affektiv aufgeladen. Eine unterschiedlich wahrgenommene Funktion der russinischen Minderheitensprache – entweder als Kommunikations- oder Identifikationssprache (Hüllen 1992) – führt zu einer entscheidenden Trennlinie zwischen den einzelnen Siedlungsgebieten. Aus diesem Grund wird im nachfolgenden

Kapitel der Frage nach der möglichen Funktionalität und dem Wert von Sprache nachgegangen.

4.4.2 Symbolisch-emotionaler vs. zweckrational-pragmatischer Wert von Sprache

Sprache kann mit I. Zollnas Worten zu einem „Emblem“ (Zollna 2009: 10), einem Statussymbol, reifen, welches dem Sprecher Erfolg, Prestige oder Ansehen innerhalb einer *Community* verschaffen kann. Deutlich werde die Bedeutung des Ansehens einer Sprache vor allem bei multilingualen SprecherInnen, die sich durch die Wahl ihrer Sprache gleichzeitig kulturell verorten. Dieser Prozess sei jedoch keineswegs konfliktfrei und variere in Abhängigkeit von „Zeit, Raum, Geschlecht, Habitus, unter Umständen auch Religion und politischen Überzeugungen“ (Zollna 2009: 9). Jede Form der sprachlichen Abgrenzung sei daher ihrer Ansicht nach ein Produkt politisch und ökonomisch motiverter Ideologien (Zollna 2009: 16). I. Zollna (2009) veranschaulicht den Verlauf der Entwicklungen und Entscheidungen innerhalb eines Identitätsbildungsprozesses durch ein rotierendes Bild (s. Abbildung 3). Das bewegliche Element in ihrer Konzeption verdeutlicht den stetigen Wandel in Abhängigkeit von verschiedenen sozialen (z. B. Alter, Geschlecht, Familie) oder auch räumlichen (z. B. Region, Stadt) Parametern.

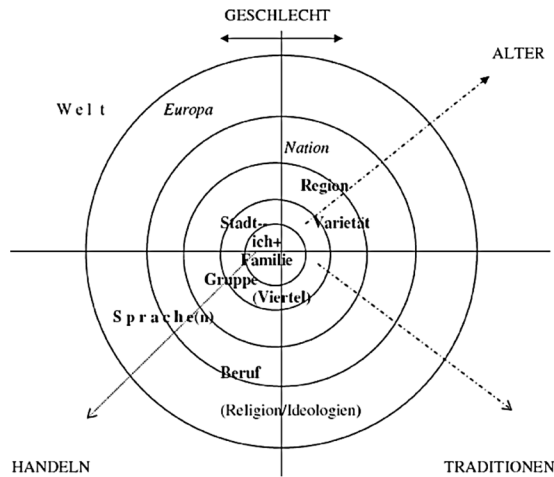


Abbildung 3: Zusammensetzung von Sprachbewusstsein und Sprachidentität (Zollna 2009: 7)

Im Gegensatz zu den soziodemographischen Parametern (Alter und Geschlecht), sei es ihrer Ansicht nach möglich, die räumlichen Dimensionen zu überspringen, sodass diese für die Identitätsentwicklung eines Sprechers völlig irrelevant sein könnten. Diese Hypothese begründet sie mit dem Verweis auf stattfindende Globalisierungstendenzen, die dazu führen würden, dass beispielsweise Nationen als „Symbolträger für die Identitätskonstruktion einfach entfallen, genauso wie Region, Europa oder die Welt“ (Zollna 2009: 8). Sprache trage hingegen Alterität konstitutiv in sich. Neben der bereits beschriebenen ästhetischen Funktion eines Emblems, verweist Zollna auch auf die kommunikative Funktion, d. h. die Notwendigkeit des Verstehens (Zollna 2009: 8).

Neben der symbolischen Komponente trägt Sprachverwendung somit immer auch einen ökonomischen bzw. pragmatisch-zweckrationalen Wert – wie beispielsweise die kommunikative Funktion – mit sich. Montoya (2009) setzt die kommunikative und symbolische Funktion von Sprache wie folgt miteinander in Verbindung:

„These two aspects, the communicative and the symbolic, are separable; a person may experience a shift to the dominant language (global language, in this case) and still hold strong cultural symbolic markers that identify them with a group.“ (Montoya 2009: 70)

Ein Sprachwechsel bzw. eine Anpassung der individuell gewählten Sprachnorm könne demnach zunächst aus pragmatischen Gründen, wie der gegenseitigen Verständlichkeit, erfolgen. Nichtsdestotrotz sei es einem Sprecher auch dann weiterhin möglich, symbolische Marker bzw. Kennzeichen zu verwenden, um seine Gruppenzugehörigkeit zu repräsentieren. Montoya (2009) geht in ihren Ausführungen auf die Auswirkungen von sprachlichen Attitüden ein. Sie unterscheidet dabei in Anlehnung an Baker (1992) *integrative* und *instrumental attitudes* (Montoya 2009: 70). Erstere beschreibt sie als kulturelle Assoziationen. Letztere beziehen sich auf soziale Vorteile, welche sich durch praktische (Sprach-) Handlungen erreichen lassen.

In Konklusion findet jede (sprachliche) Identitätsbildung in Abwägung von symbolischen, emotional-affektiven und pragmatisch-nutzenorientierten Intentionen statt. Diese Abwägungen finden in einem stetigen Austausch mit der Umwelt statt und basieren auf den wahrgenommenen Rollenerwartungen, die an den Sprecher herangetragen werden. Je nach Kontext ist ein Sprecher folglich in der Lage, verschiedene sprachliche Rollen anzunehmen und der Umwelt zu präsentieren.

4.4.3 Anerkennung und linguistic security

Das Gefühl von Anerkennung ist bedeutsam für ein positives Selbstkonzept, einige ForscherInnen bezeichnen dieses sogar als ein elementares Grundbedürfnis des Menschen (Taylor 1993: 13). Anerkennung ist damit ein bedeutsamer Faktor im Umgang mit Minderheiten, wie beispielsweise allein der Titel des Werkes von Kraus (2004) – „Öffentlichkeit und Sprach-

politik: Integration durch Anerkennung“ – impliziert. Wurde in der Moderne Anerkennung noch als natürliche Kategorie von Milieu, Klasse oder hierarchischem Status in der Gesellschaft verstanden, trifft diese lineare Verknüpfung heute nicht mehr zu. Anerkennung wird im „Austausch gewonnen“ (Taylor 1993: 24), was wiederum erneut Sprache als entscheidende Instanz in den Mittelpunkt rückt. Subjekte sind durch die technologischen Veränderungen gegenwärtig stärker auf ihre Netzwerke mit verschiedenen individualisierten „Anerkennungskulturen“ (Keupp et al. 1999: 260) angewiesen. Bereits in Labovs (1972) varietätenlinguistischem Ansatz wird auf die Bedeutung des Prestiges von Gruppen und deren Sprache hingewiesen. Damit wird es ihm möglich, Aussagen über die Art und Richtung von Sprachwandel vorzunehmen. In Konklusion postuliert er eine einseitige Beeinflussungsrichtung: Sprachen mit einer höheren sozialen und räumlichen Reichweite, i. d. R. Standardsprachen, beeinflussten Sprachen mit einer geringeren Reichweite intensiver als umgekehrt. Zu Sprachen mit einem eingeschränkten Kommunikationsradius können beispielsweise lokale Dialekte, Regiolekte oder auch Minderheitensprachen wie das Russinische subsumiert werden. Es existieren jedoch auch gegensätzliche Sichtweisen.

Trudgill (1986) verweist beispielsweise auf die Struktur der in Kontakt stehenden Sprachen. Die unidirektionale Beeinflussungsrichtung sei demnach nicht für alle Sprachkontaktkonstellationen anzunehmen. Interkomprehensibilität könne beispielsweise zu einem bilateralen Beeinflussungsmechanismus führen und ist für den Untersuchungsgegenstand der russinischen Varietäten bezeichnend. Ein weiteres Beispiel ist die ukrainisch-russisch gemischte Rede, welche u. a. Menzel & Hentschel (2015) ausführlich untersuchen. Sie konnten nachweisen, dass sich hybride Formen über Ge-

nerationen hinweg verfestigt haben, woraus eine „konventionalisierte gemischte Rede“ (Menzel & Hentschel 2015: 124) entstanden sei.³⁷ In Auers (1999) Terminologie etablierte sich die Bezeichnung *fused lect*, welche u. a. auch Voss (2008: 363) für die Beschreibung der Systemhaftigkeit des *Surżyk* aufgreift.

Sprache als Ressource kann in der Gesellschaft darüber hinaus eine Selektionsfunktion übernehmen. Vor allem der Zugang zu Bildung, aber auch die Partizipation an anderen gesellschaftlichen Ereignissen und Räumen, wird maßgeblich über die sprachliche Kompetenz geregelt. Da Bildung eine Schlüsselvariable für den Zugang zum Arbeitsmarkt ist und häufig den sozialen Aufstieg in der Hierarchie der Gesellschaft bestimmt, kann fehlende Sprachkompetenz oder eine Nichtanerkennung der gesprochenen Sprache zum gesellschaftlichen Ausschluss führen. Ein Assimilationsdruck kann entstehen und in Abhängigkeit von den zur Verfügung stehenden Ressourcen zur Anpassung – oder bei mangelnder Fähigkeit zum Ausschluss – führen. Ein in Auseinandersetzung mit der sozialen Umwelt niedrig wahrgenommenes Ansehen der eigenen Sprache führe zu einer geringen *linguistic security*,³⁸ wie Niedzielski & Preston (2000: 76) überein-

³⁷ Für die weißrussisch-russisch gemischte Rede, die *Trasjanka*, stellt Rabus (2013) auf mündlicher dialektaler Ebene ebenso eine bilaterale Beeinflussungsrichtung fest. Auf die standardsprachliche Ebene kann er diese Beobachtung nicht übertragen. So sei hier von einer unilateralen Beeinflussung des Russischen auszugehen. Rabus (2013) spricht somit beiden Positionen – sowohl einer bi- als auch einer unilateralen Beeinflussungsrichtung – eine Berechtigung zu (Rabus 2013: 77).

³⁸ Die Terminologie geht zurück auf die Untersuchungen von Labov (1972). Er beschreibt damit die Diskrepanz zwischen sprachlichem Verhalten und autospektiver Bewertung dieser Sprachhandlungen. Labov (1972) entwickelte basierend auf seinen Untersuchungen der *lower-middle-class* in New York den *Index of Linguistic Insecurity* (ILI), der bis in die Gegenwart von verschiedenen ForscherInnen aufgegriffen wird. Meyerhoff definiert *Linguistic Insecurity* in Anlehnung an Labov (1972) wie folgt: „Speakers’ feeling that the variety they use is somehow inferior, ugly or bad. Negative attitudes to one’s own variety expressed in aesthetic or moral terms“ (2006: 292).

stimmend feststellen. Im Fall einer negativen auto- oder vermuteten heterostereotypen Bewertung könne ihrer Ansicht nach ein Sprachenwechsel initiiert werden. Für eine positiv ausgeprägte sprachliche Identität, und damit auch hohe wahrgenommene *linguistic security*, sei daher vor allem soziale Anerkennung in der Gemeinschaft von Bedeutung. Dieser Wirkungszusammenhang bildet eine der Leithypothesen der vorliegenden Arbeit: Eine gering ausgeprägte *linguistic security* kann in Verbindung mit einer mangelnden wahrgenommenen sprachlichen Kompetenz, eine Negativspirale bei SprecherInnen auslösen. Ein niedrig eingeschätztes Ansehen der eigenen Sprache in Kombination mit fehlenden Ressourcen für das Vollziehen eines Sprachwechsels resultiert in einem negativen Selbstbild und kann zu einem sozialen Ausschluss führen. Taylor geht sogar so weit eine Nichtanerkennung bzw. Diskriminierung mit einer Unterdrückung des Individuums gleichzusetzen (1993: 13).³⁹ SprecherInnen orientieren sich jedoch, wie bereits herausgearbeitet, nicht nur am wahrgenommenen Ansehen einer Sprache, sondern ebenso an deren kommunikativer Reichweite (Auer 2013: 11) und ihrem ethnischen Potential. In Zonen von Sprachkontakt sind SprecherInnen üblicherweise fähig, zwischen Sprachvarietäten zu alternieren, d. h. sie sind i. d. R. zu einem gewissen Grad bilingual. Die Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Sprache bzw. Varietät ergebe sich, wie es u. a. auch Carvalho (2014: 1) betont, aus dem wahrgenommenen kulturellen Kapital⁴⁰ dieser Sprache. Die Auswirkungen des wahrgenommenen Ansehens sind sprachliche Anpassungsprozesse, um das eigene Ansehen, das Prestige (Trudgill 1972), in einer Gemeinschaft zu sichern

³⁹ Den Verlust des Selbstvertrauens durch ein Ausbleiben der sprachlichen Anerkennung thematisiert u. a. auch Walde (2010: 416) in Bezug auf das deutsch-sorbische Beziehungsgefüge.

⁴⁰ In Anlehnung an Bourdieu (1983) kann Kapital in drei grundlegenden Arten auftreten – ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital. Sprache ist per definitionem eine Form des kulturellen Kapitals. Er vertritt ebenso die Ansicht, einzelne Varietäten seien symbolisch aufgeladen: „Jede Varietät bringt unterschiedliches soziales Kapital und Werte mit sich, erzeugt bestimmte Werte und unterliegende Ideologien entlang von Mitgliedern der Gemeinschaft“ (Carvalho 2014: 1).

oder den kommunikativen Radius zu erhöhen. Dennoch ist daraus nicht abzuleiten, dass bestimmte Einstellungen in ein unidirektional vorhersagbares Handeln münden, wie beispielsweise Allport (1935: 2000) beschreibt. Solch eine Annahme führe zurück zu deterministischen Kausalverknüpfungen. Eine ausgeprägte positive oder negative Einstellung gegenüber der eigenen Sprache kann lediglich Hinweise in Bezug auf die Bereitschaft zur Durchführung einer (sprachlichen) Handlung geben.

Die Forschungsdisziplin der Wahrnehmungsdiagnostik konnte in den letzten Jahren ein breites Instrumentarium zur Messung von Einstellungen, Emotionen und Attitüden herausarbeiten. Bevor im speziellen auf die vorhandenen Möglichkeiten der Erhebung eingegangen wird, folgt zunächst eine Analyse des Russinischen. Im nachfolgenden Kapitel werden hierfür die sozio-politischen Ausgangsbedingungen der russinischen Subgruppen aus den Siedlungsgebieten in Polen, Slowakei und Ukraine analysiert.

4.5 Zwischenfazit

In den vorangegangenen Kapiteln wurde die Einbettung der sprachlichen Identitätsgenese in den sozialen Kontext, die Soziogenese, deutlich. Weiter kann die sprachliche Identitätsgenese nicht losgelöst von verschiedenen soziodemographischen, räumlichen und sozialen Parametern erschlossen werden. Die Bewertung von Sprache geschieht dabei ebenso wenig planvoll und intentional wie die meist intuitive, emotional-affektiv geleitete Wahl einer Norm bzw. Varietät. In einem ständigen Reflexionsprozess werden Identitäten interaktiv ausgehandelt. Da sprachliche Identität kein objektiv beobachtbares Phänomen ist, sondern über verschiedene Wege erschlossen werden muss, ist die Untersuchung von Sprachwahrnehmungen, -handlungen, --einstellungen und ---bewertungen eine wichtige Aufgabe der Sprachforschung. Die Rekodierung des laienlinguistischen Alltagswissens verspricht in der Betrachtung des Russinischen spannende Antworten u. a. auf die Frage danach, wie sich die Sprachwahrnehmung bzw. das

Sprachansehen auf die Vitalität des Russinischen auswirken. Welche extralinguistischen Ausgangsbedingungen führen zu einer positiven oder negativen Sprachwahrnehmung und wie wirkt sich diese auf die sprachlichen Realisierungen aus? Eine Wirkungskette, wie sie in Abbildung 4 dargestellt ist, könnte sich aus diesen Überlegungen entfalten:

Das laienlinguistische Wissen über das Ansehen und die Wirkung der gesprochenen Sprache führt zu einer verschiedenartigen Ausprägung der *linguistic security*, welche in das Selbstkonzept der SprecherInnen integriert wird. In Abhängigkeit von den zur Verfügung stehenden Ressourcen sind drei verschiedene Bewältigungsstrategien bzw. sprachliche Entscheidungsmuster denkbar:

- 1) Wird vom Sprecher eine niedrige *linguistic security* wahrgenommen, die ein herabgesetztes sprachliches Selbstbewusstsein auslöst, folgt, im Falle ausreichend vorhandener Ressourcen und Kompetenzen, eine Anpassung durch sprachliche Akkommodation oder Sprachwechsel an die wahrgenommene *High-Variety*. Diese ist i. d. R. die Titularsprache des Landes.
- 2) Wird eine hohe *linguistic security* durch den Sprecher wahrgenommen, die zu einem positiv ausgeprägten sprachlichen Selbstbewusstsein führt, wird die sprachliche Varietät beibehalten und über alle kommunikativen Domänen aktiv verwendet und ausgebaut.
- 3) Wird eine niedrige *linguistic security* wahrgenommen, die ein herabgesetztes sprachliches Selbstbewusstsein auslöst, kann im Falle fehlender Ressourcen und/oder eingeschränkter individueller Kompetenzen eine Akkommodation oder den Sprachwechsel zu vollziehen, ein gesellschaftlicher Ausschluss die Folge sein.

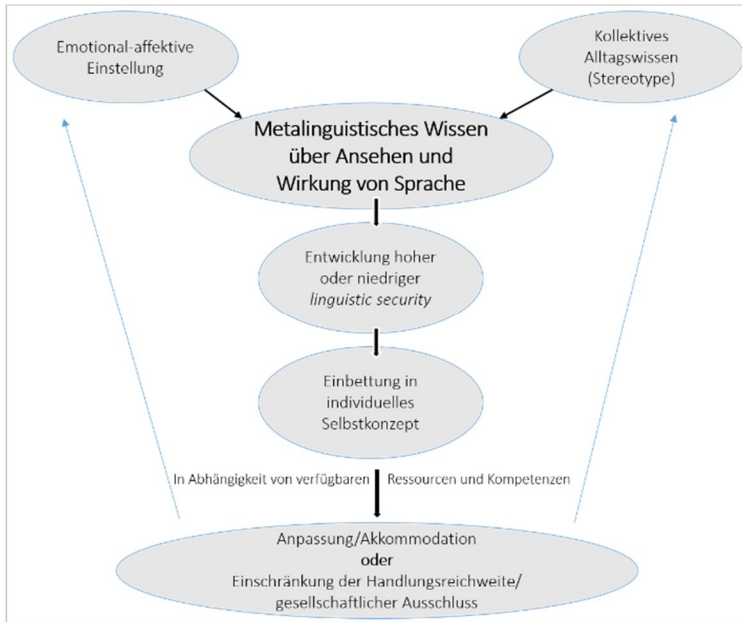


Abbildung 4: Auswirkungen der *linguistic security* auf Selbstkonzept und Sprachhandeln

Auf Grundlage dieser drei Leithypothesen der Wechselwirkung zwischen Wahrnehmung, Einstellung, Bewertung und Handlung bzw. Sprachgebrauch wird in den folgenden Ausführungen der Untersuchungsgegenstand in seiner Beschaffenheit und Eignung für die Analyse mithilfe von Instrumenten aus der Wahrnehmungsforschung vorgestellt. Die politisch-räumliche Verteilung der SprecherInnen auf unterschiedliche Nationen lässt die Entstehung sozio-kultureller Bruchlinien vermuten. Die Ressourcenverfügbarkeiten zur Entwicklung und freien Entfaltung der russinischen Sprache und Kultur auf verschiedenen Domänen des Alltags unterscheiden sich aufgrund der nationalstaatlichen Überdachungen. Zudem sind die Russinnen unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Kontaktkonstellationen ausgesetzt. In der Vergangenheit konnten sich im russinischen Forschungskontext verschiedene Diskurslinien etablieren, wobei die Zugehörigkeit der Varietät(en) in Abhängigkeit vom verfolgten Forschungsinteresse bis dato umstritten ist. Diese Konflikte können u. a. als Folge einer

deterministischen Erforschung von Sprache angesehen werden. Die Sichtweise der Russinisch-SprecherInnen selbst wurde bislang in keine der kontroversen Debatten aufgenommen. Die Umsetzung einer handlungszentrierten Erforschung der russinischen Sprache erscheint somit aus diversen Gründen sinnvoll:

- 1) Durch die Loslösung von der *one-nation-one-language*-Ideologie kann das Russinische grenz- und nationenübergreifend untersucht werden.
- 2) Eine Überwindung der Raumzentrierung ermöglicht es, Praktiken der Weltaneignung im russinischen Dialektgebiet offenzulegen und das Sprachareal aus einer Perspektive der Russinisch-SprecherInnen neu zu erfassen.
- 3) Die Anerkennung von Variation und Vielfalt in der Sprache als kulturellen Gewinn kann eine positive Entwicklung der SprecherInnen-Identität fördern und die wahrgenommene *linguistic security* erhöhen.
- 4) Eine SprecherInnen-Zentrierung umgeht wissenschaftliche Debatten um den Stellenwert und die Zugehörigkeit des Russinischen und eröffnet gleichzeitig eine neue Vielfalt an Erkenntnissen.
- 5) Sprachwandelprozesse können nicht nur strukturell nachgewiesen, sondern auch sozio-kulturell begründet werden.

Das Fallbeispiel des Russinischen wird deshalb im nachfolgenden Kapitel vor dem Hintergrund der neuen konzeptionellen Forderungen aufgearbeitet.

5 Diskontinuitäten im *„Borderland of Borders“*⁴¹

5.1 Russinen im Kontext von Nationalstaaten

Ein Blick in den „Atlas Linguarum Europae“ (Brietz et al. 1975), der länder- und sprachenübergreifend die Mehrsprachigkeit im europäischen Großraum Europa darstellt, widerlegt die über Jahre postulierte Hypothese *„One nation, One language“* zur Legitimierung nationalstaatlicher Grenzbeziehungen. Er hält vor Augen, dass Sprachgrenzen nicht identisch mit politischen Grenzen sind. Der Kern des Problems im Umgang mit ‚kleineren‘ Sprachen liegt in einer über lange Zeit etablierten Konzeptualisierung von Grenzen als quasi-natürliche Demarkationslinien im Raum. Aus dieser Perspektive werden Nationalstaaten als historisch gewachsene stabile Gebilde definiert, die ihren Mitgliedern eine kulturelle Bedeutung verleihen. Die Reifikation von Kultur, welche vor allem Ratzel (1897) mit seinen Überlegungen zur Geopolitik befeuerte, ist bis in die Gegenwart tief im Denken der europäischen Gesellschaft verwurzelt. Europa wird daher auch als „Wiege der Territorialstaaten“ (Brubaker 1996a; Hroch 2005) bezeichnet.

Wie die Erfahrungen aus der Geschichte belegen können, entstehen dort, wo neue Nationen gebildet und Grenzen geschaffen werden, oft Kämpfe um die Zugehörigkeit. Kulturelle Kategorien wie Ethnie, Religion und Sprache werden instrumentalisiert, um Rechte und Interessen durchzusetzen. Kleinere, über weniger Ressourcen verfügende Gemeinschaften, können sich in solchen Kämpfen meist schwer behaupten. Die russinische Minderheit sah sich in ihrer Vergangenheit zahlreichen dynamischen

⁴¹ Diese Terminologie geht zurück auf eine der Abhandlungen zu den Schwierigkeiten der Entwicklung einer einheitlichen russinischen Literatursprache von Magocsi (2016). Er beschreibt darin verschiedene politische, soziale und zum Teil auch klimatische Grenzen mit ihren Auswirkungen auf die russinische Sprache und Mentalität im Siedlungsgebiet.

Grenzverschiebungen ausgesetzt und siedelt heute in Konsequenz der vergangenen politischen Auseinandersetzung auf Territorien verschiedener Nationalstaaten. Wimmers (2006) Argumentationslinie folgend, würden auf diese Weise entstandene Minderheiten häufig zu einer Gesellschaft zweiter Klasse reduziert werden. Den Wünschen der Minderheit würde in solchen Konstellationen von Seiten der Exekutive nicht in gleicher Weise Beachtung geschenkt werden, wie denen der „core nation“ (Wimmer 2006: 338) dieser territorial definierten Interessengemeinschaft. Über sogenannte „nationalizing policies, practices and stances“ (Brubaker 1996a: 106) versuchen Staaten Grenzziehungen zu legitimieren. Verschiedene Domänen des Alltags wie Sprache, Bildung, Medien, Migrationspolitik oder konstitutionelle Symbolik dienten früher – wie auch heute – der Aufrechterhaltung bzw. Errichtung einer auf allen Ebenen als homogenen präsentierten Nation (Brubaker 1996a: 106; Wimmer 2006: 337; Brubaker 1996b: 415). Kulturelle Forderungen werden mit dem Ziel gestellt, ein weitgehend homogenes Gebilde zu schaffen, das den darin lebenden Menschen einen Ort der Kommunikation und Interaktion bietet, in welchem sie ihre nationale Identität entwickeln. Wie Brubaker (1996a) weiterhin beschreibt, werde durch diese „nationalizing strategies“ (Brubaker 1996a: 103) ein vertikaler Anpassungsprozess an die dominante Bevölkerungsgruppe ausgelöst, was im Umkehrschluss zu einer horizontalen Divergenz zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft jenseits der Demarkationslinie führt. Ähnliche divergente Entwicklungen werden auch im traditionellen russinischen Siedlungsgebiet vermutet. Es wird angenommen, dass sich diese Prozesse auch entscheidend auf die Wahrnehmung und Einstellung zur russinischen Sprache auswirken, weshalb von vornherein eine komparative Konzeptualisierung der Untersuchung angelegt wurde.

5.2 Grenzen als Symbol sozialer Praxis

Die bisherigen Auseinandersetzungen legen die Konstitution von Grenzen offen – sie sind ein Artefakt, ein Produkt sozialer Praxis, welches sich räumlich-territorial manifestiert hat (vgl. van Houtum & van Naerssen

2002: 125). Bereits die Identitätsdebatten in Kapitel 4.3 verdeutlichen, dass der Mensch permanent Grenzen in seinem Leben zieht. Sie sind für ihn ein Mittel seiner Weltaneignung, welche das ‚Selbst‘ von den ‚Anderen‘ unterscheidet. Auf nationalstaatlicher Ebene sind Grenzen in erster Linie ein Ausdruck von Machtausübung. Sie eröffnen den Mitgliedern eines Staates Handlungsspielräume bzw. begrenzen diese durch verbindliche Konventionen (Goffman 1980: 19; Schultz 1998: 85). So beschreiben van Houtum & van Naerssen (2002) die Funktion nationalstaatlicher Grenzen in einem ähnlichen Nexus: „Borders function as spacial mediators of often latent power and governance discourses and practices of places in society“ (van Houtum & van Naerssen 2002: 129). Sie stellen eine verstärkte Praxis der Selektion an Grenzübergängen fest. Neben der Machtkomponente, die stark abhängig von den verfügbaren Handlungsressourcen der einzelnen Mitglieder sei und die Durchlässigkeit der Grenzen bestimme, seien es vor allem auch strategische und ökonomische Faktoren, die über das Schicksal der kollektiven Identitäten entschieden. Diese Ungleichverteilung von Handlungsressourcen entlang politischer Grenzl原因ien offenbart sich im russinischen Fallbeispiel deutlich. Eine wahrnehmbare Lockerung der internen Grenzen Europas sollte auch innerhalb der russinischen Sprachgemeinschaft merklich zu spüren sein. Vor allem die Slowako-Russinen und Lemken müssten von den erleichterten Interaktionsbedingungen profitieren. Seit der EU-Integration beider Staaten ist die slowakisch-polnische Grenze keine starke Barriere im Leben der dort siedelnden SprecherInnen mehr. Die Russinen auf ukrainischem Staatsgebiet sehen sich hingegen mit einer deutlich weniger durchlässigen EU-Außengrenze konfrontiert, was ihren Handlungs- und Interaktionsrahmen im Vergleich zu und mit den Russinen anderer Siedlungsgebiete einschränkt.

Obwohl insgesamt Globalisierungstendenzen in wirtschaftlicher, politischer oder sozialer Hinsicht zu vernehmen sind und die Permeabilität der (EU-) Grenzen deutlich zugenommen hat, kann keine „Mega-Nationalgesellschaft“ (Beck 2007: 31) propagiert werden. Grenzen sind, ebenso wenig wie der Raum, verschwunden. Sie erfüllen nach wie vor eine Funktion,

indem sie einen Handlungsrahmen für die Bewegung von Menschen, Produkten oder Kapital jeglicher Art bieten (Goffman 1980: 19). Das Wesen ihrer Funktion und ihre Wahrnehmung hat sich jedoch gewandelt. So hat bereits Simmel Grenzen nicht als „räumliche Tatsache mit soziologischen Wirkungen, sondern eine soziologische Tatsache, die sich räumlich formt“ (1992 [1908]: 697) beschrieben. Damit rückt er die sozialpsychologische Funktion von Grenzen in den Fokus.⁴² Die von Agnew (1994) in seinem gleichnamigen Buchtitel als ‚*Territorial Trap*‘ bezeichnete Raumzentrierung kann durch die primäre Betrachtung von sozialen Handlungen überwunden werden. Dennoch möchte auch Agnew (1994) der Raumvariable nicht vollkommen ihre Wirkkraft absprechen. Diesbezüglich äußert sich Keating (2008) identisch: „Territory does matter, but it is not to be reified“ (2008: 72). Bei der Betrachtung aller europäischen Sprachfamilien haben die slavischen Sprachen wohl die größte Anzahl an Grenzveränderungen erfahren, wie Woolhiser (2005) beschreibt:

„Slavic languages probably experienced the greatest number of border shifts (whether in location or political status) over the course of the twentieth century, with far-reaching implications for the evolution of the South Slavonic, West Slavonic, and East Slavonic dialect continua.“ (Woolhiser 2005: 244)

Er stellt entlang von politischen Grenzen das Einsetzen von Konvergenz- und Divergenzprozessen fest. Resultat dieser Prozesse seien ‚*border effects*‘, die sich nicht nur auf sprachlicher Ebene manifestierten, sondern auch in Hinblick auf die Attitüdenentwicklung der SprecherInnen zu bemerken seien (Woolhiser 2005: 240). Im russinischen Dreiländereck zwischen Polen, Ukraine und Slowakei ist zu erwarten, dass vor allem die eingeschränkte Handlungsreichweite in der ukrainischen Oblast’ Zakarpattja Auswirkungen auf das Ansehen und die mentalen Repräsentationen zur

⁴² Auf die verschiedenen sozialen und politischen Funktionen von Grenzen geht Dittgen (2009: 162) ausführlich vor dem Hintergrund des Postulats des Verschwindens der Nationalstaaten ein. Er unterscheidet u. a. eine militärische, rechtliche, wirtschaftliche, ideologische und sozialpsychologische Funktion.

russinischen Sprache nimmt. Die russinische Minderheit ist im ukrainischen Siedlungsgebiet nicht offiziell anerkannt, sodass ihr keine Minderheitenrechte, und somit institutionelle Ressourcen, zur Entfaltung von Sprache und Kultur gewährt werden. Soziolinguistische Untersuchungen in Grenzregionen bergen durch ihr komparatives Moment ein hohes Potential, Ursachen für Sprachwandel aufzudecken. Es ist vor allem im russinischen Siedlungsgebiet interessant zu beobachten, wie sich diese Konfiguration in Abhängigkeit von Status, Ressourcenverteilung und linguistischer Distanz zu den überdachenden Nationalsprachen gestaltet.

5.3 Die kulturelle Dimension

Die zunehmende Hinwendung zur kulturellen Dimension in der Sprachforschung entspricht der Forderung danach, die Bedeutung von Räumen, Territorien und Grenzen zu dekonstruieren. Die Erkenntnis, dass Grenzen im Nationsbildungsprozess oft zu künstlichen Barrieren zwischen Gemeinschaften führten, rückt andere gesellschaftliche Strukturen in den Fokus der Untersuchungen. Wie Schulze (2010: 41) beschreibt, sollte sich eine angepasste Forschung weniger an beobachtbaren Artefakten orientieren als an einem kollektiven symbolischen Wissenssystem. Dieses schließe generalisierte Erfahrungen, Handlungsoptionen und spezifische Muster der Weltinterpretation ein. Auch VertreterInnen des russinischen Forschungskreises, wie Magocsi oder Halemba (2015), sehen die Ära von Nationalstaaten als ein Relikt der Moderne an. So müssten anationale Selbstidentifikationen zugunsten von nationalen in den Vordergrund treten. Nationalstaaten werden in ihrer Funktion umdefiniert und lassen sich im Sinne von Schultz (1998) als „zeitgebundene Erfindungen [...], die schließlich zur Norm für die Entwicklung politischer Landkarten werden“ (1998: 85), klassifizieren – oder, wie zuvor konstatiert, als *Imagined Communities* oder *Communities of Practice* (s. Kapitel 4.3.3).

Die Verlagerung des Fokus von Nationen auf Kulturen ist vor allem für die slavistische Sprachwissenschaft eine wegweisende Entwicklung. Die Nationswerdung der osteuropäischen Staatenwelt unterscheidet sich nach Ansicht verschiedener Soziologen und Politologen entscheidend von der westeuropäischen Staaten (Brubaker 1996a: 3; Keating 2008: 75). Eine häufig zitierte Vorstellung ist die Differenzierung in *ethnic east* und *civic west*, welche auf Kohn (2008 [1944]) zurückgeht und zunehmend kritisch hinterfragt wird. Im Osten Europas beschreibt Brubaker (1996a: 3) die Staaten als weniger stark integriert. Er bezieht sich dabei nicht allein auf die hybride ethnische Zusammensetzung, sondern vor allem auch auf die linguistische Vielfalt der dort lebenden Bevölkerung. Aus diesem Grund erweitert Brubaker (1996a) die Dichotomie von Kohn (2008 [1944]) und führt eine Trias aus „*civic state, model of binational or multinational states* und *hybrid model of minority rights*“ (1996a: 105) ein. In Anbetracht der hybriden Sachlage in den ehemaligen Ländern der UdSSR definiert Brubaker nahezu alle neuen Staaten Europas als „nationalizing states to some degree and in some form“ (1996b: 433). Er beschreibt, dass sich diese noch mitten im Prozess des dynamischen ‚*nation buildings*‘ befinden würden. Nach dem Zusammenbruch der UdSSR „nationalization has worked primarily to reshape cultural practices, loyalties, and identities, thereby in effect redefining and enlarging the "core nation"“ (Brubaker 2011: 1786). Wie Kuzio (2001) jedoch kritisch anmerkt, sind Strategien der Nationalisierung nicht per se als diskriminierend anzusehen. Er stellt diesbezüglich folgende Frage:

„[...] is a state a ‘nationaliser’ if it aims to provide affirmative action for language, culture and identity that had been previously subjected to discrimination by the state (e.g. Ukrainian or Belarusian in the former USSR)?“ (Kuzio 2001: 142)

Ein Staat, der seiner Bevölkerung Portale bietet, ihre Identität in unterschiedlicher Hinsicht – sei es sprachlich, religiös oder geschlechtsspezifisch – auszuleben, sei nicht zwingend als repressiv anzusehen.

Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion, später der Tschechoslowakei, wurden die Grenzen auch im heutigen russinischen Siedlungsgebiet verändert. Neue Trennlinien entflammten eine Diskussion um die nationale Frage. Die Reorganisation des osteuropäischen Raumes brachte explosive Nationalitäten- und Minderheitenkonflikte hervor, welche nicht zuletzt auf Basis sprachlicher Merkmale geführt werden (Keating 2008: 75). Kulturell-sprachliche Überschneidungen der Slavia erschweren eine eindeutige Trennung. Diese Schwierigkeit manifestiert sich nicht ausschließlich auf sprachlicher Ebene, sondern beispielsweise auch in der religiösen Sphäre des kulturellen Daseins. Brubaker (1999) nimmt später eine Kritik an seiner aufgestellten Unterscheidung zwischen *civic* und *ethnic* vor. Zunächst stellt er die Frage nach einer klaren Definition von Ethnizität. Ist Ethnizität eine Kategorie, die ausschließlich biologisch über die Abstammung definiert werden kann oder übernimmt die gemeinsame Kultur das höchste Merkmal der Abgrenzung (Brubaker 1999: 59)? Ebenso unklar verhält es sich mit der Terminologie des konträren Modells *civic*: „A purely acultural understanding of nationhood has never been widely held. It is a model of nationhood that has never been instantiated, existing only as a conceptual ideal type“ (Brubaker 1999: 61). Aus diesen Überlegungen ergibt sich auch für den vorliegenden Kontext eine grundlegende Frage: Wie lässt sich die russinische ethnolinguistische Minderheit aus einer kulturellen Perspektive definieren? Das folgende Kapitel stellt einen Versuch dar, das Untersuchungsobjekt aus einer handlungszentrierten Perspektive zu erfassen, bevor in Kapitel 6 eine ganzheitliche Verortung des Russinischen auf Basis ethnischer, historischer, sozio-politischer und kultureller Kriterien abgeschlossen wird.

5.4 Machtpotenzial von Minderheiten

Neben einem gemeinsamen symbolischen Code sind geteilte Mythen der Abstammung, Kulturtraditionen wie Literatur und Sprache oder das Vorhandensein eines kollektiven Erfahrungsraumes wichtige Elemente, um sich als Gemeinschaft präsentieren zu können (Schulze 2010: 38). Ebenso

wenig wie Nationalstaaten reifiziert werden dürfen, sind auch Kulturen, Ethnien und ihre Sprachen keine unveränderbaren Konstrukte. Rindler Schjerve (2002: 24) wirft die Frage nach dem Wert von Minderheiten in der ‚neuen‘ gesellschaftlichen Ordnung auf. Sie definiert Minderheiten nach ihrem gesellschaftlichen Machtpotential – ergo Handlungspotential – und beschreibt diese als

„relationale Größe [zu fassen], die nicht notwendigerweise in der zahlenmäßigen Unterlegenheit, wohl aber in den Kategorien der Differenz und sozialen Ungleichheit gegenüber sozial dominanten Mehrheiten begründet sind.“ (Rindler Schjerve 2002: 26)

Die Bekennung zu einer Ethnie sei eine Möglichkeit, um als Minderheit identifiziert und wahrgenommen zu werden (Wimmer 2006: 340). Ethnizität steht in enger Verbindung zum Kulturbegriff, der in Anlehnung an Schulze (2010) im weitesten Sinne einen Habitus beschreibt, d. h. ein „gelerntes, vergesellschaftetes und tradiertes Wissenssystem“ (2010: 37). Dieses präge das Muster der Wahrnehmung, Vorstellung und des Verhaltens nachhaltig und würde somit zu spezifischen Identitätskonstruktionen in Form von Verhaltens- und Denkd dispositionen beitragen.⁴³ Bestrebungen nach einer möglichst hohen Position in der gesellschaftlichen Hierarchie sowie die damit einhergehende Anerkennung der persönlichen oder kollektiven Identität seien dabei treibende Kräfte in der Herausbildung einer ethnischen Identität. Magocsi definiert die russinische Nationalität und Kultur durch das bedeutungsunterscheidende „system of ideas and ways of behaving and communicating“ (2009: 5) als zusammengehörend. Er führt fort, dass vor allem „a common culture and a will to persist as a community are the two essential ingredients of a nationality“ (Magocsi 2009: 5). Er ist sich der Bedeutung ökonomischer Machtverhältnisse bewusst, weshalb er

⁴³ Ferner werden „Alltagsroutinen, Überzeugungen, Umgangsformen, Sozialregulationen, Weltbilder und dergleichen [bezeichnet]“ genannt, wie Welsch (2011: 294) in seiner Definition von Kultur spezifiziert.

die offizielle Anerkennung der Minderheit als entscheidenden Faktor hervorhebt und „the same legal and economic rights“ (Magocsi 2009: 17) für die russinische Minderheit fordert. Verschiedene kulturelle Einheiten seien dabei als Instrumente geeignet, eine ethnische Einheit zu demonstrieren.

Man könnte Ethnien somit als ein vorübergehendes Interessenbündnis definieren, als eine gelungene Instrumentalisierung von Identitätsfaktoren zum Zweck einer Interessendurchsetzung durch ein geschlossenes Auftreten und Formulieren von Forderungen. Nur so wird es auch kleineren Vergemeinschaftungen möglich, individuelle Handlungsinteressen gegen die Mehrheitsbevölkerung durchzusetzen. Gumperz & Cook-Gumperz äußern ein ähnliches Verständnis:

„Ethnic identity thus becomes a means of eliciting political and social support in the pursuit of goals which are defined within the terms of reference established by the society at large.“ (Gumperz 1990: 6)

Vor allem das Verlangen nach politischer und sozialer Unterstützung führe zu einer Formierung und Bewusstseinswerdung über die Besonderheit der eigenen ethnischen Zugehörigkeit. So ist es in Zeiten der Globalisierung nicht verwunderlich, dass innerhalb der russinischen Minderheit verschiedene historisch-traditionell definierte Subethnien – sogenannte „old ethnicities“ (Gumperz 1990: 5) – existieren. Im Speziellen ist hierbei die Unterscheidung zwischen Lemken, Bojken und Huculen gemeint, die sich über Jahrzehnte etablieren konnten und feste Konzepte der russinischen Weltwahrnehmung und -aneignung darstellen (s. Kapitel 2.1). Ethnien sind ein Produkt der sozialen Praxis, sie erwachsen aus der gesellschaftlichen Interaktion in Form von Aushandlungen um Macht, Status und Ansehen. Die Konzeptualisierung der „new ethnicities“, wie sie Gumperz (1990: 5) in Kontrast zu den ‚old ethnicities‘ etabliert, beschreibt er als ein Phänomen der Wahrnehmung und des Zugehörigkeitsgefühls, welches durch Interaktion erworben werde. Toivanen definiert Ethnizität ähnlich, nämlich als ei-

nen „Bewusstseinsprozess“ (2010: 51), der sich situationsspezifisch verschiedenartig gestalten kann. Ein Kollektivbewusstsein sei entscheidend und könne ihrer Ansicht nach auf diversen kulturellen, identitätsstiftenden Merkmalen beruhen. Für die Aufrechterhaltung von Ethnizität würden dabei unterschiedliche Werkzeuge der Repräsentation genutzt werden. Wie aus Kapitel 4.4 hervorgeht, eignet sich vor allem Sprache als ein Mittel der Repräsentation.

6 Verortung des Russinischen

6.1 Die russinische Minderheit

Die Russinen sind keine nationale Minderheit, die sich auf eine Mutternation berufen kann, um ihren Status als autonome Gruppe zu manifestieren. Ebenso stellt sich eine exakte ethnische Zuordnung als problematisch heraus. Nach terminologischen Vorschlägen von Reiterer (1994: 19) und später Riehl (2009: 59), werden die Russinen aus ForscherInnen-Perspektive u. a. als autochthone Restminderheit⁴⁴ klassifiziert. Ihr Ursprung ist umstritten, wird jedoch in der Kiewer Rus' vermutet. Die Russinen seien damit Nachfahren ostslavischer Siedler der Karpatenregion und werden zum Teil auch als „vierte ostslavische Nation“ (Arens 2004: 245) bezeichnet, was nicht zuletzt über sprachlich-strukturelle Merkmale aufrechterhalten wird.⁴⁵ Aufgrund ihrer Religion können die Mitglieder dieser Minderheitengruppe vor allem in den westslavischen Siedlungsgebieten leichter abgegrenzt werden. Sie gehören traditionell dem byzantinischen ostkirchlichen Ritus an und heben sich damit von ihrer Umgebung ab. Ihr traditionelles Schriftsystem – die Kyrillica – unterscheidet sich augenscheinlich

⁴⁴ Autochthone Restminderheiten siedeln in anderssprachigen Gebieten und können sich auf keine Mutternation berufen, in welcher dieselbe Sprache gesprochen wird.

⁴⁵ In der vorliegenden Arbeit findet keine strukturelle Analyse der russinischen Varietäten statt. Hierzu wird verwiesen auf die bestehenden umfassenden Arbeiten von Teutsch (2001), Vaňko (2007), Pugh (2009) oder Vašíček (2016).

von dem lateinischen der westslavischen Nationen.⁴⁶ Im ostslavischen Siedlungsgebiet gestaltet sich ein Abgrenzungsversuch auf Basis der beschriebenen Analysekriterien wie Konfessionsangehörigkeit oder Schrift schwieriger. Zahlreiche symbolische und kulturelle Merkmale weisen Überschneidungen mit der ukrainischen Kultur und Sprache auf. Das Bekenntnis zur Ruthenizität erlaubt zumindest den Russinen in Polen und in der Slowakei eine klare Abgrenzung zur umgebenden kulturellen Mehrheit. Dahingegen kann das komplexe Konzept des Ruthenentums auf ukrainischer Seite des Siedlungsgebietes nicht ohne weiteres als Alleinstellungsmerkmal zur Begründung einer russinischen Identität instrumentalisiert werden (Duć-Fajfer 2015a: 172). In der „Encyclopedia of Rusyn History and Culture“ (Magocsi & Pop 2002) schließt das Ethnonym ‚Russine‘ ein Volk ein, dem in der Vergangenheit viele verschiedene Bezeichnungen zugeschrieben wurden. Magocsi & Pop (2002) beschreiben die Russinen synonym zu den Ruthenen des Karpatenraumes, den ‚Karpato-Ukrainern‘, ebenso wie zu den ‚Lemken‘. Die Gleichsetzung der Russinen mit den Ruthenen ist historisch komplex. In westlichen Publikationen wird dieses Ethnonym breiter rezipiert und bezieht sich auf alle Ostslaven, die vom 16. bis 18. Jahrhundert in Polen-Litauen lebten, später auch auf alle Ukrainer unter der Herrschaft des österreichischen Imperiums, wie Kuzio (2005: 5) beschreibt. Es ist kritisch zu hinterfragen, wenn allen Bewohnern des Karpatenraumes per se eine russinische Selbstidentifikation unterstellt wird. Magocsi definiert den historischen Kulturraum der „Karpats’ka Rus“ (2015: 48) als eine Region, in welcher sich mindestens die Hälfte der Einwohner zur russinischen Ethnie bekennt.⁴⁷ Offizielle Erhebungen sieht Magocsi (2015: 48) dafür nicht als notwendig an, da die Russinen schon immer ein

⁴⁶ Wenn auch die schriftsprachliche Realität vor allem in den westslavischen Siedlungsgebieten (Slowakei, Polen) eine andere ist, wie die Analysen in Kapitel 10.4 belegen.

⁴⁷ Dies sei in den vier beherbergenden Staaten Slowakei (*Prjašivščyna*), Ukraine (*Zakarpattja*), Polen (*Lemkivščyna*) und Rumänien (*Maramureș*) der Fall, so Magocsi (2015: 48). Seine Erkenntnisse sind jedoch nicht durch offiziell erhobene Statistiken belegt.

staatenloses Volk gewesen seien. Vor allem im Laufe des 20. Jahrhunderts hätten zahlreiche Assimilationsversuche dazu geführt, dass die Russinen sich stetig von ihrer eigenen Identität entfernt hätten.

Eine quantitative Definition von Minderheiten kann verständlicherweise kein zuverlässiges Definitionskriterium darbieten. In der russinischen Gemeinschaft offenbart sich neben einer exakten räumlichen Verortung beispielsweise auch die Erhebung einer zuverlässigen Bevölkerungszahl als ein komplexes Vorhaben: So besteht für die Russinen der ukrainischen Oblast' Zakarpattja bei der Durchführung des Bevölkerungszensus, aufgrund ihres staatlich nicht anerkannten Status, keine Möglichkeit, sich offiziell zur russinischen Ethnie zu bekennen. Zudem wirkt die Implementierung des Ukrainischen vor allem durch das Bildungssystem und die mediale Landschaft nicht nur auf die Sprachkompetenz der dort lebenden Russinen, sondern beeinflusst auch das Ansehen in entscheidender Weise⁴⁸ – so eine der Leithypothesen der vorliegenden Analyse. Während sich die Russinen der westslavischen Nationen stets ihrer Sonderstellung bewusst waren, sei es bezüglich ihres prägnanten Familiennamens, ihrer Sprache oder Religion, gestaltet sich dieses Bewusstsein in einer ostslavischen Umgebung weniger eindeutig. Diese Tatsache verdeutlicht

Tabelle 1 (Seite 68), in der geschätzte Zahlen in Relation zu offiziellen statistischen Angaben gesetzt werden. Wenngleich anzumerken ist, dass

⁴⁸ Das Bewusstsein, einer Minderheit anzugehören, könne, wie Pusch (2010: 378) beschreibt, zu einer negativen Selbstwahrnehmung führen, wenn dieser Gruppierung keine öffentliche Aufmerksamkeit mit den einhergehenden Rechten zuteil wird. Im äußersten Fall könne dies zum Verlust der Identität führen. Ähnliche Wirkungsmechanismen wurden bereits in den vorangegangenen Kapiteln expliziert (s. Kapitel 4.3).

die gesamten Kalkulationen einer pro-russinischen Position entnommen sind und daher möglicherweise als euphemistisch einzustufen sind.⁴⁹

Tabelle 1: Vergleich offizieller und geschätzter Zahlen der Russinen (Pugh 2009: 12)

State	Official	Estimate
Ukraine	10,000	740,000
Slovakia	55,000	130,000
Poland	5,900	60,000
Serbia	16,000	25,000
Romania	200	20,000
Czech Republic	1,100	12,000
Croatia	2,300	5,000
Hungary	1,100	3,000
USA	12,500	620,000
Canada	-----	20,000
Australia	-----	2,500
Totals	104,100	1,637,500

Die Frage nach den Grenzen zwischen Kulturen, Ethnien oder Nationen lässt sich auch im russinischen Kontext bisher nur schwierig beantworten. Zuletzt entscheiden die SprecherInnen selbst mit ihrer Einstellung und ihrem Willen, ob sie sich einer russinischen Ethnie und Kultur verbunden fühlen oder nicht. Denselben Standpunkt vertritt auch Magocsi (2009: 5):

„[...] people are of the same nationality only if they share the same culture, which is understood to be a system of ideas

⁴⁹ Die Zahlen basieren auf den Angaben russinischer Organisationen, wie u. a. des *Carpatho-Rusyn Research Center* oder dem *World Congress of Rusyn Culture*, welche Pugh (2009: 12) auflistet und als „best case scenario“ (Pugh (2009: 13) bezeichnet.

and ways of behaving and communicating.“ (Magocsi 2009: 5)

Er definiert die Angehörigkeit zu einer übergeordneten Ethnie damit ebenfalls aus einer handlungszentrierten Perspektive. Erst wenn die Mitglieder einer Gemeinschaft sich bewusst der zur Verfügung stehenden Symboliken und Ressourcen bedienen, um ihre Identität nach außen zu präsentieren, könnten diese auch als Mitglieder einer solchen Interessengemeinschaft angesehen und definiert werden. Der Wille und das Bewusstsein der Mitglieder sind entscheidend. Diese Faktoren gestalten sich im russinischen Untersuchungskontext vermutlich in Abhängigkeit vom Siedlungsgebiet unterschiedlich, weshalb im Folgenden die Ausgangsbedingungen vorgestellt werden.

6.2 Sozio-politische Ausgangsbedingungen

6.2.1 Gesamtrussinische Entwicklungen

Die Kämme und Täler der Karpaten sind seit jeher von dynamischen Machtverhältnissen geprägt. Als Schnittstelle zwischen verschiedenen Großmächten waren die Siedler dieser Region in der Vergangenheit unterschiedlichen Herrschaftssystemen, ihren Kulturen und somit auch Sprachen ausgesetzt. Nach dem Zerfall der Kiever Rus' fiel das Siedlungsgebiet zu einem Großteil unter österreich-ungarische Herrschaft. Mitte des 18. Jahrhunderts emigrierten einige Angehörige dieser Minderheitengruppe aufgrund von unzufriedenstellenden Lebensverhältnissen und Unterdrückung durch fremde Herrscher in die heutige Republik Serbien. In der nördlichen autonomen Provinz Vojvodina fanden sie eine neue Heimat, in der sie noch heute Minderheitenrechte genießen (Stegherr 2007: 399). Währenddessen setzte sich die griechisch-katholische Kirche allmählich im ursprünglichen Siedlungsgebiet durch, sodass im Verlauf des 18. Jahrhunderts deren Glaubensbekenntnis mit der russinischen Selbstbezeich-

nung zu einer Einheit verschmolz (Teutsch 2001: 8). Die Spaltung in orthodoxe und unierte Russinen beeinflusst die kulturellen Führer sowie die Laienwahrnehmung der SprecherInnen noch bis in die Gegenwart. Obwohl beide dem byzantinischen Ritus in ihrer Liturgie und geistlichen Praxis folgen und sich nicht essentiell voneinander unterscheiden, reicht dieser Unterschied aus, um das Bewusstsein der Bevölkerung zu tangieren, wie Magocsi (1993: 18) beschreibt.

Die ukrainische Nationalbewegung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts basierte auf dem Mythos der Kiever Rus'. Sie hatte auch einen starken Einfluss auf das Entfachen einer russinischen Strömung, sodass erst nach dem Zerfall des österreichisch-ungarischen Imperiums im Jahr 1848 von einer Entwicklung einer russinischen Identität gesprochen werden kann. Führende Persönlichkeiten, die Forderungen nach autonomen Rechten der Russinen formulierten und für diese einstanden, etablierten sich. Diese traten in der Bevölkerung identitätsbildende Prozesse los. Es stellte sich vor allem als schwierig heraus, die Russinen aus dem traditionellen Ruthenentum der Karpatenregion von einem ukrainisierenden Kurs abzugrenzen, wie Duć-Fajfer (2015a: 171f.) beschreibt. Zwar sei ein Bekenntnis zur Ruthenizität ein eindeutiges Signal der Abwendung vom Polentum, die ethnische Undifferenziertheit dieses Terminus bringe jedoch vor allem im Siedlungsgebiet der heutigen Südwestukraine Schwierigkeiten einer Abgrenzung mit sich. Die dennoch beständig fortschreitende Identitätsformierung erlitt mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges einen Rückschlag, konnte sich im Anschluss jedoch weitestgehend unter der Herrschaft der Tschechoslowakei regenerieren. Nach dem Ersten Weltkrieg lebten nahezu alle Russinen geschlossen in einem Staat und genossen erstmals einen autonomen Status (Stegherr 2003: 132f.). Diese Gunstphase der Identitätsgenese hielt bis zur Angliederung an die ungarische Monarchie (1939-1944) an. Die Diskussion um eine gesonderte nationale Orientierung fand mit der Übernahme durch das kommunistische Regime 1944 einen endgültigen Abschluss (Stegherr 2003: 15). Von diesem Zeitpunkt an ver-

loren die Karpatorussinen, wie viele andere Volksgruppen, jedweden Anspruch auf Autonomie und Entfaltung persönlicher Minderheitenrechte. Ein Tiefpunkt in der Geschichte wurde im Jahr 1947 mit der Deportation der Lemken in westliche Gebiete Polens erreicht.

Erst mit dem Zerfall der UdSSR lockerten sich die Rahmenbedingungen und erste russinische Organisationen konnten ins Leben gerufen werden. Auf ukrainischem Siedlungsgebiet, in der heutigen südwestlichen Oblast' Zakarpattja, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg 1991 das erste Bündnis (*Tovaristvo karpatskych Rusyniv*) gegründet. Im gleichen Jahr hielten russinische Eliten in der damaligen Tschechoslowakei den ersten Weltkongress der Russinen ab (Stegherr 2003: 16). Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges leben die Russinen in mehr oder minder festen Staatskonstellationen, welche ihnen unterschiedliche Voraussetzungen boten, um ihre Kultur in verschiedenen Facetten auszuleben und zu entfalten. Während die Russinen in Polen und der Slowakei als Minderheiten anerkannt, akzeptiert und gefördert werden, zeigt die Ukraine in Zeiten innerpolitischer Unruhen wenig Engagement, diesem Beispiel zu folgen. Vor allem die Russinen in Polen und der Slowakei können seit der EU-Integration und der damit verbundenen Lockerung der Grenzen wieder verstärkt miteinander in Kontakt treten.

Die zahlreichen politischen, aber auch religiösen und sozialen Spaltungen in der Vergangenheit zeigen in der Gegenwart nach wie vor ihre Folgen. Zwischen den russinischen Eliten herrscht Uneinigkeit in gesellschaftlichen, politischen sowie sprachlichen Debatten. Die Vorstellung und das Wissen über die Existenz russinischer Subethnien übersteigt heute zum Teil die Betrachtung einer grenzüberschreitenden gesamtrussinischen Zusammengehörigkeit. So werden die Karpatorussinen traditionell in drei – oder z. T. vier – ethnische Subgruppen aufgeteilt. Teutsch (2001: 14) und Reis (2014: 41) unterscheiden zwischen Lemken (A), Bojken (B), den ‚Tiefländern‘ (*orig. Dolyšany*) (C) und den Huculen (D) als östlichste eth-

nische Gruppe dieses Verbundes. Die Gruppe der ‚Tiefländer‘ wird lediglich bei Teutsch (2001) als separate Subgruppe thematisiert. Häufiger wird eine Trias aus Lemken, Bojken und Huculen konstruiert (Savčuk 2012: 7; Bandrivs’kyj et al. 1988: 107; Pan’kevyč 1938). Diese Kategorisierung basiert nicht selten wie bei Bandrivs’kyj et al. (1988) auf ethnolinguistischen Faktoren.



Abbildung 5: Ethnographische Stammeseinheiten der Russinen: (A) Lemken, (B) Bojken, (C), Tiefländer’ (Dolyšany), (D) Huculen (Teutsch 2001: 14)

So ließen sich seiner Ansicht nach – wie bei Teutsch (2001) – dialektal vier Varietäten identifizieren: ‚Hucul’s’kyj hovir‘, ‚Bojkivs’kyj hovir‘, ‚Lemkivs’kyj hovir‘ und ‚Zakarpats’kyj hovir‘ (Bandrivs’kyj et al. 1988: 107). Diese ethnolinguistische Klassifikation nimmt bereits Pan’kevyč (1938: 9) in seiner umfassenden Untersuchung der russinischen Varietäten vor. Zunächst wollte dieser seine Arbeit lediglich auf das administrativ-politische Territorium der *Pidkarpats’ka Rus* beschränken, erweiterte sein Vorhaben jedoch später auf die gesamte „етнографічно-язикову українську облaст“ (Pan’kevyč 1938: 10). Spätestens seit dem Erscheinen dieses Standardwerkes wird die darin vorgenommene ethnographisch-dialektale

Teilung von wissenschaftlichen Eliten anerkannt und noch heute von vielen LinguistInnen identisch oder mit eigenen Ergänzungen übernommen und regionalspezifisch ausdifferenziert.⁵⁰ Bis dato existiert kein Werk, welches das russinische Dialektareal in einem vergleichbar umfangreichen Maßstab erfasst. Befürworter der russinischen Bewegung sehen trotz der Vielfalt dieser symbolischen Gruppen eine einheitliche Identitätsgemeinschaft der Siedler entlang des Karpatenbogens. Ethnographische Gemeinsamkeiten wie kulturelle Überschneidungen im Bereich der Volksmusik, des Glaubens, der Trachtenkleidung, der Architektur oder der Küche werden neben der Sprache angeführt, um eine Zusammengehörigkeit zu konstruieren (Duć-Fajfer 2015a: 185f.; Jabur 2000: 123).

6.2.2 Westslavische Siedlungsgebiete

Die Lemken nördlich des Karpatenbogens gründeten ihre ersten Siedlungen noch vor Ende des 16. Jahrhunderts und unterschieden sich aufgrund ihrer Sprache, Religion sowie der kulturellen Traditionen und Symbole signifikant von den benachbarten Polen, Slowaken und Ungarn (Barwiński & Leśniewska 2011: 132). Sie besiedelten bis 1945 kompakt das Areal von den Niederen (*Beskid Nizki*) und Sandezer Beskiden (*Beskid Krynicki*) über das Tal des Flusses Poprad im Westen zum Solinka im Osten (Barwiński & Leśniewska 2011: 132 in Duć-Fajfer 2015a: 168). Dieses Gebiet ist heute bekannt unter der kulturhistorischen Bezeichnung *Łemkowszczyzna* in der südöstlichen Woiwodschaft *Małopolskie*. Das slowakische Siedlungsgebiet im Norden des Landschaftsverbandes *Prešovský kraj* zieht sich als breites Band entlang der polnischen Grenze und wird im Osten durch die Flüsse *Laborec* und *Cirocha*, im Westen durch den Ort *Veliki Lipnik* begrenzt, wie Magocsi & Pop (2002) beschreiben. Abbildung 6 repräsentiert in Anlehnung an die Beschreibungen das traditionelle Siedlungsgebiet der Lemken.

⁵⁰ So unterscheidet Hanudel' (2001) beispielsweise sechs weitere dialektale Subgruppen allein in der Ostslowakei.

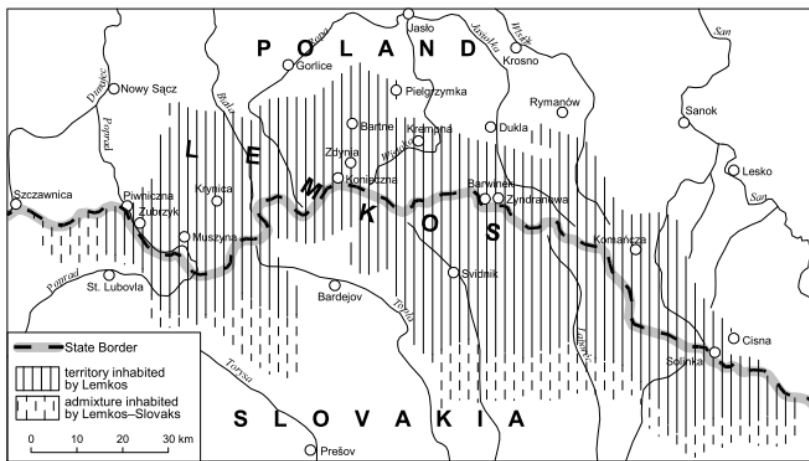


Abbildung 6: Siedlungsgebiet der Lemken im polnisch-slowakischen Grenzgebiet
(Barwiński & Leśniewska 2011: 133)

Der Ursprung der Lemken ist ebenso umstritten wie die Existenz der Russinen im Allgemeinen. So existieren in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen verschiedene Theorien, die sich mit der lemkenischen Herkunft beschäftigen. Eine davon beschreibt die Lemken als direkte Nachfahren des Stammes der *White Croats*, welche das Gebiet zwischen Ost- und Westslavia besiedelten (Magocsi 2004: 23). Andere Versionen vermuten den Ursprung der Lemken in der Kiever Rus', wobei sich nach dem Zusammenbruch eine lemkenische Identitätsbewegung entwickelt hätte, wie Duć-Fajfer (2001: 8) ausführt. Reinfuss (1990: 63) verfolgt einen weiteren Ansatz, wonach die Lemken aus der Migration der balkanromanischen Walachen hervorgegangen seien. Über Jahrhunderte war die lemkenische Identität stark mit dem orthodoxen Glauben verwoben, was bis heute vor allem die Wahrnehmung und Identitätsdebatten der lemkenischen wissenschaftlichen Diskurse und Selbstdefinitionen der SprecherInnen prägt (s. Kapitel 9.3). Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Russinen intensivierte sich, wie zuvor beschrieben, vor allem in der Ruhephase nach dem Ersten Weltkrieg. Unter der Herrschaft der Tschechoslowakei genossen die Russinen aus *Podkarpatja* das erste Mal Autonomierechte. Auch die Lemken

hatten im neuen Polen einen erweiterten Handlungsspielraum, worin sie ihre Kultur und Sprache entfalten konnten. Die breite Auffassung von Barwiński & Leśniewska (2011), nach der Lemken heute noch das komplette östliche Grenzgebiet zwischen Slowakei und Polen besiedelten, wird im wissenschaftlichen Diskurs nicht von allen geteilt. Mehrheitlich werden die Lemken als eine Subethnie der Russinen angesehen, die entlang des Karpatenbogens ausschließlich auf dem Territorium Polens siedelt. Sie unterscheiden sich hauptsächlich durch eine gemeinsame historische Entwicklung zwischen einer ukrainisch-galizischen und polnischen Identitäts-option, weshalb Hann die Hypothese aufstellt, die meisten Lemken in Polen verspürten eine dominantere Ausprägung ihrer nationalen ukrainischen Identität (2009: 175). Er bezeichnet das Level der lemkschen Identität in Polen aus diesem Grund sogar als „sub-sub-ethnic“ (Hann 2009: 175). Vor allem das Trauma der Deportationen hat zur Trennung der polnischen Lemken und der Slowako-Russinen geführt, sodass die Russinen auf heutigem slowakischem Siedlungsgebiet weder in der Fremd- noch in der Selbstbezeichnung als Lemken gesehen werden. Auf der slowakischen Seite der Grenze konnte sich vor allem die Bezeichnung *Rusnak* (Pl. *Rusnaci*) in der Selbstbezeichnung durchsetzen, auf polnischem Siedlungsgebiet dominiert die ‚Lemke/n‘.

In der Zwischenkriegszeit wurden von Seiten lemkscher VertreterInnen verschiedene Forderungen kultureller, wirtschaftlicher und sozialer Art an den polnischen Staat gestellt. Der polnische Staat unterstützte die Durchsetzung distinktiver lemkscher Merkmale zunächst, um den ukrainischen Einfluss im Grenzgebiet möglichst gering zu halten. Wie (Duć-Fajfer 2015a: 174) weiter beschreibt, wurde zwischen 1934 und 1939 sogar in neun Dekanaten lemksch unterrichtet. Zeitgleich machten sich jedoch auch Polonisierungsbestrebungen bemerkbar, indem beispielsweise die Zeitschrift ‚Lemko‘ 1928 in *Latinica*⁵¹ publiziert wurde oder zunehmend

⁵¹ In Kapitel 10.4.2 wird die Bedeutung und der symbolische Gehalt der Kyrillica als starkes Identifikationsmerkmal der russinischen Ethnie beleuchtet.

lemkische durch polnische Lehrer ersetzt wurden. Die Zuspitzung der in den Folgejahren umgreifenden Assimilationsbestrebungen geschah während und vor allem nach der Zeit des Zweiten Weltkrieges als 1947 eine Zwangsdeportation, heute bekannt als ‚Aktion Weichsel‘, durchgeführt wurde. Mit dieser gravierenden Umstrukturierung Südostpolens wurde die Zusammensetzung der Region in kultureller, religiöser und sprachlicher Hinsicht vollständig verändert. 320 Ortschaften waren von diesen Maßnahmen betroffen (Barwiński & Katarzyna 2011: 139). Die Volkszählungen in Polen offenbaren die Folgen der Deportation deutlich. Subsumiert man die Selbstbezeichnung ‚Lemke‘ und ‚Ukrainer‘ zu einem Identitätskonzept, beläuft sich die Gesamtanzahl der Personen, die sich nach Ende des Zweiten Weltkrieges zu ihren lemkschen Wurzeln bekennen auf 5850. In den letzten durchgeführten Volkszählungen gaben lediglich 4 Prozent der Bewohner des Lemkengebietes an, sich der lemkschen Ethnie angehörig zu fühlen. Diese Entwicklung spiegelt sich auch deutlich in den Angaben zur Konfessionsangehörigkeit wider, die wie beschrieben in engem Zusammenhang zur russinischen Ethnie steht. Die zunehmende Dominanz der römisch-katholischen Kirche ist daher als ein deutliches Indiz der fortschreitenden Polonisierung zu interpretieren.

Während im polnischen Siedlungsgebiet die Deportation einen abrupten Strukturwandel, auch in religiöser Hinsicht, einleitete, gestaltet sich der Anpassungsprozess in den anderen Ländern schrittweise. Sowohl sprachliche als auch konfessionelle Assimilationsprozesse sind durch leichte Formen des Übergangs gekennzeichnet. Sprache und nationale Identität sind dabei insgesamt anfälliger für Veränderungen als Religion, wie Barwiński & Leśniewska (2011: 146) beschreiben. So überschritt auf slowakischer Seite des russinischen Siedlungsgebietes in der jüngsten Erhebung die Zugehörigkeit zum ostkirchlichen Ritus deutlich die Identifikationsrate mit der russinischen Ethnie. Unter der Herrschaft der Tschechoslowakei bekamen alle Ruthenen des Karpatenraumes zwar das Ethnonym ‚Ukrainer‘ zugeschrieben, genossen dadurch jedoch weitgehend autonome Rechte als anerkannte Minderheit. Trotz aller identitätsfördernden Aspekte führte

diese Fremdzuschreibung bei einigen Russinen zur Ablehnung, sodass eine slowakische Identitätsoption bevorzugt wurde. Eine ähnliche Argumentationslinie verfolgt auch Vašíček (2016: 272) in seiner Dissertationsschrift zu den Dynamiken von südkarpatischen Dialekten:

„Z uvedené tabulky je zřejmé, že v obci do roku 1930 výrazně převažovalo obyvatelstvo označované při sčítání jako „ruské“ nebo „rusínské“. Až v roce 1950 se většina obyvatel obce přihlásila k slovenské národnosti. Slovenská národnost od té doby v obci převládá. Tato skutečnost se nezměnila ani v době tzv. ukrajinizace, ani po opětovném uznání rusínské národnosti vedle ukrajinské v 90. letech, ačkoli k rusínské národnosti se tehdy při prvním svobodném sčítání přihlásilo více Ubl'anů než k ukrajinské.“ (Vašíček 2016: 272f.)

Die Siedler dieser Region fanden sich plötzlich in einem Spannungsfeld zwischen Ukrainisierungs- sowie Slowakisierungsmechanismen wieder, was zum Verlust der Kernidentität vieler Russinen führte. Dafür spricht auch ein Vergleich der Zahlen der Zensuswahlen in der Slowakei aus den Jahren 2001 und 1991, wie Barwiński & Leśniewska (2011: 145) zusammenfassen. Sie stellen fest, dass die Zahl der Bekenner zur ukrainischen Ethnie von 1991 bis 2001 abnahm und gleichzeitig eine Erhöhung der Anzahl von Befragten festgestellt werden konnte, die sich der russinischen Gemeinschaft angehörig fühlen. Seit Januar 2005 werden die Lemken in Polen wieder als eigenständige Ethnie anerkannt und genießen, ebenso wie die Slowako-Russinen, Minderheitenrechte im Rahmen des EU-Minderheitenschutzabkommens. Sowohl Schutz als auch Förderung von bedrohten Regional- oder Minderheitensprachen als bedeutsames Kulturerbe Europas werden in der Europäischen Sprachencharta (1992) sowie der *Framework Convention for the Protection of National Minority Languages* (1995) geregelt. Artikel 12 in Letzterem fordert von den Mitgliedsstaaten nicht nur eine Akzeptanz von Minderheiten, sondern auch eine gezielte Förderung von Kultur, Geschichtswissen, Sprache und Religion:

„The Parties shall, where appropriate, take measures in the fields of education and research to foster knowledge of the culture, history, language and religion of their national minorities and of the majority.“ (Council of Europe 1995: 4; Art. 12 §1)

So war es in Polen und in der Slowakei auch möglich, verschiedene Institutionen zu etablieren, um das Bewusstsein, das Ansehen und die Entwicklung der russinischen Sprache auf unterschiedlichen Domänen zu fördern (Masljana 2014). Diese Konvention hebt in Art. 11 §2 die Bedeutung sprachlicher Zeichen zur symbolischen Repräsentation einer Minderheit hervor (Council of Europe 1995: 4). Dieser Forderung wird in den russinischen Ortschaften Polens und der Slowakei beispielsweise durch eine zweischriftige Ausführung von Ortsschildern in Latinica und Kyrillica nachgekommen (s. Abbildung 7).



Abbildung 7: Beispiel für zweischriftige Ortsschilder in der Slowakei (links) und in Polen (rechts)
(eigene Aufnahme)

Die durchgesetzte Zweischriftigkeit wird, ebenso wie die Einigung auf das kyrillische Schriftsystem in der slowako-russinischen Norm, durchaus kontrovers diskutiert. Diesem Diskurs widmet sich Rabus (2019a) ausführlich, wobei er ein Zusammenwirken verschiedener schriftsprachlicher Funktionen beschreibt. Zentral sei seiner Ansicht nach vor allem

„das Spannungsverhältnis zwischen identitätsstiftender und pragmatischer Schriftverwendung, weiterhin zwischen Assimilierungsdruck und dem Entwickeln, Bewahren und Ausbauen eigener Identitätskonzepte.“ (Rabus 2019a: 2)

Kulturell und historisch betrachtet sind die Russinen als ostslavische Sprachminderheit dem orthodoxen und somit kyrillischen Traditionsraum angehörig. Realsprachlich leben die SprecherInnen der Westslavia jedoch unter einer Überdachung mit Lateinschrift, was dazu führt, dass nicht alle Russinen der kyrillischen Schrift mächtig sind. Das Erlernen des fremden Schriftsystems erschwere nach Ansichten von Duć-Fajfer, Leiterin eines Revitalisierungsprogrammes⁵² der lemischen Sprache, die Identifizierung mit der russinischen Ethnie zusätzlich (2015a: 189). Auch sie unterscheidet, wie Rabus (2019a), zwischen einer kulturhistorischen und einer realsprachlichen Argumentationslinie. Aus eben genannten Gründen existieren derzeit mehrere alternative Graphien bzw. Schriftsprachen im russinischen Sprachraum (s. Kapitel 10.4.2). Der rege öffentliche Diskurs unterstreicht den symbolischen und somit identitätsstiftenden Wert von Schrift, ihrer Normierung und Standardisierung. Die Wahl einer Schrift kann, wie auch Brehmer im Zusammenhang mit russischen Spätaussiedlern in Deutschland beschreibt, als „boundary marker“ (2016: 55) dienen. Denn wie Woolard & Schiefelin betonen, sind Schriftformen „orthographic systems [and] cannot be conceptualized simply as reducing speech to writing, but rather they are symbols that carry historical, cultural, and political meanings (1994: 65).“ Dieselbe Ansicht vertritt auch Sebba, er bezeichnet die Wahlen einer Schrift und Orthographie als „embodiments of [...] practices of choice (2012: 9).“ Die Wahl der Schriftsprache ist somit ebenfalls als Handlungssystem zu betrachten und dient als Instrument der Wirklichkeitskonstruktion und Identifikation (s. Kapitel 4.2). Zu bedenken ist jedoch, dass die Auswahl nicht immer aus intentionalen Gründen geschieht,

⁵² Duć-Fajfer ist Projektkoordinatorin im Bereich der lemischen Sprache in einem Verbundprojekt der Warschauer Universität, welches zum Inhalt hat, verschiedene vom Aussterben bedrohte Minderheitensprachen zu revitalisieren.

sondern auch von den vorhandenen Kompetenzen der SprecherInnen abhängig ist. Ebenso wie die mündliche bilinguale Kompetenz bei jedem Sprecher unterschiedlich ausgeprägt ist, beherrschen nicht alle den Umgang mit der kyrillischen Schrift gleichermaßen gut. Darüber hinaus sind in der digitalisierten Welt auch technische Hürden zu berücksichtigen, die zum Teil die Wahlmöglichkeiten einschränken (s. Kapitel 10.4.2).

Sowohl sprachlich als auch kulturell bestehen hauptsächlich für die Russinen der EU-Staaten verschiedene Möglichkeiten zur Entfaltung und Pflege ihrer Traditionen und Embleme. Das kulturelle Festival *Lemkowska Watra* wird seit einigen Jahren als Begegnungsfest für Russinen aller Länder veranstaltet. Ebenso wurden verschiedene Organisationen⁵³ zur Interessendurchsetzung in Polen und der Slowakei gegründet, an welchen auch Russinen aus Zakarpattja teilnehmen. Zum Teil organisieren Einzelpersonen in Zakarpattja Begegnungsfeste; diese werden jedoch nicht in gleichem Ausmaß gefördert, anerkannt und von Seiten der Russinisch-SprecherInnen wahrgenommen.

Insgesamt sind öffentliche russinische Einrichtungen in der Slowakei heute am stärksten aufgestellt, was vor allem durch den Lehrstuhl der russinischen Sprache und Kultur in Prešov stetig vorangetrieben wird. Auch ist der sprachliche Ausbau auf slowakischem Territorium am weitesten vorangeschritten, wo seit 1995 eine offizielle Kodifikation umgesetzt werden konnte. Für das Lemkische existieren ebenfalls Versuche zur Etablierung einer Norm. Darunter sind vor allem die Arbeiten von Chomiak & Fontański (2004) oder Horoszczak (2004) zu nennen. Die ohnehin räum-

⁵³ Hier sollen lediglich einige erwähnt werden, darunter *Stowarzyszenie Lemków* als erste lemksche Vereinigung oder auch *Zjednoczenie Lemków* als pro-Ukrainische Interessenverbindung im lemkschen Siedlungsgebiet. In der Slowakei gibt es die Organisation *Zväz Rusinov-Ukrajincov Slovenskej Republiky* oder *Rusínska Obroda* als russinische Bewegung, welche hauptsächlich für die Einführung einer russinischen Schulsprache eintrat, wie Barwiński & Katarzyna (2011: 143) und Vaňko (2007: 86) beschreiben.

lich stark fragmentierte ethnische Teilgruppe der Russinen kämpft zusätzlich noch mit einer internen Bruchlinie: Ein Teil der Lemken identifiziert sich in Polen mit der ukrainischen Ethnie, was zu internen Konflikten führt und in einer Fraktionsbildung resultiert, wie Menzel & Reis (2014: 120) in Anlehnung an Misiak (2006) beschreiben. Eine Gruppierung stünde demnach für die Autonomie der lemkinschen Ethnie ein, die andere sei einer pro-ukrainischen Fraktion zuzuordnen, die das Lemkische als Dialekt und Subethnie der übergeordneten ukrainischen Titularsprache konstituiert. Entsprechend werden die Lemken heute nur noch auf eine Zahl von 60.000 bis 70.000 Personen geschätzt, was sich in den letzten Volkszählungen nur teilweise nachweisen ließ (Duć-Fajfer 2015a: 180). Auf der slowakischen Seite offenbart sich ein ähnlicher Dualismus: Viele Slowako-Russinen fühlen sich noch heute der ukrainischen oder mittlerweile sogar slowakischen Kultur zugehörig (Barwiński & Leśniewska 2011: 143). Aufgrund der starken genetischen Verwandtschaft der russinischen Sprache und Kultur mit der ostslavischen Tradition und Sprachstruktur ergeben sich in Zakarpattja, neben den erschwerten politischen Bedingungen, besondere Herausforderungen im Umgang mit der russinischen Sprachfrage. Die Region wird deshalb im Folgenden separat untersucht.

6.2.3 Ostslavische Siedlungsgebiete

Die analyserelevante Oblast' Zakarpattja besteht in ihrer heutigen Form erst seit der Unabhängigkeitserklärung der Ukraine, weshalb sich in verschiedenen Publikationen auch kulturhistorische Bezeichnungen wie Karpats'ka Ukrajina, Pidkarpats'ka Rus' oder Pidkarpattja wiederfinden. Aus Kiewer Sicht ist hingegen die Bezeichnung Transkarpatien bzw. Zakarpattja geläufig. Betrachtet man das Untersuchungsgebiet aus westlicher Perspektive, dominiert die Bezeichnung *Pi(o)dkarpattja* oder *Pidkarpats'ka Rus'* (Csernicskó & Laihonen 2016: 2; Hansen 2011: 199). Die Mehrzahl der als Russinen bezeichneten Minderheitengruppe siedelt Expertenanalysen zufolge auf dem Territorium des ukrainischen Staates (s.

Kapitel 6.1). Ausgerechnet hier präsentiert sich der Standardisierungsprozess als am wenigsten ausgebaut (Menzel & Reis 2014: 120). Im größten Siedlungsgebiet, wo das Russinische aufgrund politischer, kultureller und linguistischer Umstände mehrheitlich als ein Dialekt des Ukrainischen angesehen wird (s. Kapitel 9.5), werden vorrangig drei ethnische Untergruppen – Lemken, Bojken und Huculen – benannt. Den Huculen wird in Identitäts- sowie Sprachdebatten häufig eine besondere Stellung eingeräumt. In der ukrainischen Oblast’ Zakarpattja, werden die Huculen mehrheitlich in der Region um die Stadt Rachiv verortet. Das Siedlungsgebiet dieser ethnischen Subgruppe erstreckt sich jedoch auch in andere Gebiete der Oblast’ Ivano-Frankivs’k, wie unterschiedliche wissenschaftliche Auseinandersetzungen konstatieren. Ihre sprachlich-kulturelle Zugehörigkeit ist dabei ebenso umstritten wie ihre räumliche Verortung. So konnte beispielsweise Coyne (2014: 6) feststellen, dass sich die Gruppe der Huculen stärker der ukrainischen Kultur angehörig fühlt als dies bei den übrigen Karpatorussininnen der Fall sei. Während der Status des Huculischen weiterhin zwischen südwestukrainischen (galizischen) und russinischen Dialekten alterniert, fällt das Bojkische und Lemkische in den wissenschaftlichen Debatten der SprachforscherInnen schnell mit der distinkten russinischen Dialektgruppe zusammen (Coyne 2014: 6). So würde das Huculische heute, trotz aller linguistischen Gemeinsamkeiten mit den russinischen Varietäten, häufiger den südwestukrainischen Mundarten zugeordnet werden. Ähnliche Tendenzen, wenn auch in sich widersprüchlich, zeigt eine erste wahrnehmungsdialektologische Untersuchung, die auf SprecherInnen-Perspektive basiert: Die Huculen werden von den Russinisch-SprecherInnen aus der Region Chust im Süden Zakarpattjas als repräsentativer Prototyp der russinischen Minderheitengruppe klassifiziert (Schimon & Rabus 2016: 427). Demnach seien die Huculen eine gesellige, naturverbundene und freundliche ethnische Untergruppe der Russinen, welche sprachlich dennoch den Ukrainern als näherstehend wahrgenommen wird (Schimon & Rabus 2016: 427). Ähnliche Attribute – wie „wild man of the mountains“ (Coyne 2014: 5), „wild“, „mountainous“, „uncivilized“ und „deaf“

(2010: 58) – erheben auch Coyne oder Dickinson in ihren Untersuchungen zur extralinguistischen Laien-Klassifikation der Huculen. Zakarpattja werde in der Regel ein sozial randständiger Status innerhalb der Ukraine zugeschrieben, führt Dickinson (2010) fort, was sie vor allem auf die historisch dynamische Lage der südwestlichsten Oblast’ der Ukraine zurückführt. Demnach sei dieser Teil des Staates eine Versinnbildlichung dessen, was die Ukraine gerade nicht verkörpern möchte: Eine Region „of unspecified origins, historically subject and culturally backward (Dickinson 2010: 58).“

Verschiedene wissenschaftliche Arbeiten tendieren aus pro-russinischer Perspektive dazu, die administrative Einheit Zakarpattja als homogenes Siedlungsgebiet der Russinen zu klassifizieren. Dabei liegt in diesem Gebiet keine sprachliche, ethnische, nationale oder kulturelle Homogenität vor. Sprachliche Prozesse waren in der Ukraine schon immer untrennbar mit staatlich-politischen Fragen verknüpft. Abbildung 8 zeigt das Verhältnis der gesprochenen Muttersprachen im südwestlichen Zakarpattja zueinander. Die Angaben zum Russinischen als Muttersprache sind verschwindend gering und die ukrainische Sprache dominiert deutlich mit zunehmender Entfernung zu den politischen Außengrenzen. Die Darstellung des offiziellen statistischen Bundesamtes der Ukraine suggeriert eine Dominanz des Ukrainischen in der untersuchten Grenzregion zwischen dem regionalen Zentrum Užhorod und dem Großraum um Velykyj Bereznyj (s. Kapitel 8.1). Damit widerspricht sie deutlich den Angaben pro-russinischer Darstellungen, die Užhorod als das Zentrum der Russinen in Zakarpattja definieren. Abhängig vom ideologischen Standpunkt der ForscherInnen wird eine jeweils passende Wirklichkeitsdarstellung vorgezogen, die jedoch nur bedingt die realen Verhältnisse der Region präsentiert.

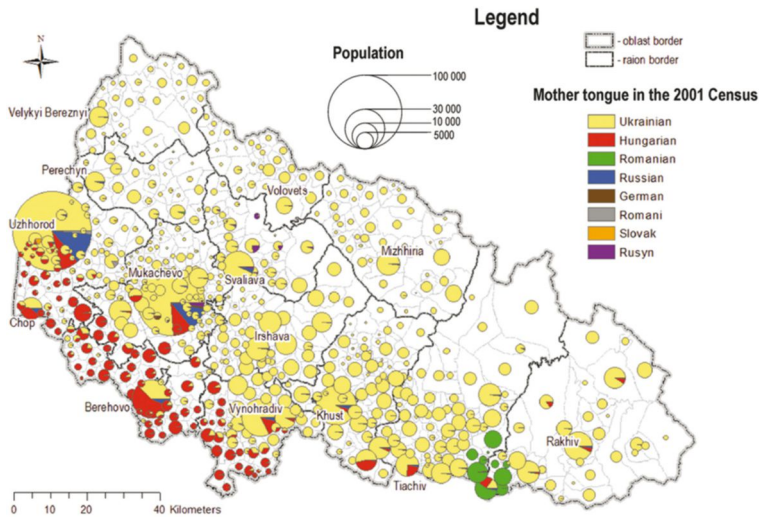


Abbildung 8: Verteilung der gesprochenen Muttersprachen in Zakarpattja im Jahr 2001 (Molnár 2007)

Kuzio thematisiert dieses Problem in der Russinistik wie folgt:

„[...] how sources are selected can lead either to an exaggerated view of the popularity of the revival of Rusyn identity or a minimizing of their significance by those with a pro-Ukrainian viewpoint on the issue.“ (2005: 2)

Auch Kuzio (2005) bedauert einen Mangel an wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich auf die Einstellungen, Meinungen und Empfindungen der ‚einfachen‘ – politisch nicht aktiven – Russinen konzentrieren. Der Südwesten der Ukraine wurde bisher in ukrainischen soziolinguistischen Untersuchungen häufig übergangen. So untersucht beispielsweise Pavlenko (2008; Pavlenko 2009, 2011a, 2011b) unterschiedliche regionale Varietäten der Ukraine, bezieht Zakarpattja jedoch nicht in seine Analysen mit ein. Csernicskó & Laihonen (2016: 6) nehmen diese Tatsache als Indiz dafür, dass die linguistische Situation in Zakarpattja in keines der bisher entworfenen Modelle für Länder der postsowjetischen Realität integriert werden könne. Zakarpattja weist aufgrund der in der Vergangenheit zahlreichen politischen Machtwechsel einzigartige Ausgangsbedingungen auf,

die sich nur schwer auf andere Sprachkonstellationen übertragen lassen. Bis auf einen sehr kurzen Zeitraum im Jahr 1939 hatten die Einwohner der Karpatenukraine nie einen unabhängigen oder autonomen Status. Csernicskó & Laihonen (2016) sind der Ansicht die Region sei, unter anderem aufgrund ihrer stets peripheren geographischen Lage zu ökonomischen sowie politischen Zentren, weder mit den Theorien der europäischen Nationalstaaten noch mit klassischen postsowjetischen linguistischen Modellen kompatibel. Des Weiteren arbeiten sie heraus, dass Globalisierungsprozesse vor allem auch in sprachlicher Hinsicht nur marginal spürbar seien: „That is, the linguistic unification and homogeneity characteristic of nation building and modernization in Western Europe have not been brought about“ (Csernicskó & Laihonen 2016: 20). Diese Vermutungen decken sich auch mit der aufgestellten Hypothese, dass sich die sprachliche Konfiguration auf dem ukrainischen Siedlungsgebiet deutlich von der in den anderen untersuchungsrelevanten Ländern unterscheidet. Aufgrund fehlender rechtlicher Grundlagen in der Ukraine ordnen Csernicskó & Laihonen (2016: 10) den Entwicklungsstand des Russinischen in Zakarpattja auf der Kloss'schen Differenzierungsskala auf Stufe drei ein (Kloss 1952). Dies erlaubt den Gebrauch der Minderheitensprache zwar in der öffentlichen Kommunikationsdomäne, spricht dieser jedoch keinen offiziellen Status zu. Ähnlich äußert sich auch Pennycook, der die russinische Sprache als lebendigen „part of the physical environment“ (2012: 26) in Zakarpattja klassifiziert. In Anlehnung an Pennycook (2012: 29) beschreiben Csernicskó & Laihonen (2016: 6f.) die sprachliche Situation in Zakarpattja als eine der wenigen Regionen, die sich gegenüber puristischen Bestrebungen als resistent zeigt und vornationalistische (orig. *pre-nationalist*) Tendenzen aufweist. Ebenso wie die Sprache, seien dort auch die Identitäten noch „in the making“ (Pennycook 2012: 29). Es ist nicht verwunderlich, dass die ethnolinguistische Zusammensetzung und Bezeichnung der Karpatenbewohner stetig im Zensus variiert. Diese Veränderungen skizziert Csernicskó (2013: 19) in diachronischer Schichtung, wodurch der konstruktivistische Charakter von ethnolinguistischen Zuordnungen in Abhängigkeit

von Raum, Zeit und Machtkonstellationen sichtbar wird. Ähnliches stellen auch Csernicskó & Laihonen (2016) fest:

„In Transcarpathia, there have been changes in national and European political frames; however, their penetration into the local level of language use has been moderate.“ (Csernicskó & Laihonen 2016: 20)

Die bestehenden Inkonsistenzen und Widersprüchlichkeiten in den wissenschaftlichen Darstellungen führen die Dringlichkeit eines Perspektiv- und Paradigmenwechsels vor Augen. Die Hybridität des forschungsrelevanten Dialektareals birgt in seiner heterogenen Gemengelage an Identitäten und Sprachen ein hohes Konfliktpotential, welches durch eine SprecherInnen-Zentrierung reduziert werden kann, wie im Folgenden dargelegt wird.

6.2.4 Das ethnolinguistische Konfliktpotential

Das Eingeständnis von Sonderrechten für die Entfaltung einer Kultur setzt die Wahrnehmung und Anerkennung dieser voraus. Während die Lemken in Polen als ethnische Minderheit und die *Rusnaci* in der Nordostslowakei als nationale Minderheit definiert und politisch gestützt werden, genießen die Russinen der Ukraine solche Privilegien nicht. Forderungen zur Entfaltung und domänenübergreifenden Nutzung der regionalen Umgangssprache bestehen in dieser Region kaum und werden i. d. R. mit politischem Aktivismus anstatt kultureller Sicherung und Entfaltung assoziiert. Auf der einen Seite verbiete die Ukraine russinische Bündnisse, welche Zeitungen und Bücher drucken, eigene Zusammenkünfte und Feste veranstalten oder Sonntagsschulen etablieren möchten, nicht, wie Havroš (2015) schreibt. Auf der anderen Seite werde den Russinen Zakarpattjas keine Autonomie oder finanzielle Unterstützung zugesprochen. Eine proaktive Förderung seitens staatlicher Institutionen existiert nicht. Die Russinen seien mit ihren bisherigen Veröffentlichungen wenig erfolgreich, weder im literarischen Bereich noch auf Prosaebene, wie Havroš (2015) in seiner Argumentation fortführt. Russinische Aktivisten hätten es lediglich geschafft,

für Unruhe innerhalb und außerhalb der eigenen Gemeinschaft zu sorgen und das Russinische zu einem ausschließlich politischen Phänomen heranwachsen zu lassen (Havroš 2015). Harte Kritik wird von ukrainophiler Seite vor allem an russophilen Arbeiten geübt: Solche führten zur Spaltung des ukrainischen Volkes und zur Destabilisierung der Region. Vor allem der Historiker und Politologe Magocsi steht im Visier pro-russinischer Diskurse. Aus ukrainischer Sicht könne das Bedürfnis der Russinen danach, ihre Muttersprache in allen Gesellschaftsbereichen zu verwenden, verstanden werden, wie sich Myhovyč (2009) diesbezüglich positioniert. Dennoch führe es seiner Ansicht nach zu weit, den Russinen eine eigene Nationalität zuzusprechen, sie seien „місцеві Українці; українці-русини; русини; русини, зараховані за переписом до українців; національно не визначені [...]“ (Myhovyč 2009). Insgesamt werden auf ukrainischem Territorium von offizieller Seite 130 unterschiedliche Nationalitäten aufgezählt, darunter in Zakarpattja vor allem Ungarn, Rumänen und Slowaken (Jarmolenko 2012: 205f.). In diesem Bericht nehmen anationale – wie beispielsweise ethnolinguistische Minderheiten – lediglich 4,6% der gesamten ukrainischen Bevölkerung ein.⁵⁴ Zwar wurde das Russinische im Jahr 2012 in die Liste der Regional- und Minderheitensprachen⁵⁵ der Ukraine aufgenommen, jedoch wurde ihnen dieser Status wenig später wieder aberkannt (Stegherr 2007: 400). Eine zufriedenstellende Klärung von Belangen nichtnationaler Sprachminderheiten sei jedoch verschiedenen Meinungen zufolge entscheidend für das friedliche Bestehen eines multiethnischen Staates, denn:

„від успішного вирішення мовних питань залежить динаміка економічного розвитку держави, політична

⁵⁴ Darunter u. a. Krimtataren oder Juden. Russinen finden in dieser Statistik keine Berücksichtigung.

⁵⁵ Damit wurde das Gesetz von 1989 abgelöst. Demnach wird einer Gemeinschaft der Status als Regional- oder Minderheitensprache zugesprochen, wenn mindestens 10% der Einwohner einer Region die Minderheitensprache als Muttersprache und Hauptkommunikationsmedium verwenden, wie Hentschel & Brüggeman (2015: 105) in der Auseinandersetzung mit der Ukrainisch-Russischen Sprachfrage konstatieren.

стабільність, гармонійний розвиток суспільства та окремої особистості.“ (Jarmolenko 2012: 203)

Möchte die Ukraine Stabilität in wirtschaftlicher, politischer und sozialer Hinsicht bewahren, dürfe die Sprachenfrage von Minderheiten nicht ignoriert werden, so Jarmolenko (2012). Bisher werde ausschließlich nationalen Minderheiten eine kulturelle Autonomie zugesprochen, welche den Gebrauch sowie das Erlernen der Muttersprache in öffentlichen Institutionen sowie im Privatleben regelt (Jarmolenko 2012: 207f.). Jarmolenko definiert jedoch selbst alle ethnographisch definierten Gruppen des ukrainischen Westens, d. h. Bojken, Huculen und Lemken, dem übergeordneten Ethnos der Ukrainer zugehörig (Jarmolenko 2015: 348f.). Die zahlreichen nationalen Minderheiten in Zakarpattja werden auf staatspolitischer Ebene wahrgenommen und berücksichtigt. Deren Besonderheit in historischer, traditioneller und sprachlicher Hinsicht wird überregional akzeptiert. In der Förderung der distinktiven Merkmale dieser Minderheitengruppen werde ein wichtiger Bestandteil der Friedenssicherung und regionalen Entwicklung Zakarpattjas angestrebt, wie Huzynec' (2011: 246) beschreibt.

6.3 Mehrsprachigkeit, Bilingualität und Diglossie

In den Ländern der ehemaligen Sowjetunion ist Mehrsprachigkeit kein Sonderfall. Auch angesichts der Globalisierung und wachsenden Migration hat Mehrsprachigkeit durch ihre anhaftenden ethnischen Potentiale (s. Kapitel 4.4.3) für immer mehr Menschen eine existentielle Bedeutung. Die meist schmerzhafteste Erkenntnis, dass die eigene Muttersprache in einer Gesellschaft einen niedrigeren Status hat, kann, wie in Kapitel 4.5 beschrieben, zu negativen Sichtweisen auf die Dimensionen des Selbst führen. Die Bildung von Nationalstaaten hat zum Entstehen von Grenzminderheiten

wie der der Russinen beigetragen. Es ergeben sich politische Grenzen zwischen Sprachen.⁵⁶ Gleichzeitig werden neue Kontakte zu anderen Sprachen forciert. Voraussetzung für das Auftreten von Sprachkontakterscheinungen unterschiedlicher Art ist das Vorhandensein von multilingualen Individuen, die, wie Thomason (2001: 47) beschreibt, notwendig sind, damit Sprachen überhaupt in Kontakt treten können. Dort, wo die Russinen siedeln, ist von Bilingualität in einer stärker oder schwächer ausgeprägten Form auszugehen.⁵⁷ Unter den Termini Bilingualität oder Multilingualität versteht sich hierbei keine perfekte Beherrschung einer oder mehrerer Sprachen, sondern die Fähigkeit, kontextspezifisch zwischen verschiedenen Sprachen zu alternieren. Es wird vorausgesetzt, dass der Erwerb aller verfügbaren Sprachen natürlich, d. h. nicht durch gezielten Sprachunterricht, stattgefunden hat (Aleemi 1991: 14). Bilingualismus stellt somit nach strukturalistischen Kriterien ein Phänomen der *parole*, nicht der *langue*, dar.

Ist die Rede von Sprachkontakt im russinischen Kontext, so wird eine zumindest bilinguale Person betrachtet. Bei dieser laufen auf kognitiv-psycholinguistischer Ebene verschiedene neuronale Prozesse ab, die die Interaktion unterschiedlicher Varietäten ermöglichen und beeinflussen. Emotional-affektive Wahrnehmungen können Sprachhandlungen beeinflussen (Allport 1935; Siebenhaar 2000: 28), wie u. a. bereits in den Kapiteln 4.2 und 4.5 festgestellt werden konnte. Die Erweiterung durch eine soziolinguistische Ebene schließt die Interaktion mit anderen Individuen ein. In Abhängigkeit von verschiedenen Parametern erfolgt eine sprachliche Akkommodation an die Rahmenbedingungen der Interaktion, wobei sich verschiedene Phänomene überlappen können. Rabus (2013: 19) oder

⁵⁶ Das Russinische findet sich in slavischen- sowie nicht-slavischen Kontaktkonstellationen wieder. Bis auf das Rumänische und Ungarische sind alle anderen überdachenden Titularsprachen eng genetisch verwandt.

⁵⁷ Die spezifische Ausprägung der wahrgenommenen bilingualen Kompetenz wird in der vorliegenden Untersuchung aus SprecherInnen-Perspektive erhoben und in Kapitel 10.3 diskutiert.

auch Menzel & Hentschel (2015: 123) thematisieren die Bedeutung des Grades der Bilingualisierung als wichtigen Faktor für die Erklärung von Sprachkontaktprozessen. Zudem sei das „soziolinguistische Gewicht“ (Rabus 2013: 19) der SprecherInnengruppe eine ebenso bedeutsame Variable.

Eine institutionelle⁵⁸ Mehrsprachigkeit kann aktuell nur in der slowako-russinischen Untersuchungsgruppe registriert werden. Dort können SprecherInnen den regionalen amtlichen Schriftverkehr stellenweise in russinischer Sprache vollziehen. Štec' (1996: 114) stellt bei den älteren Bewohnern russinischer Dörfer in der Slowakei lediglich eine passive slowakische Sprachkompetenz fest.⁵⁹ Ähnliche Ausprägungen könnten auch im ukrainischen Siedlungsgebiet oder der Łemkowszczyzna in Südpolen vorherrschend sein, wurden bis dato jedoch nicht belegt. Es sei allerdings auf die Feststellung von Savčuk verwiesen, wonach die Bewohner Zakarpattjas bei einem Wohnortswechsel in andere Regionen der Ukraine nicht umhinkommen würden „вивчати українську мову по-новому“ (2012: 5). Diese Aussage verdeutlicht, dass Russinisch-SprecherInnen aus Zakarpattja die ukrainische Sprache bei einem Wohnortswechsel neu erlernen müssen. Für die anderen beiden Russinisch-Gruppen der westslavischen Siedlungsgebiete werden keine vergleichbaren Aussagen aufgestellt, weshalb in den Sprachkontaktkonstellationen mit der polnischen und slowakischen Sprache eine überwiegend ausbalancierte Bilingualität angenommen wird. In Anbetracht der wiederholt beschriebenen ‚Resistenz‘ gegen Purismusbestrebungen der SprecherInnen aus *Zakarpattja* (s. Kapitel 6.2.3) wird vermutet, dass die wahrgenommene bilinguale Kompetenz in diesem Untersuchungsgebiet deutlich von den wahrgenommenen Kompetenzen der SprecherInnen der beiden anderen Erhebungsgruppen abweicht. Ein weiteres Indiz für diese Annahme liefert Ševel'ov (1989: 25 zit. nach; Di-

⁵⁸ Die verwendete Typologie der Mehrsprachigkeit bezieht sich auf die Klassifizierungen von Riehl (2009: 51).

⁵⁹ Weitere Ausführungen zu den Ausprägungen von Bilingualität im russinischen Kontext werden von Pljiškova & Citriaková (2015) diskutiert.

ckinson 2010: 59), der in Zakarpattja keine starke Verbindung zur ukrainischen Sprache sieht. Unter anderem spricht auch dieser die bereits erwähnte geographische bzw. politische Randlage der Oblast' an. Dasselbe Phänomen beschreiben auch Csernicskó & Laihonen (2016: 1), um die hybride sprachliche Realität in Zakarpattja zu erklären:

„However, Transcarpathia has been too far away from different national centers and it has therefore remained a periphery. In the everyday life of Transcarpathians, ironies around language repertoires, standardization and heteroglossia come into the fore, especially in the current context. Such unexpected linguistic practices or 'pre-nationalist' and 'non-purist' ideologies offer a change to see how certain categories, such as language, have remained in their hybrid forms and are still clearly 'in the making'.“ (Csernicskó & Laihonen 2016: 1)

Da das Schulsystem in keinem Siedlungsgebiet umfassenden Unterricht in russinischer Sprache vorsieht, ist mit einer Trennung der Verwendungsdomänen des Russinischen zu rechnen. Das in der Schule vermittelte Wissen ist dann nur schwer auf Russinisch wiederzugeben und wird in der jeweiligen Titularsprache erworben (Aleemi 1991: 169). Dieses Phänomen bezeichnete Hansegård (1974) als ‚Doppelhalbsprachigkeit‘ (*orig. Tvåspråkighet*).

Eine funktionale Differenzierung der Sprachen, wonach das Russinische in der privaten Sphäre dominiert und die Titularsprache das Kommunikationsmedium in der offiziellen Sphäre ist, wäre unter den bestehenden sprachpolitischen Bedingungen denkbar und ist für die Regionen in der Slowakei und Polen durch wissenschaftliche Studien belegt (Pljiškova & Citriaková 2015; Duć-Fajfer 2013a). Dieses Phänomen ist bekannt unter dem Terminus ‚Diglossie‘, der von Ferguson (1959) geprägt und später von Fishman (1972) ausgebaut wurde. Fishman (1972) sieht den Bilingualismus als psychische Verankerung, wohingegen er die Diglossie als etwas in der Gesellschaft Festgelegtes beschreibt. So sei die Bilingualität individu-

alspezifisch unterschiedlich ausgeprägt und kein Charakteristikum der gesamten Gesellschaft (Fishman 1972: 96). Während Diglossie eine Form der sprachlichen Ordnung auf einer soziokulturellen Ebene beschreibt, sei Bi- oder auch Multilingualismus eine Charakterisierung des individuellen sprachlichen Verhaltens (Fishman 1967: 34). Fishmans (1972) Modell lässt sich darüber hinaus um weitere Aspekte ergänzen: Zunächst ist keine konstante Verteilung der Sprachen auf die Domänen zu propagieren, wenn angenommen wird, jede Sprache verändere sich kontextspezifisch. Folglich müssten intermediate Formen zwischen Standardsprache und Dialekt in unterschiedlicher Gewichtung über alle Domänen hinweg anzutreffen sein. Des Weiteren sind Variationen wie *Code-mixing* oder *Code-switching* innerhalb der Rede eines einzigen Sprechers zu erwarten. Auer bezeichnet diese Art der funktionalen Teilung als ‚Diaglossia‘ (2005a: 22) und bezieht sich auf Bellmann (1998), welcher diese Entwicklung auf den Beginn des 19. Jahrhunderts datiert: „when the masses of the population became literate through the medium of the standard language, and was fostered by the ongoing industrialisation (Bellmann 1998: 24).“ Der Faktor Mobilität wird dadurch ein weiteres Mal als bedeutende Einflussvariable auf Sprachentwicklungsprozesse hervorgehoben. Mit Auers Worten erfüllen diese „intermediate forms“ (2005a: 23) eine soziolinguistische Aufgabe, indem sie abhängig vom Kontext dazu verwendet werden, um eine sprachliche Identität zu formen,

„[...] an identity, which could not be symbolised through the base dialects (which may have rural, backwardish or non-educated connotations) nor through the national standard (which may smack of formality and unnaturalness and/or be unable to express the regional affiliation).“ (Auer 2005a: 23)

Ein Mensch greife auf ein sprachliches Repertoire zurück, welches zwischen den gesprochenen Varietäten und der Standardsprache zu verorten sei. Diese Situation stellt die linguistische Praxis vor neue Herausforderungen: In einer Zeit, in der Grenzen zwischen Sprachen und ihren Varietäten

verschwimmen, entstehen neue Formen des Sprachgebrauches. Innerhalb der Variationslinguistik geschieht dies zunehmend auf Grundlage statistischer Analysen oder durch die Hinwendung zum Sprecher, beispielsweise durch wahrnehmungsdiagnostische Methoden. Ebenso wie jeder Wissenschaftler einen Sachverhalt aus einer individuellen Perspektive betrachtet, klassifizieren auch SprecherInnen gemäß ihren Interessen, Erfahrungen und Ziele die Umwelt. Dort agieren sie sowohl verbal als auch nonverbal (s. Kapitel 4.2). Die dynamischen Grenzverschiebungen haben dazu geführt, dass die russinischen Varietäten in der Vergangenheit mit anderen Sprachen und Varietäten in Kontakt traten. Gerade unter den Bedingungen von starkem Sprachkontakt und enger genetischer Verwandtschaft lassen sich vermehrt Veränderungen – Interferenzen – im Russinischen konstatieren. Die Bedingungen können ganz unterschiedlicher Natur sein und werden daher im weiteren Verlauf der Untersuchung reflektiert.

6.4 Interkomprehension und Ausbau

Die frühe Etablierung der strukturalistischen Denkweise und der damit verknüpften systematischen Beschreibung von Sprache prägte lange Zeit die Methodik der Sprachwissenschaft. Sprachen wurden als in sich geschlossene Systeme betrachtet, die durch Regularitäten rekonstruierbar und in ihrer Form homogen sind. Kontaktinduzierte Transfererscheinungen lagen dieser Denkweise fern. Aktuelle Studien zeigen jedoch, dass gerade bei nah verwandten Varietäten Transfers begünstigt werden. Gleichzeitig stellt der Nachweis von kontaktinduzierten Sprachwandelphänomenen eine methodische Herausforderung in der linguistischen Forschung dar.

Im sprachlichen Geltungsgebiet der Slavia sind Standardsprachen häufig ein Resultat sprachplanerischer Prozesse. Das Vorhandensein von Grammatiken und Wörterbüchern, die eine institutionalisierte Verbindlichkeit in Normfragen aufweisen, ist eine ebenso wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Standardisierung wie die Zustimmung und Annahme seitens

der Bevölkerung, wie Haugen (1966: 61) dies darlegen konnte. Die Zustimmung erfordert wiederum eine positive Identifikation mit der festgelegten Norm, was die Wahrnehmung in den Vordergrund der Betrachtungen rückt. So könne Ammons (1983: 38) Ansicht nach die Standardisierung als ein Ausdruck der persönlichen sprachlichen Identität konzipiert werden. Ist der strukturelle Abstand zwischen zwei Varietäten beispielsweise nicht groß genug, unterliegt die ‚kleinere Sprache‘ häufig einer Reduktion zum Dialekt der größeren (Standard-)Sprache. Dies war auch der Fall beim Ukrainischen (Kleinrussischen) und Weißrussischen zu Beginn der Emanzipation von der russischen Überdachungssprache. Eine Anerkennung des Weißrussischen als autonome Standardsprache geschah erst nach der Revolution 1905 bzw. 1917 (Marti 2007: 242). Es wurden Grenzen gezogen, welche die neu kodifizierten Varietäten trennten. Sprache macht jedoch keinen Halt vor einer politischen Trennlinie, sodass unter derartigen Randbedingungen i. d. R. der Aufbau eines horizontalen und vertikalen Sprachkontinuums einsetzt. Solche Zonen des Übergangs, wie sie auch bei anderen slavischen Sprachen – beispielsweise dem Tschechischen und Slowakischen – festzustellen sind, zeigen, dass Sprachen nicht allein durch ihren strukturellen Abstand zueinander abzugrenzen sind. Stärker noch spiegelt sich dieser Sachverhalt im südslavischen Sprachkontinuum wider, welches zudem eine religiöse Trennung in zwei Kulturkreise – *Slavia orthodoxa* und *Slavia romana* – zu überwinden hat. Die mehrfach wechselnden Überdachungen und politischen Hintergründe sind ein Beispiel dafür, wie Standardsprachen immer wieder neu geschaffen und je nach (politischem) Interesse formal angepasst werden können.

Intentionales Eingreifen führt dazu, dass Standardsprachen in ihrem gesellschaftlichen Rang hervorgehoben werden. Diesen Prozess bezeichnet Kloss in seinem breit rezipierten Abstands- und Ausbausprachenkonzept als „soziologische Verselbstständigung“ (1952: 17). Die Herausbildung von Standardsprachen in der Slavia lässt sich aufgrund der gegenseitigen Verständlichkeit vor allem der Kategorie des Ausbaus zuordnen. So äußert

sich auch Marti (2007) über die Unbrauchbarkeit der Kategorie des Abstandes in Hinblick auf den slavischen Sprachtypus (2007: 238). Er begründet seine Feststellung mit Rückbezug auf die Vorgeschichte anderer slavischer Standardsprachen, die seiner Ansicht nach aus dem Urslavischen als „Ausdifferenzierung des Kontinuums“ (Marti 2007: 239) entstanden seien. Maßgeblich seien neben der räumlichen Trennung der Ost- und Westslaven die politischen Gebilde sowie die Entwicklung verschiedener Kulturkreise – der *Slavia orthodoxa* und der *Slavia romana* – an diesen Ausbauprozessen beteiligt gewesen. Neben der staatlichen Kontinuität hätte es parallel auch an sprachlicher Kontinuität gefehlt. Eine Ausdifferenzierung sei erst im 19. oder 20. Jahrhundert möglich gewesen, wie er beschreibt. Marti (2007: 241f.) geht in seinen Darstellungen auf Schwierigkeiten der sprachlichen Ausdifferenzierung im slavischsprachigen Raum ein und verdeutlicht Besonderheiten im Umgang mit dem slavischen Dialekt-Sprache-Kontinuum. Anhand der Betrachtung verschiedener ost-, west- und südslavischer Beispiele kommt er zu folgender Erkenntnis: Dem strukturellen Abstand zwischen Sprachen sei im Vergleich zu den außersprachlichen Faktoren im slavischsprachigen Raum eine untergeordnete Rolle zuzuweisen (Marti 2007: 257). In verschiedenen Sphären des Kulturlebens sei die strukturelle Distanz zu den nächstverwandten Idiomen häufig nicht groß genug, um diese als eigenständige Variante zu kodifizieren. Erst menschliches Zutun, persönliche oder politische Intentionen ließen eine Sprache aus dem Status eines Dialektes hervortreten. Diese Tatsache kann herangezogen werden, um zu begründen, weshalb eine Untersuchung des Russinischen nicht ausschließlich auf sprachlich-strukturellen Besonderheiten basieren kann. Die traditionelle Sprachwissenschaft hat in der Vergangenheit bereits in einigen Fällen dazu beigetragen, Grenzen zu ziehen, die zuvor nicht existierten (s. Kapitel 5.2). Sie wurde mehrfach als ein Spielball politischer Interessen missbraucht, um Menschengruppen zu unterwerfen. Ein Ergebnis, das nicht zuletzt durch eine defizitäre Betrachtung des Wesens von Sprache als stabile linguistische Einheit zustande

kam. Die in der vorliegenden Untersuchung angewendete wahrnehmungs-dialektologische Herangehensweise trägt dazu bei, diese Betrachtungsweisen zu überwinden.

6.5 Soziolinguistische vs. strukturelle Bedingungen von Sprachkontakt

Die gegenseitige Verständlichkeit von benachbarten Varietäten bildet eine grundlegende Voraussetzung für das Auftreten von Interferenzerscheinungen. Da diese Bedingung in einem slavischsprachigen Kontinuum durch eine hohe Interkomprehensibilität gegeben ist (s. Kapitel 6.4), verändern sich Varietäten normalerweise dann, wenn sie miteinander in Kontakt treten. Neben strukturellen Ähnlichkeiten, die Sprachkontakterscheinungen begünstigen, sind außersprachliche Faktoren bedeutende Prädiktoren sprachlicher Entwicklungen in solchen Übergangszonen. Physische Grenzen wie Bergkämme, Flüsse, Seen oder klimatische Bedingungen können die Mobilität von SprecherInnen beeinflussen und dadurch zu einem Motor divergenter sprachlicher Prozesse werden. Seit Beginn der Digitalisierung wird räumlich-topographischen Bedingungen zwar weniger Erklärungspotential für Interferenzerscheinungen beigemessen, dennoch ist die Bedeutung von *face-to-face* Kontakten, vor allem in traditionell geprägten Gesellschaften, nach wie vor nicht zu verkennen (s. Kapitel 4.1). Wenn ein Kontinuum, so wie im vorliegenden Beispiel, von verschiedenen Standardsprachen überdacht wird, ergibt sich eine besondere soziolinguistische Situation. Mit einer steigenden Bedeutung der einzelnen Standardsprachen können asymmetrische Sprachwandelprozesse zum Nachteil von der kleineren Sprache stattfinden. Die Beeinflussungsrichtung gestaltet sich meist unidirektional und wirkt von der dominanten Sprache auf die unterliegende. Solche Entwicklungen ergeben sich in Abhängigkeit von historisch-politischen, rechtlichen oder sozioökonomischen Bedingungen. Sie werden aber auch vom Prestige der gesprochenen Varietäten bestimmt.

Eine weitere pragmatisch motivierte Intention, die zum Auftreten von *Code-switching* führen kann, ist das Bedürfnis, das eigene Ansehen verbessern zu wollen, wie dies beispielsweise Aleemi (1991: 73) für bilinguale SprecherInnen feststellt. Umgekehrt merkt Weinreich (1979: 82) auch an, dass sprachliche Interferenzerscheinungen bewusst vermieden werden können, um einer Stigmatisierung zu entgehen. Wie bereits erwähnt, ist nur in den wenigsten Fällen von einer ausgeglichenen bilingualen Kompetenz aller SprecherInnen auszugehen. Daher ist es einigen SprecherInnen nur bedingt möglich, frei zwischen den verfügbaren Varietäten zu wählen. Zum Teil geraten Verstöße gegen die Norm unbewusst in den aktiven Sprachgebrauch, weshalb Sprachwandel in einem Kontinuum eher als ein schrittweise ablaufender Umbau und nicht als Abbau einer Sprachvarietät zu konzipieren ist. Wie Auer (2005a) beschreibt, findet in solch einem Dialekt-Standard-Kontinuum typischerweise ein Übergang von *Code-switching* zu *Code-mixing* bis hin zu *fusion* bzw. Hybridisierung (2005a: 19) statt.

Eine andere Position sieht „individuell[er] oder gesellschaftlich verbreitete[r]n Bilingualismus“ (Rabus 2013: 71) nicht zwingend als eine Voraussetzung von Sprachkontakt an, solange eine Interkomprehensibilität gegeben ist. Eine Konklusion, die Rabus (2013: 71) in Anlehnung an das Sprachkontaktmodell von Van Coetsem (2003) präsentiert.

Er nimmt in seinen Ausführungen zum innerslavischen Sprachkontakt zunächst Bezug auf das Modell von Thomason & Kaufman (1991), die in ihrer breit rezipierten ‚*Borrowing scale*‘ eine Hierarchie von sprachlichen Entlehnungen postulieren.

Einen erheblichen Einfluss auf die Intensität des Sprachkontaktes nimmt die Anzahl der bi- oder multilingualen SprecherInnen auf einem flächendeckenden Areal, wie Rabus (2013: 19) beschreibt. Zwar sei dies keine notwendige Voraussetzung für die Induktion kontaktbedingter Änderun-

gen, dennoch sei es eine günstige Ausgangsbedingung für Sprachkontakterscheinungen. Hiermit verweist auch er auf die anhaltende Bedeutung von *face-to-face* Kontakten. Zudem spricht Rabus (2013: 21) eine weitere relevante Größe an: die Dauer der Kontaktkonstellation. Slavische Sprachfamilien haben wie beschrieben verschiedene Grenzverschiebungen erfahren, welche sich nachhaltig auf den Sprachgebrauch in einzelnen Domänen auswirkten. Würde jedoch lediglich die Dauer des Kontaktes eine Rolle spielen, müsse davon ausgegangen werden, dass sich jede Domänendifferenzierung nach einiger Zeit auflöst. Einige Kontaktkonstellationen könnten jedoch über viele Jahre ohne das Auftreten von Transfererscheinungen bestehen. Wiederum sei auch das Gegenteil möglich, wobei Veränderungen in kürzester Zeit auftreten könnten. Zur Erklärung dieser möglichen Ausgänge müssen auch soziolinguistische Faktoren ins Zentrum der Betrachtungen gerückt werden. Einige Studien konnten unter anderem nachweisen, dass eine positive Einstellung gegenüber einer Sprache oder Varietät mit einer hohen Resistenz gegenüber Transfererscheinungen einhergeht, so Rabus (2013: 20).

Stehen Sprachen in einem sehr engen Verwandtschaftsverhältnis, so verhalten sich diese wie Sprachen in einem Dialektkontinuum. Dies beschreiben u. a. auch Menzel & Hentschel (2015: 123) in ihrer Untersuchung zum Einfluss des Russischen auf die Flexionsmorphologie der weißrussisch-russisch und ukrainisch-russisch gemischten Rede.⁶⁰

Durch den fließenden Übergang zwischen Sprachvarietäten im slavischsprachigen Kontinuum ergibt sich für die Erhebung von Sprachkontaktphänomenen eine besondere Schwierigkeit. Demzufolge stellt sich auch Rabus (2013: 32) die Frage nach der Nachweisbarkeit von kontaktinduzierten Transfererscheinungen im innerslavischen Sprachkontakt. Er analysiert umfassend klassische Sprachkontaktmodelle von Thomason/Kaufman, Van Coetsem und Winford, Johanson sowie Heine und

⁶⁰ Ihr Vergleich von Sprachkontakt in der Slavia als Dialektkontakt in einem Kontinuum geht dabei zurück auf die Arbeiten von Hentschel (2013).

Kuteva in Hinblick auf ihre Anwendbarkeit im innerslavischen Kontakt. Dadurch möchte er einen Weg finden, kontaktinduzierte Erscheinungen von anderen – ‚natürlichen‘ – Sprachwandelphänomenen zu unterscheiden (Rabus 2013: 31–59). Er postuliert dazu die Notwendigkeit, sowohl kontaktinduzierte als auch nicht kontaktinduzierte Modelle miteinander zu kombinieren. Was zunächst ungerichtet – durch scheinbar spontane Akkommodation – verlaufen mag, könne sich mit der Zeit stabilisieren, ganz im Sinne der „unsichtbaren Hand“ von Keller (1994). Dieser versteht Sprachwandel in seiner Konzeptualisierung als ein spontan auftretendes Naturphänomen, welches von der Prämisse ausgeht, Sprachhandlungen seien die Summe einer unvorhersehbaren Struktur. Er vergleicht dies mit der Metapher eines Trampelpfades, der entstehe, wenn mehrere Personen eine Abkürzung verwendeten. Abhängig von Kommunikationspartner, wahrgenommenem Prestige der Sprache, Zweck und Ort der Kommunikation, verhielten sich SprecherInnen ihrer individuell gesetzten Intention entsprechend. In der Regel wollten SprecherInnen in erster Linie sozial erfolgreich „bei möglichst geringen Kosten“ (Keller 1994: 130) sein.⁶¹ Da sich Menschen einer Kultur, trotz aller Variationen, in vielen Zügen dennoch glichen, wie Keller (1994) weiterhin konstatiert, führten solche Akkommodationsprozesse zum Entstehen eines gemeinsamen Trampelpfades. Dieser Trampelpfad würde sich über die Zeit hinweg zu einem klar erkennbaren Weg entwickeln und könne sich auf Dauer manifestieren. Sein Modell setzt das Verlangen nach Anerkennung und sozialem Erfolg als Motor von Sprachwandel fest, wodurch eine soziolinguistische Erklärungsgrundlage gelegt wird.

Das Primat der sozialen Faktoren, welches Thomason & Kaufman (1991) oder auch Keller (1994) postulieren, übernimmt Rabus (2013) nicht, dennoch betont er neben strukturellen und psycholinguistischen Faktoren auch den Einfluss der sozialen Bedingungen (2013: 40).

⁶¹ Die Prämisse schließt an das Akteursmodell des Nutzenmaximierers – *Homo oeconomicus* – aus Kapitel 4.2 an.

So ließen sich Entlehnungen bzw. *borrowings*⁶² in Konklusion seiner umfassenden Analysen letztlich aus zwei Motivationen heraus begründen: aus der kommunikativen Notwendigkeit⁶³ einerseits, aus Prestigegründen andererseits. Dabei werde Lexik einfacher entlehnt als Grammatik oder Phonologie, erachtet Rabus (2013).

Weiterhin seien die Ergebnisse von Johanson (2008) relevant, welcher nicht mehr nur primär auf „materielle Entlehnungen“ (Rabus 2013: 57) fokussiert ist, sondern nun auch auf die Erfassung von Frequenzphänomenen verweist. Er spricht dabei von einer ‚relativen Attraktivität‘⁶⁴ einzelner sprachlicher Elemente, die Aussagen zur Wahrscheinlichkeit einer Entlehnung ermöglicht. In Zusammenhang mit der Berücksichtigung von Frequenzzunahmen sei der von Johanson (2008) beschriebene Konventionalisierungspfad eine ebenfalls hilfreiche Darstellung für das Verständnis von Sprachkontaktprozessen im slavischsprachigen Untersuchungsraum (Rabus 2013: 58).

Insgesamt kann Rabus (2013) jedem Modell eine Daseinsberechtigung zusprechen. Wenngleich seiner Ansicht nach keines in der Lage dazu sei, multiple Ursachen für kontaktinduzierte Transfererscheinungen umfassend zu modellieren, so würde dennoch jedes einzelne zum Erkenntnisinteresse beitragen. Rabus (2013: 61) spricht sich für eine möglichst offene Modellierung aus, wonach er kaum Einschränkungen in entlehnbaren Elementen vornehmen würde. So sei prinzipiell alles entlehnbar – „Material, Inhalt, Struktur, auch Strukturen ohne Material“ (Rabus 2013: 82). Er

⁶² Rabus (2013) verwendet diese Begrifflichkeiten synonym für jede denkbare Interferenzerscheinung.

⁶³ Hierunter lassen sich die bereits angesprochenen Defizite in fachterminologischen Ausdrücken subsumieren, die zu Lücken im Sprachsystem kleinerer Sprachen oder Minderheitensprachen führen.

⁶⁴ So seien, wie Rabus (2013: 50) weiter ausführt, strukturelle Gemeinsamkeiten zwischen Varietäten verhältnismäßig attraktiv, da dadurch eine Entlehnung erleichtert werde.

strebt eine „panchrone Untersuchung“ (Rabus 2013: 82) von Sprachkontakterscheinungen an, die verschiedene Faktoren und Kontaktebenen berücksichtigt. Die breite Auffassung von Sprachkontakt- bzw. Sprachwandelprozessen von Rabus wird in der vorliegenden Arbeit übernommen. Eine Untersuchung basierend auf einer SprecherInnen-orientierten Methodik in der Tradition der Wahrnehmungsdiagnostik bildet das Fundament der nachfolgenden komparativen soziolinguistischen Analyse des Karpatorussinischen.

7 Sprache als kognitives Phänomen

7.1 Sprecherbezug, Wahrnehmung und Einstellung

Die raumzentrierte Forschungspraxis war lange Zeit ein leitendes Paradigma in verschiedenen Disziplinen der Kultur- und Sozialwissenschaften. So beschäftigten sich Sprachwissenschaftler fast ausschließlich mit dem Nebeneinander von homogenen Ortsdialekten. Es entstanden Ortsmonographien, Glossare, Wörterbücher, Sprachatlanten oder vergleichende Grammatiken mit einer exakten Beschreibung der lautlichen Struktur von Dialekten und Varietäten, wie es u. a. Bernštejn et al. (1964), Bernštejn et al. (1993), Baleckij (1958a), Pan’kevyč (1938) oder Hanudel’ (2001) für das Russinische umsetzten (s. Kapitel 3.1). Dialekt wurde überwiegend als ein areales Phänomen betrachtet, das soziale Moment – der Sprecher – wurde außer Acht gelassen. Anhänger der Dialektgeographie waren an der Identifizierung von zusammenhängenden Dialektarealen interessiert (Auer 2013: 1). Ein Beispiel dieser Arbeiten repräsentiert Abbildung 9. Hanudel’ (2001: 19) stellt die unterschiedliche Verteilung gebräuchlicher Lexeme zur Bezeichnung von ‚Fundament‘ kartographisch dar. Dieses Forschungsparadigma ging mit der Überzeugung einher, räumliche Bedingungen würden einen determinierenden Einfluss auf Sprache und SprecherInnen ausüben. Exakte Sprachgrenzen wurden durch Isoglossen gezogen, um Dia-

lektterritorien voneinander abzugrenzen. Sprachforscher waren daher bestrebt urbane Regionen zu meiden, um dem zunehmenden Einfluss der erhöhten Sprechermobilität zu entgehen und klare Isoglossen zwischen distinkten Sprachmerkmalen ziehen zu können.

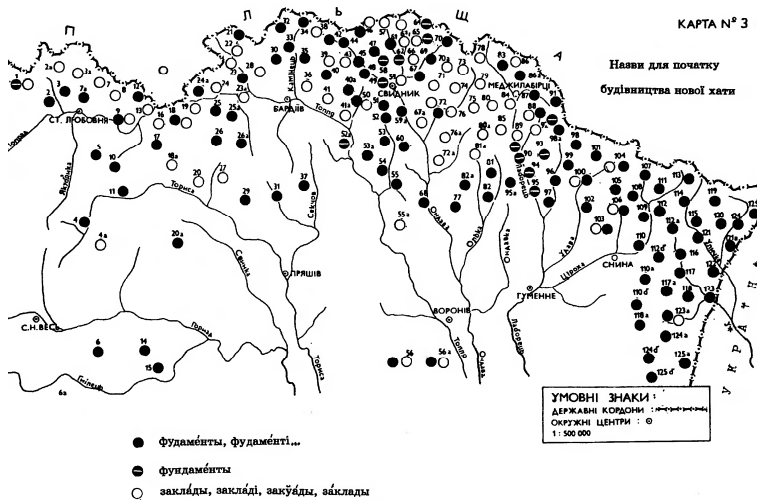


Abbildung 9: Lexikalische Varianten im Russinischen in traditioneller Methodik der Dialektgeographie (Hanudel' 2001: 19)

Die zu dieser Zeit entstandenen Sprachatlanten sind bedeutsame philologische Errungenschaften, wenngleich sie nicht die Dynamik von Sprachwandelprozessen darzustellen vermögen. Einen alternativen Ansatz bot zunächst die Methodik der Dialektometrie. Sprachatlanten dieser Art überzeugen mit der Veranschaulichung von Übergängen, Kernzonen und Peripherien linguistischer Phänomene. Ziel dieser Kartierungsmethoden war eine möglichst exakte Visualisierung sprachlicher Strukturen auf verschiedenen Ebenen – morphologischer, lexikalischer oder phonetischer Ebene. Extralinguistische Informationen wie topographische Besonderheiten der Region oder soziodemographische Parameter der SprecherInnen blieben weiter unberücksichtigt. Zudem erforderten diese Methoden einen stark formalisierten Forschungsablauf, da Listen mit denselben Lexemen und morphologischen Eigenschaften zur Verfügung stehen mussten (Zastrow

2011: 35). Spontane Dialektrede bietet für diese Herangehensweise in der Regel nicht ausreichend Lexeme derselben Ausprägung, was wiederum Auswirkungen auf die Authentizität der erhobenen Sprachdaten hat. Milroy (1980) hinterfragt die bis dahin verwendeten Forschungsmethoden der Linguistik und diskutiert diesbezüglich den Einfluss der experimentellen Ausgangsbedingungen bei der Durchführung von Studien in einem künstlich angelegten Sprachforschungslabor.⁶⁵ Sie sieht dies als kritisch an, denn „[...] direct and careful observation of the manner in which people use language in its social context is capable of yielding many interesting and surprising results“ (Milroy 1980: 1f.). Das Enthüllen einiger methodischer Defizite führte in Kombination mit der Adaption der veränderten alltagsweltlichen Bedingungen zu einem Ausbau des methodischen Inventars innerhalb der Soziolinguistik.

Obwohl kartographisch-diatopische Analysen bedeutende Daten generieren konnten, stellt sich, vor allem in Anbetracht der Erfassung von sprachlicher Identität und Sprachwandel oder -wechsel, dennoch die Frage nach einer extralinguistischen Basis. Wie die bisherigen Betrachtungen verdeutlichen, ist Sprache dynamisch und in Abhängigkeit von SprecherInnen, Ort, Zeit und Medium variabel. Die Einsicht in die Vielschichtigkeit des Untersuchungsgegenstandes führte zu einer zunehmenden Integration von sprachlicher Schichtung und situativer Varianz in die Forschungspraxis (Thun 2002). Durch die Berücksichtigung der sozialen Variabilität der SprecherInnen können die erhobenen diatopischen Daten auf ihre Aussagekraft und Variation hin geprüft werden (Krefeld & Pustka 2010: 68): Ist diese morphologische Form eine manifeste sprachliche Variable oder nur ein Produkt von Akkommodation bzw. ein Ergebnis der Erfüllung des

⁶⁵ Labov untersuchte 1972 Kinder in Ghettoschulen vor allem hinsichtlich der Auswirkungen des verarmten sozialen Umfeldes auf ihre sprachliche Kompetenz mithilfe von Interviews in einem extra dafür geschaffenen Umfeld (Labov 1972: 205f.).

social desirability effects?⁶⁶ Verwendet der Sprecher dieses Lexem situationsspezifisch oder ist es fester Bestandteil seiner individuellen Sprachnorm? Wie zeigt sich die phonetische Realisierung bestimmter Phoneme in Abhängigkeit von Alter oder Geschlecht der SprecherInnen? Diese und viele weitere Fragen können durch die Berücksichtigung von soziodemographischen Metadaten wie Alter, Geschlecht, Mobilität, wirtschaftliche Unabhängigkeit oder ethnische und religiöse Zuordnung für eine linguistische Analyse gewinnbringend eingebracht werden. Preston (2010a), ein Vertreter der raumparadigmatischen Wende in der Dialektforschung, erkennt die Unzulänglichkeiten der etablierten Forschungsweisen und nimmt einen Perspektivwechsel in seinen linguistischen Untersuchungen vor. Er stellt den Sprecher und seine Wahrnehmung ins Zentrum sprachlicher Analysen und ergänzt damit die Trias der Dialektforschung aus Dialektographie, Dialektgeographie und Dialektsoziologie durch eine vierte Subdisziplin – die Wahrnehmungsdiagnostik (engl. *Perceptual Dialectology*). Der Sprecher wird in seiner Individualität für die Betrachtung von Sprachen zentraler Untersuchungsgegenstand, sodass Sprache primär als ein kognitives Phänomen gefasst und erforscht wird (Anders 2010b: 18). Der wahrnehmungsdiagnostische Ansatz geht von der Annahme aus, dass SprecherInnen in der Lage seien, sich durch Sprachhandlungen räumlich sowie sozial zu verorten. Sprache wird in diesem Sinne als ein Instrument der ‚Wiederverankerung‘ in einer ‚entankerten‘ globalisierten Welt konzeptualisiert (s. Kapitel 4.2). Löffler bezeichnet SprecherInnen daher als „chamäleonhafte[r] [Sprach-]Variierer“ (2003: 39). Die gesendeten sprachlichen Zeichen werden gleichzeitig durch den Empfänger enkodiert

⁶⁶ Dieses Phänomen wird in verschiedenen Publikationen auch unter der Terminologie *observer's paradox* angeführt und beschreibt die häufig beobachtete Tatsache, dass Testpersonen sich entsprechend der wahrgenommenen sozialen Rollenerwartungen verhalten. Dies erfolgt nach dem Prinzip: ‚Ich sage das, was der Interviewer gern hören möchte und äußere eine Meinung, die sozial anerkannt erscheint‘. Krug & Schlüter (2013); Schilling (2013) beschreiben dieses Phänomen in der Sprachforschung.

und im individuellen Koordinatensystem verortet (Auer 2014: 10).⁶⁷ Mit der Wahrnehmung und Verortung eines Sprechers geht immer auch eine Bewertung seiner Sprache und Person einher. Die daraus geformte Einstellung zum Gegenüber steht Anders (2010a: 69) zufolge immer in einem interdependenten Verhältnis zu den sich ergebenden Handlungsintentionen. Innerhalb der Wahrnehmungswissenschaften können drei Dimensionen von Wahrnehmung unterschieden werden, wie Anders (2010a: 70f.) weiter beschreibt: die physisch-psychologische, die kognitive und die soziale Dimension. Erstere referiert auf die sensomotorische Informationsaufnahme durch den menschlichen Sinnesapparat. Die kognitive Dimension umfasst darüber hinaus die verschiedenen Prozesse der Verarbeitung von eingehenden Stimuli. Das Verhältnis von wahrnehmendem Subjekt und wahrgenommenen Objekt sei hierbei ein zentraler Punkt und integriere damit „die Gesamtheit aller Aspekte, in denen eine bestimmte Situation kognitiv repräsentiert ist“ (Anders et al. 2010: 71). Die Bedeutung der sozialen Dimension wurde bereits für die Konstruktion der sprachlichen Identität ausgeführt. Wahrnehmungen sind immer an soziale Kategorisierungen der linguistischen Laien geknüpft. Die Wirklichkeit wird durch das Handeln der SprecherInnen fortlaufend konstruiert; sie ist ein Produkt, das aus einer Interaktion erwächst und fortlaufend reproduziert oder transformiert wird (s. Kapitel 4.3.2). Die Wahrnehmung lässt sich in Anlehnung an die Ausführungen von Krefeld & Pustka (2010) darüber hinaus auf weitere Ebenen aufteilen. Wie Abbildung 10 verdeutlicht, kann zunächst die metalinguistische Kategorie des ‚Sprecherwissens‘ von der tatsächlich praktizierten Sprachhandlung unterschieden werden. Beide Bereiche der Wahrnehmung stehen über die Verbindungsstücke ‚Perzeption‘ und ‚Produktion‘ miteinander in Kontakt.

⁶⁷ Sprachliche Zeichen können zusätzlich zu ihrem geographischen Indexwert auch verwendet werden, um die soziale Klasse, Gender und andere makrosoziale Kategorien anzuzeigen, worauf u. a. in Ammon (1983: 36) verwiesen wird.

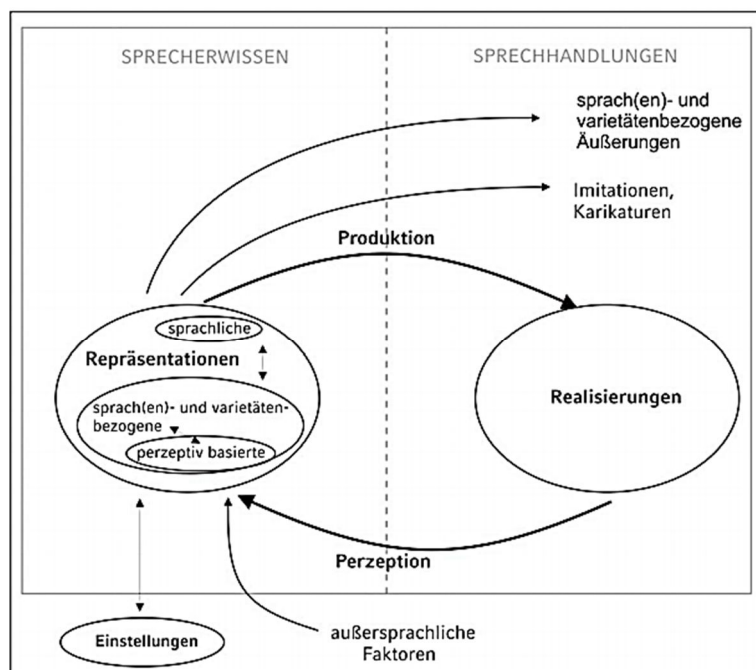


Abbildung 10: Sprecherwissen und Sprechhandlungen in Wechselwirkung (Krefeld & Pustka 2010: 12)

„Repräsentationen“ stellen in der Konzeptualisierung die Systemebene dar, d. h. das vorhandene metalinguistische Wissen der SprecherInnen über Sprachen und Varietäten. Sie stehen in unmittelbarer Wechselwirkung zu den Einstellungen, die aus einer Bewertung der individuell vorhandenen Repräsentationen generiert werden. Sie könnten daher auch unabhängig von konkreten Perzeptionen abgerufen werden, wie Krefeld & Pustka (2010: 13) beschreiben. Oft sei diesbezüglich die Rede von Sprachbewusstsein, wobei den SprecherInnen viele Aspekte der Einstellungs- und Wahrnehmungsgenese letztlich gar nicht bewusst seien. Perzeptionen seien daher untrennbar mit der Sprachproduktion verbunden; Repräsentationen könnten hingegen auch extralinguistisch motiviert sein. Die soziale Determiniertheit ist ein zentrales Axiom des Modells, sodass Krefeld & Pustka (2010: 14) der Ansicht sind, einige Repräsentationen könnten von

gesellschaftlich etablierten Stereotypen geleitet sein und müssten nicht den tatsächlichen Stand des sprachlichen Verhaltens reflektieren.

Wahrnehmungen sind ebenso komplex und wandelbar wie Sprache selbst. Sie sind geleitet von verschiedenen Handlungsintentionen und etablierten Rollenerwartungen oder Stereotypen der Gesellschaft. Deshalb ist Sprache aus wahrnehmungsdialektologischer Perspektive nicht nur auf linguistischer Ebene, sondern auch auf Ebene extralinguistischer Repräsentationen zu untersuchen, um einen Wandel nachvollziehen zu können. Einstellungen sind folglich soziale Handlungen und daher eine bedeutsame Variable in der Erforschung von Sprache. Die Bedeutung dieser Variable ist zwar bereits seit einigen Jahrzehnten evident, die Einstellungsforschung ist dennoch weit von einer einheitlichen Terminologie und gesicherten Erkenntnissen entfernt. Es hat sich jedoch ein Minimalkonsens entwickelt, der sich laut Siebenhaar im Wesentlichen nach Allports Aufsatz von 1935 richtet und in folgenden sechs Punkten zusammenfassen lässt (Allport 1935 zit. nach Siebenhaar 2000: 28):

1) Einstellungen münden nicht zwingend in ein bestimmtes Verhalten, sondern müssen aufgefasst werden als eine ‚Bereitschaft‘ sich auf eine bestimmte Art und Weise zu verhalten.

2) Einstellungen sind komplexe ‚psychologische Konstrukte‘, die nicht einheitlich auftreten und weder direkt messbar noch beobachtbar sind.

3) Einstellungen bestehen aus drei Komponenten:

a) *Kognitive Komponente*: Ein Gegenstand wird nach gewohnten Strukturen angesehen.

b) *Affektive Komponente*: Hierunter fällt der Bereich der Emotionen, wobei emotionale Werte und Gefühle immer eine wertende Komponente miteinschließen.

c) *Konative Komponente*: Bezieht sich auf die ‚Verhaltensintention‘, die jedoch nicht zwingend mit der tatsächlich vollzogenen Handlung übereinstimmen muss.⁶⁸

4) Einstellungen sind ein Resultat aus Lernprozessen. Sie sind stabil, jedoch auch über die Zeit hinweg wandelbar.

5) Einstellungen bilden die Grundlage, auf deren Basis ein Individuum neue Informationen aufnimmt und verarbeitet.

6) Einstellungen sind immer auf ein bestimmtes Objekt bezogen.

Für eine wahrnehmungsdiagnostische Untersuchung ist daher zu beachten, dass nicht jede metalinguistische Äußerung der linguistischen Laien unidirektional mit der tatsächlich ausgeprägten Einstellung korreliert. Eine Messung der Einstellung ist aufgrund der Vielschichtigkeit dieses Konzeptes nur über eine Kombination verschiedener Methoden möglich.

7.2 Einstellungsforschung

Vor allem Preston und Niedzielski haben in entscheidendem Maße dazu beigetragen, das Konzept der Einstellung innerhalb der allgemeinen Sprachforschung zu positionieren (Niedzielski & Preston 2000: 27). In Abbildung 11 ist dieses Verhältnis als ein ständig fortschreitender Prozess dargestellt, in welchem ein eingehender Sprachstimulus (a') auf ein Reservoir von Vorstellungen und Konzepten trifft (b'). Dies geschieht noch bevor eine Antwort auf diesen Stimulus folgen kann (b₁-b_n), wie Preston (2010c: 9) beschreibt.

⁶⁸ Siebenhaar (2000: 28) weist anschließend darauf hin, dass die einzelnen Komponenten abhängig vom Forschungsstandpunkt entweder als hierarchisch gegliedert oder voneinander unabhängig aufgefasst werden können. Dies begründe sich in der Tatsache, dass Gefühle oder emotionale Werte gegenüber einem Gegenstand nur möglich sind, wenn dieser überhaupt erst identifiziert wird.

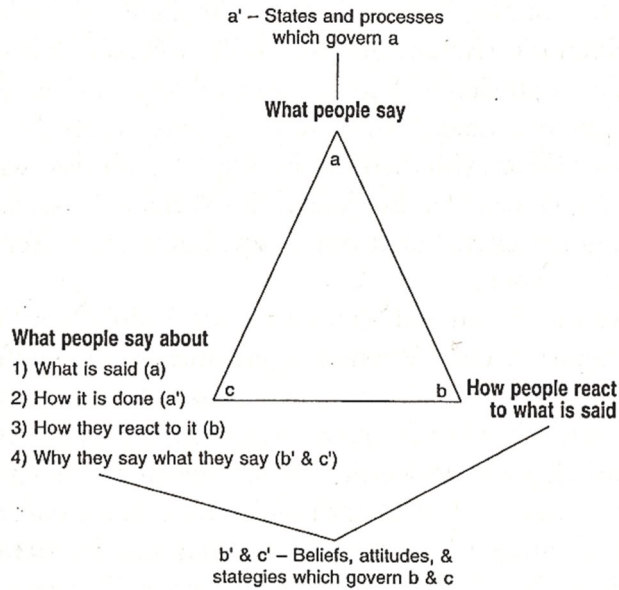


Abbildung 11: Theorie der Spracheinstellung (engl. *language regard*) innerhalb der allgemeinen Sprachforschung (Niedzielski & Preston 2000: 27)

Der Impuls kann dabei in Anschluss an eine Diskussion über organisatorische oder kognitive Prinzipien der Sprache folgen (a) oder von der Sprache als solche (a'). Eine mehr oder weniger bewusste und zum Teil auch unterbewusste Reaktion wird hervorrufen (b_n) (Preston 2010c: 9). Während die linke untere Ecke des Dreiecks (b₁) in Abbildung 11 die bewussten Reaktionen und Kommentare zu sprachlichen Stimuli darstellt, repräsentiert die rechte Ecke (b_n) die unterbewussten Reaktionen. Die bewussten Reaktionen seien der Domäne der *Perceptual Dialectology* zuzuordnen, unterbewusste Reaktionen dagegen als Aufgabe der Sozialpsychologie und Spracheinstellungsforschung anzusehen. Niedzielski & Preston (2000) sehen diese beiden Pole als ein Kontinuum an, welches verschiedene Bewusstseinssebenen (engl.: *levels of awareness*) beinhaltet. Preston baut den Entwurf weiter aus, indem er die elizitierenden Bedingungen (orig.: *eliciting conditions*) in den Fokus nimmt (Preston 2010c: 9). Neben dem Setting (Ort, Zeit, Teilnehmer) hätte auch die Art des Stimulus (geschrieben

oder gehört), der Aufgabentyp und die Repräsentation des Objektes (direkt oder indirekt; vorbereitet oder nicht) einen wesentlichen Einfluss auf die Ausbildung einer Einstellung zum Gegenstand der Betrachtung, wie er beschreibt (s. Abbildung 12).

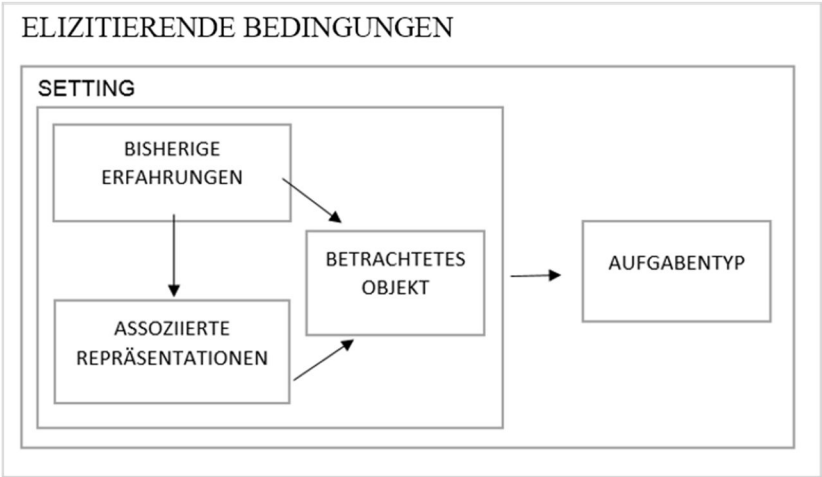


Abbildung 12: : Komplexität von Spracheinstellungen (modifiziert nach Preston 2010c: 10)

Der Sprecher befindet sich demnach in einer Situation, die durch Zeit, Ort und die beteiligten KommunikationspartnerInnen individuell geprägt ist. Abhängig vom Objekt der Betrachtung (engl.: *attitude object*) kann dieses entweder direkt oder über assoziative Präsentationen wahrgenommen werden; eine Feststellung, die auch Krefeld & Pustka (2010: 12) in ihr Modell der Beeinflussungsmechanismen von Sprachhandlungen integrieren (s. Kapitel 7.1). Zeigen Personen beispielsweise eine negative Reaktion auf eine bestimmte Sprachvarietät, dann sei anzunehmen, dass diese Assoziation auch mit den SprecherInnen und den mit ihnen verbundenen Stereotypen in direkter Verbindung steht (Preston 2010c: 11). Im nächsten Schritt wurde das Modell daher um die Komponenten der bewussten und unterbewussten Wahrnehmung erweitert (s. Abbildung 13). Preston (2010c: 10) integriert das *attitudinal cognitorium*, welches die verschiedenen Vorstel-

lungen und Konzepte beinhaltet, in sein Modell (Preston 2010c: 12). Dieser Bereich repräsentiert ein komplexes Netzwerk, über welches jedes Subjekt verfügt, um sowohl „strukturelle (z. B. Bedienung technischer Geräte) als auch dynamische Aspekte (z. B. logisches Schließen) von komplexen Problembereichen des Alltags [zu] veranschaulich[en]“ (Anders 2010a: 78). Dieses System an neuronalen Verknüpfungen ist stets den Einflüssen der Umwelt ausgesetzt, sodass mit der Zeit auch ein Wandel der Einstellungen gegenüber bestimmten Objekten möglich sei. Ebenso seien auch widersprüchliche Sichtweisen in Hinblick auf ein und dasselbe Objekt denkbar, was wiederum von den elizitierenden Bedingungen und Stimuli abhängig sei.

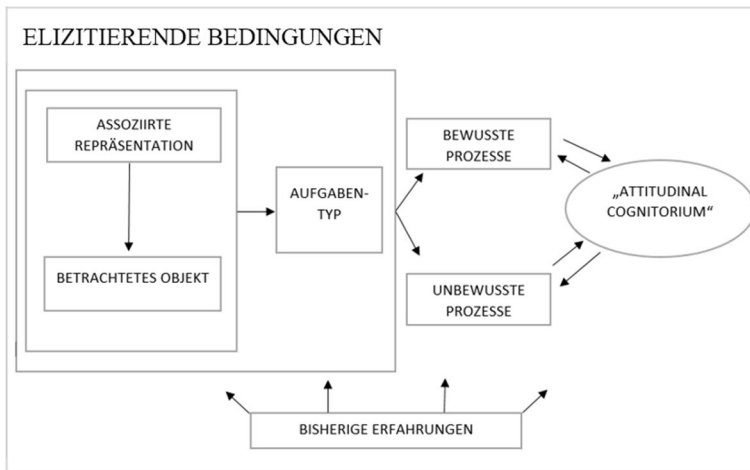


Abbildung 13: Spracheinstellungen mit Input und Output des *attitudinal cognitorium* (Preston 2010c: 13)

Aus dem Modell wird deutlich, dass Einstellungen letztlich aus einem Wechselspiel von bewussten und unterbewussten Prozessen entstehen, die nahezu immer gemeinsam auftreten und daher auch nur gemeinsam zu erforschen sind. Einstellungen sind, wie zuvor beschrieben, nicht direkt messbar, was ForscherInnen vor verschiedene Herausforderungen stellt. Zum einen ist die Widersprüchlichkeit der metalinguistischen Äußerungen bezüglich der Sprachwahrnehmung eine Schwierigkeit, die Geschick bei

der Methodenwahl erfordert. Darüber hinaus sollte eine umfassende Studie in der Lage sein, sowohl bewusste als auch unterbewusste Einstellungen bzw. Attitüden aufzudecken. Ein ausgebautes Begriffs- und Methodenrepertoire ist Voraussetzung für den Umgang mit der Kategorienvielfalt der Erforschung von SprecherInnen-Wahrnehmungen. Dieses wurde seit Beginn der ersten perzeptiven Untersuchungen stetig ausgebaut und verfügt aktuell über eine vielfältige Auswahl zur fallspezifischen Operationalisierung.

7.3 Konzept- und Methodenerweiterung

Die Methode der *Perceptual Dialectology*⁶⁹ versucht die Defizite der etablierten Paradigmen zur Beziehung von Sprache und Raum durch einen interdisziplinären Zugang aufzulösen (s. Kapitel 4.2). Ein Blick in das ‚Handbook of Perceptual Dialectology‘ (Preston 1999) belegt den Wandel im sprachwissenschaftlichen Forschungsparadigma. Die Wahrnehmung und Bewertung von Varietäten hat sich zu einem Gegenstand der jüngeren Dialektologie entwickelt. Einstellungen, Meinungen und Vorstellungen linguistischer Laien in Bezug auf Sprache werden anstelle von messbarer Variation und geographischer Verteilung in den Fokus gestellt. Der Blick richtet sich auf mentale Repräsentation und ihre individuelle Konstitution von SprecherIn zu SprecherIn (Stoeckle 2010: 291f.). Eine Reihe von Arbeiten aus dem angloamerikanischen Raum (Labov 1976; Trudgill 1976; Niedzielski & Preston 2000) konnte belegen, dass Sprachbewertung in spezifischer Weise mit sprachlichen Merkmalen verbunden ist. Entgegen aller Kritik zur fehlenden Wissenschaftlichkeit sind Aussagen über die Bewertung von eigenen sowie fremden Varietäten eine bedeutsame Erkenntnis, um Vitalität, Wandel und Statusvorstellungen einzuschätzen. Anders et al.

⁶⁹ Auch als perzeptive Dialektologie, Alltagsdialektologie, Wahrnehmungsdialektologie oder *Folk linguistics* bekannt, wie u. a. Spiekermann (2010: 221) auflistet.

(2010) fasst die Erkenntnisinteressen der wahrnehmungsdialektologischen Erforschung von Sprache zusammen. Ziel ist die Aufdeckung von

„Formen sozialer Urteilsbildung, Kommunikationssituationen, soziale[n] Positionen, Rollen und Statusorientierungen, Einstellungen und Vorurteile[n] sowie gefestigte[n] Orientierungsschemata wie Symbole, Wertvorstellungen und Stereotype, die gesellschaftlich repräsentiert werden.“ (Anders et al. 2010: 75)

In der traditionellen Dialektforschung wurde Expertenwissen mit der Objektivität linguistischer Daten gleichgesetzt. Subjektives Laienwissen war nicht von Interesse, wenngleich den ForscherInnen die Bedeutung subjektiver Spracheinschätzungen bewusst war, wie Löffler (2010: 39) beschreibt. Sprachverschiedenheit und -vielfalt sind bekannt, jedoch war weder eine treffende Terminologie noch eine Methode zum Umgang mit der Vielfalt und Hybridität des Laienwissens vorhanden. Durch Interaktion und Zusammenarbeit mit verschiedenen Nachbardisziplinen wie der Völkerpsychologie, Humangeographie oder Ethnographie entwickelte sich der Sprecher in seiner Vielschichtigkeit zum Impulsgeber in der Sprachforschung (Löffler 2010: 39). Die Anstöße der neuen Nachbardisziplinen trafen bei der traditionellen Dialektologie auf eine vorbereitete Basis. ForscherInnen waren sich der Defizite ihrer Arbeiten bewusst, weshalb neue Betrachtungsweisen und Analysemethoden wohlwollend aufgenommen und integriert wurden. Das Neue konnte fast nahtlos an das Alte gebunden werden. Angepasste empirische Messinstrumente ermöglichten in Kombination mit statistisch versierten Analyseverfahren eine neue Interpretation der Befunde. Die Untersuchungen sind an der Aufdeckung von Wahrnehmungsstrukturen des linguistischen Laien interessiert. Neben wahrgenommenen sprachlichen Merkmalen in der eigenen und fremden Rede werden kognitive Strukturen auch über etablierte Konzeptualisierungen oder kulturelle Modelle und Ideologien erfasst, wie beispielsweise Berthele (2010: 245) konstatiert.

Basierend auf den Erkenntnissen bereits durchgeführter Perzeptionsstudien erscheint vor allem die Methodik handgezeichneter Dialektkarten, welche auf Prestons (1999) Ausarbeitungen zurückgeht, als besonders geeignet, um die räumliche Kategorie der Wahrnehmung nach Vorstellungen des handlungszentrierten Paradigmas zu erforschen. Preston (1999) integrierte erfolgreich Praktiken, die sich im Zuge des *cultural turn*⁷⁰ herausbildeten, in die Dialektforschung. In Rückbezug auf Techniken der entstehenden Strömungen der ‚Neuen Kulturgeographie‘ etablierte er eine veränderte Geisteshaltung zur Gestalt und Bedeutung des geographischen Raumes und passte diese an seine philologischen Untersuchungsinstrumente an. Er entwickelte die Methodik der *draw-a-map tasks*, welche der konzeptuellen Welt der SprecherInnen den Vorrang lässt (Anders et al. 2010: 11). Wie es Niedzielski & Preston (2000) selbst ausdrücken, sind handgezeichnete Karten „the most straightford way of discovering what respondents believe about areas [...]“ (Niedzielski & Preston 2000: 46). 1981 begann Preston eine Serie von Studien, wobei er StudentInnen der Universität von Hawaii darum bat, individuell bekannte regionale Sprachzonen der USA auf eine minimal detaillierte Karte einzuzeichnen. Sein Ziel war die Aufdeckung laienlinguistisch präsenter Sprachkonzepte. Anschließend wurden die StudentInnen aufgefordert, die identifizierten Dialektareale zu benennen und sowohl anhand linguistischer als auch extralinguistischer Kriterien zu charakterisieren (Niedzielski & Preston 2000: 46). Diese Herangehensweise greift tief in die konzeptionelle Welt der SprecherInnen ein, sodass neben Konzepten zu den verschiedenen Sprachvarietäten auch assoziierte Einstellungen bzw. Annahmen über die SprecherInnen der Varietäten geäußert werden. Preston (2010b) vertritt darüber hinaus die Überzeugung, dass in der Laienwahrnehmung Regionen und/oder demographische Gruppen von Gemeinschaften präsenter bzw. auffälliger

⁷⁰ Eine ausführliche Beschreibung zum Ursprung und der Bedeutung des Wandels im Kulturverständnis nimmt u. a. Ehlers (2017) vor dem Hintergrund liberaler Entwicklungs- und Modernisierungstheorien vor.

sein können als sprachliche Merkmale, weshalb die Analyse extralinguistischer Bewertungskriterien einen wichtigen Bestandteil der wissenschaftlichen Arbeit darstelle (Preston 2010b: 11). Von entscheidender Bedeutung sei die Erfassung relevanter Metadaten, wie Hundt (2010: 182) ausführt. Nur dadurch werde die Diastratik des Alltagswissens für den Forscher rekonstruierbar und könne nachvollziehbar analysiert und interpretiert werden.

Zur Aufdeckung weiterer stereotyper Muster ist in der Ausweitung der handgezeichneten Karten die Frage nach der korrektesten und der angenehmsten gesprochenen Varietät eine weit verbreitete Methode innerhalb der *Perceptual Dialectology*. Die sogenannten *correct and pleasant ratings*, sollen eine „[...] confirmation of the general patterns of linguistic security and insecurity [...] (Niedzielski & Preston 2000: 76)“ bereitstellen. Niedzielski & Preston (2000) sind der Überzeugung, dass SprecherInnen aus Gebieten mit einer geringen *linguistic security* (s. Kapitel 4.4.3) eher auf eine lokale Solidarität fokussiert seien, indem sie die eigene Varietät im Rating als sehr angenehm einschätzten. SprecherInnen würden damit ihre lokale Identität hervorheben. Dagegen würden SprecherInnen mit einer hohen *linguistic security* ihre Varietät nicht verwenden, um dieser lokalen Identität Ausdruck zu verleihen. Ihre Einzigartigkeit (orig.: *uniqueness*) begründe sich bereits durch den Status der Varietät selbst (Niedzielski & Preston 2000: 76f.). Die Dichotomie zwischen ‚korrekt‘ und ‚angenehm‘ wurde in späteren Arbeiten ausgeweitet, indem zusätzliche Kontrastpaare hinzugenommen wurden (Montgomery & Stoeckle 2013). Ziel dieser methodischen Herangehensweise ist eine Erfassung etablierter Stereotype und Wahrnehmungsmuster von SprecherInnen. Dadurch konnte sich ein Konsens an Kontrastkategorien herausbilden, der unterschiedliche Aspekte von Sprache adressiert (s. Kapitel 8.2.2). Für den Zweck der vorliegenden Untersuchung wurden zudem weitere Methoden integriert und ausgebaut, die es ermöglichen sollen, bewusst und unterbewusst ablaufende Prozesse der Sprachwahrnehmung nachvollziehen zu

können. Im Aufbau der Untersuchung wurde vor allem auf eine umfangreiche Erfassung der Sozialdaten zur Rekonstruktion der Diastratik des Alltagswissens geachtet. Die soziale Stratifikation ist ein bedeutender Aspekt, der die Wahrnehmungsforschung von den traditionellen Untersuchungen abhebt. Eine Grundvoraussetzung, um eine sprachliche Identität bewusst seiner Umwelt zu präsentieren, ist zunächst ein vorhandenes Bewusstsein zu den auffälligen sprachlichen Kategorien, die die eigene Rede markieren und der Gegenstand der Bewertung durch die Umwelt sind. In der Variationslinguistik konnte sich hierfür der Begriff der ‚Salienz‘ weitestgehend etablieren und wird daher im Folgenden in seinem Wesen ausdifferenziert.

7.4 Salienz in der Variationslinguistik

Varietäten werden von SprachverwenderInnen nicht einheitlich perzipiert. Je nach psychischer, situativer und sozialer Verfassung differieren laienlinguistische Bewertungsstrukturen. Verschiedene Arbeiten aus dem Bereich der Wahrnehmungsdialektologie können belegen, dass Sprachbewertungen in einer spezifischen Art und Weise mit sprachlichen Realisierungen zusammenhängen. Es bildete sich ein Minimalkonsens heraus, der laienspezifischen Zuschreibungen ein zentrales Forschungsinteresse zuspricht, um sprachliche Variationsmuster und Sprachwandelprozesse erklären zu können, wie u.a. Elmentaler et al. (2010: 111) beschreiben. Trudgill führt zur Beschreibung des Phänomens der kognitiven Auffälligkeit den Begriff ‚Salienz‘ ein (Trudgill 1999). Anknüpfend an Labovs Unterscheidung von *indicators*, *markers* und *stereotypes*⁷¹ (Labov 1972), die verschiedene Variablen nach ihrem Status in der Gemeinschaft klassifizie-

⁷¹ In Labovs Differenzierung werden die auffälligsten Merkmale zur Gruppe der *stereotypes* zugeordnet. Solche Zuschreibungen spielen auch im metalinguistischen Diskurs über Varietäten eine entscheidende Rolle, selbst wenn sie bereits aus dem *vernacular* verschwunden sind, wie Auer (2013: 139) diesbezüglich reflektiert.

ren, versuchte Trudgill (1999) strukturelle Kriterien mit dem psycholinguistischen Faktor der Auffälligkeit zu verbinden. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass SprecherInnen in Kontakt mit SprecherInnen anderer Varietäten ihren eigenen Sprachgebrauch verändern. In erster Linie würden dabei die Variablen der eigenen Varietät angepasst werden, über die sich der Sprecher am stärksten bewusst ist (Trudgill 1999: 10f.).

Eine andere Traditionslinie zur wahrnehmungsdiagnostologischen Begründung von Sprachwandelprozessen etablierte sich noch früher auf Grundlage dialektologischer Arbeiten von Schirmunski. Er verfasste bereits 1928-1930 zwei wegweisende Aufsätze, in welchen er ‚primäre‘ und ‚sekundäre‘ Merkmale von Auffälligkeit differenzierte (Schirmunski 1928, 1930). Sind dem Sprecher Abweichungen der eigenen Rede im Vergleich zur Standardsprache besonders auffällig, kategorisiert er diese zu den primären Merkmalen. Sekundäre Merkmale beschreiben demnach weniger auffällige sprachliche Variablen (Schirmunski 1928: 166).⁷² Auch neuere Studien⁷³ führen Konzepte an, die linguistische Merkmale nach ihrer Salienz klassifizieren. Elmentaler et al. (2010: 112) sehen, ebenso wie andere Sprachforscher, einen engen Zusammenhang zwischen der Auffälligkeit einer Variable und den stattfindenden sprachlichen Akkommodationsprozessen, den sprachlichen Bewertungsstrukturen sowie der Typologie von Varietäten. Stehen H- und L-Varietäten in Kontakt, seien saliente Merkmale am stärksten der Verdrängung ausgesetzt. Varietäten konvergierten

⁷² Eine scharfe Grenze oder eine Methode für die exakte Bestimmung von primären und sekundären Merkmalen führt Schirmunski (1928) jedoch nicht genauer aus.

⁷³ Milroy (2007) unterscheidet beispielsweise *off-the-shelf*- und *under-the-counter*-Merkmale. Erstere seien wie die primären Merkmale von Schirmunski leicht zu identifizieren und folglich zu manipulieren. Sie seien *highly visible* und oft stereotypisch, wodurch Milroy (2007) diese als stark ideologisch und wertend aufgeladen beschreibt. *Under-the-counter* Merkmale operierten hingegen auf einer deutlich kleineren Skala und seien nur in eng miteinander verbundenen Gemeinschaften verbreitet. Sie seien daher nicht salient und würden durch unterbewusste Akkommodation in *face-to-face* Kontakten verbreitet werden.

in solch einer Kontaktkonstellation, indem bestimmte Merkmale zugunsten anderer – höher angesehener Merkmale – aufgegeben werden.

Lenz (2010) stellt dem Kriterium der Auffälligkeit noch weitere den Sprachwandel beeinflussende Charakteristika zur Seite: Sie nennt unter anderem die perzeptive Distanz zur Standardsprache, die Abbauaffinität oder auch die Verschriftungsmöglichkeiten, welche darauf Einfluss nähmen, ob und wie schnell Sprachwandelprozesse stattfinden oder nicht (Lenz 2010: 91).

Lenz (2010: 97f.) unterscheidet in Abhängigkeit von der Sprachbiographie zwei Metakommunikationstypen: dialektorientierte und regiolektorientierte Äußerungen (Lenz 2010: 97f). Dialektorientierte SprecherInnen definiert sie als im Dialekt sozialisiert. Die Verwendung der lokalen Varietät sei in ihrem Fall alltäglich und daher unmarkiert. Sie betonten im Gespräch die lokale Besonderheit ihrer Varietät und grenzten diese von Nachbarvarietäten ab, indem sie lautliche Besonderheiten stärker hervorheben und zu einer positiven affektiv-evaluativen Aufladung ihrer eigenen Redeweise neigen. Regiolektorientierte SprecherInnen seien hingegen nicht im Dialekt sozialisiert und gehören laut Definition von Lenz (2010) in der Regel zur jüngeren Generation. Sie verfügten über regiolektale, standardspracheähnliche Sprechlagen. Lenz (2010) konstatiert, dass bei diesem Metakommunikationstyp das Wissen um dialektgeographische Differenzen nur sporadisch vorhanden sei. Die identitätsstiftende Bedeutung sei für diese SprecherInnen-Gruppe ebenfalls nur eingeschränkt nachweisbar. Daher seien die Bewertungen dieses SprecherInnen-Typs ambivalent und nicht selten negativer als beim dialektorientierten Typ (Lenz 2010: 97 f). Lenz führt mit der Feststellung fort, dass saliente Merkmale überwiegend phonetischer oder lexikalischer Natur seien, was nach der ‚*Borrowing scale*‘ von Thomason & Kaufman (1991) und den anderen in Kapitel 6.5 vorgestellten Sprachkontaktmodellen auch die am häufigsten entlehnten sprachlichen Elemente darstellt. Im Falle einer eingeschränkten Standardsprachenkompetenz würden SprecherInnen häufiger Hyperkorrekturen vornehmen, was

zum einen ihre nicht ausbalancierte Bilingualität aufdeckt und zum anderen von einem mangelnden wahrgenommenen Prestige der individuell gesprochenen Umgangsvarietät zeugt. Solche Hyperformen seien darüber hinaus auch eindeutige Hinweise auf saliente Merkmale.⁷⁴ Sie sind daher dem Laien bewusste Strukturen in der Sprache. Saliente Merkmale können gezielt eingesetzt oder vermieden werden, um individuelle Handlungsziele zu erreichen oder sich – räumlich wie sozial – innerhalb einer Gemeinschaft zu platzieren.

Auffälligkeit allein reicht nicht zur Erklärung von sprachlichem Wandel aus. Damit Salienz ein Sprachwandel beeinflussender Faktor wird, muss sie auf attitudinaler Ebene mit einer positiven oder negativen Besetzung des Merkmals gepaart werden. Vom Sprecher positiv bewertete Merkmale würden folglich den Abbau salienter Merkmale verhindern bzw. verzögern. Negativ bewertete Strukturen und sprachliche Merkmale beschleunigen hingegen Sprachwandelprozesse, um das eigene Ansehen in der Gemeinschaft anzuheben, wie u. a. Auer et al. (1996) beschreiben. Im wahrnehmungsdialektologischen Forschungsparadigma sind sich LinguistInnen über die bedeutsame Rolle von salienten sprachlichen Merkmalen einig. Die Ursachen und die Gewichtung dieser variieren hingegen in den Darstellungen (Lenz 2005: 144). Es existieren unterschiedliche Verfahren, um Salienz nachzuweisen: Neben den bereits eingeführten Perzeptionstests im vorangegangenen Kapitel, sind vor allem metakommunikative Äußerungen ein bedeutendes Kriterium, um saliente Variablen in der laienlinguistischen Repräsentation aufzudecken. Auch diese stehen unter dem Einfluss

⁷⁴ Solche Formen entstehen aus der Intention heraus, bestimmte Varianten zugunsten anderer zu vermeiden. Diese Korrekturen sind demnach aussagekräftig in Bezug auf die Bewusstheit und Bewertung von Varianten und können dahingehend interpretiert werden. Durch die Korrektur der eigenen Sprache werden den SprecherInnen die Differenzen zwischen Ausgangs- und Zielvariante erst bewusst. Aufgrund der beschränkten zeitlichen Kapazitäten werden solche Hyperkorrekturen in der vorliegenden Studie nicht explizit betrachtet, sondern lediglich am Rande erwähnt.

verschiedener Situationsparameter, welche bei der Auswertung berücksichtigt werden müssen. Die vorliegende Untersuchung zum Russinischen basiert daher auf einem Tiefeninterview in Kombination mit einem teilstandardisierten Fragebogen, um die individuell-kognitive Strukturierung des Dialektkontinuums im traditionellen russinischen Siedlungsgebiet differenziert aus SprecherInnen-Perspektive zu erfassen.

8 Methoden, Ziele und Hypothesen

8.1 Erhebungsorte und ProbandInnen

8.1.1 Traditionell-dialektologische Gliederung

Die Studie wurde im Dreiländereck des russinischsprachigen Siedlungsgebietes in Polen, der Slowakei und der Ukraine durchgeführt. Aus ethnolinguistischer Perspektive ist diese Region besonders für die Durchführung einer komparativen Untersuchung geeignet, da sich verschiedene Grenzlinien überlappen. Ethnographisch betrachtet treffen im Untersuchungsgebiet drei der vier von Teutsch (2001: 14) identifizierten russinischen Subethnien aufeinander: Lemken, Bojken und die Gruppe der Dolyšany (s. Kapitel 2.1). Letztere ist hierbei eher topographisch (dt. die Talbewohner) als ethnographisch einzuordnen. Aus linguistischer Perspektive werden i. d. R. nur die ersten zwei Gruppen aufgelistet, wobei vor allem die umfassende Arbeit von Pan'kevyč (1938) als Standardreferenzwerk für Vergleichszwecke herangezogen wird. Auch im ‚Atlas Ukrajins'koho movy‘ von Bandrivs'kyj et al. (1988) wird diese Klassifizierung aufgegriffen. Demnach werden die dominanten – heute grenzüberschreitenden – südwestukrainischen Dialekte ebenfalls entsprechend ihrer ethnischen Äquivalente als ‚*zakarpats'ka hovirka*‘, ‚*lemkivs'ka hovirka*‘ und ‚*bojkivs'ka hovirka*‘ bezeichnet (Bandrivs'kyj et al. 1988: 107). Gerovskijs (1934: 472ff.) weniger ethnographisch ausgelegte Kategorisierung des heute slo-

wakischen Untersuchungsgebietes führte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ebenfalls zu einer übergeordneten Dreiteilung. Seine Differenzierung spiegelt die alte ungarische administrative Ordnung wider, sodass in Anlehnung an seine vorgenommene Klassifikation vor allem die traditionellen Dialektregionen ‚Ostzemplin‘, ‚Westzemplin‘ und ‚Šariš‘ in das Erhebungsgebiet der vorliegenden Studie fallen. Weitere dialektale Charakterisierungen nehmen u. a. Dzendzelivs’kyj (1958) und Hanudel’ (2001) in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor. Die Vielzahl an Untersuchungen und Klassifizierungen belegt, dass das forschungsrelevante Sprachareal durch eine hohe Variation und Diversität gekennzeichnet ist. Diese resultiert nicht zuletzt aus den zahlreichen historisch-politisch bedingten Einflüssen. Die untersuchten Ortschaften im heute südwestukrainischen Teil verlaufen von der Hauptstadt Zakarpattjas – Užhorod – in Richtung Norden entlang des Flusses Už fast bis zu seiner Quelle am Pass Užok. Dzendzelivs’kyj (1958) wies diesem Gebiet in Anlehnung an die topographische Lage entlang des Flusses die gleichnamige Dialektbezeichnung – nämlich ‚Už‘ – zu.

Ausführliche Untersuchungen zu den aktuellen strukturellen – vor allem aber auch lexikalischen – Besonderheiten nimmt Vašíček (2016) in seiner Dissertation zu den dynamischen Prozessen der südkarpatischen Dialekte vor. Er analysiert die Struktur der Varietäten am Beispiel zweier Ortschaften, die auch in der vorliegenden Studie betrachtet werden – Malyj Berežnyj auf ukrainischer Seite und Ubl’a auf slowakischer Seite. Für einen strukturellen Überblick zu den aktuellen Dynamiken der russinischen Dialekte sowie anderer benachbarter Dialektregionen wie Laborec, Snina und Spiš wird deshalb auf Vašíček (2016) verwiesen. In skrupulöser Arbeit analysiert er die Werke von Pan’kevyč (1938), Gerovskij (1934), Dzendzelivs’kyj (1958) und Hanudel’ (2001) vor dem Hintergrund des aktuellen Sprachzustandes, weshalb in der vorliegenden Arbeit mit Verweis auf dieses Hauptreferenzwerk darauf verzichtet wird. Ziel der vorliegenden Untersuchung ist nicht die linguistische oder historische Begründung bzw.

Abgrenzung einzelner dialektaler Varietäten, sondern, wie zuvor konstatiert, die Analyse des Sprachkontinuums aus Laienperspektive.

8.1.2 Die Stichprobenauswahl

Die Karte in Abbildung 14 zeigt die Verteilung der für die vorliegende Untersuchung relevanten Ortschaften entlang der politischen Grenzen von Polen, Slowakei und Ukraine. Auffällig ist die im Vergleich weiträumige Verteilung der Erhebungsorte im heute polnischen Siedlungsgebiet, was sich jedoch aus der besonderen historischen Vergangenheit der Region herleiten lässt (s. Kapitel 6.2.2). Der Einschnitt durch die Zwangsdeportationen in Folge des Zweiten Weltkrieges führte zu einer starken Durchmischung mit der polnischen Sprache und Kultur, weshalb das traditionelle Siedlungsgebiet heute nicht mehr kohärent von Lemkisch-SprecherInnen besiedelt wird. Aus diesem Grund wurde die Stichprobe zielgerichtet von Mitarbeiterinnen der kulturellen lemischen Vereinigung *Ruska Bursa* ausgewählt. Zufallsstichproben, wie sie in der Ukraine und Slowakei durchgeführt wurden, waren auf polnischem Areal nicht möglich.⁷⁵

⁷⁵ Darüber hinaus wäre der sprachliche Abstand zwischen der Varietät des Forschers (aus dem Süden von Zakarpattja, Dialektregion Maramoroš) und dem Lemkischen zu groß gewesen. Das *observer's paradox* sollte durch das Einsetzen lokaler Forschungskräfte minimiert werden.

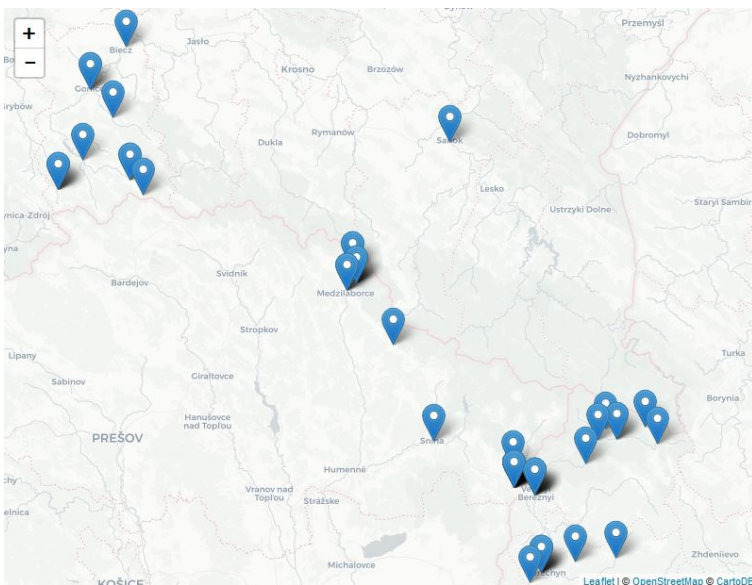


Abbildung 14: Erhebungsorte im russinischen Dreiländereck

Die Mehrheit der Umfragen wurde in den Ortschaften der südöstlichen Bezirke Sanok und Gorlice durchgeführt. Insgesamt stellten die jeweiligen Zentren dieser Verwaltungsbezirke auch die bevölkerungsreichsten Untersuchungsgebiete dar. Auf ukrainischem Territorium wurden nahezu ausschließlich Siedlungen des Bezirkes Velykyj Bereznij im Nordwesten der Oblast' Zakarpattja erfasst, da diese Region sowohl an Polen als auch an die Slowakei grenzt und daher prädestiniert für die Untersuchung von *border effects* ist. Darüber hinaus sind dort verschiedene dialektale Phänomene des Russinischen anzutreffen. Das gewählte Untersuchungsgebiet beinhaltet beispielsweise Ortschaften, die das urslavische *o in sekundär geschlossener Silbe wie im Ukrainischen als /i/ realisieren, aber auch Gemeinden, die bevorzugt eine Variante auf /u/ verwenden.⁷⁶

⁷⁶ Sowohl aus Experten- als auch aus Laienperspektive ist die dialektale Gliederung des Gebietes nach dieser Variable eine häufige Klassifikationsstrategie (s. Kapitel 9).

Auf slowakischem Siedlungsgebiet erfüllen die Bezirke (slk. *Okres*) Medzilaborce und Snina verschiedene forschungsrelevante Bedingungen, da sie u. a. beide direkte Grenzschaften mit den Nachbarländern einschließen und eine hohe dialektale Variation aufweisen. Medzilaborce liegt in unmittelbarer Nähe zur polnisch-slowakischen Grenze; der *Okres* Snina grenzt mit einigen Orten an die ukrainische Grenze.⁷⁷ Die resultierende Verteilung entstand vor allem aufgrund der heterogenen Ausgangsbedingungen der Datenerhebung. So gelang es im slowakischen Befragungsgebiet verstärkt über Freundschafts- und Nachbarschaftsverhältnisse, mehrere Personen aus einem Ort zu erreichen, was sich auf ukrainischem Untersuchungsgebiet schwieriger gestaltete.⁷⁸ In Polen übernahmen, wie bereits beschrieben, lokale Feldforscherinnen die Aufgabe der Datenerhebung. Diese konnten verstärkt über interne Netzwerke ProbandInnen generieren. Diese Vorgehensweise bietet unterschiedliche Vorteile: Eine vertraute Atmosphäre zwischen den Gesprächspartnern kann beispielsweise die Wirkungen des *observer's paradox* reduzieren. Aus Kosten-, Zeit- und Qualitätsperspektive ist dieses Vorgehen die beste Möglichkeit, das Lemkische zu untersuchen. Im vorliegenden Forschungskontext führte die bewusste Selektion auf lemkinschem Untersuchungsareal allerdings zu einem kontroversen Umstand: Zum einen waren sich die Testpersonen darüber im Klaren, dass die Interviewer der lemkinschen Bewegung zugeneigt sind. Deshalb äußerten die ProbandInnen möglicherweise nicht in jeder Situation die eigene Wahrnehmung, um die Forscherinnen nicht ‚vor den Kopf zu stoßen‘ und ihren perzipierten Rollenerwartungen gerecht zu werden. Des Weiteren ergibt sich in der lemkinschen ProbandInnen-Zusammensetzung ein Übergewicht an Untersuchungspersonen mit höherem Bildungsstand, die zu einem Großteil auf irgendeine Weise mit der lemkinschen Elite

⁷⁷ Eine exakte Auflistung der untersuchten Herkunftsorte der ProbandInnen ist der Tabelle in Anhang 1 zu entnehmen.

⁷⁸ Die Anzahl der untersuchten Ortschaften ist daher auf ukrainischem Siedlungsgebiet am höchsten, diese liegen jedoch in unmittelbarer Nähe zueinander.

und Bewegung in Verbindung stehen. Diese Besonderheiten der Erhebungssituation sind in der Ergebnisauswertung zu beachten.

Die Auswahl der Stichprobe richtete sich nach einer bestmöglichen Gleichverteilung verschiedener soziodemographischer Parameter, um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten. Eine Homogenität der Stichproben nach Siedlungsgebiet bzw. Überdachungskonstellation, Alter, Geschlecht und Bildungsstand wurde angestrebt (s. Tabelle 2). Eine vollkommene Ausgewogenheit war aus realpraktischen Gründen nicht in allen Parametern zu erreichen. Zuletzt ergibt sich jedoch eine homogene Konzeptualisierung mit 20 SprecherInnen pro Untersuchungsareal, was folglich zu insgesamt 60 Testpersonen führt, die an der Studie teilgenommen haben. Die Umfragen auf ukrainischem und slowakischem Siedlungsgebiet erfolgten über ein gemischtes Erhebungsverfahren, welches als eine Kombination aus einer uneingeschränkten Zufallsauswahl und der klassischen Quotenstichprobe beschrieben werden kann. Nach ‚Augenmaß‘ sollten in den beschriebenen Dialektarealen ProbandInnen unterschiedlichen Alters für ein Interview überzeugt werden. Dieses Vorgehen birgt eine gewisse Unkontrollierbarkeit der generierten Daten. Dennoch ergab sich final ein ausgewogenes Datenverhältnis, welches gut für eine weitere statistische Verarbeitung genutzt werden konnte.

Tabelle 2: ProbandInnen-Zusammensetzung geordnet nach soziodemographischen Parametern

Soziodemographische Parameter	UA	SLO	POL	gesamt	%
gesamt	20	20	20	60	100%
männlich	9	7	11	27	~45%
weiblich	11	13	9	33	~55%
jüngere Generation (≤ 35 Jahre)	8	5	7	20	~33%
mittlere Generation (35-55 Jahre)	6	6	8	20	~33%
ältere Generation (≥ 55 Jahre)	6	9	5	20	~33%
mit höherem Bildungsstand	14	13	15	42	~70%
ohne höheren Bildungsstand	6	7	5	18	~30%

Die Grundgesamtheit aller Russinisch-SprecherInnen wurde im Verlauf der Stichprobenauswahl zunächst in mehrere Teilgesamtheiten zerlegt. Die Auswahl der ersten Schichtung zielte auf einen Genauigkeitsgewinn bezüglich der vermuteten *border effects* und wurde über die politisch-sprachliche Überdachung – das Siedlungsgebiet – definiert. Linguistische Studien erfordern eine durchdachte Konzeptualisierung, da der Untersuchungsgegenstand aufgrund seiner Vielschichtigkeit von anderen Disziplinen der Sozialforschung abweicht. Dies bekräftigt das linguistische Handbuch zu

empirischen Methoden in der Variationsforschung von Krug & Schlüter (2013: 70). Sie verweisen auf die Besonderheit linguistischer Daten, wodurch übliche statistische Kennzahlen zum Mindeststichprobenumfang, wie sie u. a. bei Quatember (2014: 103) festgelegt werden, nicht als Maßstab angenommen werden können. Wie Krug & Schlüter (2013: 73) beschreiben, sollte eine linguistische Erhebung daher idealerweise verschiedene Stile vereinen. Neben freien Konversationen empfehlen diese die Kombination mit anderen Untersuchungsinstrumenten. Dieses Vorgehen führt unweigerlich zu einer komplexen Masse an Daten. Das breite Spektrum an eingesetzten Erhebungsinstrumenten kann den möglicherweise zunächst gering erscheinenden Umfang der vorliegenden Untersuchung kompensieren. Die Verifizierung der Daten erfolgt durch das mehrmalige Abfragen über verschiedene Instrumente, wodurch ein *cross checking* der Angaben ein und desselben Sprechers möglich wird. Wiederholende Frageninhalte können widersprüchliche Aussagen aufdecken und helfen, diese bezüglich ihrer Repräsentativität einzuordnen. Die Wahrnehmungsforschung bietet dem Forscher ein reichhaltiges Handwerkszeug an, welches an die fallbasierten Forschungszwecke angepasst werden kann. Im folgenden Kapitel werden die umgesetzten methodischen Vorgehensweisen zur Erfassung der sprachlichen Einstellungen zum Russinischen im Einzelnen beschrieben. Ihr Einsatz wird vor dem Hintergrund des Forschungsgegenstandes begründet und im Anschluss ausgewertet.

8.2 Methodische Herangehensweise

Ein häufiger Einwand gegen die Erhebung von laienlinguistischem Wissen ist die Schwierigkeit der Objektivierung von subjektiven Einstellungsdaten. Der Disziplinüberblick (s. Kapitel 7.1) zeigte, dass die moderne Dialektologie nicht nur konkrete Sprachhandlungen von DialektsprecherInnen strukturell-diatopisch untersuchen soll, sondern auch sozial-kognitive Aspekte des sprachbezogenen Alltagswissens integrieren muss. Für die Messung von Einstellungen (oder anderen latenten Dispositionen wie Meinungen, Wertorientierungen o. ä.) sind verschiedene Instrumente erforderlich,

da eine wissenschaftliche Repräsentativität und Validität anderenfalls nicht zu gewährleisten ist. Heterogene Äußerungen und Repräsentationen, die sich zum Teil widersprechen, werden durch ein methodenpluralistisches Verfahren aufgedeckt und ausgewertet.

Die Studie gliedert sich in drei übergeordnete Aufgabenkomplexe. Im ersten Schritt werden das Ansehen, die Verwendungsdomänen, die wahrgenommene Kompetenz der Bilingualität sowie die Vitalität des Russinischen über einen Fragebogen mit klassischen Likert-Skalen sowie *Multiple-Choice*-Aufgaben oder zum Teil auch mit offenen Antwortmöglichkeiten erhoben. Moderne Methoden der Wahrnehmungsdialektologie arbeiten zudem mit *draw-a-map*-Aufgaben, um eine Vorstellung über die kognitiven Konzepte von Dialektarealen beim Laien zu erhalten (Preston 2010a; Anders 2010b; Montgomery 2012; Kehrein et al. 2010). Freie, d. h. linguistische wie auch extralinguistische, Assoziationen zu den SprecherInnen und ihren Varietäten werden erhoben. Auf diese Weise wird der soziale Raum von Sprachgemeinschaften mit den behafteten sprachlichen Formen und Stereotypen beschrieben und durch eine visuelle Zusammenführung sichtbar gemacht (s. Kapitel 9.2). Denn wie auch Montgomery & Stoeckle (2013: 52) beschreiben ist

„[T]he power of an aggregate [is] that it gives a generalized “picture” of perception which has more explicative power than single images of mental maps produced by individual respondents.“ (Montgomery & Stoeckle 2013: 52)

Technische Errungenschaften helfen, den Vorwurf der Subjektivität wahrnehmungsdialektologischer Untersuchungen zu überwinden. Neben kumulativen kartographischen Darstellungen in ArcMap 10.5.1 wurden statistische Zusammenführungen und Berechnungen mithilfe von RStudio.Version (1.1.442) durchgeführt.

8.2.1 Der Interviewfragebogen

„Die richtige Antwort, mein lieber Watson, erhalten Sie nur, wenn Sie die richtige Frage stellen!“ (Porst 2011: 11)

Vor allem bei der Messung latenter Variablen wie Einstellungen, Wertorientierungen oder Verhaltensdispositionen ist diese Feststellung von Porst (2011: 11) zu bekräftigen. Ein sozialwissenschaftlicher Fragebogen sollte daher idealerweise mehrstufige Skalen aufweisen, um der befragten Person zu ermöglichen, ihre Position differenziert zum Ausdruck bringen zu können (Porst 2011: 75). Gleichzeitig kann dadurch eine größere Variation in der Auswahl von Auswertungsverfahren erreicht werden. Eine Kombination aus offenen Fragen und Antwortmöglichkeiten im *Multiple-Choice*-Format wurde ausgewählt, um die Ergebnisse einerseits vergleichbar zu gestalten und dennoch den Testpersonen genügend Freiraum für individuelle Aussagen zu gewähren. Der konzipierte Fragebogen (s. Anhang 2) ist in seiner Form teilstandardisiert (Kromrey 2002: 286). Die Abfrage erfolgte über ein geleitetes Fragebogeninterview in ständigem Austausch mit den Forscherinnen. Um Denkprozesse auch im Nachhinein nachvollziehen zu können, wurde während der gesamten Bearbeitungszeit ein Diktiergerät eingesetzt. Dadurch sollten Metakommentare erfasst und besondere persönliche Beweggründe in die Auswertung miteinbezogen werden. Für jedes Untersuchungsgebiet wurde derselbe Fragebogen in der jeweiligen Landessprache – d. h. ukrainisch, slowakisch oder polnisch – konzipiert. Die begleitende mündliche Konversation wurde hingegen in der lokalen Varietät geführt.

Der erste Fragenkomplex (I) nimmt die persönlichen Metadaten wie Alter, Geschlecht, Bildungsstand, Wohnort und Mobilität, aber auch die Konfession sowie Fremdsprachenkenntnisse in den Fokus. Parallel werden erste Daten zur Ausprägung der ethnolinguistischen Identität der SprecherInnen gewonnen, indem die Testpersonen neben der Staatsbürgerschaft auch die

empfundene Nationalität angeben. Zudem eröffnet die explizite Benennung bzw. Bezeichnung der Muttersprache einen weiteren Hinweis auf sprachliche Identifikations- und Bewusstseinsprozesse. Sind die SprecherInnen überhaupt in der Lage, ihre Muttersprache als Russinisch bzw. Lemkisch zu klassifizieren oder greifen sie auf andere Bezeichnungen zurück? Wenn Letzteres der Fall sein sollte, wie sind diese Bezeichnungen ausgeprägt und konnotiert?

Fragenkomplex II verfolgt die Intention das Ansehen, die sprachlichen Attitüden und Verwendungsdomänen des Russinischen zu erforschen. Über eine fünfstufige Intervallskala mit verbalisierten Items (von ‚gefällt mir überhaupt nicht‘ bis ‚gefällt mir sehr gut‘) wird zunächst die autostereotype Wahrnehmung der Testpersonen erfasst. Ein offenes Aufgabenformat schließt sich an, um die Beweggründe der vorgenommenen Einstufung nachvollziehen zu können. Wie Kapitel 4.5 festgestellt, wird jede Form von Identität nicht in einem Vakuum generiert, sondern entsteht und verändert sich in permanenter Interaktion mit der sozialen Umwelt. In Hinblick auf diesen Ausgangspunkt wird im nächsten Schritt die vermutete heterostereotype Wahrnehmung – also die wahrgenommene Fremdwahrnehmung – auf derselben fünfstufigen verbalisierten Skala erfragt (s. Anhang 2, Fragenkomplex II, Nr. 2). Die Fragen Nummer 3 und Nummer 4 (s. Anhang 2, Fragenkomplex II) sind auf die Untersuchung der Vitalität der gesprochenen russinischen Varietäten ausgerichtet. Über Mehrfachantworten werden die SprecherInnen zunächst gebeten, die aktiven Verwendungsdomänen ihrer (russinischen) Umgangssprache zu kennzeichnen (s. Nr. 3). Die situativen Vorgaben umfassen dabei Bereiche der intimen Kommunikationssphäre (Familie, Freunde und während der Unterrichtspausen) und Bereiche des öffentlichen (Schulunterricht, Behördengänge, öffentliche Verkehrsmittel, Arbeit) sowie des halböffentlichen Raumes (Arbeitskollegen, Supermarkt, Inlandreisen). Diese Aufgabenkonzeption verhilft herauszufinden, wie sich die domänenspezifische Sprachkonfiguration im Dialektkontinuum gestaltet. Darüber hinaus kann geklärt werden, ob eine diglossische Sprachverteilung vorliegt oder möglicherweise auch

eine intermediate Verteilung festzustellen ist, wie sie von Auer (1999) beschrieben wird (s. Kapitel 6.3). Auch die Frage nach der individuell eingeschätzten persönlichen Kompetenz der Bilingualität, welche in Aufgabe 10 (Fragenkomplex II) über eine zehnstufige Skala erhoben wird, ist zur Begründung dieser Fragestellung relevant. Die hohe Skalenvariation wurde für notwendig erachtet, um den Testpersonen eine ausreichende Abstufung ihrer individuell wahrgenommenen Kompetenzen zu erlauben und dadurch auch kleine Nuancen in der Auswertung erkennen zu können. Auf eine Mittelkategorie wurde bewusst verzichtet, da diese einigen Forschungsergebnissen zufolge einen ungünstigen Einfluss auf den Informationsgehalt eines Fragebogens nehmen könnte (Raab-Steiner & Benesch 2008: 55). Sie könne von den Befragten falsch wahrgenommen und als „Fluchtkategorie“ genutzt werden, wie Porst (2011: 81) beschreibt.

Da in der russinischen Forschungsliteratur der strukturelle Abstand bzw. die Sprachzugehörigkeit des Russinischen zu hierarchisch übergeordneten Standardsprachen kontrovers diskutiert werden (s. Kapitel 10.5), wurden Aufgaben zur Messung des subjektiv empfundenen Abstands der gesprochenen Sprache zur Titularsprache aus SprecherInnen-Perspektive integriert. Aufgabe 6 (Fragenkomplex II) verfolgt dieses Erkenntnisinteresse und fragt explizit nach der wahrgenommenen Zugehörigkeitsdefinition: ‚Welcher übergeordneten Standardsprache würden Sie Ihre eigene Sprache zuordnen?‘ Durch diese – eventuell evozierende – Fragestellung kann dem empfundenen Status der russinischen Varietäten aus Laienperspektive nähergekommen werden. Weisen die Personen dem Russinischen einen selbständigen Rang in der Hierarchie der Sprachvarietäten zu oder empfinden sie ihre Umgangssprache⁷⁹ lediglich als einen Dialekt der übergeordneten

⁷⁹ In der Differenzierung der Begriffe ‚Mundart‘, ‚Dialekt‘, ‚Umgangssprache‘, ‚Hoch- oder Standardsprache‘ besteht in der fachlichen Differenzierung bis dato kein wissenschaftlicher Konsens. In der vorliegenden Untersuchung wird mit dem Terminus ‚Umgangssprache‘ operiert, um auf den Zwischenbereich von ‚Dialekt‘ und ‚Hochsprache‘ zu referieren. Gemeint ist die nicht standardisierte, mündliche Sprache, welche als Kontinuum anzusehen ist und sich zwischen den Polen ‚Dialekt‘ und ‚Hochsprache‘ bewegt, wie dies auch Löffler (2003: 3) definiert.

Titularsprache? Im slavischen Dreiländereck unterscheiden sich die sozio-politischen Ausgangsbedingungen zum Teil beträchtlich (s. Kapitel 6.2), wodurch eine komparative Analyse interessante Aufschlüsse über die Bedeutung von sozialen, politischen wie auch ökonomischen und historischen Rahmenbedingungen in diesem Zusammenhang verspricht. Aufgrund der zu erwartenden Heterogenität und Widersprüchlichkeit von Laienaussagen wurde in Aufgabe 7 über ein gebundenes Aufgabenformat nach der Einschätzung des empfundenen Abstandes zur Titularsprache gefragt. Um einen möglicherweise stattfindenden Sprachwandel zwischen den einzelnen Generationen zu modellieren, wurden zusätzliche Skalen zum wahrgenommenen Abstand der Umgangssprache von Eltern und Kindern in den Aufgaben 8 und 9 aufgenommen. Nehmen die SprecherInnen eine Veränderung zwischen den Generationen wahr? Wenn ja, wie äußern sich diese Veränderungen und gibt es eventuell Begründungsversuche oder Vermutungen für das Zustandekommen dieser Entwicklungen? Zu diesem Zweck wurde Aufgabe 5 (Fragenkomplex II) integriert: ‚Was hat sich Ihrer Meinung nach in Ihrer alltäglichen Sprache verändert?‘ ‚Was hat sich in der Sprache Ihrer Kinder im Vergleich zur älteren Generation verändert?‘ Diese Aufgabenbewältigung erfordert von den ProbandInnen viel Mühe, denn neben einem ausgeprägten Reflexionsvermögen verlangen die offenen Aufgabenformate auch die Kompetenz wahrgenommene linguistische Phänomene zu verbalisieren. Eine starke Führung und Unterstützung durch den Forscher ist notwendig, da bereits die spezifische Fachterminologie den Laien überfordern könnte. Dem Forscher wird methodisches Geschick abverlangt, um die Struktur der Wahrnehmung zu ergründen, ohne die befragte Person gleichzeitig in eine Richtung zu drängen und dabei den Effekt der *self-fulfilling prophecy* bzw. den Pygmalion-Effekt⁸⁰ zu evozieren.

⁸⁰ Der Pygmalion-Effekt beschreibt den Einfluss, den ein Versuchsleiter selbst auf die ProbandInnen nimmt und geht zurück auf die Untersuchungen von Rosenthal & Jacobson (1968).

8.2.2 Das Polaritätenprofil

Nachdem die ersten in der Wahrnehmung präsenten sprachlichen Merkmale und Besonderheiten aufgedeckt wurden, folgte eine Aufgabe zur näheren Charakterisierung der intuitiven sprachlichen Einstellungen und Bewertungen. Über ein Polaritätenprofil werden Attitüden gegenüber der russinischen Sprache, ihrem Klang und ihrer Struktur sowie den SprecherInnen selbst erhoben. Dreizehn verschiedene Kontrastpaare mit linguistischen und extralinguistischen Bewertungskategorien werden auf einer siebenstufigen Skala angeführt, um die unterbewusste Sprachwahrnehmung bzw. -einstellung zu erheben. Die Auswahl der Kontrastpaare richtete sich u. a. nach dem Vorbild ähnlicher Studien bzw. Handbücher zur Erforschung von Spracheinstellungen in der Dialektforschung (Montgomery & Stoeckle 2013; Krug & Schlüter 2013; Werlen 1984; Hofstätter 1973; Jäger & Schiller 1983).

Die Bewertungspaare wurden so angelegt, dass verschiedene Ebenen des Ansehens erhoben werden können. Kategorie I umfasst die Ebene des von Trudgill (1972) als *overt prestige* bezeichneten Teils der Wahrnehmung und zielt auf den öffentlichen Status des Russinischen im Ansehen der SprecherInnen. Werden RussinischsprecherInnen eher als ‚intelligent‘ und ‚gebildet‘ eingeschätzt oder dominiert mehrheitlich die Assoziation mit einem ‚ungebildeten‘, ‚dummen‘ Sprecher? Assoziationen zur unterbewusst vorhandenen emotional-affektiven Verbundenheit mit der russinischen Sprache – dem *covert prestige* in Trudgills (1972) Terminologie (Kategorie II) – werden über fünf kontrastive Items erfasst: ‚faul-fleißig‘, ‚selbstbewusst-nicht selbstbewusst‘, ‚vertrauenswürdig-nicht vertrauenswürdig‘, ‚zuverlässig-unzuverlässig‘, ‚offen-verschlossen‘. Diese ausgewählten Attribute zielen auf die emotional-affektive – seltener verbalisierte, weil im Bewusstsein latent vorhandene – Wahrnehmungsebene der SprecherInnen. Die ausgewählten Kontrastpaare sind in ihrer Beschaffenheit extralinguistischer Natur, lassen jedoch Aussagen über die etablierten sprachlichen

Konzeptualisierungen zu. In der privaten Kommunikationsdomäne dominieren Werte, die einer Person auf einer intimeren, kleinräumigeren Gruppenebene des täglichen Lebens Prestige und Anerkennung seitens der lokalen Gemeinschaft verschaffen können. Selbst wenn die ProbandInnen angeben, das Russinische hätte ihrer Ansicht nach keinen hohen Rang in der Hierarchie der Sprachen, kann es dennoch mit einer positiven emotionalen Bedeutung für die Befragten behaftet sein. In einer ähnlichen Manier wie es bereits Trudgill (1972) in seinen frühen Untersuchungen feststellen konnte, ist die Äußerung „I talk horrible“ (Trudgill 1972: 184) nicht gleichzusetzen mit einer tatsächlichen autostereotypen Stigmatisierung der eigenen Sprache, wie er folgendermaßen argumentiert:

„For example, many informants who initially stated that they did not speak properly, and would like to do so, admitted, if pressed, that they perhaps would not really like to, and that they would almost certainly be considered foolish, arrogant or disloyal by their friends and family if they did. This is our first piece of evidence.“ (Trudgill 1972: 184)

Aussagen dieser Art seien nur eine Wiedergabe „for public consumptions“ (Trudgill 1972: 188), möglicherweise eine Form verfestigter gesellschaftlicher Stereotype. Bestimmte Variablen könnten den metalinguistischen Diskurs weiterhin dominieren, selbst wenn sie aus dem *vernacular* verschwunden seien. Diese Konzeptualisierung lässt sich möglicherweise auch auf die Konstitution von Einstellungen im Allgemeinen übertragen. Einstellungen könnten denselben Prozess durchlaufen und zu einem sprachideologischen Phänomen heranwachsen. Das heißt, Personen verbalisieren eine Position, die sie möglicherweise für den gesellschaftlichen Konsens halten und äußern nicht ihre tatsächliche intrinsische Einstellung zum Gegenstand. In der privaten Domäne des täglichen Lebens seien Individuen nämlich stärker darauf fokussiert, auch sprachlich ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinschaft zu signalisieren, statt ihren gesellschaftlichen Status zu demonstrieren (Trudgill 1972: 188). Um in diesem Zusammenhang weitere Aussagen zum *covert prestige* treffen zu können,

wurden Items entwickelt, die erheben sollen, ob das Russinische als ‚zeitgemäß‘ empfunden wird (Kategorie III): ‚cool-uncool‘, ‚altmodisch/konservativ-modern‘ und ‚dörflich-städtisch‘. Zuletzt bilden die Kontrastpaare ‚angenehm/wohlklingend-unangenehm/nicht wohlklingend‘, ‚grob-weich‘ und ‚strukturiert-unstrukturiert‘ eine Einheit, indem sie sich durch eine gemeinsame Ausrichtung auf sprachstrukturelle Kriterien (Kategorie IV) auszeichnen und wiederum verstärkt auf die öffentliche Ebene des Ansehens (*overt prestige*) verweisen. Insgesamt ergibt sich aus dem Polaritätenprofil ein breiter Informations- und Analysegehalt, um dem ganzheitlichen Ansehen der gesprochenen russinischen Varietäten näherzukommen. Tabelle 3 fasst alle genannten Kontrastpaare nochmals zusammen.

Tabelle 3: Kontrastpaare des Polaritätenprofils differenziert nach der Ebene des Prestiges

<i>Covert prestige</i> (soziales Prestige)		<i>Overt prestige</i> (öffentliches Prestige)	
Allgemein (Kategorie II)	faul-fleißig	Allgemein (Kategorie I)	intelligent-dumm
	selbstbewusst-nicht selbstbewusst		gebildet-ungebildet
	vertrauenswürdig-nicht vertrauenswürdig		
	zuverlässig-unzuverlässig		
	offen-verschlossen		
Zeitgemäß (Kategorie III)	cool-uncool	Sprach-struktur (Kategorie IV)	angenehm/wohlklingend-unangenehm/nicht wohlklingend
	altmodisch-modern		weich-grob
	dörflich-städtisch		strukturiert-unstrukturiert

Einige Polaritätenprofile der zu Beginn genannten Bezugsforschungen umfassen bis zu 25 Variablen (Hofstätter 1973). Dies erschien bei der Untersuchung zum Russinischen jedoch als überladen, da neben dem Polaritätenprofil weitere Aufgabenstellungen bearbeitet werden. Das finale Profil besteht daher aus dreizehn Kontrastpaaren. In der Umsetzung wurde auf eine Vermischung ‚positiver‘ und ‚negativer‘ Attribute geachtet, sodass nicht alle ‚positiven‘ Variablen auf der rechten oder linken Seite des Profils

aufgelistet erscheinen. Mit dieser Strategie wird vermieden, dass sich die Testpersonen von vornherein intuitiv auf eine Seite des Profils festlegen und Entscheidungen treffen, die nicht ihren tatsächlichen emotional-affektiven Bewertungen entsprechen. Über sieben Zwischenstufen werden die Kontrastpaare voneinander getrennt. Die Intervallskala ist in beide Richtungen von eins bis drei durchnummeriert, sodass im Skalenmittelpunkt ein künstlicher Wert mit null definiert wurde (3-2-1-0-1-2-3).⁸¹ Sowohl auf Vorzeichen als auch auf Verbalisierungen wurde bewusst verzichtet, um die Testpersonen in ihrer Wahl möglichst wenig zu beeinflussen. Denn wie beispielsweise Porst (2011: 79) beschreibt, werden häufig unpassende Verbalisierungen vorgenommen, die ihr Ziel verfehlen und zudem den „ordinalen Charakter der Skala“ (Porst 2011: 79) verzerren könnten.

8.2.3 Handgezeichnete Karten

Den Testpersonen wurde, basierend auf den geschilderten Erfahrungen von Niedzielski & Preston (2000) sowie weiterer Wahrnehmungsforscher,⁸² eine topographische Karte vorgelegt (s. Anhang 2; Fragenkomplex III. Nr. 1). Die räumliche Ausdehnung wurde dabei in Abhängigkeit vom Untersuchungsland variiert, da von einem egozentrierten Standpunkt der Testpersonen ausgegangen wird.⁸³ Traditionell relevante Dialektregionen der Nachbarländer sind dennoch gut wahrnehmbar abgebildet. Zwar nimmt die Kennzeichnung politischer Außengrenzen vermutlich Einfluss auf die

⁸¹ Zum Zweck der statistischen Analysen wurde diese Skala nachträglich in eine siebenstufige Skala umgewandelt, d. h. in Werte zwischen 1 und 7. Der Wert 1 entspricht dem negativ konnotierten Kontrastpaar, wie beispielsweise ‚dörflich‘.

⁸² Darunter Krause et al. (2003) – als ein Beispiel der wenigen Arbeiten aus dem slavischsprachigen Raum –, Anders (2010b), die umfassende Untersuchungen zum Obersächsischen durchführte sowie weitere Studien von Hansen et al. (2012), Kehrein et al. (2010) oder Long & Yim (2002) mit Analysen aus Japan und Südkorea.

⁸³ Demnach dürfte das geographische und dialektale Sprachwissen innerhalb der eigenen Landesgrenzen umfangreicher und detaillierter ausfallen als das Wissen über Sprachen und Varietäten im Ausland.

Wahrnehmungsprozesse, jedoch sind diese auch Teil der etablierten Welt-sicht der SprecherInnen, wie zuvor herausgearbeitet wurde (s. Kapitel 5.2). Ein Auslassen dieser hätte möglicherweise zu einer Desorientierung und Überforderung der ProbandInnen geführt. Eine im Jahr 2016 durchgeführte Studie auf dem Gebiet Zakarpattjas (Schimon & Rabus 2016) verdeutlicht diesen Sachverhalt: Einige Personen zeigen trotz Vorgabe verschiedener administrativer Grenzen und Zentren Orientierungsschwierigkeiten. Topographische Stimuli wie Flüsse und Reliefkennzeichnungen erwiesen sich ebenso wie die Abbildung geographischer Agglomerationszentren⁸⁴ als hilfreich für die Durchführung der *draw-a-map*-Aufgabe. Die Erfahrungen belegen darüber hinaus, dass eine ausgeglichene Streuung der eingezeichneten Ortschaften bedeutsam für die Ergebnisdarstellung ist: Je detaillierter die Karte, desto kleinräumiger – und somit auch differenzierter – werden die bekannten Sprachareale kartiert, ähnlich beschreiben es beispielsweise auch Kehrein et al. (2010: 355). Eine zu genaue kartographische Vorlage könne jedoch zu Verzerrungen in der Wahrnehmung führen, wie Niedzielski & Preston (2000) einwenden. Mathussek (2014: 197) plädiert hingegen für ein engeres Ortsnetz, um der gesetzten Fragestellung gerecht zu werden. Deshalb fiel auch in der vorliegenden Untersuchung die Entscheidung zu Gunsten einer detaillierteren Karte aus. Um die prospizierten *border effects* belegen zu können, ist vor allem die Abbildung des Dialektareals im Staatsgebiet sowie seine relative Lage zu anderen nationalen und sprachlichen Territorien essentiell. Die Darstellung von Großstädten als regionale und kulturelle Zentren sowie konkrete Repräsentatoren regionaler Sprachkonzepte wurden in Anlehnung an Kehrein et al. (2010: 357) und Mathussek (2014: 197) für sinnvoll erachtet. Die räumlichen Konzepte linguistischer Laien sind vor allem im Kontext der russinischen Grenzmin-derheit vielversprechende Kanäle, um den Einfluss verschiedener sozio-politischer sowie ökonomischer Parameter auf die sprachliche Identität der Karpatorussinen zu ergründen. Es können:

⁸⁴ D. h. größere Städte und regionale Zentren.

- a) wahrgenommene Gemeinsamkeiten der eigenen Varietäten sowie Unterschiede zu fremden – als distinkt empfundenen – Varietäten festgestellt werden.
- b) auffällige sprachliche Merkmale aufgedeckt werden.
- c) Rückschlüsse auf die Bewertung dieser auffälligen Merkmale, Sprachareale und ihrer SprecherInnen gezogen werden.
- d) sprecherInnen-zentrierte kognitive Dialektkarten erfasst und auf Basis unterschiedlicher soziodemographischer Parameter miteinander verglichen werden.
- e) grundlegende Aussagen über die Bedeutung der Variablen Distanz und Nähe für Russinisch-SprecherInnen in einer digital vernetzten Gesellschaft getroffen werden.
- f) kumulierte Karten durch den Einsatz von GIS-Instrumenten entwickelt werden, um eine Vergleichbarkeit auf unterschiedlichen soziodemographischen Ebenen zu generieren.

Vor allem die Arbeiten von Cramer & Montgomery (2016) oder auch Stoeckle (2014) betonen die Vorteile und Anwendungsbereiche von GIS-Technologien in der Wahrnehmungsforschung, die auch Preston (2016) als eine bedeutende Weiterentwicklung im Feld der Wahrnehmungsdialektologie ansieht:

„Particularly noteworthy are recent advances in GIS-based software that allow graphic and statistical generalizations of large numbers of hand-drawn maps and the possibility of comparison of these generalizations with other geographic-demographic facts made available in the large databases associated with these systems.“ (Preston 2016: 2)

Eine einzelne Kartierung hat nicht dieselbe Aussagekraft wie eine aggregierte Darstellung. Generalisierende Karten sind in der Lage, Zonen der

größten Übereinstimmung sichtbar zu machen: „A geographic information system (GIS) lets us visualize, question, analyze, and interpret data to understand relationships, patterns, and trends“ (ESRI 2018). Verborgene Ordnungsstrukturen werden sichtbar gemacht, da von „Einzellerscheinungen [...] abstrahiert [...]“ wird, wie Mathussek (2014: 203) sich diesbezüglich äußert. Weitere Vorteile liegen in der Option, feinere Skalierungen vorzunehmen; Visualisierungen können in Abhängigkeit von der Forschungsfrage beliebig vergrößert werden. Output und Erkenntnisgewinn werden dadurch gesteigert. Eine Haupterrungenschaft „[...]of the ArcGIS method and the data it produces is that it is geospatially referenced“ (Montgomery 2012: 174). Bestimmte Erhebungsgruppen können mithilfe dieser Technik übereinandergelegt werden, wodurch eine explorative Hypothesenbildung unterstützt wird. Die nachhaltige Datenaufbereitung erlaubt darüber hinaus eine stetige Weiterentwicklung der Datengrundlage. Nicht zuletzt ist auch die hohe Auflösung des Materials ein Vorteil für eine überzeugende Darstellung der Erkenntnisse. Montgomery & Stoeckle (2013: 68) entwickeln klare Instruktionen für den Umgang mit ArcGIS und die Erstellung verschiedener *composite maps* für die Auswertung handgezeichneter Karten. Die in der vorliegenden Untersuchung erstellten Kartierungen werden zur quantitativen Nutzbarmachung über verschiedene Arbeitsschritte in ArcMap 10.5.1 für die quantitative Datenanalyse aufbereitet. Hierfür wurde ein ähnlicher Workflow entwickelt wie ihn auch Montgomery & Stoeckle (2013: 61f.) beschreiben:

1) Zunächst werden die handgezeichneten Karten eingescannt und in ArcMap georeferenziert, um die Zeichnungen mit räumlichen Koordinaten auszustatten und aggregierte Kartenmodelle – sogenannte *composite maps* – erstellen zu können.

2) Für jede einzelne Testperson wird eine eigene *feature class* angelegt, welche alle Metadaten in Form einer hinterlegten Attributtabelle für spezifische soziodemographische Auswertungen enthält.

3) Die ausgewählte Hintergrundkarte wird auf die exakte Größe der vorgelegten Ausgangskarten zugeschnitten und die identifizierten Dialektregionen werden mithilfe des *Polygon-Tools* nachgezeichnet.

4) Über das *Union-Tool* werden die einzelnen Kartenlayer übereinandergelegt und zu einer kumulierten Gesamtkarte umgewandelt.

5) Zur statistischen Analyse werden aus den erstellten kumulierten Polygonen der einzelnen Testpersonen *Random Points* erstellt.

6) Zuletzt wird mithilfe des *3D Analyst Tools* eine *raster map* interpoliert, um die Zonen der größten Überschneidungen der laienlinguistischen Kartierungen zu visualisieren.

Die entscheidende Erweiterung des Einsatzes von GIS-Technologien ergibt sich vor allem durch die Möglichkeit der Georeferenzierung. Die Ergebnisse können auf diese Weise unter räumlichem Bezug sowohl statistisch als auch visuell ausgewertet werden und ermöglichen eine explorative Hypothesenentwicklung durch die Sichtbarmachung von Zentren und Peripherien der Wahrnehmung gesamter ProbandInnengruppen. Die Einführung von handgezeichneten Karten war ohne Zweifel ein bedeutsamer Schritt für die Hinwendung zum Sprecher und die Etablierung eines handlungszentrierten Forschungsparadigmas in der Linguistik. Die damit verfolgte Prämisse, der raumparadigmatischen Wende gerecht zu werden, wird in weiten Teilen erfüllt, birgt m. E. dennoch Schwierigkeiten, da zum Teil eine Reifikation des Raumes vorgenommen wird. Folgende Zusammenhänge sind dahingehend zu beachten:

1) Die kartographische Darstellung definiert den Raum a priori als handlungsleitende Variable, die die Sprachverwendung determiniert.

2) SprecherInnen werden aus sozialkonstruktivistischer Perspektive als „chamäleonhafter Sprachvariierer“ (Löffler 2003: 39) beschrieben, die in

Abhängigkeit von Kontext und GesprächspartnerInnen situationsspezifisch akkommodieren und sich sprachlich nicht homogen verhalten. Die Erfüllung der *draw-a-map*-Aufgabe verlangt jedoch von den Testpersonen, SprecherInnen als gleichförmig handelnde Akteure zu betrachten und deren Sprachgebrauch als unabhängig vom Gesprächskontext anzunehmen.⁸⁵

3) Eine weitere Schwierigkeit, die mit der Homogenisierung der SprecherInnen einhergeht, ist die Elizitation von Stereotypen. Die Testpersonen werden aufgefordert, Assoziationen sprachlicher und außersprachlicher Natur zu äußern. Dies führt häufig zur Äußerung gesellschaftlich etablierter sprachideologischer Sichtweisen und nicht von persönlichem Wissen oder der individuellen Einstellungsdispositionen.

Neben diesen rein theoretisch konzeptionellen Defiziten bestehen zudem Unzulänglichkeiten in der Durchführung sowie Auswertung der Kartierungen. Weder bei Long & Preston (2002) noch bei anderen ForscherInnen lassen sich Hinweise zum Umgang mit der Heterogenität der gewonnenen Daten finden. Die Kategorisierungen der Assoziationen sind dem Forscher überlassen und daher schwer zu objektivieren. Trotz aller Errungenschaften durch den Einsatz von GIS-Technologien ist der subjektive Charakter der Modellgenerierung nicht zu bestreiten. Erneut drängt sich die Bedeutung des Einsatzes verschiedener Messinstrumente auf, um unterschiedlichen Aspekten der konzeptionellen Welt der SprecherInnen näherzukommen und verschiedene Aspekte von Einstellungen zu erfassen. Zuletzt wird im Folgenden daher eine Zusammenfassung der relevanten Aspekte in der Genese von Einstellungen und Handlungsdispositionen vorgenommen, die die Konzeption des Forschungsdesigns in Bezug zu den relevanten Fragestellungen setzt.

⁸⁵ Viele ProbandInnen sind sich der Variabilität des Sprachgebrauchs in Abhängigkeit von kontextuellen Parametern wie Gesprächspartner oder Kommunikationsdomäne im Klaren. Sie können dieses Bewusstsein in der Erfüllung der Kartierungsaufgabe jedoch nicht zum Ausdruck bringen und beklagen dies zum Teil explizit.

8.3 Ziele, Hypothesen und Aspekte von Einstellungen

Der Aufbau der vorliegenden Studie ermöglicht die Erfassung unterschiedlicher Aspekte von Einstellungen, welche Werlen (1984: 184ff.) auf Grundlage anderer linguistischer Vorarbeiten herausarbeitete und die bis heute fester Bestand wahrnehmungsdialektologischer Untersuchungen sind. Ziel der Arbeit ist die Erforschung dieser Aspekte, weshalb im Folgenden eine Reflexion der Aufgabenkonzeptualisierung bezüglich ihrer wissenschaftlichen Intentionen vorgenommen wird:

1) Der *ästhetische Wert* und die *soziale Geltung* von Varietäten werden in verschiedenen Publikationen als bedeutsame Aspekte von Einstellungen angeführt. Sie werden im Interviewfragebogen vor allem über die auto- und heterostereotypen sprachlichen Bewertungen erhoben (s. Kapitel 10.1). Darüber hinaus lassen einige Kontrastpaare im Polaritätenprofil auch Rückschlüsse auf die Ausprägung dieser Aspekte zu (s. Kapitel 10.14). Vor allem Paare, die zuvor der Kategorie des *covert prestige* zugeordnet wurden (s. Kapitel 8.2.2), sind hierfür geeignet.

2) Aussagen über die *Wirtschaftlichkeit* bzw. *Ökonomie* und *Prägnanz* einer Sprache ermöglichen die Kategorien des beschriebenen Polaritätenprofils über die Attribuierungen ‚intelligent-dumm‘ und ‚gebildet-ungebildet‘ (s. Kapitel 10.14).

3) Die *Produktivität* und *Vitalität* der russinischen Sprache wird zum einen durch die Erhebung der situationsspezifischen Verwendungsdomänen erfasst (s. Kapitel 10.9). Vor allem sind jedoch die Angaben zur favorisierten Erziehungssprache der eigenen Kinder (s. Kapitel 10.9) vielversprechend, um sich ein Urteil zur Vitalität und Entwicklung des Russinischen in Gegenwart und Zukunft bilden zu können. Ein Vergleich der Likert-Skalen zur wahrgenommenen sprachlichen Distanz zwischen den SprecherInnen-Generationen ist ebenso hilfreich zur Erfassung des wahrgenommenen Sprachwandels (s. Kapitel 10.5).

4) Aufgabe 6 des konzipierten Fragebogens (s. Anhang 2; Fragenkomplex II) erörtert die Frage nach der wahrgenommenen *Obsolenz* und *Autonomie* der eigenen Sprache. Um herauszufinden auf welcher Hierarchieebene der Sprachen sich das Russinische befindet, werden die ProbandInnen aufgefordert, ihre Umgangssprache einer übergeordneten Sprache zuzuordnen, sofern es ihnen für möglich erscheint (s. Kapitel 10.2).

5) Fragen nach der *Inferiorität* und *Abhängigkeit* des Russinischen werden mithilfe der folgenden Aufgabenstellungen – 7, 8 und 9 – beantwortet (s. Anhang 2; Fragenkomplex II). Über die Angaben zur empfundenen Nähe bzw. Distanz zwischen den Varietäten des Russinischen zur Titularsprache können Rückschlüsse auf die individuell wahrgenommenen sprachlichen Beziehungen und Hierarchisierungen gezogen werden (s. Kapitel 10.5). Zudem geben Dialektbezeichnungen Aufschluss über die Ausprägung des sprachlichen Bewusstseins (s. Kapitel 10.2). Die *draw-a-map tasks* legen dem Forscher ergänzend weitere Abgrenzungsmechanismen und Zugehörigkeitszuschreibungen im russinischen Sprach- und Varietätenkontinuum offen (s. Kapitel 9).

6) Durch den Einsatz der *correct and pleasant ratings* können Aussagen zur *Normiertheit* des Russinischen getroffen werden. ProbandInnen werden aufgefordert, die von ihnen identifizierten Varietäten nach den Kategorien ‚korrekt‘ und ‚angenehm‘ zu kategorisieren (s. Kapitel 9.3.6; 9.4.10; 9.5.8). Im Polaritätenprofil verhilft die Analyse der Attribuierungen ‚strukturiert-unstrukturiert‘ zu einem weiteren Erkenntnisgewinn bezüglich dieses Aspektes (s. Kapitel 10.14).

7) Ob eine gegenseitige *Verstehbarkeit* zwischen den russinischen Varietäten besteht, wird über den metalinguistischen Diskurs erhoben und ergibt sich hauptsächlich durch die Analyse der SprecherInnen-Aussagen.

8) Ein Spielraum für die Akzentuierung der Bedeutung von *Geschichtlichkeit* wurde den Testpersonen durch die freien Assoziationen zu den *draw-*

a-map-Aufgaben gegeben. Die Zulässigkeit extralinguistischer Faktoren der Dialektdifferenzierung erlaubt es den SprecherInnen u. a. auch historische Aspekte ihrer Wahrnehmung zum Ausdruck zu bringen.

9) Zur Ergründung des nach Werlen (1984) letzten Aspektes der Einstellung – *Tenor/Stil* – können unterschiedliche bereits genannte Aufgabenstellungen herangezogen werden. So äußern die Testpersonen vor allem in der Ausführung der *draw-a-map*-Aufgabe linguistische Assoziationen zu Klang und Wirkung der gesprochenen Varietäten. Zudem bieten die konzipierten offenen Aufgabenformate genügend Raum, um – implizit und explizit vorhandene – Wahrnehmungen, Bewertungen, Einstellungen und Handlungsdispositionen zu äußern.

Die neun Konzeptionen der Einstellung von Werlen (1984) stoßen in der Sprachforschung auf positive Resonanz. Andere Forscher definieren ähnliche Basisfaktoren, welche sich m. E. lediglich durch eine abweichende Begriffswahl unterscheiden. So können die Variablen der Dialektbewertung von Jäger & Schiller (1983: 77) – ‚Gebrauchswert‘, ‚Sozialwert‘, ‚Eigenwert‘, ‚Systemwert‘ und ‚Kommunikationswert‘ – schlüssig auf Werlens (1984) Konzeptionen zurückgeführt werden. Im Umgang mit grenzüberschreitenden Minderheitensprachen ist m. E. ein weiterer grundlegender Faktor anzuführen, der bisher in keiner dieser Studien eine explizite Erwähnung findet und dennoch wichtig für eine umfassende Einstellungsanalyse der Russinisch-SprecherInnen erscheint – die *kommunikative Reichweite* und *räumliche Verortung*. Vor allem in Grenzgemeinschaften stellt sich die Frage nach der Wirkung von politischen oder sozialen Grenzen auf die Wahrnehmung und Einstellung, da diese, wie beschrieben, in der Regel die Handlungs- und Orientierungsspielräume der SprecherInnen determinieren. Die wahrgenommene kommunikative Reichweite ist weniger ein emotional-affektiver Faktor der Einstellung, sondern spielt aus einer pragmatischen Sichtweise eine wichtige Rolle. Sprache ermöglicht einen sozialen Austausch, der vor allem aus Gründen der (beruflich-finanzi-

ellen) Existenzsicherung als beschränkender Faktor wahrgenommen werden kann. Empfindet eine Person ihre Sprache als Barriere für den gesellschaftlichen Aufstieg, nimmt diese Tatsache einen negativen Einfluss auf das autostereotype Ansehen. Das laienlinguistische Wissen zur grenzüberschreitenden Verbreitung der russinischen Sprache kann dem sprachlichen Selbstbewusstsein bzw. der *linguistic security* (s. Kapitel 4.4.3) daher zuträglich sein – nämlich vor allem dann, wenn Arbeitsmigration zur Erfüllung zweckrational-pragmatischer Handlungsziele der Existenzsicherung sprachlich erleichtert wird. Die neunstufige Skala von Werlen (1984) soll aus eben beschriebenen Ursachen durch einen zehnten Aspekt ergänzt werden:

10) Die *kommunikative Reichweite* und *räumliche Verortung*. Vor allem die Kartierungsaufgaben, die im folgenden Kapitel vorgestellt und ausgewertet werden, spiegeln das Wissen und die Einstellung der ProbandInnen in diesem Aspekt wider (s. Kapitel 9). Aber auch das im Polaritätenprofil integrierte Kontrastpaar ‚dörflich-städtisch‘ kann als ein Indiz für die laienspezifische räumliche Verortung der eigenen Umgangssprache angenommen werden (s. Kapitel 10.14).

Mithilfe eines angepassten Methodenrepertoires aus dem Bereich der Wahrnehmungsforschung werden im Folgenden Aussagen von Russinisch-SprecherInnen zur Erfassung salienter sprachlicher Merkmale und deren Bewertung analysiert. Ein weiteres Ziel dieser Studie besteht in der Aufdeckung laienlinguistisch präsenter russinischer Dialektareale mit den jeweils verknüpften – linguistischen und extralinguistischen – Assoziationen. Die Auswertung unterbewusst vorgenommener Positionierungen in einem Polaritätenprofil bildet den Abschluss der ersten wahrnehmungsdiagnostischen Untersuchung des Karpatorussinischen.

Das übergeordnete Ziel ist die Aufdeckung und Begründung von *border effects* (Woolhisser 2005) in der Wahrnehmung, die wiederum sprachlich divergente Prozesse auslösen können, so eine der leitenden Hypothesen der

Untersuchung. Der Akt der Differenzierung wird, wie in Kapitel 4 beschrieben, aus einer praxisgeleiteten Perspektive als permanent stattfindender Aushandlungsakt betrachtet und reflektiert. Die Vermutung liegt nahe, dass vor allem Nationalstaaten ein entscheidender determinierender Faktor der Wahrnehmungssteuerung sind, da sie, trotz aller postmodernistischen Entwicklungen, nach wie vor ein fester Bestandteil der europäischen Welt-sicht sind. Wie auch Anders (2010a) feststellt, bilden solche Formen von „gefestigte[n] Orientierungsschemata wie Symbole, Wertvorstellungen und Stereotype, die gesellschaftlich repräsentiert werden“ (Anders 2010a: 75) weiterhin eine wichtige Komponente der Urteilsbildung. Der Zugang zu Ressourcen unterschiedlicher Art wird zu einem Großteil staatlich geregelt (s. Kapitel 5.1). Dies beeinflusst gleichermaßen den Handlungsspielraum und somit auch die Reichweite und Art der Wahrnehmung. Vorausgehende Betrachtungen konnten die Unterschiede der sozial-kulturellen Ausgangsbedingungen der untersuchten Varietätengruppen aufzeigen (s. Kapitel 6.2). In den drei forschungsrelevanten Regionen unterscheidet sich der Handlungskontext in Bezug auf Status, Anerkennung und Entfaltungsmöglichkeiten der russinischen Sprache und Identität deutlich.

Die Ressourcenverteilung und Wahrnehmung der individuellen sprachlichen Handlungsfähigkeit innerhalb einer Gesellschaft führt, wie in Kapitel 4.5 dargelegt, vermutlich zu einer unterschiedlichen Ausprägung der *linguistic security*. Der Stellenwert, das Ansehen des Russinischen in der Perspektive der SprecherInnen wird durch unterschiedliche Techniken der Einstellungsmessung erhoben. Variationen in Abhängigkeit von individuellen soziodemographischen Parametern werden angenommen und analysiert.

Das zentrale Desiderat der vorliegenden Arbeit besteht in der Erfassung der expliziten und impliziten Spracheinstellungen, welche u. a. von Trudgill (1972) mit den Termini *overt* und *covert prestige* beschrieben wurden. Wie auch Trudgill (1972) in Verweis auf die Arbeiten von Labov (1976; Labov 1972) vermutete, existieren neben den explizit geäußerten

Einstellungen auch „hidden values associated with nonstandard speech“ (Trudgill 1972: 183). Da in der privaten Kommunikationssphäre das Bedürfnis nach Gruppenzugehörigkeit dominiert, sei das explizit ausgedrückte – *overt* oder auch öffentliche – Prestige einer Sprache auf emotional affektiver – in der Regel familiärer – Ebene zweitrangig (vgl. Trudgill 1972: 185).

Sprachliche Identität lässt sich nur bedingt messen, da sie in Raum, Zeit und abhängig vom Kommunikationskontext variiert (s. Kapitel 4.3.1). Wie in den vorangegangenen Kapiteln belegt werden konnte, entstehen (sprachliche) Identitäten in Relation zu anderen Sprachoptionen und in interaktionaler Auseinandersetzung mit der sozialen Umwelt. Dieses Erkenntnis spricht für die Annahme, dass die autostereotype sprachliche Identitäts-genese in Annäherung bzw. Abgrenzung zur überdachenden Standardsprache, den verschiedenen russinischen Varietäten und SprecherInnen stattfindet. Indizien für diesen Zusammenhang liefert Dickinson (2010: 71) in ihrer Untersuchung:

„[...] many people judge their language usage harshly compared to “correct” Ukrainian, characterizing their own Ukrainian speech as “bad” or sometimes “uncultured,” [...]“ (Dickinson 2010: 71)

Die Russinisch-SprecherInnen aus Zakarpattja scheinen überwiegend eine sprachliche Positionierung in Relation zur ukrainischen Standardsprache vorzunehmen. Zu ähnlichen Ergebnissen führt auch eine Studie, die im Großraum Chust der Oblast' Zakarpattja von Schimon & Rabus (2016) durchgeführt wurde. In der vorliegenden Erhebung werden die Einstellungen der Russinisch-SprecherInnen aller Siedlungsgebiete komparativ untersucht. Das übergeordnete Erkenntnisinteresse liegt in der Ergründung der laienbasierten Konzeptualisierung von Sprachräumen, ihren Vorstellungen und Assoziationen bezüglich dieser perzipierten Varietäten. Die zugrundeliegende Arbeitsweise soll die Prämisse der Handlungs- und somit

SprecherInnen-Zentrierung erfüllen und die Auswirkungen der Sprachwahrnehmung auf die sprachlichen Identitätskonstruktionen und zukünftige sprachliche Handlungsintentionen aufdecken. Prognosen und Leitlinien für den Umgang mit sprachlichen Minderheiten können daraus abgeleitet werden.

9 Mentale Dialektkarten und Dialektimages

9.1 Kartierungstypen

In der komparativen Betrachtung eröffnen sich im länderübergreifenden Vergleich Unterschiede im Kartierungsverhalten der SprecherInnen; Länderintern sind hingegen eindeutige Parallelen erkennbar. Die größten Schwierigkeiten im Umgang mit der Kartierungsaufgabe äußern vor allem ProbandInnen aus dem ukrainischen Siedlungsgebiet. Diese Tatsache spiegelt sich in einer überwiegend kleinräumigen selektiven Kartierung wider. Die Bewohner der südwestlichsten ukrainischen Oblast' Zakarpattja kennzeichnen mit durchschnittlich 6,3 (sd:1,4)⁸⁶ Dialektarealen die meisten auffälligen linguistischen Konzepte (s. Tabelle 5; Seite 160). Die ProbandInnen verfügen über ein vergleichsweise schwach ausgeprägtes metalinguistisches Abstraktionsvermögen. Die laienbasierte Karte in Abbildung 15 ist ein stellvertretendes Beispiel dieses häufig beobachteten Kartierungsmusters auf ukrainischem Untersuchungsgebiet. Rund 63 % der befragten Personen auf ukrainischem Territorium greifen auf diese – selektive, v. a. an Agglomerationszentren orientierte – Kartierungstechnik zurück.

⁸⁶ Die Standardabweichung (sd) ist ein Maß, um die Streuung des Datensatzes um den Mittelwert darzustellen und somit ein Mittel der Genauigkeitsmessung. Sie gibt Aufschluss über die Repräsentativität eines Ergebnisses.

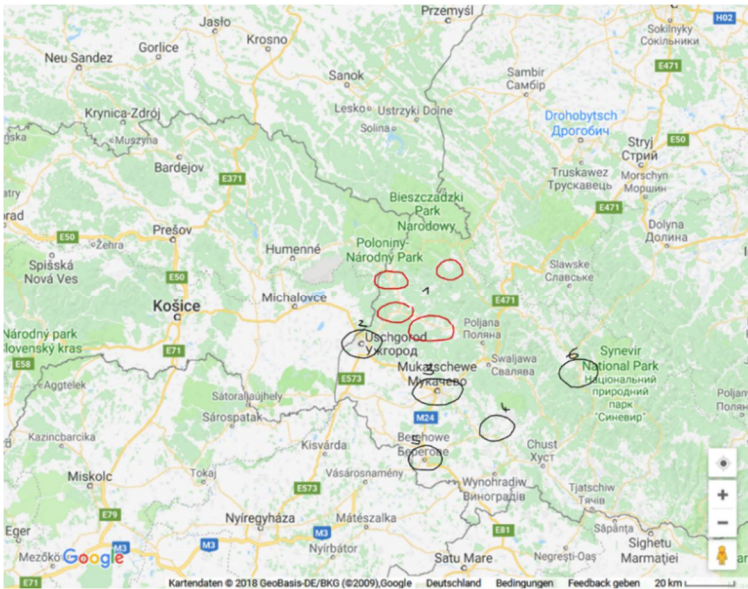


Abbildung 15: Selektive Kartierung einer Probandin (IB1949/UA) aus dem ukrainischen Siedlungsgebiet

Der, nach Definition von Anders (2010b: 229f.), ‚flächig-exhaustive‘ Kartierungstyp ist zwar testgruppenübergreifend in geringer Anzahl vertreten, auf ukrainischem Siedlungsgebiet jedoch deutlich seltener mit nur einem Exemplar dieser Darstellungsform. Eine überwiegend selektive, jedoch von der räumlichen Ausdehnung der Dialektareale großflächigere Kennzeichnung als in Abbildung 15 dargestellt, verwendeten rund 31 % der ProbandInnen. Diese Form der Kartierung wurde zu einem ‚Mischtyp‘ subsumiert, da zwar einige Regionen Zakarpattjas zeichnerisch ausgelassen werden, dennoch aber eine überwiegend flächendeckende dialektale Klassifizierung zu erkennen ist (s. Abbildung 16).

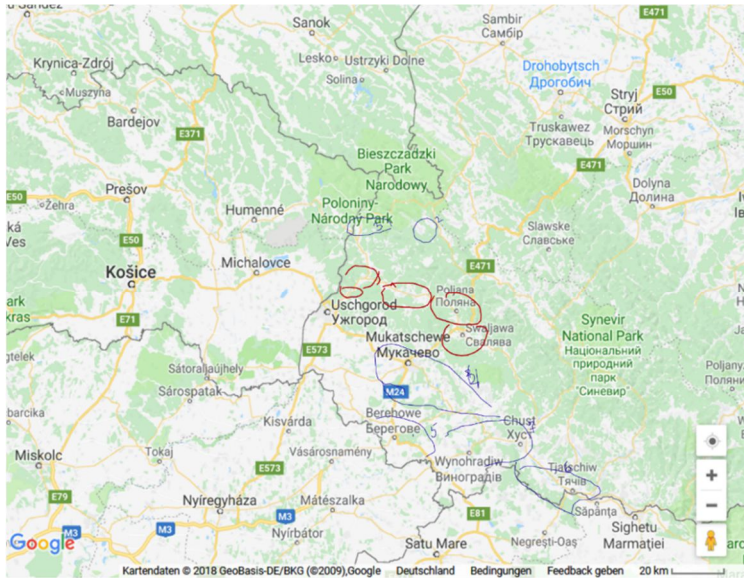


Abbildung 16: Mischtyp einer Kartierung einer Probandin (HM1948/UA) aus dem ukrainischen Siedlungsgebiet

Die ausgewählten Karten geben Aufschluss über ein weiteres Phänomen, welches eine Trennlinie zwischen den Testgruppen darstellt: Lediglich 26 % der ProbandInnen aus Zakarpattja zeichnen Dialektareale jenseits der politischen EU-Außengrenze ein. Wenn überhaupt, umfasst dies ausschließlich die erste Ortschaft auf der gegenüberliegenden Seite der ukrainisch-slowakischen Grenze – nämlich Ubl'a. Keine einzige Testperson markiert ein Gebiet jenseits der ukrainisch-polnischen Landesgrenze, wie der Übersicht aus Tabelle 4 zu entnehmen ist. Dieses Ergebnis spricht für die Vermutung, dass die sprachliche Identitätsgenese der ProbandInnen aus Zakarpattja überwiegend in Relation zur überdachenden ukrainischen Titularsprache bzw. zu den umgebenden Titularsprachen im Allgemeinen stattfindet. Andere Varietäten scheinen in der Wahrnehmung der ProbandInnen-Gruppe vorerst nicht salient zu sein.

Tabelle 4: Anzahl grenzüberschreitender Kartierungen im Gruppenvergleich

Ukraine		Slowakei		Polen	
26%		55%		100%	
■ Ja ■ Nein	■ Ja ■ Nein	■ Ja ■ Nein	■ Ja ■ Nein	■ Ja ■ Nein	■ Ja ■ Nein
					
Slowakei	Polen	Polen	Ukraine	Ukraine	Slowakei
100%	0%	25%	30%	80%	100%

Es ist anzunehmen, dass unter anderem das Fehlen eines offiziellen Grenzübergangs in Verbindung mit der topographischen Trennung durch den Karpatenbogen sowie die Folgen der ‚Aktion Weichsel‘ prägende Faktoren einer mangelnden Wahrnehmung der lemischen Subethnie und Sprache durch ukrainischsprachige ProbandInnen sind.

Die Kartierungen der Lemken aus dem polnischen Siedlungsgebiet offenbaren bei einer deskriptiven Betrachtung ein abweichendes Bild: Alle Testpersonen erstellen grenzüberschreitende Kartierungen. Das slowakische Territorium wird dabei von allen Testpersonen in die individuellen Kartierungen aufgenommen. 80 % kennzeichnen auch ihnen bekannte Dialektareale auf dem heute ukrainischsprachig überdachten Gebiet (s. Tabelle 4). Dabei fällt eine deutliche Trennung in zwei dominante Wahrnehmungskonzepte bezüglich des östlichen Nachbarn auf: Nur die Hälfte aller Darstellungen bezieht sich auf die kulturhistorische Region ‚Podkarpatja‘ – die ausgezeichnete linguistische Region der russinischen Sprache in der heutigen Ukraine. Die restlichen Darstellungen fokussieren verstärkt einen historischen und keinen sprachlichen Bezug. So weisen viele Befragte ein Dialektareal in der Oblast’ L’viv aus, wie das Beispiel in Abbildung 17 veranschaulicht.

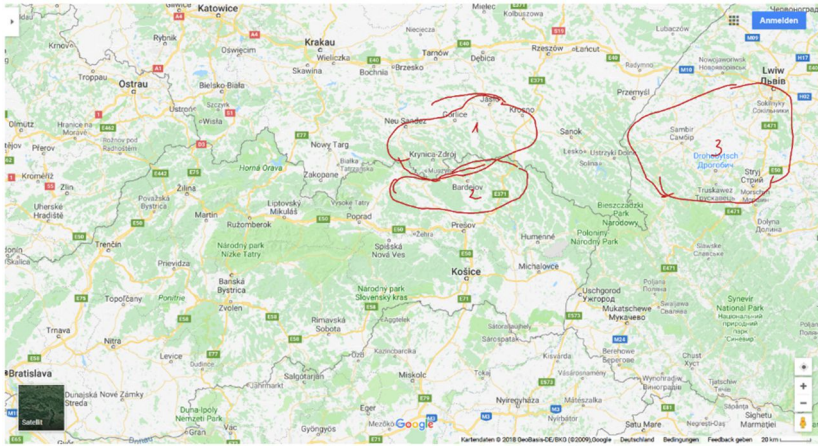


Abbildung 17: Kulturhistorisch motivierte Kartierung einer lemckischen Probandin (EE1994/POL)

Historisch ist das Kartierungsverhalten aufgrund der gemeinsamen Vergangenheit des heutigen Südostpolens und der Westukraine im Königreich Galizien und Lodomerien nachvollziehbar. Aus sprachwissenschaftlicher Perspektive ist diese Feststellung jedoch nicht nachzuvollziehen. Diese Beobachtung dient als erstes Indiz für eine Verifizierung der Hypothese, die postuliert, es würden Trennlinien zwischen den dominant ausgeprägten Wahrnehmungsstrukturen der Untersuchungsgruppen unterschiedlicher Siedlungsgebiete bestehen (s. Kapitel 8.3). Die russinische Umgangssprache dient den Lemken als kulturelles Symbol einer übergeordneten russinischen Ethnie, was sich aus den durchweg großflächigen Kartierungen erschließen lässt und durch eine Analyse der Dialektassoziationen in Kapitel 9.3 belegt werden kann. Das dominant flächig-exhaustive Kartierungsverhalten könnte als Hinweis auf eine eher historisch-kulturell statt sprachlich motivierte Raumgliederung aufgenommen werden und wird daher in der Analyse der Begründungsassoziationen und Dialektbezeichnungen näher untersucht (s. Kapitel 9.3). Dafür spricht auch die durchweg homogene Gliederung des relevanten Dialektareals: Im Durchschnitt werden 3,35 unterschiedliche (Dialekt-)Areale markiert, wobei hier die Standardabweichung mit 0,81 im Vergleich zu den anderen Testgruppen am kleinsten

ausfällt (s. Tabelle 5, Seite 160). Die Werte sprechen für eine geringe Variation und eine einheitliche innergruppenspezifische Konzeptualisierung.

Zwar spielt die politische Grenze zwischen Polen und der Ukraine aus lem-kischer Perspektive eine weniger bedeutsame Rolle als aus umgekehrter Sicht, dennoch ist ihre Wirkung nicht von der Hand zu weisen. Dies wird vor allem im Vergleich zur Rolle der slowakisch-polnischen Grenze deutlich. Jene ist nicht nur politisch entscheidend durchlässiger (s. Kapitel 5.1), sondern scheint auch kognitiv bei den befragten Personen weniger stark restriktiv zu sein. Dies bestätigen neben den Kartierungen auch zahlreiche Aussagen der ProbandInnen, die verdeutlichen, dass zwischen den polnischen Lemken und slowakischen *Rusnaci*⁸⁷ – zumindest ethnisch betrachtet – kein gewichtiger Unterschied wahrgenommen wird. Auch sprachlich wird die Distanz dieser zwei Subgruppen mehrheitlich als weniger groß beschrieben als zu den Russinen in Zakarpattja. So äußert sich eine Lem-kisch-Sprecherin folgendermaßen auf die Frage nach einer räumlichen Verortung ihrer sprachlichen und ethnisch-kulturellen Gemeinschaft:

- 1) „Нібы не павідны зме розділати нас Лемків, бо = вшытко/ вшыткі сут такы самы. Но але як бы не было уж ту **за границом** і = но <завшы> якысь **ріжничі** сут. Но сут з/ = ще так. В нас тут тот лемківський переходить трошка на полскій, **полонізуєме** го трошка. На Словаках, но то = но по prostu під свої, під свої слова трошка підтігають.“ (EE1994/POL – 22:48)

Äußerungen dieser Art lassen sich mehrfach im Interview-Korpus belegen. So spricht Proband PG1970/POL⁸⁸ explizit die Schwierigkeit an, Russinen

⁸⁷ *Rusnaci* entspricht der dominanten laienlinguistischen Selbstbezeichnung, weshalb diese zur Klassifizierung der slowako-russinischen SprecherInnen-Gruppe im Folgenden übernommen wird.

⁸⁸ Die Auflistung der soziodemographischen Metadaten aller ProbandInnen ist Anhang 1 zu entnehmen. Das Identifikationskürzel der SprecherInnen setzt sich aus den Initialen des Vor- und Nachnamens der Testperson, ihrem Geburtsdatum sowie dem Kürzel für das Siedlungsgebiet zusammen.

in der Ukraine exakt zu verorten: „Я знам же на Україні сут, але тяжко мі вказати де“ (PG1970/POL – 26:40), was die zuvor geäußerte Vermutung der dominant kulturell-historisch geleiteten Wahrnehmungsorientierung der lemischen Testpersonen unterstreicht. Im Gegensatz dazu äußert derselbe Proband keine Unsicherheiten bei der SprecherInnen-Verortung auf slowakischem Dialektareal und betont darüber hinaus die empfundene Nähe zu den Mitgliedern dieser Gemeinschaft:

- 2) „Сут там люде, котры/ межде нима, нима = **не є** = **як бы ружниці**. Часом єст барже на **словацкій акцент**, словацка **кунцовка**, але слово = не дуже ся ріжнит.“ (PG1970/POL – 27:30)

Die Permeabilität der polnisch-slowakischen Grenze wird in der Ausführung der *draw-a-map task* von Proband AL1953/POL besonders deutlich (s. Abbildung 18), der die politische Grenze mit einer gestrichelten Linie nachvollzieht und anschließend nochmals die Bedeutung der historischen Vergangenheit für seine Konzeptualisierung hervorhebt:

- 3) „То значіт ружнича єст така, же **на словацкій стороні** паньство, яке было **Чехословация не зробило дипортаций** людий. І = на/ по нашій стороні єст/ **Лемкы** сут як/ бо Лемківщина єст/ **людий менше** і барз можна повісти <щонткова ілость>. То сут на тій **словацкій** стороні по просту **чілы села** як были през вікы, так **функцонуют**.“ (AL1953/POL – 21:44)

Die Deportationen hätten seiner Ansicht nach dazu geführt, dass eine zusammengehörende Gemeinschaft gewaltsam getrennt wurde. Die Bräuche und Traditionen der Lemken und Slowako-Russinen seien jedoch dieselben geblieben, was den vordergründig ethnisch-kulturellen Aspekt der Identitätsbildung als Leitmotiv der kartographischen Kategorisierungen in den Vordergrund rückt. Auch auf slowakischer Seite gestaltet sich das Bewusstsein der Zugehörigkeit zur lemischen Gemeinschaft, Kultur und Sprache ähnlich positiv und stark ausgeprägt, kommt in den Kartierungen jedoch nicht gleichermaßen deutlich zum Ausdruck.

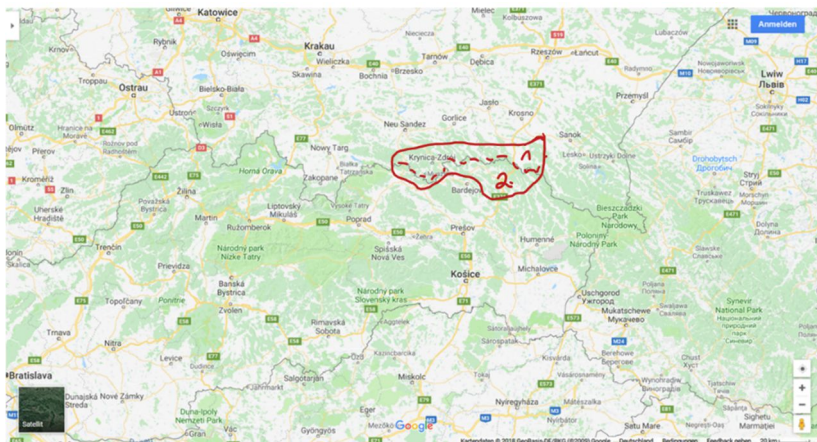


Abbildung 18: Kartierung eines lemnikischen Probanden (AL1953/POL) mit gestricheltem Grenzübergang

Zudem sind die Testpersonen auf slowakischem Siedlungsgebiet verstärkt in der Lage, Areale anhand linguistischer Merkmale voneinander abzugrenzen. Dies lässt sich unter anderem durch das Einbeziehen benachbarter ostslowakischer Dialekte in die Kartierungen belegen. So zeichnet Proband JB1984/SLO nicht nur die ihm bekannten russinischen Dialektareale mit Bezeichnungen ein, sondern erweitert seine Kartierung durch eine linguistische Differenzierung des gesamten ostslowakischen Dialektraumes (s. Abbildung 19). Benachbarte Dialektale, Konzepte und Varietäten spielen eine wichtige Rolle in der Differenzierung. In Bezug auf die grenzüberschreitende Wahrnehmung anderer russinischer Varietäten und SprecherInnen, nehmen die *Rusnaci* der Slowakei gewissermaßen eine Zwischenstellung ein. Zwar zeichnen knapp über die Hälfte der befragten Personen (55 %) auch Dialektareale jenseits der politischen Außengrenzen ein, dennoch ist davon auszugehen, dass deutlich mehr Personen über ein grenzüberschreitendes Bewusstsein bezüglich der Verbreitung der russinischen Sprache und Kultur verfügen.

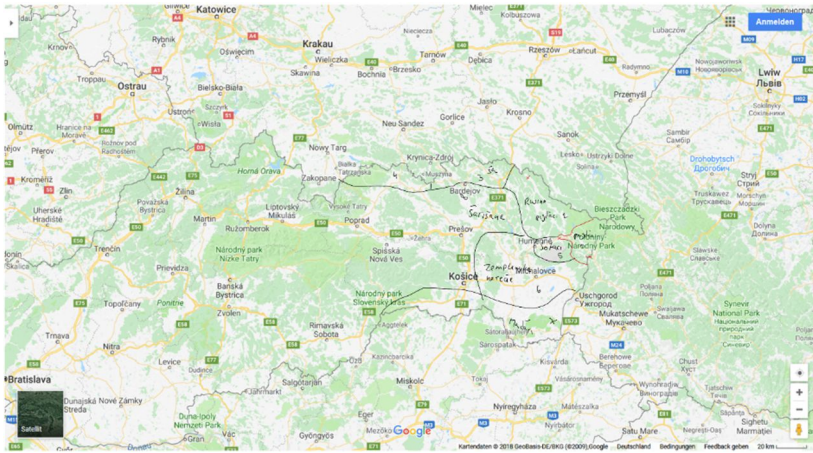


Abbildung 19: Kartierung eines slowako-russinischen Probanden (JB1984/SLO)

So erwähnt beispielsweise Proband MP1979/SLO im Gesprächsverlauf mehrmals, dass er bereits häufiger die slowakisch-ukrainische Grenze passiert habe. Er wisse daher, dass in Użhorod dieselbe Sprache wie in seinem Heimatort Ubl'a gesprochen werde, lässt bei der Erfüllung der *draw-a-map task* das ukrainische Territorium dennoch außer Acht. Dieses Phänomen lässt sich vor allem im ostslowakischen Untersuchungsgebiet häufiger nachweisen. Möglicherweise führt die über alle Testpersonen i. d. R. detailliert ausgeformte Vorstellung zur Gliederung der russinischen (und ostslowakischen) Varietäten zum Zögern, wenn eine spezifische Verortung außerhalb der nationalen Grenzen gefordert wird. Folglich werden die Areale bevorzugt komplett ausgelassen, um keine ‚fehlerhafte‘ Kartierung zu riskieren.⁸⁹ Selbst bei einer weniger stark ausgeprägten Wirkung der Grenze auf slowakischer als auch auf ukrainischer Seite, sind dennoch *border effects* in der Wahrnehmung entlang der Trennlinie zwischen diesen beiden SprecherInnen-Gruppen festzuhalten. Die einseitige politische

⁸⁹ Die Definition von ‚fehlerhaft‘ ist aus SprecherInnen-Perspektive zu verstehen. Aus Expertensicht existieren keine ‚falschen‘ oder ‚richtigen‘ Vorstellungen. Jedes Konzept eröffnet dem Forscher einen Blick in die Gedankenwelt der SprecherInnen und ist daher wertvoll und richtig.

Durchlässigkeit von Mitgliedsstaaten der EU in außereuropäische Länder macht sich bemerkbar. Von allen grenzüberschreitenden Zeichnungen werden 30 % allein von Testpersonen aus dem polnischsprachig überdachten Siedlungsgebiet, der historisch-traditionellen *Lemkowyna*⁹⁰, erstellt. Slowako-Russinische ProbandInnen markieren auf polnischer Seite überwiegend kleinräumige Regionen nördlich von Medzilaborce oder Stará Ľubovňa (s. Abbildung 20). Testpersonen dieser Untersuchungsgruppe sind auch in der Lage Ortschaften zu benennen, auf welche sie ihre Assoziationen beziehen. So beispielsweise eine Probandin der älteren Generation:

- 4) „Наприклад ми підемо ту у полско, до полска, **Команча** або **Раджиці** або дашто тоты валалы, мы бесідуєме рядні по-нашому. **Они полемківськы так само**, но они мавут свій тен призвук, але **красні ся добесідуєме**, швидко ся розумієме, же міджі нами не є проблем, жебы зме ся не розуміли.“ (OO1955/SLO – 14:03)

Im Vergleich zu den Aussagen bezüglich des Russinischen auf ukrainischem Areal ist das Wissen zu den nördlichen – lemischen – Nachbarn deutlich exakter ausgeprägt. Trotz der heute fragmentierten Besiedlung sind die kognitiven Verknüpfungen sowie das metalinguistische Wissen über diese ethnische Subgruppe deutlich breiter als über die Subethnien mit ukrainischsprachiger Überdachung. Diese Tatsache verwundert zunächst, da das heute ukrainische Territorium während des Tschechoslowakischen Imperiums eine gemeinsame politische und sprachliche Überdachung mit den Slowako-Russinen teilte. Zudem zeugen die in Kapitel 6.1 dargestellten SprecherInnenzahlen von einem klaren Übergewicht der russinischen Ethnie in der ukrainischen Oblast' Zakarpattja. Umso erstaunli-

⁹⁰ Die korrekte administrativ-politische Bezeichnung der südöstlichsten Region Polens lautet ‚Łemkowskiya‘. Da die vorliegende Arbeit jedoch die Laienperspektive fokussiert, wird auch hier die Laien-Terminologie übernommen, um auf dieses Siedlungsgebiet zu verweisen.

cher ist es, dass diese Gruppe scheinbar nicht dominant in den laienlinguistischen Repräsentationen der anderen russinischen, vor allem aber der slowako-russinischen, Subgruppen vertreten ist. Abbildung 20 zeigt eine durchschnittliche Differenzierung des Dialektaerals von Seiten eines slowako-russinischen Sprechers. Wie Tabelle 5 (Seite 152) zu entnehmen ist, identifizieren die Befragten dieser westslawischen Testgruppe durchschnittlich 4,75 (sd:1,4) auffällige Dialektareale. Die niedrige Standardabweichung zeugt von einer starken Übereinstimmung der slowako-russinischen Laienwahrnehmungen.

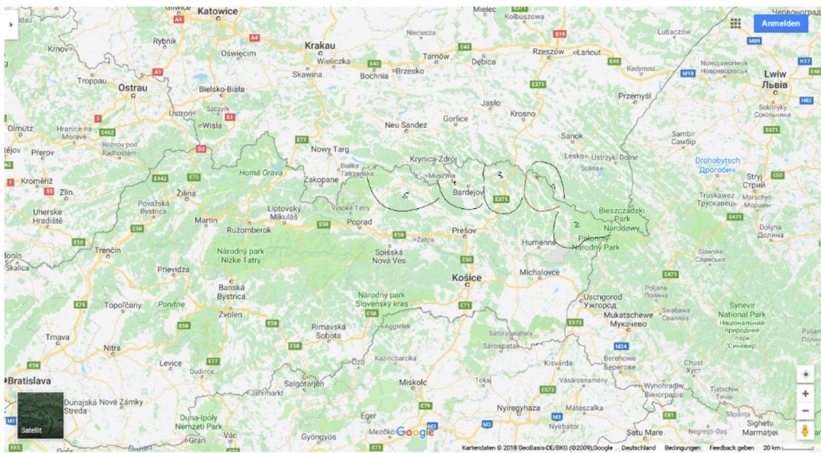
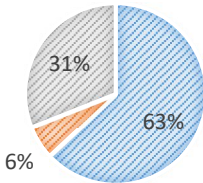
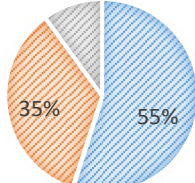


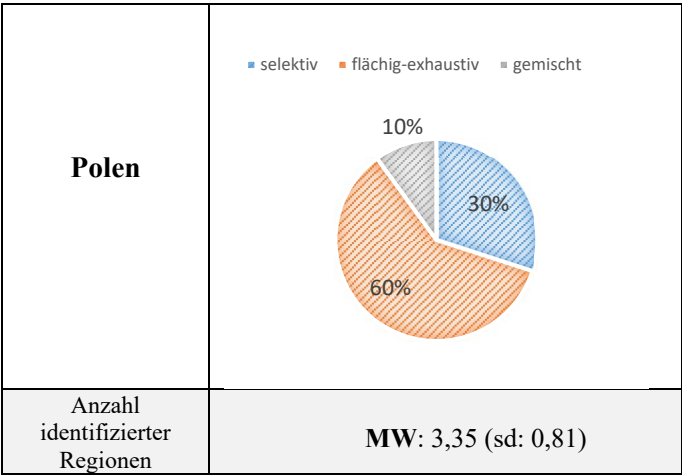
Abbildung 20: Durchschnittliche handgezeichnete Kartierung einer slowako-russinischen Probandin (MD1966/SLO)

Im ersten deskriptiven Vergleich aller drei Untersuchungsgebiete zeigen sich für die einzelnen Testgruppen erkennbare gruppenspezifische Gliederungsmuster, die von den Lemken in Polen über die *Rusnaci* in der Slowakei bis hin zu den Russinen in der Ukraine zunehmend hybrider und weniger deutlich bzw. homogen strukturiert erscheinen. Nahezu alle Lemken favorisieren innerstaatlich die Darstellung eines ethnolinguistisch einheitlichen lemckischen Gebietes und weisen stets auch ein salientes Dialektareal im slowakischen Bezirk Prešovský Kraj sowie der Ukraine aus. Die Slowako-Russinischen nehmen hingegen eine kleinteiligere Gliederung vor,

die dennoch ein einheitliches Muster erkennen lässt. Wie bereits angedeutet, nimmt die Klarheit der Strukturierung – und somit möglicherweise auch des Bewusstseins und des metalinguistischen Wissens sowie des sprachlichen Ansehens – in Richtung Zakarpattja ab, sodass sich auf ukrainischem Siedlungsgebiet auf den ersten Blick keine übergreifende Sprachraumgliederung identifizieren lässt. Diese zunächst rein deskriptiven Beobachtungen und Erkenntnisse werden im folgenden Kapitel unter Zuhilfenahme elaborierter Werkzeuge von ArcMap 10.5.1 quantifiziert und ausgewertet.

Tabelle 5: Kartierungsmuster im Gruppenvergleich

Ukraine	■ selektiv ■ flächig-exhaustiv ■ gemischt <table><thead><tr><th>Kategorie</th><th>Anteil</th></tr></thead><tbody><tr><td>selektiv</td><td>63%</td></tr><tr><td>flächig-exhaustiv</td><td>6%</td></tr><tr><td>gemischt</td><td>31%</td></tr></tbody></table>	Kategorie	Anteil	selektiv	63%	flächig-exhaustiv	6%	gemischt	31%
Kategorie	Anteil								
selektiv	63%								
flächig-exhaustiv	6%								
gemischt	31%								
Anzahl identifizierter Regionen	MW: 6,3 (sd: 1,2)								
Slowakei	■ selektiv ■ flächig-exhaustiv ■ gemischt <table><thead><tr><th>Kategorie</th><th>Anteil</th></tr></thead><tbody><tr><td>selektiv</td><td>55%</td></tr><tr><td>flächig-exhaustiv</td><td>35%</td></tr><tr><td>gemischt</td><td>10%</td></tr></tbody></table>	Kategorie	Anteil	selektiv	55%	flächig-exhaustiv	35%	gemischt	10%
Kategorie	Anteil								
selektiv	55%								
flächig-exhaustiv	35%								
gemischt	10%								
Anzahl identifizierter Regionen	MW: 4,75 (sd: 1,4)								



9.2 Saliente Dialektareale

Die im vorangegangenen Kapitel angestellten deskriptiven Analysen der handgezeichneten Dialektkarten können durch eine kumulative Analyse unter Zuhilfenahme der in Kapitel 8.2.3 beschriebenen Analysewerkzeuge des Programmes ArcMap 10.5.1 quantitativ verifiziert werden. Eine Rasteranalyse bestätigt nicht nur die Anzahl der identifizierten Dialektareale, sondern auch deren durchschnittliche räumliche Ausdehnung, die zwischen den Untersuchungsgruppen signifikant variiert. Tabelle 5 (s. Kapitel 9.1) besagt, dass auf lemkinschem Siedlungsgebiet durchschnittlich 3,35 Dialektareale als auffällig identifiziert werden. Dieses Ergebnis bestätigt die Interpolation in Abbildung 21 quantitativ. Die lemkinschen Testpersonen fertigen im Gruppenvergleich die Kartierungen mit den häufigsten und größten Grenzüberschreitungen an. Zwar können lediglich drei Regionen als in der Wahrnehmung salient klassifiziert werden, wie die roten Einfärbungen in Abbildung 21 belegen, jedoch sind darüber hinaus auch zwei Dialektareale auf ukrainischem Territorium deutlich zu erkennen.

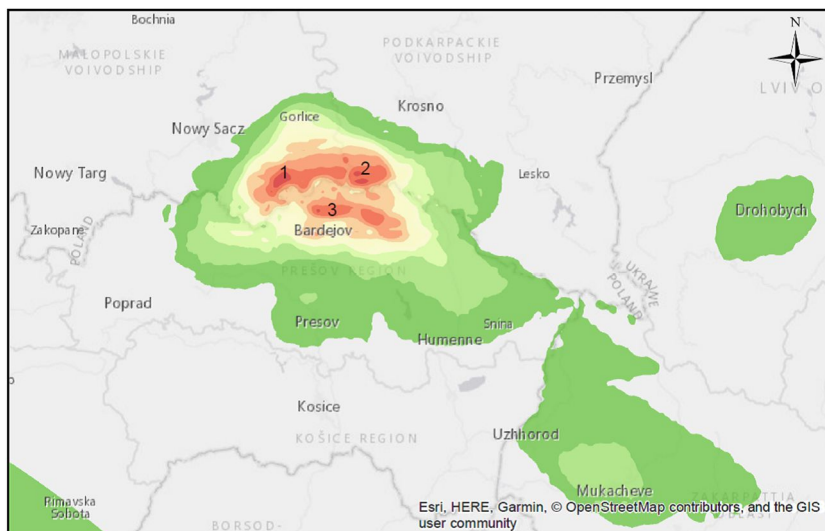


Abbildung 21: Saliente Dialektareale aus lemukischer Perspektive dargestellt nach Intensität der Überschneidungen handgezeichneter Dialektareale⁹¹

Dort werden zwei Zentren des Russinischen hervorgehoben, wobei sich eines – zwischen UŹhorod und Mukačevo – z. T. mit Expertenanalysen deckt (s. Kapitel 8.1.1), das andere widerspricht hingegen den gängigen Vorstellungen zur territorialen Verbreitung der russinischen Minderheitensprache. Wie bereits im vorangegangenen Kapitel konstatiert, ist bei der Verortung auf dem Gebiet der Lvivs'ka Oblast' vermutlich das historische Wissen bezüglich der gemeinsamen Vergangenheit im Königreich Galizien und Lodomerien handlungsleitend. Aus der kumulierten Darstellung aller handgezeichneten Kartierungen lemukischer ProbandInnen wird nicht zuletzt auch die bereits konstatierte laienlinguistische Trennung in ein westliches und östliches Dialektareal ersichtlich (s. Abbildung 21; Nr. 1 und 2). Folgende Aussage einer Probandin stellt eine exemplarische Begründung der vorgenommenen Teilung in ein östliches und ein westliches Dialektareal des Lemukischen dar:

⁹¹ Die roten Flächen entsprechen den Zonen der stärksten Überschneidungen eingezeichneter Dialektareale.

- 5) „Но я можу заложити = таку трошка ріжничу медже Вроцлавім. Медже **заходом** а ту = **горами**. Сут слова трошка іншы і зауважала-м, же на **заході** барже радят слова подібне **до словацкых, подібных**. І там дуже більше слухають музики словацкой і може то тыж з того іде. Бо в нас = **в нас** того не йде. Слухають словацкой музики, але іще дис і єст до барже **помішане з музиком = українском**.“ (LE1994/POL – 16:36)

Die Aussage dient als Beleg der Klassifizierung des Lemkischen in Abhängigkeit von den dominanten sprachlichen Einflüssen der umgebenden ost- und westslavischen Varietäten; eine Feststellung, die im nachfolgenden Kapitel weiter herausgearbeitet wird. Darüber hinaus sticht ein breites Band auf slowakischem Territorium als auffälliges Dialektareal in der lem-kischen Wahrnehmung heraus, welches sich im Norden der Region Prešov befindet und i. d. R. auch laienlinguistisch als Varietät ‚Prešov‘ bezeichnet wird (s. Abbildung 21; Nr. 3).

In Kontrast zu den überwiegend homogenen Laien-Klassifikationen auf polnischem und slowakischem Siedlungsgebiet stehen vor allem die hybriden Kartierungen der linguistischen Laien aus Zakarpattja, wie die kumulative Dialektkarte in Abbildung 22 belegt.

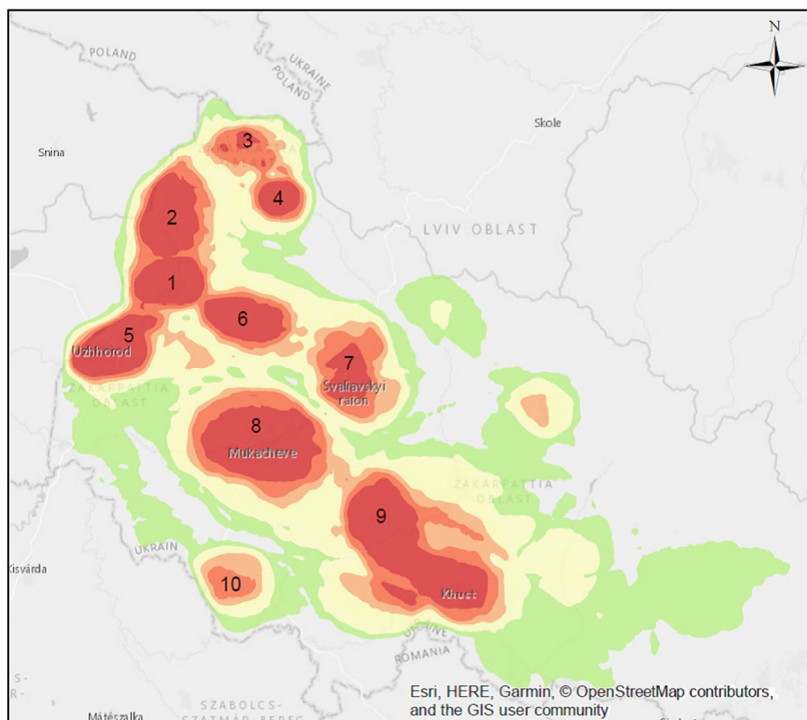


Abbildung 22: Saliente Dialektareale aus Perspektive der Russinen aus Zakarpattja dargestellt nach Intensität der Überschneidungen handgezeichneter Dialektareale

In den vorangegangenen Auseinandersetzungen bezüglich der dominanten Kartierungstypen in Zakarpattja konnte in den Kartierungen der ukrainischsprachig überdachten Testpersonen die größte Vielfalt festgestellt werden. Die ProbandInnen des östlichsten Untersuchungsareals kennzeichnen mit Abstand die meisten Dialektareale. Im Durchschnitt konnten 6,3 auffällige Dialektareale aus der deskriptiven Analyse abgeleitet werden (s. Tabelle 5; Seite 160). Die hohe Standardabweichung zeigt jedoch eine hohe Fehlerquote dieses Ergebnisses und mindert die Aussagekraft der angefertigten Interpolation. Die miteinander verschnittenen Laienkartierungen offenbaren mehr, nämlich 10, saliente Dialektareale auf dem ukrainischen Untersuchungsareal, wie aus Abbildung 22 hervorgeht. Mit zuneh-

memdem Abstand zum Befragungsareal nimmt auch die Größe der gekennzeichneten Dialektareale zu, sodass im Süden, vor allem die Dialektareale um ‚Chust‘ (Nr. 9) und ‚Mukačevo‘ (Nr. 8), neben ‚Svaljava‘ bzw. ‚Mižhirja‘ (Nr. 7) die größten Ausdehnungen erreichen. Es folgen die Konzepte ‚Užhorod‘ (Nr. 5), ‚Bereznjans’kyj hovor‘ (Nr. 1 und 2) sowie das als ‚Tjurjanščyna‘ (Nr. 6) bezeichnete Dialektareal. Ganz im Norden schließen sich zuletzt die kleinräumigsten Konzepte ‚Volosjanka‘ (Nr. 3) und ‚Ljuta‘ (Nr. 4) an.⁹²

Zuletzt eröffnet eine Betrachtung der eingezeichneten und kumulierten slowako-russinischen Dialektareale vor allem drei stark präsenste Regionen in der Wahrnehmung der Befragten. Die Bezeichnung dieser Konzepte fällt ebenso einheitlich aus wie deren räumliche Verortung. Die slowako-russinische Testgruppe unterscheidet in erster Linie zwischen den sogenannten *Pujdjaci* entlang der slowakisch-ukrainischen politischen Grenze (s. Abbildung 23; Nr. 1) und den *Pijdjaci*,⁹³ welche entlang der slowakisch-polnischen Grenze im Umkreis der Stadt Medzilaborce siedeln (Nr. 2). Weiter westlich schließen sich die Konzepte ‚Svidník‘ (Nr. 3) und ‚Bardejov‘ bzw. ‚Stará Ľubovňa‘ (Nr. 4) an, welche in den Assoziationen vorrangig mit dem Einfluss des Polnischen in Verbindung gebracht werden. Wie im Ausgang von Kapitel 7.4 geschlussfolgert wurde, wird Salienz erst dann zu einem Sprachwandel beeinflussender Faktor, wenn die Auffälligkeit bestimmter linguistischer Merkmale auch mit einer positiven oder negativen

⁹² Die Bezeichnung der aufgezählten Dialektareale ist angelehnt an die häufigsten laienlinguistischen Benennungen. Diese erfolgten vorrangig durch eine Orientierung an regionalen Agglomerationszentren, d.h. Städten, Bezirken oder Gemeinden.

⁹³ Die Bedeutung und der Ursprung dieser laienspezifischen Bezeichnungen wird in Kapitel 9.4 erörtert.

Bewertung in Verbindung steht. Das nachfolgende Kapitel dient daher einer Analyse der dominanten Assoziationen mit den identifizierten Dialektarealen.

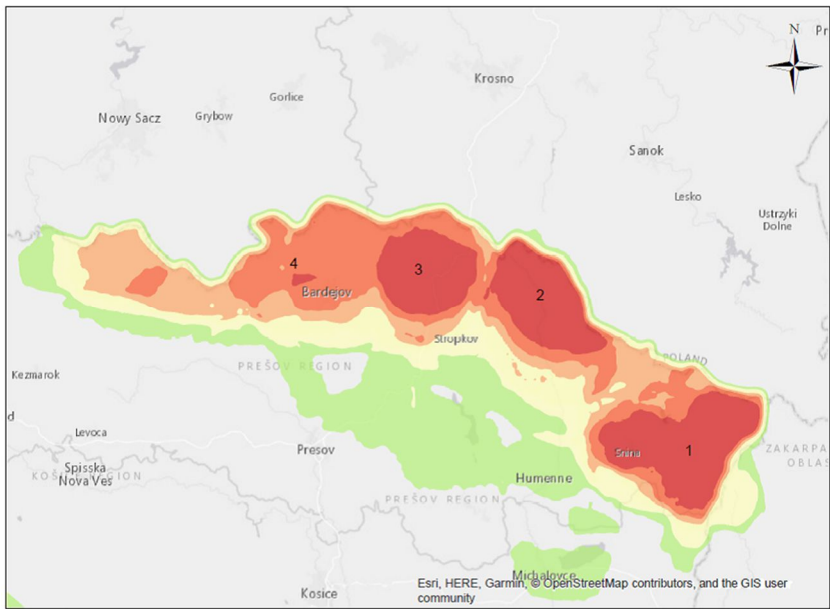


Abbildung 23: Saliente Dialektareale aus slowako-russinischer Perspektive dargestellt nach Intensität der Überschneidungen handgezeichneter Dialektareale

Die ersten Betrachtungen der Kartierungsergebnisse deuten auf eine unterschiedlich ausgeprägte Bewusstseinskonfiguration bezüglich der russinischen Sprache, Kultur und Identität zwischen den Testpersonen der einzelnen Untersuchungsgebiete hin. Es wird davon ausgegangen, dass das Sprachbewusstsein eine Determinante der sprachlichen Identität darstellt und das metalinguistische Wissen sowie die damit verbundenen Assoziationen und Einstellungen für die sprachliche Handlungspraxis relevant sind (s. Kapitel 4.4).

9.3 Dialektassoziationen (Polen)

9.3.1 Ethnolinguistisches Bewusstsein vs. Sprachwissen

Wie im vorangegangenen Kapitel festgestellt, sind vor allem bei den Lemken in Polen deutliche innergruppenspezifische Übereinstimmungen in der Anzahl und Art der dargestellten Dialektareale zu erkennen. Nicht nur die Kartierungsmuster, sondern auch deren Begründungsstrategien und Assoziationen ähneln einander stark. Ein über nahezu alle Befragten hinweg repetierendes Moment ist die Differenzierung der Dialektareale hinsichtlich des Einflusses der Kontaktsprachen. Ein fester Bestandteil der Wahrnehmung und Gliederung der Russinischen Varietäten scheint in dieser Testpersonengruppe somit vor allem durch Sprachkontaktphänomene geprägt zu sein. Würden diese nicht bestehen, gäbe es, der Mehrheit der Angaben zufolge, kaum linguistische Unterschiede zwischen den einzelnen Varietäten. Vor allem die *Rusnaci* der Slowakei werden von den Lemken in Polen – sowohl kulturell wie auch sprachlich – als besonders nahestehend wahrgenommen. Was sich bereits in den Kartierungen des vorangegangenen Kapitels andeutete, kann in der Auswertung der Assoziationen bestätigt werden: Zwischen den Lemken in Polen und den slowakischen *Rusnaci* sind politische, topographische wie auch mentale Grenzen stark durchlässig. Hierdurch besteht – vor allem von Seiten der Lemken – ein hohes Bewusstsein bezüglich der Ausdehnung einer ganzheitlichen lem-kisch-russinischen Ethnie und Sprache über die polnisch-slowakische Grenze hinweg. Zwar konnten die vorgestellten Kartierungen in Kapitel 9.2 ein Bewusstsein seitens der lem-kischen Bevölkerung über das Vorhandensein einer russinischen Ethnie und Sprache auf ukrainischem Territorium bestätigen, jedoch gestaltet sich dieses deutlich schwächer und weniger detailliert ausgeprägt als das der slowako-russinischen Testpersonen. Die Unsicherheit zeigte sich nicht allein in den heterogenen Kartierungen auf ukrainischem Staatsgebiet, sondern wurde des Öfteren geäußert. Die

lemkischen ProbandInnen wissen zwar über die Existenz eines russinischen Dialektareals auf ukrainischer Seite der politischen – und topographischen – Grenze Bescheid, können es jedoch weder räumlich noch sprachlich exakt verorten und definieren. Häufig sind die ProbandInnen nicht in der Lage, ihre vorgenommene Gliederung anhand von linguistischen oder extralinguistischen Besonderheiten zu begründen.⁹⁴ Überhaupt lassen 17 % der Befragten das ukrainische Territorium von vornherein außer Acht, wie bereits aus Tabelle 4 (s. Kapitel 9.1; Seite 152) des vorangegangenen Kapitels hervorging. So beteuert eine Testperson keine Region in der Ukraine einzeichnen zu können, da sie diese politische Grenze nie überquert habe: „Не знам за барз, признам шыро же за том границьом східном не був єм.“ (AA1957/POL – 31:30). Der Proband begründet seine mangelnde Vorstellung zu dieser von ihm definierten russinischen Subgruppe mit fehlendem sprachlichem Kontakt zu SprecherInnen der ukrainischsprachig überdachten Varietäten. Er habe diese politische Grenze – im Gegensatz zur slowakisch-polnischen – noch nie passiert. Es ist daher anzunehmen, dass, wie in Kapitel 8.3 angenommen, politische Trennlinien nach wie vor Einfluss auf die Lebenswirklichkeit, die Handlungsspielräume und somit auch die Wahrnehmung und Einstellung von SprecherInnen nehmen. In Kombination mit der bereits erwähnten fehlenden Infrastruktur zur Überquerung des Karpatenkamms zwischen Polen und der Ukraine gründet das metalinguistische Laienwissen bezüglich der südöstlichen Nachbarn weniger auf realsprachlichen Erfahrungen als auf gesellschaftlich etablierten Stereotypen. Darauf basierend ergibt sich die Frage nach der bedeutungsunterscheidenden Differenzierungskategorie der vorgenommenen lematischen Kartierungen. Auf welcher Basis nehmen die Testpersonen die regionale Dialektgliederung vor? Extralinguistische Assoziationen dominieren aus Laienperspektive das Ansehen und die territoriale Gliederung des Lemkischen. Wie Abbildung 24 verdeutlicht, setzen sich die Begründungen der Varietäten-Differenzierung überwiegend aus

⁹⁴ Vgl. ProbandInnen CC1978/POL, WF1956/POL, PM1985/POL, MM1996.

emotionalen, historischen oder ethnisch-kulturell geleiteten Assoziationen zusammen, welche im Folgenden ausdifferenziert werden.

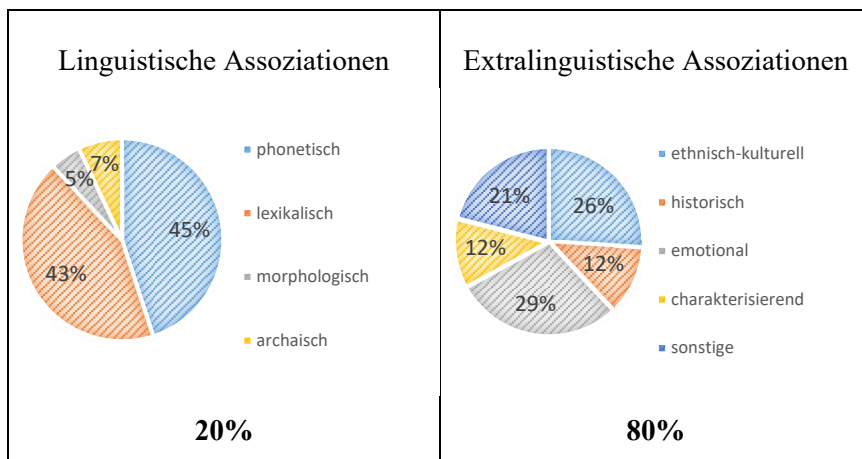


Abbildung 24: Gewichtung linguistischer und extralinguistischer Assoziationen der lemkschen Testgruppe im Vergleich

9.3.2 Historisch-kulturelle Spezifika

Die kollektive Erfahrung der Zwangesdeportationen im Zuge der ‚Aktion Weichsel‘ wurde in Kapitel 6.2.2 ausführlich beleuchtet und als ein entscheidendes Moment der lemkschen Identitätskonstruktion herausgearbeitet. Eine Analyse der Laienassoziationen bestätigt die angestellten Vermutungen und Wirkungsmechanismen der traumatischen Vergangenheit auf das Ansehen und den Umgang mit dem Lemkschen. Vor allem ein Proband der älteren SprecherInnen-Generation – AL1953/POL – thematisiert ausführlich die aus seiner Perspektive einschneidenden Veränderungen durch die Deportationen im Jahr 1947. Er beschreibt, dass in der Vergangenheit beidseitig der heutigen politischen Grenzlinie – damals zwischen Tschechoslowakei und Polen – Lemken gelebt hätten. Auf polnischer Seite hätten die Zwangsumsiedlungen zum Verlust der lemkschen Ethnie, Identität und Sprache geführt, was bis in die Gegenwart zu spüren sei. Im Gegensatz dazu würden die Siedlungen auf slowakischer Seite der

Grenzlinie noch zusammenhängend existieren, weshalb die russinische Kultur dort aufrechterhalten werden konnte:

- 6) „На тій **Словацкій** стороні по просту **чілы села** як были през вікы, так **функьонуют**. І там єст **захована** як бы можна повім **культура**, тоже єст така, як бы **традиції** триманы в тім, чи вешілля, чи што. То они з віка на віка і = і тотя не єст по єдинші, по пару осіб, як в селах єст лемківських по полській стороні.“ (AL1953/POL – 22:44)

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den slowakischen *Rusnaci* wird damit nicht vorrangig linguistisch, sondern vor allem historisch und kulturell begründet. Verschiedene Merkmale der lemukischen Identität sind im Bewusstsein der SprecherInnen stark präsent und wirken bis in die Gegenwart identitätsstiftend. Ein bedeutsames Symbol der lemukischen Ethnie und Identität ist unter anderem die kyrillische Schrift, da sie sich in besonderem Maße dazu eignet, die lemukische Subethnie von der polnischen abzugrenzen. Eine weitere verbindende symbolische Repräsentation ist der gemeinsame Ritus. Rund 30 % der befragten Personen äußern Assoziationen mit orthodoxen Holzkirchen als Leitmotiv ihrer angefertigten Kartierungen.⁹⁵ Die lemukische Ethnie definiert sich folglich zu einem Großteil über religiöse Traditionen, Feste und Riten, die bis heute noch Bestandteil der identitären Praxis zu sein scheinen:

- 7) „Язык, котрый ужива-м, як бешідую з родином, з бабцьом. При ту в околицях, в Ганчови тыж. [...] **древяны церкви** = но язык, котрый мы <чертієме> тіж і у **церквы** і = но і у **хыжі**.“ (PI1989/POL – 21:30)

Auch Duć-Fajfer (2015a: 186) stellt übereinstimmend die identitätsunterscheidenden Merkmale Religion, Geschichte und Schriftsprache als rele-

⁹⁵ Vgl. ProbandInnen LE1994/POL, MI1989/POL, AK1954/POL, AL1953/POL, MN1953/POL.

vante Aspekte einer autonomen lemkschen Identität fest. In ihren Ausführungen generiert sich die lemksche Identität vor allem in Abgrenzung zum Polentum, wobei sie ebenso ‚Mentalitätsunterschiede‘ zwischen den lemkschen und polnischen Identitätsoptionen thematisiert. Die befragten Testpersonen betonen hingegen häufiger saliente Unterschiede zu SprecherInnen des ukrainischen Siedlungsgebietes. Ihr Selbstbild generiert sich folglich zu einem großen Teil durch Abgrenzung zur ukrainischsprachigen Identitätsoption. Die Selbstbewertung fällt in diesem Bezugskontext i. d. R. positiv aus, da die ukrainische Sprache und deren Einfluss bei lemkschen SprecherInnen negative Assoziationen hervorrufen, wie folgende SprecherInnen-Aussage belegt:

- 8) „Мені шя здає же страшні видно **вліяння українське**. І тоты **акценти** такі мают і **слова** навед. Такий = і што їх **менталність** мі шя не подобат.“ (BD1984/POL – 14:05)

Duć-Fajfer (2015a: 181) analysiert diesbezüglich verschiedene Assoziationsmodelle. Demnach sei das Ukrainische für die lemksche Ethnie als gefährlicher einzustufen, da das kulturelle Umfeld wie der byzantinische Ritus oder auch das Schriftsystem sowie andere symbolische und kulturelle Marker mit dem östlichen Nachbarn verschwimmen würden, wodurch das Lemksche herabgestuft und assimiliert werden könnte. Andererseits könne die Hinwendung zum Polentum eine völlige Ablösung „von der ursprünglichen Kernidentität“ (Duć-Fajfer 2015a: 181) bewirken. Dies wiederum könnte die starke Ablehnung der Polonisierung des Lemkschen aus einer extralinguistischen ExpertInnenperspektive begründen. Weiterhin führt Duć-Fajfer (2015a: 184) an, das Lemksche sei lediglich ein Relikt der Vergangenheit und werde überwiegend als Familiensprache verwendet, ohne dass dabei große Kulturpflege betrieben werde. Somit sei das Lemksche eine emotional-affektive, das Polnische hingegen eine rational-pragmatische Handlungsentscheidung. Das Lemksche wird mit der Hei-

mat, den Vorfahren, der Familie, mit den eigenen Wurzeln, der Vergangenheit⁹⁶, jedoch nicht mit der Gegenwart und der Zukunft assoziiert. Die Befragten sind sich ihres lemukischen Ursprungs bewusst, der nach wie vor ihr Selbstbild prägt. Die polnische Identitätsoption spielt allerdings auch eine zunehmend wichtige Rolle.⁹⁷ Die über nahezu alle ProbandInnen hinweg wiederkehrende Betonung der traditionellen Folklore, der gemeinsamen Lieder aller Karpatorussinen⁹⁸ und die Akzentuierung der internationalen russinischen Zusammenkünfte auf dem Volksfest der ‚Lemkivs’ka Vatra‘⁹⁹ sowie im Zentrum der lemukischen Kultur in Gorlice zum Zweck der Kulturpflege,¹⁰⁰ verdeutlichen die dominante Wahrnehmung des Lemukischen als zu schützendes Erbe der Vergangenheit. Trotz des abnehmenden Gebrauchs des Lemukischen, der vor allem in Kapitel 10.11 untersucht wird, verfügen die Einwohner der *Lemkowyna*¹⁰¹ über ein stark ausgeprägtes sprachliches und kulturelles Bewusstsein. Vor allem Krynica, Gorlice und Komańcza sind der Mehrheit bekannte Zentren, die auf polnischem Territorium mit der lemukischen Sprache und Kultur verbunden werden. Sie dienen den SprecherInnen als Begrenzungspunkte im lemukischen Sprachkontinuum zur Erfüllung der *draw-a-map*-Aufgabe. Von Westen nach Osten nimmt dabei der wahrgenommene Einfluss des Ukrainischen zu. Deshalb betonen einige ProbandInnen, dass in der Region um Krynica das ‚reinste‘ Lemukisch gesprochen werde, was wiederum erneut von einer als ‚bedrohlich‘ empfundenen Wahrnehmung der ukrainischen Sprache – und

⁹⁶ In eine entsprechende Kategorie lassen sich sogar Assoziationen von der Hälfte aller ProbandInnen einordnen, darunter folgende ProbandInnen: BB1963/POL, CC1976/POL, DD1964/POL, LE1994/POL, KH1966/POL, MI1989/POL, BD1984/POL, PM1985/POL, MM1996/POL, MN1953/POL.

⁹⁷ Dies belegen vor allem die Analysen zur Sprache der Kindererziehung sowie zu den Verwendungsdomänen des Lemukischen in Kapitel 10.10.

⁹⁸ Vgl. ProbandInnen MI1989/POL, MN1953/POL.

⁹⁹ Vgl. ProbandInnen KH1966/POL, NJ1987/POL, AK1954/POL, AM1985/POL.

¹⁰⁰ Vgl. ProbandInnen BB1963/POL, DD1964/POL.

¹⁰¹ Entspricht der laienspezifischen Terminologie, welche auf die kulturhistorische Region Łemkowszczyzna und damit auf das traditionelle Siedlungsgebiet der Lemken im heutigen Nationalstaat Polen verweist.

Identitätsoption – zeugt. Folgende Aussage vermag dies abschließend zu belegen:

- 9) „Там они юж вжахалі **повернули акцент**, бо в нас іще тут, той східной част/ но у східной часті Лемковины то іще акцент не є так, але слова можна выімати. А туй уж они бесідуют взагалі з **акцентом українським**.“ (AA1957/POL – 37:00)

Neben dem offiziellen slowakischen Zentrum der Russinen – Prešov – sind auf slowakischem Territorium vor allem die grenznahen Städte Svidník und Bardejov im lemischen Diskurs präsent.¹⁰² Dies mag zum einen an der geringen räumlichen Distanz dieser Städte zum Wohnort der Befragten liegen, andererseits spielt auch das kulturhistorische Wissen eine Rolle. Demnach erstreckt sich das lemische Siedlungsgebiet traditionell auch auf das Territorium der heutigen Slowakei. Vor allem die Städte Užhorod und Mukačevo sind in der Laienwahrnehmung auffällige Agglomerationszentren, die mit der russinischen Sprache und Kultur auf ukrainischsprachig überdachtem Territorium assoziiert werden. Allerdings spielen die kulturhistorisch wichtigen Städte der gemeinsamen galizischen Vergangenheit – darunter vor allem L'viv – ebenfalls eine besondere Rolle in einigen Laienkonzeptionen (s. Kapitel 9.1). Diese sind daher ebenfalls prä-sente Konzepte der laienlinguistischen Differenzierung. Wie bereits erwähnt, ist die ukrainische Titularsprache ein besonders wichtiges Konzept, das von den lemischen Testpersonen instrumentalisiert wird, um ihre Sonderidentität abzugrenzen. Gleichzeitig führt die in Kapitel 6.2.2 beschriebene Spaltung innerhalb der lemischen Subgruppe zu einem teilweise widersprüchlichen Umgang mit dem Einfluss des Ukrainischen. Diesbezüglich sind vor allem ukrainische Lexeme in der Wahrnehmung der lemischen Testpersonen besonders auffällig. In Abhängigkeit von der bevorzugten Positionierung zur ukrainischen Sprache und Kultur erfolgt

¹⁰² Gemeint ist hier der Diskurs der linguistischen Laien. Andere explizite Nennungen beziehen sich beispielsweise auf die Ortschaften Dukla, Wołowiec, Nowy Sącz, Usza oder Tylicz.

eine entsprechend positive oder negative Bewertung dieser Variablen. Diese sind ein wichtiger Bestandteil der insgesamt vergleichsweise unterrepräsentierten linguistischen Assoziationskategorien und werden im Folgenden bezüglich ihrer Bedeutung für die lemkische Identitätskonstruktion diskutiert.

9.3.3 Lexik

Das lemkische Gliederungsmuster des Dialektareals ergibt sich, wie in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben, hauptsächlich aus zwei Gründen: Zum einen sind vor allem ethnisch-kulturelle und historische Assoziationen leitend für die Erstellung der durchweg grenzüberschreitenden Dialektgliederungen. Zum anderen sind die Einflüsse benachbarter Sprachen handlungsleitend und teilen in der Wahrnehmung der Lemkisch-SprecherInnen das gekennzeichnete russinische Varietätenkontinuum in kleinräumigere Dialektareale. Folgende Aussagen sind hierfür exemplarisch:

- 10) „Сут терены, де в селах, просто <поштебулны> слова сут іншы <ані желі> на інших теренах <...> на приклад тыж звязано з Гуньками, Строями, де = етнографы докладні звертают увагу де **єст якісь а гранича а чого**, правда? І ту, но = трудно мі повісти так як знаме же = **окож Лемків** сут **Гуцулы, Бойкы** і чи то можна потрактувати спільні.“ (DD1964/POL – 01:20)
- 11) „Іщі там сут тіж **Гуцулы**, там єст тоы, там, там, там терен іщі дале. Они тіж **шы ружнят кус**. Они маот тіж свій специфічний язык.“ (KH1966/POL – 22:18)

Die ProbandInnen geben an zu wissen, dass zwischen den Regionen vor allem Unterschiede in der Lexik bestünden, verweisen letztlich dennoch lediglich auf die Existenz verschiedener russinischer Subethnien, ohne konkrete lexikalische Beispiele zu benennen. Neben lexikalischen Sprachkontakterscheinungen werden ebenso häufig auch phonetische Phänomene

aufgezählt, die von den Laien als Übernahmen benachbarter Sprachgruppen klassifiziert werden. Proband DD1964/POL bringt beispielsweise das Lexem *тільки*, welches in östlicheren lemksichen Varietäten häufiger verwendet werde, mit dem Kontakt zur ukrainischen Sprache in Verbindung. Für den slowakischen Kontext werden die Interjektion *zeŭ* (EE1994/POL) oder das Lexem *нападайка* (HH1966/POL) als auffällig, weil von der eigenen Varietät abweichend, beschrieben. Diese Nennungen stellen jedoch Einzelercheinungen dar. Lediglich eine Nennung (PG1970/POL) bezieht sich implizit auf die Morphologie der russinischen Dialekte und thematisiert unterschiedliche Endungen, die jedoch auch auf Nachfrage der Forscherin nicht explizit ausdifferenziert werden können. Ebenso sind die ProbandInnen nicht in der Lage die Struktur des Lemksichen im Vergleich zu anderen russinischen Varietäten metalinguistisch zu beschreiben, wenngleich die Überzeugung geäußert wird, es bestehe ein Unterschied zwischen den in Kontakt stehenden Sprachsystemen. Probandin JJ1987/POL stellt diesbezüglich fest, dass sich die Orthographie des Prešover Standards von ihrer eigenen unterscheide. Daraus schließt sie, dass auch die Struktur dieser Varietäten unterschiedlich sein müsse.

Äußerungen, die das Russinische der Slowakei als ‚korrekter‘ oder zumindest ‚reiner‘ und weniger beeinflusst beschreiben als das Lemksiche in Polen, treten wiederholt im Interview-Korpus auf.¹⁰³ Archaisch eingestufte Lexeme werden von den lemksichen Testpersonen als besonders ‚schön‘ und ‚angenehm‘ bewertet (AA1957/POL; BD1984/POL). Einst im Lemksichen vorhandene vitale Lexeme würden im slowakischen Siedlungsgebiet noch verwendet werden, so Probandin BD1984/POL:

- 12) „Як ходит о Пряшівську Русь то якос шя мі шя
такое <ярить> з фолклором на высокім рівні і =
язык тіж добре зрозумілий. Знаю же як були зме
як/ на сих там русинських стрічах, то = найліпше

¹⁰³ Eine exakte laienspezifische Differenzierung nach ‚korrekt‘ und ‚angenehm‘ wird im nachfolgenden Kapitel 9.3.6 über die Auswertung der *correct and pleasant ratings* vorgenommen.

зьме шя догадовали з тыма власні зо Словації чы
Пряшівской Русы. Така близкість, же фактично не
відно тых ріжнит/ = ріжниці. Они іще так **файні**
выповідают тото, што у нас зникло.“
(BD1984/POL – 13:15)

Die Probandin nimmt eine große Verbundenheit zur slowako-russinischen Dialektgruppe wahr, die sie vor allem aufgrund des Klangs sowie der auf polnischem Areal verschwundenen Lexeme in der Nachbarvarietät positiv hervorhebt. Jegliche Einflüsse des Polnischen, darunter vor allem phonetische Einflüsse, werden von der Mehrheit der ProbandInnen hingegen abgelehnt und daher negativ bewertet, wie die nachfolgenden Auseinandersetzungen verdeutlichen.

9.3.4 Hart-weich-Korrelationen und Betonung

Viele Testpersonen thematisieren, wie beschrieben, ausschließlich die Einflüsse aus den umgebenden Titularsprachen als bedeutungsunterscheidendes Merkmal der identifizierten Dialektareale, wonach die westlichen lemischen Varietäten durch verstärkte polnische bzw. slowakische Einflüsse zu charakterisieren seien; die östlichen seien hingegen stark vom Ukrainischen beeinflusst. Darüber hinaus werden auf Ebene der Phonetik hauptsächlich Unterschiede einer ‚harten‘ und ‚weichen‘ Variante des Lemkischen angesprochen (AM1985/POL; II1989/POL; DT1981/POL). Diese Aussagen werden mehrheitlich auf Sprachkontakterscheinungen zurückgeführt. Die wahrgenommene ‚Weichheit‘ der ukrainischen Sprache nähme demnach auf die russinischen Varietäten um den Bezirk Sanok und andere südwestliche Gebiete der *Lemkowyna* Einfluss; dies erfolge durch eine weiche Endung oder die frei bewegliche Betonung, die ebenfalls stark in der Laienwahrnehmung präsent ist. Wie einige Testpersonen feststellen, beginne die Ausprägung des beweglichen Akzents nicht erst auf ukrainischem Territorium, sondern ließe sich durchaus auch im östlichsten Gebiet der slowakischen Provinz um Snina feststellen:

- 13) „Барз розумілы сут, маю́т **руховный акцент**, маю́т кус іншы **фонетичны**, історичны выміны. Из зглядом Пряшівско-Лемківського регіону. Так знамы **Пуйдякы**. Не знам шо тобі ще можу повісти = тай бешідую́т **мякше**.“ (DT1981/POL – 10:10)

Mit dem Passieren der slowakisch-ukrainischen Grenze werde die Sprache deutlich ‚weicher‘: „Но там уж бешідує шя мені шя здає наймякше, єст вельо русицизмів, ци можеме повісти архаїзмів“ (DT1981/POL – 10:40). Ein Proband nimmt eine noch kleinteiligere Dialektgliederung nach dieser Variable vor und erwähnt neben dem ihm bekannten stabilen Betonungsschema auf der vorletzten Silbe auch die Existenz eines freien sowie eines halbfreien (russin. *ніврухомый*) Betonungsmusters im Untersuchungsgebiet (BG1965/POL). Er benennt die Regionen sehr präzise, so dass Übereinstimmungen mit aktuellen empirischen Expertenanalysen von Citriaková (2014: 26f.) zu konstatieren sind: Beide stellen in östlichen Dialekten der Täler um Snina und Ulič bzw. Ubl'a einen frei beweglichen Akzent fest. Für westliche russinische Dialekte der Ostslowakei – im Speziellen in der grenznahen Region um Medzilaborce – belegt Citriaková (2014: 26) einen festen Akzent auf pänultima. Proband BG1965/POL fügt eine weitere Übergangsvariante hinzu, die für ihn auffällig ist und im Tal um Medzilaborce zu hören sei:

- 14) „Пряшівщина, не ціла, і част Пряшівщини і вшытко што на схід, де уж шя зачинат **рухомый наголос** такій острый і рухомый наголос. То єст Підкарпаття і схід, а ні, Снинська долина так си повіджме. Снинська бо Лаборецка ні, бо там єст так звамый **піврухомый наголос**, тяжко го назвати рухомым.“ (BG1965/POL – 14:43)

Die Variable der Betonung bzw. des spezifischen Akzentes wurde von 70 % der ProbandInnen¹⁰⁴ als entscheidende Erklärungsgrundlage für die vorgenommene Kategorisierung herangezogen und kann daher als in der Laienwahrnehmung auffällig beschrieben werden.¹⁰⁵ Neben dem Betonungsmuster und einem Unterschied in der wahrgenommenen ‚Härte‘ bzw. ‚Weichheit‘ der beschriebenen Varietäten, ist ein weiteres Merkmal anzumerken. Dieses ist zwar in lemischen Laienkonzptionen im Vergleich zu den anderen Testgruppen am wenigsten präsent, wird dennoch als eine der wenigen linguistischen Assoziationen für eine Dialektdifferenzierung instrumentalisiert.

9.3.5 Isoglossen von i- und u-Varietäten

Eine phonetische Variable, die auch unter Experten eine dominante sprachlich-räumliche Isoglosse darstellt, ist die abweichende lautliche Realisierung des urslavischen *o in sekundär geschlossener Silbe. Die Reflexe dieses Vokals sind dabei nicht nur im Vergleich der slavischen Titularsprachen unterschiedlich, sondern zeigen auch innerhalb der russinischen Varietäten verschiedene Ausprägungen. Über das russinische Dialektkontinuum existieren unterschiedliche Mutationen, die von einer lautlichen Variante als /i/, wie im Ukrainischen, über intermediate Formen mit /ü/ bzw. /iu/ bis hin zu einer Variante mit /u/ reichen (Vaňko 2007: 78). Obwohl in der *Lemkowyna* lediglich die Variante mit /i/ verwendet wird, wissen einige Testpersonen dennoch über die Existenz anderer Varietätengruppen Bescheid, die eine abweichende lautliche Realisierung verwenden. Die ProbandInnen DT1981/POL, JJ1987/POL und BG1965/POL charakterisieren beispielsweise die ostslowakische Region um Snina als eine für sie

¹⁰⁴ Vgl. ProbandInnen AA1957/POL, LE1994/POL, PG1970/POL, KH1966/POL, AM1985/POL, MI1989/POL, DT1981/POL, BD1984/POL, AK1954/POL, AL1953/POL, BG1965/POL, MN1953/POL.

¹⁰⁵ Insgesamt entfallen jedoch lediglich 45 % aller Nennungen zu linguistischen Assoziationen auf phonetische Besonderheiten.

auffällige Varietätengruppe, die eine lautliche Realisierung auf /u/ favorisiere. Im Gruppenvergleich ist die Anzahl der Nennungen dieser sprachlichen Isoglosse bei den Lemkisch-SprecherInnen am geringsten. Dennoch stellt dieses phonetische Merkmal eine Trennlinie in der Wahrnehmung einiger ProbandInnen dar. Wie nachfolgend herausgestellt werden soll, führt die hohe Ausprägung des Zusammengehörigkeitsgefühls und das Bewusstsein einer grenzüberschreitenden gesamtrussinischen Ethnie angehörig zu sein aus Perspektive der lemkschen Testpersonen z. T. so weit, dass die eigene Varietät zu Gunsten einer slowako-russinischen Standardvarietät in den Hintergrund rückt. Die Auswertungen der *correct and pleasant ratings* können diese Hypothese belegen.

9.3.6 Correct and pleasant ratings

Die Ergebnisse der *correct and pleasant ratings* können die bereits mehrfach perzipierte Permeabilität der polnisch-slowakischen Grenze bestätigen. Die polnischen Lemken sind im Vergleich zu den SprecherInnen der restlichen Überdachungen als am tolerantesten gegenüber den unterschiedlichen russinischen Varietäten hervorzuheben. Ihre Akzeptanz bezüglich der Variation innerhalb des Russinischen liegt am höchsten, weshalb Abweichungen von der eigenen Varietät als weniger problematisch wahrgenommen und bewertet werden als dies beispielsweise slowako-russinische ProbandInnen tun (s. Kapitel 9.4). Diese Einstellung können verschiedene Aussagen aus dem Interviewgespräch belegen. Im Folgenden zwei Beispiele:

- 15) „**Каждый** із них на свій спосіб єст **поправный**.“
(MI1989/POL – 27:05)
- 16) „А поправный = но **тіж Лемківський**, але залежит = в якім =/ не в моїм виданю. Лем, лем = повіджме не знам там Петро бешідує, там хтос = може лем не пан Петро а такі **старшы особы** [...] Поправный тот = **Пряшівскій тіж** мі шя здає, влашні в сенсі вимовы, же вєще осіб там **добрі вымавлят**.“ (BD1984/POL – 16:54)

Diese Sichtweise kann über eine quantitative Analyse der SprecherInnen-Angaben bestätigt werden. 30 % der Befragten konstatieren, dass ihrer Ansicht nach jede russinische Varietät ihre Berechtigung habe und daher als ‚korrekt‘ einzustufen sei, wie Abbildung 25 zu entnehmen ist. Weiter klassifizieren 35 % der ProbandInnen die slowakisch- und polnischsprachig überdachten russinischen Varietäten als gleichwertig ‚korrekt‘. Häufig wird dabei der kodifizierte Prešov Standard als Bezugsgröße genannt, um die eigene Wahrnehmung zu begründen (s. Zitat 16). Zudem sind einige SprecherInnen der Ansicht, dass die slowako-russinischen Varietäten aus diesem Grund ganz und gar ‚korrekter‘ seien. Ähnliches deutete sich bereits in den vorangegangenen Auswertungen an. Abbildung 25 stellt alle Nennungen ins Verhältnis, woraus die z. T. bereits beschriebenen proportionalen Gewichtungen hervorgehen und die hohe Akzeptanz verschiedener russinischer Varietäten von Seiten lemksicher ProbandInnen deutlich wird. Lediglich der Einfluss benachbarter Titularvarietäten – insbesondere des Ukrainischen und Polnischen – wird strikt abgelehnt und negativ bewertet.

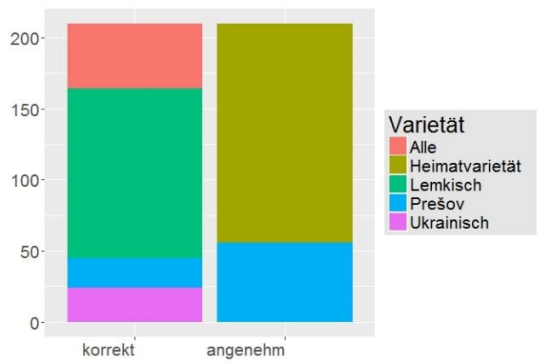


Abbildung 25: Ergebnisse des *correct and pleasant ratings* lemksicher Testpersonen

Auch bei der Einstufung nach der ‚angenehmsten‘ Varietät bzw. Sprache unterscheidet sich die lemksiche Befragungsgruppe deutlich von den an-

deren beiden (s. Kapitel 9.4.10; 9.5.8). Während SprecherInnen im Normalfall dazu tendieren, ihre eigene Varietät bzw. Muttersprache aus der emotionalen Verbundenheit heraus am positivsten zu bewerten (s. Kapitel 4.4.2), zeigt sich bei der lemkschen Minderheit ein teilweise abweichendes Bewertungsverhalten: Einige ProbandInnen heben die slowako-russinische Varietät als angenehmer hervor. 15 % aller Befragten aus dem polnischen Siedlungsgebiet bewerten das Slowako-Russinische in der Hierarchie der Varietäten positiver als die eigene lemksche Muttersprache. 30 % der ProbandInnen stufen beide Varietäten als gleichwertig angenehm ein. Dennoch gibt mehr als die Hälfte aller lemkschen ProbandInnen an, die eigene Muttersprache am angenehmsten wahrzunehmen. Im Vergleich dazu zeichnet sich in Anbetracht der russinisch-ukrainischen Varietäten ein konträres Bewertungsschema ab. Zwei ProbandInnen betonen, dass für sie die ukrainischsprachig überdachten Varietäten, die am wenigsten angenehm seien, auch wenn die bisherigen Ergebnisse zeigen konnten, dass das metalinguistische Wissen in Bezug auf Zakarpattja sehr gering ausgeprägt ist. Die Bewertungskriterien weisen in der lemkschen Untersuchungsgruppe einen starken extralinguistischen Charakter auf, sodass die wiederholt explizit ausgedrückte Abneigung ukrainischsprachiger Einflüsse, möglicherweise aus Angst vor einer Assimilation, die Wahrnehmung dieser Untersuchungsgruppe dominiert.

Im Folgenden wird es spannend sein herauszufinden, ob die Permeabilität der politischen Grenze zwischen Polen und der Slowakei auch auf der anderen Seite der Trennlinie gleichermaßen stark ausgeprägt ist. Die unterschiedlichen historischen Ausgangsbedingungen der beiden Untersuchungsgruppen müssten, neben den differierenden institutionellen Unterstützungsmechanismen, Auswirkungen auf die Wahrnehmungs- und Bewertungsstrukturen zeigen (s. Kapitel 8.3). Eine detaillierte Analyse der Assoziationen slowako-russinischer ProbandInnen verspricht die Aufdeckung weiterer Trennlinien in der Wahrnehmung und Bewertung des Russinischen.

9.4 Dialektassoziationen (Slowakei)

9.4.1 Ethnolinguistisches Bewusstsein vs. Sprachwissen

Im Vergleich zu den Kartierungen und Assoziationen auf polnischem Territorium werden bei den befragten Slowako-Russinen einige Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede zu den Konzeptionen und Vorstellungen der Lemken sichtbar. Beide Befragungsgruppen erstellen gruppenintern ähnliche Kartierungsmuster. Intergruppenspezifisch sind hingegen deutliche Unterschiede zu erkennen, die sich nicht ausschließlich in Art und Anzahl der identifizierten Dialektareale äußern (s. Kapitel 9.1). Im Gegensatz zu den lemkschen Begründungsstrukturen dienen den slowakischen Testpersonen vorrangig linguistische Kategorien als bedeutungsunterscheidende Merkmale der Sprachkonzeptdifferenzierung. Dies kann als Indiz für ein gut ausgeprägtes sprachliches Bewusstsein und metalinguistisches Sprachwissen aufgefasst werden. In Kontrast zu den lemkschen Assoziationskategorien spielt bei den *Rusnaci* das Pathos des sprachlich-kulturellen Erbes eine untergeordnete Rolle (s. Abbildung 26). Sie betonen hingegen die Vorteile des Russinischen als eine Art ‚panslavische Sprache‘, die es ihren SprecherInnen ermögliche mit Menschen unterschiedlicher slavischer Nationen zu kommunizieren. Die Diversität des Russinischen verstehen die Slowako-Russinen für sich als positive Exklusivität zu deuten.

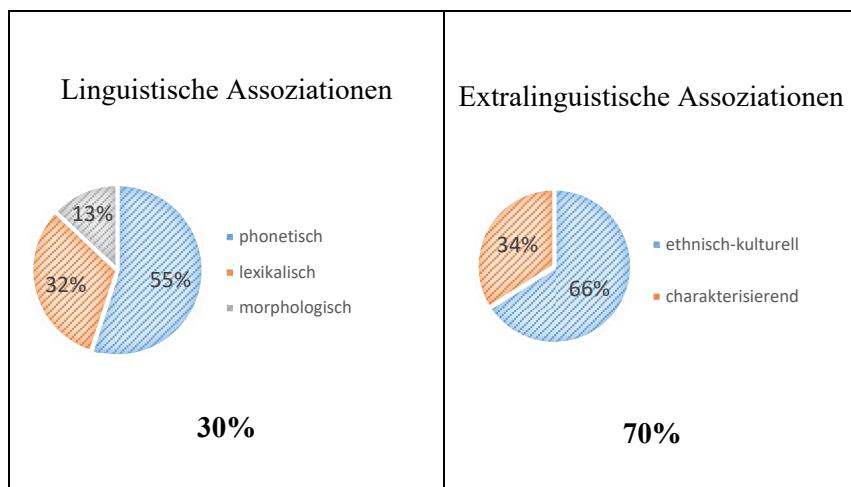


Abbildung 26: Gewichtung linguistischer und extralinguistischer Assoziationen der slowako-russinischen Testgruppe im Vergleich

Variation in der Sprache, die u. a. auch durch Kontakt zu benachbarten Dialekt- und Sprachgruppen entsteht, wird nicht wie bei den Lemken als ‚Verunreinigung‘ angesehen, sondern mehrheitlich als Bereicherung wahrgenommen. Es wird stärker das Nebeneinander verschiedener – gleichwertiger – Sprachen akzentuiert als das Vorhandensein von Sprachkontakterscheinungen im Dialektkontinuum. Lediglich der Einfluss der Titularsprachen auf die russinische Betonungsstruktur ist auch für die *Rusnaci* der Slowakei aufgrund der Nennungshäufigkeit als auffällig negativ einzustufen. Demnach würden die SprecherInnen der slowakisch-ukrainischen Grenzregion ein an das ukrainische Betonungsmuster angelehntes Realisierungsschema verwenden. Das Ukrainische scheint auf slowakischem Territorium nicht in derselben Form als Konkurrenzvarietät wahrgenommen zu werden, wie dies bei den Lemken der Fall ist, was möglicherweise mit der engen Vertrautheit beider Kulturen durch das Zusammenleben innerhalb der Tschechoslowakischen Republik und dem langjährigen homogenisierenden Identifikationscredo ‚UkrainerIn‘, zu begründen ist (s. Kapitel 6.2.2). Die Identitätsgenese der slowako-russinischen Testgruppe kann somit nicht nach denselben Orientierungsmustern definiert werden

wie bei den lemiskischen Testpersonen, da das Ukrainische in deren Wahrnehmung keine ‚Bedrohung‘ darstellt. Die Abgrenzungsmechanismen sind einer anderen Natur und stellen den Gegenstand des nachfolgenden Kapitels dar.

9.4.2 Saliente Identitätskonzepte

Die stärkste Rivalität verspüren die Slowako-Russinen nicht wie die ProbandInnen aus Polen zu den überdachenden Titularsprachen, sondern zu benachbarten Dialektgruppen – insbesondere den aus laienlinguistischer Perspektive als *Sotaci* bzw. *Fakove* bezeichneten SprecherInnen, welche um die Stadt Humenné im Osten der Slowakei verortet werden. Sie werden aus laienlinguistischer Sichtweise nicht zur russinischen Varietätengruppe subsumiert, obwohl beispielsweise ein Proband einen historisch eindeutigen Zusammenhang zu den Russinen der Vojvodina herstellt:

- 17) „А они так пресно бесідувать яг у Сербії = чи выдти [...] так бесідують яг у **Сербії, Войводіні** а называвуть са/ у Сербії са называвуть Русінами, чи = а туть са асі назівали Русінами, туй вшыткы.“
(JB1984/SLO – 18:35)

Auch die folgende Aussage einer Probandin belegt das vorhandene Bewusstsein eines gemeinsamen Ursprungs sowie das ‚Wissen‘ über eine spätere – sprachliche und nationale – Abspaltung dieser Subethnie:

- 18) „Они си уж давають, **народность** си давають **словенску**. Они то беруть як наречіє, але не мають то яг рідный язык. Они си то не, не берут. [...] Они не повідят, же суг Руснаці. Они, они, **они не суг Руснаці**. Они си скори давають, же они суг словенска народност. Лебо они суг тверді словаці. А даколи зме са снялі, же то суг **Руснаці, котры біжали по Словакох**, хотіли быти словаками.“
(MS1965/SLO – 33:34)

In der Vergangenheit sei die Selbstbezeichnung dieser sprachlichen Minderheit identisch mit der russinischen gewesen. Da dies heute jedoch nicht mehr der Fall sei, finden sich entsprechend verschiedene Fremdzuschreibungen im Datenkorpus wieder. Das Beispiel verdeutlicht den fluiden kontextabhängigen Charakter von Identitäten: Wurden die *Sotaci* in der Vergangenheit noch als zur russinischen ethnolinguistischen Minderheit angehörig definiert, hat sich diese Fremdzuschreibung gewandelt. Proband JB1984/SLO thematisiert explizit die empfundene ‚Rivalität‘ zwischen der russinischen und sotakischen Varietätengruppe: „Ми са то не любіть, то є такий тен/ риваліта між нами а нима“ (JB1984/SLO – 22:10). Auffällig viele Imitationen dieser salienten SprecherInnengruppe verdeutlichen, wie präsent die linguistischen Abgrenzungsstrukturen in der Wahrnehmung der Slowako-Russininnen ausgeprägt sind:

- 19) „В Гуменнім уж так = оні *гуторят*. Уже наприклад, де Гуменне? Туй є гей Гуменне. Будземе *робіц* а так, оні інакше, оні юж таке яг до/ **Земплінський** такий тот діалект. [...] Они не сут Русины. [...] *Дзе ші был?* То такий земплінський.“ (MK1971/SLO – 14:58)

Die Probandin der älteren Generation aus Medzilaborce definiert diese Varietätengruppe von vornherein als eigenständig und nicht den russinischen Varietäten angehörig. Sie ordnet die *Sotaci* der Zemplin-Dialektgruppe zu und findet verschiedene Beispiele zur Repräsentation bzw. Imitation der Besonderheiten dieser Varietät. Unter den Assoziationen der slowako-russinischen Testpersonen befinden sich neben den Imitationen von MK1971/SLO (s. Zitat 19) weitere explizite Nennungen im Interview-Korpus:

- 1) *кельо, вельо* (MK1971/SLO),
- 2) *мацерь, косцел* (JB1984/SLO),
- 3) Phrasen wie: а) *Кельо годзін?* (JR1993/SLO), б) *Дзе ідзеш?* (VM1961/SLO) oder с) *Дзо ші купіла?* (MP1979/SLO)

Der Austausch des dentalen /t/ in bestimmten Konstellationen durch die Affrikate /ts/ ist aus Laienperspektive ein auffälliges phonetisches Merkmal dieser Dialektgruppe (s. Bsp. 2). Zudem ist der Einschub des stimmhaften /z/ nach dem /d/ ein häufig imitiertes Merkmal dieser ostslowakischen Dialektgruppe, welches sich auf eine Affrizierung bezieht (s. Bsp. 3). Wenngleich diese Varietät als nicht zum russinischen Sprachareal angehörig beschrieben wird, dient sie den SprecherInnen dennoch als salientes sprachliches Konzept zur eigenen identitären Abgrenzung. In wissenschaftlichen Publikationen werden die *Sotáci* als eine ethnographische Subgruppe des Zempliner Dialektareals beschrieben, die zwischen den Polen, Russinen und Slowaken verortet werden (Čaplovič 1998: 106). Die Mitglieder dieser Varietäten-Gruppe seien, im Unterschied zu den Russinen, dem römisch-katholischen Glaubensritus angehörig, so Čaplovič (1998: 106). Diese expertenbasierte Feststellung greift jedoch keiner der Befragten auf, um die wahrgenommene Andersartigkeit zu begründen.

Insgesamt sind die ethnisch-kulturellen Bedeutungszuschreibungen zu den identifizierten Dialektarealen im Vergleich zu den Darstellungen der Lemken deutlich unterrepräsentiert. Lediglich 30 % der Befragten bedienen sich extralinguistischer Begründungskategorien der Begründung der vorgenommenen Sprachraumgliederung (s. Abbildung 26; Seite 183). Davon entfallen 20 % auf Assoziationen zum Menschentypus bzw. zur Mentalität der SprecherInnen. Lediglich 10 % der Aussagen fokussieren religiöse Aspekte, d. h. im Speziellen die Abgrenzung zum griechisch-katholischen bzw. römisch-katholischen Glauben (MS1965/SLO; OO1955/SLO). In den Äußerungen in Bezug auf die russinische Mentalität lassen sich Parallelen zu den Assoziationen der lemckischen Untersuchungsgruppe feststellen. In Zusammenhang mit den gemeinsam durchgeführten Volksfesten der ‚Lemkivs’ka Vatra‘, beschreiben auch die ProbandInnen des slowakischen Siedlungsgebietes den prototypischen Russinisch-Sprecher als ‚aufgeschlossen‘, ‚gutmütig‘ (russin. *добрый*) und ‚gesellig‘ (russin. *забавный*) (HP1948/SLO). Weitere Aussagen korrelieren mit den als kri-

tisch anzusehenden naturdeterministischen Charakterisierungen von Magocsi (2016). Russinen nördlich der von ihm propagierten *tomato-grape line* seien gewalttätiger und konsumierten mehr Alkohol. Ähnliche Stereotype verbergen sich hinter den Formulierungen eines Probanden der mittleren Generation aus Ubl'a:

- 20) „На нас знавуть шалні Руснаці. [...] Но такі, но же = люблят **випіти, бити са** = такой но = **по корчмах**, такой но. Но як то по вашому повісти, то хлопці пубють, выпють, такі.“ (MP1979/SLO – 33:20)

Aus einem ethischen Blickwinkel sind solche Aussagen nicht vertretbar oder geeignet, um eine SprecherInnen-Gruppe zu qualifizieren. Sie sind dennoch Teil des Weltbildes dieses Sprechers und beeinflussen seine Identitätskonstruktion, weshalb auch Stereotype dieser Art berücksichtigt werden. Eine übergreifende Bedeutung für das Ansehen des Russinischen im slowako-russinischen Dialektareal hat diese Äußerung allerdings nicht. Die positiven Assoziationen dominieren auch in dieser Untersuchungsgruppe und werden, im Gegensatz zur lemischen Testgruppe, vorrangig linguistisch begründet. Lediglich bei einem Viertel der ProbandInnen sind Aussagen festzustellen, die extralinguistischer Natur sind.

Eine auf slowakischem Untersuchungsgebiet überaus saliente sprachliche Isoglosse, die nicht nur in Expertendarstellungen ein starkes Trennungspotential aufweist, sondern auch aus Sichtweise der Laien eine besondere Rolle für die dialektale Gliederung des russinischsprachigen Raumes spielt, ist die bereits in Kapitel 9.3.5 angesprochene Aufteilung in Abhängigkeit von der lautlichen Realisierung des urslavischen *o in sekundär geschlossener Silbe. Diese Trennlinie stellt in der slowako-russinischen Testgruppe eine Hauptisoglosse in der Differenzierung russinischer Varietäten dar und wird aus diesem Grund im Folgenden aus Laienperspektive präsentiert.

9.4.3 Isoglossen von i- und u-Varietäten

Alle Befragten der slowako-russinischen Untersuchungsgruppe äußern irgendeine Form der phonetisch motivierten Konzeptdifferenzierung. Die häufigste Basis der Dialektunterscheidung ist mit 80 % die Kategorisierung nach den laienlinguistisch salienten Konzepten der *Pijdjaci* und der *Pujdjaci*.¹⁰⁶ Bereits Pan'kevyč (1938: 333ff.) widmete dieser, auch in der Laienwahrnehmung salienten, Isoglosse verstärkte Aufmerksamkeit, da sie das russinische Dialektkontinuum bzw. – in seiner Terminologie – das Kontinuum ukrainischer Dialekte (Pan'kevyč 1938) in zwei Hälften teile. Deutliche Gemeinsamkeiten zwischen Laien- und Expertenfeststellungen sind hinsichtlich dieser Variablen zu konstatieren. Zwar integriert die traditionell wissenschaftliche Perspektive mehr Ortschaften in die Kartierungsarbeiten – das Areal wird zusammenhängend durch Isoglossen klassifiziert (s. Abbildung 27) –, dennoch überschneiden sich die Angaben der wahrgenommenen laienspezifischen und der gemessenen expertenbasierten sprachlichen Realisierungsmuster an zahlreichen Stellen. So geben die ProbandInnen durchweg an zu wissen, dass im Tal zwischen Snina und Ubl'a entlang der slowakisch-ukrainischen Grenze *Pijdjaci* siedeln, was auch die hohe Isoglossen-Konzentration der kumulierten Kartierungen (s. Kapitel 9.2) in dieser Region erklärt. Pan'kevyč (1938: 333) unterscheidet zwei Zentren der u-Realisierung, die territorial nicht miteinander in Verbindung stehen. Für den i-Reflex (entspricht laienlinguistisch den *Pijdjaci*) identifiziert er drei Kerngebiete, wovon ein Gebiet auf dem heutigen slowakischen Territorium liegt und in großen Teilen auch mit den Angaben der ProbandInnen übereinstimmt.

¹⁰⁶ Diese Konzeptualisierungen beziehen auf die in Kapitel 9.3.5 bereits beschriebene Differenzierung einer regional abweichenden Realisierung des urslawischen *o in sekundär geschlossener Silbe.

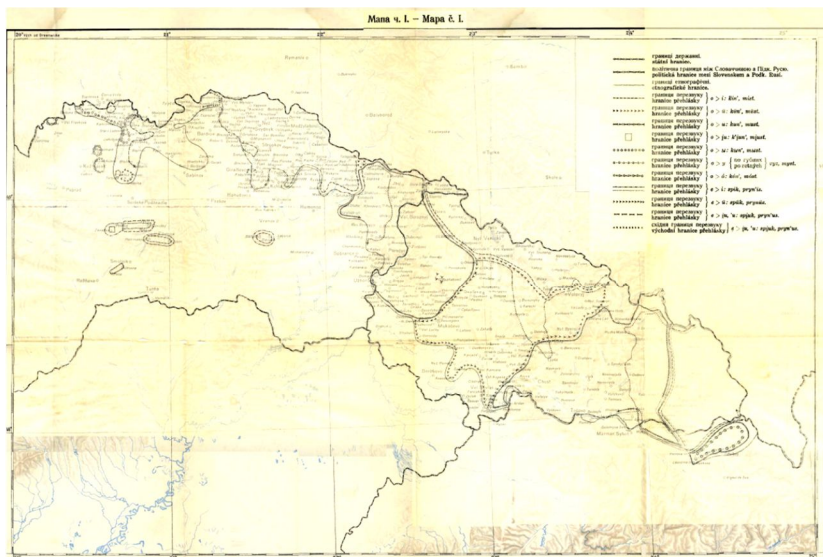


Abbildung 27: Isoglossen im russinischen Dialektkontinuum (nach Pan'kevyč (1938))

Von Westen nach Osten verläuft diese traditionelle i-Isoglosse in den Darstellungen von Pan'kevyč (1938) entlang der Gemeinden Matysová, Lipník und Blažov (s. Abbildung 27). Die ProbandInnen kennzeichnen zwar ein kleineres, aber innerhalb der Experten-Isoglossen liegendes Dialektareal der *Pijdjaci*. Lediglich die Ausdehnung des eingezeichneten Gebietes wird deutlich geringer eingeschätzt bzw. kartiert und bezieht sich in der Regel auf wenige Ortschaften im Bezirk um Medzilaborce, wie die Kartierungen in Kapitel 9.1 veranschaulichen. Eine geringer ausgedehnte laienbasierte Kartierung ist dabei nicht gleichzusetzen mit einer auf diese wenigen Ortschaften beschränkten Wahrnehmung. Die ProbandInnen wissen beispielsweise durchaus, dass sowohl die Lemken in Polen als auch einige Russinen in der Ukraine oder der slowakischen Provinz um Svidník in der sekundär geschlossenen Silbe ein /i/ realisieren. Dort überlagern jedoch andere – auffälligere – Merkmale diese Assoziation, sodass letztlich der dominante Stereotyp der jeweiligen Dialektregion handlungsleitend für die laienspezifische Gliederung der Dialektlandschaft ist. Die Erfüllung der Zeichenaufgabe verlangt von den SprecherInnen eine metalinguistische

Abstraktion und damit auch Reduktion komplexer Sachverhalte, wodurch zwangsläufig Homogenisierungen vorgenommen und Stereotype elizitiert werden.¹⁰⁷ Als gesellschaftlich etablierte Ansehensmuster haben Stereotype in ihrer Wirkung weitreichenden Einfluss auf das Ansehen einer Sprache und beeinflussen daher auch die sprachliche Identität, wie in Kapitel 7.4 bereits ausführlich diskutiert wurde. Wie zu Beginn dieses Kapitels festgestellt, orientieren sich die Slowako-Russinen im Gegensatz zu den bisher untersuchten lemischen Testpersonen vorrangig an linguistischen Merkmalen zur Dialektdifferenzierung. Einen besonderen Stellenwert nehmen vor allem phonetische und lexikalische Besonderheiten ein. Im Folgenden werden daher zunächst verschiedene phonetische Auffälligkeiten thematisiert, die für die slowako-russinischen Testpersonen handlungsleitend bei der Erfüllung der *draw-a-map task* sind.

9.4.4 Hart-weich-Korrelationen

Neben der dialektalen Gliederung auf Grundlage der *Pij-* und *Pudjaci* nehmen weitere phonetische Besonderheiten einen hohen Rang in der Hierarchie der Auffälligkeit ein. Das Gewicht phonetischer Besonderheiten in der Laienwahrnehmung wird vor allem bei der Betrachtung der Assoziationen zum salienten Dialektareal um Svidník deutlich. Auch hier werden, ähnlich wie bei den Assoziationen bezüglich der *Sotaci*, besonders viele Imitationen wiedergegeben, die ein spezifisches linguistisches Merkmal stereotypisieren:

- 21) „У Швіднику шіно і шолома шытко єдно.“
(MS1965/SLO)
- 22) „У Швіднику бешідують, у нас бесідують а **Факове**
гупорят.“ (MS1965/SLO – 32:55)

¹⁰⁷ Eine Diskussion zu den methodischen Nachteilen laienbasierter Kartierungen ist Kapitel 8.2.3 zu entnehmen.

Die Auffälligkeit der Realisierung des weichen Zischlautes /š'/, anstelle des /s/ – wie es die Probandin in den Zitaten 21) und 22) hervorhebt –, wird belegt durch die Nennungen von 75 % der Befragten, welche dieses phonetische Merkmal zum Anlass nehmen, um ein gesondertes Dialektareal hervorzuheben. Davon entfallen 13 % auf indirekte Verweise durch die Betonung der assoziierten Nähe zur polnischen Sprache.¹⁰⁸ Dieselbe dialektale Differenzierung nimmt auch Vašíček (2016: 66) für diese regionale Varietät in einer jüngeren Untersuchung vor:

„Měkké ostré sykavky se měnily v sykavky tupé, v nářečí tedy vznikly páry /š – š'/ a /ž – ž'/: /š'ino, vž'ati, ž'il'a, pin'až'i/, změna nastala i před měkkými souhláskami, kde s' a z' vznikly v důsledku asimilace: /š'pivanky, š'mili š'a, ž'vidat š'a, ž'il (<žil), paž'ž'ir'a/.“ (Vašíček 2016: 66)

Schon Pan'kevyč (1938: 402) thematisiert diese Besonderheit und ordnet sie dem polnisch-slowakischen Einfluss zu. Imitationen sind in der Darstellung dieses phonetischen Eindrucks erneut ein wichtiges Hilfsmittel, um metalinguistisches Wissen zu äußern. Sie sind außerdem ein beliebtes Instrument, um Komik zu erzeugen und bedienen sich i. d. R. hoch salienter Merkmale, um einen eindeutigen räumlichen oder auch sozialen Bezug zu erzeugen.

Ein weiteres phonetisches Phänomen beschreibt Probandin MD1966/SLO ebenfalls durch Imitation: Sie hebt den für sie salienten bilabialen Approximant /ɸ/ hervor, der anstelle des für das Russinische typischen Velars /l/ realisiert wird; ein Merkmal, welches sich aus Expertenperspektive eindeutig durch den Sprachkontakt zu benachbarten polnischen Varietäten bzw. der polnischen Titularsprache begründen lässt. In der Laienwahrnehmung wird diese Verbindung jedoch nicht explizit zum Ausdruck gebracht.

¹⁰⁸ D. h. die Personen nehmen die Varietät dieser Dialektregion als polonisiert wahr, können jedoch auch auf explizite Nachfrage keine linguistischen Merkmale benennen, um ihren Höreindruck zu exemplifizieren.

Für dasselbe Dialektareal werden darüber hinaus weitere distinktive Merkmale festgestellt, die über die phonetischen Assoziationen hinausgehen. Diese werden in Kapitel 9.4.7 neben anderen morphologischen Besonderheiten anderer Dialektareale ausgeführt. Im Fortlauf der Analyse folgen zunächst Assoziationskategorien, die in der Laienwahrnehmung auffälliger zu sein scheinen, da sie häufiger benannt werden.

9.4.5 Endungen und Polnolasie

In der Rangfolge der am häufigsten genannten linguistischen Assoziationen folgt für die slowakisch-russinische Untersuchungsgruppe die Verwendung der Endung der ersten Person Plural für Feminina und Maskulina, die vor allem für eine kleinräumigere Dialektdifferenzierung seitens der befragten *Pujdjaci* in und um Ubl'a herangezogen wurde. Demnach würden die Russinisch-SprecherInnen entlang der Ortschaften Stakčín, Brezovec, Ulič und Zboj einen klassisch russinischen vokalischen Auslaut auf /-ŷ/ (Panzer & Teutsch 2000: 84,58) produzieren. Als Beispiel dienen den Testpersonen u. a. folgende Lexeme: *тромакы, пироги, ложки, вилкы*.¹⁰⁹ In Ubl'a, Strihovec und Snina würde dieser vokalische Auslaut weiter vorne produziert werden, sodass er dem slowakischen /i:/ näherkäme. Dieser von Laien explizierte Unterschied führt jedoch nicht zu einer weiteren visuellen Aufteilung des Dialektareals der *Pujdjaci*. Die u/i-Iso-glosse dominiert die wahrgenommene Dialektlandschaft in dieser Region und überlagert weitere kleinräumigere Differenzierungen dieser Art. Dennoch benennt die Hälfte aller dort lebenden Testpersonen die beschriebene innerdialektale Differenzierung explizit. ProbandInnen aus der nördlichen slowakisch-polnischen Grenzregion – die *Pijdjaci* – äußern sich nicht zu dieser Besonderheit, was die Variable der räumlichen Distanz ins Untersuchungsbild holt. Demnach beeinflussen räumliche Kategorien nach wie vor die Wahrnehmung von SprecherInnen und sind trotz der fortschreitenden

¹⁰⁹ Vgl. ProbandInnen MM1957/SLO, AK1967/SLO, MJ1951/SLO, MM1992/SLO, MH1977/SLO.

Globalisierungstendenzen wichtige Erklärungsgrundlagen für die Erforschung von Einstellungen und darauf basierende Handlungsdispositionen.

Pan'kevyčs (1938: 203) Isoglosse der Endung auf /-ŷ/ erstreckt sich über den gesamten ostkarpatischen Dialektraum. Zudem fügt er noch eine weitere Pluralendung auf /-e/ hinzu, wie bei *люде*. In einigen Regionen propagiert er darüber hinaus Varianten auf /-ove/ wie bei *дохторове* oder /-ar'/ bei *коняре*. Insgesamt spricht er von einer Dreiteilung der Pluralendung im Nominativ Plural im untersuchten Dialektareal:

„Nom.pl. м'яких іменників має трояке закінчення: і (і) з давнього ě, що перейшло сюди з асс. pl., -ove, -e, в говірках, де приголосні š, ž, č сотверділи, маємо -ы, -у. В рідких випадках находимо також закінчення -у з давнього правильного і (и). Закінчення -і (і) є нормальним на цілій області південно-карпатській.“
(Pan'kevyč 1938: 202f.)

In den Dialektassoziationen folgen einige Einzelnennungen, die unter anderem den Unterschied zwischen ostslavischem Polnoglasiе und dem westslavischen Auslassen des Auffüllvokals thematisieren, so zum Beispiel bei *ѡраза-ѡроза* (JM1958/SLO). Weiterhin entfällt eine Kategorisierung auf eine zweiteilige Realisierung der Infinitivendung auf /-ty/ in Medzilaborce und /-und auf /-ti/ in der Dialektregion Svidník. Auch Pan'kevyč (1938: 300) thematisiert verschiedene Infinitivendungen, die er als Reflex des urslavischen *i definiert, und unterscheidet das Vorkommen dieser beiden Varianten. Zusätzlich erwähnt er eine dritte Endung auf /t'/. Diese fehlt in den Laienangaben. Slowakische sowie ukrainische oder polnische Kontakterscheinungen seien jedoch auch Buffa (1962) zufolge bereits „od dávnych historických čias“ allgegenwärtig und aus diesem Grund möglicherweise auch wenig auffällig für linguistische Laien.

9.4.6 Fragepronomina

Für einige Testpersonen sind zudem die über das Dialektareal variierenden Fragepronomina /šo/, /što/ und /ščo/ auffällig (MJ1951/SLO; MH1977/SLO). Pan'kevyč (1938: 338) stellt diesbezüglich Folgendes fest:

„Група приголосних čт в займеннику *čъто має нині три рефлексі; što, котре обіймає говори західні аж майже до Уга, šо в долині ріки Уга крім сіл на південь від Ужгорода, ščo, що обіймає говори Бережанської верховини, іде в Марамарош аж до Тересви, засягаючи на пограниччі і деякі села був. жупи Бережанської до Білок та Имстичева.“ (Pan'kevyč 1938: 338)

Zuvor erwähnt er zudem /co/ als eine weitere Fragepronomina-Variante der sotakischen Varietät (Pan'kevyč 1938: 289), die ebenfalls in sein untersuchtes Dialektareal fällt. Sie scheint jedoch in der Laienwahrnehmung nicht präsent zu sein oder wird, wie in Kapitel 9.4.2 beschrieben, gar nicht erst als Teil des Russinischen angesehen. So verwendet Proband MH1977/SLO in seinem aktiven Sprachgebrauch die für sein Dialektareal um Ubl'a definierte Variante /što/, stellt für das Zentrum der *Pijdjaci* – in Medzilaborce – allerdings /šo/ als auffällig dar. Die meisten Laienangaben überschneiden sich mit den Isoglossen von Pan'kevyč (1938: 338). Ein Widerspruch zeigt sich lediglich in der für Bardejov assoziierten Variante /ščo/, die u. a. Proband MJ1951/SLO als handlungsleitend für seine Kartierung beschreibt und mit der Dialektregion um Bardejov assoziiert. In traditionell linguistischen Analysen ist diese Variante für das entsprechende Dialektareal jedoch nicht nachgewiesen.

9.4.7 Futurbildung und Verbalsystem

Mit morphologisch besetzten Assoziationen sticht nur eine regionale Dialektgruppe in der Laienwahrnehmung hervor: Das Areal um Svidník, Bardejov, z. T. mit Ausdehnungen bis Stará Ľubovňa. In der russinischen Grammatik werden, ähnlich wie beim Präteritum, zwei Bildungsweisen

des Futurs unterschieden. Abhängig vom Verb wird die Zukunft entweder analytisch bei perfektiven Verben oder synthetisch mit den futuristischen Formen von /bŷty/ und Infinitiv gebildet wie u. a. Jabur et al. (2015: 121) oder Teutsch (2001: 161) beschreiben. In der Laienwahrnehmung ist eine weitere Bildungsweise präsent, die dem Realisierungsmuster des polnischen Standards entspricht und durch die Verwendung des I-Partizips mit der entsprechenden Futurform von /bŷty/ gebildet wird. Diese Besonderheit wurde von 25 % der ProbandInnen als prototypisches Merkmal des nordwestlichen russinischen Dialektareals erwähnt.

Das russinische Verbalsystem unterscheidet je nach Themavokal zwei Endungen in der ersten Person Singular: /-u/ (/ -ju/) und /-m/. Wie Teutsch (2001: 148) für das Russinische der Ostslowakei beschreibt, tritt erstere an konsonantische und vokalische Stämme. Bei einem ehemals velaren Auslaut würde nach ukrainischem Muster ein analogischer Stammausgleich stattfinden. Letztere sei lediglich als Endung von a-stämmigen und athematischen Verben beschränkt (Teutsch 2001: 149).¹¹⁰ Probandin MK1971/SLO stellt als einzige eine weitere Besonderheit in diesem für sie auffälligen Dialektareal fest, die sich auf die eben beschriebene Endung der ersten Person Singular bezieht. Demnach würden die SprecherInnen dieser russinischen Varietät statt der von ihr als ‚korrekt‘ definierten Endung auf /-u/, ein (slowakisches) /-ím/ realisieren, was sie am Beispielsatz „Я мусім того робил“ (MK1971/SLO – 14:19) in Kontrast zu ihrer eigenen Varietät imitiert: „А мы говориме, же я мусю того робити“ (MK1971/SLO – 14:36). Dieses Realisierungsschema entspricht dem slowakischen Konjugationsparadigma – nämlich *ja musím* –, wird jedoch von

¹¹⁰ Pan’kevych (1938: 302) unterscheidet eine weitere Konjugationsform der ersten Person Singular, nämlich das intervokalische /u/ oder /v/ bei einem -je- Stamm wie bei /mavu/ (maʋu). Diese wird von den Testpersonen jedoch nicht angeführt und scheint daher nicht auffällig und salient zu sein.

der Testperson nicht als Kontakterscheinung gedeutet.¹¹¹ Die Laienaussagen zu den morphologischen Spezifika der assoziierten Dialektareale beschränken sich auf die wenigen beschriebenen Phänomene, wobei die Slowako-Russinen dennoch im Testgruppenvergleich die meisten Assoziationen in diesem Bereich äußern. 55 % der linguistischen Assoziationen referieren jedoch auf lexikalische Besonderheiten.

9.4.8 Lexik

Die dominante laienlinguistische Isoglosse der slowako-russinischen Dialektgliederung bezieht sich auf die Differenzierung zwischen den *Pijdjaci* und den *Pujdjaci*. Diese Konzeptdifferenzierung wird auch auf Ebene der lexikalischen Assoziationen instrumentalisiert, sodass sich in den Assoziationen zu beiden Dialektarealen vor allem auch Aufzählungen dichotomer Lexeme wiederfinden. Folgende werden hierbei besonders häufig angeführt::

1) *драга* – *дорога* (Medzilaborce/*Pijdjaci*) – *нуть* (Ubl’a/*Pujdjaci*) (JM1958/SLO)

2) *драбина* (Medzilaborce/*Pijdjaci*) – *лазиво* (Ubl’a/ *Pujdjaci*) (OO1955/SLO)

3) *балтя* (Medzilaborce/*Pijdjaci*) – *сокира* (Ubl’a/*Pujdjaci*) (JB1984/SLO)

Die bereits genannten Imitationen zu den salienten Konzeptionen der *Sotaci* (s. Kapitel 9.4.2) werden nicht nochmals wiederholt, dennoch scheint vor allem ein Lexem besonders dominant für diese SprecherInnen-

¹¹¹ Zudem fällt auf, dass in ihrer eigenen Varietät keine Analogiebildung auftritt, indem bei dem aus dem Deutschen entlehnten Lexem keine Stammalternation vorgenommen wird wie es nach urslavischem Lautgesetz *sj>š herzuleiten wäre.

Gruppe zu sein – *зговоруму* (dt. reden). Im Gegensatz dazu geben die ProbandInnen an, in ihrer Varietät hierfür ausschließlich das Lexem *бесідовату* zu verwenden (JM1958/SLO; MS1965/SLO; MK1971/SLO). Eine Probandin instrumentalisiert dieses Lexem sogar, um drei unterschiedliche regionale Varietäten zu paraphrasieren: „У Швіднику бешідують, мы бесідуєме а Факове Гуторят“ (MS1965/SLO – 32:55). Von den insgesamt 55 % entfallen 25 % der Aussagen zu lexikalischen Besonderheiten nicht auf explizite Beispiele bzw. Lexeme, sondern lediglich auf den Hinweis des Bestehens lexikalischer Unterschiede, ohne dass die Personen in der Lage sind, diesen Eindruck durch Beispiele zu spezifizieren.

Vor allem im lemischen Untersuchungsgebiet wird der Einfluss der Titularsprachen immer wieder hervorgehoben und negativ bewertet. Auch die Slowako-Russinen nehmen Regionen der Sprachmischung wahr, bewerten diese jedoch im Gegensatz zu ihren nördlichen Nachbarn i. d. R. nicht negativ. Sie sehen dieses Charakteristikum nicht als maßgebend für die Unterscheidung der russinischen Dialektareale an. Andere linguistische Kriterien werden als dialektspezifisch instrumentalisiert, wenngleich sich nicht immer aus Expertenperspektive eine eindeutige Trennlinie zwischen Sprachkontaktphänomenen und spezifisch russinischen Dialektmerkmalen ziehen lässt. Dies zeigen sowohl die beschriebenen lexikalischen als auch morpho-phonologischen Nennungen der ProbandInnen, die aus Expertenperspektive zum Teil auf Sprachkontakt zurückgeführt werden können. Aus Laienperspektive stellen diese lediglich ein auffälliges sprachliches Phänomen dar, ohne dass es als Kontakterscheinung wahrgenommen wird. Der ukrainische Einfluss entlang der slowakisch-ukrainischen Grenze ist den SprecherInnen bekannt, wird jedoch – im Gegensatz zu Äußerungen lemischer ProbandInnen – ohne negative Wertung als ein Dialektareal des Russinischen angesehen. So drückt ein Proband der jüngeren Generation seine Kenntnis über den Einfluss des Ukrainischen in Ubl'a aus, was er jedoch als zum dortigen Russinisch angehörig ansieht: „Убля там є близька границя з Українщинов. Они там мають Русначіну, але они

там поуживають може даяке українське слово поужинуть. То такой мікс того“ (JR1993 – 41:29). Ähnlich verhält es sich mit der Wahrnehmung von Städten, die nahe der polnisch-slowakischen Grenze gelegen sind. In der Durchführung der Kartierungsaufgaben wird vor allem Stará Ľubovňa mit dem Einfluss der polnischen Sprache assoziiert. In Hinblick auf die Häufigkeit der Nennungen steht Bardejov an zweiter Position mit einem stark empfundenen slowakischen Einfluss. Dieser wird von vielen ProbandInnen auch in Svidník wahrgenommen, obwohl die Imitationen aus Expertensicht eindeutig auf einen phonetischen Einfluss des Polnischen hinweisen (s. Kapitel 9.4.4).

Die Auswertungen zeigen, dass die SprecherInnen slowako-russinischer Varietäten eine Identitätsoption konstruieren, die sich weniger von den Titularsprachen abzugrenzen versucht als dies bei den Lemken festgestellt wurde. Angrenzende regionale Varietäten werden hingegen verstärkt instrumentalisiert, um die eigene sprachliche Identität zu definieren. Die Dialektgrenzen sind in der Wahrnehmung slowako-russinischer SprecherInnen klar ausgeprägt, davon sprechen die hohen Raten der Übereinstimmungen in den gekennzeichneten Dialektarealen (s. Kapitel 9.1). Das russinische Dialektkontinuum wird aus dem metasprachlichen Laienwissen heraus im Süden von den *Sotaci* und den Zempliner Dialekten begrenzt, im Westen schließen sich die Šariš-Dialekte an. Traditionell werden im ost-slowakischen Dialektareal vier große Mundarten unterschieden, wie beispielsweise Buffa (1962) beschreibt: Spiš, welche entlang des Poprad – u. a. in Stará Ľubovňa – gesprochen wird und im Norden Überschneidungen mit der Mundart der Góraly aufweist. Um das russinische Zentrum der Slowakei – Prešov – ist nach Expertenklassifizierung die Mundart Šariš dominant. Ebenso wie die meisten ProbandInnen, unterscheiden auch Experten das südlich angrenzende Dialektareal Zemplin, welches sich von Humenné im Norden bis Trebišov im Süden erstreckt. Die Kartierung (s. Abbildung 28) von Proband JB1948/SLO, die bereits in Kapitel 9.1 als Exempel diente, verdeutlicht das detaillierte metalinguistische Wissen nochmals exemplarisch.

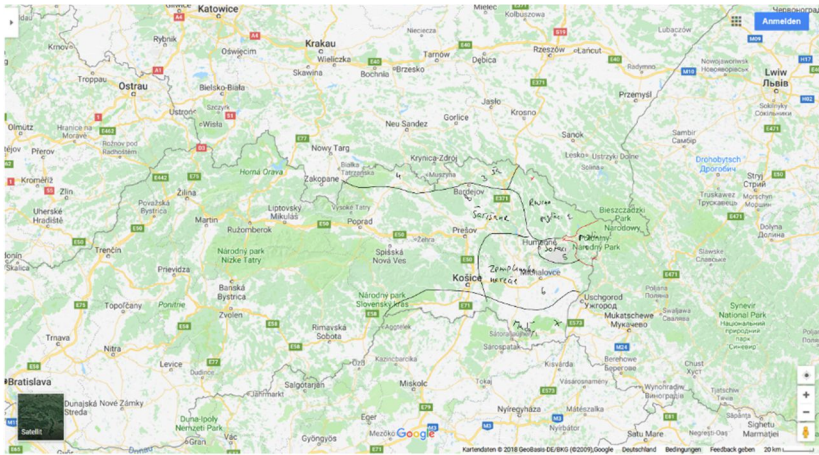


Abbildung 28: Kartierung eines jüngeren slowako-russinischen Probanden (JB1984/SLO)

Die zahlreichen Übereinstimmungen der laien- und expertenbasierten Darstellungen auf dem slowakischsprachig überdachten Siedlungsgebiet der Untersuchung bezeugen die überdurchschnittlich hohe Ausprägung des metalinguistischen Wissens und Bewusstseins der SprecherInnen. Die Slowako-Russinen besitzen nicht nur ein gut ausgeprägtes Bewusstsein bezüglich der grenzüberschreitenden Verwendung ihrer gesprochenen Sprache (s. Kapitel 9.1), sondern können diese – wie keine andere Befragungsgruppe – auch von den umgebenden Varietäten und Titularsprachen auf überwiegend linguistischer Erklärungsbasis abgrenzen.

Tabelle 6 fasst alle bisher betrachteten salienten linguistischen Merkmale der slowako-russinischen Testgruppe zusammen, bevor zuletzt auf die extralinguistische Basis der Laiendefinitionen eingegangen wird.

Tabelle 6: Saliente linguistische Merkmale der Dialektdifferenzierung slowako-russinischer ProbandInnen

Saliente linguistische Merkmale	Räumliche Verortung
*o in sekundär geschlossener Silbe als /i/ realisiert (<i>Pijdjaci</i>) vs. *o in sekundär geschlossener Silbe als /u/ realisiert (<i>Pujdjaci</i>)	Medzilaborce Snina/Ulič/Ubl'a
Freie Betonung vs. Betonung auf Pänultima	Snina/Ulič/Ubl'a Medzilaborce
Phonetische Realisierung /s/ vs. Phonetische Realisierung /š'/	Medzilaborce/Ubl'a Svidník
Phonetische Realisierung /l/ vs. Phonetische Realisierung /ɫ/	Medzilaborce/Ubl'a Svidník/Bardejov
Auslaut in der 1. Person Plural auf /ŷ/ vs. Auslaut in der 1. Person Plural auf /i:/	Snina/Ulič/Ubl'a Medzilaborce
Endung 1. Person Sg. auf /-ju/ vs. Endung 1. Person Sg auf /-ím/	Medzilaborce Svidník/Bardejov
Polnoglasie vs. Auslassen Auffüllvokal	Snina/Ulič/Ubl'a Medzilaborce
Fragepronomen /šo/ vs. Fragepronomen /što/ vs. Fragepronomen /ščo/	Medzilaborce Snina/Ulič/Ubl'a Bardejov

Saliente linguistische Merkmale	Räumliche Verortung
Infinitivbildung auf /-ty/ vs. Infinitivbildung auf /-ti/	Snina/Ulič/Ubl'a Medzilaborce
Futurbildung mit futuristischer Form von /bŷty/ + Infinitiv vs. Futurbildung mit futuristischer Form von /bŷty/ + 1-Partizip Lexikalische Besonderheiten	Medzilaborce Svidník/Bardejov Medzilaborce vs. Snina-Ulič-Ubl'a Medzilaborce/Snina/ Ulič/Ubl'a/Svidník/ Bardejov (<i>Rusnaci</i>) vs. Humenné (<i>Sotaci</i>)
/драга- vs. /путь/ /дорога/ /драбина/ vs. /лазиво/ /балтя/ vs. /сокира/	
/кельо/ vs. /кілько/ /матерь/ vs. /мацерь/ /косцель vs. /костел/ /годзін / vs. /годін / /дзе/ /де/ /дзо/ vs. /шо/	

9.4.9 Ethnisch-kulturelle Spezifika

Die Slowako-Russinen verwenden im Gegensatz zu den anderen Untersuchungsgruppen aus der Ukraine und Polen kaum extralinguistische Begründungskategorien. Lediglich einige ProbandInnen beziehen sich auf Assoziationen zur Mentalität oder zum ethnisch-kulturellen Erbe der SprecherInnen. So scheint für Probandin MS1965/SLO die Konfession eine wichtige Rolle in der identitären Abgrenzung zu spielen. Die SprecherIn-

nen in Michalovce und Prešov hätten ihren Angaben zufolge in der Vergangenheit ‚kirchenslavisch gebetet‘, heute würden sie dies auf Slowakisch tun und seien daher ihrer Ansicht nach nicht (mehr) der russinischen ethnolinguistischen Minderheit angehörig. Möglicherweise ist der Konfessionsunterschied auch ein entscheidendes Kriterium, das zur Erklärung der stark empfundenen Rivalität zu den *Sotaci* (s. Kapitel 9.4.2) herangezogen werden kann. Eine explizite Aussage lässt sich im Untersuchungskorpus diesbezüglich jedoch nicht nachweisen. Weitere extralinguistische Nennungen sind lediglich Einzeläußerungen, die Parallelen zu den Assoziationen der lemksichen Befragungsgruppe aufweisen und dem russinischen ‚Menschentypus‘ eine Gutmütigkeit und Fröhlichkeit zusprechen (HP1948/SLO; MP1979/SLO). Die restlichen geäußerten Assoziationen zu den individuell kartierten Dialektregionen fokussierten ausschließlich linguistische Phänomene, die in den vorangegangenen Kapiteln untersucht wurden. Insgesamt wird in der slowako-russinischen Untersuchungsgruppe ein hoher Grad an Übereinstimmung in der laienspezifischen Sprachwahrnehmung deutlich, was sich in dieser Form bereits in Anzahl und Größe der identifizierten Dialektareale in Kapitel 9.1 andeutete. Bis auf einige Ausnahmen, sind auch die Begründungsstrukturen der ProbandInnen homogen und stimmen zu einem Großteil mit den traditionellen philologischen Erkenntnissen linguistischer Experten überein. In Abschluss der Untersuchung laienspezifischer Assoziationen bezüglich der *draw-a-map tasks* kann den Slowako-Russininnen ein hoher Grad des sprachlichen Bewusstseins unterstellt werden. Sie sind die einzige SprecherInnengruppe, die auf eine schriftliche Kodifikation verweist und als Ressource zurückgreifen kann. Es ist zu vermuten, dass das Vorhandensein dieser Kodifikation einen bedeutsamen Einfluss auf das Ansehen des Russinischen nimmt (s. Kapitel 10.4). Ähnliches konnten bereits die Auswertungen der *correct and pleasant ratings* der lemksichen Testgruppe indizieren. Diese Hypothese verfestigt sich durch eine Untersuchung der Ergebnisse aus den *correct and pleasant ratings* der slowako-russinischen Testgruppe.

9.4.10 Correct and pleasant ratings

Das hohe linguistische Selbstbewusstsein der slowako-russinischen *Rusnaci* schöpft sich zu einem Großteil aus dem Bewusstsein einer vorhandenen kodifizierten schriftsprachlichen Konvention. Zwar ist die Norm dieser 1995 ausgearbeiteten Konvention umstritten (s. Kapitel 10.4), die Tatsache, dass eine Schriftsprache existiert, wirkt sich dennoch positiv auf das Ansehen sowie die Bandbreite des metalinguistischen Wissens dieser Testgruppe aus. Vor allem die Auswertungen der *correct and pleasant ratings* sprechen für die Annahme eines Einflusses der Kodifikation auf das Ansehen und Autonomiebewusstsein des Russinischen. Abbildung 29 repräsentiert das Antwortverhalten aller Testpersonen, welches in Vergleich zu den Ergebnissen aus den *correct and pleasant ratings* der Lemken (s. Kapitel 9.3.6) deutlich homogener ist. Auch in dieser Aufgabenauswertung spielt die Berücksichtigung der salienten i/u-Isoglosse eine wichtige Rolle, vor allem in Anbetracht der Analysen zur angenehmsten Varietät.

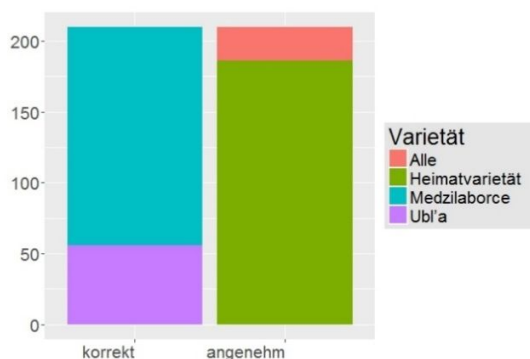


Abbildung 29: Ergebnisse des *correct and pleasant ratings* slowako-russinischer ProbandInnen

Alle Befragten aus dem Bezirk Medzilaborce stufen ihre Varietät als ‚korrekt‘ ein. In ihrer Begründung verweist die Mehrheit auf die aus Medzilaborce stammende Varietät, welche als Grundlage der Kodifikation ausgewählt wurde. Das Besondere in der slowako-russinischen Testgruppe ist,

dass auch die SprecherInnen der u-Varietäten das Russinische in und um Medzilaborce als ‚korrekt‘ ansehen. Die Begründungsstrategien sind eindeutig und nehmen ebenfalls Bezug auf den Status quo der offiziellen Kodifikation, so auch der folgende Proband aus Snina: „Та тоты Пійдяці сут офіціално кодифікованы“ (JB1984/SLO – 25:23). Eine weitere laienspezifische Rechtfertigung für die wahrgenommene ‚Korrektheit‘ des inner-silbischen /i/ ist die Nähe zur ukrainischen Titularsprache, welche, im Gegensatz zur Bewertung der Lemkisch-SprecherInnen, sogar z. T. als förderlich und erstrebenswert angesehen wird, wie folgendes Zitat belegt: „Я си думам, же наш є ближый гу українському як того остатнє“ (MK1971/SLO – 22:15). Ähnliches erwähnt auch eine Probandin der jüngeren Generation aus Ubl’a (SF1994/SLO). Sie bezieht ihre Aussage jedoch weniger auf die lautliche Realisierung des urslavischen *o als auf die lexikalischen und phonetischen Ähnlichkeiten zur ukrainischen Titularsprache. Die Slowako-Russinen sind sich mehrheitlich des ostslavischen Charakters ihrer Sprache und ihrer Identität bewusst. Wie die Auseinandersetzungen in Kapitel 6.2.2 vermuten lassen, basiert diese Sichtweise möglicherweise auf historisch-politischen Hintergründen, da die Russinen über einen langen Zeitraum ausschließlich die Möglichkeit hatten sich ihrer Nationalität nach als Ukrainisch zu bekennen. Dieses Wissen ist vor allem im Bewusstsein der mittleren und älteren Generation verankert und beeinflusst das metalinguistische Wissen und Ansehen nachhaltig, wie die folgende Aussage einer Probandin der älteren Generation belegt:

- 23) „Я знате шо, я Вам повім по правді. Я з каждым/ та я не знам ани, я не знам си выбрати. [...] Шилиякі, даколи са чоловік засміє не, як там де так ыншак перевертавуть або бесідувуть, нет? Або того так же = **шилиякы тоты Українці, тоты Русины** так то **мы едно** того. Я си так думам.“ (HP1948/SLO – 37:55)

Ukrainer und Russinen werden in der Vorstellung einiger Slowako-Russinen bis in die Gegenwart als ethnolinguistische Einheit konzeptualisiert.

Auch sprachlich wird diese enge Verwandtschaft wahrgenommen und befürwortet, wie folgende Aussage einer Probandin belegt:

- 24) „То я гварю же то, то = літературний язык наш, руснацького языка. Мав быти український, який і був даколи.“ (AK1967/SLO – 06:10)

Gleichzeitig wird das Slowakische als stark abweichend vom Russinischen dargestellt, auch wenn die objektiv messbaren Unterschiede, wie u. a. Teutsch (2001), Vašíček (2016) oder Citriaková (2014) darlegen, strukturell und morphologisch betrachtet nicht frappierend sind. Entsprechend äußert sich ein Proband: „Словенщина то є цалком инший язык“ (JM1958/SLO – 14:30), auch wenn er durchaus slowakisierende Tendenzen in der russinischen Umgangssprache wahrnimmt.

Die Analyse der Ergebnisse bezüglich der ‚angenehmsten‘ laienlinguistisch identifizierten Varietät präsentiert sich weniger homogen als die Einstufungen nach der Variable der ‚Korrektheit‘. Da, wie in Kapitel 4.4.2 erörtert, davon ausgegangen werden kann, dass sich jedes Individuum seiner Muttersprache emotional am stärksten verbunden fühlt, ist in Anbetracht der hohen Salienz der i/u-Isoglosse diesbezüglich eine Trennung vorzunehmen.

In Abhängigkeit von der individuell verwendeten Varietät, wird die eigene i. d. R. stets positiver bewertet. Diese Tatsache verdeutlichen die Ergebnisse in Abbildung 30.

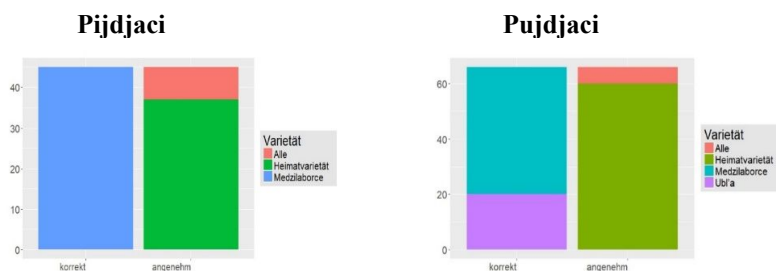


Abbildung 30: Ergebnisse des *correct and pleasant ratings* differenziert nach *Pijdjaci* und *Pujdjaci*

Die ProbandInnen verfügen auch diesbezüglich über ein hohes sprachliches Reflexionsvermögen. So äußert Probandin MB1990/SLO, welche selbst der SprecherInnen-Gruppe der *Pujdjaci* angehört, die Empfindung die eigene Varietät sei weicher und daher für sie angenehmer. Wenngleich sie anmerkt, nachvollziehen zu können, wenn Personen aus anderen russischen Dialektarealen ihre Varietät als unangenehm einstufen würden.

Im Gegensatz zu den lemckischen ProbandInnen, wo 25 % der Befragten die slowako-russinischen Varietäten favorisieren, befinden sich bei den Slowako-Russin in der Gruppe der angenehmsten Varietäten ausschließlich Nennungen, die den eigenen Heimatdialekt einschließen. Bis auf 11 % der Befragten, die angeben alle Varietäten als gleichermaßen angenehm wahrzunehmen, entfallen die restlichen Antworten auf die eigene Muttersprache. In den bisher vorgestellten Untersuchungsgruppen aus der Slowakei und Polen bestehen einige Übereinstimmungen – sowohl in den Assoziationen als auch in den gekennzeichneten Dialektarealen. In der Ukraine ergibt sich hingegen ein weniger eindeutiges Bild der perzipierten sprachlichen Landschaft.

9.5 Dialektassoziationen (Ukraine)

9.5.1 Saliente Identitätskonzepte

Die ukrainischsprachig überdachten ProbandInnen unterscheiden sich bezüglich der Kartierungen stark von den anderen beiden Vergleichsgruppen, wie in Kapitel 9.1 deutlich wurde. Zum einen identifizieren die ProbandInnen durchschnittlich mehr Dialektareale, die zudem von einer geringeren räumlichen Ausdehnung sind als die slowako-russinischer oder lemkscher ProbandInnen. Diese Darstellung wurde als erstes Indiz für ein weniger gut ausgeprägtes Bewusstsein der sprachlichen russinischen Identität auf dem ukrainischen Siedlungsgebiet interpretiert. Dass neben der ukrainischen Titularsprache andere Sprachen und Varietäten i. d. R. ein geringeres Ansehen genießen, ließ sich bereits aus den Betrachtungen in Kapitel 6.2.3 schlussfolgern. Diese können über eine Vielzahl an SprecherInnen-Aussagen aus dem Interview-Korpus bestätigt werden. Die Mehrheit der SprecherInnen sieht ihre Umgangssprache, welche laienlinguistisch als *po-našomu* bezeichnet wird, als ein Dialekt des Ukrainischen an. Folgende SprecherInnen-Aussagen belegen dies für ein Erstes:¹¹²

25) „То **сі́льська**, такий **діалект**.“ (HH1974/UA – 11:26)

26) „То вся Закарпатська Область, вни по-нашому говорять, але = але є **діалект**.“ (RC1971/UA – 12:00)

Die Annahme, das Russinische sei keine vollwertige Sprache, sondern lediglich ein Dialekt, der überwiegend mit dem dörflichen Kontext assoziiert wird, führt im russinischen Siedlungsgebiet Zakarpattjas zu einem weniger eindeutig ausgeprägten metalinguistischen Wissen von Seiten der SprecherInnen als in den anderen beiden Gruppen. Auch die tatsächliche Kommu-

¹¹² Weitere Aspekte zum wahrgenommenen Status des Russinischen unter ukrainischsprachiger Überdachung werden in Kapitel 10 thematisiert.

nikationsreichweite wird als stark beschränkt – und daher negativ – wahrgenommen, worauf verschiedene Aussagen während des Interviews verweisen:

- 27) „Нашов мовов мені са/ **далеко** бы зьме **не пішли**.“
(OJ1977/UA – 01:30)
- 28) „А типир ідуть **по світі**, а як начнуть там *никати*, та там ніхто **не годен поняти** [...]“. (HH1974/UA – 36:20)

Aufgrund des vergleichsweise gering ausgeprägten sprachlichen Bewusstseins fiel den ProbandInnen dieser Untersuchungsgruppe die Aufgabenerfüllung am schwersten. Viele äußerten ihr Unverständnis darüber. Sie fühlen sich z. T. überfordert und können weniger linguistische Phänomene der dialektalen Abgrenzung benennen als slowako-russinische ProbandInnen. So bedauert eine Probandin, dass sie keine Philologin sei und deshalb nicht wisse, wie eine sprachliche Gliederung vorzunehmen ist: „Бо я сама не філолог, я не годна порозуміти що Ви хочете“ (IB1949 – 34:20).¹¹³ Die Testpersonen äußerten Schwierigkeiten, auffällige sprachliche Phänomene zu explizieren: Aussagen wie „Я знаву, що они не так говорять, но так не могу. [...] Пуйду вже в другі районы, вже у вухо ріже вже тото но = но так не вспомниш шо“ (AŠ1980 – 19:42), sind hierfür beispielhaft. Nichtsdestotrotz gelang es letztlich allen Personen intuitive regionale Sprachraumgliederungen anzufertigen und voneinander abzugrenzen.

Wider der beschriebenen hybriden Kartierungsmuster können übergreifend auffällige Regionen in der Wahrnehmung der Testpersonen identifiziert werden, wenngleich diese räumlich zum Teil unterschiedlich verortet werden. Vor allem die ethnische Subgruppe der Huculen erweist sich, wie bereits in der durchgeführten Studie von Schimon & Rabus (2016), als stark in der Laienwahrnehmung präsent. Ähnlich wie das Dialektareal der

¹¹³ Auch ProbandInnen der anderen Untersuchungsgruppen äußerten ähnliche Schwierigkeiten, so u.a. folgender Proband: „Не учив єм са Лемківського у школі, зато не єм языкознавцьом“ (AA1957/POL – 28:10).

Sotaci in der slowako-russinischen Wahrnehmung, wird das Konzept der Huculen von Seiten der ProbandInnen aus Zakarpattja instrumentalisiert, um sich innerhalb der russinischen Varietätengruppe zu verorten. Die Huculen werden jedoch nicht wie die *Sotaci* als rivalisierende ethnolinguistische Bezugsgruppe angesehen, sondern dienen den meisten SprecherInnen als Prototyp für eine extralinguistische Definition des Russinischen. Den Huculen wird in der Ukraine ein überregional anerkannter Status zuteil, der das Ansehen und die Wahrnehmung dieser entscheidend beeinflusst. Die Hälfte aller Befragten kennzeichnet ein huculisches Dialektareal, welches damit in der Hierarchie der Salienz auf ukrainischem Untersuchungsareal den ersten Rang besetzt (s. Kapitel 9.2; Abbildung 22; Seite 164, Nr. 7). Räumlich sind aus deskriptiven Betrachtungen zwei Kernregionen für diese Dialektgruppe zu identifizieren: Beide befinden sich im Süden der Oblast' Zakarpattja. Zum einen werden die SprecherInnen der Region um Chust, was dem traditionellen Dialektareal Maramoroš entspricht (s. Kapitel 8.1.1), häufig mit der huculischen Dialektgruppe assoziiert (Bsp. IM1959/UA). Zum anderen beziehen sich die Assoziationen auf die wenig besiedelten Bergregionen um Jasynja, Rachiv oder zum Teil auch Mižhirja (s. Kapitel 9.2; Abbildung 22; Seite 164, Nr. 9) im nördlicheren Verlauf des ukrainischen Karpatenbogens (z. B. IC1989/UA; IC1971/UA). Die assoziierten Besonderheiten fokussieren überwiegend lokale Wirtschaftsweisen und Traditionen, wonach die Huculen vor allem mit den Bergen und der Weidewirtschaft sowie einem traditionellen Holzinstrument, der ‚Trembita‘, in Verbindung gebracht werden:

- 29) „Такі **затяті**, такі = **гірські** люди но, я знаву. [...] Гуцулы чогось їх усі кличуть. [...] Там **бринза** їхня тота [Напиши бринза], **вівці**, то вно шо мені ся з нима асоціює. **Трембіти** = шось такое гуцульское у них шось.“ (AI1991/UA –45:45)

Linguistische Assoziationen kann diese Probandin auf explizite Nachfrage hin nicht anbringen:

- 30) Но така **мелодія** у них така якось мало, но смішна
 і = і така. [Мелодичні?] Не то що мелодична, якось
 так они = но мож так повісти, якось так говорять =
 но **смійно**, я не знаю.“ (AI1991/UA – 46:15)

Die huculische Ethnie ist ein festes kognitives Konzept, das in der Wahrnehmung der SprecherInnen einen quasi apriorischen Bestand hat. Wie bereits in der Untersuchung von Schimon & Rabus (2016) festgestellt, wird die huculische Ethnie häufig mit topographischen Merkmalen, nämlich dem ruralen Hochland der Karpaten, assoziiert. Die Huculen werden als eine gesellige, musikalische und energische Volksgruppe beschrieben (NS1995/UA). Aufgrund ihrer räumlichen Abgeschiedenheit finden sich auch Attribuierungen wie *закляті* (dt. eingeschworen) im Interview-Korpus wieder (s. Zitat 29). Sie werden als weniger ‚intelligent‘ und ‚kultiviert‘, jedoch ‚fleißig‘ charakterisiert.¹¹⁴ Ihre äußere Erscheinung beschreibt ein Proband mit den Attributen *загоримий* (dt. gebräunt), *смуглий* (dt. dunkelhäutig) und *худий* (dt. dünn) (OH1997/UA). Vor allem die SprecherInnen der Dialektkonzepte von Iršava und Chust, also des traditionellen Maramoroš-Dialektgebietes (s. Kapitel 8.1.1), werden ebenso wie die Huculen des Berglandes als arbeitswillig beschrieben (VP1994/UA; OH1997/UA). Insgesamt werden auf extralinguistischer Basis der Differenzierung, außer der abweichenden Wirtschaftsweise, wenige Unterschiede zu den restlichen Varietätengruppen thematisiert. Die wenigsten Dialektareale sind mit negativen Assoziationen besetzt. Auch die Rusinisch-SprecherInnen des Dialektareals um Velykyj Bereznyj werden als ‚angenehm‘, ‚fröhlich‘, ‚gutherzig‘, ‚gottnah‘ und ‚fleißig‘ charakterisiert.¹¹⁵ Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die SprecherInnen des huculischen Dialektareals zwar als von der eigenen Varietät abweichend wahrgenommen werden, diese dennoch als eine Subethnie der eigenen SprecherInnen-Gruppe angesehen werden. Für das traditionelle Dialektareal Ma-

¹¹⁴ Vgl. ProbandInnen AI1991/UA, OJ1977/UA, MH1962/UA, JO1940/UA.

¹¹⁵ Vgl. ProbandInnen V1959/UA, OH1997/UA, NM1985/UA, VP1994/UA.

ramoroš, welches von den ProbandInnen häufig auch als huculisch bezeichnet wird, konnten aus den Laienassoziationen vergleichsweise viele linguistische Besonderheiten gesammelt werden. Insgesamt sind 34 % aller Assoziationen der ukrainischsprachig überdachten Testpersonen nicht linguistischer Natur, sondern beziehen sich entweder auf topographisch-physische Gegebenheiten (14 %), ethnisch-kulturelle Assoziationen (21 %) oder allgemeine Vorstellungen zum Menschentypus, dem Aussehen oder den zugeschriebenen Charaktereigenschaften der Dialekt-SprecherInnen (65 %), wie Abbildung 31 zusammenfasst. Im Bereich der linguistischen Assoziationen überwiegen lexikalische Nennungen.

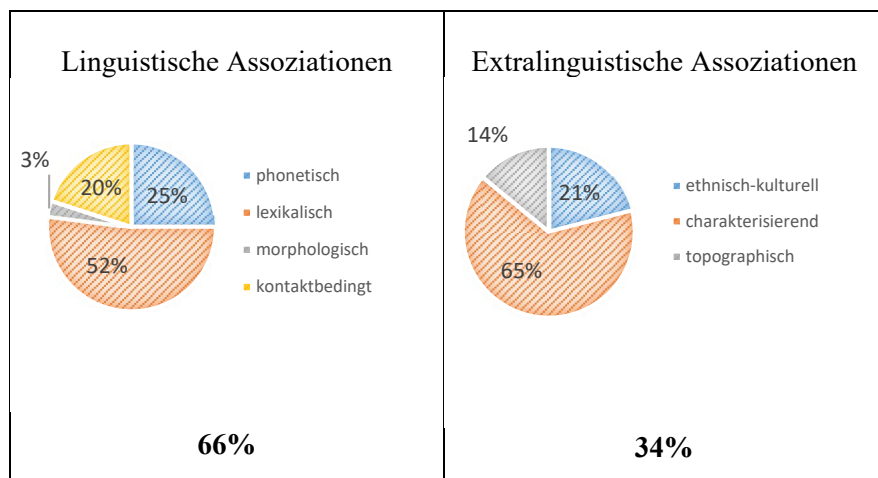


Abbildung 31: Gewichtung linguistischer und extralinguistischer Assoziationen der Testgruppe aus Zakarpattja im Vergleich

9.5.2 Lexik

52 % der ProbandInnen benennen spezifische Lexeme als bedeutungsunterscheidende Merkmale der vorgenommenen Dialektdifferenzierungen. Vor allem ein Lexem sticht deutlich aus den Assoziationen zum salienten huculischen Dialektareal hervor: die Interjektion *нак*. Diese Partikel scheint in der Wahrnehmung so stark präsent zu sein, dass sie zum Teil

von einigen Personen instrumentalisiert wird, um das Dialektareal in Anlehnung daran zu benennen (z. B. *Пакало*). Auf diese Art geschieht dies unter anderem bei den ProbandInnen VP1994/UA und AI1991/UA. Beide benennen weitere auffällige Lexeme der rumänisch-ukrainischen Grenzregion. Darunter beispielsweise die dichotomen Paare *zyð* statt *pik* (dt. Jahr) oder die Antwortpartikel *jo* (dt. ja) anstelle der im Ukrainischen üblichen *так* oder *да*. Ein weiteres salientes Lexem in der Laienwahrnehmung ist das Verb *никай* (dt. schauen) (IM1959/UA; SM1983/UA), welches des Öfteren für das Dialektareal um Chust und Iršava als auffällig klassifiziert wird:

- 31) „Іршава вже ні, Іршава вже йде більш = они пак там = они так свій акцент мавут. **Пак що** = не, не диви ся ай **никай**. Они такой, Хуст туда вни, тай = **гуцулські** вни кажуть.“ (IM1959/UA – 18:20)

Neben den genannten Dialektbezeichnungen existiert auch eine Nennung, die mit Expertendefinitionen übereinstimmt. JH1940/UA bezeichnet das südlichste Dialektareal Zakarpattjas als ‚Maramorožs’ka Besida‘. Nicht nur in den Dialektbezeichnungen bestehen deutliche Unterschiede innerhalb dieser ukrainischsprachig überdachten Untersuchungsgruppe, auch in den wahrgenommenen dialektalen Merkmalen sowie ihren räumlichen Verortungen sind Inkonsistenzen festzustellen. Während die meisten Personen *нак* dem südlichsten Dialektareal zuschreiben, verortet Probandin AŠ1980/UA diese Partikel im Großraum Mukačevo. Die unterschiedlichen Verortungen kommen z. T. aufgrund der variierenden Kartierungen zustande. Während die genannten ProbandInnen überwiegend die Region Maramoroš bei Chust und Iršava von einem perzipierten Dialektareal um Mukačevo trennen, nehmen die ProbandInnen JO1981/UA, VP1959/UA, VP1994/UA oder NS1995/UA keine Variation zwischen diesen Varietäten wahr und kartieren ein homogenes großflächiges Dialektareal, welches sich von Mukačevo bis zur rumänisch-ukrainischen Grenze erstreckt (s. Abbildung 32). Andere Testpersonen (z. B. NS1995/UA) referieren mit der Bezeichnung des Huculischen auf die komplette südliche Großregion

von der ukrainisch-rumänischen bis zur ukrainisch-ungarischen Grenze, d. h. anfangend von den topographisch am höchsten gelegenen Ortschaften Mižhirja und Rachiv im Osten über das Karpatenvorland bei Chust und Iršava bis hin zu Berehovo im Westen.

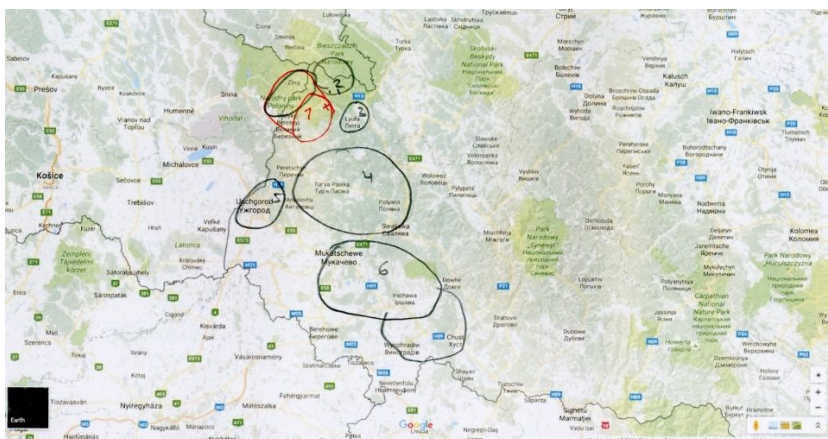


Abbildung 32: Kartierung eines Probanden (JO1981/UA) mit großflächigem Dialektareal im Süden

Neben den bereits genannten salienten Lexemen *їю* und *нак*, fügt Proband JO1981/UA die Komparationspartikel *май* hinzu, die für dieses Areal nicht allein von ihm als auffällig klassifiziert wird. OH1997/UA weitet diese sogar zur Dialektbezeichnung – *Майкалі* – aus, bezieht sich dabei jedoch lediglich auf einen kleineren Umkreis bei Iršava:

- 32) „А вни як говорили, чекайте = господи = **май** вни говорили [Май?], май. *Май мало, май много.*“
(OH1997/UA – 28:22)

Er fügt zudem noch eine phonetische Variable hinzu, welche in seiner Wahrnehmung ein weiteres Identifikationsmerkmal dieser regionalen Varietät darstellt:

- 33) „В Іршаві я знаву [на і?]. Так тіпа = [Так тіпа но уже через чур на і.]. Но вни дуже, **то ся і не**

догадати, но *мід*. Кажу в нас но де *мід* пише, де съ
то читала?“ (OH1997/UA – 21:59)

Für diesen Probanden ist die hyperkorrekte Verwendung des /i/, wie z. B. in *мід* (ukr. *мед*/dt. Honig) oder *кіхня* (ukr. *кухня*/dt. Küche), ein besonderes sprachliches Merkmal der regionalen Varietät, die sich seiner Ansicht nach bis nach Mižhirja ausdehnt. Tatsächlich beschreibt auch Pan'kevyč (1938: 98) den Reflex *i* < *e* für dieses Areal¹¹⁶ als charakteristisch und benennt u. a. lexikalische Beispiele wie /pryn'/is, lîd, mîd/.

Um eine weiterführende einheitliche Analyse zu ermöglichen, wird die Region südlich von Mukačevo zu einer übergeordneten Dialektregion zusammengefasst. Unabhängig von der laienspezifisch kartierten Ausdehnung werden südlich der Luftlinie von Mukačevo und Mižhirja wiederholt dieselben Dialektmerkmale genannt, weshalb eine Fusion dieser Varietäten sinnvoll erscheint. Selbiges kann die erstellte *composite map* aus Kapitel 9.2 belegen. Dort findet sich im Süden ebenfalls ein großflächiges Dialektareal wieder, welches allerdings von einem autonomen Areal um Mukačevo und einem weiteren bei Berehovo zu unterscheiden ist. Letzteres bedarf einer gesonderten Betrachtung, da es durch saliente Assoziationen mit der ungarischen Sprache abgegrenzt und daher als autonomes Sprachareal in der Laienwahrnehmung zu betrachten ist.¹¹⁷ Die Rechtfertigung dieser Einteilung lässt sich zum einen exemplarisch mit der Dialektbezeichnung einer Probandin stützen, die alle Varietäten südlich dieser gedachten Isoglosse als ‚*за-Мукачевці*‘ (NM1985/UA) bezeichnet. Zum anderen dient folgende Aussage eines Probanden als Grundlage dieses Vorgehens:

- 34) „Уд нас якобы ледикы Перечин, Великий
Березний, Ужгород до Мукачева а всьо остальное

¹¹⁶ Er bezieht sich auf erhobene Daten des etwas nördlich von Iršava gelegenen Ortes Dovhe.

¹¹⁷ Dazu folgen später in diesem Kapitel ausführliche Erläuterungen.

то Гуцули, но = для нас. **Усьо шо там не ту, то
Гуцули.**“ (SM –15:44)

Auch Pan'kevyč (1938: 24) unterscheidet im Süden die Ethnie und Sprache der Huculen von den SprecherInnen der Maramoroš-Mundart, welche seinen Angaben zufolge dieses Gebiet später besiedelt und aus dem Norden – der Bukovyna – kolonisiert hätten. Auch unter Experten ist die Abgrenzung der huculischen Mundart, z. T. bedingt durch verschiedene Sprachkontakteinflüsse des Rumänischen oder auch Ukrainischen, nicht einheitlich.¹¹⁸ In Anbetracht der Hybridität dieser ethnolinguistischen Gruppe, die auch unter Experten kontroverse Diskussionen hervorruft, wie aus Kapitel 6.2.3 hervorgegangen ist, sind die Unsicherheiten der Laien nachvollziehbar. Bis auf eine Testperson (HJ1941/UA) kennzeichnen alle ProbandInnen mindestens ein salientes Dialektareal im Süden Zakarpattjas. Vor allem lexikalische, aber auch ethnisch-kulturelle Verbindungen dominieren die Assoziationen und das metalinguistische Wissen zu diesem Dialektareal. Die meisten Kartierungen beziehen sich somit resümierend auf folgende Gebiete, die im Fortlauf der Arbeit als ein zusammenhängendes laienlinguistisches Dialektareal behandelt werden:

1) Das traditionelle Dialektgebiet Maramoroš wird hauptsächlich zwischen den Zentren Chust und Iršava verortet. Zum Teil wurde dieses Areal ausgedehnt bis Mukačevo oder Mižhirja. In der dialektalen Dreiteilung¹¹⁹ von Pan'kevyč (1938: 3,11) wird die Ausdehnung der Maramoroš-Dialektgruppe ebenfalls bis nördlich von Chust nach Mukačevo und sogar Volovec' beschrieben. Laien- und Expertenperspektive stimmen somit teilweise überein. Rund 56 % der ProbandInnen äußerten ihr Bewusstsein zur (linguistischen) Besonderheit dieser Region.

2) Die restlichen 44 % der Kennzeichnungen entfallen auf das traditionelle Siedlungsgebiet der Huculen mit Ausdehnung bis in die Bergregion um

¹¹⁸ Hierfür sei auch auf die Diskussion in Kapitel 6.2.3 verwiesen.

¹¹⁹ Gemeint ist hierbei die Differenzierung in die ukrainischen Mundarten von Nord- und Südaramoroš, Už und Šariš.

Rachiv und Jasynja. Allerdings schließen auch 88 % dieser Nennungen die Region Chust mit ein und sind von besonders großer Ausdehnung. Selbst wenn ProbandInnen eine Unterscheidung zwischen dem Großraum Chust und Rachiv vornehmen, nennen sie kaum bedeutungsunterscheidende Merkmale. Unabhängig von der Ausdehnung der Kartierungen werden dieselben linguistischen Merkmale aufgezählt, welche in Abbildung 33 nach ihrer Nennungshäufigkeit dargestellt sind. Die Interjektion *нак* steht, wie bereits beschrieben, an der Spitze der assoziierten lexikalischen Besonderheiten. Das Verb *никай* sowie die Komparationspartikel *май* schließen sich mit 20 % Nennungshäufigkeit an.

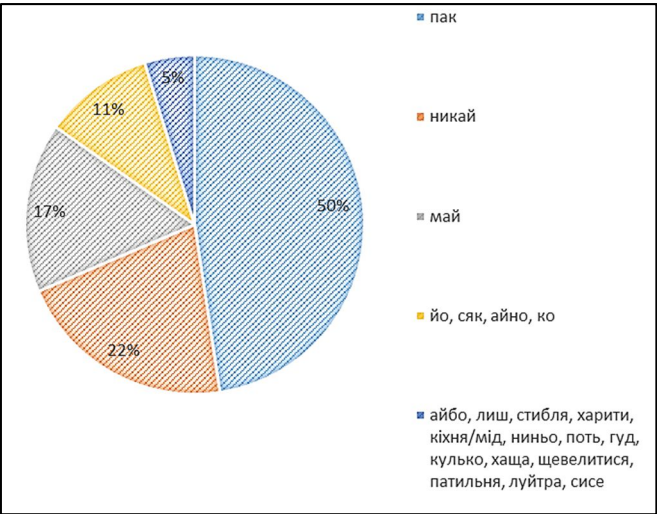


Abbildung 33: Hierarchie lexikalischer Assoziationen von ProbandInnen aus Zakarpattja

9.5.3 Das Phonem /ŷ/

Phonetisch stellt nicht nur Pan’kevyč (1938: 24f.) die starke Ausprägung des hinteren alten /ŷ/ für die huculische Dialektgruppe als kennzeichnend fest:

„[...] дуже задній відтінок давнього *ы*, особливо по задньопіднебінних *к, х і* гортаннім *г* рукоы, рогы, хыжа.“ (Pan’kevyc 1938: 24)

Auch zwei ProbandInnen (MH1948/UA; OH1997/UA) bemerken diese Besonderheit der südlichsten Dialektregion Zakarpattjas:

- 35) „Тоже так тіпа бы **твердо**, такий знак тоже *є*. = Там *обы* тоже у них такое слово *є*. Чуеш, шо то они. [...] У нас тут кажут жеби, або кіби.“ (OH1997/UA – 30:18)

In der Imitation der Konjunktion *обы*, die als salient beschrieben wird, betont die Sprecherin vor allem den Auslaut auf /-*ÿ*/. Probandin MH1948/UA kann diesen Eindruck bestätigen und beschreibt die Varietät dieser Dialektregion aus diesem Grund ebenfalls als hart in ihrer Wahrnehmung. Sie bringt zwar kein konkretes Beispiel an, verweist jedoch auf den Vokal /*ÿ*/, um die mit dieser Varietät assoziierte Härte zu begründen. Ein weiterer Proband kann diesen Eindruck metalinguistisch anhand eines Beispiels exemplifizieren. Er unterscheidet, ähnlich wie einige ProbandInnen aus dem slowakischen Untersuchungsgebiet, zwischen zwei für ihn salienten Pluralendungen: Er verweist auf die morphologische Endung /-*y*/ (z. B. bei *пуки*), welche im Norden der Oblast’ Zakarpattja dominiere. Im Süden würden die SprecherInnen seiner Ansicht nach mehrheitlich die härtere Variante auf /-*ÿ*/ verwenden. Eine weitere Gemeinsamkeit mit den Wahrnehmungsstrukturen der slowako-russinischen Untersuchungsgruppe ergibt sich in der Differenzierung nach *i*- und *u*-Varietäten. Diese Unterscheidung wird im Vergleich zur slowakischen Untersuchungsgruppe zwar seltener angeführt, ist dennoch in der Laienwahrnehmung präsent und wird daher nachfolgend ausdifferenziert.

9.5.4 Isoglossen von i-, u- und ü-Varietäten

Die in der slowako-russinischen Untersuchungsgruppe vorherrschende Dichotomie zwischen i- und u-Varietäten wird auf ukrainischem Untersuchungsgebiet durch eine weitere, wenn auch weniger auffällige, Variante auf /ü/ bzw. /iu/ zu einer Trias erweitert. Die Unterscheidung nach der lautlichen Realisierung von /i/ oder /u/ dominiert jedoch in den geäußerten Laienkonzeptionen. Hierauf entfallen 70 % (i-Realisierung) bzw. 60 % (u-Realisierung) der Nennungen. Eine Variante mit /ü/ markieren 40 % der ProbandInnen als in ihrer Wahrnehmung auffällig. Wie auch Dickinson beschreibt, dienen „distinctions in the realization of various vowels, including the alternation of „i“ and „u“ as a divider between the Hutsul variety and varieties spoken further to the west“ (Dickinson 2010: 73). In der vorliegenden Studie greift über die Hälfte der ProbandInnen auf eine dialektale Differenzierung nach i-, u- oder ü-Varietäten des Russinischen zurück. Eine Probandin sieht darin sogar den einzigen für sie relevanten Unterschied zwischen den regionalen Varietäten in Zakarpattja: „Вни похожі там [...] Но вни буквы так мінявуть, у, і і усьо“ (OH1997/UA – 19:58). Eine feste Bezeichnung wie bei den Slowako-Russinen, die *Pij-* und *Pujdjaci* unterscheiden, existiert in der ukrainischen Laienterminologie nicht. Die laienlinguistischen Isoglossen sind insgesamt weniger deutlich ausgeprägt als im slowakischen Untersuchungsgebiet. Dennoch lassen sich drei saliente Regionen identifizieren:

1) u-Varietäten werden im Umkreis von Velykyj Bereznyj und Malyj Bereznyj einschließlich der Ortschaften Sil', Stužycja, Truja Pasika, Zaričevo, zum Teil bis Svaljava und Volovec' im äußersten Osten Zakarpattjas verortet.

2) i-Varietäten werden von den Befragten vorrangig mit den Orten Ljuta, Stavne, Žornava, Kostryno und Volosjanka assoziiert.

3) ü-Varietäten seien im Umkreis von Mukačevo und z. T. auch weiter südlich bis Berehovo entlang der ukrainisch-ungarischen Grenze anzutreffen.

Zwischen den nördlichen i- und u-Varietäten scheint eine feste Laienisoglosse zu existieren. Zwar bestehen in der Vorstellung zur räumlichen Ausdehnung der einzelnen Varianten Unsicherheiten seitens der Befragten, dennoch können einige ProbandInnen die aufgezählten Ortschaften explizit benennen und entsprechende Realisierungsmuster zuordnen. Mit zunehmender Entfernung vom eigenen Wohnort sinkt die Genauigkeit der Laienangaben. Die Variable der Mobilität bzw. der räumlichen Distanz scheint in Zakarpattja ohnehin ein prägender Faktor zu sein, der die Sprachwahrnehmung stärker beeinflusst als in den anderen beiden Untersuchungsgruppen. So lässt sich auch erklären, weshalb im südlichen Dialektareal Maramoroš keine Klassifizierung bezüglich dieser lautlichen Dreiteilung im Norden vorgenommen wird. Hier werden lediglich lexikalische oder extralinguistische Abgrenzungskategorien instrumentalisiert (s. Kapitel 9.5.2), um die Kennzeichnung der Dialektareale zu begründen. Mukačevo scheint eine bedeutsame kognitive Grenzlinie zu sein, ab der sich das metalinguistische Laienwissen zunehmend weniger detailliert gestaltet.

In Mukačevo wird von einigen ProbandInnen auch die lautliche Realisierung eines /ü/ in der sekundär geschlossenen Silbe des urslavischen *o verortet. In der Regel wird diese auf den phonetischen Einfluss des Ungarischen zurückgeführt. Die Bedeutung des Ungarischen ist ohnehin ein stetig wiederkehrendes Element in den Laienassoziationen, welches nicht nur in seiner linguistischen, sondern auch historischen Bedeutung wahrgenommen und häufig thematisiert wird. Bereits Pan'kevyč (1938: 96) führte die Besonderheit der ü-Realisierung in Anlehnung an vorangegangene dialektologische Studien auf den phonetischen Einfluss des Ungarischen zurück. Er beschreibt dabei Inseln im heutigen Zakarpattja, wo dieses linguistische Merkmal anzutreffen sei, und nennt darunter auch direkte Vororte

von Mukačevó wie Lalovo oder Zahatja mit den lexikalisch-phonetischen Beispielen /l'üd, mn'üd, pryn'üs/; eine Übereinstimmung in Laien- und Expertenkonzeptionen. Neben der ü-Vokalfärbung benennt ein Proband ein weiteres, für ihn auffälliges Merkmal des ungarisch geprägten Dialektareals. Demnach verwendeten die SprecherInnen lediglich das feminine Personalpronomen *ona* für beide Geschlechter, was er ebenfalls durch den Sprachkontakt zu begründen versucht. Weiterhin verweist er auf eine phonetische Besonderheit, wonach diese DialektsprecherInnen statt eines slavischen velaren stimmlosen /ch/, ein ungarisches /h/ realisieren würden, wie beispielsweise im Ortsnamen *Xycm* > *Hust*. Neben diesen wenigen linguistischen Merkmalen greift die Mehrheit der ProbandInnen bei der Klassifikation dieses salienten Dialektareals i. d. R. auf eine extralinguistische Basis der Definition zurück. Viele ProbandInnen nehmen dort nicht nur Einflüsse des Ungarischen wahr, sondern konstatieren einen kompletten Sprachwechsel zur ungarischen Sprache. Häufig wird dabei die Andersartigkeit der ungarischen Kultur und Sprache betont (SM1983/UA).

Abbildung 34 verdeutlicht nochmals exemplarisch die klassische dialektale Gliederung der russinischen Varietäten aus Laienperspektive. Vor allem die Bedeutung der verschiedenen Vokalrealisierungen wird aus diesem Beispiel ersichtlich. Die Laien-Kartierung stellt in ihrer Detailliertheit hinsichtlich dieser Variable allerdings eine Ausnahme in der ukrainischsprachig überdachten Untersuchungsgruppe dar. Probandin HH1974/UA unterscheidet acht Dialektareale, welche mit zunehmender Distanz von ihrem Heimatort – Stavne – in ihrer Ausdehnung zunehmen. Ein ähnliches Bild ergeben auch die Untersuchungen im südlichen Maramoroš-Areal der Region Chust von Šymon & Rabus (2016): Mit zunehmender Entfernung vom lokalen Sprachkontext werden die gekennzeichneten Dialektareale größer und die Assoziationen weniger präzise, wodurch zugleich linguistische Verknüpfungen im Vergleich zu extralinguistischen Assoziationen abnehmen.



Abbildung 34: Kartierung der Vokaldifferenzierungen von i- und u-Varietäten (HH1974/UA)

9.5.5 Lemaky vs. Lyšaky

Neben der Aufteilung nach i-, u- und ü-Varietäten instrumentalisieren einige ProbandInnen ein weiteres Phänomen, welches auch Dialektologen als auffällige sprachliche Trennlinie im Untersuchungsgebiet anbringen:

- 36) „А вони говорять на **лем**, а ось вот ці а ці деякі, деякі = от тут Ставне уже мені казали, дахто каже **лиш** а дахто каже **лем**. [...] Тоті кажуть / і лем говорять, і = єдні кажуть, з єдного боку говорять так а з другого так. І вни са сміють з других, розумієш? Називають ся, же вни **Лишаки** а тоты **Лемаки**.“ (HM/1948/UA – 6:28)

Innerhalb der i-Varietät stellt diese Probandin, ebenso wie andere Befragte, eine weitere dialektale Teilung fest, welche auf die Adverbien *лем* und *лиш* zurückgeht. Sie benennt diese SprecherInnen als *Лемаки* und *Лишаки*. Dieselbe Einteilung nimmt auch Vašíček (2016: 20) in Anlehnung an Verchrats'kyj (1899) in einer seiner jüngsten Untersuchungen vor:

„Verchratskyj ve své dvoudílné monografii rozdělil dialekty tehdejší Uherské Rusi podle povahy slovního přízvuku na *nářečí s přízvukem stálým* (говори з наголосм сталим) а на

nářečí s přízvukem pohyblivým (говори з наголосом движимим). Nářečí s pohyblivým přízvukem dále dělil podle užívání slova *lem*, resp. *liš* na nářečí Lemaků a Lišaků (лемаки, лишаки).“ (Vašíček 2016: 20)

In der Verortung dieser Isoglosse ist erneut Mukačevo eine wichtige kognitive Trennlinie, die die Laienwahrnehmung dominiert, wie folgendes Zitat bestätigen kann:

- 37) „А всі кажуть **лем**, всі кажуть *лем*. І ту *лем* і ту *лем*. [І Вы *лем*?]. І мы *лем*, наша вся Тура *лем* = Свалява *лем* = *лем* = *лем*. То/ тото **од Мукачева туди далше** вже йдуть **лиш**. А тутка всьо йде *лем*.“ (HM1948/UA – 04:15).

Die Auffälligkeit dieses Lexems ist für die Probandin ausreichend, um dieses für die Konzeptualisierung einer abweichenden Varietät zu identifizieren, wenngleich sich die Mehrheit der varietätenspezifischen Merkmale überschneidet. Ein Beleg für die Bedeutung von Auffälligkeit in der Laienwahrnehmung und -bewertung. Wenngleich die objektiv messbaren strukturellen Unterschiede der Dialektregionen nicht frappierend sind, reicht dieses eine auffällige Merkmal aus, um ein eigenständiges dialektales Konzept abzugrenzen. Neben lexikalisch motivierten Differenzierungen, finden sich im Interview-Korpus der ukrainischsprachig überdachten Testgruppe vergleichsweise wenige linguistische Kategorien zur Differenzierung. Eine davon ist die Unterscheidung nach Palatalität vs. nicht-Palatalität in den Endungen der 3. Person Singular und Plural, die im nachfolgenden Kapitel thematisiert wird.

9.5.6 Hart-weich-Korrelationen

Eine weitere Isoglosse, die sowohl traditionell-wissenschaftlich als auch aus laienlinguistischer Perspektive eine Bedeutung für die Varietäten-Differenzierung des Russinischen einnimmt, ist die von Palatalität vs. nicht-Palatalität in der Endung der 3. Person Singular und Plural. Nach

Pan'kevyč (1938: 309) betrifft dies Verben der III., IV. und V. Klasse, wobei die weichen Endungen einen älteren Sprachstand repräsentierten als die harten. In der Verteilung dieses Phänomens lassen sich ebenfalls klare Parallelen zwischen Expertenanalysen und den kartierten Laien-Isoglossen erkennen: HM1948/UA ist in der Lage, drei unterschiedliche Dialektareale bezüglich dieses Merkmals zu identifizieren. Ihr heimatliches Dialektareal ‚Užanščyna-Turjanščyna‘ – wie sie es selbst bezeichnet – und die für sie auffällige Dialektregion ‚Velykyj Bereznyj‘ charakterisiert sie mit der weichen Variante auf /-t'/. Gleichzeitig verfügt diese Testperson über eine klare Vorstellung über davon abweichende Regionen mit der Dominanz des harten /-t/. Sie benennt explizit die nördlich bzw. östlich ihrer Heimatstadt gelegenen Ortschaften Ljuta, Stavne, Volosjanka, Stužycja und Žornava, was in erstaunlicher Präzision mit der von Pan'kevyč (1938: 310) propagierten Isoglosse zwischen diesen beiden Varianten korreliert:

„М'якість *t* починається суцільною областю від Ольки-Правровець-Репейова-Рокитовець та передовсім долини Лабірця за виїмкою сіл Борів-Чертіжне і тягнеться до горішнього бігу ріки Уга, а то так званої Ужанської Верховини з селами Стара Стужиця-Ставне-Лjuta, по за лінією котрих на північ появляється тверде *t* а на південь м'яке *t*.“ (Pan'kevyč 1938: 310)

In Richtung Süden erstreckt sich diese Isoglosse nach Pan'kevyč (1938: 311) bis in die Dialektregion Maramoroš, wo ebenfalls die historisch jüngere harte Endung anzutreffen sei. Auch in diesem Fall reicht die Laienwahrnehmung nicht weit über den lokalen Kontext der Sprecherin hinaus, weshalb sie keinerlei Assoziationen bezüglich dieser Variable im südlichen ukrainisch-rumänischen Grenzgebiet äußert.

Darüber hinaus kann eine weitere in der Laienwahrnehmung präsente hart-weich-Korrelation herausgearbeitet werden und lässt sich in dieser Form ebenfalls durch die Analysen traditioneller Untersuchungen belegen: Das Reflexivpronomen /sa/ vs. /s'a/ tritt über das russinische Dialektkontinuum

hinweg in beiden Varianten auf. Die nicht palatale Variante entspricht dabei dem slowakischen, die palatale hingegen dem standardukrainischen Realisierungsmuster. Dennoch lassen sich beiderseits der Grenzlinien beide Varianten finden.

9.5.7 Fragepronomina und Affrizierung

Eine weitere Korrelation zwischen Experten- und Laienperspektive ergibt sich aus der regionalen Dialekt-Differenzierung nach den Fragepronomina /šo/, /ščo/ und /što/.¹²⁰ Pan'kevyč (1938: 289) unterteilt sein Untersuchungsgebiet in drei Regionen, wobei er lediglich bei den Huculen die gemischte Verwendung zweier Varianten – /šo/ und /ščo/ – feststellen kann. Die restlichen Areale beschreibt er als konsistent in der Verwendung einer dominanten Form:

„Фонема što замиає найбільшу частину південно-карпатської області, бо тягнеться вона від Папраду аж до долини ріки Уга. Ту поширена оп'ять фонема šo. Дальша область на схід розчіпляється. Верховина Бережанська, Марамороська а також область Боржавська починаючи від Свалявської кітловини аж до Білок-Имстичова, то є границь давньої Марамороської жупи, а дальше на схід ціла бувша Мараморошца за малими виїмками має фонему ščo а лиш долішня область між Ужгородом а Боржавою а відтак ще до Вел. Ріки мають фонему ščo. До цієї області треба ще приключити і область бувшої Угоцької жупи за Тисою аж до Велятина. Гуцульські говори мають šo рідко ščo.“ (Pan'kevyč 1938: 289)

Besondere Aufmerksamkeit wird dem bereits erwähnten Ort Ljuta zuteil. Für dieses saliente Dialektareal lassen sich die meisten Imitationen im Testkorpus finden. Die SprecherInnen würden demnach auffällig häufig ein /č/ oder /šč/ anstelle eines /t/ realisieren, wie beispielsweise IM1959/UA beschreibt. Die Wertungen dieser Varietät sind durchweg als

¹²⁰ Pan'kevyč (1938: 289) erwähnt weiterhin noch die vor allem in der Slowakei saliente Gruppe der Sotaken mit dem spezifischen Fragepartikel /co/.

negativ einzustufen. Laien beschreiben diese Varietät mit Attributen wie *ікают* (IB1949/UA) oder *цокавут* (JO1981/UA), womit sie sich zum einen auf die bereits diskutierte Vokaldifferenzierung (s. Kapitel 9.5.4) beziehen und zum anderen auf die beschriebene Affrizierung. Nahezu jede geäußerte linguistische Assoziation zu diesem Gebiet ist gepaart mit einer extralinguistischen Beschreibung dieser SprecherInnen als ‚aggressiv‘, ‚laut‘, ‚seltsam‘ oder ‚unkultiviert‘. Eine Probandin – IM1959/UA – imitiert diesen Dialekt mit folgendem Beispiel: „Я чя люблю“, statt der für ihre Varietät üblichen Lautung „Я тя люблю.“ Die Probandin assoziiert dieses Phänomen mit der polnischen Sprache und führt darüber hinaus die Weichheit in der Aussprache von /šo/ als /š'o/ im nördlichsten Untersuchungsort der vorliegenden Studie – Volosjanka – an:

- 38) „Не **я тя люблю**, а **я чя люблю** тіпа [...] = шы, чы. І так у **Волосянці** там на **шьо** [...] То нараз видно, шо то із Быстрого, із Волосянки, бо они **шьо, шьо, шьо**. Вни так і кличуть **шьо**. [...] Но = нараз им годна замітити, шо вни з Волосянки, бо они **шьокают**. *Шьо хочеш*, но = там тіпа, *шьо ти треба?* Не *шо* а *шьо*.“ (IM1959/UA – 13:00)

Sprachimitation erweist sich auch in dieser Testgruppe als probates Mittel der Dialektbeschreibung. Probandin SM1983/UA bedient sich ebenfalls dieser Technik, um die Besonderheit der Varietät in Ljuta hervorzuheben und führt folgenden Satz an, um die Auffälligkeit des /šč/ hervorzuheben: „Щорное маща впало в щир, намощило лапщя“ (SM1983 – 19:07). Pan'kevyč (1938: 178) thematisiert lediglich die Weichheit des Fragepronomens, welches vor allem in den „говорах верховинських від Волосянхи до Шербівця“ (Pan'kevyč 1938: 178) zu finden sei. Zu den wahrgenommenen Besonderheiten der dominanten Zischlaute dieser Varietät äußert sich Pan'kevyč (1938) nicht.

Insgesamt wird deutlich, dass auch die ProbandInnen auf ukrainischem Untersuchungsgebiet, trotz aller Heterogenität in den Kartierungen, über

feste sprachliche Konzepte verfügen. Diese werden i. d. R. durch den Verweis auf saliente Lexeme spezifiziert, sodass sich abschließend in der resümierenden Tabelle 7 vorrangig lexikalische Kontrastpaare salienter Dialektareale wiederfinden. Eine deutliche Nord-Süd-Isoglosse prägt die Wahrnehmung der Befragten. Das Konzept der Huculen befindet sich in der Hierarchie der Salienz an oberster Stelle, gefolgt von weiteren weniger auffälligen Differenzierungen. Insgesamt zeigen die Testpersonen aus Zakarpattja eine hohe Toleranzschwelle gegenüber anderen Sprachen und Varietäten. Sie sind sich der Hybridität ihrer Sprache bewusst, können diese jedoch weniger eindeutig beschreiben und lokalisieren als die Vergleichsgruppen aus der Slowakei und Polen. Unter diesen Voraussetzungen gestaltet sich eine Analyse der *correct and pleasant ratings* besonders spannend, da auch hier Abweichungen von den anderen beiden Testgruppen zu erwarten sind.

Tabelle 7: Saliente linguistische Merkmale der Dialektdifferenzierung in Zakarpattja

Saliente linguistische Merkmale	Räumliche Verortung
*o in sekundär geschlossener Silbe als /i/ realisiert vs. *o in sekundär geschlossener Silbe als /u/ realisiert vs. *o in sekundär geschlossener Silbe als /ü/ realisiert	Ljuta/Stavne/Žornava/Kostryno/Volosjanka vs. Velykyj Bereznyj/Malyj Bereznyj/Svaljava/Volovec' vs. Mukačevo-Chop-Berehovo (<i>Ungarn</i>)
Auslaut in der 1. Person Plural auf /-ŷ/ vs. Auslaut in der 1. Person Plural auf /-y/	Mukačevo/Iršava/Chust/Rachiv (<i>Huculen</i>) vs. Velykyj Bereznyj/Malyj Bereznyj/Stavne/Žornava/Volosjanka

Saliente linguistische Merkmale	Räumliche Verortung
Realisierung eines hinteren /ŷ/-Lautes vs. Realisierung eines vorderen /y/-Lautes	Mukačevo/Iršava/Chust/ Rachiv (<i>Huculen</i>) vs. Velykyj Bereznyj/Malyj Bere- nyj/Stavne/Žornava/ Volosjanka
Komparativbildung mit /maj/ + Adverb vs. Komparativbildung mit Suffix -(i)še im Stammauslaut	Mukačevo/Iršava/Chust/ Rachiv (<i>Huculen</i>) vs. Velykyj Bereznyj/Malyj Bere- nyj/Stavne/Žornava/ Volosjanka
Hartes Fragepronomen /šo/ vs. Weiches Fragepronomen /š'o/	Velykyj Bereznyj/Malyj Be- reznyj/Stužycja vs. Volosjanka
Adverb <i>миш</i> vs. Adverb <i>лем</i>	Mukačevo/Iršava/Chust/ Rachiv (<i>Huculen</i>) vs. Velykyj Bereznyj/Malyj Bere- nyj/Stavne/Žornava/ Volosjanka
Hartes Reflexivpronomen /sa/ vs. Weiches Reflexivpronomen /s'a/	Velykyj Bereznyj/Malyj Be- reznyj/Stavne/Žornava/ Volosjanka vs. Ljuta
Harte Endung 3. Person Sg./Pl. auf /-t/ vs. Weiche Endung 3. Person Sg./Pl. auf /-t'/	Perečyn/Stužycja/Turja Pasika vs. Velykyj Bereznyj/Malyj Bereznyj

Saliente linguistische Merkmale	Räumliche Verortung
Reflex i < e vs. Reflex u/e < e	Iršava vs. Velykyj Bereznyj/Malyj Bereznyj/Stavne/Žornava/Volosjanka
Konsonanten /č/,/šč/ vs. Konsonanten /t/,/č/	Ljuta vs. Velykyj Bereznyj/Malyj Bereznyj/Stavne/Žornava/Volosjanka
Demonstrativpronomen <i>cuce</i> vs. Demonstrativpronomen <i>çe</i>	Mukačevo/Iršava/Chust/Rachiv vs. Velykyj Bereznyj/Malyj Bereznyj/Stavne/Žornava/Volosjanka
Personalpronomen Femininum und Maskulinum <i>о́на</i> vs. Personalpronomen Femininum <i>о́на</i> und Personalpronomen Maskulinum <i>вун/він</i>	Čop-Berehovo (<i>Ungarn</i>) vs. Velykyj Bereznyj/Malyj Bereznyj/Stavne/Žornava/Volosjanka/Mukačevo/Iršava/Chust/Rachiv
lautliche Realisierung /ch/ vs. lautliche Realisierung /h/	Čop-Berehovo (<i>Ungarn</i>) vs. Velykyj Bereznyj/Malyj Bereznyj/Stavne/Žornava/Volosjanka/Mukačevo/Iršava/Chust/Rachiv

Saliente linguistische Merkmale	Räumliche Verortung
Lexikalische Besonderheiten /пак/ vs. /но/ /гуд/ vs. /рік/ /йо/ vs. /так, да/ /никай/ vs. /позерай/ /айбо/ vs. /але/ /харити/ vs. /райбати/ /наньо/ vs. /тато/ /хаша/ vs. /ліс/ /сяк/ vs. /так/ /ко/ vs. /хто/	Mukačevo-Iršava-Chust-Rachiv (Huculen) vs. Velykyj Bereznyj-Malyj Bereznyj-Stavne-Žornava-Volosjanka

9.5.8 Correct and pleasant ratings

Die bisherigen Analysen zu den Assoziationen und Wahrnehmungsstrukturen der Russinisch-SprecherInnen des ukrainischen Siedlungsgebietes geben wenig Aufschluss über den sozialen Stellenwert der Umgangssprache aus Laienperspektive. Der prototypische Russinisch-Sprecher wird durchweg positiv beschrieben, einige als salient identifizierte Merkmale russinischer Varietäten sind hingegen negativ konnotiert. Die Ergebnisse der *correct and pleasant ratings* offenbaren im Vergleich zu den zuvor analysierten Untersuchungsgruppen ein abweichendes Wahrnehmungsmuster, wie aus Abbildung 35 hervorgeht.

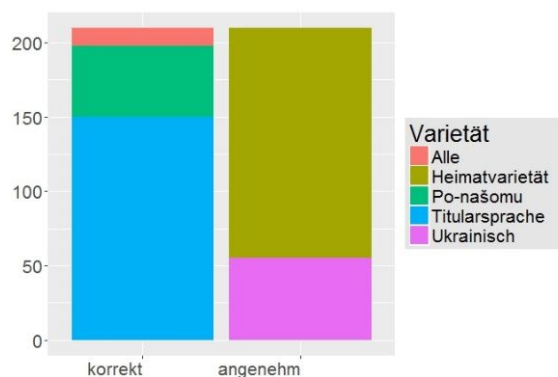


Abbildung 35: Ergebnisse des *correct and pleasant ratings* von Testpersonen aus Zakarpattja

Aus den Interviewgesprächen lässt sich zunächst ableiten, dass auf ukrainischem Untersuchungsgebiet vor allem u-Varietäten negativer wahrgenommen werden als die identifizierten i-Varietäten. Diese werden im *correct and pleasant rating* auch als weniger korrekt empfunden. Die Ergebnisse in Abbildung 35 zeigen, dass die Mehrheit der Befragten die Titularsprache als ‚korrekt‘ definiert. Möglicherweise hängt die spürbare Stigmatisierung von SprecherInnen der u-Varietäten mit der hierarchisch übergeordneten Titularsprache zusammen, welche denselben Reflex des urslavischen *o kennt, jedoch ausschließlich als /i/ realisiert. SprecherInnen russinischer i-Varietäten stehen somit dem ukrainischen Standard näher und genießen von Seiten linguistischer Laien daher möglicherweise auch ein höheres Ansehen. Die Zusammensetzung des *correct and pleasant ratings* auf ukrainischem Untersuchungsgebiet steht vor allem in Kontrast zu den Ergebnissen der lemnikischen ProbandInnen, wo sich keine einzige Nennung identifizieren lässt, die der Titularvarietät in dieser Kategorie Vorrang gegeben würde (s. Kapitel 9.3.6). Mit 58 % geben deutlich über die Hälfte der Befragten an, dass die ukrainische Titularsprache im Ranking die ‚korrekte‘ Varietät sei. Dabei werden häufig die Städte Mukačevo und Užhorod

als Repräsentanten für die ukrainische Sprache ausgewählt. Das Russinische wird aus laienlinguistischer Perspektive als ein Dialekt des Ukrainischen definiert und in ländlicheren Regionen verortet. Lediglich 31 % der ProbandInnen bezeichnen ihre gesprochene *po-našomu* Varietät als korrekt. Die verbleibenden 11 % können keine eindeutige Position beziehen. Viele Personen vertreten unter dem Kontext der ukrainischsprachigen Überdachung eine offene Haltung und sind sich der Hybridität ihres heimatlichen ‚Dialektes‘ bewusst. Sie beziehen keine absolute Stellung, sondern differenzieren eindeutig zwischen domänenspezifisch angebrachten Sprachverwendungen (s. Kapitel 10.9). Jede Sprache habe ihren individuellen Stellenwert und sei daher richtig, wie einige ProbandInnen betonen (VP1959/UA; AŠ1980/UA).

In den Auswertungen nach der angenehmsten Varietät offenbart sich ein kontrastives Bild (s. Abbildung 35): 74 % der Befragten stufen ihre gesprochene *po-našomu* Varietät als am ‚angenehmsten‘ ein, was für eine positive emotional-affektive Bindung an die Muttersprache spricht. Lediglich 26 % der Angaben entfallen auf die identifizierten Dialektareale um Užhorod und Mukačevo sowie die mit ihnen assoziierte ukrainische Titularsprache. Diese Ergebniszusammensetzung führt zu der Annahme einer großen Spannweite zwischen *overt* und *covert prestige* in der Wahrnehmung der ukrainischsprachig überdachten ProbandInnen-Gruppe; ein Indiz, welches im Laufe der folgenden Untersuchungen auf seine Richtigkeit hin getestet werden soll.

10 Das Ansehen des Russinischen

10.1 Auto- vs. vermutete heterostereotype Wahrnehmung

Sprache erfüllt unterschiedliche Funktionen: Sie ist zum einen gekennzeichnet durch ihren symbolisch-repräsentativen Charakter, sie verleiht dem Sprecher Identität und ein Zugehörigkeitsgefühl; zum anderen ist sie ein Instrument zur Bewältigung alltagspraktischer, pragmatischer Kommunikationsziele.¹²¹ Aus den Auseinandersetzungen in Kapitel 4.4 konnte geschlussfolgert werden, dass diese beiden Faktoren grundlegende Beeinflussungsmechanismen bei der Sprachbewertung sind. Darüber hinaus definiert der gesellschaftlich-politische Kontext die Rahmenbedingungen und beeinflusst in entscheidender Weise die Handlungsmöglichkeiten und Ressourcenverfügbarkeit der SprecherInnen, wodurch das sprachliche Ansehen entscheidend beeinflusst wird. In Austausch mit und Akkommodation an die soziale Umwelt, unter Berücksichtigung der Handlungsintentionen, der transportierten Rollenerwartungen und Kommunikationsziele, entwickeln SprecherInnen ein individuelles sprachliches Selbstkonzept (s. Kapitel 4.5). Die Wahrnehmung des Russinischen generiert sich folglich nicht allein aus einer introspektiven Sichtweise, sondern wird essentiell durch vermutete heterostereotype Zuschreibungen sowie die darin enthaltenen Rollenerwartungen geformt.

10.1.1 Autostereotype Wahrnehmung

Eine Betrachtung der autostereotypen Wahrnehmung des Russinischen offenbart eine über alle Untersuchungsgebiete hinweg positive Grundhaltung

¹²¹ Ausführliche Auseinandersetzungen zu den in der vorliegenden Untersuchung berücksichtigten Kommunikationsdomänen werden in den Kapiteln 10.9, 10.10 und 10.12 vorgenommen.

gegenüber der russinischen Muttersprache. Die durchschnittlichen Vergleichswerte weichen, wie Tabelle 8 verdeutlicht, nur wenig voneinander ab.

Tabelle 8: Vergleich der auto- (A) und der vermuteten heterostereotypen (H) Bewertung differenziert nach Siedlungsgebiet

	Min.		1st Qu.		Median		Mean		3rd Qu.		Max.	
Stereotyp	A	H	A	H	A	H	A	H	A	H	A	H
POL	1.0	1.0	1.0	2.0	1.0	2.0	1.05	2.15	1.0	3.0	2.0	3.00
SLO	1.0	1.0	1.0	2.0	1.0	2.0	1.05	1.95	1.0	2.0	2.0	4.00
UA	1.0	1.0	1.0	2.0	1.0	2.5	1.35	2.70	1.0	3.25	4.0	4.00

Anhand einer verbalisierten Skala mit Items von 1 („gefällt mir sehr gut“) bis 5 („gefällt mir überhaupt nicht“) wurden die ProbandInnen gebeten ihre Muttersprache zu bewerten (s. Anhang 2, Fragenkomplex II, Nr. 1 und 2). Die Testgruppen in Polen und der Slowakei zeigten dabei nahezu identische – positive – Ausprägungen in der sprachlichen Selbstbewertung, was aus den verschiedenen Mittelwerten in Tabelle 8 hervorgeht. Lediglich die ProbandInnen aus der Ukraine weichen in ihrer durchschnittlichen Einschätzung von den Vergleichsgruppen ab und vertreten mit einem arithmetischen Mittelwert von 1.35 eine leicht negativere Haltung gegenüber der eigenen Rede. Interessante Aufschlüsse bietet die Betrachtung der Standardabweichung, welche Aussagen über die innergruppenspezifische Streuung der Bewertungsstruktur zulässt: Diese ist in der Ukraine am breitesten, was auf ein heterogeneres Antwortverhalten hinweist. Abbildung 36 visualisiert diesen Sachverhalt: Mit Ausnahme weniger Ausreißer sind die Einschätzungen über alle Untersuchungsgruppen hinweg positiv und liegen beim Skalenwert eins.

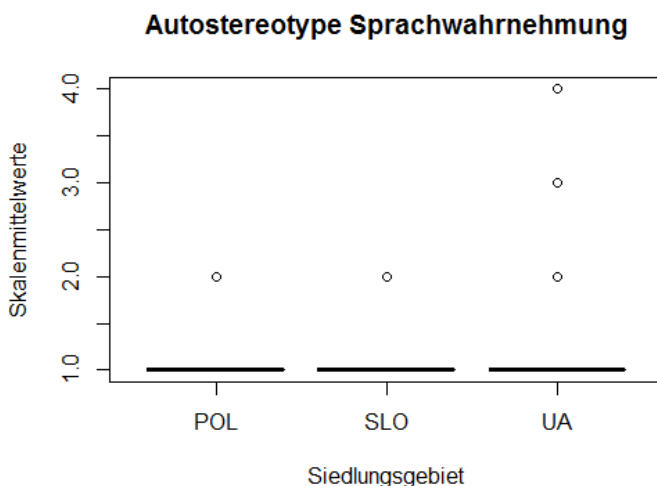


Abbildung 36: Autostereotype Sprachwahrnehmung im intergruppenspezifischen Vergleich

Die Begründungsstrategien (s. Kapitel 10.1.3) der positiven Wahrnehmung des Russinischen zeigen jedoch deutliche intergruppenspezifische Unterschiede, welche bereits in den heterogenen Assoziationsstrukturen der *draw-a-map task* in den vorangegangenen Kapiteln deutlich wurden. In den Befragungsorten der polnischen *Lemkowyna* wird das archaische und traditionelle Moment sowie der symbolische Wert der lemksischen Sprache wiederholt hervorgehoben und positiv bewertet. Viele Testpersonen betonen die Einzigartigkeit ihrer Muttersprache und den schätzenswerten Gehalt dieser: „Єст такой інший от інших языків“ (BB1963/POL – 06:30). Derselbe Proband führt fort, dass „чілу культуру переказали в языку тым лемківським, то єст таке, но своє як то ся габат, єст найліпше, не“ (BB1963 – 06:50).¹²² Die empfundene Besonderheit und positive emotionale Bindung an das Lemkische liegt in der engen Verknüpfung zur traumatischen Vergangenheit – den Zwangsdeportationen (s. Kapitel 6.2.2),

¹²² Eine kausale Verknüpfung, die auch aus ExpertInnenperspektive von einigen ForscherInnen aufgestellt wird. Darunter beispielsweise Aleemis (1991) Überlegungen zum Zusammenhang von Kultur und Sprache oder die Untersuchungen von Schäfer & Schlöder (1990), die in Kapitel 6.3 ausführlich thematisiert werden.

welche fest im kollektiven Gedächtnis der SprecherInnen verankert sind. Aber auch die Nähe zum ostslavischen Kulturraum und die damit verbundene sprachliche Melodik sowie der Ritus sind bedeutsame Elemente, die in der laienspezifischen Sprachbewertung wiederkehrend positiv akzentuiert werden:

- 39) „Но вшытко шя мі подобат, але = не знам так особливо што. Но подобат мі шя тото **як звучит**, хоц **не є так мелодийний** як тоты **іншы східнославянскы**.“ (AM1985/POL – 06:50)

Einige ProbandInnen umschreiben diese sprachliche Charakteristik auch als *унівна бєсїда* (PG1970/POL – 04:30). Trotz verschiedener positiver Konnotationen treten auch Aspekte hervor, die von den ProbandInnen weniger positiv bewertet werden. Einige Lemken bedauern die lückenhafte Lexik in verschiedenen, vor allem aber der technisch-digitalen Sphäre des täglichen Lebens. Die Testpersonen nehmen in diesem Lebensbereich eine besondere Beschränkung ihrer kommunikativen Handlungsreichweite wahr, weshalb sie das Lemkische z. T. in die sprachliche Peripherie abdriften sehen. Dieses empfundene Defizit führe letztlich zu zahlreichen Entlehnungen aus dem Polnischen, dem Englischen oder sogar zum pragmatisch-zweckorientierten Übergang zur überdachenden polnischen Titularsprache, wenngleich die steigende Polonisierung wiederholt kritisiert wird (s. Kapitel 10.5). Folgende Aussage belegt diese Sichtweise exemplarisch:

- 40) „Но бо тоты языки, так як мы зьме прийняли <дынекотры> слова, чы то з **полського**, чы з **англіцкого**, та они мают/ они в свойом тіж мают = таке словниство, котре = назвїме тото **технічної**, котре = не отповідніка стрїтїте в русинськѹм языку, но і **прїтігали от тых свойых сошїдїв**, котрых мали найближе.“ (CC1978/POL – 31:55)

Vor allem ist die positive introspektive Sprachwahrnehmung durch das ‚Argument‘ der Muttersprache zu begründen, welche als ersterlernte Spra-

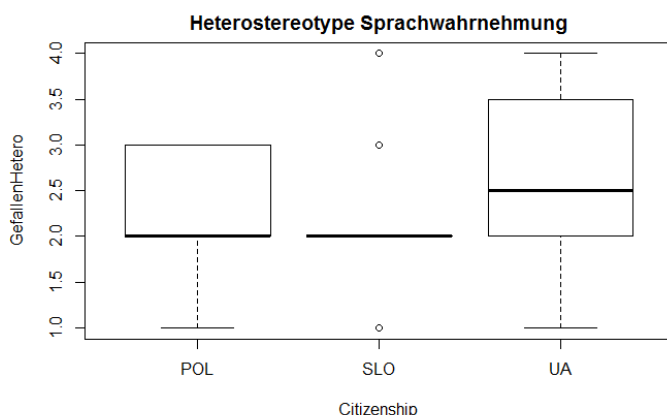
che im polnischen Überdachungskontext nicht nur in der heimatlichen Domäne, sondern auch im öffentlichen Kommunikationsraum ein hohes Ansehen genießt, wie verschiedene Lemkisch-SprecherInnen konstatieren. Obwohl es den Befragten nicht in jeder Situation möglich ist, Lemkisch zu sprechen, geben viele dennoch an, auch in öffentlichen Kommunikations-sphären zum Lemkischen überzugehen, wenn die Möglichkeit bestehe, auf einen lemukischen Gesprächspartner zu treffen. Kapitel 10.10 dient einer Auseinandersetzung in Bezug auf die Vitalität des Lemkischen in verschiedenen Kommunikationsdomänen.

Auf dem ukrainischen Territorium des Untersuchungsgebietes ist die Beschaffenheit des introspektiven Ansehens vergleichsweise weniger homogen ausgeprägt als bei den Lemken in Polen. Es ist dennoch als konstant positiv zu klassifizieren. Auf ukrainischsprachig überdachtem Areal lässt sich eine klare Unterscheidung zwischen den genannten Ebenen des Ansehens – *overt* und *covert prestige* – feststellen. In öffentlichen und formalisierten Kommunikationsdomänen genießt das Russinische ersten Erkenntnissen zufolge kein hohes Ansehen, da dieser Sphäre die ukrainische Sprache zugeschrieben wird, wie bereits aus den *correct and pleasant ratings* (s. Kapitel 9.4.10) hervorging. Im privaten Kontext eröffnet sich ein gegensätzliches Bild: Das Russinische wird positiver bewertet als das Ukrainische und mehrheitlich als die „angenehmere“ Varietät eingestuft, wenn auch weniger eindeutig als in den beiden anderen Untersuchungsgruppen.

10.1.2 Vermutete heterostereotype Wahrnehmung

Einen ersten quantitativen Beleg für die Ungleichverteilung der Wahrnehmung in Abhängigkeit vom Siedlungsgebiet der SprecherInnen liefert die Betrachtung der Skalenwerte der vermuteten Fremdwahrnehmung. Die Streuungen der vermuteten heterostereotypen Sichtweisen sind in allen drei Untersuchungsgebieten deutlich größer als bei den Angaben zur autostereotypen Wahrnehmung im vorangegangenen Kapitel (s. Abbildung 36; Seite 234). Zudem bewegt sich der Wertebereich auf einem breiteren sowie

negativeren Niveau und erreicht durchschnittliche Mittelwerte bis 3 auf der fünfstufigen Skala. Wie Tabelle 8 (Seite 233) und Abbildung 36 (S. 234) verdeutlichen, ist der Median, der robuster gegenüber Ausreißern ist, vor allem bei den Testpersonen aus Zakarpattja (UA) negativer ausgeprägt als in den Vergleichsgruppen (UA: 2,5; SLO/POL:2). Eine ANOVA-Analyse zum Vergleich der Mittelwerte verdeutlicht zudem, dass in der vermuteten Fremdwahrnehmung signifikante Unterschiede zwischen den Vergleichsgruppen bestehen (s. Tabelle 10; Seite 238). Während der p-Wert¹²³ von rund 0.0091 die Signifikanz der unterschiedlichen Bewertungen in Abhängigkeit vom Siedlungsgebiet aus Sicht der vermuteten Fremdwahrnehmung eindeutig bestätigen kann (s. Tabelle 10), zeigt derselbe Wert (hier $p = 0.1029$) keine signifikante Ausprägung im Kontext der autostereotypen Wahrnehmung (s. Tabelle 9).



¹²³ Der p-Wert (engl. *p-value*) ist eine statistische Kennzahl, die Auskunft darüber gibt, ob ein erhaltener Effekt zufällig zustande gekommen ist oder als signifikant, d. h. überzufällig, einzustufen ist. In der vorliegenden Studie wird ein Grenzwert von 5 % etabliert, um eine Entscheidung bezüglich der Validität eines Ergebnisses zu treffen.

Abbildung 37: Heterostereotype Sprachwahrnehmung im intergruppenspezifischen Vergleich

Das heißt, die durchschnittlichen Einschätzungen bezüglich der vermuteten Fremdbewertung des Russinischen unterscheiden sich zwischen den Untersuchungsgruppen nicht nur zufällig, sondern sind als statistisch signifikant einzustufen.

Tabelle 9: ANOVA-Analyse autostereotyper Mittelwertsunterschiede

term	df	sumsq	meansq	statistic	p.value
Citizenship	2	1.20	0.6000000	2.366782	0.1029378
Residuals	57	14.45	0.2535088	NA	NA

Tabelle 10: ANOVA-Analyse heterostereotyper Mittelwertsunterschiede

term	df	sumsq	meansq	statistic	p.value
citizenship	2	6.033333	3.016666	5.1023	0.009152
Residuals	57	33.7000	0.591228	NA	NA

In einer fortführenden Analyse der Signifikanzwerte kristallisiert sich eine weitere Differenzierung zwischen den Gruppen heraus: Lediglich die Einstufungen der ProbandInnen aus dem ostslavisch überdachten Sprachkontinuum unterscheiden sich deutlich von den jeweils westslavisch überdachten SprecherInnen-Gruppen, was aus der Darstellung der Mittelwerte und Konfidenzintervalle¹²⁴ in Abbildung 38 hervorgeht. Zwischen den Anga-

¹²⁴ Das Konfidenzintervall gibt Auskunft über die Präzision einer Variablen und zeigt die möglichen Ausprägungen bei unendlicher Wiederholung eines Zufallsexperiments. Dort, wo sich diese Intervalle zwischen den Gruppen nicht überschneiden, sind die Ergebnisse als statistisch signifikant unterschiedlich zu werten, d. h. sie entsprechen einem p-Wert von ≤ 0.05 .

ben der Testpersonen aus dem polnischen und slowakischen Siedlungsgebiet bestehen keine relevanten Unterschiede in der vermuteten Heterospektive, was die stark überlappenden Konfidenzintervalle dieser beiden Gruppen verdeutlichen. Die Testgruppe des ukrainischen Siedlungsgebietes unterscheidet sich hingegen signifikant von den slowako-russinischen Testpersonen, sodass eine klare Trennlinie bezüglich der vermuteten Heterospektive festgestellt werden kann. Die ProbandInnen aus Zakarpattja nehmen folglich eine negativere Bewertung des Russinischen durch ihr anderssprachiges Umfeld wahr als die Slowako-Russininen. Die Unterschiede in der Wahrnehmung der ukrainischen und lemksichen ProbandInnen sind aufgrund der Überschneidungen der Konfidenzintervalle (s. Abbildung 38) nicht als signifikant einzustufen. Die Bewertungsunterschiede dieser beiden Gruppen sind dennoch deutlicher ausgeprägt als zwischen den SprecherInnen westslavischer – d. h. slowakischer und polnischer – Siedlungsgebiete. Dieses Ergebnis wird als eine erste quantitativ-statistische Verifizierung der zu Beginn aufgestellten Annahme, dass sich die Wahrnehmung des Russinischen im ukrainischen Kontext signifikant anders gestaltet als in den Ländern der Europäischen Union (s. Kapitel 8.3).

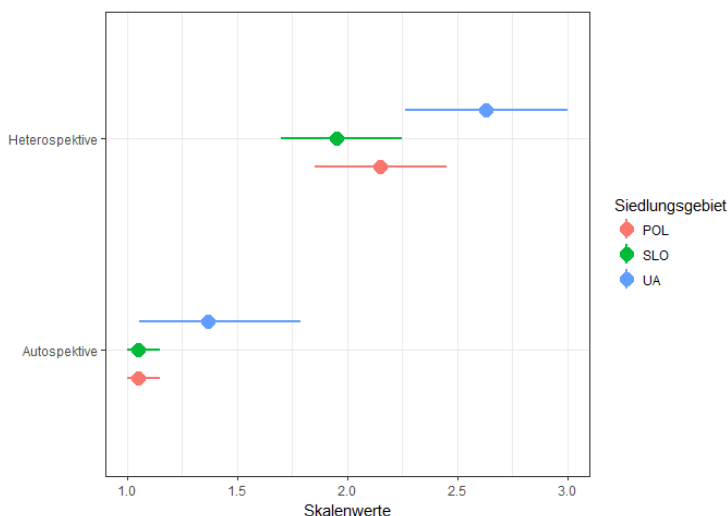


Abbildung 38: Bewertungsstrukturen aus Auto- und vermuteter Heterospektive differenziert nach Siedlungsgebiet

10.1.3 Begründungsstrukturen

Eine Analyse der im Anschluss erhobenen Begründungsstrategien kann Aufschluss über die Ursachen dieser ‚Ost-West-Teilung‘ der Bewertungsstruktur geben. Nicht nur die Mittelwerte, sondern auch die Begründungsmuster der Sprachbewertungen unterscheiden sich im ukrainischen Untersuchungsgebiet erneut am stärksten von den Vergleichsgruppen. Wie bereits in den Auswertungen der *draw-a-map task* herausgestellt wurde, sind für die Lemken in Polen vor allem extralinguistische, ethnisch-kulturelle Merkmale entscheidende Aspekte der Dialektdifferenzierung und Repräsentation ihrer Sonderidentität. Ähnlich verhält es sich auch mit der Einstellung. Diese gründet hauptsächlich auf dem gemeinsamen Erbe. Daher wird das archaische Moment der lemckischen Sprache als herausragend positiv und für die Erfüllung der Aufgabe – Bewertung der auto- und vermuteten heterostereotypen Wahrnehmung des Russinischen – als handlungsleitend beschrieben. Je ‚russinischer‘ die Lexik wahrgenommen wird,

desto besser fällt die Bewertung seitens der lemksichen ProbandInnen aus. Lediglich der z. T. als mangelnd wahrgenommene Wortschatz wurde von einigen Testpersonen als negativ angemerkt.

Die ukrainischen Testpersonen verteten hingegen eine verstärkt pragmatische Herangehensweise in der Aufgabenerfüllung und betrachten Sprache im Allgemeinen als ein Mittel der Kommunikation und Bewältigung alltäglicher Handlungsziele. Der emotional-affektive Bezug tritt in den Hintergrund und das Moment der Verständigung wird von vielen ProbandInnen als bewertungsleitend hervorgehoben. Die hoch eingestufte Hybridität des Russinischen wird dabei weniger positiv bewertet als von den Befragten des slowako-russinischen Dialektareals. Diese wird als hinderlich in der Kommunikation wahrgenommen, weshalb eine Bewertung vor dem Hintergrund einer zweckrational-pragmatischen Herangehensweise i. d. R. zugunsten der ukrainischen Titularsprache ausfällt. Die hohe Präsenz des Ukrainischen beeinflusst die Wahrnehmung der Russinisch-SprecherInnen erheblich, sodass jeder Vergleich mit der gesprochenen *ponašomu* Varietät i. d. R. zum Nachteil für das Russinische ausfällt, wie folgende ProbandInnen-Aussagen widerspiegeln:

- 41) „Та вона така = **зборна ССР** як кажуть, і словацька і чиська і мадярська і = всяка, но але, **краще** якщо би люди **по-українськи** чисто розмовляли.“ (IM1959/UA – 00:20).
- 42) „Старали зме са говорити мало так **українськов, культурніше** гі то кажут.“ (OJ1977/UA – 00:10/Wav3)
- 43) „**Так як люди говорят, так і я**, не буду = не буду себе = тіпа но, будуть казати, ой яка там **паніка**.“ (IM1959/UA – 02:35)

In Zitat 41) wird ein weiterer relevanter Faktor thematisiert, der das Ansehen des Russinischen innerhalb der ukrainischen Staatsgrenzen beeinflusst: die hohe wahrgenommene sprachliche Variabilität, die bereits aus

den selektiven kleinräumigen Kartierungen in Kapitel 9.1 hervorging. Die Vielzahl der identifizierten Dialektareale wird von den ProbandInnen mehrheitlich negativ bewertet. Grund hierfür sind auftretende Verständnisschwierigkeiten, die eine Reihe an Testpersonen als Beeinträchtigung ihrer Handlungsspielräume wahrnimmt:

- 44) „Та в нашій області даже нас **не розумівут**, та вже **са приходить** говорити або **по-українськи**, або **по-руськи**.“ (SM1983/UA – 00:16).
- 45) „Так шо не приємно, бо в любому другому селові уже чуть иншак.[...] **Дуже са розділює**, шо дуже, дуже там. **В українській мові** так як у нас тут, но **так са не ділит**.“ (NM1985/UA – 01:30)

Einige Testpersonen bewerten die sprachliche Diversität auf dem Territorium Zakarpattjas, ähnlich wie viele ProbandInnen aus dem slowakisch überdachten Gebiet, vice versa als Vorteil. Sie nehmen dadurch eine hohe Interkomprehensibilität im Umgang mit den umgebenden slavischen Sprachen wahr, wodurch sie ihren Handlungsspielraum als erweitert ansehen:

- 46) „Мы, наші люди, **краще будут розуміти українця, як українець нас**“ (VP1959/UA – 5:48)
- 47) „Нам са любить, бо **нас не розумівут а мы усіх розуміме**.“ (OJ1977/UA –00:40)

Die Begründungen slowako-russinischer ProbandInnen fokussieren hauptsächlich den Aspekt der als natürlich empfundenen Weitergabe der Muttersprache von Generation zu Generation. Insgesamt ist die emotionale Verbundenheit zur Muttersprache als ersterlernte und durch die Familie überlieferte Sprache bei 65 % aller befragten Personen ausschlaggebend für eine positive Bewertung aus autostereotyper Perspektive. Die slowako-russinischen ProbandInnen greifen allerdings am häufigsten auf Begründungen dieser Art zurück:

- 48) „Русинський язык є муй матерінський язык. Тіж же **матерінський язык є найкращій язык.**“
(JB1984/SLO – 00:19)
- 49) „Про каждого чоловіка є найкращий язык його.
[...] Але мені є найкращий язык на світі муй
русин/руснацький язык [...], **де ня мати навчила.**“
(AH1953/SLO – 10:08)
- 50) „Но є то наша родна бесіда, є то **бесіда родных
моїх родичів, моїх предків.** Яко = бесідуєме лен.“
(OO1955/SLO – 00:10)

Im letzten Zitat (Nr. 50) klingt ein weiterer Aspekt an, der von einigen slowako-russinischen ProbandInnen des Öfteren thematisiert wird. Auch die *Rusnaci* sehen ihre Sprache als ein schützenswertes Gut an, das als traditionell-kulturelles Erbe ihrer Vorfahren gepflegt und bewahrt werden sollte. Dieser Aspekt fällt jedoch deutlich weniger ins Gewicht als bei den lemckischen Testpersonen. Die Aussagen der Slowako-Russinen sind insgesamt weniger emotional gefärbt als die lemckischer Testpersonen. Die slowako-russinischen Testpersonen nehmen den Klang ihrer Sprache, vor allem bedingt durch die Nähe zum Ukrainischen, als besonders angenehm wahr. Zudem sind sich die SprecherInnen der Hybridität ihrer Umgangssprache durch den Einfluss verschiedener slavischer sowie nichtslavischer Sprachen und ihrer Entlehnungen im Klaren. Diese bewerten sie – im Gegensatz zu den Lemken und den Russinen aus Zakarpattja – positiv. Während die ProbandInnen auf ukrainischem und polnischem Untersuchungsgebiet Einschränkungen – sei es durch einen defizitären Wortschatz oder eine empfundene Stigmatisierung durch die Umgebung – in ihrer kommunikativen Handlungsfähigkeit wahrnehmen, sehen die Slowako-Russinen einen eindeutigen Kommunikationsvorteil im Beherrschen des Russinischen. Die sprachliche Vielseitigkeit und hohe dialektale Variation ergebe sich ihrer Ansicht nach vor allem aus der Vielfalt an Entlehnungen und der

Diversität der russinischen Sprache, welche in den beiden anderen Untersuchungsgruppen zum Teil beklagt wird.¹²⁵ Diese würde aus Perspektive des slowako-russinischen Sprechers die Kommunikation erleichtern und den Radius der kommunikativen Reichweite sogar erweitern, wie folgende Probandin beschreibt:

- 51) „Шытко нам са любіт, бо так = можеме красні описати шытко = природу. А розуміме **ай розуміме ай Чехам ай Словакам і Українців**. Красні **пісні** наші готы = такы колысковы пісні шумны нам співали мамы, потім такы сваднялы пісні, шелякы такы на силі як.“ (MK1971/SLO – 00:58)

Aus dieser Äußerung wird ein weiterer, wiederholt hervorgehobener Faktor für das positive Ansehen des Russinischen von einem slowako-russinischen Standpunkt deutlich: der Bezug zur traditionellen Folklore, der ein wichtiges Element im Leben vieler *Rusnaci* einnimmt. Das Russinische wird im Vergleich zum Slowakischen als ‚energetisch‘, ‚dynamisch‘ und ‚melodisch‘ beschrieben, weshalb die SprecherInnen auch in der vermuteten Außenwahrnehmung häufig argumentieren, dass ihre traditionelle Folklore – und für sie damit auch Sprache und Kultur – positiv wahrgenommen werde. Im Interview-Korpus sind zahlreiche Belege vorhanden, die diesen Standpunkt reflektieren und sich befürwortend zur Umgangssprache positionieren:

- 52) „Я бы-м повіла, же і мы тым же зьме Руснаці, так маєме такый тен наш **темперамент**. Ай я сі думаву, же страшні много є **талантованых** нас Руснаку. Мы зьме такі, такі, така **спойка меджі Словаками ай Українцями**. [...] Лебо не бесідуєме чисто український а не бесідуєме ани чисто Словенський, так же мы зьме такой **міджі тым**. А

¹²⁵ Eine Untersuchung der wahrgenommenen Intensität des Sprchkontaktes und seiner Bewertung wird in Kapitel 10.6 vorgenommen.

туто бы-м повіла же є шумной.“ (SF1994/SLO – 01:54)

- 53) „Словаці од **Братіславы** = са їм то любіт, бо то дашто є **екзотіцкоє**. Вни ймавуть, вни ймавуть нас, або Русинщину за екзотіцкоє дашо = дашо зробаної, але = не руской, не українской. = Але стало дашо екзотіка, екзотіка так са людьом любіт. А **люде од = Снины**, котрі сут Словаці, ту у нас з нашого регіону = добрі знавуть Русинщину. Так будь сут **неутралні**, лебо з тым живут, же **им то не вадіт** а = то поуживут за **дашо самозреїмі**, же то муй сусіда бесідує по-русинськы [...].“ (JB1984/SLO – 01:50)

- 54) „Є то наша **култура, співы, танці**, такы = тотя, **енергія**.“ (OO1955 – 00:58)

Diese SprecherInnen heben sowohl die emotional-affektive als auch die pragmatisch-kommunikative Komponente ihrer Heimatvarietät als bewertungs- und somit auch handlungsrelevant hervor. Als Sprecherin einer Sprache, die Elemente einer west- und ostslavischen Varietät aufweist, nimmt SF1994/SLO einen Vorteil durch das Beherrschen des Russinischen wahr (s. Zitat 52). Darüber hinaus führt sie im Gespräch fort, dass sie die Fremdwahrnehmung ebenfalls positiv einschätzt. Das Russinische werde in der Slowakei als etwas Exotisches angesehen, da es sich durch seine Diversität und den beschränkten SprecherInnenkreis von Sprachen wie dem Englischen oder Deutschen abheben würde. Den Gedanken des Exotischen greifen auch weitere SprecherInnen der jüngeren Generation (JB1984/SLO, AK1967/SLO) auf. Slowaken, die beispielsweise in Bratis-

lava leben, seien an der Andersartigkeit der russinischen Minderheit, Sprache und ihrer Kultur interessiert, wie SF1994/SLO ausführt.¹²⁶ Voraussetzung für die Entwicklung einer emotionalen Haltung gegenüber einer Sprache ist zunächst das vorhandene Bewusstsein für deren Besonderheit im Vergleich zu den umgebenden Sprachen. Dieses Bewusstsein ist auf dem ukrainischen Territorium aus verschiedenen Gründen weniger stark ausgeprägt, sodass zu Beginn des Fragebogeninterviews häufig die Nachfrage gestellt wurde, welche Sprache überhaupt den Bewertungsgegenstand darstelle. Dies ist ein erstes, später auszubauendes, Indiz für die Vermutung, dass unter den SprecherInnen der russinischen Varietäten in Zakarpattja kein sprachliches Selbstverständnis für die Besonderheit sowie Autonomie ihrer Umgangssprache existiert.

10.2 Sprachbezeichnung und Autonomiebewusstsein

Um Aufschluss über den Grad des sprachlichen Bewusstseins zu erhalten, wurde explizit die Frage nach der Bezeichnung der eigenen Muttersprache gestellt (s. Anhang 2, Fragenkomplex I). Ein offenes Aufgabenformat wurde gewählt, um den SprecherInnen keine Terminologien vorzugeben, die in ihren persönlichen mentalen Repräsentationen nicht vorhanden sind. Wie Abbildung 39 (Seite 248) verdeutlicht, lassen sich auf polnischem und slowakischem Territorium mehrheitlich einheitliche Sprachbezeichnungen feststellen. So entfielen insgesamt 45 % der Nennungen auf die Bezeichnung ‚Rusyns’kyj‘ bzw. auf das slowakische Pendant ‚Rusnackyj‘. Markant, nach den bisherigen Erkenntnissen jedoch nicht verwunderlich, ist die dominant ethnisch geleitete Sprachbezeichnung auf dem polnischen

¹²⁶ Ein anderer Proband – JB1948 (s. Zitat 53) – würde bezüglich der vermuteten Fremdwahrnehmung eine Differenzierung vornehmen. Das heterostereotype Ansehen des Russinischen sei seiner Ansicht nach davon abhängig, ob die anderssprachigen Personen in direktem Kontakt zu den Slowako-Russinen stehen oder nicht. Ein Slowake, der im traditionell russinisch-sprachigen Nordosten der Slowakei lebt hätte eine andere Wahrnehmung als Slowaken aus Bratislava. Beide Gruppen würden die russinische Kultur und Sprache jedoch tolerieren, wie er beschreibt. Es bestehe wenig Konfliktpotenzial.

Areal als ‚Lemkisch‘, die sonst in keiner anderen Vergleichsgruppe als Selbstbezeichnung auftritt. Ebenfalls auffällig ist, neben der begrifflichen Dreiteilung in der Ukraine, auch die Bezeichnung der gesprochenen Sprache als *po-našomu*. Nur ein sehr geringer Anteil der Testpersonen auf ukrainischem Befragungsgebiet konnte die eigene Varietät als Russinisch benennen. Dagegen herrscht auf slowakischem Untersuchungsgebiet Einigkeit und ein damit verbundener hoher Grad an Bewusstheit für die Autonomie und Besonderheit der russinischen Sprache in Abgrenzung zu den umgebenden Sprachen. Dies können auch andere Expertenanalysen bestätigen, denn wie Vašíček (2017: 100f.) in seiner aktuellen Studie zur Akzeptanz der slowako-russinischen Kodifikation resümiert, stieg seit 2001 das Bekenntnis zur russinischen Muttersprache auf slowakischem Territorium von 33 483 auf 55 469 SprecherInnen mit einem Rekordtief zur Zeit der Tschechoslowakischen Ära und Dominanz der ukrainischen Sprache und Nationalität, als sich lediglich 5 689 SprecherInnen zur russinischen Muttersprache bekannten.¹²⁷

Die explizite Benennung der Umgangssprache fällt, wie zu erwarten war, den ProbandInnen des ukrainischen Siedlungsgebietes am schwersten. Die regionale Umgangssprache bezeichnen daher viele

¹²⁷ Wie in Kapitel 6.1 dargelegt, belaufen sich die offiziellen Zahlen russinischer Organisationen mit Schätzungen von ca. 130 000 SprecherInnen auf deutlich mehr als das Doppelte.

ProbandInnen aus Zakarpattja als ein Dialekt des Ukrainischen oder sehen sogar zum Teil das Ukrainische¹²⁸ als ihre Muttersprache an, wie aus Abbildung 39 hervorgeht.

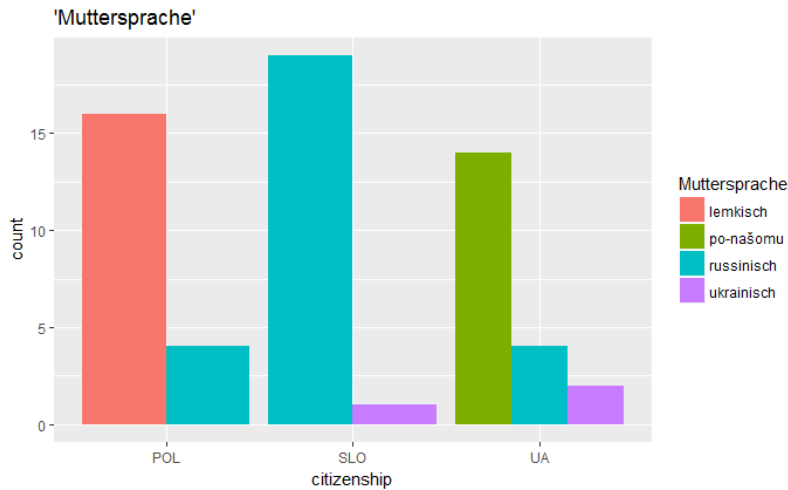


Abbildung 39: Laienspezifische Bezeichnungen der Muttersprache im Vergleich

Der wahrgenommene Status des Russinischen kann in Zakarpattja somit im Vergleich zu den anderen Untersuchungsgruppen als deutlich niedriger beschrieben werden, wofür zusätzlich folgende Äußerungen als Beleg dienen:

¹²⁸ Zu bedenken ist, dass auch hier die Laienwahrnehmung von der Expertenperspektive abweicht. So definieren die SprecherInnen zum Teil einige Varietäten des Russinischen als ukrainisch, obwohl diese lediglich der Titularsprache näherstehen – beispielsweise durch eine Realisierung des /i/ in sekundär geschlossener Silbe –, sonst jedoch typisch russinische Charakteristika aufweisen. Auch Novikova et al. (2016: 208) beschreibt dieses Phänomen auf ukrainischem Territorium, wonach der Referenzpunkt der Befragten nicht die ukrainische Standardsprache sei, sondern eine Vorstellung des Ukrainischen.

55) „**Діалектна** мова тоже мусить быти.“ (VP1994/UA – 13:12)

56) „Не має офіційний тото/ і **не може мати, бо діалекту** **много** є на Україні.“ (IB1949/UA – 3:49)

Trotz der mangelnden Vorstellung von der tatsächlichen – grenzüberschreitenden – Handlungsreichweite (s. Kapitel 9.1) und Verbreitung der gesprochenen Sprache, ist die Einstellung der ukrainischsprachig überdachten ProbandInnen im Gesamten nicht als grundsätzlich negativ zu klassifizieren. Eine Differenzierung nach soziodemographischen Parametern verspricht ein ausgewogeneres Verständnis von den relevanten Beeinflussungsmechanismen in der Sprachwahrnehmung dieser Gruppe. Vor allem ProbandInnen der jüngeren und der älteren Generation äußern eine positive Haltung im ukrainischen Untersuchungskontext. So thematisiert eine ProbandIn der jüngeren Generation (NS1995/UA) den gesellschaftlich stattfindenden Diskurs ausführlich und wird daher als Stellvertreterin dieser SprecherInnen-Gruppe vorgestellt. Sie zeigt im Vergleich zu anderen Testpersonen eine emotional positiv aufgeladene Attitüde gegenüber ihrer Muttersprache. Sie spricht relevante Aspekte an, die Aufschluss über den Status der russinischen Umgangssprache in der ukrainischsprachigen Überdachungskonstellation geben können:

57) „Мені са **дуже любить** та мова. Я = мене просили даже, жебы я поміняла/ но в **Ужгороді** як я са вчила. Та казали же говори з нами по-ужгородськи. Гварю николи кажу, **як я говорю, так буду**. І так всо са зо мнов навчили говорити. У гуртожитку зьме жили і всі дівкы лем зо мнов [І ты не міняла?]. Не міняла ани нич, даже як им шла з **вчителями** там говорити, або. Вни всі **но так не мож говорити, по-українськи**. А я як хочу, так **буду говорити**.“ (NS1995/UA – 00:30)

Die ProbandIn thematisiert einen Faktor, der in Kapitel 10.13 ausführlich betrachtet wird, nämlich die Verteilung der Varietäten über verschiedene Kommunikationsdomänen. Aus dieser SprecherInnen-Aussage lässt sich

vorerst die Vermutung ableiten, dass das Russinische in der öffentlichen Kommunikationssphäre ein weniger positives Ansehen genießt. Die domänenspezifische Gliederung von – in der Laienwahrnehmung – zulässigen Varietäten im öffentlichen Kommunikationskontext, scheint in Zakarpattja klar ausgeprägt zu sein. Im Fortgang des Fragebogen-Interviews berichtet dieselbe Probandin (NS1995/UA), dass sie von ihrer Mutter ermahnt werde, sobald sie in der städtischen – ergo ukrainischsprachigen – Umgebung ihren ‚Heimatdialekt‘ spreche. Dies hindere sie jedoch eigenen Aussagen zufolge nicht daran, ihre Muttersprache auch in öffentlich-formellen Domänen weiterhin zu verwenden. Ähnliche Aussagen trifft ein weiterer Sprecher der jüngeren Generation mit höherem Bildungsstand, der davon berichtet, dass er sich in seiner universitären Laufbahn zunächst vor den Lehrpersonen sprachlich hätte ‚beweisen‘ bzw. ‚zeigen‘ (russin. *показати* ся) müssen. Nachdem diese Hürde überwunden war, sei das Russinische als dominante Kommunikationssprache außerhalb der offiziellen Veranstaltungen von Seiten der Lehrkräfte akzeptiert worden (VP1994/UA). Das sprachliche Selbstbewusstsein scheint vor allem in der jüngsten Testpersonen-Gruppe am positivsten ausgeprägt zu sein. Die Dominanz des Nutzen-Maximierers ist hauptsächlich bei SprecherInnen der mittleren Generation deutlich ausgeprägt. Das Ansehen des Russinischen gestaltet sich bei den befragten SprecherInnen der älteren Generation (> 60) ähnlich positiv wie bei den jüngeren ProbandInnen. Einer der ältesten Probanden – JH1940/UA – äußert eine besonders starke emotionale Verbundenheit zur russinischen Sprache und ist auch einer der wenigen Sprecher, der seine Varietät explizit als Russinisch benennen kann:

- 58) „Бо вна моя, раз. А другов діда, прадіда і історична і культурна і = як кажуть, і територіальна, і міжнародна, бо і за границьов є, Русини.“ (JH1940/UA – 00:43)

Bei ihm spielt, wie sonst nur bei lemukischen ProbandInnen, der historische ethnisch-kulturelle Gedanke eine gewichtige Rolle in der Sprachwahrnehmung und -bewertung. In der Öffentlichkeit bemerkt er, ebenso wie auch

andere SprecherInnen, ein negatives kollektives Wahrnehmungsbild, wie auch folgende Probandin beschreibt:

- 59) „**Не привітсвувут** дуже того, бо є общество Лемків, є общество тых = Русинів, же <...> того чуть ли не до **сеператистцької** тої **організації**, типир Венгры хотять ся ідентифіковати як тота, як то кажуть, меншина національна.“ (JB1949/UA – 12:15)

Den häufig wahrgenommenen Vorwurf mit der Verwendung und Bekennung zum Russinischen separatistische Gedanken zu hegen äußert auch eine Sprecherin der jüngeren Generation. Probandin AI1991/UA berichtet von erlebter sprachlicher und kultureller Diskriminierung, die sie während ihres Aufenthaltes in Donezk erlebt habe. Eine Frau habe die mangelnde Verständlichkeit ihrer Sprache beklagt, wie sie beschreibt:

- 60) „А уже бабушка така стара ся узвала, та вже така аш сердита была. А та у них там вобще свой **язык не понятный**.“ (AI1991/UA – 15:45)

Sie führt fort, dass die gesamte Oblast' Zakarpattja ihren Erfahrungen zufolge kein gutes sprachliches Ansehen in anderssprachigen Regionen der Ukraine genießen würde:

- 61) „Дахто і **не любить нас** на **Закарпатті**, но такое. Обзивавут усяко, **Бандеровці**, всяко значить.“ (AI1991-16:20)

Die Einordnung des Wirkens von Stepan Andrijowytsch Bandera, einem nationalistischen Politiker und Parteiführer, wird diesbezüglich innerhalb des ukrainischen Staates kontrovers diskutiert.¹²⁹

¹²⁹ Während er in einigen Regionen im Westen des Landes als Held gefeiert wird, ist sein Ansehen in der Ostukraine vom Gegenteil geprägt. Bandera ist im kollektiven Gedächtnis dieser (ostukrainischen) SprecherInnen als Staatsfeind und Kriegsverbrecher verankert, weshalb eine Bezeichnung als *Banderovci*, wie die Probandin beschreibt, diskriminierend wirkt.

Die beschriebenen Sichtweisen führen zu der Vermutung einer in Abhängigkeit vom Alter der SprecherInnen unterschiedlichen Wahrnehmung des Russinischen im Siedlungsgebiet Zakarpattja. Wie Abbildung 40 jedoch veranschaulicht, kann dieser Unterschied in der Betrachtung der vermuteten heterostereotypen Sprachwahrnehmung nicht als statistisch signifikant nachgewiesen werden. Es wird im Gegenteil deutlich, dass SprecherInnen der älteren Generation die Fremdwahrnehmung zum Teil noch negativer einschätzen als SprecherInnen der jüngeren Generation. Die Ursache dieser Entwicklung kann aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden und lässt sich aus einem mehrdimensionalen Vergleich der Ergebnisse erschließen. Nicht nur im russisch-sprachigen Osten der Ukraine wird von einer empfundenen Stigmatisierung berichtet.

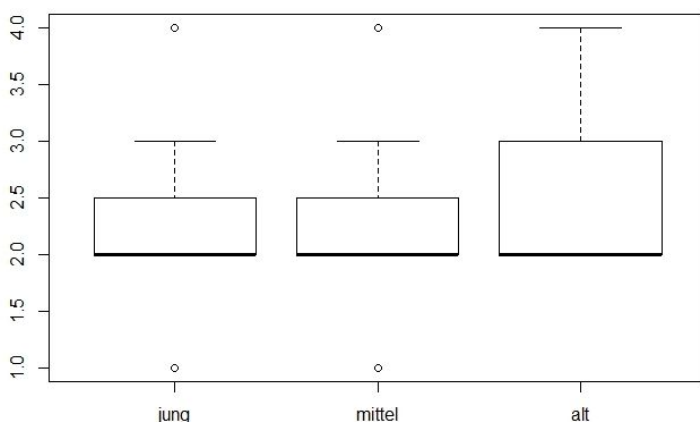


Abbildung 40: Vermutete heterostereotype Sprachwahrnehmung von Testpersonen aus Zakarpattja (UA) differenziert nach Altersklassen

Von ähnlichen Erfahrungen kann eine Probandin mittleren Alters aus dem ehemaligen Zentrum Galiziens – L’viv – erzählen, wo sie eine sprachliche Diskriminierung erlebt habe, die sie wie folgt beschreibt:

- 62) „Єдною слово учули і = оприділили [...] **негативно**. [...] Они тіпа своє хвалять, кажуть же **мы не культурні**, або же **не правильно** оно звучить, шось так.“ (HH1974/UA – 3:30)

Es wird deutlich, dass die erfahrene negative Fremdzuschreibung Auswirkungen auf das sprachliche Selbstkonzept dieser SprecherInnen nimmt. Klassifizierungen dieser und ähnlicher Art, die das Ukrainische als gehobene, kultivierte Sprache der Eliten hervorheben, lassen sich mehrfach im Interview-Korpus attestieren. Diese Sichtweise scheint nicht nur in Zakarpattja üblich zu sein, sondern ein über die gesamte Ukraine weit verbreitetes Wahrnehmungsmuster darzustellen. Dies konstatieren Novikova et al. (2016: 206) in einer der wenigen wahrnehmungsdiagnostischen Studien aus dem slavischsprachigen Forschungsbereich. Sie konnten herausfinden, dass jede ukrainische ‚Varietäten-Gruppe‘ (ukr. *говірка*) im Vergleich zur ukrainischen Standardsprache ein schlechteres Ansehen innerhalb der ukrainischen Gesellschaft genießt:

„Усе, що відходить від літературного стандарту, часто дістає негативну оцінку – відзначається нечистота мовлення, його "неправильність.“ (Novikova et al. 2016: 205)

Vergleichbares stellt auch Dickinson (2010) für die Spracheinstellungen im Süden Zakarpattjas fest, die wie sie beschreibt vor allem in Abgrenzung zum „idealized Standard Ukrainian“ (2010: 57) zum Nachteil für die eigene gesprochene Varietät ausfallen würden. Zum einen liegt diese Entwicklung möglicherweise auf übergeordneter staatlicher Ebene und dem, wie Stepanenko (2000) beschreibt, „authoritarian style of governing in education“ (Stepanenko 2000: 100). Die Implementierung der ukrainischen Sprache ist für den ukrainischen Staat von besonderer Wichtigkeit, weshalb der verspürte Assimilationsdruck der Russinisch-SprecherInnen hier höher sein müsste als in den anderen nationalstaatlichen Konstellationen. Ein Proband beschreibt dahingehend die nationalstaatlich klar definierte sprachliche Rollenerwartung an LehrerInnen: „Хто учитель, хто такий, та вони маленько хочуть, жебы чистіше бы было, бо держава от них требує чистоту“ (JH1940/UA – 04: 20). Wie in Kapitel 6.2.3 beschrieben, kommen den Russinen in Zakarpattja keine staatlichen Ressourcen zur Entfaltung ihrer Sprache und Kultur zugute. Gleichzeitig stellt sich die

Frage inwiefern die SprecherInnen überhaupt in der Lage sind sich der Titularsprache zu bedienen. Vor allem die wissenschaftlichen Untersuchungen von Novikova et al. (2016) und Dickinson (2010) implizieren das Vorhandensein sprachlicher Defizite im Umgang mit der ukrainischen Standardsprache in Zakarpattja. Die Fähigkeit sich unterschiedlicher Sprachsysteme zu bedienen ist jedoch aus handlungstheoretischer Perspektive eine bedeutsame Ressource, die das sprachliche Selbstbewusstsein (*linguistic security*) und damit das Ansehen und Verwenden einer Sprache beeinflusst (s. Kapitel 4.5). Aus diesem Grund widmet sich das nachfolgende Kapitel einer ausführlichen Analyse der wahrgenommenen bilingualen Kompetenz aus SprecherInnen-Perspektive.

10.3 Wahrgenommene Kompetenz der Bilingualität

Aufgabe 10 (s. Anhang 2, Fragebogenkomplex II) wurde konzipiert, um herauszufinden, wie die wahrgenommene Kompetenz im Umgang mit der Titularsprache ausgeprägt ist. Wie unterscheiden sich die Ausprägungen der *linguistic security* im Umgang mit unterschiedlichen H- und L-Varietäten im russinischen Dialektkontinuum? Anschließend stellt sich die Frage auf welche Art und Weise diese individuelle Ausprägung das sprachliche Selbstkonzept der ProbandInnen beeinflusst; essenzielle Fragen, welchen im vorliegenden Kapitel nachgegangen wird. In den Untersuchungen der Selbst- und vermuteten Fremdbewertungen konnten erste signifikante Trennlinien in den laienlinguistischen Einstellungsmustern nachgewiesen werden. Neben der empfundenen Stigmatisierung und der geringen (institutionellen) Ressourcenverfügbarkeit für eine positive Entwicklung des sprachlichen Ansehens, die auf ukrainischem Untersuchungsgebiet deutlich wurde, sind möglicherweise auch andere Faktoren für das Zustandekommen dieser Trennlinien verantwortlich. Wie in Anlehnung an Werlen (2010; Kapitel 4.2) herausgearbeitet wurde, sind nicht allein politische, soziale oder materielle Ressourcen handlungsleitend. Auch individuelle Ressourcen – d. h. Kompetenzen, die beispielsweise aus dem Bildungsstand, dem Geschlecht oder Alter resultieren können – spielen eine wichtige

Rolle für dominante Wahrnehmungsmuster und damit auch für die Genese des (sprachlichen) Selbstkonzeptes. Daher wird im Folgenden die individuell wahrgenommene Kompetenz der Bilingualität in Anbetracht verschiedener soziodemographischer Parameter der SprecherInnen untersucht.

10.3.1 Ukrainisches Siedlungsgebiet

Die Betrachtungen der sozio-politischen Bedingungen und bisherigen Erkenntnisse zur Beschaffenheit des Lebenskontextes der Russinen in Zakarpattja führen zu verschiedenen Annahmen hinsichtlich der Ausprägung der wahrgenommenen bilingualen Kompetenz der SprecherInnen. Es wird zum einen angenommen, dass ProbandInnen der jüngeren Generation fest in das ukrainischsprachige Schulsystem integriert sind und daher keine oder nur wenige sprachliche Handlungsrestriktionen im Alltag wahrnehmen. Zum anderen ist davon auszugehen, dass sich diese Fähigkeit vor allem bei SprecherInnen der mittleren und älteren Generation signifikant andersartig gestaltet. Der Anlass zu dieser Annahme erwächst aus einer Reflexion des historisch-politischen Kontextes. Die Bewohner der Oblast' Zakarpattja durchlebten in der Vergangenheit, wie beschrieben, verschiedene politische Machtwechsel (s. Kapitel 6.2.3). Die wechselnden Strukturen erforderten von den Siedlern des Karpatenvorlandes nicht zuletzt auch eine sprachliche Anpassung, sodass die SprecherInnen der mittleren und älteren Generationen u. a. hauptsächlich Russisch – oder gar Ungarisch – als H-Varietät in der Schule erlernten. Mit der ukrainischen Sprache dürften diese daher weniger vertraut sein, sodass sich diesbezüglich eine geringer ausbalancierte Bilingualität vermuten lässt. Shevelov (1989: 25) beschreibt die SprecherInnen aus Zakarpattja als am stärksten isolierte Dialektregion der Ukraine, die mit der ukrainischen Sprache am wenigsten vertraut sei. Er begründet seine Hypothesen ebenfalls mit den Nachwirkungen der Magyarisierung sowie den insgesamt häufig wechselnden politisch-sprachlichen Überdachungen in der südwestlichsten Oblast'.

Auf einer Skala von 1 (,der Sprachwechsel fällt mir gar nicht schwer‘) bis 10 (,der Sprachwechsel fällt mir sehr schwer‘) wurden die Testpersonen gebeten, den empfundenen Grad der Schwierigkeit beim Wechsel in die Titularsprache einzuschätzen. Wie Abbildung 41 verdeutlicht, empfinden ProbandInnen im Alter von Mitte 30 bis Ende 50¹³⁰ die größten Schwierigkeiten bei der Verwendung der ukrainischen Titularvarietät. Der Kurvenverlauf zeigt eine starke Übereinstimmung mit den im Vorfeld aufgestellten Überlegungen, was die Befürwortung des in Kapitel 4.5 postulierten Zyklus zur Wechselwirkung von der *linguistic security*, der Ressourcenverfügbarkeit und der Genese des sprachlichen Selbstkonzeptes befeuert.

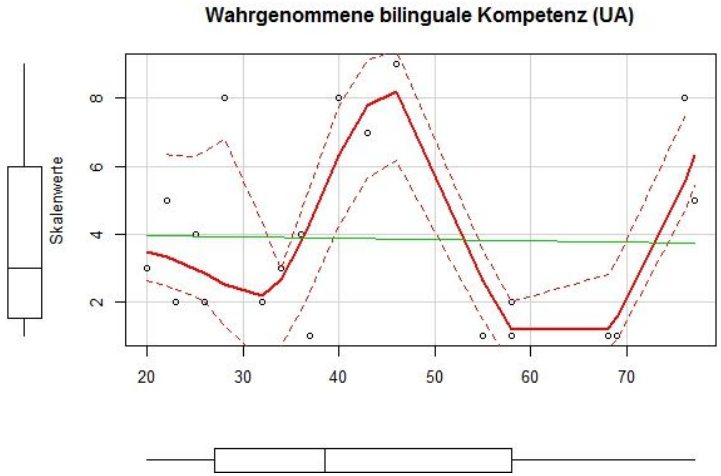


Abbildung 41: Empfundener Grad der bilingualen Kompetenz im Verhältnis zum Alter (UA)

Das durchgehend geringe Konfidenzintervall spricht darüber hinaus für eine hohe Zuverlässigkeit der Ergebnisse. Eine komparative Betrachtung aller drei Testgruppen (s. Abbildung 42; Seite 257) eröffnet einen weiteren Beleg für die Verifizierung der postulierten *border effects*, welche sich vor

¹³⁰ Diese Altersspanne entspricht der in der Untersuchung festgelegten mittleren Generation (s. Kapitel 8.1.2).

allem in Abhängigkeit vom Siedlungsgebiet ergeben. Zwischen den Untersuchungsgruppen sind deutliche Unterschiede in der wahrgenommenen Kompetenz der Bilingualität erkennbar. Während die Lemken – bis auf einige wenige Ausreißer – gar keine Schwierigkeiten im Wechsel zwischen den Sprachen wahrnehmen, gestaltet sich der Wertebereich auf dem ukrainischen Areal deutlich breiter.

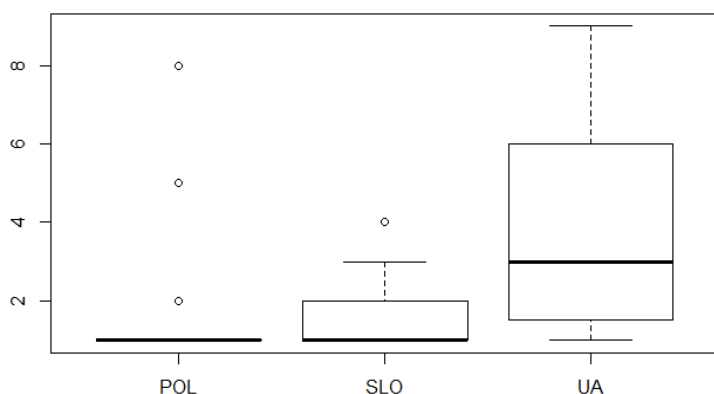


Abbildung 42: Vergleich der Untersuchungsgruppen nach Schwierigkeit des Sprachenwechsels

Dieser intergruppenspezifische Unterschied erweist sich über eine zusätzliche ANOVA-Analyse als statistisch signifikant ($p = 0.0005$). In Abhängigkeit von der jeweiligen Überdachung, differiert die wahrgenommene Fähigkeit der ProbandInnen einen Sprachwechsel zur Titularvarsprache zu vollziehen. Paradox erscheint die Tatsache, dass gerade die Testgruppe, die ihre Varietät lediglich als einen Dialekt der überdachenden Standardsprache definiert, nämlich die Russinen aus Zakarpattja, die größten Schwierigkeiten beim Vollziehen des Sprachwechsels wahrnimmt.

Tabelle 11: ANOVA-Analyse zur wahrgenommenen bilingualen Kompetenz

term	df	sumsq	meansq	statistic	p.value
citizenship	2	66.03333	33.0166	8.5582	0.000562176
Residuals	57	219.90000	3.857895	NA	NA

Abbildung 43 (Seite 259) kann dieses Ergebnis zusätzlich visuell belegen. Die Konfidenzintervalle zeigen deutlich die Signifikanz der Unterschiede in Abhängigkeit vom Siedlungsgebiet der SprecherInnen. Auch die Verteilung der wahrgenommenen Ausprägung der Bilingualität geht aus der Darstellung hervor. Für die slowako-russinische Testgruppe konnte das geringste Konfidenzintervall errechnet werden, wonach diese SprecherInnen erneut das homogenste Antwortverhalten zeigten. Das Forschungsdesign verzichtet auf die Erhebung der bilingualen Kompetenz durch Expertenanalysen, da der Fokus auf der empfundenen Handlungsbeschränkung und nicht auf der tatsächlichen Ausprägung der Bilingualität liegt. Eine Beschränkung kann im russinischsprachigen Kontext auf unterschiedliche Weise wahrgenommen werden. Eine verzeichnete gesellschaftliche Diskriminierung, wie sie u. a. Probandin NS1995/UA (s. Kapitel 10.2, Zitat 61) beschreibt, ist beispielsweise bereits als eine Form der Handlungsbeschränkung zu definieren.

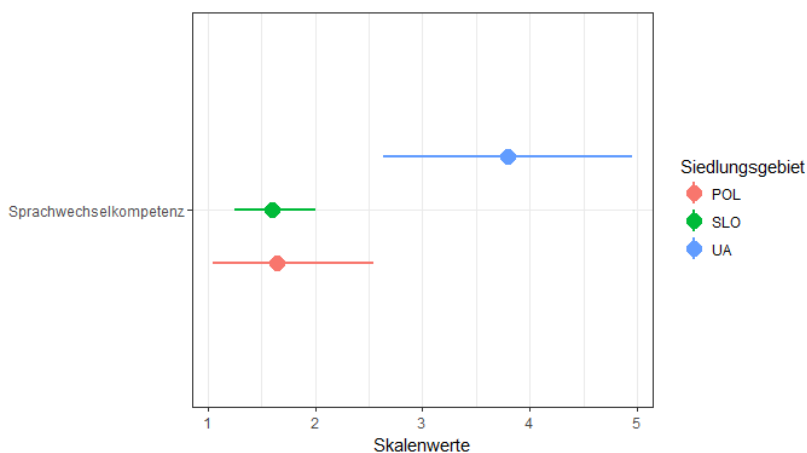


Abbildung 43: Signifikante Unterschiede der wahrgenommenen bilingualen Kompetenz differenziert nach Siedlungsgebiet

Eine fortführende Differenzierung nach soziodemographischen Parametern der SprecherInnen ist in diesem Kontext sinnvoll, da die bilinguale Kompetenz vom Bildungsstand der SprecherInnen abhängig sein könnte. Hierfür ist auch folgende Sprecherinnen-Aussage bezeichnend: „Но але мені легко, бо я вчитель, але другим людям да.“ (NM1985/UA –09:50). Diese Sichtweise lässt sich auch quantitativ belegen. Abbildung 44 spiegelt den Unterschied in der Wahrnehmung durch die Differenzierung nach der Bildungsvariablen wider.

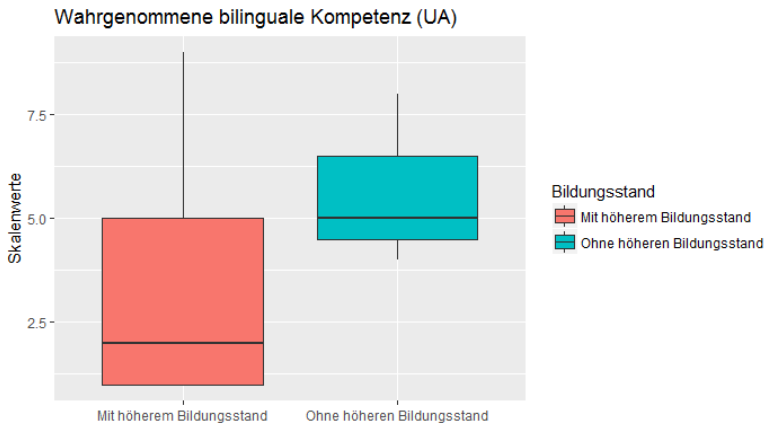


Abbildung 44: Wahrgenommene Kompetenz der Bilingualität differenziert nach Bildungsstand (UA)

Ein Vergleich des gegen Ausreißer robusten Medians beider soziodemographischer Testgruppen belegt einen signifikant hohen Unterschied in der wahrgenommenen Kompetenz zur Titularvarietät überzugehen. Bei SprecherInnen mit höherem Bildungsstand liegt dieser bei einem mittleren Skalenwert von 2. ProbandInnen mit höherem Bildungsstand ordnen sich im Durchschnitt genau in der Mitte der 10-stufigen Skala ein, sodass sich in dieser Gruppe ein Median von 5 ergibt. Die Relevanz der Variable Bildung ist somit auf ukrainischsprachig überdachtem Untersuchungsgebiet erwiesen. Dieses deutliche Ergebnis lässt allerdings weiterhin Fragen nach den Konsequenzen der soziodemographischen Trennlinie für die (sprachliche) Wahrnehmung und Identitätsgenese offen. Vor allem die mittlere Generation sticht im Kurvenverlauf von Abbildung 41 heraus (Seite 256). Zwar nehmen viele ProbandInnen das Ukrainische – vor allem im öffentlich kommunikativen Kontext – positiv wahr, sind aber dennoch nicht in der Lage, sich dieser Varietät frei zu bedienen und damit ihre Handlungsziele nach gusto zu verfolgen. Einige SprecherInnen thematisieren diese empfundenen Schwierigkeiten im Umgang mit der ukrainischen Sprache:

- 63) „Дуже **тяжко**, я не знаю, я прівыкла до сілської і я не можу, мені так, деякі такі слова, що я даже **не можу вуповісти**.“ (NS1995/UA – 08:45)

- 64) „Якщо чесно, українська дуже тяжка.“
(JO1981/UA – 06:10)

Die Kluft zwischen einem einerseits positiv ausgeprägten Ansehen der ukrainischen Sprache und einer andererseits mangelnden Fähigkeit sich dieser zur Umsetzung der eigenen Handlungsintentionen zu bedienen, wirkt sich negativ auf das individuelle sprachliche Selbstkonzept der Russinisch-SprecherInnen aus. Über alle Generationen hinweg finden sich Äußerungen, die Schwierigkeiten im Umgang mit der ukrainischen Standardsprache thematisieren. Ein höherer Bildungsstand ist förderlich für eine wahrgenommene Kompetenz der Bilingualität und somit auch eine positivere Sprachbewertung. Jedoch lassen sich auch in dieser Subgruppe über alle sozialen Stände und Altersgruppen hinweg Äußerungen finden, die von Schwierigkeiten im Umgang mit dem Ukrainischen berichten. Belege dieser Art sind vermehrt im Interview-Korpus vorzufinden (s. Zitat 63).

10.3.2 Polnisches Siedlungsgebiet

Die Auswertungen der lemischen Untersuchungsgruppe zeigen ein anderes Extrem: Keine der befragten Personen empfindet Barrieren beim Übergang zur Titularsprache (s. Abbildung 45; Seite 262).

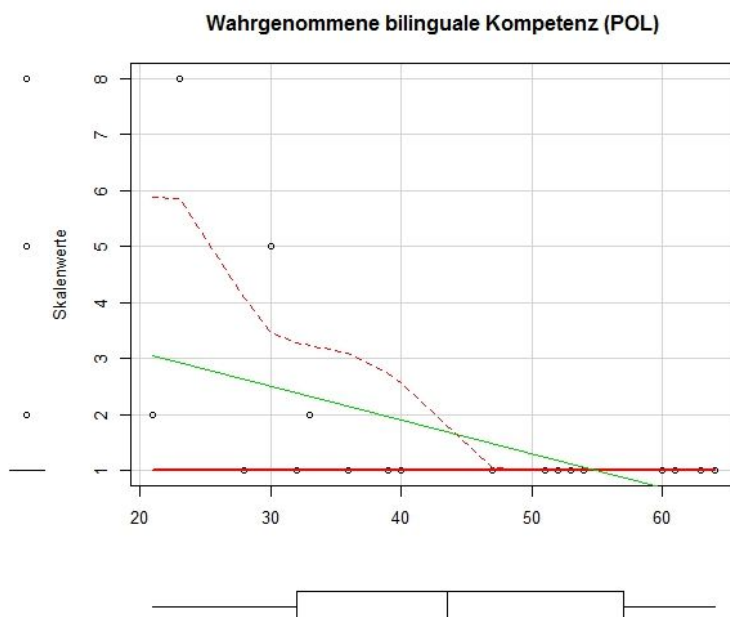


Abbildung 45: Wahrgenommene Kompetenz der Bilingualität im Verhältnis zum Alter (POL)

Die bilinguale Kompetenz wird als vollkommen ausgeglichen wahrgenommen und unterscheidet sich, im Gegensatz zur Testgruppe aus Zakarpattja, auch in einer innergruppenspezifischen Differenzierung nach dem soziodemographischen Parameter des Bildungsstandes nicht signifikant, wie aus Abbildung 46 hervorgeht. Der Median liegt in beiden Gruppen bei einem Wert von 1 (,der Sprachwechsel fällt mir gar nicht schwer‘). Lediglich in der Gruppe mit höherem Bildungsstand ist eine leicht stärkere Variation im Antwortverhalten zu erkennen. Diese Schwankung erwächst jedoch aus einer anderen Logik als auf ukrainischem Untersuchungsareal heraus: Vermehrt existieren Belege, die von einer wahrgenommenen Schwierigkeit im Umgang mit der lemksischen Sprache berichten. Bis auf einige wenige Ausnahmen, nehmen die lemksischen Untersuchungspersonen durchweg keine Probleme in der Verwendung der polnischen Sprache wahr.

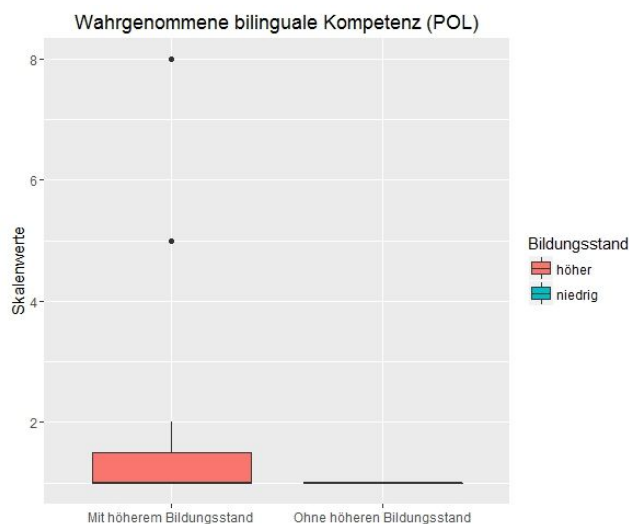


Abbildung 46: Wahrgenommene Kompetenz der Bilingualität differenziert nach Bildungsstand (POL)

Die Lemken zeigen in der Erfüllung dieser Aufgabe die wenigsten Schwierigkeiten und können sich ohne lange Bedenkzeit eindeutig auf der Skala verorten. Das Konfidenzintervall ist lediglich zu Beginn des Kurvenverlaufs breiter (s. Abbildung 45). Diese Schwankung lässt sich durch die Ausdifferenzierung der wenigen Ausreißer erklären. Zudem müsste die Einstufung eines Probanden bei einem Skalenwert von 8 (s. Abbildung 45) vollständig eliminiert werden, da er auf die Frage nach den Ursachen für die angegebene Schwierigkeit den Sprachwechsel zu vollziehen aus einer emotionalen und nicht sprachpraktischen Perspektive argumentiert. Ihm würde es eigenen Aussagen zufolge aus emotionalen Beweggründen schwerfallen polnisch zu sprechen, wenn er in derselben Situation auch seine lemckische Muttersprache verwenden könnte. In diesem Zusammenhang ist das hohe Konfidenzintervall zu Beginn der Statistik nicht überzubewerten und die Aussagekraft dieser Modellierung als repräsentativ für die Gesamtheit der lemckischen SprecherInnen anzunehmen.

10.3.3 Slowakisches Siedlungsgebiet

Die slowako-russinische Untersuchungsgruppe nimmt in vielerlei Hinsicht eine Sonderstellung ein. Sowohl im Ansehen als auch in der empfundenen Kompetenz der Bilingualität unterscheiden sich die Angaben von den anderen Untersuchungsgruppen. Während in den jüngeren sowie mittleren Generationen kein Sprecher angibt Schwierigkeiten beim Sprachwechsel zu empfinden, können für die älteren ProbandInnen Daten ermittelt werden, die davon abweichen. In Abbildung 47 ist zu erkennen, dass ab einem Alter von ca. 60 Jahren ein deutlicher Anstieg der Mittelwertskurve zu verzeichnen ist. Zu erwähnen ist hierbei das ohnehin geringe Maximum des Wertebereichs von 4 auf der 10-stufigen Skala in der slowako-russinischen Testgruppe. Im Vergleich dazu schwanken die Werte in der ukrainischsprachig überdachten Vergleichsgruppe bis in die oberste Spitze der Skala. Die Einschätzungen in Zakarpattja befinden sich auf einem konstant hohen Niveau und erreichen ihr Maximum bei einem Wert von 9, was von einem stark wahrgenommenen Handlungsdefizit beim Wechsel zwischen den Sprachen zeugt (s. Kapitel 10.3.1).

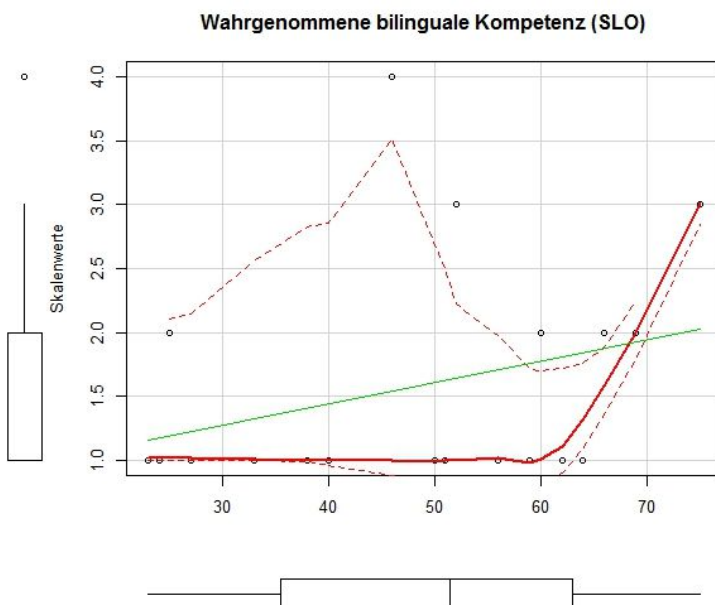


Abbildung 47: Wahrgenommene Kompetenz der Bilingualität im Verhältnis zum Alter (SLO)

Der plötzliche Kurvenanstieg (s. Abbildung 47) in der slowako-russinischen Testgruppe lässt sich nicht wie auf ukrainischem Untersuchungsgebiet durch die Variable des Bildungsstandes begründen, was Abbildung 48 verdeutlicht. Der Variationsbereich ist hier sogar in der soziodemographischen Testgruppe mit höherem Bildungsstand, breiter als in der Testgruppe ohne höheren Bildungsstand. Die Unterschiede sind jedoch nicht als signifikant einzustufen. Das Zustandekommen dieser Differenzierung lässt sich durch andere Herangehensweisen begründen, die über SprecherInnen-Aussagen belegt werden können: Zum einen besuchten ProbandInnen der älteren Generation zu ihrer Zeit noch ukrainische Schulen und erlernten damit das Slowakische nicht über den Bildungsweg.

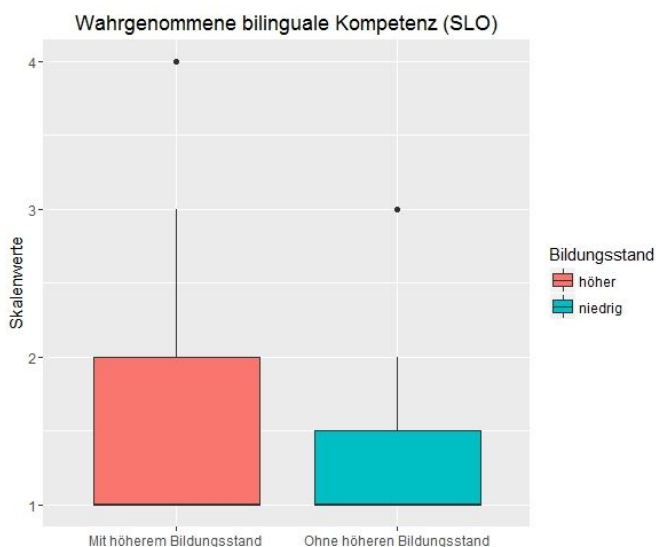


Abbildung 48: Wahrgenommene Kompetenz der Bilingualität differenziert nach Bildungsstand (SLO)

Ferner ist das Russinische auf slowakischem Siedlungsgebiet noch bis in die Gegenwart über nahezu alle Domänen hinweg vital, wie auch die Auswertungen in Kapitel 10.9 verdeutlichen. Ältere, überwiegend lokal verwurzelte, SprecherInnen sehen sich daher nur selten in ihrem Alltag gezwungen, das Slowakische zu verwenden und können aus diesem Grund wenig Praxiserfahrung im Umgang mit der Titularsprache vorweisen. Diese Argumentationskette legt eine Probandin der älteren Generation im Interview explizit dar:

- 65) „**Старша генерація**, тоты составні ту, ті області ай целкові бесідовали **лен у своїм материнськім языку**.“ (OO1955/SLO – 03:30)
- 66) „Тото же мы зме не ходили до школы на руснацький язык. **Нас учили український язык**, але в Словенчині = **Словенчина** є световій ай целковій у нас, подля себе гудночу, **тяжкий язык**.“ (OO1955/SLO – 17:45)

Sie erwähnt zuvor den Umstand der ukrainischen Schulbildung, der ihre Konzeptualisierung der wahrgenommenen russinischen Sprachzugehörigkeit nachhaltig prägt:

- 67) „Даколи за **комуністів** = дали до **українського**, то мы мали **українскы школы**, українску **азбуку** = Але то про нас не было = ай такы слова, дакотры слова, што мы/ я особні тоже штудовала на економічній школі, але в Прешові/ у Пряшові. Але <учіта> слова у нас не были = не были то руснаккі слова, але то были = **чужы про нас слова**.“ (OO1955/SLO – 02:44)

Wie die Auswertungen der wahrgenommenen Sprachzugehörigkeit in Kapitel 10.2 quantitativ belegen, nimmt diese historische Periode bis in die Gegenwart einen starken Einfluss auf das Wahrnehmen, Denken und Handeln der Russinisch-SprecherInnen über Generationen hinweg. Unter den befragten Slowako-Russinen äußert kein Informant empfundene Handlungsbeschränkungen durch den Gebrauch des Russinischen – weder ProbandInnen der jüngeren noch der älteren Generation. Denn wenn auch die Bilingualität nicht als völlig ausgeglichen wahrgenommen wird, können SprecherInnen über verschiedene Domänen hinweg in ihrer Heimatvarietät kommunizieren, ohne eine soziale Stigmatisierung zu erfahren oder auf Verständigungsprobleme zu stoßen, wie es beispielsweise von SprecherInnen aus Zakarpattja häufig beschrieben wird. Der sprachliche Ausbau über die Kodifikation sowie weitere institutionelle Bemühungen das Russinische innerhalb der slowakischen Grenzen zu vitalisieren und zu erhalten, könnte eine Ursache für diese durchweg wenig emotional aufgeladene, aber dennoch positive Haltung der Slowako-Russinen sein. Den Slowako-Russinen werden ausreichend institutionelle Ressourcen zur Verfügung gestellt, um sich auf verschiedenen Ebenen des Alltags barrierefrei ihrer Muttersprache zu bedienen. Die Besonderheit in der slowakischsprachig überdachten Konstellation ist der weit entwickelte Stand des Sprachausbaus. Im Folgenden wird daher untersucht, welche Wirkung diese Faktoren

auf die Wahrnehmung der Slowako-Russinen tatsächlich haben. Im Speziellen erfolgt die Analyse der Einstellung zur Kodifikation des Russinischen und ihrer Wirkung auf das sprachliche Ansehen.

10.4 Schriftlichkeit und Sprachbewertung

10.4.1 Kodifikation und ihre Wirkkraft

Es existiert eine Vielzahl an wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, die vor allem für kleine Sprachen eine Normierung als „überlebensnotwendig“ (Zollna 2009: 4) ansehen und dem Vorhandensein eines Standards eine Schlüsselrolle zuschreiben. Während einige Testpersonen, vor allem aus dem polnischen Siedlungsgebiet, das Nichtvorhandensein einer (schriftlichen) Norm kritisieren, bekunden andere, slowako-russinische, ProbandInnen ihre Unzufriedenheit mit der bestehenden Kodifikation – dem Prešover Standard. Auf ukrainischem Untersuchungsgebiet wird die Möglichkeit einer Verschriftlichung der Umgangssprache nicht thematisiert, da diese aus Perspektive der SprecherInnen ohnehin ein Dialekt des Ukrainischen darstellt und daher in der Vorstellung der linguistischen Laien problemlos durch das Standardukrainische überdacht werden kann.

Das Lemkische in Polen ist, wie zuvor festgestellt, stark symbolisch aufgeladen, die emotionale Bindung der Testpersonen ist konstant positiv und überwiegend historisch bedingt, sodass vor allem der Einfluss des Polnischen, und z. T. des Ukrainischen, als Störfaktor angesehen wird. Parallel dazu sind sich die SprecherInnen darüber im Klaren, dass der lemksische Wortschatz nicht genügt, um alle kommunikativen Sphären abzudecken. Die fehlende Lexik und die zum Teil verspürte Unsicherheit im Umgang mit der lemksischen Varietät werden des Öfteren thematisiert: „Не подобатся мі того, же не єст то до кінця відоме що єст правильне а що ні.“ (NJ1987/POL – 04:33) oder „Но же бракує лексики. Не вшытко можна wypowiedіти. [...] Же не є наприклад спеціалістичної термінології.“

(PM1985/POL – 03:24). In Zusammenhang mit dieser Unsicherheit fordern einige ProbandInnen die Umsetzung einer eigenen Kodifikation des Lemkischen:

- 68) „Не подобат мі ся як бы то, же **не єст допрацьована до кінця граматика**. Же сут **не конзеквенції** часто і = і не спійність. Нема як бы визначеных народ/ Значит сут визначены, але = **не вшыткі респектуют**. То мі ся не подобат. Же нема такіх твердых, жевбы кождей того узнав , же єст правдива і треба ся того тримати так як наприклад із полскым языком.“ (BD1985/POL – 02:59)

Die sprachliche Einheit wird instrumentalisiert, um auch eine ethnische Zusammengehörigkeit zu demonstrieren. Eine einheitliche Norm kann aus lemukischer Perspektive als wichtige Instanz einer Manifestation der Autonomie dienen. Wie einige Testpersonen jedoch beteuern, werden selbst die wenigen bis dato vorhandenen Möglichkeiten des schriftsprachlichen Ausbaus von der lemukischen Gemeinschaft kaum genutzt. Außerdem bestehe seitens der lemukischen Elite – dem Bildungsbürgertum – nur wenig Interesse daran, die vorhandene Literatur auszubauen und damit möglicherweise den Wortschatz und das Repertoire des Lemkischen zu erweitern bzw. zu sichern. So bedauert Proband BG1965/POL, es gäbe zu wenig lemukische Literatur: „Так, того што література єст барз = не велика. Же мало ся пише в тим языку“ (BG1965/POL – 02:24). Gleichzeitig sieht er aber auch wenig Potential zur Lösung dieses wahrgenommenen Problems: „З рожних причин, але хіба/ думам зато же люди, котрі бы могли писати, не пишут. Не чуют потребу.“ (BG1965/POL – 02:38). Viele Laien begründen den empfundenen autonomen Status des Lemkischen allerdings mit dem Vorhandensein einer abweichenden – kyrillischen – Schrifttradition, die sich von einer lateinischen in Polen unterscheidet (s. Kapitel 10.2).

Sprache wird von linguistischen Laien letztlich nach wie vor als Entität wahrgenommen. Die Untersuchungen können vor allem für die slowako-

russinische Untersuchungsgruppe den Einfluss einer bestehenden Kodifikation auf die Wahrnehmung der SprecherInnen belegen. Nahezu durchweg wird die Varietät aus dem Raum Medzilaborce mit Verweis auf die existierende Kodifikation als korrekt klassifiziert, wie neben den statistischen Analysen in Kapitel 9.4.10 auch folgende Aussagen exemplarisch belegen können:

- 69) „Но та = уже то такое як = **но вже дали до того языка**. Уже то є як язык, не є то/ подаколи <товали> же то є діалект, же = же руснацький язык, **же є то лем такый діалект = того українского**. Але то вже, **вже то законили на спісовный язык**.“ (WF1956/POL – 28:10)
- 70) „Дораз в посліднім часі са пропагує у нас русинськ/руснацький язык, яко русинський, материнський не був поволеный. Было то лен так, не мали мы школы, не мали нич **аш як кодифікация зникла, от тогды ся то розширює далє**. У мене от так, нас тлачили – то захопило і мене – нам тлачили українске = українску.“ (AA1957/POL – 02:12)

Die Zitate plädieren dafür, Schriftlichkeit als ein relevantes Kriterium für die positive Ausprägung der *linguistic security* anzunehmen. Existiert eine sprachliche Norm, so wird auch die Durchsetzung institutioneller Interessen als vereinfacht wahrgenommen. Das in Kapitel 5.4 beschriebene Machtpotenzial der russinischen Minderheit wird durch die Formierung einer als einheitlich wahrgenommenen Sprachvarietät erhöht. Eine Varietät erlangt über das Vorhandensein einer eigenen Schriftsprache auf individueller und öffentlich-gesellschaftlicher Ebene einen höheren Rang, wodurch das sprachliche Selbstbewusstsein steigt. So referiert beispielsweise eine Probandin der ukrainischsprachig überdachten Untersuchungsgruppe auf die schriftliche Norm in den Lehrbüchern, um die i-Varietäten in Zakarpattja als übergeordnet im Vergleich zu den u-Varietäten zu definieren: „Та де на кунь нигде не пише, не? [...] Я маву у виду у книжці“ (HH1947/UA – 02:00). Später führt sie mit derselben Begründung auch

die hyperkorrekten Formen *mid*, *kixня* oder *zid* an, welche in der Region um Iršava saliente phonetisch-lexikalische Merkmale des regionalen *vernacular* darstellen (s. Kapitel 9.5.2), ihrer Ansicht nach jedoch mit Verweis auf die ukrainische literarische Norm nicht korrekt seien.

10.4.2 Bedeutung der Kyrillica

Ein weiteres, vor allem im westslavischen russinischen Varietätenkontinuum, wichtiges symbolisches Identifikationscredo ist, wie bereits angemerkt, die kyrillische Schrift. Die Symbolik der ostslavischen Schrifttradition ist bedeutsam für die russinische Identität. So wurde vor allem in der Frage nach der sprachlichen Zugehörigkeitsempfindung häufig auf die Nähe zum Ukrainischen, also Ostslavischen, verwiesen (s. Kapitel 10.2). Davon zeugen verschiedene Aussagen aus den beiden westslavischen Untersuchungsgebieten:

- 71) „Но напевно кус **зв'язано з українським, російським**, але то предо вшыткім **прес цырилицу так думам.**“
(П1989/POL – 08:25)
- 72) „В селі як єст люде котрі шя почувають, же сут Лемками. То маю**т написану і в своїм языку.**“
(AL1953/POL – 20:44)
- 73) „Азбука є/ **азбука є характеристика** [...] **напротів словенщiny, гей?**“ (JB1984/SLO – 12:10)

Die kyrillische Schrift ist ein wichtiger Bestandteil des Russinischen und wird sowohl von den SprecherInnen selbst als auch von externen Personen dieser Gemeinschaft als Entität der russinischen bzw. lemkschen Identität gehandelt. So lässt sich unter anderem die Bedeutung der zweischriftigen Beschilderungen in traditionell russinischsprachigen Ortschaften aus einer identitätsstiftenden Sichtweise nachvollziehen. Entsprechend thematisieren auch russinischsprachige Medien wie beispielsweise „lem.fm-radyjo ruskoj bursy“ in Polen die Rolle der Zweischriftigkeit. So geschehen in naher Vergangenheit in einem Beitrag von Medvid' (2018), der sich mit

der Einführung von Zweischriftigkeit in Supermärkten auf dem slowakischen Territorium befasst und in Regionen mit einem Anteil von 20 % Minderheitenbevölkerung deren Umsetzung fordert.

Auch wenn die kyrillische Schrift eindeutig mit dem Russinentum assoziiert wird, besteht hier eine Kluft zwischen den pragmatisch-realpraktischen Handlungen und der repräsentativ-symbolischen Funktion der Kyrillica. Zwar ist es sowohl in der Slowakei als auch in Polen möglich, über Zusatzunterricht bzw. an speziell ausgerichteten Schulen die russinische Schrift und Sprache zu erlernen. Diese Ausbildung gehört jedoch nicht zum regulären Bestandteil des Curriculums, sodass bei Weitem nicht alle SprecherInnen in der Lage sind, kyrillisch zu lesen oder zu schreiben. Zwar empfinden die Befragten die Kyrillica als sinnvoll, betonen allerdings gleichfalls die Schwierigkeiten und empfundenen Handlungsbeschränkungen, die durch deren Gebrauch entstehen. Dementsprechend äußern ProbandInnen der älteren Generation, die mehrheitlich die ukrainische Schrift und Sprache in der Schule erlernt haben, weniger Schwierigkeiten im Umgang mit der ostslavischen Schrift. Gleichzeitig führt diese Tatsache zur Unterordnung des Russinischen unter die ukrainische Sprache seitens der linguistischen Laien (s. Zitat 71). Ähnliche Erkenntnisse erlangte auch Vašíček (2017) in seiner jüngsten Studie zum Stellenwert der Kodifikation innerhalb der russinischen Bevölkerung. Vor allem SprecherInnen der älteren Generation aus Ubl'a äußerten sich negativ über die etablierte Kodifikation, was sie unterschiedlich begründen (Vašíček 2017: 109f.): Zum einen kritisieren sie den Abstand der Kodifikation zur eigenen Heimatvarietät, da diese auf der Mundart der *Pijdjaci* um Medzilaborce basiert. Zum anderen verspürt ein Großteil der ProbandInnen nach wie vor eine starke Verbundenheit mit der ukrainischen Sprache und Kultur, sodass diese auch von vielen als sinnvolle hierarchisch übergeordnete Literatursprache angesehen wird. Darüber hinaus habe die ukrainische Sprache, aufgrund der höheren SprecherInnen-Zahlen, eine Perspektive auch in Zukunft fortzubestehen, wie eine weitere Probandin der mittleren Generation ausführt. Selbiges würde sie dem Russinischen nicht zusprechen. Vašíček (2017:

104f.) findet in seiner Studie jedoch auch Belege für Positionen, die eine Ablehnung des Ukrainischen konstatieren und sogar die Einführung der ukrainischen Sprache als Schulsprache für eine Intensivierung der Slowakisierung verantwortlich machen. Derselbe Proband äußert den Wunsch nach einer russinischen Kodifikation, ohne zu wissen, dass solch eine bereits seit 1995 existiert (Vašíček 2017: 106). Diese Tatsache bezeugt eine unzureichende Etablierung der schriftlichen Norm in der breiten – niedriger gebildeten – Bevölkerung auf slowakischem Siedlungsgebiet. Eine weitere Testgruppe seiner Studie bilden u. a. Russinisch-StudentInnen der jüngeren Generation, die sich zufrieden mit dem Vorhandensein und der Art der Kodifikation präsentieren. In ihnen sieht der Autor auch das größte Potential, da sie als SprecherInnen aus dem höheren Bildungsstand die Zielgruppe verschiedener Publikationen in russinischer Sprache seien und perspektivisch möglicherweise selbstständig publizieren könnten. Diese Gruppe gehört jedoch der Minderheit der russinischsprachigen Bevölkerung an, weshalb die gesammelten Einstellungsdaten von Vašíček (2017) – wenn sie auch nützlich sind – nicht auf den durchschnittlichen Sprecher übertragen werden können. Für andere ProbandInnen der jüngeren Generation, die weder kyrillisch lesen noch schreiben können, könnte die Schrift eine Handlungsbarriere darstellen. Demzufolge werden Angebote verschiedener Zeitschriften und Internetportale, trotz vorhandenen Interesses, nicht genutzt. Lediglich junge SprecherInnen, die sich bewusst mit ihrer Sprache und Identität auseinandersetzen, können m. E. von diesen Medien profitieren. In der vorliegenden Studie äußerten lediglich zwei slowakorussinische ProbandInnen der jüngeren Generation (JB1984/SLO; MB1990/SLO), dass sie russinische Medien wie die wöchentliche Ausgabe der Zeitschrift „Narodni novynky“ aus Prešov nutzten. Die Schrift erlernten sie im Selbststudium, kommunizieren im medialen Alltag, beispielsweise bei Facebook oder anderen Nachrichtendiensten, jedoch in Latinica. Dies liege zum einen an der technischen Hürde, beispielsweise durch das Fehlen einer entsprechenden Tastatur. Zum anderen falle es ihnen grundsätzlich leichter, Latinica zu lesen und zu schreiben. Diese Tatsache kann

auch die Direktorin der Schule in Ubl'a bestätigen und fügt noch einen weiteren wichtigen Aspekt hinzu:

- 74) „А і зато мы наприклад не учіме у нас русинський кодифікований язык, лебо **нашой наречіє є дост отлічній от той** [...] думам же то бы было дост ай тяшко нашім дітьом, чі же **родичі главне не хотят**, лебо сі думам жебы їх то маляло.“
(AK1967/SLO – 3: 20)

Russinisch wird an ihrer Schule zwar nicht regulär unterrichtet, es besteht jedoch die Möglichkeit zu einer freiwilligen Teilnahme an einer Arbeitsgemeinschaft, um sich mit der traditionellen Folklore und russinischen Kultur näher auseinanderzusetzen, wie sie beschreibt. Vor allem im Bereich der russinischen Folklore sei das Interesse auch in den jüngeren Generationen stark ausgeprägt. In der Gesellschaft hätten sich indes unterschiedliche *coping*-Strategien für den Umgang mit der kyrillischen Schrift etabliert, wie die Lehrerin fortführend berichtet. Sie habe beispielsweise in ihrer Arbeitsgemeinschaft eine eigene schriftliche lateinische Norm mit den Kindern entwickelt.¹³¹

Für den Erhalt und Ausbau der Vitalität und Vielfalt der russinischen Sprache, müsste ein zweckorientierter Ansatz angestrebt werden: Die praktische Hürde sich der russinischen Sprache über verschiedene mediale Kanäle zu bedienen, könnte auf westslavischem Territorium möglicherweise durch die Präferenz von Latinica minimiert werden. Andererseits würde durch die Etablierung einer lateinischen Norm die Distanz zu den westslavischen umgebenden Varietäten verloren gehen. Die symbolische Funktion der Kyrillica ist vor allem für die polnischen Lemken ein bedeutsames Merkmal der identitären Abgrenzung zu ihrer westslavischen Überdachung (s. Kapitel 9.3.2). Wiederum könnte dadurch aber der Befürchtung einer Assimilation durch das Ukrainische auf lemkinschem Siedlungsgebiet

¹³¹ Für das saliente russinische Phonem /ŷ/ verwendet sie beispielsweise einen Stern (*).

entgegengewirkt werden.¹³² Darüber hinaus sind weitere Faktoren zu bedenken, die durch die hohe Variation zwischen den russinischen Dialekten bedingt werden: Wie Probandin AK1967/SLO ausführt, würden slowako-russinische SprecherInnen aus dem Raum Ubl'a nicht allein aufgrund der andersartigen Schrift eine Entfremdung wahrnehmen, sondern darüber hinaus durch die von ihrem *vernacular* abweichende Norm der Kodifikation:

- 75) „А мы зьме, ту ся [...] у нас ся Русины ділять на **Пійдяку і Пуйдяку**, а мы зьме тоты **Пуйдяці** а такі **доста тверді** ту у нас, так же дост **тяжко** є так тото са **пріспособлювати**.“ (AK1967/SLO – 04:07)

Zwar steht die Mehrheit der ProbandInnen der slowako-russinischen Kodifikation positiv und offen gegenüber, was jedoch nicht zwingend eine Nutzung dieser nach sich zieht. Die schriftliche Norm hat vielmehr einen symbolisch-repräsentativen Charakter, der den SprecherInnen eine greifbare Grundlage der Identifikation bietet. Die Aussage einer jüngeren Probandin aus Ubl'a dient hierfür als Beleg:

- 76) „Про нас, про наших людей думаву си же гей. За то же = за то же, гей, кить вже са добрали як к тому, же власні, же **си зачали як давати тоту русинську народность**, так = си думам же нас **хотят поздвигнути на вышый уровень**, жебы о нас люди веце знали.“ (SF1994/SLO – 24:37)

Das Vorhandensein einer schriftsprachlichen Norm bewirkt bei dieser Sprecherin einen höher wahrgenommenen Stellenwert des Russinischen in der Hierarchie der Sprachen. Aus diesem Grund befürwortet sie die Realisierung der einheitlichen slowako-russinischen Koiné. Gleichzeitig sieht sie diese jedoch nicht als relevant für ihre persönliche Handlungswirklichkeit an, weshalb das Russinische für diese Probandin eine überwiegend symbolische und weniger praktisch-zweckrationale Funktion übernimmt:

¹³² Wie in Kapitel 6.2.2 beschrieben besteht innerhalb der lemkschen Vereinigungen eine Strömung, welche eine ukrainophile Position ablehnt.

- 77) „Мы пишем з сестров ай з мамов, ай зо выштыкымі **пишеме по-руснацькы**. [Але латынськымі симі буквамі, так?] Гей, **не пишеме азбуков**.[...] Я вже тото а не барз <...> = за то же я = знаву же про мене, тото вже про = / **Я вже на Україну нігда не пуйду**, гей. Так же/ жебы там жити, **жебы-м требовала** про свуй живот, гей. Скорей тоту **чещіну** потрбую моменталні. А другі, гей, а = **англішціну** а такі тута, але = азбука она, мені особні стачіт, же **знаву прочітати**. Ай же розуміву = кіть са знаву добесідовати з тыма людми.“ (SF1994/SLO –23:26)

Trotz des vorhandenen Bewusstseins zur Existenz einer einheitlichen Norm und der Fähigkeit Kyrillica zu lesen, kommuniziert diese Probandin schriftsprachlich konsequent in Latinica. Sie empfindet das Erlernen der Kodifikation erst als sinnvoll, wenn ihr diese Sprache für ihr individuelles Fortkommen zukunftsrelevant erscheint, was derzeit nicht gegeben sei. In ihrem Fall sind andere Sprachen, wie das Tschechische oder Englische, zur Bewältigung alltagspraktischer Anforderungen von höherer lebenspraktischer Bedeutung. Die Assoziation der kyrillischen Schrift und russinischen Ethnie mit dem Ukrainischen zieht sich über alle Generationen der betrachteten slowakischsprachig überdachten Untersuchungsgruppe. Diese Verknüpfung kann z. T. zur negativen Bewertung der Kodifikation als ‚überflüssig‘ führen. Eine Probandin der älteren Generation beschreibt diesen Zirkelschluss wie folgt:¹³³

- 78) „Я си думам же **наречіє кодифіковати не є аш такє = розумне**, бы-м повіла. Лебо = факт дакотры слова я єм са з ним учила, а дакотры слова были у пыльні инакшы як = як са/ як зме са учили од свойых старых родичів. [А Вы ся учили тот русинськык кодифікованый?] **Я українщину-м са учила** у закладній школі, ай у середній ай

¹³³ Im Interview-Korpus lassen sich darüber hinaus weitere Belege dieser Art identifizieren, wie beispielsweise die Aussage folgender Probandin: „То я гварю, же то, то = літературный язык наш, руснацького языка мав быти український, який і був даколи“ (AH1953/SLO – 06:10).

матуровала єм з українщини.“ (MS1965/SLO – 20:39)

Zuvor spricht auch diese Probandin die Schwierigkeit einer umfassenden Kodifikation für alle slowako-russinischen Varietäten aufgrund der starken innerdialektalen Diversität an. Es sei ihrer Ansicht nach kontraproduktiv und wenig förderlich für die Entwicklung des linguistischen Selbstbewusstseins, Kindern in der Schule zu vermitteln ihre Muttersprache sei nicht korrekt. In der Tat scheint die bereits in Kapitel 9.4.3 festgestellte, wahrgenommene Kluft zwischen den i- und u-Varietäten so groß zu sein, dass dies ein ernst zu nehmendes Problem für die Etablierung sowie Implementierung der kodifizierten Norm darstellt. Diesbezüglich kann die Untersuchungsgruppe auch in ihrer Einstellung zur Kodifikation zweigeteilt werden. SprecherInnen der i-Varietäten zeigen sich gegenüber der schriftsprachlichen Norm deutlich positiver und aufgeschlossener gestimmt als die befragten SprecherInnen der u-Varietäten aus dem Raum Ubl'a. Eine Sprecherin reflektiert diesen Umstand explizit:

- 79) „Мені ся **любіт**, но бо кить же є тото наше, тен наш діалект. Але то **наша Русначіна зобрата за тен кодифікований язык** так мі є то власні близьке. Кить бы то было може з той області Стара Любовня, та може бы мі то было кус вєце зделане.“ (MB1990/SLO – 18:51)

Die gesellschaftliche Akzeptanz einer Kodifikation ist wichtiger Bestandteil ihres Erfolges. Die als in der SprecherInnen-Wahrnehmung salient identifizierte dialektale Gliederung nach i- und u-Varietäten ist den Kodifikatoren bewusst, sodass stetig über verschiedene Weiterentwicklungen der Norm debattiert wird. Auch Vašíček (2017) beteiligt sich am Diskurs und plädiert für eine Lockerung der strengen Norm, welche seiner Ansicht nach vor allem in der künstlerischen Literatur verschiedene dialektale Varietäten des Russinischen zulassen sollte:

„Именно бoльшaя демократизация языка могла бы способствовать естественному развитию его нормы,

повышению престижности последней среди носителей карпаторусинских говоров и тем самым превращению его из стандартизированной формы диалекта в общепринятый литературный язык национального меньшинства.“ (Vašíček 2017: 114)

Trotz aller Schwierigkeiten in der umfassenden gesellschaftlichen Akzeptanz der bestehenden Norm ist die Steigerung des *overt prestiges* durch das bloße Vorhandensein einer Kodifikation nicht zu verleumden.

Unter russinischen Eliten werden auch Debatten um die Etablierung einer separaten russinischen Norm für die Varietäten in Zakarpattja geführt. Dies dürfte sich in Anbetracht der stark wahrgenommenen Hybridität und des mangelnden ethnolinguistischen Bewusstseins seitens der SprecherInnen auf ukrainischem Territorium noch schwieriger gestalten als auf slowakischem Siedlungsgebiet. Die Problematik der zum Teil geringen Toleranz abweichender sprachlicher Phänomene ist den Kodifikatoren bewusst. So durfte ich im Jahr 2016 einem Diskurs zwischen dem aus Zakarpattja stammenden wissenschaftlich aktiven M.A., V. Padjak und Prof. Dr. P. R. Magocsi beiwohnen, welche sich mit der Frage nach einer russinischen Norm für Zakarpattja auseinandersetzten und vor allem die graphische Realisierung des urslavischen *o in der sekundär geschlossenen Silbe diskutierten. Zwei Schlussfolgerungen konnten aus diesem Gespräch gezogen werden: Zum einen bietet die Normierung auf /i/, wie sie für slowako-russinische Varietäten durchgesetzt wurde, für die Variante in Zakarpattja keine zufriedenstellende Option. Die ohnehin schon häufig geäußerte empfundene Nähe und Zugehörigkeit zum Ukrainischen (s. Kapitel 10.5, 10.7) könnte über die dadurch generierte strukturelle Nähe intensiviert werden. Resultat könnte eine beschleunigte Assimilation sein. Eine Realisierung mit /u/ könnte hingegen möglicherweise einen ähnlichen Entfremdungseffekt seitens der SprecherInnen erzielen, wie er auf dem slowakischsprachig überdachten Sprachareal festgestellt werden kann. Ein Lösungsvorschlag bestand daher in einer graphischen Kompromissvariante, die beide phoneti-

schen Realisierungsmuster erlaubt. Der Leser dürfe damit selbst entscheiden, welche Vokalrealisierung er bevorzugt, sodass beide Varietäten offiziell als korrekt standardisiert werden können. Die diskutierten Erkenntnisse zum Stellenwert einer normierten Variante des Russinischen innerhalb der einzelnen Untersuchungsgruppen führen unweigerlich zur Frage nach der empfundenen Sprachzugehörigkeit, welche sich bereits mehrmals implizit andeutete und nun ausführlich in Hinblick auf die domänenspezifische Sprachverwendung und den gesellschaftlich empfundenen Status reflektiert wird.

10.5 Sprachzugehörigkeitsdefinitionen

Die Zugehörigkeitsbestimmung der russinischen Varietäten ist nicht nur aus Laien- sondern auch aus Expertenperspektive kein einfaches Unterfangen. Die Angehörigkeit zur slavischen Sprachfamilie wird von keiner der beiden Parteien angezweifelt. Das Russinische wird als slavische (Minderheiten-)Sprache beschrieben, die laut Expertendefinition verschiedene ost- und westslavische Charakteristika vereint (Vašíček 2016; Vaňko 2007; Panzer & Teutsch 2000; Pugh 2009; Citriaková 2014). Wie in Kapitel 6.4 erörtert, ist die strukturelle Ähnlichkeit und damit häufig gegebene Interkomprehensibilität der slavischen Sprachen im Allgemeinen eine Besonderheit, die auch von den Russinisch-SprecherInnen bemerkt und thematisiert wird:

- 80) „Напевні **слова** <...> бо то єст **язык словянський**
 і = некотры = некотры навед слова = но то, тіж
 уживаєме уж не раз з полского, ні?“ (HH1966/POL
 – 06:10)

Die perzipierte Ähnlichkeit slavischer Sprachen hat in Verbindung mit den zahlreichen wechselnden sprachlichen Überdachungen und damit auch Autonomierechten im Untersuchungsgebiet zu einer Unsicherheit in der laienspezifischen Sprachzugehörigkeitsdefinition geführt. Abbildung 49 zeigt die breite Variation der freien Antworten auf die Frage, ob und wenn

ja, welcher hierarchisch übergeordneten Sprache die gesprochene Umgangssprache zugeordnet werden kann.

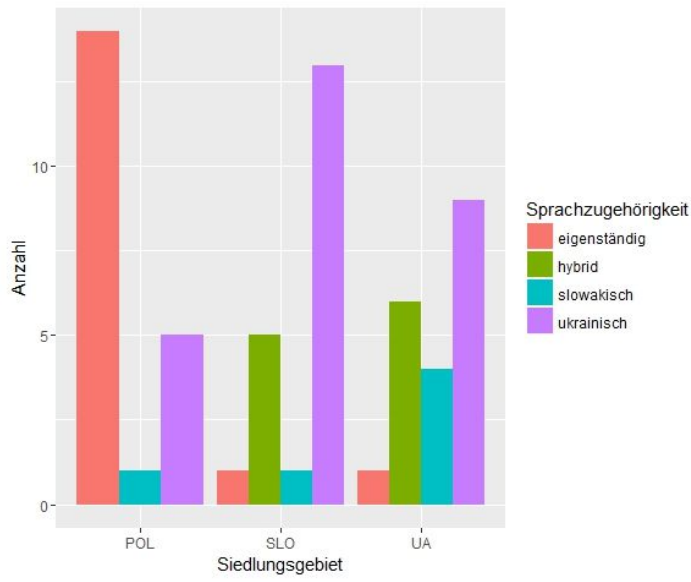


Abbildung 49: Empfundene Sprachzugehörigkeit des Russinischen

Das homogenste Antwortverhalten zeigen die westslawisch überdachten SprecherInnen, wobei zwischen den Gruppen dennoch deutliche Unterschiede in den Zugehörigkeitsdefinitionen bestehen. Die ostslawisch überdachte Untersuchungsgruppe widerspricht in verschiedenen Einstellungs- und Wahrnehmungskriterien den Russinisch-SprecherInnen aus Polen und der Slowakei, weshalb im Folgenden eine gesonderte Analyse nach ost- und westslawisch überdachten Gruppen vorgenommen wird.

10.5.1 Westslawische Siedlungsgebiete

Wider Erwarten weisen die Slowako-Russinen ihrer kodifizierten russinischen Varietät mit keiner einzigen Nennung einen autonomen Status zu. Die Lemken in Polen tun dies hingegen mit einer deutlichen Mehrheit, nämlich 70 % der Nennungen. Die Ergebnisse zeigen, was sich aus den

zuvor geäußerten Aussagen bereits ableiten ließ: In der Slowakei verspürt über die Hälfte der ProbandInnen – sprachlich wie auch kulturell – eine Verbundenheit zum Ukrainischen, sodass 65 % der Befragten eine Nähe zur ukrainischen Sprache konstatieren. Die Zuordnung zum ostslavischen Sprachraum nimmt in der Hierarchie der Nennungen auf dem polnischen Territorium mit 35 % den zweiten Rang ein. Die restlichen Einschätzungen beschränken sich auf Einzelnennungen und fallen daher weniger ins Gewicht.

Der differierende Forschungskontext, der sich z. T. durch den Einsatz unterschiedlicher Feldforscher ergab, ist in der Auswertung der sprachlichen Zugehörigkeitsdefinition hervorzuheben. Bezüglich dieser Aufgabenerfüllung sind Unterschiede in der Durchführung der Befragung und dem Grad des Einflusses auf die Meinungsfindung des linguistischen Laien anzumerken. In der Aufgabendurchführung auf ukrainischem und slowakischem Untersuchungsgebiet wurden den ProbandInnen keinerlei Vorschläge zur Beantwortung der Zugehörigkeitsfrage unterbreitet, während die Sprechenden im polnischen Untersuchungsgebiet verstärkt durch die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten der Forscherinnen geleitet wurden. Zudem sind beide Forscherinnen aktive Mitglieder der lemkschen Bewegung, sodass möglicherweise auch der *Holy Prophecy Effect* seine Wirkung entfaltet haben könnte. Die Testpersonen verhalten sich demnach möglicherweise auf eine Art und Weise, wie sie meinen, dass es von ihrem Gegenüber erwartet wird. Dieser Mechanismus ist im lemkschen Untersuchungskontext stets mitzudenken, da die Verbindung zur *Ruska Bursa* die freie Wiedergabe der eigenen Sichtweise möglicherweise beeinflusst haben könnte. Darüber hinaus stehen die meisten Testpersonen selbst auf irgendeine Weise in besonderer Verbindung zur lemkschen Sprache und Kultur. Sie erlernen das Lemkische in der *Ruska Bursa* oder sind sogar Teil der medialen oder bildungskulturellen Organe, die sich um den Erhalt und die Revitalisierung des Lemkschen bemühen. Basierend auf den bisherigen Erkenntnissen aus der *draw-a-map task*, den *correct and pleasant ratings* sowie den identifi-

zierten auto- und heterostereotypen Wahrnehmungsmustern ist zu vermuten, dass die Zuordnung zum Ostslavischen, speziell zum Ukrainischen, in einem anderen – weniger geleiteten – Befragungskontext auch auf lemkinschem Untersuchungsgebiet häufiger stattgefunden hätte. Viele Lemkisch-SprecherInnen betonten nämlich in anderen Zusammenhängen die Nähe zum Ukrainischen bzw. zum Ostslavischen im Allgemeinen. Die SprecherInnen positionieren sich daher zögerlich. Aus den Kommentaren wird vor allem folgendes Begründungsmuster wiederholt verwendet, um die Wahl zu rechtfertigen:

- 81) „Єст і **література**. Хтос і писав не років тому п'ят = але сто і двіста праві же. Но то = можна го узнати за = за літерацкій. Напевно **шыршым языком** єст як ходит о терен **українскій**. І = но = тіж єст близко до того языка. Хот бы для того же як ходит о = слова. Но то єст їх шістдесят процент, то єст то саме праві.“ (AA1957/POL – 22:00)

Das Lemkische wird zwar als eigenständige Varietät bzw. Literatursprache angesehen, dennoch betonen die ProbandInnen die Nähe zum Ukrainischen als übergeordnete – größere – Sprache mit einer höheren (räumlichen und sozialen) Reichweite. Eine Hierarchisierung von Sprachen wird in der lemkinschen Konzeptualisierung deutlich. Zudem wird stets eine Verbundenheit mit der russinischen Ethnie ausgedrückt, welche die ostslavische Tradition in Ritus, Schrift und Sprache symbolisiert. Ein Viertel der ProbandInnen verfolgt diese Argumentationslinie zur Rechtfertigung der Eigenständigkeit des Lemkischen. Die Betonung des Vorhandenseins schriftlicher Zeugnisse wie Prosa oder Poesie in lemkinscher Sprache, die Proband AA1957/POL (s.Zitat 81) direkt zu Beginn seiner Argumentationskette anspricht, zeugt wiederholt von der Wirkung schriftlicher Artefakte auf die sprachliche Wahrnehmung und Bewertung. Verweise dieser Art lassen sich zahlreich aus dem Interview-Korpus erschließen:

- 82) „Но та єм уважам, же єст найблизкій **к українському**. [...] То по-перше же = мы **пишеме**

тыж по-Лемківскы **целіцом**.“ (DD1964/POL – 1:03:10)

- 83) „Я бы-м так трошечку, бы-м пішов таким кирунку, же ближше бы нам было до **Руснаків ту на Словачії**. А так хіба **барже до українського** хоць бы з = **літер, буквы і граматикы**.“ (AL1953/POL – 06:58)

Die Gewichtung der schriftlichen Norm geht zum Teil sogar so weit, dass eine Probandin sogar eine Verbindung zum Russischen herstellt, welche sie über die kyrillische Schrifttradition zu begründen versucht:

- 84) „Но напевно кус звязано з **українським**, російським, але то предо вшыткім прес **цырилицу** так думам.“ (MI1989/POL – 08:25)

Deutlicher wird in der Grafik (s. Abbildung 41; Seite 280) die Verbundenheit mit der ukrainischen Sprache auf slowakischem Territorium. Diese wird jedoch nicht wie vermutet mit dem Vorhandensein einer kyrillischen Schrift oder einer Kodifikation begründet, sondern viel häufiger mit dem einst verbindenden Ethnonym ‚Ukrainer‘, das den Russinen unter der Tschechoslowakischen Herrschaft zugeschrieben wurde. Diese Zuschreibung, die wie erwähnt, zusätzlich mit dem Besuch einer ukrainischsprachigen Schule gekoppelt war (s. Kapitel 10.4.1), hat bis in die Gegenwart Spuren in Bezug auf die Sprachwahrnehmung hinterlassen.

10.5.2 Ostslavische Siedlungsgebiete

Die ukrainischsprachig überdachte Testgruppe unterscheidet sich erheblich von SprecherInnen in westslavischen Siedlungsgebieten. Die zum Teil kontrastive Wahrnehmung zeigt sich bereits in einem visuellen Abgleich der Häufigkeiten aus Abbildung 49 (Seite 280): Der deutlichste Unterschied besteht im Vergleich zur lemukischen Untersuchungsgruppe. So ist unter dem Einfluss der ostslavischen ukrainischen Überdachung lediglich

eine Sprecherin (HM1948/UA) der Ansicht, dass die gesprochenen Varietäten in Zakarpattja eine eigenständige Sprache im Kontext der umgebenden Titularsprachen seien.¹³⁴ Die häufigsten Nennungen entfallen hingegen auf eine empfundene Zugehörigkeit zur ukrainischen Titularsprache, was in Hinblick auf die zuvor thematisierte Wahrnehmung des Russinischen als ein Dialekt des Ukrainischen keinen Widerspruch zu den bisherigen Erkenntnissen darstellt (s. Kapitel 9.5.1; 10.2). Eine der wenigen Gemeinsamkeiten aller Befragten ist die durchweg hoch eingestufte Bedeutung der ukrainischen Sprache für die laienspezifische Zugehörigkeitsdefinition, die unter ukrainischsprachiger und slowakischsprachiger Überdachung sogar dominiert. Die Wahrnehmungsverteilung der Testgruppe aus Zakarpattja ist jedoch weniger eindeutig ausgeprägt als in den bisher vorgestellten Gruppen. Neben den durch das Ukrainische geprägten Elementen der Sprache werden nahezu genauso häufig Einflüsse anderer umgebender Titularsprachen erwähnt (entspricht Kategorie ‚hybrid‘ in Abbildung 49; Seite 280); ein auffälliges Moment in der Wahrnehmung der Testpersonen aus Zakarpattja. Die SprecherInnen sind sich ihrer zahlreichen historisch bedingten machtpolitischen Wechsel bewusst und wissen vor diesem Hintergrund die sprachlichen Hinterlassenschaften einzuordnen. Die Identitätsdefinition geschieht auf ukrainischsprachig überdachtem Gebiet nicht in Abgrenzung zu den umgebenden Titularsprachen, wie beispielsweise bei den Lemken, sondern im Gegenteil: Gerade die Hybridität und hohe Diversität der gesprochenen Sprache – *po-našomu* – bildet das entscheidende identitätsstiftende Moment. „Die Einheit in der Vielfalt“ könnte das Motto dieser ProbandInnen-Gruppe lauten. Den Russinen in Zakarpattja fällt es besonders schwer, eine eigenständige Definition ihrer Umgangssprache vorzunehmen, ohne dabei den Fokus auf Sprachkontakthänomene zu richten. In der Hybridität konstruieren die Russinisch-

¹³⁴ Diese Einzelnennung ist nicht überzubewerten, da die Sprecherin selbst eines der wenigen aktiven Mitglieder in der Entwicklung und Aufrechterhaltung der russinischen Kultur und Sprache in der Ukraine ist. Ihre Sprachwahrnehmung weicht daher in einigen Standpunkten vom durchschnittlichen Sprecher in Zakarpattja ab und wird deshalb, wenn notwendig, gesondert betrachtet.

SprecherInnen auf ukrainischem Territorium ihre sprachliche Sonderidentität.

Eine saliente Dialektregion in der SprecherInnen-Wahrnehmung befindet sich zwischen den Städten Chop, Berehovo und Vinohradiv. Die SprecherInnen dieses Dialektareals werden in der Regel weniger mit der russinischen als mit der ungarischen Sprache und Nationalität in Verbindung gebracht (s. Kapitel 9.1). Der Einfluss des Ungarischen wird auch im Diskurs um die Zugehörigkeitsdefinition des Öfteren thematisiert (vgl. IB1949/UA). Ebenso spielen weitere Sprachen wie das Tschechische, das Deutsche, das Slowakische bis hin zum Französischen eine Rolle in der laienspezifischen Zuordnung der regionalen Varietäten Zakarpattjas:

- 85) „Та ми **до української** са так відносимо, но але / Нас ай/ як т у нас казав мій дідю? Які приходили ми з кожніх тых = брали слова. Відтам є но і слов, **мадярськоє**, но і **чиськой**, нім/, но і **французькой, німицькой**. *Штрімфлі* німицькой слово. Чули сьте такой? [...] А підете за перевал там = там вобще = як они кажут? *Мешты* = *мешты* то у них *топанкі*, такое но. То дуже слів, я не знаву короче. Всьо є замішане. У нас усього помалу **зобрало ся, з кожньої мовы.**“ (HH1974/UA – 11:33)

30 % aller Testpersonen können keine eindeutige sprachliche Zuordnung vornehmen (s. Abbildung 49; Seite 280) und definieren ihre Umgangssprache daher als eine Mischvarietät nach dem Muster von Probandin HH1974/UA im angeführten Zitat (Nr. 85). Obwohl die finale Festlegung der Zugehörigkeitsdefinition auf eine dominante Ähnlichkeit mit der ukrainischen Sprache entfällt (45 %), werden stets wahrgenommene Einflüsse anderer Kontaktsprachen thematisiert. In der Hierarchie der Nennungen folgt nach der Definition als hybride Mischvarietät bzw. Dialekt des Ukrainischen der Ausdruck einer empfundenen Nähe zum Slowakischen (20 %). Zu berücksichtigen ist bei dieser Zugehörigkeitsdefinition die wahrge-

nommene Vergleichsgrundlage. Wie in Kapitel 10.2 bereits dargelegt, definieren die SprecherInnen das Slowakische im Nexus der *one-nation-one-language* Ideologie. Jede Varietät jenseits der ukrainisch-slowakischen Grenze wird als Slowakisch definiert. Eine Vorstellung zur grenzüberschreitenden Verbreitung der russinischen Sprache besteht in dieser SprecherInnen-Gruppe nicht, wie die kartographischen Auswertungen in Kapitel 9 belegen konnten. Die hohe Variabilität im Antwortverhalten der Testpersonen aus Zakarpattja unterstreicht die bsiherigen Erkenntnisse, welche den Testpersonen auf ukrainischem Territorium das geringste ethnolinguistische Bewusstsein attestieren.

Über alle Untersuchungsgruppen hinweg spielen die Einflüsse umgebender Sprachen und Varietäten eine wichtige Rolle in der Positionierung der individuellen sprachlichen und ethnisch-kulturellen Identität. Während die ProbandInnen aus Zakarpattja eine offene Haltung in Bezug auf eine sprachliche Durchmischung vertreten, zeigen die lemksischen Testpersonen ein verstärkt puristisches Verhalten. Die Slowako-Russinen nehmen in dieser konzipierten Trias eine mittlere Position ein, indem sie Sprachkontakteinflüsse zwar als notwendig ansehen aber dennoch ein deutlich ausgeprägtes ethnolinguistisches Bewusstsein präsentieren. Im Folgenden wird die Beschaffenheit der Wahrnehmung und Bewertung von Sprachkontakt weiter ausgebaut.

10.6 Bewertung von Sprachkontakt und Sprachwandel

10.6.1 Perspektive der Russinen aus Zakarpattja

Der sozio-politische Kontext und die historischen Ausgangsbedingungen der ukrainischsprachig überdachten Minderheitengruppe (s. Kapitel 6.2.3) haben zu einem hohen Toleranzvermögen gegenüber anderen Sprachen und Varietäten geführt. Zum Teil bewirkt diese hohe Aufgeschlossenheit eine individuelle Herabstufung der eigenen Umgangssprache, welche zu-

sätzlich durch äußere Faktoren auf öffentlich-institutioneller und gesellschaftlicher Ebene verstärkt wird (s. Kapitel 10.1.3; 10.3.1). Das hohe Ansehen der ukrainischen Standardsprache bzw. von Titularsprachen generell hat bei den Russinen aus Zakarpattja zur Folge, dass wahrgenommene sprachliche Veränderungen wohlwollend aufgenommen und sogar befürwortet werden. Im Vergleich zu den beiden anderen Testgruppen nehmen die SprecherInnen des ukrainischen Untersuchungsgebietes eine domänen-spezifische Unterscheidung vor, nach der sie Sprachkontaktphänomene bewerten: Im privaten, heimatlich-dörflichen Kontext habe sich nach Angaben der meisten SprecherInnen mit Ausnahme einiger ‚Modewörter‘ (VP1994/UA) oder Anglizismen für technische Bezeichnungen kaum etwas verändert. Diesen Standpunkt vertreten 35 % der Befragten. Eine wahrgenommene Veränderung wird hauptsächlich in der öffentlichen Kommunikationsdomäne, speziell im Bildungssektor, thematisiert und positiv bewertet. In der Ukraine wird auf institutioneller Ebene die ausschließliche Verwendung der ukrainischen Sprache reglementiert, weshalb beim Durchlaufen verschiedener Bildungseinrichtungen das Beherrschen der ukrainischen Sprache notwendig zum Erhalten von gesellschaftlicher Anerkennung sowie zum Erreichen verschiedener – vor allem ökonomischer – Handlungsziele ist. Dieser alltagsweltliche Kontext führt, SprecherInnen-Aussagen zufolge, zu einem verstärkten Eindringen der ukrainischen Sprache in den privaten Kommunikationskontext. Der Umstand, dass Kinder in der Schule oder auch auf ihrem weiterführenden Bildungsweg die ukrainische Sprache erlernen und verwenden, stellt vor allem aus Sicht der Testpersonen der mittleren Generation eine positive Entwicklung dar, wie folgende Aussage aus dem Interview-Korpus verdeutlicht:

- 86) „Там діти по-українськи, канешно. І мені **добре же їх так учат**, бо, бо їм буде легше, кить підут дагде. [...] А типир ідуть по світі, а як начнуть там *никати* та там ніхто не годеєн поняти <...> *харити*.“ (HH1974/UA – 36:20)

Die Sprecherin kann als Prototyp für die Anschauung der mittleren Altersgruppe angenommen werden. Ihr sprachliches Selbstbewusstsein ist aufgrund der niedrig empfundenen bilingualen Kompetenz (s. Kapitel 10.3.1) – wie im Zyklus der *linguistic security* dargestellt (s. Kapitel 4.5) – negativ ausgeprägt. Die wahrgenommenen sprachlichen Schwierigkeiten lassen in dieser Altersgruppe der ProbandInnen eine spürbare soziale und längerfristig gesehen auch eine wirtschaftliche Hürde entstehen. Diese Barriere möchte die Sprecherin ihren Kindern durch das frühe Erlernen der ukrainischen Sprache nehmen. Deutlich häufiger als die Auswirkungen der Bildungseinrichtungen auf die Umgangssprache wird der Einfluss ukrainisch- bzw. russischsprachiger Medien thematisiert. Sogar Kleinkinder sprächen zum Teil Russisch, was sich jedoch eher in einer Multilingualität äußere – das Russinische bliebe weiterhin die Hauptkommunikationssprache in der privaten Domäne. Dennoch besteht der Wunsch die Sprache der Medien zu verstehen und selbst verwenden zu können. Daher sehen 30 % aller Befragten darin die hauptsächliche Antriebskraft der wahrgenommenen sprachlichen Veränderungen in der jüngeren Generation:

- 87) „Та то **розумніші тепіршній світ** [...] Типирь уже не так. У мене плимянниця сімрічна, та вона так **по-українськи уже**. [А чого?] Бо вона з **мультиків, з телевізорів**. [...] Она прийде до мене у гості та вона так дуже по-українськи. Та кажу так исьте ї дуже научили по-українськи, що уже ганьба.“
(HH1974/UA – 09:04)
- 88) „Правда же инакше якісь діти. Уже дись і **батьки є такі культурніші**, дись гі = ці розумієте? Роблят **по роботах**, по тому, тай, тай і діти си там учат. То в селах, та в селах. **В містах то иншак повністю**.“
(OJ1977/UA – 01:55)

Einige Personen verstehen diese wahrgenommenen sprachlichen Veränderungen mit wertenden Kommentaren. Die jüngere Generation sei demnach ‚klüger‘ (russin. *розумніші*) (s. Zitat 87) oder einige Eltern seien in der

Lage mit ihren Kindern ‚kultivierter‘ (russin. *культурніше*) auf Ukrainisch bzw. Russisch zu sprechen, wie dieselbe Probandin weiter ausführt. Wie beide zuletzt zitierte Sprecherinnen der mittleren Generation ohne höheren Bildungsstand später einräumen, sei ihnen die ukrainische Sprache zu schwer, um diese im heimatlichen Kontext mit ihren Kindern zu verwenden: „Но слухайте на чисту українську я бы точно не перейшла, так. [...] „Небо від землі“ (OJ1977/UA – 05:00). Diese Aussagen unterstreichen die in Kapitel 10.3.1 statistisch nachgewiesene wahrgenommene mangelnde bilinguale Kompetenz der SprecherInnen-Gruppe mittleren Alters. Das Ukrainische würde sich wie ‚Himmel und Erde‘ unterscheiden. Entsprechend wirkt sich dieses empfundene sprachliche Defizit auch auf das Ansehen des Russinischen und folglich auch die wahrgenommene *linguistic security* der SprecherInnen aus.

Bevor auf den empfundenen Abstand zur überdachenden Titularsprache quantitativ vergleichend eingegangen wird, ist ein letzter Begründungsversuch des allseits perzipierten und befürworteten Sprachwechsels auf ukrainischem Siedlungsgebiet – zumindest in der öffentlich kommunikativen Domäne – zu erwähnen. Probandin HM1948/UA ist der Ansicht, dass die Furcht vor einer Stigmatisierung eine handlungsleitende Variable sei, die die Sprachverwendung beeinflusse und in letzter Instanz zum Sprachwandel in Zakarpattja führe. Selbiges gesteht auch Probandin HH1947/UA auf explizite Nachfrage durch die Forscherin ein: „Я з першу так ганьбилася, бо-м ще молодша, думаю типирь не я <...>“ (HH1947-05:03). Als junges Mädchen habe sie sich geschämt in der Öffentlichkeit Russinisch zu sprechen, was heute jedoch eigenen Einschätzungen zufolge nicht mehr der Fall sei. Ähnliche Belege sind den exemplarischen Äußerungen aus Kapitel 10.1.3 zu entnehmen. In Zakarpattja wird von den Russinen eine im Vergleich zu den anderen Untersuchungsgruppen hohe Stigmatisierung durch die, v. a. ukrainischsprachige, Umgebung wahrgenommen.

10.6.2 Slowako-russinische Perspektive

Die slowako-russinische Untersuchungsgruppe verfügt institutionell betrachtet über die besten Ausgangsbedingungen zur konsistenten Verwendung des Russinischen sowie zum Standhalten gegenüber sprachkontaktbedingten Einflüssen. Sie genießen im Gruppenvergleich sowohl gesellschaftlich als auch institutionell die höchste Anerkennung und Unterstützung. Den Slowako-Russinen stehen unterschiedliche schriftsprachliche Ressourcen zur Verfügung, wodurch eine Kommunikation auf Russinisch in unterschiedlichen Bereichen des Alltags über verschiedene mediale Kanäle gewährleistet wird. Zudem ist das Siedlungsgebiet der Russinen seit Jahren zusammenhängend und durch die im Vergleich höchsten Autonomierechte in Vergangenheit und Gegenwart gekennzeichnet. Dennoch nehmen alle Befragten starke Sprachwandelprozesse wahr. Auf slowakischem Untersuchungsgebiet berichtet ein Viertel der Testpersonen sogar von einem kompletten Sprachwechsel in der Jugendgeneration von der Verwendung der russinischen Varietät hin zum vermehrten Einsatz der slowakischen Titularvarietät. In den laienwissenschaftlichen Begründungen dieser wahrgenommenen Entwicklungen werden u. a. die Fortschritte der räumlichen sowie digitalen Mobilität thematisiert:

- 89) „Туты наші **предки**, кібы са типиркі збудили а слухали як мы бесідуєме, они **нас не будут розуміти** [...] пришли нам иншаки **слова**, пришов **телевізор**, пришов нам наприклад **авто** [...]“
(AH1953/SLO – 19:15)

Auch ein Proband der jüngeren Generation stellt in metalinguistischer Reflexion eine Slowakisierung seiner eigenen russinischen Rede fest:

- 90) „Ай моя бесіда є розна/ иншака од бесіды мойых старых родичу [...] Словакізація, много/ як я поуживам **много слов словенських**, лем дам їм **русинський прізвук**, акцент, гей, законцовку.“
(JB1984/SLO – 07:50)

Andere Begründungen für diesen beobachteten Veränderungsprozesses verfolgen einen zweckorientierten Ansatz, wie im folgenden Beispiel:

- 91) „Но то **чим дале, то са утрачує** ту у нас знаєте, лебо то кождий йде до світа а главне <ку/ кули> тому, же ту **не є роботы**. Туки **бы была работа**, тай тоты **люде бы са тримали**.“ (SF1994/SLO – 8:13)

Die sprachliche Handlungsorientierung der SprecherInnen auf slowakischem Dialektareal wird, wie bereits in Kapitel 10.1.3 festgestellt, von zwei Intentionen geleitet, die sowohl einem pragmatisch-nutzenorientierten Ansatz als auch einem symbolisch-emotionalen Ansatz unterliegen. Das Russinische habe sich SprecherInnen-Angaben zufolge durch verschiedene Einflüsse verändert. Dies wird jedoch auf slowakischem Dialektareal keineswegs als Bedrohung oder gar Unterdrückung wahrgenommen, sondern als ein natürlicher Prozess der Sprachentwicklung angesehen. Die russinische Sprache und Kultur werden – auch wenn die sinkende Vitalität des Russinischen von SprecherInnen nicht unbemerkt bleibt – unter den westslavischen Überdachungen als schützenswert angesehen. Hierfür können zahlreiche Belege aus dem Interview-Korpus herangezogen werden:

- 92) „Я єм за то, жебы сі люди свій **язык хранили** [...] за то бо то ся шытко яко словинчить, **наше ся забывать**.“ (MS1965/SLO – 5:46)
- 93) „Прості, до слова **то вымерать**, то вам повідам правду = бо то є =. Бо **стари люде вымерають а молоды ся уж озадь приклонили гу** = уж ся приклонили гу тому же уж вобец.“ (MS1965/SLO – 9:25)

Vor allem für SprecherInnen der jüngeren Generation wird durchweg eine hohe Slowakisierung der Sprache postuliert. Die Ursachenzuschreibungen entfallen hauptsächlich auf die Dominanz der slowakischen Sprache in verschiedenen pädagogischen Institutionen, wie Schule und Kindergarten. In

den bisher angestellten Analysen konnte kein Hinweis auf eine empfundene gesellschaftliche Stigmatisierung festgestellt werden. In den laienspezifischen Begründungsversuchen für den wahrgenommenen Sprachwandel lassen sich diesbezüglich hingegen auch auf slowako-russinischem Untersuchungsareal einige Indizien aufdecken, die auf eine perzipierte sprachliche Diskriminierung hindeuten. So berichtet ein Proband, dass sich Kinder schämten in der Öffentlichkeit russinisch zu sprechen. Darüber hinaus ist in diesem Forschungszusammenhang das Auftreten des Effekts der sozialen Erwünschtheit (engl. *social desirability effect*) anzumerken. Eine Unterhaltung außerhalb der Interview-Umfrage mit zwei Eheleuten – JB1984/SLO und MB1990/SLO – lässt z. T. an der Aufrichtigkeit der ProbandInnen zweifeln. Beide sind SprecherInnen der jüngeren Generation, sie leben und arbeiten in Bratislava und äußern im Interview eine positive Bindung an ihre russinische Muttersprache, die mit einer selbstbewussten Verwendung in der Öffentlichkeit einhergehe. Im Anschluss an das offizielle Interview-Gespräch berichtete der Ehemann jedoch von einem gegenteiligen sprachlichen Verhalten seiner Frau: Demnach fühle sie sich häufig unwohl bei der Verwendung ihrer russinischen Heimvarietät in der Öffentlichkeit. Sie selbst machte während des Interviews keinerlei Angaben dieser Art. Insgesamt eröffnet sich aus den Betrachtungen der wahrgenommenen Sprachkontakthänomene ein von den bisherigen Analysen abweichendes Bild: Ein positives sprachliches Ansehen geht nicht unidirektional mit einer erhöhten Vitalität der Varietät einher, wie bisher angenommen wurde. Diese Feststellung kann anhand der Analyse der lemksichen Sichtweise auf ablaufende Sprachwandelprozesse weiter ausgebaut werden.

10.6.3 Lemkische Perspektive

Alle lemksichen Testpersonen thematisieren in unterschiedlichen Befragungskontexten wiederkehrend die Bedeutung des Einflusses von überdachenden Titularvarietäten auf ihre Umgangssprache. Wie aus den Betrachtungen der handgezeichneten Kartierungen in Kapitel 9.1 hervorgeht, neh-

men die lemckischen Testpersonen die Einflüsse der umgebenden Titularvarietäten ganz und gar als Determinanten für Trennlinien zwischen den verschiedenen russinischen Varietäten an. Trotz aller wohlwollenden Äußerungen über die lemckische Sprache ist ein Rückgang der Verwendung des Lemckischen in der Wahrnehmung der befragten Testpersonen präsent. So beschreiben viele ProbandInnen aus dem polnischen Siedlungsgebiet, dass nicht nur zahlreiche Entlehnungen aus den Dachsprachen übernommen werden, sondern in den jüngeren Generationen ein vollständiger Übergang zur Titularsprache zu beobachten sei. Während die Slowakorussinen, wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben, vor allem das Bildungssystem als Motor dieser Entwicklung ansehen, verorten die befragten Lemckisch-SprecherInnen die Ursachen für den Sprachverlust vor allem im privaten Kommunikationskontext. Eltern redeten zuhause nur noch selten mit ihren Kindern Lemckisch. Sogar die Sprache der mittleren und älteren Generation wird von den Laien als stark polonisiert beschrieben, weshalb die Weitergabe an die nächste Generation aus Mangel an sprachlicher Kompetenz gar nicht möglich sei.¹³⁵ Oft werden die Deportationen und die damit verbundene abrupte Isolation als Auslöser dieser Entwicklung betrachtet. Die rückläufige Verbreitung des Lemckischen in Polen sei dennoch, wie in Kapitel 10.3.2 bereits angedeutet, vor allem einer mangelnden Lexik in einigen Kommunikationsbereichen geschuldet:

94) „О справах прижемыных, то ёст просто, але <жели> хотіло бы шы абстракцийні то я і/ **я шы не можу наприклад по-лемківськы высловити, розумієте [...]** Тото што бешідуюме, то я ём імро/ **я мушу** яг бы **імпровізувати** по-лемківскы.“ (DD1964/POL – 1:06:00)

95) „Сут такы зміны як наприклад = як ходит о = лексику. Є барже тот **язык** тепер

¹³⁵ Diese Position kann vor allem durch die Auseinandersetzungen zur wahrgenommenen bilingualen Kompetenz in Kapitel 10.3 bestätigt werden. Auch in diesem Kontext äußerten ProbandInnen wahrgenommene Schwierigkeiten im Umgang mit dem Lemckischen und nicht – wie auf ukrainischem Untersuchungsgebiet – im Umgang mit der Titularvarietät.

**сполонізований. Но про то же не все як знаме шя
бешідус, хоть сут Лемкы, дома по-лемківскы.“**
(AM1985/POL –12:00)

Vor allem in der technisch-digitalen Kommunikationssphäre werden durchweg Lücken im lemischen Wortschatz wahrgenommen und thematisiert, welche zum Teil mit dem englischen – oder wenn vorhanden polnischen – Pendant kompensiert würden. Dies ist eine Entwicklung, die sich jedoch in den meisten Nationen Europas beobachten lässt und daher nicht exklusiv auf das Russinische oder auf Minderheitensprachen im Allgemeinen zutrifft. Eine Besonderheit, die sich ausschließlich bei Lemkisch-SprecherInnen äußert, ist das zum Teil höher eingeschätzte sprachliche Kompetenzniveau der jüngeren SprecherInnen-Generation im Vergleich zu älteren Lemkisch-SprecherInnen:

- 96) „Хоть <кі шя> тіж так мі здарят наприклад, же **мої діти тіж ня часто часамі поправят**. Они ходят, власні, ходили на лемківській, вчили шя власні і тіж некотры были такі слова, то часа і они мене поправляють як повинно.“ (HH1966/POL – 03:45)

Diese Probandin berichtet, dass sie sogar von ihren Kindern, die Lemkisch in der Schule lernen, korrigiert werde. Die zur Verfügung stehenden Bildungsangebote der Kulturträger (z. B. *Ruska Bursa*) werden als förderlich für die sprachliche Entwicklung wahrgenommen. Sogar viele ältere ProbandInnen äußern Schwierigkeiten im Umgang mit der lemischen Sprache, was im Gegensatz zum ukrainischsprachig überdachten Untersuchungsgebiet eine umgekehrt ausgeprägte Imbalance der Bilingualität offenbart (s. Kapitel 10.3). Die als niedrig eingestufte sprachliche Kompetenz wird, wie beschrieben, i. d. R. als eine Folge der Zwangsumsiedlungen angesehen. Hierfür nachfolgend ein Beleg aus dem Interview-Korpus:

- 97) „Тоты **старшы**, они **мали чистый язык лемківський**. Они шя вышты з Лемками зтекали, медже собом. А мої поколені то єст то найгірше [...] же мали зме проблемы з роджіньом по-своёму, но бо я была-м вишідльона і **там на**

**тых землях західних мімо вшитко, было нас за
мало.**“ (BB1963/POL – 16:20)

Viele der SprecherInnen bemühen sich ihren Angaben zufolge ‚korrekt‘ Lemkisch zu sprechen und befragen zum Teil sogar bewusst ihre Großeltern nach alten – vergessenen – Lexemen. Dennoch wird der Einfluss des polnischen Sprachsystems als dominant und fortgeschritten beschrieben. Vor allem die phonologischen Einflüsse beschreiben viele ProbandInnen als stark ausgeprägt und auffällig:

- 98) „Друге жвіданя, в языку моїх діти предо вшыткім
шы змінила/ **брак** <страху> **выголосованя**.“
(DT1981/POL – 06:14)

Einige ProbandInnen können die wahrgenommenen Veränderungen präzisieren und beschreiben den polnischen Einfluss auf das phonologische und syntaktische System des Lemkischen ausführlich:

- 99) „Подля мене барз важным єст розріжніня **г і х і і-и-ы**. Я не знам докладні барз добрі выречу, бо влашні тот **лем примет як буде о звучиння кус
шы тратят** [...]. І тіж єст проблем = мати
характистичну = **вымова л**, котры я так не знам
правилні вишлійовати гарні. То Русиы **на
Словації гарні бешідуют**, або у нас то Лемкы не
бешідуют гарно, оно єст полщене.“ (NJ1987/POL –
14:09)
- 100) „Я зауважа-м так, што язык наш, днешній язык єст
веще **споланізуваний**. А по друге = вымова =
значыт то як висловлюєме **слова, фразы**, будуєме
речыня = шы **змінило міцно**. Также быти може
лексика найменше а найвеще = найвеще **вымова,
фонетика і = синтаксис**.“ (BG1965/POL – 05:15)

Das für das Russinische typische mehrgliedrige Vokalsystem empfindet NJ1987/POL (s. Zitat 99), die selbst Lemkisch unterrichtet, artikulatorisch schwierig zu realisieren. Sie beschreibt vor allem eine empfundene phone-

tische Polonisierung. Demnach könnten die meisten Lemkisch-SprecherInnen kein typisch velares /l/ aussprechen. Ebenso fehle die artikulatorische Distinktion zwischen einem russinischen /ch/ und einem /h/. Dies stimmt mit den Ergebnissen aus Kapitel 9.3.4 überein und kann somit als in der Wahrnehmung der SprecherInnen eindeutig salient eingestuft werden.¹³⁶ Proband BG1965/POL (Zitat 100) konstatiert ähnliche Entwicklungen und nimmt eine zunehmende phonetische, weniger lexikalische, Polonisierung in der lemkschen Umgangssprache wahr. Die beschriebenen Tendenzen werden i. d. R. negativ bewertet. Es existieren jedoch auch davon abweichende Standpunkte: Eine Probandin verweist auf die veränderten Lebensbedingungen der lemkschen bzw. russinischen Bevölkerung, wodurch das Lemkische heute nicht mehr in Isolation von anderen Sprachen existieren könne. Sie sieht eine sprachliche Vermischung daher nicht als problematisch, sondern als eine natürliche Entwicklung an:

- 101) „Но то сут **влияня інших языків**, выдочны. І = в порівнянню до старшої генерації єст **вымова**, ні? Тіж зміна же не = **не выповідаме** юж і мы тіж **ы**, заднього **ы**. А нприклад уж, іще молодше покоління не выповідат уж з. То значіт головні у вымові, але тіж **лексика**, ні? Же там не лем з **полского** шы = як бы шы **шлова брали**, але тіж з **анлыцкогo** што раз веце. То взагалі так як полскій шы змінят. Тіж што раз веце чужых слів так = преникают тіж. Просто уже **не жиеме уж в такій ізоляції од інших языків**.“ (BD1984/POL – 05:35)

Sie gibt an, graduelle Veränderungen von Generation zu Generation wahrzunehmen, was, wie eine Probandin zuspitzend formuliert, langfristig zum Aussterben der lemkschen Sprache führen könne:

¹³⁶ Im Vergleich dazu nehmen die wahrgenommenen phonetischen Einflüsse auf slowakischem Dialektal eine untergeordnete Rolle in der Laienwahrnehmung ein. Es lässt sich lediglich eine Aussage identifizieren (OO1955/SLO), die sich auf ein verändertes Betonungsmuster nach westslavischem Pänultima bezieht, jedoch wertungsfrei bleibt.

- 102) „Я уважаю же <кілкасть у елементів>, же = **не ест то язык урядовый**, же ест то язык, можна так повісти = котрый **вымерат**. Язык, котрый <учит> в собі кілка = народів.“ (DD1964 – 41:30)

Parallel zu diesen Szenarien eines möglichen Untergangs der lemckischen Sprache existieren auch Sichtweisen, die keinerlei Veränderung im Sprachgebrauch zwischen den Generationen postulieren (z. B. MN1953/POL). Eine befürchtete Stigmatisierung seitens SprecherInnen der Titularsprache, wie im slowakischen oder ukrainischen Untersuchungsgebiet, wird von keinem der Befragten als Ursache für den wahrgenommenen Sprachwandel genannt. Ein Proband berichtet sogar explizit, dass Lemckisch-SprecherInnen in der heutigen Zeit keinerlei Sanktionen zu befürchten hätten, wie es früher in den westlichen Gebieten der Aussiedlung der Fall gewesen sei (WF1956/POL). In jeder der drei Untersuchungsgruppen spielen die umgebenden sowie überdachenden Sprachen und Varietäten eine entscheidende Rolle bei der Konstruktion einer individuellen sprachlichen Identität. Die bisher überwiegend qualitativ angestellten Analysen bezüglich der wahrgenommenen Sprachzugehörigkeit und des Sprachkontaktes werden im folgenden Kapitel unter Berücksichtigung des gesellschaftlich perzipierten Sprachwandels ausgebaut.

10.6.4 Zwischenfazit

Im Gesamtbild ergeben sich neue Trennlinien in Abhängigkeit von der sprachlichen und damit auch politisch-institutionellen Überdachung, die sich auf verschiedenen Ebenen manifestieren. Die Einstellung zum Russischen wird in entscheidendem Ausmaß durch die wahrgenommene Autonomie der gesprochenen Varietät beeinflusst. Die positive oder negative Ausprägung der Sprachwahrnehmung nimmt wiederum Einfluss auf die Bewertung und das Toleranzniveau gegenüber sprachkontaktbedingten Einflüssen. Über die einzelnen Untersuchungsgruppen hinweg konnten in allen Kategorien unterschiedliche sprachliche Wahrnehmungsmuster und

darauf basierende Einstellungen erhoben werden. Die ‚Ost-West-Trennlinie‘ wird dabei nicht nur bei der Betrachtung der symbolisch-repräsentativen oder zweckrational-pragmatischen Handlungsfunktion deutlich, sondern auch im Autonomieverständnis und der Bewertung sowie Ursachenzuschreibung von Sprachkontaktprozessen.

Tabelle 12 fasst die identifizierten Differenzen zwischen den Gruppen zusammen und stellt leitende Sichtweisen gegenüber. Daraus wird deutlich, dass vor allem die Lemken und die Russinen aus Zakarpattja konträre Standpunkte vertreten. Die Slowako-Russinen nehmen eine Zwischenstellung ein, die sich in einem hohen Sprachbewusstsein und einer vergleichsweise emotionalen Neutralität äußert. Pragmatisch-zweckrationale und symbolisch-repräsentative Handlungsintentionen liegen in dieser Testgruppe in einem ausgewogenen Verhältnis vor.

Tabelle 12: Autonomie, Sprachkontakt und Sprachwandel im Vergleich

Lemken	Slowako-Russinen	Zakarpattja-Russinen
<i>Autonomiewahrnehmung</i>		
- Lemkisch als autonome Sprache in Abgrenzung zum Ukrainischen und Polnischen	- Slowako-Russinisch als autonome Minderheitensprache - Übergeordneter ukrainischer Sprache angehörig	- <i>po-našomu</i> als Dialekt des Ukrainischen - Gemenge verschiedener Kontaktsprachen („Einheit in der Vielfalt“)
<i>Wahrnehmung von Sprachkontaktphänomenen</i>		
- Negativ bewertete Polonisierung - Assimilationsgefahr durch das Ukrainische	- Slowakisierung als Notwendigkeit (Wortschatzerweiterung) - Hohes Bewusstsein und Akzeptanz für differierende Varietäten	- Hohe Toleranz für Sprachkontaktphänomene - Sprachliche Hybridität als Identifikationsmerkmal
<i>Ursachenzuschreibungen für wahrgenommene Sprachwandelprozesse</i>		
- Attrition - Lückenhafte Lexik (Zwangsumsiedlungen) - Kein Ausbau- und Nutzungsinteresse von Seiten lemki-scher Eliten	- Alltagspraktische (ökonomische) Erfordernisse - Medien - Gesellschaftliche Stigmatisierung	- Bildungseinrichtungen - Medien - Alltagspraktische (ökonomische) Erfordernisse - Stigmatisierung - Kommunikationsprobleme (mangelnde Bilingualität)

Die institutionelle Unterstützung und Anerkennung ist auf slowako-russinischem Siedlungsgebiet am besten ausgeprägt und scheint sich positiv auf die *linguistic security* und das sprachliche Selbstkonzept auszuwirken, wenngleich die Vitalität des Russinischen auf dem Territorium der Oblast’

Zakarpattja am vitalsten zu sein scheint. Eine weiterführende Untersuchung der sprachlichen Verteilung auf unterschiedliche Kommunikationsdomänen in Kapitel 10.9 wird das Wahrnehmungsbild diesbezüglich ausdifferenzieren können.

Aus den Auseinandersetzungen zur Sprachzugehörigkeit ergibt sich im Umkehrschluss die Frage nach der Stärke des wahrgenommenen Abstandes zur jeweils überdachenden Titularsprache. Dies ist eine Frage, die zum Abgleich der bisher erhobenen Ergebnisse aus dem offenen Aufgabenformat gestellt wurde, um eindeutig quantifizierende Aussagen treffen zu können.

10.7 Subjektive Distanz und die Rolle der Titularsprache

Aus dem vorangegangenen Kapitel geht hervor, dass innerhalb aller Untersuchungsgruppen deutliche sprachliche Veränderungen wahrgenommen werden, die sich entweder durch vermehrte Entlehnungen aus den überdachenden Titularsprachen herleiten lassen oder sich ganz und gar in einem Sprachenwechsel manifestieren. Eine explizite Skalierung der wahrgenommenen Veränderungen über Generationen hinweg wird bei der Auswertung der Aufgaben 7 bis 9 des konzipierten Fragebogens (s. Anhang 1; Fragenkomplex II) möglich. Bei dieser stufen die ProbandInnen auf einer Skala von 1 (,gar keine Unterschiede zur Titularsprache‘) bis 10 (,erhebliche Unterschiede zur Titularsprache‘) den wahrgenommenen Abstand zur überdachenden Titularsprache ein und unterscheiden dabei nach verschiedenen Generationen (Selbst, Eltern, Kind). Tabelle 13 fasst alle Mittelwerte zusammen und belegt die bereits qualitativ über SprecherInnen-Aussagen erfassten Ergebnisse zum empfundenen gesellschaftlichen Sprachwandel: Unabhängig vom Alter nehmen Russinisch-SprecherInnen aller Untersuchungsgruppen einen stetig fortschreitenden Sprachwandel in

Richtung der jeweils überdachenden Titularsprache wahr, sodass sich *border effects* auch im Sprachsystem der einzelnen Varietäten über die Zeit hinweg verfestigen dürften.¹³⁷

Tabelle 13: Mittelwerte des wahrgenommenen Abstandes zur Titularsprache

Genera- tion	Min.	Median	Arith. Mittel	Max.	Stdabw
UKRAINE					
Eltern	4.0	7.5	7.4	10.0	2.15
Selbst	3.0	5.0	6.3	10.0	2.41
Kind	2.0	5.0	5.1	10.0	2.36
SLOWAKEI					
Eltern	5.0	8.0	7.8	10.0	1.72
Selbst	3.0	7.5	6.9	10.0	1.87
Kind	2.0	4.0	5.1	10.0	2.28
POLEN					
Eltern	3.0	7.0	7.1	10.0	1.82
Selbst	3.0	5.5	5.9	10.0	1.71
Kind	2.0	5.0	4.7	9.0	1.70

Aus der deskriptiven Statistik geht zunächst hervor, dass die größten wahrgenommenen Differenzen zwischen den Generationen vor allem auf slowakischem Siedlungsareal bestehen (s. Tabelle 13). Betrachten wir den Median, der hier aufgrund der hohen Standardabweichung als robuster Mittelwert für einen ersten Vergleich genutzt wird, zeigt sich eine Halbierung des Wertes von der Eltern- zur Kindergeneration (von 8 auf 4). Nicht nur der wahrgenommene Unterschied zwischen Eltern- und Kindergeneration ist in dieser Untersuchungsgruppe am größten, auch der Median für

¹³⁷ Erste Untersuchungen von Rabus (2019b) können diese Vermutung stützen, wonach ein sprachlicher Umbau nach Vorbild der dominanten Überdachungssprache stattfindet und sich beispielsweise in der Frequenz der Verwendung von Hilfsverben widerspiegelt.

die Einstufung der Kindergeneration fällt im Vergleich der drei Untersuchungsgruppen am niedrigsten aus.¹³⁸ Die Slowako-Russinen nehmen den stärksten Sprachwandel wahr. Wie die Analysen im vorangegangenen Kapitel belegen, äußern die SprecherInnen zum einen seltener die Ansicht, dass ihre Sprache besonders schützenswert wäre. Darüber hinaus bewerten die Slowako-Russinen Sprachkontakteinflüsse aus einer zweckrational-pragmatischen Perspektive und sehen eine Slowakisierung z. T. als notwendig an, um über alle kommunikativen Bereiche handlungsfähig zu bleiben.

Ebenso spricht die Auswertung der lemkschen Daten bezüglich der empfundenen Nähe zur Titularsprache für eine Bestätigung der bisherigen Erkenntnisse. Die wahrgenommenen Differenzen zwischen den Generationen dieser Testgruppe werden von den Laien am geringsten eingestuft. Das heißt es dominiert die Ansicht, das Lemkische habe sich über drei Generationen hinweg kaum verändert. Aus den Äußerungen und dem Antwortverhalten der SprecherInnen wurde bereits deutlich, dass im Lemkischen selbst kaum Veränderungen zwischen den Generationen wahrgenommen werden. Lediglich die Kompetenz, sich des Lemkischen zu bedienen, habe durch die Nachwirkungen der Zwangsumsiedlungen nachgelassen. So würde das Lemkische in seiner archaischen Form weiter bestehen bleiben, was auch durch verschiedene Revitalisierungsprogramme gefördert und von den ProbandInnen befürwortet wird; lediglich die SprecherInnen-Zahlen würden weiterhin zurückgehen, wie folgender Proband beschreibt:

103) „Но **менше уживають язык** = **свойого**.
Лемківського менше уживають. Но **білше в іншому**
язику бешідують.“ (AK1954/POL – 06:30)

¹³⁸ Auf dem ukrainischen und polnischen Siedlungsgebiet liegt der Median bei 5, jedoch ist der Abstand zur Einstufung der eigenen Umgangssprache bzw. zur Sprache der Eltern-Generation bedeutend geringer als in der slowako-russinischen Testgruppe.

Zwar stehen die Einstellungen und individuellen Angaben zur Sprachverwendung der hier befragten Lemken zum Teil in Kontrast zu dieser Aussage, es ist jedoch die in Kapitel 8.1 beschriebene Besonderheit in der Zusammensetzung dieser ProbandInnen-Gruppe zu bedenken. Die Testpersonen selbst bedienen sich eigenen Angaben zufolge, wann immer es ihnen möglich erscheint, der lemukischen Sprache, sehen diese Verhaltensweise jedoch nicht als charakteristisch für die gesamte lemukisch-sprachige Bevölkerung im traditionellen Siedlungsgebiet an.

Auf ukrainischem Untersuchungsgebiet liegen die Differenzen zwischen den Generationen auf einem ähnlich niedrigen Niveau, jedoch mit deutlich höheren Standardabweichungen als bei den Lemken. Zunächst fällt die Gemeinsamkeit der Werte in der eigenen sowie der Kindergeneration auf, was im ersten Augenblick der Hypothese des postulierten Einflusses ukrainischsprachiger Schulen und Medien widerspricht (s. Kapitel 10.6.1). Diese Werte lassen sich jedoch durch eine nähere Differenzierung der russinischsprachigen Domänen nachvollziehen (s. Kapitel 10.9). Aus den bisher angestellten Analysen und SprecherInnen-Aussagen deutet sich weniger ein Wandel der russinischen Umgangssprache per se an, als ein Wandel der domänenspezifischen Verteilung der in Zakarpattja verwendeten Umgangssprachen, wo das Ukrainische zunehmend an Einfluss gewinnt.

Abbildung 50 kumuliert die Ergebnisse in einer vergleichenden Darstellung, die abschließend die Signifikanz der beschriebenen Unterschiede verdeutlicht. Die Gegenüberstellung zeigt, dass vor allem zwischen der Eltern- und Kindergeneration über alle Untersuchungsgruppen hinweg die größten Unterschiede im Sprachverhalten wahrgenommen werden. Diese sind statistischen Kennzahlen zufolge als signifikant einzustufen, da sich die Konfidenzintervalle dieser beiden Gruppen nicht überschneiden.

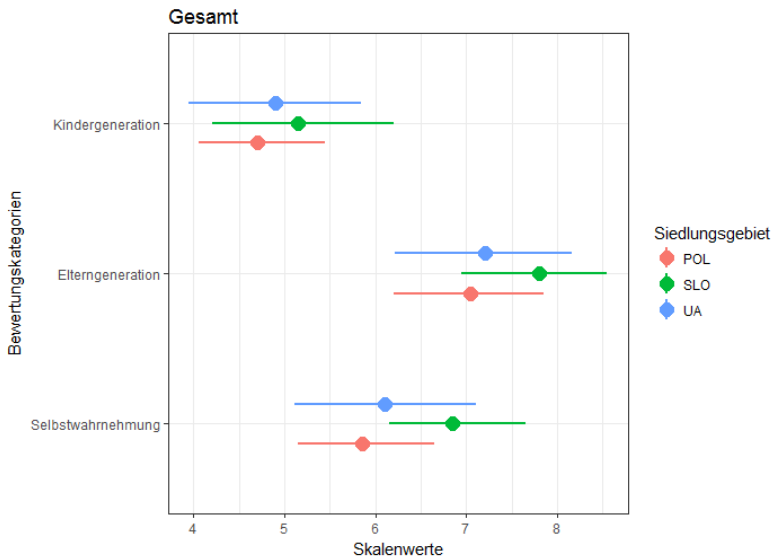


Abbildung 50: Wahrgenommene Veränderungen im Sprachgebrauch zwischen den Generationen differenziert nach Siedlungsgebieten

Aufgrund der unterschiedlichen Ausgangsbedingungen in den Untersuchungsgebieten entstehen differierende Einstellungen und Handlungsdispositionen, die über das Konzept der Salienz nicht in jedem Untersuchungsareal auf gleiche Weise interpretiert werden können. Unidirektionale Schlüsse sind nicht möglich, wie die Schlussfolgerungen aus Kapitel 10.6.4 verdeutlichen konnten. Unabhängig von der Bewertung und Art der identifizierten salienten Merkmale, resultieren in den einzelnen Testgruppen unterschiedliche – z. T. konträre – Verhaltensdispositionen und Handlungen. Die Bedeutung von salienten, auffälligen Merkmalen wird daher im Folgenden gruppenspezifisch ausdifferenziert.

10.8 Salienz im Untersuchungskontext

Nach bisherigen Auswertungen werden in den einzelnen Untersuchungsgruppen Besonderheiten deutlich, die Kausalschlüsse aufgrund von variierenden SprecherInnen-Kontexten nicht zulassen. Kulturhistorische, räumliche, gesellschaftliche aber auch individuelle Ausgangsbedingungen der

SprecherInnen beeinflussen die Aussagekraft der als salient eingestuften sprachlichen Merkmale. Nachfolgend werden daher auf Basis bisheriger Erkenntnisse die Wirkungszusammenhänge beschrieben, um anschließend die kontrastive Analyse über eine Betrachtung der Domänendifferenzierungen und intuitiven Verortungen im Polaritätenprofil abzuschließen:

1) In der kulturhistorischen Region der *Lemkowyna* ist *attrition* im Umgang mit der lemukischen Sprache über alle Generationen hinweg eine entscheidende Variable, die zu Entlehnungen ganzer Lexeme oder i. d. R. zum kompletten Sprachwechsel führt, wie es die ProbandInnen darlegen. Zum Teil wird angegeben, die jüngere Generation verfüge über bessere Lemukisch-Kenntnisse als die ältere, was durch den Besuch von Lemukisch-Unterricht ermöglicht werde. Die starke Ablehnung der empfundenen Polonisierung sowie Ukrainisierung führt in dieser Untersuchungsgruppe zu einem puristischen Sprachverhalten, weshalb die allgemeine Hypothese zur Wirkung von Salienz auf das Sprachverhalten bezüglich der lemukischen Untersuchungsgruppe verifiziert werden kann: Eine positive Bewertung sprachlicher Merkmale führt zur bewussten Entscheidung diese beizubehalten. Die überdurchschnittlich positiv ausgeprägte emotional-affektive Verbundenheit mit der lemukischen Sprache ist eine Variable, die dem Sprachumbau bzw. -abbau entgegenwirkt. Dadurch werden als salient lemukisch eingestufte – von den ProbandInnen ‚archaisch‘ wahrgenommene – Lexeme durch ihre positive Konnotation bewusst verwendet. Fraglich ist der Umgang mit den salient polnischen – negativ bewerteten – phonetischen Merkmalen, die durch mangelnde artikulatorische Fähigkeiten, ProbandInnen-Aussagen zufolge, nicht mehr entpolonisiert werden könnten (s. Kapitel 10.6.3). Die Veränderungen sind den Laien bewusst und werden von ihnen abgelehnt. Aus sprachpraktischen Gründen scheint es den SprecherInnen dennoch nicht möglich zu sein, dieses empfundene Defizit zu kompensieren. Trotz aller wohlwollenden sprachlichen Handlungsdispositionen der lemukischen ProbandInnen ist der Sprachzustand auf lemukischem Siedlungsgebiet im Gruppenvergleich als am wenigsten vital zu fixieren. Die Ursachen liegen dabei weniger bei den SprecherInnen selbst als bei

den sozio-politischen Ausgangsbedingungen, die vor allem Nachwirkungen der Isolation lemkscher SprecherInnen von ihrer Kern-Gemeinschaft im Zuge der Zwangsdeportationen betreffen.

2) Auf ukrainischsprachig überdachtem Areal spielt weniger der Wille der SprecherInnen eine Rolle bei der Beeinflussung der Sprachwandelprozesse. Diese Untersuchungsgruppe zeichnet sich vor allem durch die überwiegend als gering wahrgenommene bilinguale Kompetenz aus, welche es hauptsächlich SprecherInnen der mittleren und älteren Generation erschwert, ukrainische Einflüsse in ihre Umgangssprache zu integrieren. In der Jugendgeneration, vor allem bei SprecherInnen mit höherem Bildungsstand, sind hingegen deutliche Veränderungen zu vermuten, die den Sprachumbau nach salienten Faktoren in der Sprache begünstigen könnten. Dieser Umbau dürfte allerdings überwiegend die Kommunikationssprache in der öffentlichen Domäne betreffen, da in Zakarpattja in der informellen Kommunikationssphäre die russinische Umgangssprache nach wie vor vorherrschend zu sein scheint und ein hohes Ansehen auf Ebene des *covert prestige* genießt; eine Hypothese, die im nachfolgenden Kapitel geprüft und ausgebaut wird. Salienz im ukrainischsprachig überdachten Kontext bedeutet daher nicht für alle Kommunikationsdomänen dasselbe. In dieser Gruppe ist es daher wichtig nach soziodemographischen Parametern, darunter vor allem dem Alter und dem Bildungsstand, zu unterscheiden, um verschiedene sprachliche Handlungsdispositionen und Einstellungen richtig zu interpretieren und Prognosen über das sprachliche Verhalten aufstellen zu können.

3) Die Bedingungen im Nordosten der Slowakei unterscheiden sich durch die offizielle Anerkennung, die zusammenhängende Siedlungsstruktur und den Zugang zu unterschiedlichen Bildungsinstitutionen sowie Medien. Zwar wird auch seitens der Slowako-Russinen eine Slowakisierung ihrer Sprache empfunden, diese bezieht sich jedoch vermehrt auf Entlehnungen als auf einen vollständigen Sprachwechsel. Ein vollständiger Übergang

zum Slowakischen wird lediglich für die jüngere SprecherInnen-Generation konstatiert. Da die Slowako-Russinen weder eine Stigmatisierung noch eine Bedrohung durch andere, hierarchisch übergeordnete, Sprachen wahrnehmen, sind in dieser Gruppe insgesamt weniger abrupte Sprachwandelprozesse zu erwarten als in den beiden anderen Vergleichsgruppen. Salienz spielt daher in der slowako-russinischen Überdachungskonstellation eine weniger bedeutsame Rolle als auf polnischem oder ukrainischem Territorium. Das friedliche Nebeneinander verschiedener Sprachen und Varietäten führt zu einem geringeren emotional-affektiv aufgeladenen Ansehen des Russinischen, sodass hier auch die wenigsten Konfliktpotenziale existieren und einem als natürlich angesehenen Sprachwandel von Seiten der SprecherInnen nicht aktiv entgegengewirkt wird.

10.9 Verwendungsdomänen und Entwicklungsprognosen (Slowakei)

10.9.1 Domänenspezifische Gliederung

Expertendarstellungen schreiben der russinischen Sprache und Kodifikation auf slowakischem Dialektgebiet vielfältige Verwendungsdomänen in privaten sowie öffentlichen Sphären zu. Hierzu werden den SprecherInnen, wie Vašíček (2017: 99f.) in einer aktuellen Untersuchung beschreibt, unterschiedliche publizistische Werke (z.B. *Narodný novynký, Rusyn*) ebenso wie künstlerische Literatur und Fernseh- sowie Radiosendungen des slowakischen Rundfunks zur Verfügung gestellt. Neben der Möglichkeit die russinische Sprache in Schule und Universität zu erlernen, zu verwenden und auszubauen, wird auch die religiöse Sphäre als wichtiger Bestandteil des kulturellen russinischen Lebens hervorgehoben. Diese Verbindung besteht, wie in den vorangegangenen Analysen herausgestellt, sowohl in der Laien- als auch in der Expertensichtweise. Die über alle Dialektareale hinweg am schwächsten ausgeprägte Kommunikationsdomäne „по оценке А. Плишковой, является официально-деловая сфера [...]

(Vašíček 2017: 100)“, was verschiedene Untersuchungen zur Vitalität des Russinischen bestätigen können. Vaňko (2007: 85f.) beschreibt beispielsweise ausführlich die Verwendungsdomänen der russinischen Sprache in der Slowakei, wo er – ebenso wie andere Forscher – das alltägliche Leben als Hauptverwendungsdomäne identifiziert. Eine weitere bedeutende Sphäre der russinischen Sprachverwendung ist seiner Ansicht nach der Bildungssektor, wobei er sich explizit auf die von der *Rusyns’ka obroda* im Jahr 1997/1998 eingeführten Schulen mit fakultativem Russinisch-Unterricht bezieht. Von diesen sind aktuell jedoch nur noch zwei Grundschulen bestehen geblieben, was Vaňko (2007: 86) mit der geringen Brauchbarkeit der russinischen Sprache in Institutionen des höheren Bildungsweges begründet wird. Neben der Universität in Prešov, wo das Russinische am Institut für russinische Sprache und Kultur erlernt und ausgebaut werden kann, bestünden keine weiteren Möglichkeiten für die Anwendung des Russinischen. Diese pragmatische Herangehensweise dominiert in gleicher Weise die Wahrnehmung der Laien. Sprache wird hauptsächlich über ihre praktische Reichweite und die Funktion zur Umsetzung von alltagspraktischen Handlungszielen bewertet. Weiterhin beschreibt Vaňko (2007: 88f.) einige Sphären der öffentlichen Kommunikation wie Massenmedien, Literatur und das Theater, in denen das Russinische aktuell Anwendung findet. Er enthüllt eine Gegebenheit, die auch aus Perspektive der ProbandInnen einen Schwachpunkt für die Zukunft des Russinischen darstellt: das lexikalische Defizit, welches vor allem in modernen Bereichen des alltäglichen Lebens bemerkbar sei und durch das Slowakische kompensiert werden müsse. Diese Sichtweise spiegelt sich in dieser Art und Weise auch in der slowako-russinischen Laienwahrnehmung und -bewertung wider (s. Kapitel 10.5). Die Rolle der Religion sieht er zum einen in der Stärkung des ethnischen Bewusstseins, zum anderen in der Implementierung der russinischen Standardsprache. Jene Domäne nimmt auch bei den befragten Personen zum Teil eine wichtige Komponente in der persönlichen Identi-

tätsdefinition ein (s. Kapitel 9.4.1) und hilft den SprecherInnen ihre Sonderidentität in einer römisch-katholisch geprägten Umgebung zu behaupten.

Bei der Auswertung der Laienwahrnehmung bezüglich der Kommunikation in unterschiedlichen öffentlichen, halböffentlichen und privaten Kommunikationsdomänen wird die wissenschaftlich festgestellte domänenspezifische Differenzierung größtenteils bestätigt. Das Russinische wird auf slowakischem Siedlungsgebiet überwiegend in der intimen privaten Kommunikation als Verkehrssprache verwendet, was aus Abbildung 51 ersichtlich wird. Im Speziellen betrifft dies die Fragen nach der favorisierten Sprache mit Familie, mit Freunden und bei der Konversation mit Klassenkameraden während der Unterrichtspause. Keiner der Befragten verwendet in diesen Domänen eigenen Angaben zufolge ausschließlich die slowakische Titularsprache.

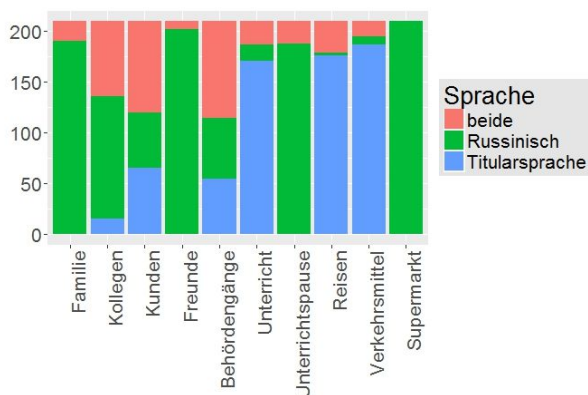


Abbildung 51: Verwendungsdomänen des Russinischen in der Slowakei

Auffällig ist der breite Bereich der russinischen Sprachverwendung, der sich bis auf drei Kommunikationssituationen (Unterricht, Reisen im Inland, Verkehrsmittel) über alle Domänen erstreckt und sogar in öffentlichen Behörden durchaus als vital beschrieben wird. Zudem nehmen die Angaben zur Verwendung beider Sprachen, d. h. sowohl der slowakischen

Titularsprache als auch der russinischen Umgangssprache, in vielen Domänen einen relevanten Anteil ein. Diese Kategorie bezieht sich dabei vor allem auf SprecherInnen-Angaben, die ihre Sprachenwahl in Abhängigkeit vom Kommunikationspartner treffen. Dies beschreibt eine Handlungsfreiheit, die insbesondere den Slowako-Russinen gegeben ist. Sie nehmen eine ausgewogene bilinguale Kompetenz wahr (s. Kapitel 10.3.3) und sind daher in der Lage, kontextspezifisch zwischen den Varietäten zu variieren, ohne eine Stigmatisierung befürchten zu müssen. So beschreibt Probandin MK1971/SLO eine Situation aus ihrem Alltag, die davon zeugt, dass die slowakische Sprache zwar in der Regel als öffentliche Kommunikationssprache akzeptiert und priorisiert verwendet wird, jedoch das Russinische, wenn möglich, ebenfalls eingesetzt wird:

- 104) „Я сміюся, бо я наприклад мінулей была в Гуменнім, а прийду до єднуй придайні а говорю по словинськы а тот пан мі говорить, же я буду [...] бо мі треба іти до Лабірці, жебы-м не чекала у збіточній. А він говорить, **но кіть сьте з Лабіріців, не мусите говорити по-Словинськы, бо я єм з Габуры.** А я ся смію же по русинськы ся і празніца договорить, бо **наших людей є всяді вильо.** А і на Україні є вильо, бо даколи Убля, там Тополя, Рунина, Патрила під Ужгород.“ (MK1971/SLO – 2:06)

Wann immer es ihr möglich sei, gehe diese Sprecherin unabhängig vom Grad der Öffentlichkeit des Kommunikationskontextes zum Russinischen über. Die institutionelle aber auch gesellschaftlich empfundene Anerkennung bedingt einen offenen Umgang und ermöglicht eine russinischsprachige Kommunikation über alle Domänen hinweg. Auch in Regionen wie Humenné, die nicht mit der russinischen Sprache assoziiert werden,¹³⁹ nehmen SprecherInnen eigenen Angaben zufolge die Möglichkeit zum Sprachwechsel wahr, sobald sich ihnen eine Gelegenheit eröffnet. Die slo-

¹³⁹ Humenné ist in der Laienkonzeption fest mit der ethnischen Subgruppe der *Sotaci* und ihrer Varietät verbunden.

wakische Sprache dominiert allerdings insgesamt und genießt im formellen Kommunikationskontext Priorität, auch wenn sich abweichende Äußerungen im Interview-Korpus finden lassen:

- 105) „Я піду до Лабірці до **банки**, бесідую по руснацькы, лебо сут там нашы Лабірськы бабы [...] в Лабірці не є проблем, вже горше в Гуменне, але в Лабірці не є проблем, на **каждім** єднім **Урядє** комуніковати у роднім языку.“ (MS1965/SLO – 15:45)
- 106) „Фурт бесідуєме **дома** по-руснацькы [...] фурт, ай в **обході** ай в **лекарні** ай у **дохтора**, но всягды ай в **обецнум уряді, всягды**.“ (MP1979/SLO – 5:45)

Beide SprecherInnen sind mittleren Alters und äußern ein stark ausgeprägtes ethnolinguistisches Bewusstsein, was sich auch an ihrem Sprachgebrauch bemerkbar macht. Sie bevorzugten daher im lokalen Umfeld in jeder öffentlichen Kommunikation die russinische Sprache. Innerhalb der Gesellschaft wird jedoch, wie bereits festgestellt, nicht nur eine Slowakisierung der Sprache bei der jüngeren Generation wahrgenommen, sondern auch zunehmend eine Slowakisierung der Kommunikationsdomänen im Allgemeinen verspürt:

- 107) „Тот рочник, тоты рочники, бо ще і старші живуть от мене, же мы ще того дотримуєме вшытко. Мы бесідуєме по-руснацькы ці в = тому, **в скліпі, ці в дохтора** ци де, **де бы зме са не стрітили бесідуєме по-руснацькы**, але тоты **молоді**, же, бы-м повіла наші **діти** гей, а **внуки** а ни не гварти, то вже дись того там **трепле словинський, слова словинські**, туто но.“ (AH1953/SLO – 11:28)

Die Ursachen für diese Entwicklung werden von den ProbandInnen unterschiedlich dargestellt. Wie in Kapitel 10.6.4 resümiert, verfolgen die Testpersonen Argumentationsstrukturen, die von den slowakischen Bildungseinrichtungen über Medien bis hin zur gesellschaftlich empfundenen Stig-

matisierung reichen. Unabhängig von den Ursachen wird aus allen methodischen Herangehensweisen deutlich, dass über Generationen hinweg ein Sprachwandel wahrgenommen wird, der sich vor allem in der Jugendgeneration manifestiert. Das Russinische entwickelt sich auch in slowakischem Kontext mit der höchsten institutionellen Unterstützung und dem stärksten Grad der wahrgenommenen gesellschaftlichen Akzeptanz und Förderung zunehmend zu einer Sprache mit dominanter symbolisch-repräsentativer Funktion. Den SprecherInnen ist die verhältnismäßig begrenzte räumliche Ausdehnung des Russinischen ebenso bewusst wie die geringere kommunikative Reichweite und der niedrigere Status in der Hierarchie der Sprachen. Zwar sind die soziale Geltung sowie der ästhetische Wert des Russinischen auf slowakischem Siedlungsgebiet deutlich positiv ausgeprägt, dennoch siegt im realpraktischen Gebrauch der niedriger eingestufte ökonomische Wert nach dem Handlungsprinzip des *Homo oeconomicus*, sodass das Russinische zunehmend an vitalen Verwendungsbereichen einbüßt. Die Dominanz des nutzenorientierten Modells wird auch in einer Analyse der Angaben zur favorisierten Sprache in der Kindererziehung bestätigt.

10.9.2 Sprache der Kindererziehung

Eine Untersuchung der priorisierten Sprache der Kindererziehung ist eine Möglichkeit, Prognosen bezüglich der weiteren sprachlichen Entwicklung des Russinischen aus SprecherInnen-Perspektive aufstellen zu können. Der Nutzen des Slowakischen wird vor allem seitens der jüngeren SprecherInnen in Bezug auf berufliche Perspektiven hervorgehoben. Es existieren jedoch auch Meinungen innerhalb der mittleren Generation, die eine Notwendigkeit im Erlernen der Titularsprache sehen und daher auch in der Kindererziehung das Slowakische bevorzugen:

- 108) „Я гварю шо <акубаєме са> у руснацкum языку, то є добрі, але = я гварю же, дітьом, **жебы са учили вшиткі языкы, шо можут.** Лебо я у тум єм **глупый.** Я кить бесідуу із = із німцом, алебо із

англічаном, алебо з даякымі, з <ракошакамі> я, я єм глупый в тум. Я іх не розуміву. Тіж же там є **та бар'єра языкова** не скutoчно велика, гей. Кібы тота **бар'єра не была языкова, я маву двері отворені, де хочу йти**. Я можу **бізнес** робити де мене нападе, гей. [...] Зато я са веце, **преферу** діти **учити**, же <со времем> тыв **словенчинов**." (МН1948/UA – 4:15)

Dieses Beispiel verweist implizit auch auf die Folgen einer empfundenen unausgeglichene**n** bilingualen Kompetenz, die eine Negativspirale im Ansehen auslösen kann und im Folgeschluss zu einer niedrig wahrgenommenen *linguistic security* führt (s. Kapitel 4.5). Obwohl mit 65 % die Mehrheit der Slowako-Russinen angibt ausschließlich Russinisch in der Kindererziehung zu verwenden, ist das Erlernen der slowakischen Sprache für alle ProbandInnen eine Selbstverständlichkeit, die spätestens mit dem Schulbeginn oder zuvor ohnehin auf der ‚Straße‘ eintreten werde. Hingegen wird betont, dass Kinder die russinische Muttersprache ausschließlich zuhause erlernen könnten, weshalb dies als eine gesellschaftlich relevante Aufgabe wahrgenommen werde. Viele SprecherInnen beschreiben die Bedeutung der Weitergabe ihrer russinischen Muttersprache als Selbstverständlichkeit. Andere sehen diese Aufgabe als ein Zeichen des Respekts gegenüber ihren Vorfahren an, wie folgende Beispiel-Zitate belegen:

109) „Як са гварит, материнска реч є материнска, нет? Не маєме са за свойых **родичу**, за свойых **предку са не маєме ганьбити**, не? Маєме си **важити** свою **реч** а свойых **предку**. Кедь си не важиме свою реч, я собі так думаву, же = собі не важиме а ни свойых предку. Свойого діда, прадіда, но.“ (АН1953/SLO – 07:14)

110) „А чом по-словенськы? Наші **родичі были Руснакы**. Прародичі были Руснакы.“ (МН1942/SLO – 07:27)

Wenngleich unter den befragten Russinen der Wille zum Weitergeben der russinischen Sprache und Kultur übergreifend existiert und das Ansehen

des Russinischen positiv beschrieben wird, scheint die sprachliche Realität eine andere zu sein. So berichtet dieselbe Probandin der älteren Generation, dass zwar ihre Kinder noch genauso Russinisch sprechen würden wie sie selbst, ihre Enkelkinder hätten allerdings starke Anzeichen von *attrition*, die zum Sprachwechsel führen würden:

- 111) „Ай гварю, **внучка бесідує**, але вже юй са так **плете веце по словицькы** [А де вна живе?] У Снині. Але внук бесідує зо мнов так як я. [Вун старший?] Дивятнацїть року буде мати типирь, вусїмнадцятого септембра. А вна мала тринадцят дивятого августа [...].“ (MN1942/SLO – 06:13)

Ähnliche Tendenzen und Schwierigkeiten in der gegenwärtigen russinischsprachigen Kindererziehung beschreibt auch eine weitere Probandin der mittleren Generation:

- 112) „Дома з **родинов** бесідную по-руснацькы, але мої **діти** зо мнов бесідувуть **по-словенськы** [По-словенськы?]. Я до них по-руснацькы а вни до мене по-словенськы. Не знаву чом [...]. Вни бесідувуть, вни з другыма людьми бесідувуть = лен зо мнов а з моїм мужем не. Маєме наприклад старых родичу. **З бабов, з дідом бесідувуть по-русинськы** а з нами/ Не знаву чом то так є. Так си звыкли ай так з нами бесідуют.“ (AH1953/SLO – 08:14)

Sie versuche zwar zuhause mit ihren Kindern Russinisch zu reden, diese würden ihr jedoch konsequent auf Slowakisch antworten. Ausschließlich mit ihren Großeltern würden die Kinder weiterhin Russinisch reden und in der Konversation nicht zum Slowakischen übergehen.

Für den slowakisch überdachten sprachlichen Kontext ist keine eindeutige Verteilung in der Wahrnehmung von H- und L-Varietät über die verschiedenen Domänen zu konstatieren. Das Alter sowie der Wohnort der ProbandInnen sind besser geeignet, um eine Differenzierung vorzunehmen. So zeichnet sich ein Bild ab, welches offenlegt, dass lediglich die ältere und

mittlere Generation über alle (regionalen) Domänen hinweg die russinische Sprache verwendet. In der Jugendgeneration beschreiben die linguistischen Laien auf slowakischem Territorium einen stark fortgeschrittenen Wandel des Sprachgebrauches, der sich zunehmend dem Slowakischen zuwendet. Begründen lässt sich dieser wie in Kapitel 10.6.2 belegt aus verschiedenen Perspektiven. Entscheidend sind jedoch die zweckrational-pragmatischen Beweggründe, die den Sprachwechsel zur Titularsprache bedingen. Entsprechend begründet eine jüngere Probandin ihre Sprachwahl in der Erziehung wie folgt:

- 113) „Я собі думаю, же **подля того де буду жыти**. Я бы-м са хотіла зостати там в Чехах, так же учіти буду мусити бесідовати по-чеськи. Але кіть прийдут ту, так не віруву, же мої родичі з нима будут бесідувати по-чиськи або по-словенськи, вшыткі будут по-руснацькы. Так **жебы-м хотіла, жебы знали ай по-руснацьки**.“ (SF1994/SLO – 05:48)

Das Russinische werde zwar perspektivisch auch eine Rolle in ihrer Kindererziehung spielen, wie sie beschreibt, entscheidend werde jedoch der Wohnort sein, der den Sprachgebrauch in ihrer Kindererziehung bestimmen werde. Den Wunsch, dass Kinder bestenfalls mehrere Sprachen – darunter auch das Russinische – erlernen, äußern verschiedene ProbandInnen. 30 % aller Befragten geben zudem an, beide Sprachen bei der Kindererziehung zu verwenden bzw. perspektivisch verwenden zu wollen. In der Hierarchie der realpraktisch nützlichen Sprachen steht das Russinische auch im slowakischen Kontext abgeschlagen hinter verschiedenen Standardsprachen, die von den SprecherInnen mit einer breiteren kommunikativen Reichweite assoziiert werden. Für die Vermittlung beider Sprachen – d. h. der slowakischen und russinischen Sprache – wird vor allem das Argument eines Vorteils beim weiteren Sprachenlernen angebracht. Bilingualität wird als etwas grundsätzlich Positives und Erstrebenswertes angesehen. Des Weiteren spielt der Respekt gegenüber den Vorfahren eine Rolle bei der Entscheidung dafür, das Russinische weiterhin vital halten zu wollen.

10.10 Verwendungsdomänen und Entwicklungsprognosen (Polen)

10.11 Domänenspezifische Gliederung

Im Vergleich zu den slowako-russinischen Testpersonen existieren in der Laienwahrnehmung der Lemken deutlich weniger Domänen, in denen die russinische Sprache die dominante Kommunikationssprache darstellt, nämlich ausschließlich in der Kommunikation mit Familie und Freunden, wie aus Abbildung 52 zunächst nicht ganz deutlich hervorgeht.

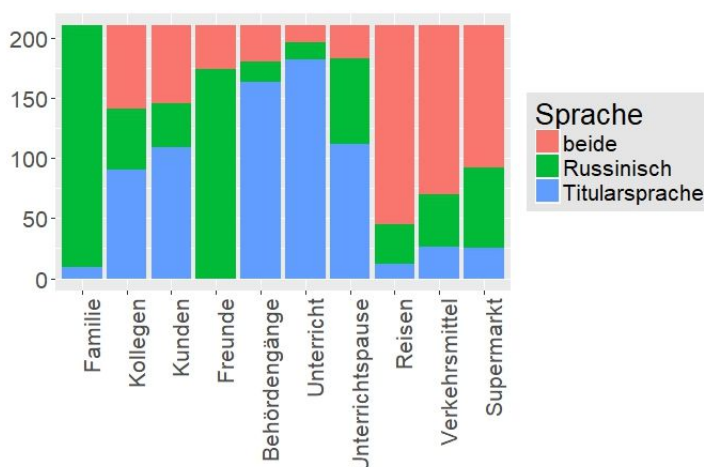


Abbildung 52: Verwendungsdomänen des Lemkischen in Polen

Erstaunlich erscheint die hohe Anzahl an Angaben, die eine Verwendung beider Sprachen – sowohl von Lemkisch als auch Polnisch – bei Reisen ins polnische ‚Ausland‘, bei Gesprächen in öffentlichen Verkehrsmitteln oder im Supermarkt suggeriert. Die Ergebnisse müssen aufgrund des gegebenen Forschungskontextes differenziert werden. Die Sprachenwahl wird den Angaben zufolge weniger von der Kommunikationsdomäne als vom Ge-

sprächspartner beeinflusst, sodass die Mehrheit angibt, auch in halböffentlichen oder öffentlichen Kommunikationsdomänen das Lemkische zu verwenden, wenn es denn möglich sei. Die Ergebnisdarstellung verzerrt dadurch die sprachliche Realität im lemkeischen Siedlungsgebiet. Theoretisch besteht seitens der SprecherInnen stets die Handlungsdisposition Lemkisch zu sprechen, wie folgende Zitate belegen:

- 114) „Генералні **всяды**, яг єст **хтос де розуміє**, бо не буду бесідовав до полака.“ (AA1957/POL – 18:15)
- 115) „Же як шы трафіт **клієнт Лемко**, то з ним бешідує **по-лемківськы**. То так.“ (CC1978/POL – 07:50)
- 116) „Думам же ту тіж треба одраз зозначити, же **абсолютні во вшыткых припадках**, коли **суть люди**, котры знають лемківський язык, то шы з нима бешідує.“ (AM1985/POL – 10:45)
- 117) „Ну гадам, я як сіджу з кым си знайомым, но та **бешідуєме по-свому як суть два Лемкы**.“ (AL1953/POL – 04:30)

Dieses Ergebnis ist jedoch unter anderem durch folgende Sprecheraussage zu relativieren, die trotz des durchaus vorhandenen SprecherInnen-Willens eine Dominanz des Polnischen bei der Kommunikation im öffentlichen Raum beschreibt:

- 118) „Но то <експотендієнта>, то уж шы не радит. **Не тестує шы** го ці знає. **Може на Словачії** [...] або зо словаками ту.“ (PG1970/POL – 09:30)

Es werde zwar zum Lemkischen gewechselt, sobald sich ein lemkeischer Gesprächspartner anbiete, jedoch werde nicht ‚ausgetestet‘ und aktiv eine lemkeische Konversation begonnen, wenn sich die SprecherInnen im öffentlichen bzw. halböffentlichen Raum bewegen. Auf slowakischem Territorium sei es hingegen möglich in der Öffentlichkeit von vornherein Lemkisch zu sprechen. In der Beantwortung dieser Frage wird allerdings

erneut eine verstärkte Leitung der SprecherInnen durch die extern eingesetzten Forscherinnen, die zum Teil auf die Meinungsfindung der Testpersonen einwirkten oder den Befragten keine zielführende Präzisierung der Aufgabenstellung geben konnten, deutlich. So spezifizierte die Interviewerin auf Nachfragen von Proband BB1963/POL, wie die Antwortkategorie ‚Reisen im Inland‘ zu verstehen sei, folgendermaßen: „Не знам, поїхате до Варшави, не знам чи на урлоб десь то, чи = як меджі собом бесідуєте?“ (Moderator1/POL – 10:53) Diese Erklärung führte letztlich zur Antwort, dass Lemken untereinander auch in einem polnischsprachigen Umfeld in lemukischer Sprache kommunizierten, was jedoch nicht der Intention der konzipierten Fragestellung entspricht.

Aufgrund dieser Erklärungsgrundlage muss die Datendarstellung auf eine andere Weise interpretiert werden, sodass letztlich nur die engsten familiären Domänen für eine natürliche lemukisch-sprachige Kommunikation bestehen bleiben und sich eine klare Verteilung des Lemukischen als L-Varietät und des Polnischen als H-Varietät erschließen lässt. Wie die Verteilung in Abbildung 52 verdeutlicht, nehmen die Angaben zur lemukischen Sprachverwendung mit zunehmendem Grad der Öffentlichkeit ab, sodass in Behörden oder im Unterricht lediglich Einzelnennungen für die Verwendung des Lemukischen bestehen. Auch diese Einzelnennungen ergeben sich aufgrund der Annahme eines lemukisch-sprachigen Gesprächspartners oder beziehen sich auf den extra-curricularen Lemukisch-Unterricht, wo das Lemukische verständlicherweise Vorrang genießt. SprecherInnen-Reaktionen, die das Polnische mit allen öffentlichen Domänen assoziieren, überwiegen trotz der wenig eindeutigen Ergebnisdarstellung. So antwortet Proband CC1978/POL auf die Frage, ob er mit seinen Arbeitskollegen Lemukisch spreche, überzeugt und schnell mit „Но ні, то юж нияк.“ (CC1978/POL – 07:40).

Eine eindeutige domänenspezifische Gliederung kann in den anderen beiden Vergleichsgruppen nicht konstatiert werden. Zwar entwickelt sich das Lemukische wissenschaftlichen Publikationen zufolge in unterschiedlichen

Sphären des täglichen Lebens, darunter in der literarisch-künstlerischen, publizistischen, kirchlichen, schulischen oder auch szenischen Sphäre, auch auf polnischem Siedlungsgebiet stetig weiter (Duć-Fajfer 2013a: 164); diese Entwicklungen scheinen jedoch von den linguistischen Laien als randständig wahrgenommen zu werden. Eine weitere Besonderheit, die nicht nur auf lemkinschem Siedlungsgebiet, sondern auch immer wieder auf slowakischem Territorium beschrieben wird, ist der wahrgenommene sinkende Wille der jüngeren Russinisch- bzw. Lemkisch-SprecherInnen zur Verwendung ihrer Muttersprache (s. Kapitel 10.5). Diese Tatsache beschreibt unter anderem Proband PG1970/POL, dessen Kind sogar am Lemkisch-Unterricht teilnehme, dennoch zuhause nicht Lemkisch sprechen möchte: „Веце по-полскы. [Але сьте навчили?] Не хце шы вчити“ (PG1970/POL –10:40). Ein anderer Proband äußert die domänenübergreifende Beobachtung, dass die Jugendgeneration untereinander ausschließlich Polnisch und nicht mehr Lemkisch spräche:

- 119) „Я бы-м повів тот спосіб, же ситуація єст того типу, же навед тепер **молоды люды межде собом**, навед може не знам, може знають чи не знають, але **бешідуют по-полскы**.“ (DD1964/POL – 47:00)

Diese Entwicklung bedauern einige Testpersonen. Ähnliche Beobachtungen werden jedoch auch in der älteren SprecherInnen-Generation angestellt, wie ein Proband ausführt. Er beschreibt das Eintreten eines abrupten Sprachwechsels, sobald unter einer Vielzahl an Lemkisch-SprecherInnen nur ein einziger Polnisch-Sprecher erscheint:

- 120) „Буде ту **дишят Лемків**, а буде ту **єден полак** = од разу зреагуют **переходячи на полскый**. І єст то штос і такого, што выдаєся не самоочевісте, я не знам з чого то выникат.“ (DD1964/POL – 47:20)

Der Wille der SprecherInnen dazu, auf Lemkisch zu kommunizieren, scheint in Kontakt mit SprecherInnen der polnischen Titularsprache nicht besonders stark ausgeprägt zu sein, sodass – unter anderem aufgrund der hohen bilingualen Kompetenz aller SprecherInnen (s. Kapitel 10.3.2) – in

der Regel zum Polnischen übergegangen wird. Der Fortbestand einer Minderheitensprache hängt jedoch in besonderem Ausmaß vom SprecherInnen-Willen ab. Ist der Wille nicht in ausreichendem Maß vorhanden, wird eine Implementation trotz aller Bemühungen der Elite nicht angenommen. Einigen Sprachkontaktmodellen, wie beispielsweise dem von Siebenhaar (2000), folgend, wird unter solchen Umständen ein Sprachumbau eingeleitet, wobei die Minderheitensprache nach dem Modell der Mehrheitssprache umgebaut werde. In der Datenanalyse bezüglich der domänenspezifischen Verteilung zeichnet sich allerdings aus Laienperspektive kein intermediärer Umbau des Lemkischen ab, wie ihn u. a. Ghyselen (2016) oder Auer (2005b) für verschiedene Beispiele postulieren (s. Kapitel 6.3), sondern viel mehr ein abrupter Wechsel zur Titularsprache, der vor allem aus zweckrational-pragmatischen Gründen bei der Bewältigung alltäglicher Handlungsroutinen stattfindet. Unterstützt wird diese Entwicklung ohnehin durch die aus Laien- sowie Expertenperspektive beschriebenen Lücken im lemckischen Wortschatz. Diese können als Initiatoren für einen Sprachwechsel angesehen werden.

Interne sowie externe Faktoren stehen auf lemckischem Sprachareal in Wechselwirkung zueinander und bedingen sich gegenseitig. Dies wirkt sich nicht allein auf die Konzeptualisierung und Abgrenzung des Lemkischen als symbolisches Artefakt der Identitätsbehauptung aus, sondern auch auf den aktiven Sprachgebrauch und den Willen dazu, diesen zu revitalisieren und auszubauen. Eine positive Identifikation wirkt dem Sprachwandel entgegen, zeigt sich in der jüngeren SprecherInnen-Generation allerdings weniger stark ausgeprägt als in der mittleren und älteren SprecherInnen-Gruppe. Diese Tatsache könnte möglicherweise ohne aktives Einwirken seitens wohlwollender SprecherInnen und der Bildungseliten weitere Verluste der ohnehin schon geringen SprecherInnen-Zahlen nach sich führen. Ein besonders wichtiger Bereich, der den Willen der SprecherInnen widerspiegelt, ist die Sprache der Kindererziehung, welche im Folgenden auch in Hinblick auf das lemckische Untersuchungsareal analysiert wird.

Auch in der lemksischen Untersuchungsgruppe sind Parallelen zwischen Experten- und Laiendarstellungen zu erkennen, die sich vor allem in den Begründungsstrukturen für die Verwendung der lemksischen Sprache in der Kindererziehung erkennen lassen: Duć-Fajfer (2013a: 165) beschreibt ein Dilemma, in welchem sich Kinder befänden, die von Eltern nicht ihre Muttersprache vermittelt bekommen. Eine ‚Entwurzelung‘ sei die Konsequenz dieser Entwicklung und könne zu Problemen im Selbstbewusstsein der Kinder führen, da sie von ihren Vorfahren losgelöst aufwachsen würden:

„Если бым до своїх діти бесідувала в буд-яким інчим языку, як язык мойой матери, мойого вітца, дідів, прадідів, предків, котры передали мі ціле през себе сотворене культурове дідицтво, лишыла бым їх без того дідицтва, выкоренила зо спільноты, не мала бым полного почутя, же то сут мої діти, внукове моїх родичів.“ (Duć-Fajfer 2013a: 165)

Duć-Fajfer (2013a) sieht eine Gefahr darin, die Muttersprache nicht zu erlernen, da Kinder somit vom Globalen dominiert werden würden und für Ideologien prädestiniert seien. Auch die erhobenen SprecherInnen-Aussagen zeigen eine ähnliche Argumentationsstruktur und plädieren dafür, das Lemksische weiterhin als Kommunikationssprache in der Kindererziehung beizubehalten, auch wenn die historisch bedingten Veränderungen große Spuren in Sprache und Siedlungsstruktur hinterlassen haben und die Kommunikation dadurch über alle Sphären hinweg als erschwert beschrieben wird:

- 121) „По-мойому знаємість языка, бешідованя в языку як першім языку єст барз **важным элементом <тоставелности>**. Вызначником, першым **визначником**.“ (NJ1987/POL – 07:46)
- 122) „Но бо хцу **заховати тото**, што мі переказали **родиче**. Хцу переказати **наступному поколіню**. І для прикладу, я мам двоє внуків і до них інакше не

бешідую тільки по-лемківськы. І внук шя до мене
тіж одзывает по-лемківськы.“ (AL1953/POL –
04:50)

35 % der Befragten geben an, ausschließlich Lemkisch als Sprache der Kindererziehung zu verwenden. Dies ist die Hälfte im Vergleich zu den Slowako-Russinien, bei denen sich 65 % der SprecherInnen für eine Verwendung des Russinischen als dominante Sprache der Kindererziehung aussprechen. Diese Verteilung reflektiert die sprachlichen Konzeptionen beider Untersuchungsgruppen bestätigend zu den bisherigen Erkenntnissen: Während das Russinische in der Slowakei eine überwiegend ausgeglichene symbolisch-repräsentative sowie pragmatisch-zweckorientierte Funktion in der Konzeptualisierung der SprecherInnen erfüllt, dominiert auf lemkinschem Territorium die symbolische Verknüpfung von Sprache, Ethnie und Territorium. Es ist daher eine logische Konsequenz, dass die Lemken eine stärkere Notwendigkeit dafür verspüren, mindestens eine weitere Kommunikationssprache, i. d. R. das Polnische, zu beherrschen, um sich im privaten sowie öffentlichen Alltag handlungsfähig zu fühlen. Nichtsdestotrotz wird dem Lemkischen ein hoher Stellenwert als „важним елементом тоставелности“ (s. Zitat 121) zugeschrieben.

Die Slowako-Russinien sind sich der räumlich zusammenhängenden Ausdehnung des Russinischen am stärksten bewusst, weshalb sie lediglich für öffentlich-formale Zwecke oder während Reisen in slowakischsprachige Gebiete einen Anpassungsdruck zur Verwendung der Titularsprache verspüren. Im Alltag nehmen die SprecherInnen – trotz aller konstatierten Slowakisierungstendenzen und Sprachwandelprozesse – das Russinische als sehr vital wahr, weshalb dieses auf dem intakten slowako-russinischen Siedlungsgebiet nach wie vor die favorisierte Sprache der heimatlichen Kommunikationsdomäne darstellt. Die Mehrheit (60 %) der lemkinschen Befragten entscheidet sich für eine bilinguale Erziehung der Kinder, die sich ganz klar auf Domänen verteilen lässt: Lemkisch ist die Sprache im heimatlich-familiären Kontext, Polnisch hingegen im öffentlich-institutionellen Leben der SprecherInnen.

- 123) „Як найбарже по-лемківськы, **жебы перешло то з діда, прадіда**, жебы свої традиції знали і жебы шя утримало. Но **по-полскы**, но інакше не буде в **школі наука** і= так дале.“ (LE1964/POL – 09:10)

Diese Verteilung spiegelt sich auch deutlich in der von Laien konzipierten domänenspezifischen Sprachverwendung – dargestellt in Abbildung 52 (Seite 316) – wider. Duć-Fajfer (2013a: 165) ist der Ansicht, es sei eine Illusion zu glauben Kinder würde durch das Erlernen einer Mehrheitsprache ein besseres Leben mit mehr Möglichkeiten und globalen Chancen erwarten. Dies nehmen die SprecherInnen zum Teil anders wahr. Entsprechend äußert sich Proband DD1964/POL und beschreibt den hohen Kosten-Nutzen-Aufwand, der aufgebracht werden müsse, um Lemkisch an die Jugendgeneration weiterzugeben und damit das Bestehen der Sprache in der Gesellschaft zu sichern:

- 124) „Же утримувати свою **традицію**, то сут часто збы-/ **великы кошты** <спувечно>. [...] Як <гдыбы> з **выгоды**, розумієте.“ (DD1964/POL – 57:56)

Er führt zudem fort, dass das Lemkische unter polnischsprachigen Personen zum Teil auf Diskriminierung stoße und der Sprecher eine bestimmte gesellschaftliche Position innehaben müsse, um sprachlich als überzeugter Lemke auftreten zu können. Diese laienspezifische Verknüpfung stellt lediglich eine Einzelnennung dar, ist jedoch aufgrund der insgesamt eher pro-lemkischen Ausrichtung der ausgewählten ProbandInnen (s. Kapitel 8.1) zu berücksichtigen. So sind die Begründungen für das Vermitteln der lemukischen Sprache an nachfolgende Generationen nicht immer rein symbolisch oder emotional, sondern zum Teil auch zweckrational motiviert, wie nachfolgendes Beispiel belegt:

- 125) „Но жебы знали, жебы знали одкаль походят, жебы = мали змогу вчыти шя = **лекше вчыти шя іншых языків**, бо того помагат.“ (DT1981/POL – 05:03)

Zwar wird der Aspekt des kulturellen Erbes und der Herkunft betont, dennoch spielen letztlich zweckrational-pragmatische Gründe eine entscheidende Rolle in der Sprachenwahl. So empfindet der Sprecher grundsätzlich eine mehrsprachige Erziehung der Kinder als von Vorteil, wobei die Sprachen selbst eine zweitrangige Bedeutung einnehmen.

10.12 Verwendungsdomänen und Entwicklungsprognosen (Ukraine)

10.13 Domänenspezifische Gliederung

Ein einziger Blick auf die domänenspezifische Verteilung des Russinischen in Zakarpattja (s. Abbildung 53) offenbart die Besonderheit der Untersuchungsgruppe im Vergleich zu den bisher diskutierten westslavisch beeinflussten Russinisch-SprecherInnen. Die russinische Umgangssprache bzw. *po-našomu*, wie sie die Laien bezeichnen (s. Kapitel 10.2), überwiegt in nahezu allen kommunikativen Domänen des Alltags. Nur einige wenige Bereiche sind für die SprecherInnen nicht mit der russinischen Sprache zu vereinen. Auffällig ist, dass Russinisch von 35 % der Befragten nicht einmal aus dem Schulunterricht ausgeschlossen wird, wenngleich in den Kapiteln 6.2.3 und 10.1.3 deutlich wurde, dass offiziell ausschließlich Ukrainisch als Verkehrssprache in öffentlichen Institutionen staatlich reglementiert wird.

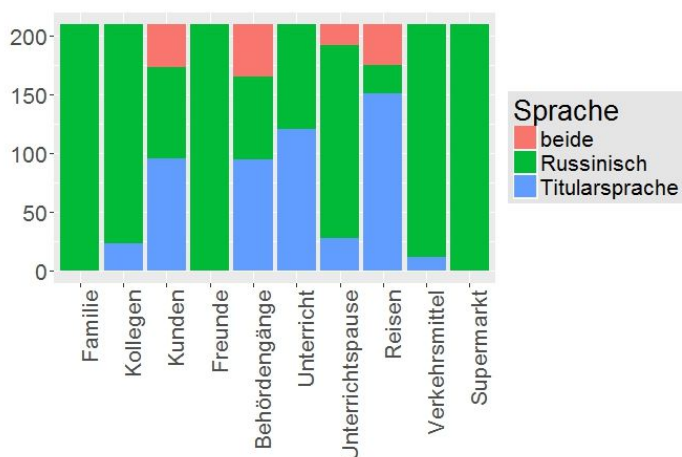


Abbildung 53: Verwendungsdomänen des Russinischen in Zakarpattja

In Anbetracht der historisch bedingten anderssprachigen Überdachungen, die auch eine abweichende Schulsprache mit sich brachten, sowie der zum Teil fehlenden Kompetenz ukrainisch zu sprechen (s. Kapitel 10.3.1), lässt sich dieses Ergebnis jedoch nachvollziehen. Da sich unter den Testpersonen zwei Lehrerinnen befinden, können weitere Hinweise auf die sprachliche Realität in der öffentlichen schulischen Kommunikationssphäre aus SprecherInnen-Sicht gesammelt werden. Beide Testpersonen gestehen, selbst in einigen Situationen Schwierigkeiten im Umgang mit der ukrainischen Sprache zu empfinden (AI1991/UA; NM1985/UA). Darüber hinaus nehmen beide bei der Konversation mit und zwischen SchülerInnen noch größere Probleme im Umgang mit der ukrainischen Sprache wahr. Zwar verwenden auch die befragten Lehrpersonen in der heimatlich-familiären Kommunikationsdomäne ausschließlich die russinische Sprache, sehen im schulischen Kontext aber dennoch ihre Aufgabe in der Implementierung der ukrainischen Sprache, wofür folgende Aussage als Beleg dienen soll:

- 126) „Бо де у нас звучить українська, то має **бути українська**, я не маву ніч проти діалекту, але **українська мова** то державна [шо сонечко?].

Має звучати, а де вона звучить? **В школі і всьо.**
(NM1985/UA – 03:30)

Nach Ansicht dieser Sprecherin ist der schulische Kommunikationskontext im Unterricht ganz und gar die einzige aller aufgeführten Domänen in Zakarpattja, in der die ukrainische Sprache konsequent ‚zu hören‘ sei. Tatsächlich ist der Schulsektor auch in der Gesamtbetrachtung aller Angaben der Testpersonen mit 65 % der am häufigsten mit der ukrainischen Sprache assoziierte kommunikative Bereich. Während des Unterrichts geben alle ProbandInnen ein Bemühtsein ukrainisch zu sprechen an. Dies gelinge aber des Öfteren vor allem den SchülerInnen nicht, die, wie aus der Statistik ersichtlich wird (s. Abbildung 53), mit Einläuten der Unterrichtspause mehrheitlich zur russinischsprachigen Kommunikation übergehen. Wie dieselbe Probandin nämlich beschreibt, werde lediglich Ukrainisch gesprochen, wo es den SprecherInnen notwendig und unumgänglich erscheint:

- 127) „Я **ніколи не ганьблюся**, що я говорю = але я де не піду, я говорю діалектом. Мені то не ганьба, я не люблю, коли людина прийде і починає у Росії по-російськи, а десь там хтось із Ужгорода починають по-українськи говорити. Я **говорю по-українськи там де треба, на уроках**, ще десь, а так я говорю собі діалектом, **я не строю із себе якось там пані велику.**“ (NM1985/UA – 00:20)

So beschreibt Probandin NM1985/UA darüber hinaus, dass es durchaus normal sei als Lehrerin mit den SchülerInnen abseits des Unterrichtes im regionalen ‚Dialekt‘ zu kommunizieren und ausschließlich während des Unterrichts auf die Verwendung der ukrainischen Sprache zu bestehen. In ihrer Aussage spiegelt sich auf ein Neues die starke Differenzierung zwischen den beiden in Kapitel 8.2.2 beschriebenen Prestigeformen – *overt* und *covert* – wider: Das Ukrainische wird in der öffentlichen Kommunikation als hierarchisch übergeordnete Sprache wahrgenommen und mit einem gebildeten Sprecher assoziiert. In informellen Bereichen des alltäglichen Lebens genießt die Standardsprache seitens der befragten Russinisch-SprecherInnen hingegen ein mit negativen Merkmalen besetztes Ansehen.

Die Verwendung des Ukrainischen wird in dieser intimen Sphäre der Kommunikation gesellschaftlich abgelehnt und daher von der Mehrheit der Befragten vermieden. Viele befürworten einerseits die Verwendung des Ukrainischen, andererseits schwingt parallel auch ein eigenes Stigma bezüglich der ukrainischen Sprache mit – das Stigma der ‚Überheblichkeit‘, der ‚Arroganz‘ und ‚Distanziertheit‘. Es sei folglich nicht angebracht in der privaten, dörflichen Kommunikationssphäre ukrainisch zu sprechen, selbst wenn diese Sprache eigentlich häufig positiver beschrieben wird: „Українська мова мені ся дуже любить, но на ньов не говорят так“ (HJ1941/UA – 0:44).

Die mit Abstand am stärksten mit der ukrainischen Sprache assoziierte Domäne ist die von Inlandreisen in andere Regionen der Ukraine. Ein Wechsel zur Titularsprache wird dabei aus zweierlei Perspektiven begründet: zum einen durch Verständnisschwierigkeiten seitens ukrainischsprachiger Gesprächspartner und zum anderen durch die Befürchtung einer sprachlichen Stigmatisierung durch das Gegenüber (s. Kapitel 10.1.2). Die auf ukrainischem Siedlungsgebiet befragten Respondenten sind zudem die einzigen, die in einigen Bereichen zu 100 % angeben durchweg *po-našomu* zu verwenden, nämlich in der Konversation mit Familie, mit Freunden, während der Unterrichtspausen sowie beim Einkauf im Supermarkt (s. Abbildung 53). Damit ist das Russinische auf ukrainischsprachigem Siedlungsgebiet trotz aller institutionellen Hürden und der z. T. empfundenen Stigmatisierung am vitalsten. Selbst die Anzahl der Befragten, die angeben bei Behördengängen ihre Muttersprache zu verwenden, ist auf ukrainischem Territorium höher als auf slowakischem Dialektgebiet, obwohl dort keinerlei staatliche Anerkennung existiert, welche die Verwendung des Russinischen unterstützen würde. Zudem lassen sich immer wieder Aussagen folgender Art im Interview-Korpus identifizieren:

- 128) „Кіть ту у нас у **Березному**, та **по-своmu** говорю, а кіть дись там в **Ужгород** дагде їхати, щусь там = такі інші структури, та вже вже **стараву ся по-українськи**.“ (SM1983/UA – 02:20)

Der Sprecher gibt an, in formellen Kontexten zu versuchen ukrainisch zu sprechen. Daraus lässt sich implizit erschließen, dass auch er, als ein Sprecher der jüngeren Generation mit höherem Bildungsabschluss, nach wie vor nicht ohne Weiteres in der Lage ist, vollständig zum Ukrainischen überzugehen. Ein Sprachwechsel ist für ihn mit Mühe verbunden und findet nicht ohne empfundene Einschränkungen statt. Insgesamt ist der SprecherInnen-Wille für die Verwendung der ukrainischen Sprache in Zakarpattja durchaus vorhanden, diesem wird jedoch aus zwei Gründen nicht immer Folge geleistet: Zum einen liegt diese Tatsache an der fehlenden sprachlichen Kompetenz, zum anderen an der wahrgenommen sozialen Diskriminierung im engeren familär-dörflichen Kontext. Unter den ProbandInnen existieren nämlich zum Teil sogar Aussagen, die den Wunsch ausdrücken, auch im informellen Umfeld vermehrt ukrainisch zu sprechen:

- 129) „Но канешно **українська мова мені більш іде як ця наша**.[...] Просто говоримо так, бо говоримо. Туй всі са родили, но тай живеме, но та = я не буду = Іду у магазин та дайте мені там/= Та я кажу там будь ласка там ци шо, але **не буду там чисто по-українськы розмовляти. Повідят о яка пришла**. Уже пішла у Березный та вже там = **вже си носадре**, вже по-українськи розмовляє. Розумієте, вни не жебы підвищовали тото а **наоборот гноблят тіпа**. Но тать **постарай ся і ти по-українськи**, і ти і ти. А то, та де. “ (IM1959/UA – 26:40)

Diese Probandin der mittleren Generation fasst in ihrer Aussage den Grundtenor vieler SprecherInnen mittleren Alters in Zakarpattja exemplarisch zusammen. Auffällig sind vor allem die ans Ukrainische akkommodierenden Elemente in ihrer Rede, die sie versucht zu integrieren.¹⁴⁰ Sie ist jedoch nicht in der Lage diese konsequent im Gespräch fortzuführen; ein weiteres Indiz dafür, dass der Wunsch danach, ukrainisch zu sprechen zwar besteht, dieser allerdings aufgrund der mangelnden Kompetenz sowie der

¹⁴⁰ Darunter die anfangs verwendete Pluralendung auf *-мо* statt des russinischen Pendants auf *-ме* oder das salient ukrainische Lexem *розмовляти* anstatt des üblich verwendeten regionalen Lexems *говорити*.

empfundenen gesellschaftlichen Diskriminierung unerfüllt bleibt und somit das sprachliche Selbstkonzept negativ beeinflusst. Dieses wahrgenommene Kompetenz-Defizit wird auch häufig als Erklärungsgrundlage für eine russinischsprachige Kindererziehung herangezogen, wie die Auseinandersetzungen im folgenden Kapitel präzisieren.

10.13.1 Sprache der Kindererziehung

Viele ProbandInnen äußerten den Wunsch nach einer bevorzugten ukrainischsprachigen Erziehung ihre Kinder, können diesen jedoch aufgrund der im vorangegangenen Kapitel identifizierten gesellschaftlichen und sprachpraktischen Hürden nicht erfüllen, wie darüber hinaus auch folgende Aussagen belegen:

- 130) „**Старали зме са** говорити мало так **українськов**, культурніше гі то кажут.“ (OJ1977/UA – 00:10)
- 131) „Може і **треба было по-українськи**, но типирь бы-м може **розумніша** была, дітям легше бы было.“ (HH1974/UA – 07:02)
- 132) „Но я більш **стараву ся йому по-українськи** так з ним. Шобы він вже од малого вже начав/ **розумів українськи слова**. Но бо = по-нашому він і так розуміє, чує. Но а український де вун чує?“ (SM1983/UA – 02:55)

Aus diesem Grund befürworten und akzeptieren die Befragten i. d. R. auch das Durchsetzen der ukrainischen Sprache in Kindergarten und Schule (z.B. JO1981/UA). Insgesamt geben zwar nur 35 % der ProbandInnen an, ihre Kinder auch ukrainischsprachig zu erziehen bzw. erziehen zu wollen. Diese verhältnismäßig geringe Anzahl generiert sich jedoch vor allem aufgrund der beschriebenen Ursachen. Deshalb kann geschlussfolgert werden, dass unter anderen individuellen und gesellschaftlichen Ressourcenverfügbarkeiten das Ukrainische deutlich mehr Stimmen als dominante Sprache der Kindererziehung erhalten hätte. Unter den restlichen Nennungen, die

das Russinische als Kommunikationssprache in der Kindererziehung vorziehen, lassen sich im Vergleich zu den anderen beiden Untersuchungsgruppen nur Einzelnennungen feststellen, die diese Entscheidung mit einer bewussten intentionalen Wahl begründen. Die Mehrheit rechtfertigt die Sprachenwahl als etwas natürlich Erwachsenen, was sie selbst nicht zu beeinflussen im Stande seien. Die Begründungen fallen daher insgesamt weniger emotional aus als bei den befragten SprecherInnen in der Slowakei oder in Polen. Dennoch existieren auch auf ukrainischem Territorium emotionale Äußerungen bei der Beantwortung der Frage nach der Wahl der Erziehungssprache. Diese ProbandInnen gehören jedoch der älteren Generation an und stellen auch innerhalb dieser Subgruppe eine Minderheit dar. Eine weitere Begründung einer ebenfalls älteren Probandin (IB1949/UA) greift den sprachschützenden Gedanken auf, der vor allem bei den Lemken in Polen herausragend oft thematisiert wird, auf ukrainischsprachig überdachtem Territorium – bis auf diese eine Nennung – jedoch kaum eine Rolle spielt.

Diese Differenzierung der Untersuchungsgruppen bestätigt die im Verlauf der Untersuchung modellierte Aufteilung der dominanten Wahrnehmungsstrukturen und Handlungsmodelle. Während bei den Lemken die symbolisch-repräsentative Funktion der Sprache klar im Vordergrund der Laienargumentationen steht, ist bei den Befragten in Zakarpattja der zweckrational-pragmatische Wert von Sprache entscheidend. Der mehrfach geäußerte Wille zum Erlernen der ukrainischen Sprache und zum Einsetzen dieser zumindest auf institutionell-formeller Ebene, wird mehrheitlich mit einem Streben nach gesellschaftlicher Anerkennung oder beruflichen Chancen begründet, wie eine Vielfalt an Äußerungen aus dem Interview-Korpus bezeugt:

- 133) „Но перша причина, бо **українька то державна мова**. [...] По-нашому, **по-нашому, бо та ту будуть жити**. [...]“ (VP1994/UA – 04:49)

- 134) „Там діти по-українськи, канешно. І мені **добре же їх так учат**, бо, бо їм буде **легше**, кить підут дагде.“ (НН1947/UA – 36:03)

Die Verwendung des Russinischen wird hingegen durch realpraktische Gegebenheiten nach folgendem Argumentationsmuster begründet:

- 135) „Ніхто не говорить по-українськи і **тяжко переводити**.“ (ІС1989/UA – к.А)¹⁴¹
- 136) „А на що нам говорити по-українськи, кить **мы са розумієме** і по-нашому?“ (ІМ1959/UA – 15:03)
- 137) „Та **виключно** так **по-свому**. [...] Но як життя заставить жити в Росії та но = буду їх учити російську, але у нас, да по-нашому. [...] Так шо <деревно> дітьом давати, **утрудняти жизнь, для чого?**“ (ОН1997/UA – 04:50)
- 138) „Він знає і по-українськи і знає по-російськи = **телебачиння**, то всьо. Але мы говориме **дома діалектом**. Но в **садочку** з ними говорять тоже **українськов мовов**, учят таке гібы. [...] Прічину? Бо якщо він вийде на **вулицю** а там **всі говорять діалектом**, а він буде по-українськи, його можуть і другі не зрозуміти.“ (NM1985/UA – 04:57)

Das letzte Zitat (Nr. 138) verdeutlicht einen Sachverhalt, den auch die befragten Slowako-Russinen und Lemken in einer ähnlichen Argumentationsstruktur, jedoch auf umgekehrte Weise anbringen. Während auf slowakisch- und polnischsprachig überdachtem Territorium die Aufgabe der Vermittlung des Russinischen hauptsächlich dem heimatlich-familiären Kontext zugeschrieben wird, geschehe dies den Angaben der ukrainischsprachig überdachten Russinen zufolge automatisch in der Öffentlichkeit, wörtlich ‚auf der Straße‘. Das Beherrschen der jeweiligen *po-našomu* Varietät wird als selbstverständlich angesehen und bedarf keiner weiteren Anstrengung oder besonderen Aufmerksamkeit, wie die ProbandInnen aus

¹⁴¹ Das Diktiergerät hat sich während des Interviews abgeschaltet, weshalb dieses Zitat auf eine Mitschrift der Forscherin beruht.

Zakarpattja beschreiben. Der Fokus der Befragten in Zakarpattja liegt verstärkt auf der ukrainischen Sprache und der Möglichkeit des Erlernens dieser, um auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen handlungsfähig zu werden. Das Problem des Sprachenlernens zur Erlangung einer ausgeglichenen bilingualen Kompetenz und damit auch vollständiger gesellschaftlicher Akzeptanz, Anerkennung und Handlungsfähigkeit gestaltet sich in Zakarpattja somit gegensätzlich zu den anderen beiden Gruppen.

Wenngleich auch in Zakarpattja ein Wandel der Sprachverwendung über alle Domänen hinweg wahrgenommen wird (s. Kapitel 10.6.1), findet dieser auf eine weniger abrupten Art und Weise statt als beispielsweise auf polnischem Territorium, wo die SprecherInnen berichten, ohne Probleme in Abhängigkeit vom Gesprächspartner und Grad der Öffentlichkeit ins Polnische zu wechseln. Wie die angeführten Zitate vorführen, sind die Russinen aus Zakarpattja eigenen Einschätzungen zufolge nicht immer in der Lage, zur Titularvarietät zu wechseln. Gleichzeitig berichten viele ProbandInnen der jüngeren sowie mittleren Generation, dass sie sich bemühen auch im informellen Kontext vermehrt ukrainisch oder zumindest ‚ukrainisierter‘ zu sprechen. Sie würden in solchen Fällen bestimmte für sie saliente russinische Lexeme mit negativer Bewertung, wie z. B. *нукай* oder *нозепай*, durch wohlklingendere ukrainische Varianten ersetzen. Anhand der Analysen in diesem Kapitel lassen sich den einzelnen Domänen auf ukrainischem Siedlungsgebiet nicht eindeutig H- und L-Varietäten zuordnen: Während im öffentlichen Kontext das ukrainische als H-Varietät angesehen wird, erfüllt im privaten Kommunikationsbereich das Russinische diese Funktion und ist somit auf Ebene des *covert prestige* handlungsleitend. In beiden Sphären werden von den SprecherInnen jedoch Veränderungen konstatiert, sodass für die Russinen in Zakarpattja intermediate Formen der genannten Varietäten über verschiedene Domänen hinweg vermutet werden. Das Ukrainische dringt zunehmend in den Alltag der SprecherInnen ein und wird auf institutioneller Ebene stark gefördert, wenngleich hier die staatlichen Forderungen und die individuell vorhandenen sprachlichen Kompetenzen auseinandergehen.

Alle bisher gesammelten Angaben zielten auf die Erhebung des explizit vorhandenen metalinguistischen Wissens ab, indem die ProbandInnen gebeten wurden, explizit eine Position zu den gestellten Aufgaben zu beziehen und diese in metalinguistischer Reflexion zu begründen. Diese Erhebungstechnik erfordert von den linguistischen Laien ein großes Abstraktionsvermögen und einen hohen kognitiven Aufwand. Eine teilweise starke Interviewführung durch den Forscher war aufgrund der Komplexität der Aufgabenstellungen nicht immer zu vermeiden. Die Kombination der verschiedenen Instrumente stellte sich jedoch als erfolgreich heraus, um Inkonsistenzen in den Äußerungen aufzudecken und vor dem Hintergrund der jeweils relevanten soziodemographischen Parameter zu reflektieren. Im letzten Teil der Studie folgt eine Auswertung intuitiv vorgenommener Positionierungen im Polaritätenprofil, wo die ProbandInnen gebeten werden sich auf einer siebenstufigen Skala zwischen zwei wertenden Kontrastpaaren bezüglich ihrer Muttersprache einzuordnen.

10.14 Intuitive Verortung im Polaritätenprofil

Bewusste und unterbewusste Wahrnehmungsprozesse treten aus Sicht der Sozialpsychologie und Einstellungsforschung gemeinsam auf und sind daher stets in gegenseitiger Wechselwirkung zu betrachten (s. Kapitel 7.2). Explizites metalinguistisches Wissen und die Beurteilung sprachlicher Konstruktionen kann zum Teil dem im sozialen Umfeld erlernten Wissen oder gesellschaftlich etablierten Wahrnehmungsmustern – sog. Stereotypen – entsprechen (s. Kapitel 7.4). Deshalb sind weitere Strategien zur ganzheitlichen Erfassung kognitiver Strukturen notwendig. Die bisher angewendeten Techniken und Instrumente erwiesen sich für die Aufdeckung bewusst vorhandener Wahrnehmungsstrukturen als geeignet. Verborgene, unterbewusst ablaufende Bewertungs- und Einstellungsprozesse werden im vorliegenden Kapitel über die Auswertung der erstellten Polaritätenprofile nachvollzogen, um ein abschließendes Bild von den laienspezifisch etablierten sprachlichen Konzepten der dynamischen karpatorussinischen Dialektgruppen zu erhalten.

10.15 Intergruppenspezifische Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Ein Vergleich der drei Untersuchungsgruppen bestätigt die bisher konzipierten und zum Teil bereits verifizierten Hypothesen abschließend und bietet damit eine geeignete Grundlage zur Reflexion und resümierenden Evaluation der angestellten Untersuchungen. Grundsätzlich stellt sich das intrinsische emotional-affektive Ansehen des Russinischen auch in der Betrachtung der generierten Polaritätenprofile sprecherInnen-übergreifend als positiv heraus. Die Auswertung der Kontrastpaare, die vorneweg zur Klasse des *covert prestige* kategorisiert wurden (s. Kapitel 8.2.2), offenbaren mehrheitlich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Testgruppen (s. Tabelle 15; Seite 343). Visuell-quantitativ kann dieses Ergebnis in der hohen Überschneidungsrate der Konfidenzintervalle aller Untersuchungsgruppen in Abbildung 54 nachvollzogen werden, sodass die emotional-affektiv geprägte Ebene des *covert prestige* für alle Russinisch-SprecherInnen final als positiv ausgerichtet zu definieren ist. Damit können die Ergebnisse aus der Untersuchung der autostereotypen Wahrnehmung des Russinischen in Kapitel 10.1.1 bestätigt werden, was die Hypothese einer durchweg positiven emotional-affektiven Bindung an die gesprochene Muttersprache im russinischen Kontext verifiziert. Im Speziellen betrifft dies die Differenzierungen zwischen folgenden Bewertungskategorien (s. Tabelle 14; Seite 336): ‚offen-verschlossen‘ (MW: 5,9; sd: 1,4),¹⁴² ‚vertrauenswürdig-nicht vertrauenswürdig‘ (MW: 6,1; sd: 1,2), ‚arbeitsam-faul‘ (MW: 5,7; sd: 1,4), ‚zuverlässig-unzuverlässig‘ (MW: 5,8; sd: 1,2), ‚strukturiert-unstrukturiert‘ (MW: 4,8; sd: 2,0) sowie ‚grob-weich‘ (MW: 4,2; sd: 2,0).

¹⁴² In der für die Analysen verwendeten Skala wurden die Werte aus dem Fragebogen (3-2-1-0-1-2-3), die dem Verständnis der Testpersonen zuträglich sein sollten, in eine siebenstufige Skala (1-7, wobei 1 dem negativen und 7 dem positiven Kontrastpaar entspricht) umgewandelt, um vergleichende Berechnungen durchführen zu können.

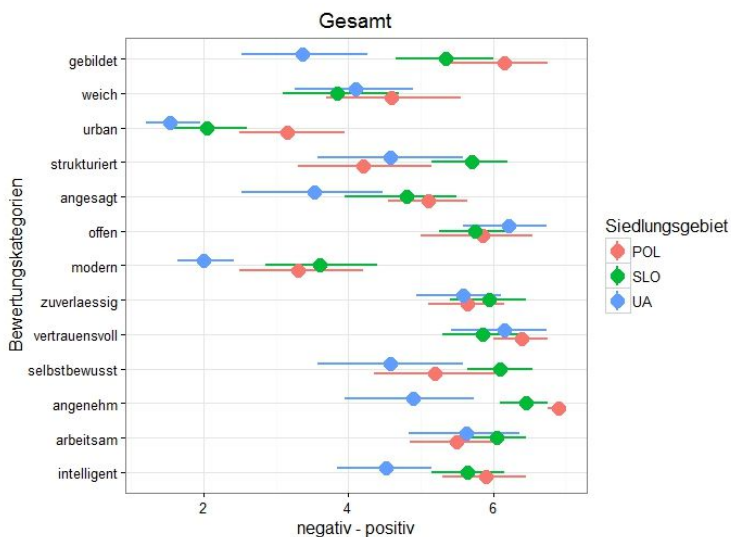


Abbildung 54: Durchschnittliche Kennwerte und Konfidenzintervalle im Gruppenvergleich

Die einzelnen Durchschnittswerte mit Standardabweichungen sind Tabelle 14 (Seite 336) zu entnehmen. Alle überlappenden Werte bewegen sich in einem affirmativen Bewertungsbereich (zwischen 4 und 7), wonach die Testpersonen die russinische Sprache bzw. ihre SprecherInnen mit eindeutig positiven Eigenschaften wie Fleiß, Vertrauen, Zuverlässigkeit und Aufgeschlossenheit assoziieren (s. Abbildung 54). In Kapitel 9 wird der prototypische Russinisch-Sprecher in allen erfassten Siedlungsgebieten als eine fröhliche, aufgeschlossene Person beschrieben, die sich durch ihre harte Arbeit und Geselligkeit auszeichnet. Diese Ergebnisse können durch die Methodik der Polaritätenprofile belegt werden.

Tabelle 14: Arithmetisches Mittel und Standardabweichungen der Polaritätenprofile im Gruppenvergleich

intelligent	arbeitsam	angenehm	selbstbewusst	vertrauensvoll	zuverlässig	modern	offen	angesagt	strukturiert	urban	weich	gebildet
GESAMT												
<i>Arithmetisches Mittel (MW)</i>												
5,4	5,7	6,0	5,3	6,1	5,8	2,9	5,9	4,4	4,8	2,2	4,2	5,0
<i>Standardabweichung (Sd)</i>												
1,4	1,4	1,6	1,9	1,2	1,2	1,7	1,4	1,9	2,0	1,3	2,0	2,0
SLOWAKISCHES SIEDLUNGSGEBIET												
<i>Arithmetisches Mittel (MW)</i>												
5,6	6,0	6,4	6,1	5,8	5,9	3,6	5,7	4,8	5,7	2,0	3,9	5,4
<i>Standardabweichung (sd)</i>												
1,2	0,9	0,8	1,0	1,2	1,2	1,8	1,1	1,7	1,2	1,2	1,9	1,6
POLNISCHES SIEDLUNGSGEBIET												
<i>Arithmetisches Mittel (MW)</i>												
5,9	5,5	6,9	5,2	6,4	5,6 5	3,3	5,8	5,1	4,2	2,9	4,6	6,1
<i>Standardabweichung (sd)</i>												
1,4	1,4	0,3	1,9	0,8	1,2	1,9	1,7	1,3	2,2	1,4	2,2	1,5
UKRAINISCHES SIEDLUNGSGEBIET												
<i>Arithmetisches Mittel (MW)</i>												
4,6	5,7	4,7	4,7	6,2	5,6 5	2,0	6,2	3,4	4,7	1,6	4,2	3,5 5
<i>Standardabweichung (sd)</i>												
1,5	1,6	2,2	2,2	1,4	1,3	0,8	1,2	2,2	2,2	0,9	1,9	2,1

Viele ProbandInnen äußern Verständnisschwierigkeiten mit den gemischten – linguistischen sowie extralinguistischen – Kategorien, weshalb einige Personen die Skalenwerte zum Teil fehlinterpretieren und sich bei null ein-

ordnen, wenn sie keine klare Position beziehen können, wie folgende Anmerkung eines befragten Lemkisch-Sprechers verdeutlicht: „Твердій, м'який? Нуль, бо не знам“ (BG1965/POL – 22:40). Die anwesende Forscherin spezifiziert die Bedeutung der Skalenwerte in diesem Fall nicht ausreichend, sodass sich eine Verzerrung ergibt, was zum Teil die hohe Standardabweichung in der Kategorie der ‚Weichheit‘ (sd: 2,2) auf lemkinschem Areal begründen kann. Die Bewertung dieses Kontrastpaares zeigt ähnliche Vorstellungen zum Klang der russinischen Minderheitensprache über alle Gruppen hinweg, wenngleich hier im Vergleich auch die höchsten Standardabweichungen zu konstatieren sind. Zudem bewegen sich die Werte um den schwer auszuwertenden Mittelpunkt der Skala. Im Gruppenvergleich nehmen die Lemken ihre russinische Varietät als am ‚weichsten‘ wahr (MW: 4,6), die Slowako-Russinen stehen mit einer durchschnittlichen Positionierung bei einem Mittelwert von 3,9 und definieren ihre Varietät damit als am ‚härtesten‘. Diese Differenzen sind statistisch allerdings nicht signifikant und weisen eine hohe Überschneidung der Konfidenzintervalle auf, wie aus Abbildung 54 (Seite 335) hervorgeht. Eine Erklärungsvariable für die heterogenen Wahrnehmungsstrukturen ist eine von SprecherIn zu SprecherIn differierende Vergleichsgrundlage. So fällt ein Vergleich des Lemkischen mit der ukrainischen Standardvarietät i. d. R. zum Nachteil für das Lemkische aus. Das Lemkische wird in diesem Fall als weniger ‚weich‘ wahrgenommen, wie folgende Probandin reflektiert:

- 139) „Думам так же = же то язык дост такій **твердий** [Добрі = А як то розумієте, же є твердий?] **Не єст барз такій мелодийный**. Бо наприклад язык **український** єст барже такій **мелодийніший**, не?“ (KH1966/POL – 12:26)

Wird hingegen eine Bewertung im Vergleich zur überdachenden polnischen Titularsprache vorgenommen, nehmen die Testpersonen das Lemkische als ‚weicher‘ wahr. Ähnlich fällt der Vergleich mit dem Ukrainischen im Untersuchungsgebiet Zakarpattja aus, wo sich ohnehin nahezu jeder

Vergleich mit der ukrainischen Titularvarietät – zumindest im öffentlichen Kommunikationskontext (s. Kapitel 10.13) – negativ auf die Wahrnehmung der eigenen gesprochenen *po-našomu* Varietät auswirkt. Entsprechend zieht eine Probandin aus dem ukrainischen Siedlungsgebiet während der Bearbeitung des Polaritätenprofils folgenden Vergleich: „Говорят мягше. Мы так *позерати са*, а они *дивити ся*“ (HH1974/UA – 25:36). Die meisten Testpersonen vermeiden extreme Wertungen. Dieses Verhalten stellt ein bekanntes Phänomen in der Sozialforschung dar. Daher bietet die Betrachtung der beigefügten Begründungsversuche wichtige Aufschlüsse:

140) „Присмно? Кого бы-м не обідила? [...] Та в **Ужгороді** та вто там **культурно** так.“ (HH1974/UA – 35:35)

141) „Та **дуже** **глупо** я не **повім**.“ (HH1974/UA – 37:00)

Probandin HH1974/UA aus Zakarpattja würde ihre Umgangssprache intrinsisch zwar negativer bewerten, tut dies jedoch aus Rücksicht und Achtung vor ihrer SprecherInnen-Gemeinschaft nicht.

Weitere unterschiedlich bewertete Kontrastpaare sind die dichotomen Kategorien ‚angenehm-unangenehm‘ und ‚modern-konservativ/altmodisch‘. Beide zeigen bei der Differenzierung nach Herkunft der SprecherInnen sogar signifikante Unterschiede in den durchschnittlichen laienlinguistischen Bewertungen, wobei die Differenzen zwischen den Befragten aus dem polnischen und dem ukrainischen Siedlungsareal am stärksten ausgeprägt sind und damit die Hypothese der *border effects* – vor allem zwischen diesen beiden Testgruppen – belegen. Nachdem die Resultate der vorausgehenden Datenauswertungen der ProbandInnen aus Zakarpattja eine Definition ihrer Sprache als einen Dialekt dörflichen Charakters ergeben (s. Kapitel 9.5.1; 10.5.2), der mit einem Sprecher des niedrigeren Bildungsstandes assoziiert wird, ist die laienspezifische Einordnung des Kontrastpaares ‚mo-

dern-konservativ/altmodisch‘ im ‚konservativeren‘ Skalenmittel zu erwarten. Zudem zeigen die im Vorfeld diskutierten Erhebungen mittels verschiedener Instrumente wiederholt die laienspezifische Assoziation des Russinischen mit einem weniger fortschrittlichen, traditionell-rural geprägten Leben im familiär-freundschaftlichen Kontext. Der Fortschritt, das aus Laienwahrnehmung als ‚modern‘ definierte Lebenskonzept,¹⁴³ findet im städtischen Kontext statt. Vor allem auf ukrainischem Siedlungsgebiet lässt sich diese Argumentationslinie über eine Vielzahl an Aussagen im Interview-Korpus belegen (s. Zitat 140). Zwar befinden sich die Mittelwerte der slowako-russinischen sowie lemischen Testpersonen auch nur knapp im positiven Skalenbereich – d. h. ‚modern‘ (MW/SLO: 3,6; MW/POL: 3,3) –, beide unterscheiden sich dennoch signifikant von den Einschätzungen der ukrainischsprachig überdachten Vergleichsgruppe (MW/UA: 2,0). Die Testpersonen aus Zakarpattja zeigen zudem mit einer Standardabweichung von nur 0,8 die geringsten Variationen in den innergruppenspezifischen Bewertungsmustern.

Mit Ausnahme einiger weniger Kategorien sind die gemessenen Standardabweichungen im Antwortverhalten der ProbandInnen aus Zakarpattja mit vielen Werten ≥ 2 insgesamt am höchsten. In Polen sind sie dagegen am niedrigsten, was von einem homogenen Wahrnehmungsmuster über alle lemischen Testpersonen hinweg zeugt. In Anbetracht der zuvor diskutierten Ergebnisse und Laienaussagen ist diese Heterogenität der Wahrnehmungen auf ukrainischem Siedlungsgebiet nicht überraschend. So offenbaren die Testpersonen dieser Gruppe auch die größten altersspezifischen Unterschiede zwischen den wahrgenommenen bilingualen Kompetenzen (s. Kapitel 10.3), die als ausschlaggebend für die Entwicklung von Wahrnehmungsmustern und dominanten Akteurstypen angenommen werden (s. Kapitel 4.5). Auch die hybriden, selektiven Kartierungsmuster, die

¹⁴³ Gemeint ist hier nicht die in Kapitel 4.1 beschriebene von ExpertInnen definierte Epoche der Moderne, sondern die laienspezifische Semantik, die mit Fortschrittlichkeit verknüpft wird.

von SprecherInnen dieser Untersuchungsgruppe angefertigt werden (s. Kapitel 9.1), sind ein Beleg für die hohe Variabilität in der laienlinguistischen Wahrnehmung. Eine weitere Differenzierung nach soziodemographischen Parametern ist daher notwendig, um die relevanten Sozialparameter aufzudecken, die die Wahrnehmung der SprecherInnen aus Zakarpattja bedingen (s. Kapitel 10.16).

Die Betrachtung der durchschnittlichen Ausprägungen des Kontrastpaares ‚angenehm-unangenehm‘ erschließt sich in Abgleich mit den anderen angewendeten Instrumenten der Einstellungsmessung. Eine eindeutige Parallele besteht vor allem zu den Resultaten der wahrgenommenen auto- und vermuteten heterostereotypen Einstellung (s. Kapitel 10.1): Dort konnten Unterschiede in den Begründungsmustern aber auch den Skalenausprägungen festgestellt werden, die sich über eine Analyse des Polartitätenprofils bestätigen lassen. Alle SprecherInnen vertreten aus autostereotyper Sichtweise eine positive Grundhaltung gegenüber ihrer Muttersprache (s. Kapitel 10.1.1). Dasselbe Ergebnis spiegelt sich in den Werten aller drei Testgruppen im Polartitätenprofil wider. Mit durchschnittlichen Mittelwerten zwischen 4,7 (UA) und 6,9 (POL) liegen alle Angaben im affirmativen Skalenbereich, unterscheiden sich aber dennoch signifikant voneinander. Demnach nehmen die Lemken ihre Sprache als am ‚angenehmsten‘ wahr, gefolgt von den Slowako-Russinen und zuletzt den SprecherInnen aus Zakarpattja; ein Ergebnis, welches als statistisch signifikant hervorsticht und deutliche Trennlinien in der Wahrnehmung zwischen den Gruppen aufzeigt. Wie zu erwarten, präsentieren die SprecherInnen aus Zakarpattja vor allem in den Bewertungen nach Bildungsstand, Intelligenz sowie der Kontrastierung zwischen ‚städtisch‘ und ‚dörflich‘ das negativste Ansehen auf der Polartitätenskala, welches sich signifikant von den anderen beiden Vergleichsgruppen unterscheidet. Bezüglich dieser Kategorien lässt sich eine weitere Trennlinie zwischen den Wahrnehmungs- und Einstellungsmustern von ost- und westslavisch überdachten Testpersonen propagieren. Primär wird von Seiten der ProbandInnen aus Zakarpattja ein niedriges

Bildungsniveau mit der russinischen Sprache und ihren SprecherInnen assoziiert, was vor allem aus einem Vergleich zum Ukrainischen resultiert (s. Kapitel 10.6.1). Die ukrainische Sprache ist im wahrgenommenen Varietätenkontinuum Zakarpattjas die Sprache, der ein höheres *overt prestige* zugeschrieben wird, da sie dem Sprecher eine erweiterte Handlungsreichweite in beruflichen sowie bildungsspezifischen Lebenskontexten ermöglicht. Die intuitive Entscheidung sich auf der Polaritätenskala einzuordnen, fiel bei diesem Kontrastpaar („gebildet-ungebildet“) allen ProbandInnen aus Zakarpattja leicht. Die Entscheidung erforderte bei keinem der Befragten eine lange Bedenkzeit. Häufig wurde die vorgenommene Bewertung nach folgendem Muster kommentiert: „Та не дуже освічена, бо освічена то є українська, чисто українська.“ (HJ1941/UA – 25:28). Da das Ukrainische in den Assoziationen der *draw-a-map task* wiederholt mit dem urbanen Lebenskontext in Verbindung gebracht wurde (s. Kapitel 9.1), ist es nachvollziehbar, dass die Testpersonen ihre jeweilige *po-našomu* Varietät überwiegend im rural dörflichen Kontext verorten. Sie neigen bei dieser Kategorisierung zum extremsten durchschnittlichen Wert von nur 1,6 auf der siebenstufigen Skala (s. Tabelle 14; Seite 336). Zwar sind die Werte 2,0 (SLO) und 2,9 (POL) in den beiden anderen Untersuchungsgruppen nicht signifikant höher, wie auch aus den überschneidenden Konfidenzintervallen zu ersehen ist, jedoch wird diese Zuordnung seitens der westslavisch überdachten Testpersonen in einem abweichenden Nexus begründet:

- 142) „Глупый він не є. Лемкы жили в тім языку тілко рокы і= догадовали шы і сварили ша в тім языку і давалишы рады, не было проблем.“ (BB1963/POL – 41:00)
- 143) „Для мене = Лемко **зо села**, то єст для мене барже так = **приємніше го шы слухат** і бешідую ніж тот з міста. Бо то з **міста** то тіж, буде **втікало певных тых лемківських слів**, чи = <будовы здиня> як тот з міста.“ (WF1956/POL – 38:00)

Trotz der vorherrschenden Ansicht, dass die russinische Sprache hauptsächlich im dörflichen Kontext zu verorten sei, wird dieser räumliche Index aus lemkinscher SprecherInnen-Perspektive nicht mit einer weniger gebildeten oder ‚dummen‘ Person gleichgesetzt. Diese Tatsache erschließt sich auch aus einer Betrachtung der Skalenwerte bezüglich der Einstufung nach dem assoziierten Bildungsstand (‚gebildet-ungebildet‘), die bei den Lemken einen nahezu doppelt so hohen Wert (MW/POL: 6,1; sd: 1,5) erreichen wie bei den Testpersonen aus Zakarpattja (MW/UA: 3,5; sd: 3,5) und damit signifikant unterschiedlich ausgeprägt sind. Die Slowako-Russinen nehmen mit einem Durchschnittswert von 5,4 (sd: 1,6) auf der Skala eine mittlere Position zwischen den beiden Polen ein. Zitat 143) (WF1956/POL) verdeutlicht zudem, dass das Lemkische ohne Probleme auch mit einem Sprecher aus dem städtischen Kontext in Verbindung gebracht werden kann. Nichtsdestotrotz wird das Lemkische in einer ruralen Umgebung als ‚reiner‘ wahrgenommen, mit der Begründung, dass es dort weniger Einflüssen anderer Sprachen ausgesetzt sei. In der Hierarchie der signifikant unterschiedlichen Positionierungen im Untersuchungsgruppen-Vergleich folgt die Bewertung der Umgangssprache nach dem Bewertungspaar ‚cool-uncool‘. Die Einstufung von Seiten der ProbandInnen aus Zakarpattja fällt erneut am deutlichsten aus und bewegt sich mit einem Mittelwert von 3,4 (sd: 2,2) im mittleren Bereich der Skala (entspricht der Skalenbeschriftung ‚angesagt‘, s. Abbildung 54; Seite 335).

Innergruppenspezifisch unterscheiden sich die SprecherInnen des slowakischen Siedlungsgebietes am wenigsten in ihrer Wahrnehmung und Kategorisierung des Russinischen, sodass sich auch hier – ähnlich wie in den Kartierungsaufgaben (s. Kapitel 9.1) – die deutlichsten Übereinstimmungen in der Sprachwahrnehmung konstatieren lassen. Abzulesen sind diese Feststellungen an den überwiegend engen Konfidenzintervallen sowie den durchweg niedrigen Standardabweichungen (s. Tabelle 14 und Abbildung 54; Seite 335). Deutliche innergruppenspezifische Unterschiede können lediglich in der Wahrnehmung der SprecherInnen aus Zakarpattja postuliert

werden, die wie bereits beschrieben die stärksten Variationen in ihrem Antwortverhalten aufweisen und daher in der Regel auch die höchsten Standardabweichungen und die breitesten Konfidenzintervalle dokumentieren. Bisher wurden sieben signifikant unterschiedlich sowie fünf ähnlich bewertete Kontrastpaare aus Tabelle 15 diskutiert und ausgewertet. Die zum Teil hohen Standardabweichungen und breiten Konfidenzintervalle deuten auf eine z. T. starke innergruppenspezifische Variation im Antwortverhalten hin. Für eine weitergehende Differenzierung wird daher im nachfolgenden Kapitel eine Unterscheidung nach den soziodemographischen Parametern Alter, Geschlecht und Bildungsstand vorgenommen.

Tabelle 15: Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen ost- und westslavisch überdachten Testpersonen (Polaritätenprofil)

Signifikant unterschiedlich bewertete Kategorien im Polaritätenprofil	
Ostslavische Überdachung (Ukraine) * städtisch * ungebildet * dumm * uncool * unangenehm * konservativ *nicht selbstbewusst	Westslavische Überdachung (Slowakei, Polen) * dörflich * gebildet * intelligent * cool * angenehm * modern *selbstbewusst
	
Ähnlich bewertete Kategorien im Polaritätenprofil	
weich – hart offen – verschlossen zuverlässig – unzuverlässig vertrauensvoll – nicht vertrauensvoll arbeitsam – faul strukturiert – unstrukturiert	

10.16 Innergruppenspezifische Differenzierungen

Die Analyse der signifikant unterschiedlichen Bewertungsstrukturen der Untersuchungsgruppen im vorangegangenen Kapitel konnte die Hypothese der *border effects* erneut untermauern. Es wurde deutlich, dass die Wahrnehmungs- und Bewertungsstrukturen im Ansehen der russinischen Umgangssprache hauptsächlich durch eine ‚Ost-West-Trennlinie‘ geprägt sind. Sowohl das Bewusstsein über die kommunikative Reichweite des Russinischen als auch das Vorhandensein und die Detailliertheit des metalinguistischen Wissens (s. Kapitel 9) sowie die empfundene bilinguale Kompetenz (s. Kapitel 10.3) gehen mit einer unterschiedlichen intuitiven Bewertung der Umgangssprache einher. Nachdem die Hypothese der intergruppenspezifischen Unterschiede in der sprachlichen Wahrnehmung und Identitätsdefinition zuletzt auch quantitativ belegt werden konnte, wird im Folgenden eine Ausdifferenzierung der innergruppenspezifischen Unterschiede vorgenommen. Der Fokus wird dabei vor allem auf die Variablen Alter, Geschlecht und Bildungsstand gerichtet, um die aufgestellten Hypothesen in Kapitel 8.3 abschließend zu überprüfen. Hat die Variable der Bildung, aufgrund des damit einhergehenden Faktors der Mobilität einen Einfluss auf die Ausprägung des sprachlichen Ansehens oder spielen andere Faktoren eine übergeordnete Rolle? Wie wirkt sich die Variable des Geschlechts auf die sprachliche Bewertung aus und wie stehen diese SprecherInnen-Merkmale in Relation zu deren Alter?

Wie in Kapitel 10.3.1 festgestellt, nehmen vor allem jüngere SprecherInnen auf ukrainischsprachig überdachtem Untersuchungsgebiet eine ausgeglichenerere bilinguale Kompetenz wahr als ältere ProbandInnen. Entsprechend wirken sich die empfundenen sprachlichen Defizite in der älteren und mittleren SprecherInnen-Generation negativ auf die Einstellung zur russinischen Umgangssprache aus. Abbildung 55 (Seite 346) verdeutlicht diesen Umstand. Vor allem bezüglich der Wertung nach der Angesetheit (‚cool-uncool‘) gehen signifikante Unterschiede aus einem Vergleich nach Altersgruppen hervor. Kommentare wie „Та не крото, яка там крота?“

(IM1959/UA – 30:05) begleiten des Öfteren die intuitive Positionierung auf der Polaritätenskala. Zwar sind bis auf diese eine Kategorie keine weiteren signifikanten Bewertungsunterschiede nach Altersgruppen nachweisbar, dennoch zeigt Abbildung 55 eine unverkennbare Tendenz:¹⁴⁴ Jüngere SprecherInnen neigen dazu sich überwiegend auf der affirmativen Seite der Bewertungsskala (Skalenbereich zwischen 4 und 7) zu positionieren. Die soziodemographische Differenzierung nach Altersgruppen ergibt in den westslavisch überdachten Siedlungsgebieten ein weniger aussagekräftiges Bewertungsmuster. Während die Slowako-Russinen zumindest in einer Bewertungskategorie („offen-verschlossen“) signifikant unterschiedliche Wertungen differenziert nach Altersgruppen vornehmen (s. Abbildung 56), sind die Überschneidungen im lemksichen Antwortverhalten so groß, dass kaum Tendenzen bezüglich altersklassenspezifisch bedingten Bewertungsunterschieden festzustellen sind (s. Abbildung 57). Ein leicht kontrastives Bewertungsmuster zur Testgruppe aus Zakarpattja ergibt sich daher ausschließlich auf slowakischsprachig überdachtem Forschungsareal.

¹⁴⁴ Da die Stichprobenanzahl, v. a. aufgrund des umfangreichen eingesetzten Methodenrepertoires, für eine quantitativ-statistische Untersuchung eher gering ausfällt, werden auch identifizierte Tendenzen diskutiert und mit den zuvor angestellten Analysen abgeglichen. Durch die vergleichende Evaluation der Ergebnisse kann trotz des verhältnismäßig geringen Umfangs der Testpersonengruppe ein repräsentatives Bild erzielt werden.

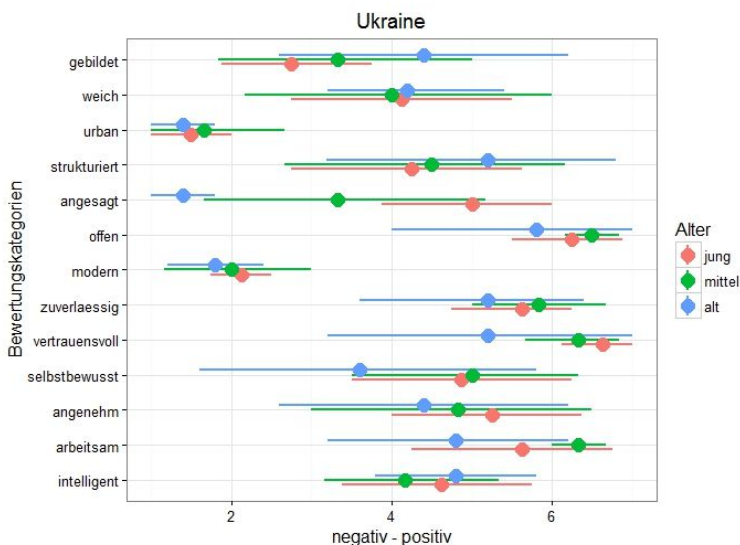


Abbildung 55: Polaritätenprofil von Testpersonen aus Zakarpattja differenziert nach Altersgruppen

Die Slowako-Russinen der mittleren und älteren Generation bewerten das Russinische im Vergleich zur jüngeren SprecherInnen-Gruppe tendenziell positiver; ein Unterschied zu den Ergebnissen der Untersuchung in Zakarpattja, wo sich das Bewertungsbild in Abhängigkeit vom Alter der ProbandInnen umgekehrt gestaltet. In Anbetracht der in der Studie etablierten Leithypothese¹⁴⁵ lässt sich dieses Ergebnis nachvollziehen: Bislang wurde deutlich, dass SprecherInnen der jüngeren Generation über alle Untersuchungsareale hinweg die wenigsten Schwierigkeiten im Umgang mit der Titularsprache wahrnehmen, weshalb sie durch die russinische Muttersprache keine Handlungsbeschränkung erfahren.

¹⁴⁵ Diese bezieht sich auf die in Kapitel 4.5 etablierte Wirkungskette zwischen der Ausprägung des sprachlichen Ansehens, der (sozialen, materiellen und individuellen) Ressourcenverfügbarkeit der SprecherInnen und der darauf basierend generierten *linguistic security*.

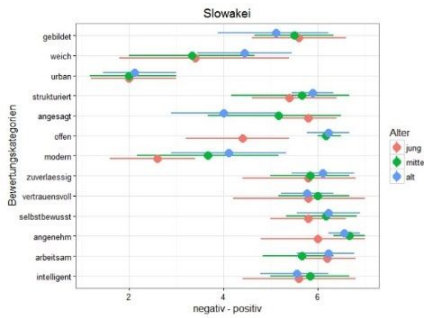


Abbildung 56: Polaritätenprofil der slowako-russinischen Testgruppe differenziert nach Altersklassen

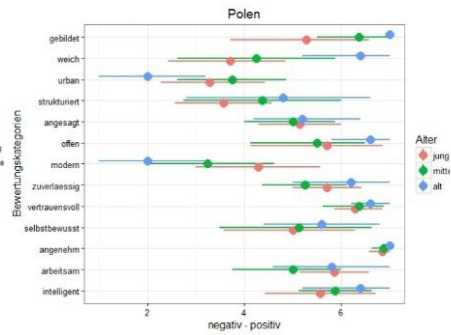


Abbildung 57: Polaritätenprofil der lemckischen Testgruppe differenziert nach Altersklassen

Zum Teil ist sogar das Gegenteil der Fall: Viele slowako-russinische SprecherInnen der jüngeren Generation sehen ihre zweisprachige Erziehung als eine kulturelle und kognitive Bereicherung an (s. Kapitel 10.9.2). Darüber hinaus wird von jüngeren SprecherInnen der zunehmende Assimilationsdruck auf globaler Ebene verstärkt wahrgenommen. Dieser führt möglicherweise zu einer Rückbesinnung auf das Lokale, das Kleinräumige und äußert sich u. a. in einer verstärkten Wertschätzung lokaler Varietäten und Kulturen. Eine Vorstellung, die so vor allem auf dem Territorium der *Lemkowyna* generationenübergreifend durch die historisch bedingten Einschnitte der Deportationen stark präsent ist. Das Fehlen signifikanter Unterschiede innerhalb dieser – lemckischen – Untersuchungsgruppe ist nachzuvollziehen. Aus den Schlussfolgerungen in Kapitel 10.3.2 geht hervor, dass kein Lemckisch-Sprecher Schwierigkeiten beim Übergang zur polnischen Titularvarietät wahrnimmt. Folglich sind die SprecherInnen in der Lage kontextspezifisch ihren Sprachgebrauch nach Intension der Kommunikation und abhängig vom Gesprächspartner anzupassen. Darüber hinaus ist das Lemckische stark symbolisch aufgeladen, was in Kombination mit der ausbalancierten Bilingualität der SprecherInnen in einem übergreifend

positiven sprachlichen Selbstkonzept resultiert und sich im Polaritätenprofil widerspiegelt.

Eine Differenzierung des Datensets anhand des Sozialparameters ‚Geschlecht‘ ist zunächst wenig aussagekräftig. Lediglich Tendenzen können abgeleitet werden. Der einzige signifikante Unterschied liegt in der Einstufung nach der assoziierten Zuverlässigkeit, wobei lediglich in den ukrainisch- sowie den slowakischsprachig überdachten Gruppen signifikante Unterschiede zwischen den Positionierungen der weiblichen und männlichen SprecherInnen zu erkennen sind (s. Abbildung 58; Abbildung 59). Eine weitere Auffälligkeit sticht vor allem in der Analyse der Antwortmuster der ProbandInnen aus Zakarpattja hervor, wo in jeder Kategorie an Kontrastpaaren aus der Gruppe des *covert prestiges* männliche Sprecher eine leicht positivere Bewertung vornehmen als weibliche Testpersonen (s. Abbildung 58). Die erhobenen Unterschiede können zwar nicht als statistisch signifikant eingestuft werden, dennoch sind sie als auffällig anzumerken.

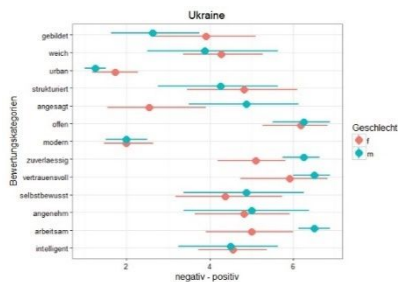


Abbildung 58: Polaritätenprofil der Testgruppe aus Zakarpattja differenziert nach Geschlecht

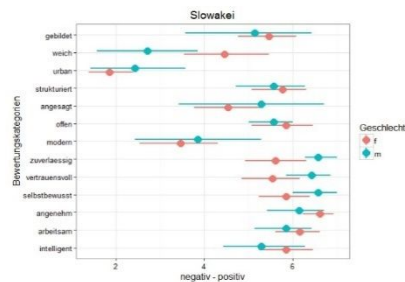


Abbildung 59: Polaritätenprofil der slowako-russinischen Testgruppe differenziert nach Geschlecht

Das lemische Antwortmuster lässt keinerlei Spekulationen basierend auf der Variable des Geschlechts zu. In dieser Gruppe existiert keine erkennbare Tendenz eines geschlechterspezifischen Bewertungsverhaltens (s.

Abbildung 60). Die aufschlussreichsten Erkenntnisse sollten nach der soziodemographischen Variablen des Bildungsstandes erzielt werden. Für Vergleichszwecke und aufgrund der schwer miteinander zu vereinenden Bildungssysteme werden die ProbandInnen in zwei Gruppen aufgeteilt, nämlich mit und ohne höheren Bildungsstand. Da auf ukrainischem Territorium vor allem die damit einhergehende Komponente der Mobilität als wichtige Determinante der Wahrnehmung und des metalinguistischen Wissens angenommen wird, werden beispielsweise auch ProbandInnen, die ein Technikum o. ä. besuchen bzw. bereits absolviert haben, zur Gruppe mit höherem Bildungsstand subsumiert. Auf polnischem Untersuchungsgebiet ist dieses Vorgehen nicht erforderlich, da die Testgruppe ohnehin – wie in Kapitel 8.1 beschrieben – mehrheitlich aus Personen des universitären Milieus aktiver Lemken besteht. Auf slowakischem Untersuchungsgebiet werden ausschließlich ProbandInnen mit Hochschulabschluss zur Gruppe mit höherem Bildungsabschluss subsummiert. Ein Vergleich der bisher häufig kontrastiv erscheinenden lemkschen und ukrainischsprachig überdachten Untersuchungsgruppen gestaltet sich bei der Differenzierung nach der Variablen des Bildungsstandes anders als bisher. In beiden Gruppen ist eine klare Tendenz zu erkennen, wonach Testpersonen mit einem niedrigeren Bildungsstand das Russinische eher auf der affirmativen Seite der 7-stufigen Skala einordnen. ProbandInnen mit höherem Bildungsstand geben überwiegend negativere Bewertungen bei der Einstufung der russinischen Umgangssprache ab.

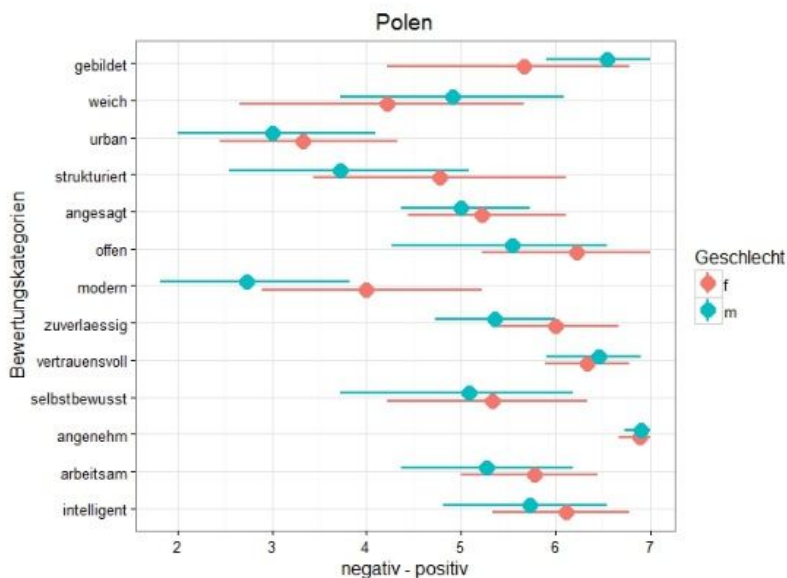


Abbildung 60: Polaritätenprofil lemkischer ProbandInnen differenziert nach Geschlecht

Bei der gruppenspezifischen Differenzierung nach höherem und niedrigerem Bildungsstand eröffnen sich bei den Testpersonen des ukrainischen Siedlungsgebietes in zahlreichen Kategorien signifikante Bewertungsunterschiede (s. Abbildung 61). Die signifikant unterschiedlich bewerteten Kontrastpaare lassen sich dabei keiner bestimmten Klasse an Merkmalen zuordnen. Die auffälligsten Unterschiede ergeben sich in den Bewertungskategorien der Angesagtheit (,cool-uncool‘), der assoziierten Vertrauenswürdigkeit (,vertrauenswürdig-nicht vertrauenswürdig‘) mit einem Russisch-Sprecher, seinem Selbstbewusstsein (,selbstbewusst-unselbstbewusst‘), der Bewertung nach ,angenehm‘ oder ,unangenehm‘ sowie in der

Bewertung des assoziierten Bildungsstandes („gebildet-ungebildet“) mit einem prototypischen Russinisch-Sprecher.

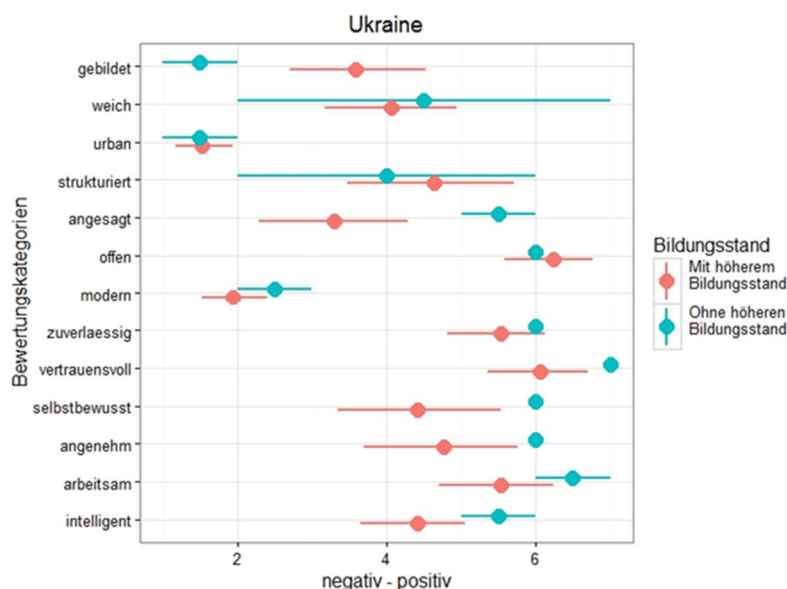


Abbildung 61: Polaritätenprofil der Testpersonen aus Zakarpattja differenziert nach Bildungsstand

Wie in Kapitel 10.12 festgestellt, ist die russinische Sprache in Zakarpattja aus Laienwahrnehmung über alle Domänen hinweg am vitalsten und genießt vor allem auf Ebene des *covert prestige* im heimatlich-dörflichen Kontext ein höheres Ansehen als die ukrainische Titularsprache. Die hohe Anzahl der signifikanten Unterschiede in der intuitiven Bewertung ist ein Beleg für die Wirkung des Bildungsstandes auf die Ausprägung der Wahrnehmung. Zum selben Ergebnis gelangen die Auswertungen über das Verfahren der *Random Forests*,¹⁴⁶ die den Bildungsstand als eine bedeutende

¹⁴⁶ *Random Forrests* sind Entscheidungsbäume, die aus einem statistischen Lernprozess erwachsen und Aussagen über das Gewicht der Merkmale im Wahrnehmungsprozess zulassen.

Variable für die Art der Einstellungsausprägung statistisch belegen (s. Abbildung 62).

Gefolgt von den sozialen Parametern Alter und Geschlecht, ist der Bildungsstand – im Anschluss an das Siedlungsgebiet – eine entscheidende Variable, die die sprachliche Einstellung im gesamten russinischen Untersuchungsgebiet beeinflusst.¹⁴⁷

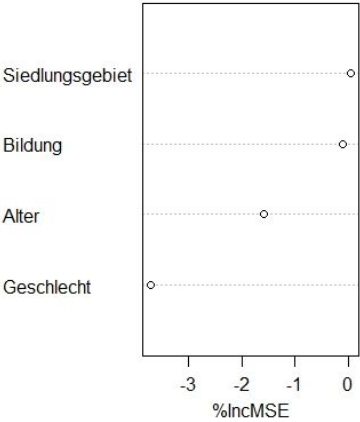


Abbildung 62: Erklärungskraft soziodemographischer Variablen im Vergleich

ProbandInnen ohne höheren Bildungsstand – und damit einhergehender niedriger wahrgenommener bilingualer Kompetenz – zeigen in der ukrainischsprachig überdachten Testgruppe die positivsten Bewertungsmuster (s. Abbildung 61). Verschiedene SprecherInnen-Aussagen haben zuvor die steigende Bedeutung der ukrainischen Sprache über alle Domänen hinweg verdeutlicht (s. Kapitel 10.1.3). Vor allem SprecherInnen mit höherem Bildungsstand äußerten wiederholt Bemühungen die ukrainische Sprache zunehmend in den informellen Alltag, beispielsweise die Kindererziehung, über Medien oder den situationsspezifischen Austausch salient russinischer Lexeme durch das ukrainische Pendant zu integrieren (s. Kapitel

¹⁴⁷ Dieses Ergebnis belegt abschließend die Unterschiede im Vergleich der Siedlungsgebiete auf heute polnischem, ukrainischem und slowakischem Territorium.

10.6.1; 10.13.1). Eine tendenziell negativere Gesamtbewertung der Testpersonen dieser soziodemographischen Gruppe geht damit einher und bestätigt die bisher angestellten Analysen zum Sprachgebrauch sowie -ansetzen auf ukrainischem Untersuchungsareal.

Auch die Betrachtung der lemckischen Untersuchungsgruppe zeigt trotz des hohen Bewusstseins zum symbolisch-repräsentativen Wert der lemckischen Sprache und der spezifischen ProbandInnen-Zusammensetzung aus mehrheitlich aktiven Mitgliedern der lemckischen Bewegung, vor allem in der höher gebildeten SprecherInnen-Gruppe, eine signifikant negativere Bewertung des Russinischen auf der dichotomen Polaritätenskala (s. Abbildung 63). Zu begründen ist dieses Ergebnis mit der postulierten Dominanz des zweckrational-pragmatischen Akteursmodells – des *Homo oeconomicus* –, welches das tägliche Handeln sowie die Ausprägung der Einstellung und Wahrnehmung auch im Kontext der Lemken steuert. Das Lemckische ist zu einem identitären Symbol herangewachsen, welches jedoch in der realsprachlichen Welt der Lemken eine weniger relevante Rolle spielt als aufgrund der durchweg positiven SprecherInnen-Äußerungen zunächst zu vermuten war. Erste Indizien dieser Tendenz konnten vor allem die domänenspezifischen Analysen in Kapitel 10.11 liefern. Im Vergleich zur ukrainischen Testgruppe sind die Differenzen im kontrastiven Polaritätenprofil jedoch allesamt nicht signifikant und stellen ausschließlich Tendenzen dar.

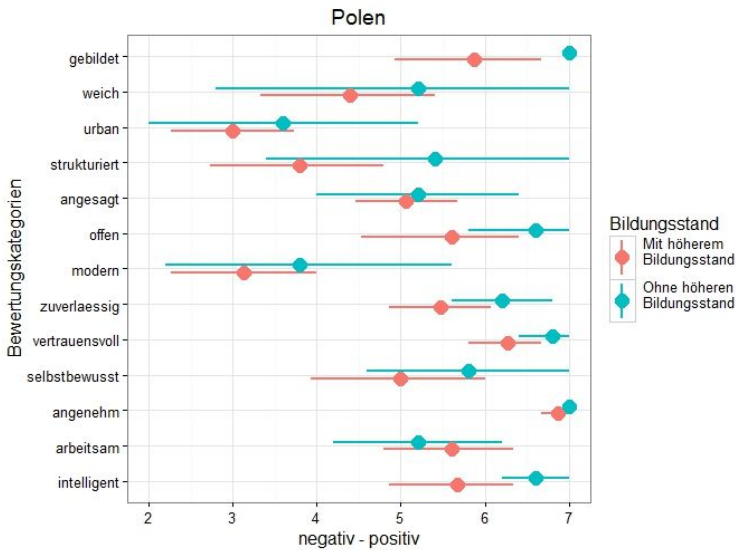


Abbildung 63: Polaritätenprofil lemksicher Testpersonen differenziert nach Bildungsstand

Trotz aller Purismusbestrebungen und negativen Wertungen verschiedener Sprachkontakteinflüsse (s. Kapitel 10.6.3), ist die polnische Sprache weiterhin die dominante Kommunikationssprache der Lebenswirklichkeit. Daher wird das Lemkische vor allem von der SprecherInnen-Gruppe mit höherem Bildungsstand auch als weniger ‚gebildet‘, weniger ‚strukturiert‘, weniger ‚zuverlässig‘ und als ‚verschlossener‘ bewertet (s. Abbildung 63). Die Tatsache, dass vor allem Personen mit höherem Bildungsstand eine negativere Bewertung vornehmen, könnte auch an den wiederkehrend beschriebenen empfundenen lexikalischen Defiziten festgemacht werden. So bemängeln viele vor allem in Bereichen des beruflichen Lebens ein Defizit an lemksicher Fachterminologie, was zu wahrgenommenen sprachlichen Handlungsrestriktionen führen könnte und eine negative Bewertung hervorruft. Trotz des hohen Bewusstseins für die Bedeutung des Lemkischen als kultureller Schatz der Vorfahren, nimmt die Verwendung über alle Generationen hinweg weitergehend ab (s. Kapitel 10.10).

Auf slowakischem Siedlungsgebiet liegen der am besten fortgeschrittene Sprachausbau sowie eine übergreifende gesellschaftliche und institutionelle Anerkennung der russinischen Minderheit und Sprache vor. Dadurch wird keine der beschriebenen Bedingungen erfüllt, die eine eindeutige Trennung nach der Variable des Bildungsstandes nach sich ziehen könnte. Es bestehen dennoch einige signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen mit und ohne höheren Bildungsstand. Diese lassen sich jedoch nicht eindeutig einer Seite der Bewertungsskala zuordnen, wie aus Abbildung 64 (Seite 356) ersichtlich wird. Die Positionierungen hinsichtlich der sprachlichen Weichheit (,weich-hart‘) und der Urbanität (,städtisch-dörflich‘) fallen bei den Testpersonen mit höherem Bildungsstand signifikant positiver aus, d. h. Russinisch wird als ,weicher‘ und ,dörflicher‘ beschrieben. Die außerlinguistische Kategorie der assoziierten Arbeitsamkeit (,arbeitsam-faul‘) wird hingegen von SprecherInnen ohne höheren Bildungsstand signifikant positiver eingeschätzt. In den restlichen Bewertungsstrukturen sind keine signifikanten Unterschiede zwischen den soziodemographischen Gruppen zu identifizieren. Aufgrund der Hybridität des resultierenden Bewertungsmusters lassen sich keine eindeutigen Schlüsse auf die Ursachen der Differenzierung ziehen. Der Status quo des Russinischen auf slowakischem Hoheitsgebiet, der u. a. aus dem Vorhandensein einer schriftlichen Kodifikation resultiert (s. Kapitel 10.4.1), scheint sich – ebenso wie auf polnischem Territorium – in einem einheitlichen Bewertungsmuster zu reflektieren. Der Bildungsstand ist keine signifikante Variable der Bewertungssteuerung in der slowako-russinischen Testgruppe. Eine Begründungsmöglichkeit ergibt sich aus der Betrachtung der ausgeglichenen bilingualen Kompetenz nahezu aller slowako-russinischer Testpersonen (s. Kapitel 10.3.3).

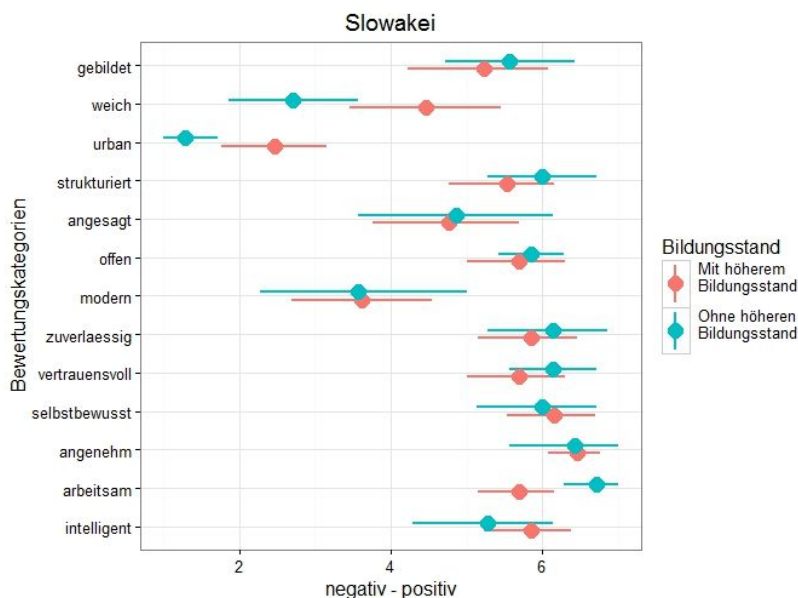


Abbildung 64: Polaritätenprofil slowako-russinischer Testpersonen differenziert nach Bildungsstand

Zudem ist der sprachliche Ausbau durch die Bemühungen russinischer Eliten so weit fortgeschritten, dass die SprecherInnen, im Vergleich zur lemischen Subgruppe, weniger lexikalische Defizite wahrnehmen und das Russinische auf verschiedenen Domänen des sprachlichen Alltags problemlos verwenden können (s. Kapitel 10.9).

Die Auswertung der intuitiven Verortungen im Polaritätenprofil können mehrheitlich die zuvor identifizierten Muster der Wahrnehmung und Einstellung bestätigen. Das Russinische trägt als Muttersprache für alle SprecherInnen einen bedeutsamen symbolischen Wert, der auf Ebene des *covert prestige* über alle alters- und bildungsspezifischen Gruppen zu einer positiven autostereotypen Grundhaltung führt. Auf öffentlicher Ebene sind zwischen den drei Gruppen diesbezüglich Differenzierungen vorzunehmen. Vor allem die SprecherInnen aus Zakarpattja messen ihrer Muttersprache im öffentlichen Kommunikationskontext weniger Prestige bei.

Das Ukrainische dominiert in der Wahrnehmung der SprecherInnen öffentliche, aber z. T. auch vermehrt private, Domänen des Alltags. Eine Befürwortung dieser Entwicklung findet sich über alle SprecherInnen hinweg. Das Russinische wird gruppenübergreifend im dörflichen Kontext verortet und vor allem auf ukrainischem Untersuchungsareal mit einem weniger gebildeten Sprecher assoziiert. Ähnlich verhält es sich im Ansehen der Slowako-Russinen. Die lemksische Testgruppe, die v. a. durch ethnisch-kulturelle Beeinflussungsmechanismen in ihrer Wahrnehmung gesteuert wird, nimmt diesbezüglich eine abweichende Position ein. Das Lemksische ist ihrer Ansicht nach nicht zwingend mit einem dörflichen Kontext und einem weniger gebildeten Sprecher gleichzusetzen. Eine soziodemographische Differenzierung erwies sich vor allem in Anbetracht der slowako-russinischen und ukrainischsprachig überdachten Untersuchungsgruppe als erkenntnisbringend. Im lemksischen Untersuchungsareal zeigten die deskriptiv statistischen Analysen bereits wenig Variation, weshalb eine zusätzliche soziodemographische Klassifizierung keine oder nur wenige signifikante Ergebnisse lieferte.

11 Fazit

Die Forschungsrichtung der Wahrnehmungsdiagnostik zeichnet sich durch eine an die realen Lebensbedingungen angepasste Methoden- und Themenwahl aus, welche in der vorliegenden Untersuchung auf den Forschungsgegenstand des Russinischen übertragen wurde. Das Ziel der laienbasierten Untersuchung bestand in der Aufdeckung sogenannter *border effects* auf unterschiedlichen Ebenen. Die leitende Prämisse dieses Vorhabens basiert auf der Annahme, dass sich räumlich-topographische, politische und soziale Grenzen nach wie vor auf die Entwicklung von Sprachen und Varietäten auswirken. Diese sind jedoch nicht als determinierend anzusehen, sondern bieten den SprecherInnen lediglich einen Orientierungs- und Handlungsrahmen. Russinisch-SprecherInnen dienten als Impulsgeber der Untersuchung und wurden in ihren alltäglichen Konstruktionen der Wirklichkeit untersucht. Laienspezifische Einstellungen, Wahrnehmungen und darauf basierende Handlungsdispositionen standen im Vordergrund der Analyse. Verschiedene Methoden aus der Sozialgeographie und anderen ethnologischen Forschungsbereichen wurden zur Erfassung bewusster sowie unterbewusster Repräsentationen und Wahrnehmungsstrukturen assimiliert. Der Fokus lag dabei weniger auf objektiv messbaren Distanzmaßen als auf wahrgenommenen Ähnlichkeiten und Unterschieden, die von den Befragten identifiziert und bewertet wurden. Salienz, d. h. Auffälligkeit in Kombination mit einer wertenden Haltung, wurde als wichtige handlungsleitende Instanz für die Wahrnehmung und Verwendung von Sprache angenommen. Darüber hinaus wurden unterschiedliche Parameter der sozialen Stratifikation – wie Alter, Geschlecht und Bildungsstand – erfasst und in Relation zu den geäußerten Wahrnehmungen und Einstellungen gesetzt. Verschiedene Handlungsmodelle dienten einer Kategorisierung der gemessenen Einstellungen. Das Russinische erwies sich als besonders geeignet, um eine sprecherInnen-zentrierte Analyse umzusetzen. Verschiedene politische, geographische sowie soziale Trennlinien durchschneiden das traditionelle Siedlungsgebiet der Karpatorussin. Über eine

komparative Herangehensweise konnten gruppenspezifisch relevante Mechanismen der Beeinflussung von Wahrnehmung, Einstellung und folglich auch der realisierten Sprachhandlung identifiziert und in Hinblick auf den gesamtrussinischen Kontext reflektiert werden.

Das in der vorliegenden Arbeit verwendete Methodenrepertoire, welches *draw-a-map tasks*, einen Interview-Fragebogen und Polaritätenprofile umfasste, erwies sich bei der Erhebung verschiedener Aspekte von Einstellungen zum Russinischen als hilfreich. Es wurden klare Trennlinien zwischen den Konzeptualisierungen der Laien aus den drei konzipierten Untersuchungsgruppen deutlich. Die aufgestellte Hypothese der etablierten und sich zunehmend verfestigenden *border effects* (s. Kapitel 8.3) wurde sowohl statistisch-quantitativ als auch qualitativ über SprecherInnen-Aussagen verifiziert. Bereits zu Beginn der Analysen zeichnete sich eine verstärkte Demarkationslinie zwischen der lemkschen Subgruppe und den Russinen aus Zakarpattja ab, die in den darauffolgenden Perzeptionstests bestätigt und ausgebaut werden konnte. Die slowako-russinische Testgruppe hebt sich vor allem durch das hohe metalinguistische Bewusstsein von den anderen Untersuchungsgruppen ab. Diskontinuitäten können somit nicht allein in den räumlichen Konzeptualisierungen der SprecherInnen identifiziert werden, sondern spiegeln sich auch in der Detailliertheit des metalinguistischen Wissens wider. Insgesamt belegen die Ergebnisse eine verstärkte Differenz der Laienkonzeptionen in Abhängigkeit von einer ost- oder westslavischen sprachlichen und politischen Überdachung.

Das Russinische übernimmt vor allem aus lemkscher Perspektive eine Identifikationsfunktion. Im Gegensatz dazu dominiert auf ukrainischem Dialektareal die pragmatisch motivierte Entscheidung zur Verwendung des Russinischen. Zum einen liegt dies an der unterschiedlich ausgeprägten Vitalität des Russinischen über verschiedene Domänen hinweg, zum anderen spielen die wahrgenommene Kompetenz der Bilingualität der SprecherInnen und die damit verbundene Fähigkeit zum Erreichen individuell ge-

setzter kommunikativer Handlungsziele eine Schlüsselrolle. Eine gruppenspezifische Gegensätzlichkeit besteht diesbezüglich in den dargestellten Beweggründen der Sprachenwahl: Das hohe ethnolinguistische Bewusstsein der Russinisch-SprecherInnen in den untersuchten westlichen Gebieten (Slowakei und Polen) führt, vor dem Hintergrund einer gut ausgebauten Kompetenz beim Übergang in die Titularsprache, zu einer deutlich positiveren Selbstidentifikation mit der russinischen Sprache und Kultur als in Siedlungsgebieten der heutigen Ukraine. In Kombination mit den sozialen und politischen Unterstützungsmechanismen wird vor allem auf polnischem und slowakischem Siedlungsgebiet sowohl aus Auto- als auch aus vermuteter Heterospektive ein stabiles positives sprachliches Selbstkonzept generiert. Das fehlende Ansehen sowie die ausbleibende staatliche Anerkennung der russinischen Sprache und Kultur auf ukrainischem Hoheitsgebiet führen in Anbetracht der niedrig ausgeprägten *linguistic security* der SprecherInnen hingegen zu einer insgesamt negativer ausgeprägten sprachlichen Selbstkonzeption.

Die statistischen Analysen konnten eine entscheidende Korrelation des sprachlichen Selbstbewusstseins mit der Fähigkeit, sich der Titularsprache zu bedienen, belegen. Das Vorhandensein dieser Fähigkeit hängt vor allem auf ukrainischem Untersuchungsgebiet wiederum signifikant mit dem Bildungsstand zusammen: Je höher der Bildungsstand der ProbandInnen ist, desto stärker ist die Bilingualität ausgeprägt. Der Zusammenhang dieser für alle Testgruppen bedeutsamen Variable ist jedoch weniger unidirektional als anfangs vermutet: Ein höherer Bildungsstand führt nicht zwingend zu einem positiveren Ansehen des Russinischen. In einigen Fällen überwiegen andere Faktoren, wie beispielsweise eine wahrgenommene gesellschaftliche Stigmatisierung, welche eine negativ konnotierte Wahrnehmung der russinischen Sprache bedingen. Die Vermutung, dass die sprachliche Identitätsgenese in Wechselwirkung zu den umgebenden Sprachen und deren SprecherInnen stattfindet, konnte u. a. durch die Analyse der wahrgenommenen sprachkontaktbedingten Einflüsse und deren Bewertung bestätigt werden. Vor allem die befragten Lemkisch-SprecherInnen

äußerten eine deutliche Ablehnung gegenüber dem Einfluss umgebender Titularvarietäten. Auf ukrainischem Dialektareal nehmen die SprecherInnen mehrheitlich einen pro-ukrainischen Standpunkt ein und befürworten das zunehmende Vordringen der ukrainischen Sprache in alle Kommunikationsdomänen des Alltags. Die Slowako-RussinInnen sehen darin ganz und gar eine Notwendigkeit für das Überleben des Russinischen. Allen Untersuchungsgebieten ist gemein, dass die auf dem jeweiligen Territorium traditionell gesprochene russinische Varietät im Allgemeinen eine hohe soziale Bedeutung trägt. Sie ist ein wichtiges Moment der Identitätskonstruktion. Das vorhandene Wissen über die gesprochenen Varietäten und die mit ihnen verbundenen Einstellungen und Attitüden weichen jedoch im Gruppenvergleich deutlich voneinander ab, wie im Folgenden resümierend dargestellt wird:

1) Auf ukrainischen Forschungsareal, der Oblast' Zakarpattja, dient die gesprochene russinische Varietät, wie es auch Dickinson (2010: 69) feststellt, als *Lingua franca*. Sogar die Kommunikation in formellen Kontexten findet SprecherInnen-Aussagen zufolge überwiegend auf Russinisch oder zumindest über intermediate Formen zwischen der ukrainischen Sprache und *po-našomu* statt. Zum einen ist dies auf die mangelnde wahrgenommene bilinguale Kompetenz zurückzuführen. Zum anderen sind einige Testpersonen der Ansicht „switching over to Ukrainian as a lingua franca would be a waste of energy expended for solely political purposes“ (Dickinson 2010: 70). Zuletzt besteht für viele lokal geprägte SprecherInnen nicht die Notwendigkeit dazu, ins Ukrainische überzugehen. Denn die kommunikationsrelevante Gemeinschaft stigmatisiert die Verwendung der Titularvarietät auf Ebene des *covert prestige* im heimatlich-lokalen Kontext ohnehin. Anders gestaltet sich die Konstitution des *overt prestige* auf Makroebene der Kommunikation. Vor allem Testpersonen, die gesellschaftliche Positionen mit einem höheren – öffentlichen – Status innehaben, bestehen auf die Verwendung der ukrainischen Titularsprache zur Festigung ihres Ranges in der sozialen Hierarchie. Das Russinische hat in dieser Untersu-

chungsgruppe keine ausgesprochene Funktion für ethnische Konstruktionsprozesse, da es ohnehin als ein Dialekt des Ukrainischen angesehen wird. Viel stärker erscheinen andere Kategorien für das Bewusstsein der ethnolinguistischen Zusammengehörigkeit bedeutsam zu sein. Darunter sind vor allem die typischen Traditionen der Bergvölker – speziell der Huculen – sowie Lieder und Mythen über die Einwohner des Karpatenraumes zu nennen. Nur vergleichsweise wenige linguistische Merkmale werden explizit genannt und können räumlich lokalisiert werden. Die ukrainischsprachig überdachte Testgruppe zeigt im Vergleich die engste Vorstellung bezüglich der wahrgenommenen kommunikativen Reichweite der russinischen Varietäten. Die aus laienlinguistischer Perspektive hoch eingestufte Variation zwischen den regionalen Varietäten in Zakarpattja steht jedoch in keinem Widerspruch zum gegenseitigen Verstehen. Die Russinen aus Zakarpattja sind im Gruppenvergleich die SprecherInnen mit dem geringsten ethnisch-kulturellen Bewusstsein. Dennoch ist die realpraktische Sprachverwendung des Russinischen über alle Domänen hinweg am vitalsten, was sich weniger durch den ästhetischen Wert der Sprache begründen lässt als durch eine nutzenorientierte ökonomisch-pragmatische Entscheidung der SprecherInnen. Die SprecherInnen verfügen über kein stark ausgeprägtes metasprachliches Wissen, um ihre Sprache als eigenständig definieren zu können bzw. zu wollen. Gleichwohl kennen sie ihren gesellschaftlichen Stellenwert und verhalten sich sprachlich ihren Kompetenzen und perzipierten Rollenerwartungen entsprechend: Ukrainisch wird ausschließlich in formellen öffentlichen Kommunikationsdomänen verwendet. In Domänen des täglichen privaten Lebens wird vor allem aufgrund des sozialen Zugehörigkeitsbedürfnisses und den damit verbundenen sozialen Handlungszielen die russinische Sprache favorisiert. Dementsprechend lässt sich in der Wahrnehmung der SprecherInnen eine klare Trennlinie bezüglich der Sprachdomänen identifizieren.

2) Die Slowako-Russinen sind die Untersuchungsgruppe, die im Vergleich über das ausgeprägteste Wissen zu linguistischen sowie extralinguistischen Charakteristika ihrer Sprache und Kultur verfügen. Sie kartieren das

russinische Dialektareal homogen und benennen im Gruppenvergleich die meisten linguistischen Assoziationen. Eine über alle SprecherInnen hinweg dominante Isoglosse der Dialektdifferenzierung ist auf slowakischem Untersuchungsareal die Unterscheidung zwischen den *Pijdjaci* im Dialektareal um Medzilaborce und den *Pujdjaci* im äußersten Osten entlang der slowakisch-ukrainischen Grenze. Zwar sind sich einige SprecherInnen der beiden anderen Testgruppen dieser Differenzierung zum Teil auch bewusst, messen dieser jedoch eine entscheidend geringere Bedeutung in der dialektalen Gliederung bei. Der soziale Wert des Russinischen wird über alle Gruppen hinweg als sehr hoch eingestuft. Auf slowako-russinischem Siedlungsgebiet wird dieser Wert nicht auf unterschiedliche Domänen aufgeteilt wie bei den Befragten aus Zakarpattja, sondern auf allen Ebenen des Ansehens positiv eingeschätzt. Die Sprachverwendung wird weniger durch den Grad der Formalität der Konversation, sondern i. d. R. durch den Gesprächspartner determiniert. Identifizieren die SprecherInnen ihr Gegenüber als Russinisch-SprecherIn, wird unabhängig vom situationsspezifischen Umfeld zur Muttersprache übergegangen. Das sprachliche Autonomiebewusstsein ist bei den Slowako-Russinen am stärksten ausgeformt. Das Vorhandensein einer offiziell anerkannten Kodifikation ist diesem Bewusstsein zuträglich. Dem Russinischen wird eine Eigenständigkeit zugeschrieben, die häufig durch den Verweis auf ein andersartiges – sich von umgebenden westslavischen Varietäten abhebendes – Schriftsystem begründet wird. Im Alltag wird diese Ressource jedoch von den wenigsten SprecherInnen genutzt. Trotz der institutionell geschaffenen Möglichkeiten verwenden nur wenige ambitionierte SprecherInnen über alle Domänen hinweg die russinische Sprache in mündlicher sowie schriftlicher Form. Die slowako-russinischen ProbandInnen zeigen zudem die höchste Toleranz gegenüber fremdsprachlichen Einflüssen und empfinden den geringsten Assimilationsdruck. Der Ausbau des Wortschatzes durch die Integration slowakischer Lexeme wird als notwendig erachtet, um die sprachliche Vitalität aufrecht zu erhalten. Das hohe Autonomiebewusstsein führt auf

slowakischem Dialektareal zu einem weniger emotional aufgeladenen Umgang mit der eigenen Muttersprache. Die SprecherInnen nehmen keine Bedrohung, beispielsweise durch eine Stigmatisierung, von Seiten ihrer anderssprachigen Umwelt wahr. Auch in der slowakischsprachigen Umgebung spielen ökonomische Faktoren bei der Wahl der Sprache eine einflussreiche Rolle, wenngleich diese weniger stark ins Gewicht fallen als bei den SprecherInnen des ukrainischen Siedlungsgebietes. So wird die Sprache der Kindererziehung ebenso vorrangig nach dem Prinzip des Nutzenoptimierers evaluiert. In Abhängigkeit vom Wohnort werden Kinder ProbandInnen-Angaben zufolge in der jeweils dominanten Umgebungssprache sozialisiert. Das Russinische sollte zwar i. d. R. eine Rolle spielen, jedoch beschränkt sich die Verwendung des Russinischen zunehmend auf die Kommunikation mit den Großeltern und den heimatlichen Kontext. Eine bilinguale Erziehung wird angestrebt, um dem Kind dadurch möglichst Vorteile beim Erlernen weiterer Sprachen zu verschaffen. Der Gedanke des Schutzes der Sprache ist weniger handlungsleitend als bei den Lemken. Die Slowako-Russinen verbinden verschiedene Sichtweisen, die sich sowohl auf polnischem als auch auf ukrainischem Siedlungsgebiet identifizieren lassen und nehmen daher gewissermaßen eine Zwischenstellung ein. Gleichzeitig weisen sie ganz eigene Spezifika der Wirklichkeitskonstruktion und -wahrnehmung auf, die sie von den Vergleichsgruppen signifikant unterscheiden.

3) Ein herausragendes Merkmal in der Wahrnehmung der lemckischen Untersuchungsgruppe ist die Bedeutung historischer und ethnisch-kultureller Faktoren zur individuellen Konstruktion einer grenzüberschreitenden russinischen Identität. Die Lemken setzen sich über die Schwierigkeiten einer einheitlichen ethnolinguistischen Identitätsgenese hinweg und fassen dadurch vor allem die eingeschätzte kommunikative Reichweite der russinischen Varietäten am breitesten. Die Vorstellung einer gemeinsamen Herkunft dominiert das sprachliche Ansehen, weshalb in dieser Gruppe die stärkste Ablehnung gegenüber sprachkontaktbedingten Einflüssen und das

positivste Ansehen zu konstatieren sind. Dies geht mit einem überdurchschnittlich hohen sprachlichen Autonomiebewusstsein einher, was von den befragten Laien allerdings nicht über linguistische Merkmale fundiert werden kann. Zum einen fällt es ihnen schwer, spezifisch lemksische Merkmale zu explizieren, zum anderen äußern einige ProbandInnen darüber hinaus sogar Schwierigkeiten im Umgang mit der lemksischen Sprache. Dadurch kann – vor allem im Gegensatz zur Untersuchungsgruppe aus Zakarpattja – eine umgekehrt wahrgenommene unausgeglichene bilinguale Kompetenz konstatiert werden. Den lemksischen Testpersonen fällt es leichter, sich der polnischen Titularsprache als der traditionellen russinischen Varietät zu bedienen. Dies führt zu einem über alle gesellschaftlichen Domänen wahrgenommenen Rückgang der Vitalität der lemksischen Sprache, der von nahezu allen Befragten auf die Nachwirkungen der Zwangsdeportationen nach dem Zweiten Weltkrieg zurückgeführt wird. Der ästhetische und soziale Wert der Minderheitensprache übersteigt in dieser Gruppe deren ökonomische Bedeutung, sodass das Lemksische sich zunehmend zu einem reinen Emblem einer kulturell-ethnischen Identität entwickelt. Die polnische Sprache dominiert hingegen nicht nur formell-öffentliche Domänen des Alltags, sondern ist auch weit in die private Kommunikationssphäre eingedrungen. Ohne das Zutun lemksischer Organisationen würde das kulturelle Erbe vermutlich nicht mehr lange fortgeführt werden. Die angestellten Bemühungen, die vor allem im Sprachausbau und Bildungssektor betrieben werden, sind wirksame Mechanismen und schützen – auch aus Laienperspektive – den Fortbestand des Lemksischen.

Zusammenfassend sind sich die ProbandInnen aller drei Testgruppen der hohen Variation und Vielfalt ihrer Umgangssprache bewusst, bewerten diese jedoch in Abhängigkeit von den jeweiligen Handlungszielen und dominant ausgeprägten Akteursmodellen unterschiedlich. Die Lemksischen Testpersonen sind diesbezüglich verstärkt auf das ‚Gleichsein‘ und damit auf die Repräsentation einer einheitlichen kollektiven (sprachlichen) Identität fokussiert. Die Testpersonen aus Zakarpattja betonen hingegen überwiegend ihre ‚Andersartigkeit‘, die sich in einer hohen wahrgenommenen

regionalen Variation äußert. Die Slowako-Russinen sind sich der sprachlichen wie auch kulturhistorischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den russinischen Subgruppen am stärksten bewusst. Dementsprechend lassen sich in den Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Einstellungsstrukturen klare Trennlinien identifizieren, die jedoch am deutlichsten zwischen den Mitgliedern der Gemeinschaften auf ukrainischem und polnischem Siedlungsareal hervortreten. Insgesamt lässt sich gruppenübergreifend für alle Überdachungskonstellationen ein eindeutiger Wandel der Sprachwahrnehmung des Russinischen von einer zweckrational-pragmatisch motivierten Kommunikationssprache hin zur Identifikationssprache beobachten. Bei den einzelnen Untersuchungsgruppen ist dieser Wandel allerdings unterschiedlich stark fortgeschritten. Die lemksische Testgruppe ist durch die historisch bedingte abrupte Isolation von ihrer Kern-Gemeinschaft schneller in der letzten Phase dieser Entwicklung angelangt und betrachtet das Russinische vor allem als Identifikationssprache. Dafür sprechen u. a. die wenig ausgebaute Fähigkeit zur expliziten Benennung linguistischer Merkmale des Lemkischen sowie die wahrgenommenen Defizite im Umgang mit der lemksischen Sprache. Die Russinen der Oblast' Zakarpattja durchlaufen diesen Wandel aufgrund mangelnder bilingualer Kompetenzen am langsamsten und treten daher als vitalste russinische SprecherInnen-Gruppe auf. Die sprachlichen Ambitionen der ukrainischsprachig überdachten ProbandInnen zeigen allerdings deutliche Tendenzen, sich auch in Zukunft weiter der ukrainischen Standardvarietät anzunähern, um vor allem ökonomische Handlungsziele zufriedenstellend erreichen zu können. Das Alter ist in dieser Untersuchungsgruppe eine gewichtige soziodemographische Variable, die innergruppenspezifische Unterschiede in der Wahrnehmung aufklärt. Es konnte diesbezüglich herausgestellt werden, dass vor allem SprecherInnen der mittleren Generation über die geringste *linguistic security* verfügen, welche sich negativ auf ihr sprachliches Selbstbild auswirkt. Die SprecherInnen der jüngeren Generation zeigen durchweg eine positivere Haltung durch ihre positiver ausgeprägte *linguistic security*, die auf einer erhöhten wahrgenommenen Fähigkeit beruht

den Sprachenwechsel zum Ukrainischen zu vollziehen. In der slowako-russinischen Untersuchungsgruppe mit der am besten ausgeprägten Kompetenz zwischen den Sprachen zu alternieren und der höchsten institutionellen Unterstützung ist das Russinische beides zugleich – Kommunikations- und Identifikationssprache. Die Übergänge sind fließend, jedoch lassen vor allem die wahrgenommenen Entwicklungen in der jüngeren Generation einen baldigen Wandel vermuten, wonach sich die Verwendung des Russinischen zunehmend ausschließlich auf die private Kommunikations-sphäre verschieben könnte.

Es wird spannend zu beobachten sein, wie sich die unterschiedlichen sozio-politischen Rahmenbedingungen auf den Fortbestand und die Wahrnehmung der russinischen Varietäten auswirken. Der starke Assimilationsdruck von Seiten ukrainischer Institutionen, der intensiv wahrgenommen wird und vor allem über den Bildungssektor sowie die mediale Landschaft seine Auswirkungen zeigt, wird vermutlich in Zukunft weiter steigen. Assimilationsprozesse sind zu erwarten, die zudem durch eine öffentliche Stigmatisierung befeuert und vorangetrieben werden. Die hohe institutionelle Unterstützung auf slowakischem Dialektareal wirkt sich positiv auf die *linguistic security* der Russinisch-SprecherInnen aus, welche im Vergleich bei den Slowako-Russinern am besten ausgeprägt ist. Dennoch bezeugt der wiederholt hervorgehobene wahrgenommene Sprachwandel durch den Einfluss des Slowakischen auch in dieser Testgruppe die Wirkkraft des zweckrationalen Handlungsmodells *Homo oeconomicus*. Obgleich aller institutionellen Zugeständnisse und Ausbaubestrebungen wird aus slowako-russinischer Laienperspektive – vor allem in den jüngeren Generationen – über alle Kommunikationsdomänen hinweg ein zunehmender Sprachübergang zur Titularsprache perzipiert. Die Voraussetzungen sind für das Lemkische in Polen am schwierigsten. Zwar sind die institutionellen Voraussetzungen wohlwillender als im ukrainischen Siedlungsgebiet zu bewerten; die Lemken haben keine Stigmatisierung zu befürchten und zeigen überwiegend einen hohen SprecherInnen-Willen, das Lemkische auch in Zukunft vital zu halten. Die Realität zeugt jedoch von einer großen

Schere zwischen den geäußerten sprachlichen Wahrnehmungsmustern sowie Handlungsdispositionen und den realsprachlichen Voraussetzungen. Im lemckischen Untersuchungsgebiet sind vor allem die individuellen Ressourcen – ergo die sprachlichen Kompetenzen – die größte Hürde für den Fortbestand des Lemckischen.

Die komparativen Auseinandersetzungen am Beispiel der russinischen Varietäten haben verdeutlicht, dass vor allem die vermutete Fremdwahrnehmung im öffentlichen Kommunikationskontext deutliche Auswirkungen auf das Sprachhandeln nimmt. Anhand der Datenerhebung ließ sich belegen, dass Sprachen nach ihren salienten Merkmalen wahrgenommen, bewertet und kategorisiert werden. Nicht immer dienen hierbei strukturell-linguistische Merkmale zur Abgrenzung der kognitiv präsenten Varietäten bzw. Dialekte einer Sprache. Extralinguistische Assoziationen und das Wissen über einen gemeinsamen kulturellen Ursprung können ausreichend sein, um eine kohärente sprachliche Identität zu konstruieren und in den individuellen Handlungen permanent (bewusst-intentional) zu (re)produzieren. Entscheidend in der Untersuchung sprachlicher Entwicklungsprozesse aus laienspezifischer Sichtweise ist eine Differenzierung nach den soziodemographischen Parametern der ProbandInnen. Wie herausgestellt werden konnte, sind im russinischsprachigen Untersuchungskontext vor allem die Variablen Alter und Bildungsstand entscheidend, um statistisch signifikante *border effects* zwischen und innerhalb der Untersuchungsgruppen nachweisen zu können. Fernab von Expertenanalysen gewährt diese Herangehensweise einen Blick auf handlungsleitende Beweggründe, wodurch darauf basierend Entwicklungsprognosen und mögliche Strategien des sozialen und politischen Umgangs mit (Minderheiten-)Sprachen und ihren SprecherInnen entworfen werden können.

Im Anschluss an die generierten Ergebnisse der vorliegenden Studie wären weitere strukturelle Analysen zur Messung der tatsächlichen Auswirkungen der Trennlinien auf den Sprachgebrauch notwendig. Es ist zu vermuten, dass salient negativ bewertete linguistische Merkmale einer stärkeren

Abbauaffinität unterliegen als positiv bewertete. Im russinischen Untersuchungskontext ist neben der Salienz allerdings eine weitere Komponente zu berücksichtigen, nämlich die bilinguale Kompetenz der SprecherInnen. Trotz aller aversiven Äußerungen zur russinischen Umgangssprache in Zakarpattja zeigen sich dort die gesprochenen Varietäten am vitalsten. Grund hierfür ist die mangelnde Fähigkeit einiger SprecherInnen – vor allem der mittleren Generation – zum Ukrainischen zu wechseln. Auf polnischem Siedlungsgebiet, wo durchweg die am meisten wohlwollenden Äußerungen zu salient lemkischen – archaischen – sprachlichen Merkmalen getroffen werden, wird die Umgangssprache hingegen am wenigsten verwendet. Ein unidirektionaler Schluss durch die Betrachtung salienter Variablen ist somit für die SprecherInnen des Karpatorussinischen nicht vorzunehmen. Verschiedene kontextuelle Parameter überlagern die Kategorie der Salienz, weshalb diese allein nicht ausreichend für die Erklärung oder das Prognostizieren von Sprachwandelprozessen ist. Eine Ergänzung der durchgeführten Untersuchung durch korpusbasierte Analyseverfahren erscheint vielversprechend, da dieses quantitativ-statistische Vorgehen anhand der Messung von Frequenzeffekten in der Lage ist, selbst leichte Übergänge in der Sprache festzustellen und diese nach sozialen Parametern zu stratifizieren. Die erhobenen laienspezifischen Wahrnehmungsmuster bieten hingegen eine Grundlage für die Begründung von strukturell gemessenem Sprachwandel. Beide Faktoren – sowohl soziale als auch strukturelle – sind erst in ihrer Kombination aussagekräftige Instrumente, um Sprachwandel umfassend erklären zu können.

12 Abkürzungen und Verzeichnisse

Zeichenerklärungen Transkription

<...>	Unverständliche Äußerung
<>	Zweifel an Korrektheit der Transkription
[...]	Auslassen einer Gesprächseinheit
[]	Zwischenfragen des Moderators
=	Längere Redepause
/	Satzunterbrechung

Abkürzungsverzeichnis

POL	polnisches Siedlungsgebiet
SLO	slowakisches Siedlungsgebiet
UA	ukrainisches Siedlungsgebiet
orig.	Original
engl.	englische Übersetzung
russin.	russinische Übersetzung
ukr.	ukrainische Übersetzung
dt.	deutsche Übersetzung
MW	Arithmetisches Mittel
Med.	Median
sd	Standardabweichung

Literaturverzeichnis

- Agnew, John. 1994. The Territorial Trap: The Geographical Assumptions of International Relations theory. *Review of International Political Economy* 1994(1). 53–80.
- Aleemi, Janet. 1991. *Zur sozialen und psychischen Situation von Bilingualen: Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsbildung*. Zugl.: Freiburg (Breisgau), Univ., Diss., 1989 (Sprachwelten 6). Bern, Frankfurt am Main: Lang.
- Allport, Gordon W. 1935. Attitudes. In Carl A. Murchison (ed.), *A Handbook of Social Psychology*, 798–844. Worcester: Mass.
- Almašij, Mychajlo. 2015. *Rusyns'ko-Slavjans'kŷj Leksykon*. Užhorod: Karpats'ka veža.
- Ammon, Ulrich. 1983. Vorbereitung einer Explizit-Definition von ‚Dialekt‘ und benachbarten Begriffen mit Mitteln der formalen Logik. In Klaus J. Mattheier (ed.), *Aspekte der Dialekttheorie* (46), 27–68. Berlin, New York: De Gruyter.
- Anders, Christina A. 2010a. Die wahrnehmungsdialektologische Rekodierung von laienlinguistischem Alltagswissen. In Christina A. Anders, Markus Hundt & Alexander Lasch (eds.), *Perceptual Dialectology: Neue Wege der Dialektologie* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 38), 67–88. Berlin, New York: De Gruyter.
- Anders, Christina A. 2010b. *Wahrnehmungsdialektologie: Das Obersächsische im Alltagsverständnis von Laien* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 36). Berlin, New York: De Gruyter.
- Anders, Christina A., Markus Hundt & Alexander Lasch (eds.). 2010. *Perceptual Dialectology: Neue Wege der Dialektologie* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 38). Berlin, New York: De Gruyter.

- Anderson, Benedict. 1983. *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London, New York: Verso.
- Antaki, Charles & Susan Widdicombe. 1998. *Identities in Talk*. London: Sage Publ.
- Arens, Meinolf. 2004. Die vierte ostslavische Nation: Die Russinen: Ein „verspäteter“ Nationswerdungsprozess im östlichen Europa am Beginn des 21. Jahrhunderts. In Flavius Solomon (ed.), *Südosteuropa im 20. Jahrhundert: Ethnostrukturen, Identitäten, Konflikte* (Bibliotheca Historiae Universalis 8), 243–254. Iași: Ed. Univ. „Al. I. Cuza”.
- Auer, Peter. 1999. From Code-switching via Language Mixing to Fused Lects: Toward a Dynamic Typology of Bilingual Speech. *International Journal of Bilingualism* 4(3). 309–332.
- Auer, Peter. 2005a. Europe’s sociolinguistic unity, or: A typology of European dialect/standard constellations. In Nicole Delbecque, Johan van der Auwera & Dirk Geeraerts (eds.), *Perspectives on Variation. Sociolinguistic, Historical, Comparative* (Trends in linguistics. Studies and monographs 163), 7–42. Berlin, New York: De Gruyter.
- Auer, Peter. 2005b. The construction of linguistic borders and the linguistic construction of borders. In Markku Filppula (ed.), *Dialects across borders: Selected papers from the 11th International Conference on Methods in Dialectology (Methods XI), Joensuu, August 2002*, 3–30. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Auer, Peter. 2013. The Geography of Language: Steps toward a New Approach. <http://portal.uni-freiburg.de/sdd/fragl/2013.16> (29 January, 2015).
- Auer, Peter. 2014. Anmerkungen zum Salienzbegriff in der Soziolinguistik. *Linguistik online* 66(4). 7–20.

- Auer, Peter, Birgitt Barden & Beate Großkopf. 1996. Dialektanpassung bei sächsischen „Übersiedlern“ – Ergebnisse einer Longitudinalstudie. In Norbert Boretzky & Peter Auer (eds.), *Areale, Kontakte, Dialekte: Sprache und ihre Dynamik in mehrsprachigen Situationen. Beiträge zum 10. Bochum-Essener Symposium „Areale, Kontakte, Dialekte. Sprache und Ihre Dynamik in Mehrsprachigen Situationen“, vom 30.6.–1.7.1995 an der Universität GH Essen*, 139–166. Bochum: Brockmeyer.
- Baker, Colin. 1992. *Attitudes and language* (Multilingual matters 83). Bristol, Toronto: Multilingual Matters.
- Baleckij, Ėduard. 1958a. Iz slovarnogo sostava ukrainskich karpatskich govorov. *Studia Slavica Acadedemiae Scientiarum Hungaricae* 4(1). 399–404.
- Baleckij, Ėduard. 1958b. Vengerskie zaimstvovanija v lemkovskom govore sela Komloška v Vengrii. *Studia Slavica Acadedemiae Scientiarum Hungaricae* 4. 23–46.
- Bandrivs'kyj, D., L. Hryhorčuk, F. Žylko, Ja. Zakrevs'ka, A. Zales'kyj, T. Nazarova, M. Onyškevyč & P. Prystupa. 1988. *Atlas ukrajins'koji movy: Volyn', Naddnistrijanščyna, Zakarpattja i sumišni zemli*. Tom druhyj. Kyjiv: Naukova dumka.
- Baran', Jelyzaveta & Stepan Černyčko (eds.). 2014. *Ukrajins'ko-uhors'ki mižmovni kontakty: mynule i sučasnist': Materialy mižnarodnoji naukovoji konferenciji*. Užhorod: Vydavnytvo V. Padjaka.
- Bartels, Dietrich. 1968. *Zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung einer Geographie des Menschen* (Erdkundliches Wissen 19). Wiesbaden: Steiner.
- Barth, Frederik. 1998. *Ethnic groups and boundaries: The social organization of culture difference*. Long Grove Ill.: Waveland Press.

- Barwiński, Marek & Leśniewska Katarzyna. 2011. Lemko Region – Historical Region in the Polish-Slovakian Borderland. In Krystian Heffner (ed.), *Historical divisions of the territory in Central Europe and in different states of the world* (Region and regionalism 10), 131–154.
- Baumann, Zygmunt. 1994. Vom Pilger zum Touristen. *Das Argument* 36(3). 389–408.
- Beck, Ulrich. 1986. *Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne* (Edition Suhrkamp 1365 = N.F., 365). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich. 1994. *Riskante Freiheiten: Individualisierung in modernen Gesellschaften* (Edition Suhrkamp 1816 = N.F., 816), 1st edn. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich. 2007. *Was ist Globalisierung?: Irrtümer des Globalismus - Antworten auf Globalisierung* (Suhrkamp Taschenbuch 3867). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Becker, Barbara. 1997. *Virtualisierung des Sozialen: Die Informationsgesellschaft zwischen Fragmentierung und Globalisierung*. Frankfurt Main: Campus-Verl.
- Belina, Bernd & B. Michel. 2007. *Raumproduktionen: Beiträge der Radical Geography : eine Zwischenbilanz* (Raumproduktionen 1). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Bellmann, Günter. 1998. Between Base Dialect and Standard Language. *Folia Linguistica* 1-2(32). 23–34.
- Berger, Peter. 1966. Identity as a Problem in the Sociology of Knowledge. *Archives Européennes de Sociologie* (7). 105–115.

- Berger, Peter L. & Thomas Luckmann. 1989. *The social construction of reality: A treatise in the sociology of knowledge* (Anchor books). New York: Doubleday.
- Bernštejn, S. B., V. M. Illič-Svityč, G. P. Klepikova, T. V. Popova & V. V. Usačeva. 1964. *Programma sobiranja materialov dlja «karpatskogo dialektologičeskogo atlasa»*. Moskva: Nauka.
- Bernštejn, S. B., V. M. Illič-Svityč, G. P. Klepikova, T. V. Popova & V. V. Usačeva. 1967. *Karpatskij dialektologičeskij atlas*. Moskva: Nauka.
- Bernštejn, S. B., B. Vidoeski, G. P. Klepikova, P. N. Lizanec, I. Ripka & J. Siatkowski (eds.). 1993. *Obščekarpatskij dialektologičeskij atlas: Problemy differenciacii slavjanskogo dialektного landšafta*. Moskva.
- Berthele, Raphael. 2008. A Nation is a Territory with one Culture and one Language: The Role of Metaphorical Folk Models in Language Policy Debates. In Gitte Kristiansen (ed.), *Cognitive sociolinguistics: Language variation, cultural models, social systems* (Cognitive linguistics research 39), 301–332. Berlin, New York: De Gruyter.
- Berthele, Raphael. 2010. Der Laienblick auf sprachliche Varietäten: Metalinguistische Vorstellungswelten in den Köpfen der Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer. In Christina A. Anders, Markus Hundt & Alexander Lasch (eds.), *Perceptual Dialectology: Neue Wege der Dialektologie* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 38), 245–268. Berlin, New York: De Gruyter.
- Bobek, Hans. 1959. Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschafts-entfaltung in geographischer Sicht. *Erde* 90(3). 257–279.
- Bornewasser, Manfred (ed.). 1999. *Ethnisches und nationales Bewusstsein: Zwischen Globalisierung und Regionalisierung*. Bern, Frankfurt am Main: Lang.

- Boudovskaia, Elena. 2010. Carpathian Dialects of Brid and Novoselytsia: brief Descriptions. In Pavlo J. Hrycenko & Natalja Chobzej (eds.), *Zapožyčennja ta interferencija* (Dialektolohični studiji 9), 536–543. L'viv: Inst. Ukraїnoznavstva im. I. Kryp'jakevyca.
- Boudovskaia, Elena. 2017. Past Tense in the Rusyn Dialect of Novoselycja: Auxiliary vs. Subject Pronoun as the First- and Second-Person Subject. *Journal of Slavic Linguistics* 25(1). 3–62.
- Boudovskaia, Elena E. 2006. *The morphology of Transcarpathian Ukrainian dialects*. Los Angeles: UCLA.
- Bourdieu, Pierre. 1976. *Entwurf einer Theorie der Praxis: Auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 291). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. 1983. Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In Reinhard Kreckel (ed.), *Soziale Ungleichheiten* (Soziale Welt: Sonderband 2), 183–199. Göttingen: Schwartz.
- Bourdieu, Pierre. 1987. *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 658). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brehmer, Bernhard. 2016. The Cyrillic Script as a Boundary Marker between "Insiders" and "Outsiders": Metalinguistic Discourse about Script Choices in Slavic-German Bilingual Computer-Mediated Communication. In Peter Rosenberg, Konstanze Jungbluth & Dagna Zinkhahn Rhobodes (eds.), *Linguistic Construction of Ethnic Borders*, 55–80. Bern, Frankfurt am Main: Lang.
- Brietz, Birgit, Natalja Donadze & V. G. Gak. 1975. *Atlas linguarum Europae: Introduction*. Bukarest: Ed. Univ. „București”.
- Broch, Olaf. 1899. *Ugrorusskoe narěčie: Sela ubli*. Zemlinskaja komitata. Sankt Peterburg.

- Brubaker, Rogers. 1996a. *Nationalism reframed: Nationhood and the national question in the New Europe*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Brubaker, Rogers. 1996b. Nationalizing States in the Old 'New Europe' – and the New. *Erde* 2(19). 411–437.
- Brubaker, Rogers. 1999. The Manichean Myth: Rethinking the Distinction between «Civic» and «Ethnic» Nationalism. In Hanspeter Kriesi (ed.), *Nation and national identity: The European experience in perspective*, 55–72. Chur, Glarus: Rüegger.
- Brubaker, Rogers. 2011. Nationalizing States Revisited: Projects and Processes of Nationalization in Post-Soviet States. *Ethnic and Racial Studies* 2011(34). 1785–1814.
- Buffa, Ferdinand. 1962. Východoslovenské nárečia. *Vlastivedný časopis* 11.
- Čaplovič, Ján. 1998. Obrázky zo Slovenska. https://zlaty-fond.sme.sk/dielo/862/Caplovic_Obrázky-zo-Slovenska/3 (1 November, 2018).
- Carvalho, Ana M. 2014. Introduction: Towards a sociolinguistics of the border. *International Journal of the Sociology of Language* (227). 1–7.
- Chambers, Jack K. & Peter Trudgill. 2004. *Dialectology* (Cambridge textbooks in linguistics). Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Chambers, Jack K., Peter Trudgill & Natalie Schilling-Estes (eds.). 2004. *The Handbook of Language Variation and Change*. Oxford, Cambridge: Blackwell.
- Chomiak, Mirosława & Henryk Fontański. 2004. *Gramatýka lemківskoho jazyka = Gramatyka języka łemkowskiego*. Warszawa: Rutenika.

- Citriaková, Zdenka. 2014. *Rusyn'skŷj dialekt uličsko-ubljan'skoj dolynŷ na začatku 21. storoča*. Prešov: Prešovská univerzita v Prešove Diplomová práca.
- Citrjakova, Zdenka & Anna Pljiškova. 2015. Rusyn'skŷj dialekt uličsko-ubljan'skoj dolynŷ na začatku 21. storoča. *Rusyn. Kulturno-christianskŷj časopys*(1). 17–20.
- Coseriu, Eugenio. 1975. System, Norm und Rede. In Eugenio Coseriu (ed.), *Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft: 5. Studien*, 11–101. München: Wilhelm-Fink.
- Council of Europe. 1995. Framework Convention for the Protection of National Minorities. European Treaty Series. <https://rm.coe.int/168007cdac> (3 August, 2017).
- Coyne, Erin V. 2014. *Coming Down From the Mountain: Dialect Contact and Convergence in Contemporary Hutsulshchyna*. Berkeley: University of California Dissertation.
- Cramer, Jennifer & Chris Montgomery (eds.). 2016. *Cityscapes and Perceptual Dialectology: Global Perspectives on Non-Linguists' Knowledge of the Dialect Landscape* (Language and Social Life 5).
- Csernicskó, István. 2013. *Államok, nyelvek, államnyelvek: Nyelvpolitika a mai Kárpátalja területén, (1867 - 2010) = States, languages, state languages: Language policy in the territory of current Subcarpathia*. Budapest: Gondolat K.
- Csernicskó, István & Petteri Laihonen. 2016. Hybrid practices meet nation-state language policies: Transcarpathia in the twentieth century and today. *Multilingua* 35(1). 1–30.
- Danylenko, Andrii. 2012. Auxiliary Clitics in Southwest Ukrainian: Questions of Chronology, Areal Distribution, and Grammaticalization. *Journal of Slavic Linguistics* 20(1). 3–34.

- Dicken, Peter. 2015. *Global shift: Mapping the Changing Contours of the World Economy*. Los Angeles: Sage Publ.
- Dickinson, Jennifer. 2010. Languages for the market, the nation, or the margins: overlapping ideologies of language and identity in Zakarpattia. *International Journal of the Sociology of Language* (201). 53–78.
- Dittgen, Herbert. 2009. Globalisierung und die Grenzen des Nationalstaats. In Johannes Kessler & Christian Steiner (eds.), *Facetten der Globalisierung: Zwischen Ökonomie, Politik und Kultur*, 160–171. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.
- Djenar, Dwi N., Ken Cruickshank & Ahmar Mahboob (eds.). 2014. *Language and Identity across Modes of Communication* (Language and social processes [LSP] 6). Berlin, New York: De Gruyter.
- Doll, Martin & Johanna M. Gelberg. 2014. Theoretische und methodische Annäherungen. In Christian Wille (ed.), *Räume und Identitäten in Grenzregionen: Politiken, Medien, Subjekte* (Kultur und soziale Praxis), 15–71. Bielefeld: transcript.
- Döring, Jörg (ed.). 2008. *Spatial Turn: Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. Bielefeld: transcript.
- Duć-Fajfer, Helena. 2001. *Literatura Łemkowska w drugiej połowie XIX i na początku XX wieku* (Prace Komisji Wschodnioeuropejskiej / Polska Akademia Umiejętności 7). Kraków: Wydawn. Polskiej Akad. Umiejętności.
- Duć-Fajfer, Olena. 2013a. Lemkivskij jazŷk - zahŷbajučyj. In Olena Duć-Fajfer (ed.), *Ričnyk Ruskoj Bursŷ*, 157–166. Gorlice: Stovaryšŷnja Ruska Bursa v Gorlycjach.
- Duć-Fajfer, Olena (ed.). 2013b. *Ričnyk Ruskoj Bursŷ*. Gorlice: Stovaryšŷnja Ruska Bursa v Gorlycjach.

- Duć-Fajfer, Olena. 2015a. Die schwierige Ethnogenese der lemukischen Gemeinschaft in Polen. In Yvonne Kleinmann & Achim Rabus (eds.), *Aleksander Brückner revisited: Debatten um Polen und Polentum in Geschichte und Gegenwart* (Polen: Kultur, Geschichte, Gesellschaft / Poland: culture, history, society 1), 168–196. Göttingen: Wallstein.
- Duć-Fajfer, Olena (ed.). 2015b. *Ričnyk Ruskoj Bursy*. Gorlice: Stovaryšnja Ruska Bursa v Gorlycjach.
- Duda, Ihor. 2011. *Lemkivs'kyj slovnyk*. 26 000 sliv. Ternopil': Aston.
- Dünne, Jörg & Stephan Günzel (eds.). 2006. *Raumtheorie: Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1800). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Dzendzelivs'kyj, Iosyp. 1958. *Linhvistyčnyj atlas ukrajins'kych hovoriv zakarpats'koji oblasti URSR (leksyka): Tom XXXIV*. (Naukovi zapysky). Užhorod: Užhorods'kyj deržavnyj universytet.
- Ehlers, Torben. 2017. *Kultur, Entwicklung und „cultural turn“: Ursprung, Bedeutung und Wandel von euro- und ethnozentristischem Kulturverständnis im Kontext liberaler Entwicklungs- und Modernisierungstheorien* (Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag Sozialwissenschaften Band 78). Baden-Baden: Tectum Verlag.
- Elmentaler, Michael, Joachim Gessinger & Jan Wirrer. 2010. Qualitative und quantitative Verfahren in der Ethnodialektologie am Beispiel von Salienz. In Christina A. Anders, Markus Hundt & Alexander Lasch (eds.), *Perceptual Dialectology: Neue Wege der Dialektologie* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 38), 111–150. Berlin, New York: De Gruyter.
- Epskamp, Heinz & Rolf Klima. 2010. Identität. In Werner Fuchs-Heinritz (ed.), *Lexikon zur Soziologie*, 286. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

- Erikson, Erik H. 1966. *Identität und Lebenszyklus: Drei Aufsätze* (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 16). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Erikson, Erik H. 1973. *Kindheit und Gesellschaft*. Stuttgart: Klett.
- ESRI. 2018. What is GIS? | Geographic Information Systems. <http://www.esri.com/what-is-gis> (1 November, 2018).
- Ferguson, Charles. 1959. Diglossia. *Word* (15). 325–340.
- Fishman, Joshua A. 1967. Bilingualism With and Without Diglossia; Diglossia With and Without Bilingualism. *Journal of Social Issues* 23(2). 29–38.
- Fishman, Joshua A. 1972. *The sociology of language: an interdisciplinary social science approach to language in society*. Rowley, MA: Newbury House.
- Flam, Helena. 1990. Emotional 'Man': I. The Emotional 'Man' and problem of collective action. *International Sociology* (5). 39–56.
- Gerovskij, Georgij. 1934. Jazyk Podkarpatské Rusi. In Václav Dědina & Oldřich Hujer (eds.), *Československá vlastivěda: Svazek třetí – Jazyk*, 460–517. Praha: Janda.
- Ghyselen, Anne-Sophie. 2016. From diglossia to diaglossia: A West Flemish case-study. In Marie-Hélène Côté, John Nerbonne & Remco Knooihuizen (eds.), *The future of dialects: Selected papers from Methods in Dialectology XV* (Language Variation 1), 35–62. Berlin: Language Science Press.
- Giddens, Anthony. 1992. *The Consequences of Modernity*. Cambridge: Polity Press.
- Glückler, Johannes. 1999. *Neue Wege geographischen Denkens?: Eine Kritik gegenwärtiger Raumkonzeptionen und ihrer Forschungsprogramme in der Geographie*. Frankfurt am Main: Verl. Neue Wiss.

- Goffman, Erving. 1980. *Behavior in Public Places: Notes on the Social Organization of Gatherings* (A Free Press paperback: Sociology). New York: Greenwood Publ. Group.
- Goffman, Erving & Hubert Knoblauch. 2001. *Interaktion und Geschlecht* (Campus Studium). Frankfurt am Main, New York: Campus-Verl.
- Götze, Hans-Jürgen, Dorothee Mertmann & Ulrich Riller. 2015. *Einführung in die Geowissenschaften*. Stuttgart: utb GmbH.
- Grin, François. 1994. Combining immigrant and autochthonous language rights: A territorial approach to multilingualism. In Tove Skutnabb-Kangas (ed.), *Linguistic human rights: Overcoming linguistic discrimination* (Contributions to the sociology of language 67), 31–48. Berlin, New York: De Gruyter.
- Gumperz, John J. (ed.). 1990. *Language and social identity* (Studies in interactional sociolinguistics 2). Cambridge: Cambridge Univ. Pr.
- Gumperz, John J. & Jenny Cook-Gumperz. 1990. Introduction: language and the communication of social identity. In John J. Gumperz (ed.), *Language and social identity* (Studies in interactional sociolinguistics 2), 1–21. Cambridge: Cambridge Univ. Pr.
- Habermas, Jürgen. 1981. *Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen. 1990. *Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus* (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 154). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Halemba, Agnieszka. 2015. Not Looking through a National Lens? Rusyn-Transcarpathian as an anational Self-Identification in Contemporary Ukraine. In Yvonne Kleinmann & Achim Rabus (eds.), *Aleksander Brückner revisited: Debatten um Polen und Polentum in Geschichte und*

- Gegenwart* (Polen: Kultur, Geschichte, Gesellschaft / Poland: culture, history, society 1), 197–220. Göttingen: Wallstein.
- Hann, Chris. 2012. The Europe Trap. In Antoni Kalina (ed.), *Tom XCVI* (LUD Organ Polskiego Towarzystwa Ludoznawczego 1), 31–49. Poznań, Warszawa: Polskie Towarzystwo Ludoznawcze.
- Hann, Christopher. 2009. From Ethnographic Group to Sub-sub-ethnicity: Lemko-Rusyn-Ukrainians in Postsocialist Poland. In Elaine Rusinko (ed.), *Committing Community: Carpatho-Rusyn Studies as an Emerging Scholarly Discipline*, 175–188. New York: Columbia University Press.
- Hansegård, Nils-Erik. 1974. *Tvåspråkighet eller halvspråkighet?* (Aldusserien 254). Stockholm: Bonnier.
- Hansen, Björn. 2011. Slavonic languages. In Bernd Kortmann & Johan van der Auwera (eds.), *The languages and linguistics of Europe: A comprehensive guide* (The world of linguistics 1), 97–123. Berlin, New York: De Gruyter.
- Hansen, Sandra, Christian Schwarz, Philipp Stoeckle & Tobias Streck (eds.). 2012. *Dialectological and folk dialectological concepts of space: Current methods and perspectives in sociolinguistic research on dialect change* (Linguae & litterae 17). Berlin, New York: De Gruyter.
- Hanudel', Zuzana. 2001. *Linhvistyčnyj atlas ukrajins'kych hovoriv schidnoji Slovaččyny*. Prešov: EXCO s.r.o.
- Harajda, Ivan. 1941. *Hrammatyka rus'koho jazýka*. Ungvar: Podkarpatskoje obščestvo nauk.
- Hardy, Barbara. 1968. Towards a Poetics of Fiction: 3) An Approach through Narrative. *NOVEL: A Forum on Fiction* (2). 5–14.

- Hartig, Matthias. 1990. Minderheiten und Mehrsprachigkeit. In Peter H. Nelde (ed.), *Minderheiten und Sprachkontakt* (Sociolinguistica 4), 157–168. Tübingen: Niemeyer.
- Harvey, David. 1991. *The condition of postmodernity: An enquiry into the origins of cultural change*. Oxford, Cambridge: Blackwell.
- Haslinger, Peter & K. Holz. 2000. Selbstbild und Territorium. Dimensionen von Identität und Alterität. In Peter Haslinger (ed.), *Regionale und nationale Identitäten: Wechselwirkungen und Spannungsfelder im Zeitalter moderner Staatlichkeit* (5). Würzburg: Ergon-Verl.
- Haßler, Gerda & Hans-J. Niederehe. 2000. *Geschichte des Sprachbewußtseins in romanischen Ländern* (33). Münster: Nodus-Publ.
- Haugen, E. 1966. Linguistics and Language Planing. In W. Bright (ed.), *Sociolinguistics: Proceedings of the UCLA Sociolinguistics Conference, Paris 1964*, 50–71. The Hague: Mouton.
- Havroš, Oleksandr. 2015. Polityčne rusynstvo: Četvert’ stolittja na misci. <https://www.radiosvoboda.org/a/27437585.html> (21 February, 2018).
- Hecht, M. L., J. Warren, J. Jung & J. Krieger. 2005. Communication Theory of Identity. In William B. Gudykunst (ed.), *Theorizing About Intercultural Communication*, 257–278. Thousand Oaks: Sage Publ.
- Heine, Bernd & Tania Kuteva. 2005. *Language contact and grammatical change* (Cambridge approaches to language contact). Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Hentschel, Gerd. 2013. Zwischen Variabilität und Regularität, „Chaos“ und Usus: Zu Lautung und Lexik der weißrussisch-russischen gemischten Rede. In Gerd Hentschel (ed.), *Variation und Stabilität in Kontaktvarietäten: Beobachtungen zu gemischten Formen der Rede in Weißrussland, der Ukraine und Schlesien; Beiträge zu einem „Thematischen*

Block“ auf dem XV. Internationalen Slavistentag in Minsk, Weißrussland, August 2013 (Studia Slavica Oldenburgensia 21), 63–96. Oldenburg: BIS-Verl. der Carl-von-Ossietzky-Univ.

Hentschel, Gerd & Mark Brüggeman. 2015. Gibt es in der Ukraine einen ukrainisch-russischen Sprachkonflikt?: Über das Miteinander, Gegeneinander und Durcheinander von Ukrainisch und Russisch. In E. Bakalova, T. Endrich, Kh Shlyakhtovska & Spodarets G. (eds.), *Ukraine. Krisen. Perspektiven. Interdisziplinäre Betrachtungen eines Landes im Umbruch*, 95–118. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin.

Hentschel, Gerd & Jan-P. Zeller. 2016. Meinungen und Einstellungen zu Sprachen und Kodes in zentralen Regionen der Ukraine. *Zeitschrift für Slawistik* 4(61). 636–661.

Hnatjuk, Volodymyr. 1902. Uhrorus’ki duchovni virši. *Zapysky Naukovoho tovarystva imeni Ševčenko* 46, 47, 49. 1–272.

Hodynka, Antonij. 1991. *Rusyns’ko-madjars’kyj slovar’ hlaholuv: Hlaholycja*. Unhvar, 1922. Nyiregyháza: Faks.

Hofstätter, Peter R. 1973. *Sozialpsychologie* (Sammlung Götschen 5104). Berlin, New York: De Gruyter.

Horbač, Oleksa. 1973. *Materijal do ukrajins’koji dialektolohiji: Pivdenno-lemkivs’ka hovirka j dialektnyj slovnyk sela Krasnyj Brid bl. Medžilaborec’* (Prjašivščyna). München: Monachii.

Horoszczak, Jarosław. 2004. *Slovník lemківsko-pol’skij, pol’sko-lemківskij: Słownik lemkowski-polski, polsko-lemkowski*. Warszawa: Rutenika.

Hroch, Miroslav. 2005. *Das Europa der Nationen: Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich* (Synthesen 2). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Hudkov, V. 2003. *Serbsko-russkij i russko-serbskij slovar'*. Moskva: Russkij jazyk.
- Hüllen, Werner. 1992. Identifikationssprachen und Kommunikationssprachen: Über Probleme der Mehrsprachigkeit. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 3(20). 298–317.
- Hundt, Markus. 2010. Bericht über die Pilotstudie „Laienlinguistische Konzeptionen deutscher Dialekte“. In Christina A. Anders, Markus Hundt & Alexander Lasch (eds.), *Perceptual Dialectology: Neue Wege der Dialektologie* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 38), 179–220. Berlin, New York: De Gruyter.
- Huzyneč, Jurij. 2011. Nacional'ni menšyny Zakarpattja: Etnokul'turnyj vymir. Instytut polityčnych i etnonacional'nych doslidžen' im. I. F. Kurasa. *Naukovi zapysky* 2(52). 245–252.
- Il'čenko, L. & Valerij Padjak. 2015. *Bibliografija rusyn's'kojazyčnych výdan': 2004-2015*. Užhorod: V. Padjak.
- Jabur, Vasyl'. 2000. Das Rusinische in der Slowakei (zu Stand und Entwicklungsperspektiven nach der Kodifikation). In Baldur Panzer & Alexander Teutsch (eds.), *Die sprachliche Situation in der Slavia zehn Jahre nach der Wende: Beiträge zum internationalen Symposion des Slavischen Instituts der Universität Heidelberg vom 29. September bis 2. Oktober 1999* (Heidelberger Publikationen zur Slavistik A, Linguistische Reihe 10), 117–134. Bern, Frankfurt am Main: Lang.
- Jabur, Vasyl', Anna Pliškova & Kvetoslava Koporova. 2015. *Gramatika rusin'skoho jazýka*. Prjašiv: Vydavateľstvo Prešovskej univerzity.
- Jabur, Vasyl' & Anna Pljiškova. 2005. *Rusyn'skŷj jazýk u zerkalji novŷch pravyl pro osnovnŷ i serednji školŷ z navčanŷm rusyn'skoho jazýka*. Prjašiv: Rusyn i Narodnŷ novynkŷ.

- Jabur, Vasyl', Anna Pljiškova & Kvetoslava Koporova. 2007. *Rusyn'ska leksika: Na osnovi zmin u pravylach rusyn'skoho jazýka; pro osnovný i serednji školý z navčalným rusyn'ským jazýkom i z navčanëm rusyn'skoho jazýka (pravopysnýj i gramatičnýtj slovnyk)*. Prjašiv: Rusyn i Narodný novynký.
- Jäger, Karl-Heinz & Ulrich Schiller. 1983. Dialekt und Standardsprache im Urteil von Dialektsprechern. *Linguistische Berichte* (83). 63–95.
- Jarmolenko, M. I. 2012. Movy korinnych narodiv ta nacional'nych menšyn v Ukrajinі: Pravnyčno-polityčna baza funkcionuvannja. *Naukovi zapysky* 5(61). 203–215.
- Jarmolenko, Marija. 2015. Polityčne rusynstvo v konstrujuvanni štučnoji identyčnosti Zakarpattja 93(87). 348–535.
- Jenkins, Brian. 1996. *Nation and identity in contemporary Europe*. New York, London: Routledge.
- Johanson, Lars. 2008. Remodeling grammar: Copying, conventionalization, grammaticalization. In Peter Siemund (ed.), *Language contact and contact languages* (Hamburg studies on multilingualism 7), 61–79. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Joseph, John E. 2004. *Language and identity: National, ethnic, religious*. Basingstoke, New York: Palgrave Macmillan.
- Kapral', Mychajil. 2014. Venherskye jazýkovýe edynycý v rečý žytelej cela velykye lazý užhorodskoho rajona. In Jelyzaveta Baran' & Stepan Černýčko (eds.), *Ukrajins'ko-uhors'ki mižmovni kontakty: mynule i sučasnist'*: *Materialy mižnarodnoji naukovoji konferenciji*, 132–149. Užhorod: Vydavnytvo V. Padjaka.
- Keating, Michael. 2008. Thirty Years of Territorial Politics. *West European Politics* 1-2(31). 60–81.

- Kehrein, Roland, Alfred Lameli & Christoph Purschke. 2010. Stimuluseffekte und Sprachraumkonzepte. In Christina A. Anders, Markus Hundt & Alexander Lasch (eds.), *Perceptual Dialectology: Neue Wege der Dialektologie* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 38), 351–384. Berlin, New York: De Gruyter.
- Keller, Rudi. 1994. *Sprachwandel: Von der unsichtbaren Hand in der Sprache* (Uni-Taschenbücher 1567). Tübingen: Francke.
- Kerča, Igor'. 2007a. *Rusynsko-Russkyj slovar': A-N*. V dvuch tomach, svyše 58 000 slov (1). Užhorod: Polyprynt.
- Kerča, Igor'. 2007b. *Rusynsko-Russkyj slovar': O-Ja*. V dvuch tomach, svyše 58 000 slov (2). Uzhhorod: Polyprynt.
- Kessler, Johannes & Christian Steiner (eds.). 2009. *Facetten der Globalisierung: Zwischen Ökonomie, Politik und Kultur*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.
- Keupp, Heiner. 2009. *Wie heute Identität geschaffen wird* (Identitätsentwicklung in der multioptionalen Gesellschaft). Freising.
- Keupp, Heiner, Thomas Ahbe, Wolfgang Gmür, Renate Höfer, Beate Mitzschlerlich, Wolfgang Kraus & Florian Straus. 1999. *Identitätskonstruktionen: Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne* (Rowohlts Enzyklopädie 55634). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl.
- Király, Péter. 2009. Maďarské a nemecké slová vo východoslovenských a ukrajinských nárečiach Východného Slovenska. *Studia Russica*(XXIII). 55–80.
- Kirsch de Frenandez, Katharina. 2005. *Sprachenpolitik in Katalonien: Das Gesetz 1/1998, llei de política lingüística und die aktuelle Situation des Katalanischen in Katalonien*. Heidelberg: Ruprecht-Karls-Universität Studienarbeit.

- Kloss, Heinz. 1952. *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen von 1800 bis 1950*. München: Pohl.
- Kloss, Heinz. 1965. Territorialprinzip, Bekenntnisprinzip, Verfügungsprinzip: über die Möglichkeiten der Abgrenzung der volklichen Zugehörigkeit. *Europa ethnica: Zeitschrift für Minderheitenfragen* 2(22). 52–73.
- Kloss, Heinz. 2004. Nation. In Ulrich Ammon, Norbert Dittmar & Klaus J. Mattheier (eds.), *Sociolinguistics: An international handbook of the science of language and society* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 3), 102–108. Berlin, New York: De Gruyter.
- Kohn, Hans. 2008 [1944]. *The Idea of Nationalism: A Study in It's Origins and Background*, 2nd edn. New Brunswick: Transaction Publishers.
- Koporova, Kvetoslava. 2012a. Dakotrý porušovanja normativnoj výslovnosti v rusyn'skim jazýku: Sumarizacija porušovan' v jednotlyvých fonologičných realizacijach. In Kvetoslava Koporova (ed.), *Studium Carpato-Ruthenorum 2012: Študiji z karpatorusynistiký*, 78–87. Prjašiv: Prjašivska univerzita v Prjašovi – Inštitut rusyn'skoho jazýka i kulturý.
- Koporova, Kvetoslava (ed.). 2012b. *Studium Carpato-Ruthenorum 2012: Študiji z karpatorusynistiký*. Prjašiv: Prjašivska univerzita v Prjašovi – Inštitut rusyn'skoho jazýka i kulturý.
- Koporova, Kvetoslava (ed.). 2016. *Studium Carpato-Ruthenorum 2016: Študiji z karpatorusynistiký* 8.. Prjašiv: Prjašivska univerzita v Prjašovi – Inštitut rusyn'skoho jazýka i kulturý.
- Koporová, Kvetoslava (ed.). 2015. *Rusyn'skýj literaturnýj jazýk na Slovakiiji: 20 rokiv kodifikaciji*. Zbornyk referativ z IV. Midžinarodnoho kongresu rusyn'skoho jazýka – Prjašiv, 23.–25.09.2015. Prjašiv: Prjašivska univerzita v Prjašovi – Inštitut rusyn'skoho jazýka i kulturý.

- Kotthoff, Helga. 1992. Die konversationelle Konstruktion von Ungleichheit in Fernsehgesprächen: Zur Produktion von kulturellem Geschlecht. In Susanne Günthner & Helga Kotthoff (eds.), *Die Geschlechter im Gespräch: Kommunikation in Institutionen*. Stuttgart: Metzler.
- Krappmann, Lothar. 1988. *Soziologische Dimensionen der Identität: Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kraus, Peter A. 2004. *Europäische Öffentlichkeit und Sprachpolitik: Integration durch Anerkennung* (Theorie und Gesellschaft 53). Frankfurt Main: Campus-Verl.
- Kraus, Wolfgang. 1996. *Das erzählte Selbst: Die narrative Konstruktion von Identität in der Spätmoderne*. Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 1995 (Münchner Studien zur Kultur- und Sozialpsychologie 8). Pfaffenweiler: Centaurus-Verl.-Ges.
- Krause, Marion, Valentina Ljublinskaja, Christian Sappok, Aleksandr Evdokimov, Anna Kopylova, Elena Moškina & Vera Podrušnjak. 2003. Mentale Dialektkarten und Dialektimages in Russland: Metasprachliches Wissen und Bewertung von Dialekten. *Zeitschrift für Slawistik* 48(2). 188–211.
- Krefeld, Thomas & Elissa Pustka (eds.). 2010. *Perzeptive Varietätenlinguistik* (Spazi comunicativi 8). Bern, Frankfurt am Main: Lang.
- Krefeld, Thomas & Elissa Pustka. 2014. Welt, Wahrnehmung, Sprache: Die Perzeptive Grundlage der Linguistik. In Thomas Krefeld (ed.), *Perzeptive Linguistik: Phonetik, Semantik, Varietäten* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik: Beihefte 157), 9–18. Stuttgart: Steiner.

- Kromrey, Helmut. 2002. *Empirische Sozialforschung: Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung* (Uni-Taschenbücher 1040): Springer.
- Krug, Manfred G. & Julia Schlüter (eds.). 2013. *Research methods in language variation and change*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Kulyk, Volodymyr. 2014. Einheit und Identität. *Osteuropa* 5/6(64). 227–237.
- Kurcz, Z. (ed.). 1997. *Mniejszości narodowe w Polsce*. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego.
- Kuzio, Taras. 2001. 'Nationalising states' or nation-building?: A critical review of the theoretical literature and empirical evidence. *Nations and nationalism* 2(7). 135–154.
- Kuzio, Taras. 2005. The Rusyn Question in Ukraine: Sorting Out Fact from Fiction. *Canadian Review of Studies in Nationalism* (XXXII). 1–15.
- Labov, William (ed.). 1972. *Language in the Inner City: Studies in the Black English Vernacular* (3). Philadelphia: Univ. of Pennsylvania Press.
- Labov, William. 1976. *Sociolinguistique*. Paris: Éd. de Minuit.
- Latta, Vasyľ. 1991. *Atlas ukraïns'kykh hovoriv Schidnoji Slovaččyny*. V Prjaševi: Slovac'ke Pedahohične Vydavnyctvo.
- Le Page, Robert & Andrée Tabouret-Keller. 1985. *Acts of identity: Creole-based approaches to language and ethnicity*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Lefebvre, Henri. 2006. Die Produktion des Raums. In Jörg Dünne & Stephan Günzel (eds.), *Raumtheorie: Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1800), 330–342. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Lenz, Alexandra N. (ed.). 2005. *Varietäten – Theorie und Empirie* (23). Bern, Frankfurt am Main: Lang.
- Lenz, Alexandra N. 2010. Zum Salienzbeff und zum Nachweis salienter Merkmale. In Christina A. Anders, Markus Hundt & Alexander Lasch (eds.), *Perceptual Dialectology: Neue Wege der Dialektologie* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 38), 89–110. Berlin, New York: De Gruyter.
- Leška, Oldřich. 1973. *Govor sela Ublja vostočnoj Slovákii: Ětjudy po ukraínskoj dialektologii I*. Praha: Kabinet cizích jazyků (Československá akademie věd).
- Liebscher, Grit & Jennifer Dailey-O'Cain. 2013. *Language, Space and Identity in Migration* (Language and globalization). Basingstoke, New York: Palgrave Macmillan.
- Lippert, Sarah. 2008. Sprache als identitätsbildendes Prinzip in den Romanen *schacko klak*, *de papagei um käschtebam* und *feier a flam* von Roger Manderscheid. In Claude D. Conter (ed.), *Identitäts(de)konstruktionen: Neue Studien zur Luxemburgistik* (Essais), 71–92. Esch-sur-Alzette: Ed. Phi.
- Löffler, Heinrich. 2003. *Dialektologie: Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Löffler, Heinrich. 2010. Zu den Wurzeln der Perceptual Dialectology in der traditionellen Dialektologie. Eine Spurensuche. In Christina A. Anders, Markus Hundt & Alexander Lasch (eds.), *Perceptual Dialectology: Neue Wege der Dialektologie* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 38), 31–50. Berlin, New York: De Gruyter.
- Long, Daniel & Dennis R. Preston (eds.). 2002. *Handbook of perceptual dialectology*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Long, Daniel & Young-Cheol Yim. 2002. Regional differences in the perception of Korean dialects. In Daniel Long & Dennis R. Preston (eds.),

- Handbook of perceptual dialectology*, 249–275. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Lučkaj, Michajlo. 1830. *Grammatica Slavo-Ruthena: Seu vetero-slavicae, et actu in montibus Carpathicis parvo-Russicae, ceu dialecti vigentis lingvae*. Budae: Typis Reg. Universitatis Pestiensis.
- Luhmann, Niklas. 1994 [1984]. *Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 666). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lyotard, Jean-François. 2009. *Das postmoderne Wissen: Ein Bericht* (Passagen Forum). Wien: Passagen-Verl.
- Magocsi, Pavlo-Robert. 2015. *Kožen karpatorusyn je rusynom: Ale ne kožen rusyn je karpatorusynom*. Užhorod: V. Padjak.
- Magocsi, Paul R. 1989. *Let's speak Rusyn*. Englewood NJ: Transworlds Publ.
- Magocsi, Paul R. (ed.). 1993. *The Persistence of Regional Cultures: Rusyns and Ukrainians in Their Carpathian Homeland and Abroad* (Classics of Carpatho-Rusyn scholarship 5). New York: Columbia Univ. Press.
- Magocsi, Paul R. (ed.). 2004. *Rusyn'skŷj jazyk* (Najnowsze dzieje języków słowiańskich). Opole: Uniw. Opolski Inst. Filologii Polskiej.
- Magocsi, Paul R. 2006. *The people from nowhere: An illustrated history of Carpatho-Rusyns*. Uzhhorod: Padjaka.
- Magocsi, Paul R. 2009. A New Slavic Nationality: The Carpatho-Rusyns of East Central Europe. In Elaine Rusinko (ed.), *Committing Community: Carpatho-Rusyn Studies as an Emerging Scholarly Discipline*, 5–19. New York: Columbia University Press.

- Magocsi, Paul R. 2011. Eine rusynische Nation? In Andreas Kappeler (ed.), *Die Ukraine: Prozesse der Nationsbildung*. Köln, Wien: Böhlau.
- Magocsi, Paul R. 2013. Carpathian Rus': Interethnic coexistence without violence. In Omer Bartov & Eric Weitz (eds.), *Shatterzone of Empires: Coexistence and Violence in the German, Habsburg, Russian, and Ottoman Borderlands*, 449–462. Bloomington: Indiana University Press.
- Magocsi, Paul R. 2015. *With Their Backs to the Mountains: A History of Carpathian Rus' and Carpatho-Rusyns*. Budapest: Central European University Press.
- Magocsi, Paul R. 2016. A Borderland of Borders: The Search for a Literary Language in Carpathian Rus'. In Tomasz Kamusella, Motoki Nomachi & Catherine Gibson (eds.), *The Palgrave handbook of Slavic languages, identities and borders*, 101–123. Basingstoke, New York: Palgrave Macmillan.
- Magocsi, Paul R. & Ivan Pop. 2002. *Encyclopedia of Rusyn History and Culture*. Toronto: Univ. of Toronto Press.
- Małecki, Paweł. 2016. Działalność Stowarzyszenia Ruska Bursa w Gorlicach w roku 2015. http://www.lem.fm/wp-content/uploads/2016/04/sprawozdanie_RB_2015.pdf (1 November, 2018).
- Marti, Roland. 2007. Aus Eins mach Drei: Grenzen zwischen „Sprachen“ in der Slavia. In Bärbel Kuhn (ed.), *„Grenzen“ ohne Fächergrenzen: Interdisziplinäre Annäherungen* (Annales Universitatis Saraviensis : Philosophische Fakultäten 26), 235–265. St. Ingbert: Röhrig.
- Masljana, Anna. 2014. Ochorona i revitalizacija jazŭkovoho dityctva i lemkiwskoj kul'turŭ: Rykonstrukcyja ridnoj leksykŭ i muzykŭ. *Ričnyk Ruskoj Bursŭ*. 169–172.

- Mathussek, Andrea. 2014. *Sprachräume und Sprachgrenzen im Untersuchungsgebiet des Sprachatlas von Mittelfranken: Traditionelle Dialektgeographie - Wahrnehmungsdialektologie - Dialektometrie* (OraLingua 7). Heidelberg: Winter.
- Mead, George H. 1934. *Mind, Self, and Society: From the Standpoint of a Social Behaviourist*. Chicago Ill.: Univ. of Chicago Press.
- Mead, George H. 1985. *Geist, Identität und Gesellschaft: Aus der Sicht des Sozialbehaviorismus* (28). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Medvid', Petro. 2018. Dvojazýčnosť na Slovákiji pošyryuje sja. <http://www.lem.fm/dvoyazychnost-na-slovakiyi-poshyryuye-sya/> (1 November, 2018).
- Menzel, Thomas & Gerd Hentschel. 2015. Zum Einfluss des Russischen auf die Flexionsmorphologie der weißrussisch-russischen und ukrainisch-russischen gemischten Rede. *Wiener Slawistischer Almanach* 75. 123–158.
- Menzel, Thomas & Anastasia Reis. 2014. Regularität / Irregularität im Paradigma anaphorischer Pronomen: Zur Rolle des Sprachkontakts im Lemkischen. *Zeitschrift für Slavische Philologie* 70(1). 119–160.
- Meyerhoff, Miriam. 2006. *Introducing Sociolinguistics*. New York, London: Routledge.
- Miggelbrink, Judith. 2005. Die (Un-)Ordnung des Raumes. Bemerkungen zum Wandel geographischer Raumkonzepte im ausgehenden 20. Jahrhundert. In Alexander C. Geppert, Jörn Weinhold & Uffa Jensen (eds.), *Ortsgespräche: Raum und Kommunikation im 19. und 20. Jahrhundert* (Zeit - Sinn - Kultur 3), 79–107. Bielefeld: transcript Verlag.
- Milroy, L. 2007. Off the shelf or under the counter? On the social dynamics of sound changes. In Christopher M. Cain (ed.), *Studies in the History*

- of the English Language III: Managing Chaos – Strategies for Identifying Change in English* (Topics in English Linguistics 53), 72–149. Berlin, New York: De Gruyter.
- Milroy, Lesley. 1980. *Language and Social Networks* (Language in society 2). Oxford, Cambridge: Blackwell.
- Misiak, Małgorzata. 2006. *Lemkowie: W kręgu badań nad mniejszościami etnolingwistycznymi w Europie* (Acta Universitatis Wratislaviensis 2858). Wrocław: Wydawn. Uniw. Wrocławskiego.
- Möller, Jens & Ulrich Trautwein. 2015. Selbstkonzept. In Elke Wild & Jens Möller (eds.), *Pädagogische Psychologie* (Springer-Lehrbuch), 177–199. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Molnár, Istvan D. 2007. Map of Transcarpathia according to mother tongue in the 2001 census. www.ukrcensus.gov.ua/eng/notice/news.php?type/42&id1/421 (1 November, 2018).
- Montgomery, Chris. 2012. Mapping the perceptions of non-linguists in Northern England. In Sandra Hansen, Christian Schwarz, Philipp Stoeckle & Tobias Streck (eds.), *Dialectological and folk dialectological concepts of space: Current methods and perspectives in sociolinguistic research on dialect change* (Linguae & litterae 17), 164–178. Berlin, New York: De Gruyter.
- Montgomery, Chris & Philipp Stoeckle. 2013. Geographic information systems and perceptual dialectology: a method for processing draw-a-map data. *Journal of Linguistic Geography* 1(1). 52–85.
- Montoya, Maria C. 2009. Maintenance of Spanish as a Heritage Language in a Global World. In Ho H. Leung, Matthew Hendley, Robert W. Compton & Brian D. Haley (eds.), *Imagining Globalization: Language, Identities, and Boundaries*, 63–84. Basingstoke, New York: Palgrave Macmillan.

- Mummendey, Amélie (ed.). 1997. *Identität und Verschiedenheit: Zur Sozialpsychologie der Identität in komplexen Gesellschaften* (Sozialpsychologie aktuell 1). Bern: Huber.
- Myhovyč, Ivan. 2009. Rusyn v Ukrajinі: Status, problemy ta perspektyvy. *Žurnal Verchovnoji Rady Ukrajinjy*(7).
- Nelde, Peter H. 2003. Mehrsprachigkeit und Minderheiten in Europa. In Eva Gugenberger & Mechthild Blumberg (eds.), *Vielsprachiges Europa: Zur Situation der regionalen Sprachen von der Iberischen Halbinsel bis zum Kaukasus* (Österreichisches Deutsch - Sprache der Gegenwart 2), 15–23. Bern, Frankfurt am Main: Lang.
- Niedzielski, Nancy A. & Dennis R. Preston. 2000. *Folk Linguistics* (Trends in linguistics. Studies and monographs 122). Berlin, New York: De Gruyter.
- Novikova, Olena O., Peter Hilkes & Ulrich Schweier (eds.). 2016. *V. Internationale Virtuelle Konferenz der Ukrainistik, Dialog der Sprachen - Dialog der Kulturen. Die Ukraine aus Globaler Sicht: München, 30. Oktober-2.November 2014 = Dialoh Mov - Dialoh Kul'tur. Ukraïna i Svit, V Mižnarodna Naukova Internet-Konferencija z Ukraïnistyky*. Dortmund: readbox unipress Open Publishing LMU.
- Padjak, Valerij. 2008. Jazykova situacija na Pidkarpats'kij Rusy: problemy y perspektyvy. In Anna Pljiškova (ed.), *Rusyn'skŷj jazyk medži dvoma kongresami: Zbornyk referativ z III. Medžinarodnoho kongresu rusyn'skoho jazyka, Krakiv, 13.–16.9.2007*, 63–72. Prjašiv: Svitovŷj Kongres Rusyniv.
- Paltridge, Brian. 2014. Language, identity, and communities of practice. In Dwi N. Djenar, Ken Cruickshank & Ahmar Mahboob (eds.), *Language and Identity across Modes of Communication* (Language and social processes [LSP] 6), 15–26. Berlin, New York: De Gruyter.

- Pan'kevyč, Ivan. 1938. *Ukrajins'ki hovory Pidkarpats'koji Rusy i su-mežnych oblastej: Z pryložennjam 5 dialektolohičnych map*. Častyna I. Zvučnja i morfolohija. Praha: Orbis.
- Panzer, Baldur & Alexander Teutsch (eds.). 2000. *Die sprachliche Situation in der Slavia zehn Jahre nach der Wende: Beiträge zum internationalen Symposion des Slavischen Instituts der Universität Heidelberg vom 29. September bis 2. Oktober 1999* (Heidelberger Publikationen zur Slavistik A, Linguistische Reihe 10). Bern, Frankfurt am Main: Lang.
- Parsons, Talcott. 1964. Social Structure and Developement of Personality. In Talcott Parsons (ed.), *Social Structure and Personality*, 78–111. London: Free Press.
- Pavlenko, Aneta. 2008. *Multilingualism in Post-Soviet Countries*. Bristol, Toronto: Multilingual Matters.
- Pavlenko, Aneta. 2009. Language-conflict in Post-Soviet Linguistic Landscapes. *Journal of Slavic Linguistics* 17(1-2). 247–274.
- Pavlenko, Aneta. 2011a. Language rights versus speaker's rights: on the applicability of Western language rights approaches in Eastern European contexts. *Language Policy* 10(1). 37–58.
- Pavlenko, Aneta. 2011b. *Thinking and Speaking in two Languages* (Bilingual education and bilingualism [70]). Bristol, Toronto: Multilingual Matters.
- Pennycook, Alastair. 2012. *Language and Mobility: Unexpected places* (Critical language and literacy studies 15). Bristol, Toronto: Multilingual Matters.
- Petrović, D., S. Remtić & B. Vidoeski (eds.). 1987. *Obščekarpatskij dialektologičeskij atlas: Vstupitel'nyj vypusk*. Skopje.

- Pierenkemper, Toni. 1996. *Umstrittene Revolutionen: Industrialisierung im 19. Jahrhundert* (Fischer-Taschenbücher 60147). Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl.
- Pljiškova, Anna. 2008. Hljudanja konsenzu pry formovanju kojne na prykladji perekladu tekstu knyžkŷ „Narod nyvŷdkŷ“. In Anna Pljiškova (ed.), *Rusyn'skŷj jazŷk medŷi dvoma kongresami: Zbornyk referativ z III. Medŷynarodnoho kongresu rusyn'skoho jazŷka, Krakiv, 13.–16.9.2007*, 219–232. Prjašiv: Svitovŷj Kongres Rusyniv.
- Pljiškova, Anna. 2015. *Leksikologija i slovotvorjinja rusyn'skoho jazŷka: Vŷsokoškol'skŷj učebnyk*. Prešov: Prešovská univerzita.
- Pljiškova, Anna & Zdenka Citriaková. 2015. K bilingvizmu Rusyniv v kontekstji Slovac'koj republikŷ. In Olena Duć-Fajfer (ed.), *Ričnyk Ruskoj Bursŷ*, 79–86. Gorlice: Stovaryšŷnja Ruska Bursa v Gorlycjach.
- Pljiškova, Anna & Kvetoslava Koporova. 2011. *Rusyn'skŷj jazŷk pro začatočnykiv*. Prjašiv: Sloven'ska asociacija rusyn'skŷch organizacij; Rusyn i Narodnŷ novynkŷ.
- Polkinghorne, D. E. 1998. Narrative Psychologie und Geschichtsbewusstsein: Beziehungen und Perspektiven. In Jürgen Straub (ed.), *Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein: Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte* (Erinnerung, Geschichte, Identität 1), 12–45.
- Pop, Dmytrij. 2001. *Rusyns'ko-Ukrajins'ko-Rus'kyj i Russko-Ukrainsko-Rusynskyj Slovar'*. Uŷhorod: Povč R.M.
- Porst, Rolf. 2011. *Fragebogen: Ein Arbeitsbuch* (Studienskripten zur Soziologie). Wiesbaden: VS Verl.
- Preston, Dennis R. (ed.). 1999. *Handbook of perceptual dialectology*. Amsterdam: Benjamins.

- Preston, Dennis R. 2004. Language with an Attitude. In Jack K. Chambers, Peter Trudgill & Natalie Schilling-Estes (eds.), *The Handbook of Language Variation and Change*, 40–66. Oxford, Cambridge: Blackwell.
- Preston, Dennis R. 2010a. Language, people, salience, space: Perceptual Dialectology and language regard. *Dialectologia* 5. 87–131.
- Preston, Dennis R. 2010b. Perceptual Dialectology in the 21st Century. In Christina A. Anders, Markus Hundt & Alexander Lasch (eds.), *Perceptual Dialectology: Neue Wege der Dialektologie* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 38), 1–29. Berlin, New York: De Gruyter.
- Preston, Dennis R. 2010c. Variation in Language Regard. In Peter Gilles & Klaus J. Mattheier (eds.), *Variatio delectat: Empirische Evidenzen und theoretische Passungen sprachlicher Variation* (VarioLingua 37), 7–29. Bern, Frankfurt am Main: Lang.
- Preston, Dennis R. 2016. Introduction. In Jennifer Cramer & Chris Montgomery (eds.), *Cityscapes and Perceptual Dialectology: Global Perspectives on Non-Linguists' Knowledge of the Dialect Landscape* (Language and Social Life 5), 1–8.
- Pugh, Stefan M. 2009. *The Rusyn language: A grammar of the literary standard of Slovakia with reference to Lemko and Subcarpathian Rusyn* (Languages of the World/Materials 476). München: Lincom Europa.
- Pusch, Claus D. 2010. Old minorities within a language space. In Peter Auer, Jürgen E. Schmidt, Gerold Ungeheuer & Herbert E. Wiegand (eds.), *Language and Space: Theories and Methods: An International Handbook of Linguistic Variation* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 30.1), 375–390. Berlin, New York: De Gruyter.

- Quatember, Andreas. 2014. *Datenqualität in Stichprobenerhebungen: Eine verständnisorientierte Einführung in Stichprobenverfahren und verwandte Themen*. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum.
- Raab-Steiner, Elisabeth & Michael Benesch. 2008. *Der Fragebogen: Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung* (UTB 8406). Wien: Facultas.WUV.
- Rabus, Achim. 2011. Untersuchungen zu sprachlicher Variation im Karpatorussinischen. *Zeitschrift für Slavische Philologie* 68(2). 421–439.
- Rabus, Achim. 2013. *Die Rolle des Sprachkontakts für die slavischen (Standard-)Sprachen (unter besonderer Berücksichtigung des innerslavischen Kontakts)*. Freiburg i. Br.: Albert-Ludwigs-Universität Freiburg Habilitationsschrift.
- Rabus, Achim. 2019a. Sprachwissen versus Sprachgebrauch im gesprochenen Karpatorussinischen. *Zeitschrift für Slavische Philologie*.
- Rabus, Achim. 2019b. Vergangenheitsbildung in gesprochenen karpatorussinischen Varietäten: Quantitativ-statistische Perspektiven. *Die Welt der Slaven* 69(1). 15–33.
- Rabus, Achim & Andrianna Šymon. 2015. Na nových putjach isslidovanja rusyns'kôch dialektu: Korpus rozhovornoho rusyns'koho jazýka. In Kvetoslava Koporová (ed.), *Rusyn'skôj literaturnôj jazýk na Slovakiiji: 20 rokiv kodifikaciji*. Zbornyk referativ z IV. Midžinarodnoho kongresu rusyn'skoho jazýka – Prjašiv, 23.–25.09.2015, 40–54. Prjašiv: Prjašivska univerzita v Prjašovi – Inštitut rusyn'skoho jazýka i kulturôj.
- Rampton, Ben. 1995. *Crossing: Language and ethnicity among adolescents* (Real language series), 1st edn. London u.a.: Longman.
- Ratzel, Friedrich. 1897. *Politische Geographie*. München.

- Reckwitz, Andreas. 2008. *Unscharfe Grenzen: Perspektiven der Kultursoziologie* (Sozialtheorie). Bielefeld: transcript Verlag.
- Reckwitz, Andreas. 2016. Zwischen Hyperkultur und Kulturessenzialismus. <http://www.soziopolis.de/beobachten/kultur/artikel/zwischen-hyperkultur-und-kulturessenzialismus/> (16 December, 2016).
- Redepenning, Marc. 2008. Eine Selbst erzeugte Überraschung: Zur Renaissance von Raum als Selbstbeschreibungformel der Gesellschaft. In Jörg Döring (ed.), *Spatial Turn: Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, 317–340. Bielefeld: transcript.
- Rehbein, Boike & Hermann Schwengel. 2008. *Theorien der Globalisierung* (UTB 3052). Konstanz: UVK-Verl.-Ges.
- Reinfuss, Roman. 1990. *Śladami Lemków*. Warszawa: Wydawnictwo PTTK Kraj.
- Reis, Anastasia. 2014. Jazyk lemkov na granice meždu Vostočnoj i Zapadnoj Slaviej: Osobennosti slovoizmenenija anaforičeskich mestoimenij v reči lemkov. In Markus Giger, Hana Kosáková & Marek Příhoda (eds.), *Slované mezi tradicí a modernitou*, 41–61. Praha: Pavel Mervart.
- Reiterer, Albert F. 1994. Mythos Kultur - Symbol Sprache: Lokale Identität und (über)nationale Integration. In Werner Holzer & Ulrike Pröll (eds.), *Mit Sprachen leben: Praxis der Mehrsprachigkeit*, 15–30. Klagenfurt, Celovec: Drava.
- Riehl, Claudia M. 2009. *Sprachkontaktforschung: Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Rindler Schjerve, Rosita. 2002. Minderheiten in der europäischen Sprachpolitik: Perspektiven einer „neuen“ Mehrsprachigkeit. In Peter H. Nelde (ed.), *Sprachpolitik und kleine Sprachen* (Sociolinguistica 16), 23–31. Tübingen: Niemeyer.

- Ripka, Ivor. 2003. Celokarpatský dialektologický atlas - prameň štúdia jazykových kontaktov a interferencií. *Studia Slavica Hung.* 48(4). 375–378.
- Rolle, Robert. 2005. *Homo oeconomicus: Wirtschaftsanthropologie in philosophischer Perspektive*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Romanjuk, Renata & Jelyzaveta Baran'. 2010. Dosližennja ukrajins'koji dialoktolohiji v Uhorsčyni. In Viktor Mojsijenko & Volodymyr Jeršov (eds.), *Volyn'-Žytomyrščyna: Istoryko-filolohičnyj zbirnyk z rehional'nych problem* (Volyn'-Žytomyrščyna. Istoryko-filolohičnyj zbirnyk z rehional'nych problem 22 (2)), 235–243. Žytomyr: Vid-vo ŽDU im. I. Franka.
- Rosenthal, Robert & L. Jacobson. 1968. *Pygmalion in the classroom: Teacher expectations and pupils' intellectual development*. New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Rubins, Jack L. 1961. The Self Concept identity, and Alienation from Self. *American Journal of Psychoanalysis* 8(21). 135–141.
- Sabadoš, Ivan V. 2008. *Slovnyk zakarpats'koji hovirky sela Sokyrynycja Chusts'koho rajonu*. Užhorod: Polihrafcentr Lira.
- Sabov, Ivan. 1924. *Grammatika russkago jazyka: Dlja srednich učebnych zavedenij Podkarpatskoj Rusi*. Užhorod: Kul'turno-prosvetitel'noje obščestvo imeni A. Duchnoviča.
- Safran, William. 1999. Nationalism. In Joshua A. Fishman (ed.), *Handbook of language & ethnic identity*, 77–93. New York: Oxford Univ. Press.
- Sarbin, T.-R. 2005. The Poetics of My Identities. In George Yancy & Susan Hadley (eds.), *Narrative identities: Psychologists engaged in self-construction*, 1st edn., 13–35.

- Savčuk, Dmytro. 2012. *Slovník ukrajinských hovorů Karpatského regionu: pojednání o původu slov*. Kyjiv, Kosiv: Pysanyj kamín'.
- Schäfer, Bernd & Bernd Schlöder. 1990. Nationalbewußtsein als Aspekt sozialer Identität. In Paul Leidinger & Karl-Ernst F. Jeismann (eds.), *Geschichte und Geschichtsbewußtsein: Festschrift Karl-Ernst Jeismann zum 65. Geburtstag; gewidmet von Kollegen und Freunden der Universität Münster*, 309–348. Warendorf: Schnell Buch & Dr.
- Scheve, Christian. 2012. Sind die „Schreckensmänner“ mit Gefühl weniger furchteinflößend?: Emotionen und sozialwissenschaftliche Akteurmuster. In Felix Heidenreich (ed.), *Politische Theorie und Emotionen* (Schriftenreihe der Sektion Politische Theorien und Ideengeschichte in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft), 9–26.
- Schilling, Natalie. 2013. *Sociolinguistic fieldwork* (Key Topics in Sociolinguistics). Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Schimank, Uwe. 2016. *Handeln und Strukturen: Einführung in die akteurstheoretische Soziologie* (Grundlagentexte Soziologie).
- Schimon, Andrianna & Achim Rabus. 2016. Wahrnehmungsdialektologische Untersuchungen zum Russinischen in Zakarpattja am Beispiel der Region Chust. *Zeitschrift für Slawistik* 61(3). 401–432.
- Schirmunski, Victor. 1928. *Die schwäbischen Mundarten in Transkaukasien und Südukraine*. : Teothonista.
- Schirmunski, Victor. 1930. Sprachgeschichte und Siedlungsmundarten. *Germanisch-romanische Monatsschrift* 1979. 113–122;
- Schlaak, Claudia. 2014. *Das zweigeteilte Baskenland: Sprachkontakt, Sprachvariation und regionale Identität in Frankreich und Spanien*. Potsdam, Univ., Diss., 2012 (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 387). Berlin, New York: De Gruyter.

- Schönberger, Elke. 1998. *Homo communicans: Eine dialogische Abhandlung*. Zugl.: Wien, Univ., Diss., 1997 (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur 1694). Bern, Frankfurt am Main: Lang.
- Schönberger, Elke & Reinhold Schrappeneder. 1997. Homo communicans in Wissenschaft und Öffentlichkeit: "Science Faction" als transdisziplinärer Ansatz der Risikoantizipation. <http://www.inst.at/trans/2Nr/schrappen.htm#6>.
- Schröer, M. 2008. Bringing space back in: Zur Relevanz des Raumes als soziologische Kategorie. In Jörg Döring (ed.), *Spatial Turn: Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, 125–149. Bielefeld: transcript.
- Schultz, Hans-Dietrich. 1998. Deutsches Land - deutsches Volk: Die Nation als geographisches Konstrukt: Berichte zur deutschen Landeskunde. *Berichte zur deutschen Landeskunde* 2(72). 85–114.
- Schulze, Wolfgang. 2010. Sprache-Kultur-Ethnie: Eine kritische Reflexion. In Matthias T. Vogt, Jan Sokol & Dieter Bingen (eds.), *Minderheiten als Mehrwert* (Schriften des Collegium Pontes 6), 31–42. Bern, Frankfurt am Main: Lang.
- Sebba, Mark. 2012. Orthography as Social Action: Scripts, Spelling, Identity and Power. In Alexandra M. Jaffe (ed.), *Orthography as social action: Scripts, spelling, identity and power* (Language and social processes [LSP] 3), 1–19. Berlin, New York: De Gruyter.
- Shevelov, Jurij V. 1989. *The Ukrainian language in the first half of the twentieth century: (1900 - 1941); its state and status* (Monograph Series / Harvard Ukrainian Research Institute). Cambridge Mass.: Harvard Univ.-Pr.

- Siebenhaar, Beat. 2000. *Sprachvariation, Sprachwandel und Einstellung: Der Dialekt der Stadt Aarau in der Labilitätszone zwischen Zürcher und Berner Mundart*. Univ., Diss.--Zürich, 1999 (108). Stuttgart: Steiner.
- Simmel, Georg. 1992 [1908]. *Soziologie: Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Spiekermann, Helmut. 2010. Visualisierungen von Dialekten: Ein Beitrag zum Nutzen der Laiendialektologie. In Christina A. Anders, Markus Hundt & Alexander Lasch (eds.), *Perceptual Dialectology: Neue Wege der Dialektologie* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 38), 221–244. Berlin, New York: De Gruyter.
- Spieler, Ulrike. 2014. *Übersetzer zwischen Identität, Professionalität und Kulturalität: Heinrich Enrique Beck* (TransÜD 67). Berlin: Frank & Timme.
- Štec', Mykola. 1996. *Ukrajins'ka mova v Slovaččyni: (Sociolinhvistyčne ta interlingvistyčne doslidžennja)* (Acta Facultatis philosophicae Universitatis Šafarikianae Monographia 13). Prešov: Filozofická Fak. v Prešove Univ. P. J. Šafarika v Košiciach.
- Stegherr, Marc. 2003. *Das Russinische: Kulturhistorische und soziolinguistische Aspekte* (Slavistische Beiträge 417). München: Sagner.
- Stegherr, Marc. 2007. Rusinisch. <http://wwwg.uni-klu.ac.at/eoo/Rusinisch.pdf>.
- Stegherr, Marc. 2015. „Die Entdeckung der Volksselle“: *Europäische Sprachminderheiten zwischen Identitätspflege und Separatismus: Das Beispiel der Karpathoruthenen* (Minderheitenpolitik und Wertewandel). Klausenburg.
- Stepanenko, Victor. 2000. *The Construction of Identity & School Policy in Ukraine*. New York, Lancaster: Gazelle.

- Stieber, Zdzisław. 1957. *Atlas językowy dawnej lemkowskiżczyzny*. TOM 2. Łódź: Zakład narodowy im. Ossolińskich.
- Stieber, Zdzisław. 1982. *Dialekt Lemków: Fonetyka i fonologia* (97). Wrocław: Zakład narodowy im. Ossolińskich.
- Stoeckle, Philipp. 2010. Subjektive Dialektgrenzen im alemannischen Dreiländereck. In Christina A. Anders, Markus Hundt & Alexander Lasch (eds.), *Perceptual Dialectology: Neue Wege der Dialektologie* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 38), 291–315. Berlin, New York: De Gruyter.
- Stoeckle, Philipp. 2014. *Subjektive Dialekträume im alemannischen Dreiländereck* (Deutsche Dialektgeographie 112). Hildesheim: Olms.
- Šymon, Andrianna & Achim Rabus. 2016. Ysslidovanja rusyns'koho jazýka yz pohljada vospryymatel'noji dialektologiji. In Júlia Dudášová (ed.), *Dynamické procesy v súčasnej slavistike: Zborník príspevkov z medzinárodnej vedeckej konferencie 3.–4. novembra 2016*, 71–88. Prešov: Vydavateľstvo Prešovskej Univerzity.
- Tabouret-Keller, Andrée. 1998. Language and Identity. In Florian Coulmas (ed.), *The handbook of sociolinguistics*, 1st edn. (Blackwell handbooks in linguistics 4), 301–314. Oxford, Cambridge: Blackwell.
- Tajfel, H. & J. Turner. 1986. The social identity theory of intergroup behavior. In Stephen Worchel (ed.), *Psychology of intergroup relations*, 2nd edn. (The Nelson-Hall series in psychology), 7–24. Chicago Ill.: Nelson-Hall.
- Tajfel, Henri. 1978. *Differentiation between social groups: Studies in the social psychology of intergroup relations* (European monographs in social psychology 14). London, Cambridge: Academic Press.

- Taylor, Charles. 1993. Die Politik der Anerkennung. In Amy Gutmann & Charles Taylor (eds.), *Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung*, 13–78. Frankfurt am Main: Fischer.
- Teutsch, Alexander. 2001. *Das Rusinische der Ostslowakei im Kontext seiner Nachbarsprachen* (Heidelberger Publikationen zur Slavistik. A, Linguistische Reihe 12). Bern, Frankfurt am Main: Lang.
- Thomason, Sarah G. 2001. *Language Contact: an Introduction*. Edinburgh: Edinburgh Univ. Press.
- Thomason, Sarah G. 2007. Language Contact and Deliberate Change. *Journal of Language Contact*. 41–62.
- Thomason, Sarah G. & Terrence Kaufman. 1991. *Language Contact, Creolization, and Genetic Linguistics*. Berkeley Calif. u.a.: Univ. of California Press.
- Thun, Harald. 2002. Geografia linguistica e reti di comunicazione. In Thomas Krefeld (ed.), *Spazio vissuto e dinamica linguistica: Varietà meridionali in Italia e in situazione di extraterritorialità* (15), 25–46. Bern, Frankfurt am Main: Lang.
- Toivanen, Reetta. 2010. Mehrwert durch Minderheiten und die Konstruktion von Ethnizität. In Matthias T. Vogt, Jan Sokol & Dieter Bingen (eds.), *Minderheiten als Mehrwert* (Schriften des Collegium Pontes 6), 51–60. Bern, Frankfurt am Main: Lang.
- Trudgill, Peter. 1972. Sex, covert prestige and linguistic change in the urban British English of Norwich. *Language in Society* 1(2). 179–195.
- Trudgill, Peter. 1976. *Sociolinguistics: An Introduction to Language and Society*. Harmondsworth u.a.: Penguin Books.
- Trudgill, Peter. 1986. *Dialects in Contact* (Language in society 10), 1st edn. Oxford, Cambridge: Blackwell.

- Trudgill, Peter. 1999. Dialect Contact, Dialectology and Sociolinguistics. *Ciideriios de Filologio Iiigleso* 1(8). 1–8.
- Tyran, Katharina K. 2015. *Identitäre Verortungen entlang der Grenze: Verhandlungen von Sprache und Zugehörigkeit bei den Burgenländischen Kroaten* (Studies on language and culture in Central and Eastern Europe). Bern, Frankfurt am Main: Lang.
- Van Coetsem, Frans. 2000. *A General and Unified Theory of the Transmission Process in Language Contact* (Monographien zur Sprachwissenschaft 19). Heidelberg: Winter.
- Van Coetsem, Frans. 2003. Topics in Contact Linguistics. *Leuvense Bijdragen – Leuven Contributions in Linguistics and Philology* 92 (1-2). 27–99.
- van Houtum, Henk & Ton van Naerssen. 2002. Bordering, Ordering and Othering. *Journal of Economic and Social Geography* 2(93). 125–136.
- Vaňko, Juraj. 2007. The Rusyn language in Slovakia: between a rock and a hard place. *International Journal of the Sociology of Language* 207(183). 75–96.
- Vašíček, M. 2017. K probleme pinjatija kodificirovannogo rusinskogo jazyka nositeljam karpatorusinskich dialektov v Slovakkii. In S. S. Skorvid (ed.), *Minoritarnye i regional'nye jazyki i kul'tury Slavii*, 98–115. Moskva: MIK.
- Vašíček, Michal. 2014. Východoslovensko-rusínské lexikální paralely na materiálu Atlasu slovenského jazyka. *Slavica Slovaca* 49(1). 42–57.
- Vašíček, Michal. 2015. Jihokarpatské dialekty na území Slovenska a Ukrajiny: K divergentnímu vývoji nářečí obcí Ubl'a a Malyj Bereznyj.
- Vašíček, Michal. 2016. *Dynamika jihokarpatských nářečí*. Praha: Univerzita Karlova v Praze Disertační práce.

- Veith, Werner H. 2005. *Soziolinguistik: Ein Arbeitsbuch mit 104 Abbildungen, Kontrollfragen und Antworten* (Narr-Studienbücher), 2nd edn. Tübingen: Narr.
- Verchrats'kyj, Ivan. 1899. *Znadoby dlja piznanja uhorsko-ruskych hovoriv: Č.I. Hovory z naholosom dvyžnym. Č.I. Hovory z naholosom stalyj.* L'viv: Naukove Tovarystvo imeni Ševčenko.
- Verchrats'kyj, Ivan. 1902. *Pro hovor halyckych lemktiv.* L'viv: Naukove Tovarystvo imeni Ševčenko.
- Voss, Christian. 2008. Slavische Kreolsprachen: Mythos und Realität. In Sebastian Kempgen, Karl Gutschmidt, Ulrike Jekutsch & Ludger Udolph (eds.), *Deutsche Beiträge zum 14. Internationalen Slavistenkongress Ohrid 2008* (Die Welt der Slaven: Sammelbände 32), 357–369. München: Sagner.
- Walde, Martin. 2010. Wie man seine Sprache hassen lernt: Überlegungen zum deutsch-sorbischen Konfliktverhältnis in Schule, Kirche und Medien. In Matthias T. Vogt, Jan Sokol & Dieter Bingen (eds.), *Minderheiten als Mehrwert* (Schriften des Collegium Pontes 6), 381–418. Bern, Frankfurt am Main: Lang.
- Walzer, Michael. 2006. *Sphären der Gerechtigkeit: Ein Plädoyer für Pluralität und Gleichheit* (Campus-Bibliothek). Frankfurt Main: Campus-Verl.
- Weber, Max & Johannes Winckelmann. 1922. *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie*, 5th edn.
- Weinreich, Uriel. 1979. *Languages in contact: Findings and problems* (Beck'sche Elementarbücher), München: Beck; Mouton.
- Welsch, W. 2011. Was ist eigentlich Transkulturalität? In Wolfgang Welsch (ed.), *Immer nur der Mensch?: Entwürfe zu einer anderen Anthropologie*, 294–322. Berlin: Akademie Verlag Berlin.

- Wenger, Etienne. 1999. *Communities of practice: Learning, meaning, and identity* (Learning in doing), 1st edn. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press.
- Werlen, Benno. 1993. Gibt es eine Geographie ohne Raum?: Zum Verhältnis von traditioneller Geographie und zeitgenössischen Gesellschaften. *Erdkunde* 47(4). 241–255.
- Werlen, Benno. 2010. *Gesellschaftliche Räumlichkeit 2: Konstruktion geographischer Wirklichkeiten*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Werlen, Erika. 1984. *Studien zur Datenerhebung in der Dialektologie*. Zugl.: Freiburg (Breisgau), Univ., Diss (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik: Beihefte 46). Wiesbaden: Steiner.
- Werlen, Erika. 1998. *Sprache, Kommunikationskultur und Mentalität: Zur sozio- und kontaktlinguistischen Theoriebildung und Methodologie* (Reihe Germanistische Linguistik 194). Tübingen: Niemeyer.
- Wimmer, Andreas. 2006. Ethnic Exclusion in Nationalizing States. In Gerard Delanty (ed.), *The SAGE handbook of nations and nationalism*, 1st edn., 334–344. London: Sage Publ.
- Wodak, Ruth & A. Triandafyllidou. 2003. Conceptual and methodological questions in the study of collective identities. *Journal of Language and Politics* 2(2). 205–223.
- Woolard, Kathryn & Bambi Schieffelin. 1994. Language ideology. *Annual Review of Anthropology* <http://www.annualreviews.org/doi/pdf/10.1146/annurev.an.23.100194.000415>(23). 55–82.
- Woolhiser, Curt. 2005. Political borders and dialect divergence/convergence in Europe. In Peter Auer, Frans Hinskens & Paul Kerswill (eds.), *Dialect change: Convergence and Divergence in European Languages*, 236–262. Cambridge: Cambridge Univ. Press.

Zastrow, Thomas. 2011. *Neue Analyse- und Visualisierungsmethoden in der Dialektometrie*. Tübingen: Eberhard Karls Universität Dissertation.

Zima, Peter V. 1997. *Moderne - Postmoderne: Gesellschaft, Philosophie, Literatur* (Uni-Taschenbücher 1967). Tübingen: Francke.

Zollna, Isabel. 2009. Regionalsprachen zwischen Identität und Alterität. In Sabine Klaeger, Britta Thörle & Christine Bierbach (eds.), *Sprache(n), Identität, Gesellschaft: Eine Festschrift für Christine Bierbach* (Romanische Sprachen und ihre Didaktik Bd. 24), 3–18. Stuttgart: Ibidem-Verlag.

Zschocke, Martina. 2005. *Mobilität in der Postmoderne: Psychische Komponenten von Reisen und Leben im Ausland*. Zugl.: Leipzig, Univ., Diss., 2005. Würzburg: Königshausen und Neumann.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Russinisches Siedlungsgebiet mit historisch-politischen Trennlinien (Magocsi 2013: 451)..... 7

Abbildung 2: ‚Handlung‘ aus sozialkonstruktivistischer Perspektive (Werlen 1993: 251)..... 28

Abbildung 3: Zusammensetzung von Sprachbewusstsein und Sprachidentität (Zollna 2009: 7)..... 47

Abbildung 4: Auswirkungen der *linguistic security* auf Selbstkonzept und Sprachhandeln 54

Abbildung 5: Ethnographische Stammeseinheiten der Russinen: (A) Lemken, (B) Bojken, (C), Tiefländer’ (Dolyšany), (D) Huculen (Teusch 2001: 14)..... 72

Abbildung 6: Siedlungsgebiet der Lemken im polnisch-slowakischen Grenzgebiet (Barwiński & Leśniewska 2011: 133)..... 74

Abbildung 7: Beispiel für zweischriftige Ortsschilder in der Slowakei (links) und in Polen (rechts) (eigene Aufnahme)	78
Abbildung 8: Verteilung der gesprochenen Muttersprachen in Zakarpattja im Jahr 2001 (Molnár 2007).....	84
Abbildung 9: Lexikalische Varianten im Russinischen in traditioneller Methodik der Dialektgeographie (Hanudel' 2001: 19)....	102
Abbildung 10: Sprecherwissen und Sprecherhandlungen in Wechselwirkung (Krefeld & Pustka 2010: 12)	106
Abbildung 11: Theorie der Spracheinstellung (engl. <i>language regard</i>) innerhalb der allgemeinen Sprachforschung (Niedzielski & Preston 2000: 27).....	109
Abbildung 12: : Komplexität von Spracheinstellungen (modifiziert nach Preston 2010c: 10)	110
Abbildung 13: Spracheinstellungen mit Input und Output des <i>attitudinal cognitorium</i> (Preston 2010c: 13)	111
Abbildung 14: Erhebungsorte im russinischen Dreiländereck.....	123
Abbildung 15: Selektive Kartierung einer Probandin (IB1949/UA) aus dem ukrainischen Siedlungsgebiet.....	150
Abbildung 16: Mischtyp einer Kartierung einer Probandin (HM1948/UA) aus dem ukrainischen Siedlungsgebiet.....	151
Abbildung 17: Kulturhistorisch motivierte Kartierung einer lemkschen Probandin (EE1994/POL)	153
Abbildung 18: Kartierung eines lemkschen Probanden (AL1953/POL) mit gestricheltem Grenzübergang.....	156
Abbildung 19: Kartierung eines slowako-russinischen Probanden (JB1984/SLO)	157

Abbildung 20: Durchschnittliche handgezeichnete Kartierung einer slowako-russinischen Probandin (MD1966/SLO).....	159
Abbildung 21: Saliente Dialektareale aus lemkischer Perspektive dargestellt nach Intensität der Überschneidungen handgezeichneter Dialektareale.....	162
Abbildung 22: Saliente Dialektareale aus Perspektive der Russinen aus Zakarpattja dargestellt nach Intensität der Überschneidungen handgezeichneter Dialektareale	164
Abbildung 23: Saliente Dialektareale aus slowako-russinischer Perspektive dargestellt nach Intensität der Überschneidungen handgezeichneter Dialektareale	166
Abbildung 24: Gewichtung linguistischer und extralinguistischer Assoziationen der lemkischen Testgruppe im Vergleich	169
Abbildung 25: Ergebnisse des <i>correct and pleasant ratings</i> lemkischer Testpersonen	180
Abbildung 26: Gewichtung linguistischer und extralinguistischer Assoziationen der slowako-russinischen Testgruppe im Vergleich	183
Abbildung 27: Isoglossen im russinischen Dialektkontinuum (nach Pan'kevyč (1938)).....	189
Abbildung 28: Kartierung eines jüngeren slowako-russinischen Probanden (JB1984/SLO)	199
Abbildung 29: Ergebnisse des <i>correct and pleasant ratings</i> slowako-russinischer ProbandInnen.....	203
Abbildung 30: Ergebnisse des <i>correct and pleasant ratings</i> differenziert nach <i>Pijdjaci</i> und <i>Pujdjaci</i>	206

Abbildung 31: Gewichtung linguistischer und extralinguistischer Assoziationen der Testgruppe aus Zakarpattja im Vergleich	211
Abbildung 32: Kartierung eines Probanden (JO1981/UA) mit großflächigem Dialektareal im Süden	213
Abbildung 33: Hierarchie lexikalischer Assoziationen von ProbandInnen aus Zakarpattja	216
Abbildung 34: Kartierung der Vokaldifferenzierungen von i- und u-Varietäten (HH1974/UA)	221
Abbildung 35: Ergebnisse des <i>correct and pleasant ratings</i> von Testpersonen aus Zakarpattja	230
Abbildung 36: Autostereotype Sprachwahrnehmung im intergruppenspezifischen Vergleich	234
Abbildung 37: Heterostereotype Sprachwahrnehmung im intergruppenspezifischen Vergleich	238
Abbildung 38: Bewertungsstrukturen aus Auto- und vermuteter Heterospektive differenziert nach Siedlungsgebiet	240
Abbildung 39: Laienspezifische Bezeichnungen der Muttersprache im Vergleich	248
Abbildung 40: Vermutete heterostereotype Sprachwahrnehmung von Testpersonen aus Zakarpattja (UA) differenziert nach Altersklassen ...	252
Abbildung 41: Empfundener Grad der bilingualen Kompetenz im Verhältnis zum Alter (UA)	256
Abbildung 42: Vergleich der Untersuchungsgruppen nach Schwierigkeit des Sprachenwechsels	257
Abbildung 43: Signifikante Unterschiede der wahrgenommenen bilingualen Kompetenz differenziert nach Siedlungsgebiet	259

Abbildung 44: Wahrgenommene Kompetenz der Bilingualität differenziert nach Bildungsstand (UA).....	260
Abbildung 45: Wahrgenommene Kompetenz der Bilingualität im Verhältnis zum Alter (POL)	262
Abbildung 46: Wahrgenommene Kompetenz der Bilingualität differenziert nach Bildungsstand (POL).....	263
Abbildung 47: Wahrgenommene Kompetenz der Bilingualität im Verhältnis zum Alter (SLO)	265
Abbildung 48: Wahrgenommene Kompetenz der Bilingualität differenziert nach Bildungsstand (SLO).....	266
Abbildung 49: Empfundene Sprachzugehörigkeit des Russinischen	280
Abbildung 50: Wahrgenommene Veränderungen im Sprachgebrauch zwischen den Generationen differenziert nach Siedlungsgebieten	304
Abbildung 51: Verwendungsdomänen des Russinischen in der Slowakei	309
Abbildung 52: Verwendungsdomänen des Lemkischen in Polen ..	316
Abbildung 53: Verwendungsdomänen des Russinischen in Zakarpattja	325
Abbildung 54: Durchschnittliche Kennwerte und Konfidenzintervalle im Gruppenvergleich	335
Abbildung 55: Polaritätenprofil von Testpersonen aus Zakarpattja differenziert nach Altersgruppen	346
Abbildung 56: Polaritätenprofil der slowako-russinischen Testgruppe differenziert nach Altersklassen	347

Abbildung 57: Polaritätenprofil der lemkschen Testgruppe differenziert nach Altersklassen	347
Abbildung 58: Polaritätenprofil der Testgruppe aus Zakarpattja differenziert nach Geschlecht	348
Abbildung 59: Polaritätenprofil der slowako-russinischen Testgruppe differenziert nach Geschlecht	348
Abbildung 60: Polaritätenprofil lemkscher ProbandInnen differenziert nach Geschlecht	350
Abbildung 61: Polaritätenprofil der Testpersonen aus Zakarpattja differenziert nach Bildungsstand	351
Abbildung 62: Erklärungskraft soziodemographischer Variablen im Vergleich	352
Abbildung 63: Polaritätenprofil lemkscher Testpersonen differenziert nach Bildungsstand	354
Abbildung 64: Polaritätenprofil slowako-russinischer Testpersonen differenziert nach Bildungsstand	356

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vergleich offizieller und geschätzter Zahlen der Russinen (Pugh 2009: 12)	68
Tabelle 2: ProbandInnen-Zusammensetzung geordnet nach soziodemographischen Parametern	126
Tabelle 3: Kontrastpaare des Polaritätenprofils differenziert nach der Ebene des Prestiges	136

Tabelle 4: Anzahl grenzüberschreitender Kartierungen im Gruppenvergleich	152
Tabelle 5: Kartierungsmuster im Gruppenvergleich	160
Tabelle 6: Saliente linguistische Merkmale der Dialektdifferenzierung slowako-russinischer ProbandInnen	200
Tabelle 7: Saliente linguistische Merkmale der Dialektdifferenzierung in Zakarpattja	226
Tabelle 8: Vergleich der auto- (A) und der vermuteten heterostereotypen (H) Bewertung differenziert nach Siedlungsgebiet ..	233
Tabelle 9: ANOVA-Analyse autostereotyper Mittelwertsunterschiede	238
Tabelle 10: ANOVA-Analyse heterostereotyper Mittelwertsunterschiede	238
Tabelle 11: ANOVA-Analyse zur wahrgenommenen bilingualen Kompetenz.....	258
12: Autonomie, Sprachkontakt und Sprachwandel im Vergleich	298
Tabelle 13: Mittelwerte des wahrgenommenen Abstandes zur Titularsprache	301
Tabelle 14: Arithmetisches Mittel und Standardabweichungen der Polaritätenprofile im Gruppenvergleich	336
Tabelle 15: Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen ost- und westslavisch überdachten Testpersonen (Polaritätenprofil)	343

13 Anhang

1) Identifikationsnummern und soziodemographische Parameter aller ProbandInnen

Nr	ID	Sex	Birth	Age	Livingplace	Education	Confession	Citizenship
Polen								
1	AA1957	m	1957	60	Gładyszów	university	Orth	POL
2	BB1963	m	1963	54	Gładyszów	vocational school	Orth	POL
3	CC1978	m	1978	39	Gładyszów	middle school	Orth	POL
4	DD1964	m	1964	53	Rozdziele	university	Orth	POL
5	LE1994	f	1994	23	Rozdziele	vocational school	GrC	POL
6	WF1956	m	1956	61	Gorlice	middle school	GrC	POL
7	PG1970	m	1970	47	Zdźnia	gymnasium	Orth	POL
8	KH1966	f	1966	51	Zdźnia	university	Orth	POL
9	AM1985	f	1985	32	Kraków	university	RC	POL
10	MI1989	f	1989	28	Kraków	university	Orth	POL
11	DT1981	m	1981	36	Ołtarzew	university	Orth	POL
12	JJ1987	f	1987	30	Biecz	university	Orth	POL
13	BD1984	f	1984	33	Uście Gorlickie	university	Orth	POL
14	AK1954	m	1954	63	Gorlice	university	GrC	POL
15	LL1953	m	1953	64	Ropica Górna	middle school	GrC	POL
16	PM1985	m	1985	32	Kraków	university	Orth	POL
17	BG1965	m	1965	52	Kraków	university	GrC	POL
18	MM1996	f	1996	21	Konieczna	student	Orth	POL
19	MN1953	f	1953	64	Rozdziele	vocational school	GrC	POL
20	OO1977	f	1977	40	Rozdziele	middle school	GrC	POL
Slowake								
1	HP1948	F	1948	69	Svitlycja	vocational school	GrC	SLO
2	JR1993	m	1993	24	Vydraň	gymnasium	GrC	SLO
3	JM1958	m	1958	59	Medzilaborce	vocational school	GrC	SLO
4	MK1971	f	1971	46	Medzilaborce	vocational school	GrC	SLO
5	MS1965	f	1965	52	Kalinov	vocational school	Orth	SLO
6	OO1955	f	1955	62	Kalinov	middle school	GrC	SLO
7	JB1984	m	1984	33	Snina	university	Orth	SLO
8	MB1990	f	1990	27	Vydraň	university	Orth	SLO
9	MD1966	f	1966	51	Vydraň	vocational school	Orth	SLO
10	VM1961	f	1961	56	Medzilaborce	middle school	GrC	SLO
11	AH1953	f	1953	64	Ubl'a	vocational school	Orth	SLO
12	SF1994	f	1994	23	Ubl'a	university	Orth	SLO
13	MP1979	m	1979	38	Ubl'a	middle school	Orth	SLO
14	MM1957	f	1957	60	Ubl'a	vocational school	Orth	SLO
15	AK1967	f	1967	50	Ubl'a	university	GrC	SLO
16	MJ1948	m	1948	69	Ubl'a	vocational school	Orth	SLO
17	MJ1951	f	1951	66	Ubl'a	university	Orth	SLO
18	MM1992	m	1992	25	Ubl'a	middle school	GrC	SLO
19	MH1977	m	1977	40	Ubl'a	middle school	Orth	SLO
20	MN1942	f	1942	75	Brezovec	middle school	Orth	SLO
Ukrain								
1	HM1948	f	1948	69	Perechyn	university	Orth	UA
2	HJ1941	f	1941	76	Perechyn	vocational school	Orth	UA
3	VP1959	f	1959	58	Turichki	university	GrC	UA
4	VP1994	m	1994	23	Velykyj Bereznyj	university	Orth	UA
5	MP1992	m	1992	25	Simerki	university	Orth	UA
6	AI1991	f	1991	26	Vorochovo	university	Orth	UA
7	JH1940	m	1940	77	Perechyn	middle school	GrC	UA
8	IB1949	f	1949	68	Perechyn	vocational school	RC	UA
9	AS1980	f	1980	37	Perechyn	university	Orth	UA
10	OJ1977	f	1977	40	Zhornava	vocational school	Orth	UA
11	JO1981	m	1981	36	Kostryna	middle school	Orth	UA
12	HH1974	f	1974	43	Verkhovyna Bystra	vocational school	GrC	UA
13	OH1997	m	1997	20	Stavne	vocational school	Orth	UA
14	IC1989	m	1989	28	Stavne	middle school	Orth	UA
15	IM1959	f	1959	58	Velykyj Bereznyj	vocational school	Orth	UA
16	RC1971	m	1971	46	Velykyj Bereznyj	vocational school	GrC	UA
17	SM1983	m	1983	34	Velykyj Bereznyj	university	Orth	UA
18	NM1985	f	1985	32	Velykyj Bereznyj	university	Orth	UA
19	NI1995	f	1995	22	Zahorb	vocational school	Orth	UA
20	MH1962	m	1962	55	Volosyanka	vocational school	Sub	UA

2) Der Fragebogen (Beispiel aus ukrainischem Befragungskontext)

Опитування

Дякуємо за те, що Ви готові відповісти на наші питання!

Це опитування проводиться університетом міста Фрайбург (Німеччина). Його мета полягає у встановленні вашого ставлення до вашої розмовної мови. Ми не перевіряємо ваших знань. Питання, котре нас цікавить - це тільки Ваш особистий погляд на Вашу мову. Таким чином, у опитуванні немає і не може бути питань, на які можна дати "правильну" або "неправильну" відповідь.

Вік		
Стать	☐ Жіноча	☐ Чоловіча
Національність		
Громадянство		
Місце народження		
Місце проживання		
Ви жили десь за межами Закарпаття?	☐ Так	☐ Ні
• Якщо так, де і скільки?	Місто/-а	Час проживання
Сімейний стан	☐ Одружений/-а	☐ Неодружений/-а
	☐ Розлучений/-а	☐ Цивільний шлюб
Освіта	☐ Загальноосвітня школа	☐ Університет
	☐ Гімназія	☐ Професійний навчальний заклад/ училище
	☐ Інший: _____	

I. Основна особиста інформація	
Віра	
Професія	
Ваша рідна мова	
Рідна мова другого з подружжя	
Інші іноземні мови, якими володієте	

II. Сприйняття Вашої мови

1. Як Вам подобається Ваша мова?

- ☐ Взагалі не подобається
☐ Скорше не подобається
☐ Так собі
☐ Скорше подобається
☐ Дуже подобається

а) Що Вам особисто подобається у вашій мові?

б) Що Вам зовсім не подобається у Вашій мові?

2. Як, на Вашу думку, іншим подобається Ваша мова?

- ☐ Взагалі не подобається
- ☐ Скорше не подобається
- ☐ Так собі
- ☐ Скорше подобається
- ☐ Дуже подобається

3. У яких ситуаціях Ви розмовляєте так, як розмовляють у Закарпатті?

- ☐ Дома з родиною
- ☐ У школі на уроках
- ☐ На роботі з колегами
- ☐ У школі на перервах
- ☐ На роботі з клієнтами
- ☐ Коли подорожую по Україні
- ☐ З друзями
- ☐ У публічному транспорті
- ☐ У державних закладах
- ☐ У магазині

4. Якою мовою розмовляють/будуть розмовляти Ваші діти?

- ☐ Українською
- ☐ По-нашому
- ☐ Російською
- ☐ Угорською
- ☐ Румунською
- ☐ Польською
- ☐ Іншою: _____

- ☐ Поясніть, будь ласка, причину:

5. Як Ви вважаєте, що змінилося у Вашій повсякденній мові? А також у мові Ваших дітей порівняно із старшим поколінням?

6. До якої із офіційно визнаних мов Ви би віднесли Вашу розмовну мову? Чому?

7. Наскільки Ваша мова відрізняється від української?

Взагалі не відрізняється 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 ☐ 6 ☐ 7 ☐ 8 ☐ 9 ☐ 10 ☐ Дуже сильно

8. Наскільки відрізняється мова Ваших батьків від української?

Взагалі не відрізняється 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 ☐ 6 ☐ 7 ☐ 8 ☐ 9 ☐ 10 ☐ Дуже сильно

9. Наскільки відрізняється мова Ваших дітей від української?

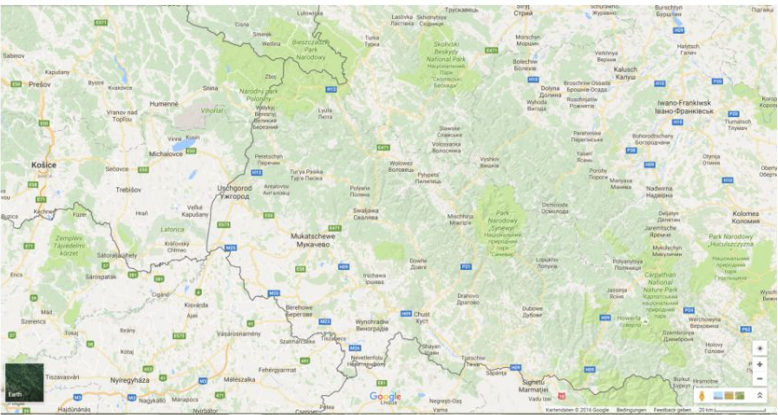
Взагалі не відрізняється 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 ☐ 6 ☐ 7 ☐ 8 ☐ 9 ☐ 10 ☐ Дуже сильно

10. Як важко Вам дається розмовляти українською мовою?

Взагалі не важко 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 ☐ 6 ☐ 7 ☐ 8 ☐ 9 ☐ 10 ☐ Дуже важко

III. Регіональний розділ Вашої мови

1. Позначте на мапі регіони, де однаково або схоже розмовляють. Використуйте червоний колір для Вашого регіону.



2. Додайте номери до знайдених регіонів і спробуйте знайти для них назви. Які особливості Вам спадають на думку, коли Ви думаєте про ці регіони та про мови в цих регіонах?

Номер регіону	Назва регіону/говірки	Асоціації
1		
2		
3		
4		
5		

6		
7		
8		
9		
10		

3. Мову в яких регіонах Вам легко розуміти, а в яких важко? Чому?

	Назва регіону/говірки	Опис
Легко розуміло		
Середньо розуміло		
Важко розуміло		

4. Яка мова Вам здається правильнішою, яка більш приємна у порівнянні з усіх визначених говірок/регіону?

Правильня	_____
Приємня	_____

5. Як Ви би позначили Вашу мову? Як вона звучить?

	3	2	1	0	1	2	3	
Інтелегентно								Глупо
Ліниво								Працелюбно
Милозвучно								Неприємно
Самовпевнено								Несамовпевнено
Доброзичливо								Недоброзичливо
надійно								ненадійно
Старомодно								модно
відкрито								Замкнуто
Круто								Некруто
Точно/Порядно								Неточно/Непорядно
по-сільськи								по-міськи
Грубо								ніжно
Освітчено								Неосвітчено

Заявление о согласии на использование информации

Опитування служить научним цілям і проводиться на добровільній основі.

Ответственные за проведение лица берут на себя обязательства о сохранении конфиденциальности информации, её использования для выяснения научных фактов и частичной публикации записей, которые будут сделаны в ходе исследования.

Лицо, дающее интервью, даёт разрешение на его запись и научный анализ сказанного.

Место и дата

Подпись

Die vorliegende Dissertation erforscht die Variation und Pluralität des Russinischen an der Grenze unterschiedlicher sprachlicher, politischer und sozialer Bruchlinien. Mittels verschiedener qualitativer und quantitativ-statistischer Methoden werden Wahrnehmungen, Einstellungen und das sprachliche Laienwissen in den russinischen Siedlungsgebieten von Polen, Ukraine und der Slowakei untersucht. Geäußerte Bewertungen, Einstellungen und Meinungen der Sprecherinnen und Sprecher des Russinischen werden vergleichend ausgewertet. Das Ziel der Analyse besteht in der Ableitung sprachlicher Dispositionen der SprecherInnen unter Berücksichtigung ihrer soziodemographischen Parameter, wie Geschlecht, Bildungsstand oder Alter.

Nicht allein strukturelle, sondern auch sozio- sowie extralinguistische Faktoren für Sprachkontakt und Sprachwandel stehen im Fokus dieser Arbeit und werden für das Russinische erstmals auch aus Laienperspektive beleuchtet. Die Wahrnehmungsdiagnostik kritisiert die Prämisse des homogenen Nebeneinanders von Dialekten der traditionellen Dialektforschung und integriert die sprachliche Schichtung und situative Varianz. Sprecherwissen und Sprachhandlung werden somit über das Verbindungsstück der Perzeption miteinander in Kontakt gebracht, was nicht zuletzt auch Rückschlüsse auf das Ansehen und Machtpotential von Minderheiten zulässt. Das Russinische eignet sich durch das Vorhandensein diverser Trennlinien entlang des traditionellen Siedlungsgebietes besonders für eine solche Analyse.

Die Publikationsreihe NIHIN – New Ideas in Human Interaction – entstand 2010 und ist ein Kooperationsprojekt zwischen der Hermann Paul School of Linguistics (HPSL) und der Universitätsbibliothek Freiburg (UB).

NIHIN bietet eine moderne, frei zugängliche Plattform für wissenschaftliche Essays erfahrener WissenschaftlerInnen sowie Prädikatsdissertationen, Textsammlungen zum Thema Sprache in der Interaktion und multimodale Sprachkorpora.

ISBN 978-3-710380-03-5



9 783910 380035 >



Universität
Basel

